

Rätsel der Galaxien

SAMMELBAND

9

ZYKLUS: Fornax

Dante Camarius

Rätsel der Galaxien

Fanromanserie seit 1996

Sammelband 9

Zyklus: Fornax

Bände 40 – 44

Impressum

Redaktion World of Cosmos
Marc Schneider
Eichenallee 11a
18184 Roggentin

www.world-of-cosmos.de
redaktion@world-of-cosmos.de

Rätsel der Galaxien – Sammelband 9 – Zyklus: Fornax, stellt eine nichtkommerzielle Publikation der Redaktion »World of Cosmos« da.

Die innerhalb dieses Sammelbandes verwendeten Romane erschienen ursprünglich als Einzelveröffentlichungen innerhalb der nichtkommerziellen Fan-Reihe »Rätsel der Galaxien« des Science Fiction Clubs Black Hole Galaxie. Es konnte nicht alle Autoren gefunden werden. Solltest Du als Autor die Veröffentlichung nicht wünschen, wende dich bitte an die o.g. E-Mail Adresse.

Alle Rechte vorbehalten.

Cover: Marc Schneider – Midjourney A.I.

1. Auflage 03 / 2026

Vorwort

Als im Jahr 1996 Perry-Rhodan-Fans vom Science Fiction Club Black Hole Galaxie (nur echt mit »ie«) und vom Perry Rhodan Club FAMUG (Für Arkons Macht und Glorie) die Fanromanserie **Rätsel der Galaxien** ins Leben riefen, hatten sie durchaus ehrgeizige Pläne. Dass sich die Abenteuer der Raumschiffe ARIGA und GLAMOUR bald 30 Jahre später, noch immer fortsetzen, hätte damals aber wohl niemand zu hoffen gewagt.

Vieles hat sich seitdem geändert, vor allem die Erscheinungsform. Seit Band 46 erscheint **Rätsel der Galaxien** nur noch digital. Die alten Romane, vor allem die aller ersten, sind längst vergriffen. Wer also die ersten Heftchen sein eigen nennt, besitzt durchaus rare Schätze.

Es ist daher höchste Zeit, die alten Texte wieder verfügbar zu machen. In guter Tradition unseres großen Vorbilds fassen wir die Serie nun in digitalen Sammelbänden zusammen. Lest also erneut - oder zum ersten Mal -, wie die Odyssee der ARIGA und ihrer Besatzung ihren Anfang nahm.

In diesem neunten Sammelband sind die fünf Bände, RdG 40 - 44, des »Fornax« Zyklus hinterlegt. Im Einzelnen sind dies:

- »Das Zentralplasma« von Alexander Kaiser
- »Der Clown von Fornax« von Alexander Kaiser
- »Viermal ARIGA« von Marc Schneider
- »Der Narr von Fornax« von Alexander Kaiser
- »Der Gesang des Narren« von Marc Schneider

Ad Astra

Die Redaktion von www.world-of-cosmos.de

Prolog

Der kleine galaktische Verband, bestehend aus der GLAMOUR und der ARIGA, befindet sich auf dem Heimflug in die Milchstraße, als wieder einmal der Zufall als Meister des Schicksals der beiden Schiffe zuschlägt und sie auf die Baustelle von Kumas, dem Mächtigen, verschlägt.

Von hier aus bringt ein Invasionsversuch der Chaosverbündeten die GLAMOUR in ein Paralleluniversum, während die ARIGA in einer gewaltigen mehrdimensionalen Explosion verschwindet.

Die Galaktiker erfahren, dass der Kampf gegen die Erste Schwingungsmacht hier noch lange nicht beigelegt ist und mittlerweile über ein Galaxien umgreifendes System geführt wird, das Pangalaktischer Pakt genannt wird und dessen Vorsitzender Perry Rhodan ist. Dank der Hinweise aus dem Paralleluniversum gelingt es Rhodan, endlich den Gegner an seiner Wurzel zu packen und das Treiben der Ersten Schwingungsmacht zu beenden. Doch das Eingreifen der Chaotarchin Apuusa machte den Sieg unvollkommen; ein Stützpunkt des Chaos muss in Hangay geduldet werden. Aber zumindest sind die Uleb und die Amirr Logg bereit, alle Aktivitäten gegen den Pakt einzustellen, wenn ihre Existenz garantiert wird.

Mit dem Geschenk Perry Rhodans, Dimetrantriebwerken, gelangen die Galaktiker zurück zur hiesigen Baustelle des hiesigen Kumas. Mit dem Kumas aus ihrem Universum kehren sie in ihr eigenes zurück. Von dort wird sie die fortgeschrittene Technologie von Kumas, dem Mächtigen, in kürzester Zeit in ihre Heimat bringen. Leider siegt die berühmte Neugier der galaktischen Wissenschaftler, und sie lösen eine Katastrophe aus, die sie 123 Jahre in die Zukunft schleudert, mitten in jene Zeit, in der die Terminale Kolonne TRAITOR die Milchstraße und die Lokale Gruppe terrorisiert. Nur knapp entkommen Randall und seine Crew den Schergen des Chaosmacht. Und immerhin weiß man jetzt, wann und wo die verschollene ARIGA zu suchen ist. Um die Suche zu beginnen, vertraut Randall auf Kumas, den Mächtigen, und auf den besten Freund der Menschheit: Das Zentralplasma.

1. Das Zentralplasma

Prolog

Serlan, der Duale Kapitän, ging auf und ab. Seine Mor'Daer-Hälfte knurrte dabei grimmig, während seine andere Körperhälfte, die auf den ersten Blick ein Terraner hätte sein können, beschwichtigend auf ihn einredete. Zumindest über die duale Verbindung, denn ein Dualer Kapitän hatte es nicht nötig, laut mit sich selbst zu diskutieren. Nicht einmal, wenn er die Dualität verließ, um Aspekte eines Problems aus verschiedenen Richtungen zu beleuchten. Die andere Hälfte war ein Artrir und nicht in diesem Universum heimisch. Die besondere Fähigkeit der Spezies war es, vorhandene PSI-Kräfte zu verstärken, was Endogene Qual und Endogene Lust von Serlan auf eine ganz eigene Stufe der Qualität hoben. Deshalb verteilte Serlan die Lust nur sehr selten; mehr als einer seiner Untergebenen war davon süchtig geworden, und viele taten alles, einfach alles, um in ihren Genuss zu kommen. Auch, unnötige Risiken einzugehen, wie dieser Narr Cerkav, der ein arkonidisches Raumschiff mit Hyperkavität ohne genaue Ist-Bedingungen in der Zeit zurückgeschickt hatte. Das Ergebnis war ein ausgebrannter Zeittransmitter, und dies in einer Zeit, in der sie den Paratau aus der Vergangenheit mehr als nötig hatten.

Cerkav war Geschichte. Statt der Endogenen Lust hatte er die Endogene Qual zu spüren bekommen. Serlan hatte ihn lange leiden lassen, bevor er den kläglichen Rest des fast ausgebrannten Bewusstseins zerquetscht hatte wie einen daumengroßen Parasiten. Darin waren sich Sertorar und Lankoviak einig gewesen: Sobald ein Süchtiger solche Risiken einzugehen bereit war, nützte er oder sie einfach nicht mehr, und die Sache musste beendet werden. Es war Serlans eigener Fehler, das nicht viel früher getan zu haben. Zumindest sah das Sertorar das so, während Lankoviak auf seiner Meinung beharrte, dass Cerkavs Sucht zwar durchaus zu erkennen gewesen war, nicht aber seine Unfähigkeit. Lankoviak stufte das Geschehen, das Millionen Angehörigen der Terminalen Kolonne TRAITOR das Leben gekostet hatte, ein als eine Mischung aus Übereifer, Ungeduld und fehlerhaften Schätzungen. Das Ergebnis war freilich das Gleiche. Serlan würde sich deshalb bald vor einer übergeordneten Distanz verantworten müssen. Da biss die Rakkzep keinen Faden ab. Aber vielleicht... Vielleicht...

Serlan ging in die Dualität, sprach nun wieder mit einer Stimme, mit einem Verstand. Vor ihm stand Dyrmet, Kalbaron des Traitanks 9.110.897, der bis vor kurzem noch im

jetzigen Fornax Patrouille geflogen war. Was er zu berichten gehabt hatte, war interessant gewesen. Interessant und... Beängstigend relevant. „Und es gibt keine Spur, wohin sich Randall Ajava zurückgezogen haben kann?“

Dyrmets Gesichtsschuppen kräuselten sich und zeigten eine hochvergnügte Miene. „Wie ich schon sagte, bin ich komplett auf sein Schauspiel hereingefallen, gerade wegen der allgegenwärtigen Signaturen der Chaosdiener, denen ich auf seinem Schiff begegnet bin. Ich habe nicht gewagt, gegen seine Anweisungen zu verstoßen, daher habe ich keine Infiltratoren mit auf sein Schiff gebracht und nichts über seine Technik herausfinden können. Allerdings standen mir die Daten über die Scorpion-Klasse zur Verfügung, von denen ich eigentlich Abstriche machen musste. Immerhin wurden diese Schiffe für eine schwächere Hyperimpedanz gebaut, mein Kapitän. Die Fähigkeiten der GLAMOUR waren weit besser, als sie hätten sein dürfen. Deshalb hat mich das Verschwinden des Schiffs auch nicht mehr gewundert.“ Er hob in galaktischer Manier beide Schultern. „Keine Transition, kein Linearflug, keine sonstige Form von Überlichtflug. Das Schiff war einfach weg.“

„Weg, sagst du.“

Dyrmets nickte. Noch so eine terranisch-galaktische Geste, wie der Kapitän unzufrieden registrierte.

„Weg. So, als hätte es nie existiert.“

„Hm.“ Serlans Artrir-Hälfte strich sich nachdenklich über die Hornwülste am Kinn. „Beschreibe mir diesen Randall Ajava. Er hat dir also eingeredet, ein Vize-Kapitän zu sein.“

„Und ich habe das geglaubt, ja. Meine Verfehlung ist mir bewusst. Aber das Konstrukt, das er um diesen Rang aufgebaut hat, war gerade mit genügend Widersprüchen erfüllt, um nicht zu makellos zu wirken, und erschien dadurch wahr. Von der 37.000.001 über die Zeitsprünge und die Jagd auf den Zeitverbrecher ARIGA bis wie er seine eigene Besatzung behandelt hat, hat mich vollkommen überzeugt. Er wollte vor meinen Augen einen Offizier exekutieren, falls ich auch nur einen Augenblick später kommen würde, als ich angekündigt hätte, um auf die Arroganz des Offiziers mir gegenüber zu reagieren.“

„Das ist in der Tat ein einem Offizier TRAITORS würdiges Verhalten und eine Ehrung an den Beleidigten.“

„Genau. Der Randall Ajava, der mir vorgespielt wurde, war kompromisslos, knallhart und eiskalt, dabei hochintelligent, berechnend und in der Lage, stets einhundert Prozent aus seinen Leuten herauszuholen.“

„Ha, den würde ich zu gerne einmal kennenlernen.“

„Ich habe dir Aufzeichnungen aller Begegnungen und Unterhaltungen über Hyperfunk zukommen lassen, mein Kapitän“, sagte Dyrmets. „Ich werde sie mir bei Gelegenheit ansehen. Und du hast wirklich keine Ahnung, wohin Randall Ajava entkommen sein könnte?“

„Nein, mein Kapitän. Leider nicht.“

„Sehr schade. Und eine latente Bedrohung für uns“, stellte Serlan fest. „Aber ich weiß ja, wo er hin will, mein Kapitän“, sagte Dyrmet.

„Natürlich weißt du das. Er wird die ARIGA aufsuchen. Aber die befindet sich in der Vergangenheit, und unser Zeittransmitter, das einzige Gerät seiner Art im Umkreis von zwanzig Millionen Lichtjahren, ist nur noch ein besserer Trümmerhaufen. Bis wir Ersatz kriegen, ist Hangay schon eine Negasphäre“, sagte der Duale Kapitän mürrisch.

Dyrmet schnaubte verneinend.

Serlan sah auf. „Widerspruch?“

„Ja, mein Kapitän. Darf ich dich daran erinnern, dass Randall Ajava in der Lage gewesen ist, seine GLAMOUR in direkter Nachbarschaft zu einem Traitank derart verschwinden zu lassen, als hätte es das Schiff nie gegeben?“

„Worauf willst du hinaus, Kalbaron?“

Der Mor'Daer grinste auf die Art seines Volkes. „Meine Einschätzung von Randall Ajava bleibt bestehen. Der Mann ist hochintelligent und brandgefährlich. Wenn er in die Vergangenheit reisen will, um die ARIGA zu suchen, dann wird er einen Weg finden, um genau das zu tun.“

„Es reicht nicht, sich einfach einen Zeittransmitter herbei zu wünschen“, knurrte Serlan. „Du verschwendest meine Zeit mit Spekulationen.“

„Sicher sind es Spekulationen. Aber ich weiß, dass dies Randall Ajas Ziel ist. Dies, genau dies. Und er wird sein Ziel erreichen.“

„Deine Meinung von unserem Feind ist hoch. Vielleicht zu hoch.“

„Wenn man seine größten Gegner nicht genug respektiert und ihre Gefährlichkeit nicht hoch genug einschätzt, dann kann man ihnen nur noch beim Siegen zusehen, mein Kapitän.“

Serlan schnaubte wütend, strahlte ein wenig Endogene Qual als kleine Warnung zum kleinen Kalbaron und beendete dann seine rastlose Wanderung. Er nahm Platz. „Ich werde jetzt eine Entscheidung treffen. Nämlich, was ich mit dir mache, mein kleiner Raumschiffskommandant. Zur Zeit tendiere ich zu „langsam zu Tode quälen“. Aber wenn es dir gelingt, mir plausibel zu erklären, wie Randall Ajava sein Ziel erreichen könnte, verzichte ich darauf.“

Dyrmet, ein wenig wacklig nach der Urgewalt an Schmerz, die ihn überrannt hatte – und er war sich absolut sicher, es war nur eine Kostprobe gewesen – verbeugte sich tief. „Sehr wohl, mein Kapitän. Wie ich schon sagte, Randall Ajava will in die Vergangenheit. Schlau wie er ist, wird er dies nicht dort tun, wo wir ihn erwarten würden. Beispielsweise bei den Trümmern unseres Zeittransmitters in der Hoffnung, wir könnten ihn repariert haben.“

„Plausibel.“ Die Artrir-Hälfte, die heute offenbar gute Laune hatte, gab dem Kalbaron durch einen Wink zu verstehen, dass er weitersprechen sollte.

„Und, das möchte ich betonen, es gibt in dieser Galaxis die Überreste einer Hochzivilisation, die mit Sonnentransmittern experimentiert hat. Und mit Zeitreisen.“

„Die Lemurer.“

„Die Lemurer. Viele ihrer Hinterlassenschaften sind noch unentdeckt. Selbst wir als Terminale Kolonne haben bestenfalls drei oder vier zusätzliche Transmitter entdeckt, welche die Lemurer zurückgelassen haben. Aber die Lemurer haben die halbe Milchstraße beherrscht, und sie hatten Jahrzehntausende Zeit. Es mutet beinahe beleidigend töricht an zu glauben, sie hätten nur einige wenige Transmitterstrecken entwickelt. Ihr ganzes Reich muss von diesen Transmittern durchzogen gewesen sein. Einige haben sicher die Bestien, die Vorfahren der heutigen Haluter, zerstört. Andere haben die Lemurer selbst gesprengt, um ein paar Bestien mitzunehmen. Der Großteil aber ging sicherlich während des Exodus der Lemurer nach Andromeda einfach... Verloren.“

„Ja, ich erinnere mich, dass die Wissenschaftler ähnliches gesagt haben. Und?“

„Und, mein Kapitän, das bedeutet gleichermaßen, dass nicht nur noch viele Sonnentransmitter in der Milchstraße verborgen sind, sondern auch weitere Hinterlassenschaften der alten Lemurer existieren. Ich erinnere dich an die Meister der Insel, die Beherrscher Andromedas. Sie hatten bis zu ihrer Vernichtung exzessiv Zeitreise betrieben. Die Terraner haben sicher vernichtet, was ihnen unter die Finger kam, aber Andromeda ist um vieles größer als die Milchstraße.“

„Du willst also sagen“, sagte Serlan und erhob sich, „dass es da draußen mindestens einen Zeittransmitter der alten Lemurer gibt, der noch funktioniert, und den Randall Ajava benutzen kann, um die ARIGA in ihrer jetzigen Zeit aufzuspüren. Das behauptest du.“

„Ja, das behaupte ich“, sagte Dyrmet mit ruhiger Stimme. „Und ich denke, die Fakten sind dabei auf meiner Seite.“

Serlan schritt einige Zeit um den Kalbaron herum. Dabei musterte er den Mor'Daer eindringlich. „Ich denke, du darfst leben. Vorerst.“

Dyrmet wagte es, ganz flach aufzuatmen. „Danke, mein Kapitän.“

„Wenn ich also deinen Gedanken folge, dann muss Randall dieses Ziel unbedingt erreichen, und dafür tut er alles, was in seiner Macht steht. Um aber einen solchen Zeittransmitter zu finden, und wenn es geht, einen funktionstüchtigen...“ „Braucht er das Wissen der alten Lemurer über den Standort ihrer Anlagen“, vervollständigte Dyrmet.

„Das er wo findet?“

„Die besten Kandidaten hierfür, die uns bekannt sind, wären Drorah als älteste und zivilisierteste Lemurer-Welt, Arkon I als Nummer zwei, und dann natürlich Terra als Urheimat der Lemurer.“

„Auf Terra wird man ihn nicht einlassen. Drorah wird kabinettisiert. Und Arkon steht ebenfalls außer Frage, da das ursprüngliche Arkon, das später Arkon III wurde, schon lange vernichtet ist.“

„Das habe ich nicht bedacht.“

„Egal. Es gibt immer noch ein weiteres großes Fenster für seine Ambitionen.“

Dyrmel tat überrascht. „Tatsächlich, mein Kapitän?“

„Du hast es selbst erwähnt. Die Terraner haben in Andromeda gegen die Meister der Insel Krieg geführt. Die Tefroder sind direkte Nachfahren der Lemurer. Ihre Archive bergen wahrscheinlich das nötige Wissen.“

„Ein ziemlich großer Bereich, den man absuchen müsste, mein Kapitän.“

Serlan winkte ab. „Unsinn. Die nachfolgenden Kriege mit den Methanatmern haben zu einer Umverteilung der Regionen geführt, aber es wurden nicht alle Erstsiedlungswelten okkupiert oder gar zerstört. Wenn wir etwas zu noch bestehenden lemurischen Zeittransmittern finden werden, dann dort.“

„Andromeda ist weit weg für ein Scorpion-Raumschiff in den Zeiten der Hyperimpendanz“, warf Dyrmel ein.

Serlan grinste mit dem Mor'Daer-Gesicht. „Darf ich dich zitieren, Dyrmel? Du sagtest, und das sehr überzeugt: Wenn er in die Vergangenheit reisen will, um die ARIGA zu suchen, dann wird er einen Weg finden, um genau das zu tun. Wieso glaubst du, dass das nicht auch für eine kurze Reise nach Andromeda gilt?“

„Das habe ich tatsächlich nicht bedacht“, gestand Dyrmel.

„Aber du hast mir die richtigen Impulse gegeben“, sagte Serlan mehr zu sich selbst als zum Kalbaron. „Andromeda also? Ich werde veranlassen, dass ein besonderes Augenmerk auf diese Strecke gerichtet wird. Du, Kalbaron, kannst auf dein Schiff zurückkehren. Du hast gute Arbeit geleistet.“

Dyrmel verneigte sich respektvoll. „Danke, mein Kapitän.“

„Ach, und Dyrmel“, hielt ihn Serlan zurück, als er schon am Gehen war.

„Ja, mein Kapitän?“

„Du weißt, was der Lohn für eine gut erledigte Aufgabe ist.“

„Eine schwierigere Aufgabe?“

„Richtig.“ Serlan nickte anerkennend. „Stell dich darauf ein, dass ich dir probeweise ein paar Dutzend Traitanks unterstelle. Wenn du dich bewährst, gebe ich dir vielleicht ein ganzes Chaos-Geschwader.“

Dyrmel erstarrte in Ehrfurcht. Das waren 484 Einheiten, die dann auf seinen Befehl hören würden. „D-danke, mein Kapitän.“

„Jetzt kannst du gehen“, sagte Serlan.

Noch bevor der Mor'Daer den Audienzraum verlassen hatte, war das Gespräch für den Dualen Kapitän bereits kategorisiert und in die entsprechende gedankliche Schublade abgelegt worden, von wo er es wieder hervor ziehen würde, sollte es irgendwann wieder nötig sein. Zum Beispiel, wenn Randall Ajava eingefangen und seine GLAMOUR

gekapert oder vernichtet war. Ein wunderschöner Gedanke, fand der Duale Kapitän. „Andromeda also. Na, dann gib dir mal Mühe, mir zu entkommen, Randall Ajava.“ Sicherheitshalber würde er allerdings auch andere mögliche Ziele Ajas in Betracht ziehen und vorwarnen. Nachlässigkeit gehörte nicht zu seinen Schwächen.

2.

„Kumas! Wir sind sehr dankbar dafür, dass du gekommen bist!“, rief Randall enthusiastisch und versuchte, dem Kopffüßler die Hand zu reichen.

Der Mächtige nahm das hin und ließ sogar ein amüsiertes Geräusch erklingen, das einem Lachen nicht unähnlich war. „Ihr Menschen“, sagte er schmunzelnd und legte einen der Tentakel auf Randalls Schulter. „Ich bin jetzt zwar hier, aber damit seid Ihr noch nicht... Wie sagt man beim altterranischen Kartenspiel Skat? Aus dem Schneider.“

„Ich habe sowas befürchtet“, sagte der Kapitän der GLAMOUR. „Wir haben übrigens ein sehr interessantes neues Besatzungsmitglied an Bord, das du sicher nicht erwartet hast.“

„Du meinst den Zeitpolizisten? Gut, dass du das ansprichst. Ich möchte ihm ein Angebot unterbreiten.“

Randall war für einen Moment verunsichert, sah in die Zentrale, dann aber deutete er in Richtung des Konferenzraums. „Du kennst dich ja bei uns aus, Kumas.“

Gemeinsam betraten sie den Konferenzraum. Reelgar Trosk saß bereits am Konferenztisch, Nhari hatte sich neben ihm aufgestellt. Ansyn Yüsyüf unterhielt sich angeregt mit dem neuen Besatzungsmitglied, während Marcus, Flicy und Marus von Wehagen gerade dabei waren, den Servo-Automaten um einige Portionen Kaffee (für die Menschen) und Tomatensaft (für den Jülziish) zu erleichtern. Damit waren noch nicht alle wichtigen Teilnehmer vertreten, aber sicher waren sie auf dem Weg.

„Kumas, darf ich dir vorstellen: Agrir Domart. Bis vor wenigen Minuten noch ein namenloser Zeitpolizist, der in der dritten Generation die Anlage bewacht, über denen die GLAMOUR gerade schwebt, heute aber unser jüngster Rekrut.“

Der Riese wandte sich um, als er seinen Namen hörte. Der vier Meter große und tonnenschwere Gigant beäugte den Neuankömmling aus seinen drei großen Augen. „Kumas?“

Der Kopffüßler trat an den Giganten heran. „Kumas, der Mächtige, Beauftragter der Kosmokraten. Techniklieferant, Erschaffer neuer Biosphären, multiversal und Zeitreisefähig.“

„Das sind eine Menge Titel und Eigenschaften“, sagte Agrir beeindruckt.

„Das war nur die kurze Vorstellung“, warf Marus grinsend ein.

„Ach, sind dir deine Zeitreisefähigkeiten so sehr zu Kopf gestiegen, dass du Krümel meinst, bei den Erwachsenen mitreden zu können?“, konterte Kumas. Er winkte aber mit einem Tentakelende in terranischer Manier ab, als Marus entrüstet den Mund öff-

nete. „Das war nur Spaß. Mit deinen dreitausend Jahren Lebenserfahrung bist du durchaus jemand, den selbst ich vorbehaltlos respektiere. Und Respekt für lau gibt es von mir nicht oft.“

„Äh“, machte Agrir Domart verlegen, „ich bin erst zweihundert Jahre alt...“

„Du brauchst meinen Respekt nicht. Du bist ein Geschäftspartner und damit auf einem vollkommen anderen Level als die anderen hier.“

„Besser, oder schlechter?“

„Anders halt.“ Kumas machte eine Geste, die das ganze Schiff umschloss. „Einige hier an Bord sehe ich als Freunde, die anderen als meine Schutzbefohlenen. Du bist für mich interessant, weil du etwas hast, was ich haben will. Und da bin ich mir sehr sicher, dass wir da handelseinig werden können.“

„Kumas, wenn wir das auf später verschieben können?“ Randall nickte Don Scurrillo zu, als er eintrat, dicht gefolgt von Merveck Tores und Arina Majhorino. Fehlten noch London Brunswick und Pores Stabs. Der Kaplorterraner würde Tara Darkom noch so lange ersetzen, bis Myndo Verheiden sie endlich aus ihren Klauen gelassen hatte. Die Letzten waren die Topsider Garrad-Kors, der derzeitige Kommandant ihres einzigen zeitreisetauglichen Schiffs, der Minor Globe PHAL-GRETS und Gareth-Liit-Zohma, die Chefin der Ortung. „Wir hätten hier einige Kleinigkeiten zu besprechen.“

„Gut. Nehmt Platz. Ich stehe lieber“, sagte der Mächtige jovial.

Auch der Domarter entschied sich dazu, zu stehen. Nicht, dass ihm etwas anderes übrig geblieben wäre.

„So, wir sind also aus einer Scheiße raus, und stecken auch schon in der nächsten Scheiße. Ansyn, wie sicher sind wir hier?“

Der Blue räusperte sich vernehmlich. „Das kann ich dir nicht sagen. Okay, diese Hyperraumenklave wurde dreitausend Jahre nicht entdeckt und nicht betreten. Aber dadurch, dass die GLAMOUR hineingezogen wurde, könnte sie jetzt wie eine Art Leuchtf Feuer markiert worden sein. Nicht gerade wie ein großes Leuchtf Feuer, aber auch ein ferner Navigationsstern ist geeignet, solange er zumindest sein schwaches Licht aus der richtigen Richtung sendet.“

„Ah, verstehe. Na, dann können wir zumindest davon ausgehen, dass TRAITOR eher nicht über die Mittel verfügt, uns sofort hier aufzuspüren. Richtig, Kumas?“

„Ich bewundere deine Intuition, Randall. Tatsächlich denke ich, dass von dem Moment, an dem die Dunklen Ermittler die Existenz der Blase bemerken bis zu dem Zeitpunkt, an dem erste Einheiten wie MASCHINEN hier eindringen werden, mindestens eine Woche Eurer Standardzeit vergehen wird.“

„Aha. Marus?“

„Ich habe mich jetzt nur drei Tage in die Zukunft vorgewagt. Kein Anzeichen für eins oder mehrere Schiffe der Terminalen Kolonne.“

„Danke.“ Er sah ins Rund. „Das gibt uns ein wenig Zeit, denke ich.“

„Ja, schon, aber hat die ARIGA diese Zeit?“, warf Merveck ein.

„Das ist ja das Schöne daran, wenn eine Zeitreise involviert ist“, warf Marcus Ajava ein. „Zeit spielt eigentlich keine Rolle.“

„Ach ja. Daran habe ich gar nicht mehr gedacht. Du und Garrad-Kors habt ja mit einem ähnlichen Trick im Enemy-System sämtliche Selbstmordvorrichtungen sabotiert.“

„Was ist denn mit der ARIGA?“, fragte Kumas. „Ich habe mich schon gewundert, dass ich nichts von ihr empfangen habe. Das Howalgonium macht sie doch etwas einmalig.“

„Ja, das ist ein Problem“, gestand Randall. „Sie wurde von uns getrennt und von der Terminalen Kolonne aufgebracht. Dann hat irgend ein Kalbaron entschieden, dass sie dafür tauglich ist, bei der Paratau-Ernte in der Vergangenheit zu helfen... Dazu wurde sie in die Vergangenheit abgestrahlt, aber dabei hat sie augenscheinlich den Zeittransmitter der Kolonne schwerstens beschädigt. Das war die Kurzversion.“

„Anscheinend die kurze Kurzversion“, sagte Kumas. „Also gut, was jetzt?“

Flicy hob eine Hand. „Kannst du uns nicht einfach schwuppdiewupp in der Zeit zurückschwurbeln, wir sacken die ARIGA ein, und dann geht es wieder in unsere Zeit, und wir kehren einfach nach Hause zurück und warnen alle vor TRAITOR?“ Der Blue legte den Kopf schräg. „Moment, das riecht nach Zeitparadoxon.“

„Zeitparadoxa sind mir egal“, sagte Kumas. „Wenn sie nicht stattfinden dürften, würde das Multiversum sie nicht zulassen. Der Haken ist einfach, dass ich nicht gerade mit meinem Werkstattschiff gekommen bin. Es war eher... eine private Investigation meinerseits, Ihr versteht? Selbst ich muss mich meinen Auftraggebern gegenüber mal ein wenig bedeckt halten. Vor allem, wenn es um familiäre Dinge geht. Die Boten der Kosmokraten sind jetzt nicht unbedingt das, was man voller Verständnis für die niederen Intelligenzen der niederen Ebenen nennen würde.“

„Das heißt, wir sind weiterhin auf uns allein gestellt“, sagte Randall mit einem schweren Seufzen.

„Ja, und nein.“

„Ja, und nein?“

„Ja, Ihr seid weiterhin auf euch allein gestellt. Ich könnte die GLAMOUR zur Werkstatt eskortieren, das wäre möglich. Aber ich kann das Schiff nicht in die Vergangenheit bringen. Zumindest nicht punktgenau zur ARIGA. Wisst Ihr denn wenigstens, in welche Zeit sie geschickt wurde?“

„Wir haben das eingegrenzt“, sagte Ansyn. „Im Anbetracht der Tatsache, dass sich TRAITOR in dieser Zeit nicht offenbaren kann, zugleich aber sicher nicht zu viele Ressourcen verschwenden möchte, erscheint uns ein Termin vor der Ankunft der Kosmischen Hanse in Fornax und der daraus resultierende Konflikt mit den Kartanin als sehr wahrscheinlich. Eventuell ein Jahr, eventuell zehn Jahre, eventuell zwanzig oder mehr Jahre vorher. Irgendwann dorthin wurde die ARIGA gesendet.“ Ansyn kniff

die vorderen und die hinteren Augen zu, um dem Wutlaut des Mächtigen zu entgehen, aber nichts geschah.

Stattdessen meinte Kumas: „Logisch. Nhari, würdest du...? Danke. Ja, das erscheint auch mir realistisch. Dann haben wir ja eine ungefähre Zielzeit. Danke, Ansyn, das war gut mitgedacht.“

„Äh... Gern geschehen?“

„Gut, das verbessert die Erfolgsaussichten ganz erheblich, meine Damen und Herren Galaktiker. Jetzt braucht Ihr nur noch eure eigene Möglichkeit, um in die Vergangenheit zu kommen.“

Garrad-Kors hob eine Hand. „Die PHAL-GRETS ist rein theoretisch Zeitreisefähig. Aber erstens, was nützt uns eine Minor Globe, und zweitens, um unsere Zeitreisefunktion zu aktivieren, brauchen wir eine höhere Autorität. So jemand wie ein Zellaktivatorträger, oder SENECA.“

„Stimmt, das würde euch nicht viel nützen. Was oder wer ist SENECA? Eine Superintelligenz?“

„Nein. Wir haben da dieses Fernraumschiff, die SOL, gebaut. SENECA ist ihr Computerkern, ein Hybridrechner auf Bioplasma-Basis. SENECA hat die Autorität, uns Freigabe zu geben“, sagte der Topsider.

„Himmel, warum hat eine Syntronik die Möglichkeit, über eine Zeitreise zu entscheiden? Wobei der Gedanke, ein paar organisierte Zellhaufen mit theoretischer Unsterblichkeit, die Ihr Unsterbliche nennt, hätten diese Autorität eher verdient, mindestens ebenso idiotisch ist.“

„Perry Rhodan oder Atlan“, sagte Randall.

„Gut. Die beiden ausgenommen.“

Pores Stabs sagte: „Was ist mit Tifflor?“

„Gut, Tifflor auch ausgenommen.“

London öffnete den Mund, aber Kumas war schneller. „Treib es nicht auf die Spitze, okay? Ein Zellaktivatorträger also. Und was dann?“

„Es wäre auch noch möglich, das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt aufzusuchen. Ihr wisst schon, den Urvater aller ehemals hypertoyktisch verzahnten Biotroniken“, sagte Marcus.

„Das was?“

„Das Zentralplasma ist quasi der Urvater einer Hybridrobot-Zivilisation, den positronisch-biologischen Robotern. Posbis in kurz“, erklärte Randall. „Ursprünglich wurden sie erschaffen, um alles biologische Leben auszurotten, aber nachdem Perry Rhodan die Hass-Schaltung gesprengt hat, die das verursacht hat, also den Hass auf alles Nichtrobotische, hatte sich das erledigt. Seither ist das Zentralplasma ein sehr guter Freund Terras. Und seither spendiert es Bioplasma für terranische Roboter und für unsere Gigantrechenanlagen wie NATHAN oder SENECA.“

„Klingt ja nach einem guten Freund. Einem richtig guten Freund. Wenn er schon Teile von sich selbst hergibt... Was kriegt er als Gegenleistung?“

Verblüfft sahen sich die Galaktiker an. „Bündnistreue, Handelsgüter, unsere ewige Freundschaft?“, bot Randall an.

„Boah, auf sowas wäre ich nicht so schnell gekommen“, sagte Marus beeindruckt.

„Ja, das klingt nach einem guten Deal für beide Seiten. Dieses Zentralplasma interessiert mich. Wie hoch ist die Chance, dass TRAITOR nichts von ihm weiß und es daher mitsamt seiner Robotzivilisation in Ruhe lässt?“, fragte Kumas.

„Das dürfte so ziemlich gegen Null tendieren, Kumas. Soweit wir wissen, hat die Kolonne im Vorfeld ihrer Aktivitäten ihre sogenannten Dunklen Ermittler auf die Milchstraße losgelassen, und es könnte nur mit der braungestreiften Kreatur der Irritation zugehen, wenn ihnen dabei ausgerechnet die Posbis entgangen sein dürften...“ Ansyn wurde bei seinen Worten immer leiser. Er sah Marcus mit schräg gestelltem Tellerkopf an. „Die Kreaturen zu zitieren ist für mich irgendwie nicht mehr das selbe, junger Ajava.“

Flicy Falyraz stimmte dem zu. „Was soll ich da erst sagen?“

„Also vergessen wir das Zentralplasma. Versuchen wir es mit dem Sol-System. Da gibt es genug Zellaktivatorträger, und wenn alle Stricke reißen, ist immer noch NATHAN da“, sagte Reelgar.

Randall warf ihm einen fragenden Blick zu. „Und wie willst du nach Terra reinkommen? Noch schlimmer, wie willst du ihnen erklären, dass du ihnen die GLAMOUR noch nicht wieder zurückgeben kannst?“

„Ach ja, da war ja noch was.“ Seine Augen begannen leicht zu tränen. „Aber das Zentralplasma fällt doch flach. Ich meine, eine einsame Dunkelwelt außerhalb des Halos der Milchstraße, erhellt von über einhundert Atomsonnen, dazu abgeriegelt von Einheiten der Terminalen Kolonne, tief im Leerraum...“

„Außerhalb der Milchstraße, sagst du?“ Kumas beugte sich interessiert vor. „Nhari, wenn du... Danke. Wirklich nett von dir, mir die Daten auch gleich noch aufzubereiten.“

Ansyn beugte sich zum Avatar des Bordsyntrons mit Projektionskörper herüber. „Irre praktisch. Ich sollte mir auch ein Interface legen lassen, mit dem ich direkt mit der Syntronik verbunden werde.“

„Du meinst, direkt mit mir, denn die Syntronik kann ihre Rechenleistung nur aufrecht erhalten, weil mein kosmokratischer Projektionskörper für ihn die Krücke spielt.“

„Ich fasse mal einen Zwischenschritt zusammen“, sagte Randall bewusst laut, um die Nebendiskussionen zum Verstummen zu bringen. „Wir wissen ungefähr, wo wir die ARIGA wann zu suchen haben. Wir wissen aber noch nicht, wie wir sie retten, oder im schlimmsten Fall, aufbringen, geschweige denn aus der Hand der Terminalen Kolonne befreien können. Wir haben einen Weg gefunden, um der PHAL-GRETS zumindest Zeitreisen zu ermöglichen, was in unserer Lage äußerst hilfreich sein würde. Wir

können aber keinen Unsterblichen aufsuchen, weil wir uns einerseits in Zeiten von TRAITOR als Fünfte Kolonne verdächtig machen würden, und andererseits dieses Schiff immer noch der Kosmischen Hanse und damit der Liga Freier Terraner gehört. Okay, es geht um Zeitreise, also ist es egal, wie lange wir mit den terranischen Autoritäten diskutieren. Wir können immer noch zum rechten Zeitpunkt in Fornax auftauchen und die ARIGA beobachten, bergen oder retten. Aber ich habe keine Lust, dafür ein Jahr oder mehr auf Terra festzusitzen.“

„Wir hätten noch Howalgonium, wie du weißt. All das, was sich nicht dazu entschlossen hat, wieder Zeitagent zu werden“, sagte Pores. „Genug, um ein paar Raumschiffe zu kaufen. Hätten wir die Hyperimpedanz nicht, hätte es für ganze Planeten gereicht.“

„Der Markt für Howalgonium ist nahezu zusammengebrochen. Sei froh, wenn wir damit ein Raumschiff mieten können“, brummte Randall missmutig. „Außerdem kommt dazu immer noch unser Status als Deserteure. Wer weiß, was Meldor von Yolona veranlasst hat, als er in die Milchstraße zurückgekehrt ist. Oder was seine Erben veranlasst haben.“

Kumas ließ ein Brummen hören, das Äquivalent zu einem humanoiden Räuspern. „Also, ich finde, wir sollten mit unseren Problem nicht nach Terra oder Arkon gehen. Wir brauchen auch das Zentralplasma nicht dafür, um die Zeitfunktion der PHAL-GRETS freizuschalten.“

„Und warum das nicht, mein Großer?“, fragte Reelgar.

„Weil es uns nichts nützt, wenn nur die PHAL-GRETS in die Vergangenheit reist. Was wir brauchen, ist die Möglichkeit, die GLAMOUR und noch mehr Einheiten in die Vergangenheit zu bekommen, denn ich befürchte, ohne Kampf wird es nicht ausgehen.“

„Die Lemurer!“, rief Marus plötzlich. „Im Paralleluniversum wurde die Zeitbehörde aufgebaut, weil unsere Vorgänger die Zeittechnologie der alten Lemurer entdeckt und für sich in Anspruch genommen haben. Daraus entwickelten sie mit Genies wie Crest und Geoff... Ich meine Professor Waringer nach und nach die individuelle Zeitreisetechnologie, die auch ich besitze. Äh, nur falls das jemand hier im Raum noch nicht weiß.“

„Lass gut sein, Marus. Wir wissen, wie du uns und der GLAMOUR mit deiner Zeitreisefähigkeit den Hintern gerettet hast“, warf Arina ein. „Danke dafür, übrigens.“

„Äh, gern geschehen.“

„Diese Zeittechnologie hat den Lemurern aber nicht wirklich gegen die Haluter geholfen, oder?“, fragte Merveck. „Ich meine, sie konnten damit Teile ihrer Zivilisation nach Andromeda evakuieren, und durch sie sind die Meister der Insel entstanden, die ja auch munter die Zeit manipuliert haben – so sehr, dass wir Ärger mit der Zeitpolizei bekommen haben... Nichts gegen dich, Agrir Domart. Oder ist dir ein Sie lieber?“

„Ich fühle mich nicht angegriffen, Merveck Tores. Ich glaube, da wir ja nun auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sind, ist ein Du durchaus gerechtfertigt. Zumal

ich darin keine kulturellen Vorkenntnisse oder Sitten habe, so als einziges Wesen auf der Hyperraumplattform.“

„Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich würde den Riesen jetzt gerne in den Arm nehmen und ein Gruppenknuddeln mit ihm machen“, sagte Ansyn.

„Später vielleicht, noch haben wir zu tun“, mahnte Randall. „Über Agrir Domarts trauriges Schicksal werden wir noch genug reden können. Zudem ist es jetzt ja vorbei.“

„Danke, Randall Ajava“, grollte der Riese. Er schien tatsächlich gerührt. „Aber kommen wir zurück zu den Zeitreisefunktionen. Natürlich gibt es auch Hinterlassenschaften der Zeitpolizei, aber soweit die Aufzeichnungen der Ebene funktionieren, wurden sie entdeckt und vernichtet. Nach und nach alle Einrichtungen, von denen man auf der Ebene wusste.“

„Also fällt das auch flach“, sagte Reelgar mürrisch. „Aber um auf die Zeitbehörde zurückzukommen, Marus, du schlägst also vor, wir versuchen, noch eventuell vorhandene Zeitreisetechologie der Lemurer zu finden, für unsere Sinne zu aktivieren und selbst zu benutzen? Hast du da irgendwelche heißen Kandidaten, oder wird uns allein die Suche mehr Zeit kosten, als direkt mit Perry Rhodan und der Liga Freier Terraner zu verhandeln?“

„Es gäbe da die Möglichkeit, nach Andromeda rüberzufliegen und auf den Kernwelten der tefrodischen Zivilisation Archive abzugrasen. Im Paralleluniversum hat Mirona Thetin genau das getan, nachdem sie desertiert ist. Sie hat alle alten Archive, die sie gekannt hat, aufgesucht und die Technologien zur Zeitreise verwendet, um die Zeitbehörde aufzubauen. Deshalb denke ich, dass es in Andromeda relativ einfach sein sollte, an diese Informationen zu kommen. Denn in diesem Universum hat sich Mirona nicht ergeben, sondern wurde von Atlan getötet. Keine Mirona, kein Wissen über die Archive, keine Zeitbehörde.“

„Du willst also nach Andromeda rüberflitzen und dort ein oder zwei Archive aufsuchen, von denen du weißt, dass Mirona sie benutzt hat, um von ihnen das Wissen über Zeittechnologie zu extrahieren?“, fragte Randall. „Wäre es nicht so verdammt weit, wäre das keine dumme Idee.“

„Das mit der Entfernung ist doch egal. Kumas, kannst du uns nicht aushelfen?“

„Tut mir leid, nicht in den nächsten fünfzig Jahren. Ich habe mein Sporenschiff auf den Weg geschickt, ich habe die Besatzung rekrutiert, instruiert und ausgesendet, und damit die ersten dreihundert Jahre auch nichts schiefgeht, habe ich mein Werkstattschiff mitgeschickt. Es wäre sicher auch das Beste gewesen, wäre ich auch ins Arresum gewechselt, aber ich habe ein paar Jahre gebraucht, um das Chaos aufzuräumen, das mein Kollege Aachtor hinterlassen hat. Ihr wisst schon, der androidische Idiot, der hinter dem Zeitplan lag. Ein Trottel vor den Kosmokraten, ein riesiger Trottel. Und so jemandem vertraut man ein Sporenschiff an. Sorry, ich hatte nur die Technologie, euch per Distanzlosem Schritt und Zeitsprüngen zu suchen. Aber das habe ich sofort getan,

als mir klar wurde, dass euch nicht nur etwas passiert ist, sondern auch, was euch passiert ist. Ich hätte es eigentlich ahnen sollen. Meine Leute hätten euch bis in die Milchstraße begleiten sollen. Oder ich hätte darauf bestehen sollen, dass Keldar und Ansyn für die Zeit des Rückflugs in Stasis versetzt werden, damit sie nicht am Fernantrieb herumfummeln können.“

Ansyn zog den Tellerkopf ein, so tief er konnte. „Wäre vielleicht besser gewesen.“

„Ich kann natürlich, wenn mir die richtigen Technologien zur Verfügung stehen, Fernantriebe für euch basteln, die euch nach Andromeda bringen, wo wir ein oder zwei Archive plündern, um Informationen über Zeitreiseeinrichtungen der alten Lemurer zu erlangen, mit denen wir dann die ARIGA in der Vergangenheit aufsuchen, um sie aus der Hand der Kolonne zu erretten. Aber was dann?“

„Wie, was dann?“

„Randall, Ihr seid in einem Zeitparadoxon. Beziehungsweise habt Ihr gerade eines ausgelöst. Und wenn Ihr die ARIGA finden und retten könnt, bekommt Ihr erst so richtig Probleme. Denn was dann? Wollt Ihr in die Zeit zurückkehren, in der Ihr ursprünglich die Milchstraße erreichen wolltet, und werdet Ihr dann vor der Terminalen Kolonne warnen und damit eine große Zeitschleife auslösen? Kehrt Ihr in diese Zeit zurück und sucht euch hier euren Platz, um weitere Zeitparadoxa zu vermeiden? Oder bleibt Ihr in der Vergangenheit aus den gleichen Gründen?“

„Ich sehe da eine Menge Verantwortung auf uns zukommen.“ Reelgar schüttelte sich kurz. „Schon wieder diese Zeitreisethematik. Ich werde mich nie daran gewöhnen.“

Ansyn streckte den Hals ein wenig. „Vielleicht sollten wir diesen Teil der Diskussion auf einen Termin verschieben, wenn er tatsächlich aktuell ist. Schritt eins ist immer noch, die Technologie und die Möglichkeiten zu bekommen, um die ARIGA aus der Hand von TRAITOR zu befreien.“

„Und die GLAMOUR so gut es geht zu reparieren und auf eine Begegnung mit TRAITOR-Schiffen vorzubereiten. Es schadet sicher nichts, das Schiff mit stärkeren Schilden auszustatten und die Ortung derart zu verbessern, dass sie auch Dunkelfelder und Dunkelschilde erfasst. Außer natürlich, Ihr wollt eines nicht so schönen Tages von zwanzig Mini-Halutern angegriffen und in Stücke gerissen werden.“

„Mini-was?“

„Mini-Halutern. Sie heißen bei TRAITOR Mikrobestien, sind etwa zwanzig Zentimeter groß, verfügen aber über alle Eigenschaften ihrer großen Verwandten. Die Kolonne in diesem Teil des Universums verfügt über sie seit fünfzigtausend Jahren und setzt sie als Attentäter ein. In kosmokratischen Rängen vermutet man, dass die Bestien von M87 den Chaotarchen ihr Gengut im Austausch für die Technologie zur Ortung von Zeitreisen zur Verfügung gestellt haben. Daraus entwickelte die Kolonne dann an Bord ihrer Forschungsschiffe und MASCHINEN halutische Mini-Versionen.“

„Danke, nein, mit denen möchten wir eher nicht konfrontiert werden“, sagte Randall. „Macht also Sinn, wenn wir ihre zweifellos ebenfalls miniaturisierten Raumschiffe in ihren Dunkelfeldern rechtzeitig aufspüren können.“

„Und meine Liste ist noch länger“, sagte der Mächtige.

Marus schnaubte leise aus. „Verdammt. Anstatt, dass wir ein Problem lösen, haben wir sie nur noch vermehrt.“

„Das ist so nicht ganz richtig, junger von Wehagen.“ Kumas wandt sich so, dass er jeden Anwesenden kurz ansehen konnte. „Es gibt eine Lösung für all eure Probleme. Mit meiner wohlwollenden Hilfe, zugegeben.“

„Nach Andromeda fliegen und das Schiff dort bei den Paddlern reparieren lassen?“, rief Flicy.

„Erst mal nach Andromeda kommen.“

„Ach ja, stimmt, Marcus.“

Kumas lachte leise. „Es ist immer sehr erfrischend, einer eurer Konferenzen beizuwohnen. Die Lösung wurde bereits genannt. Und ich bin der Meinung, dass es die beste Lösung für unser Problem ist. Hm, keine Ahnung, was ich meine? Agrir Domart, was ist den Dunkelwelten passiert, auf denen die Zeitpolizei Ausrüstung und Zeittechnologie produziert und verwaltet hat?“

„Sie wurden nach und nach aufgespürt, geplündert und in den meisten Fällen rückgebaut. In einigen wenigen weiteren Fällen wurde die ganze Dunkelwelt zerstört, zum Beispiel, wenn automatische Abwehranlagen oder Überreste der Zeitpolizei eine Landung zu verlustreich gemacht hätten.“

„Und wer hat diese... Plünderungen durchgeführt?“

„Soweit es an die Ebene gemeldet wurde, waren dies Flotten von Raumschiffen, die sich vor allem durch eines ausgezeichnet haben: Sie waren groß. Sehr groß.“

„Und ansonsten?“

Der Zeitpolizist hob alle vier Arme zugleich. „Ansonsten war ihnen allen gleich, dass sie grobe Quaderform hatten. Aber auch nicht immer und auch nicht alle. Jedes Schiff war ein Riese, ein Individuum, und unabhängig von den anderen Schiffen der Flotte konstruiert.“

Verblüfft knuffte Marcus seine beiden Freunde mit den Ellenbögen in die Seiten. „Hey. Agrir meint Fragmenttraumer. Fragmenttraumer!“

„Ja, jetzt wo du es sagst...“ Flicy riss alle vier Augen auf, so weit dies möglich war. „Aber das heißt ja, dass das Zentralplasma fast die gesamte Technologie der Zeitpolizei abgebaut hat! Davon hat es aber nicht besonders viel nach Terra abgegeben.“

„Abgesehen von Paratronschildern, Dimetrantriebwerken, Schwarzschildreaktoren, Paratronkonvertern, Paratron...“

„Okay, vielleicht hat es doch was an Terra weitergegeben“, murmelte der Blue.

„Und wir können uns nicht sicher sein, ob darunter nicht auch Zeittechnologie war. Immerhin hat Perry Rhodan eintausend Jahre später während dem Ärger mit den Takerern den Nullzeitdeformator eingesetzt, eine Zeitreisemaschine“, sagte Randall. „Gehen wir also davon aus, dass das Zentralplasma... Zeitreisen unternehmen kann?“

„Du hast es erfasst, Randall Ajava. Und darum fliegen wir die Hundertsonnenwelt an und verhandeln direkt mit dem Zentralplasma.“

„Du, Kumas, ich will dir das ja nicht madig machen, aber... Es gibt nicht besonders viel Materie im Leerraum um die Hundertsonnenwelt, und es werden wohl eine Menge Kampfschiffe von TRAITOR rumschwirren, um sicherzustellen, dass die Fragment-raumer nicht abgezogen werden, damit sie laut der TRAITOR-Direktive als Ressource zur Verfügung stehen. Und sie werden das Zentralplasma strikt überwachen. Und... Nun, vielleicht wäre es eine weitaus bessere Idee, nach Andromeda zu fliegen, auch wenn es länger dauert.“

Ein Tentakel klopfte dem Kapitän der GLAMOUR kräftig auf die Schulter. „Keine Sorge, Randall. Die Leere ist so leer, dass es schwer fällt, sie zu füllen. Die Leere ist in diesem Fall unser Freund. Und was den Kontakt zum Zentralplasma angeht, verspreche ich dir, dass wir ihn aufbauen werden. Ich weiß nicht, ob das Zentralplasma sich unser Problem zu eigen machen und uns unterstützen wird, aber es wird uns anhören. Und es hat vielleicht einen Tipp für uns. Und eine schöne kleine Werft, in der wir die GLAMOUR wieder auf Vordermann bringen können.“

„Ich hoffe, das Zentralplasma nimmt Howalgonium und Freundschaft als Bezahlung“, murmelte Pores.

„Was uns zum letzten Punkt der Tagesordnung bringt“, sagte Kumas. „Agrir Domart, sind Sie bereit auf dieses Hyperraumenklave und auf die dort existierende Ebene zu verzichten?“

„Sie wollen das Zentralplasma mit der Ebene bezahlen?“, schlussfolgerte der Zeitpolizist.

„Es sieht ganz so aus, als hätte das Zentralplasma, eine, nun, Schwäche für Bestientechnologie. Daher, ja. Ich will das Zentralplasma mit der Ebene bezahlen. Natürlich nicht mit der ganzen Ebene. Einen Teil der Technologie werde ich selbst mitnehmen. Oder zumindest die Baupläne und einige Besonderheiten.“

Randall räusperte sich. „Dann sollten wir uns aber ganz schön beeilen, um zur Hundertsonnenwelt zu kommen, bevor die Terminale Kolonne die Enklave aufspürt und die schöne Bezahlung zu den Chaotarchen geht.“

„Oh, die Reise zur Hundertsonnenwelt ist nicht das Problem. Wir können quasi sofort dort eintreffen. Beziehungsweise unsere Gesandten sofort dorthin schicken.“

„Du meinst dich selbst per Distanzlosem Schritt?“

„Auch, aber nein, nicht wirklich. Diesen Gang sollten Terraner antreten, die ja die besten Freunde der Posbis sind.“

„Wie soll das dann ohne distanzlosen Schritt möglich sein?“

Kumas lachte leise. „Agrir Domart?“

„Wenn ich die Koordinaten habe, ist das absolut kein Problem. Ich kann jederzeit einen Ausgang schaffen, der in jedwelcher gewünschten Entfernung zur Hundertsonnenwelt liegt. Er sollte nur nicht zu nahe an der Schwerkraftsenke der Welt selbst sein. Oder auf der Welt.“

„Tolle Technologie“, staunte Reelgar.

„Simple 5D-Technologie“, warf Marus ein. „Dass ich da nicht selbst dran gedacht habe. Natürlich ist die Ebene im Hyperraum angesiedelt.“ Effektheischend sah er sich um. „Versteht Ihr nicht? Der Hyperraum ist nicht das Gleiche wie der Einsteinraum. Es gibt keine direkte Verbindung. Wenn du über Arkon in den Hyperraum gehst, oder über Terra, dann ist das nicht der Hyperraum über Arkon oder Terra, es ist immer nur der Hyperraum.“

„Etwas primitiv erklärt, aber durchaus korrekt“, schmunzelte der Mächtige. „Oder um es anders auszudrücken: Der Hyperraum ist überall und doch nirgends mit dem Einsteinraum verbunden. Es ist keine Schicht um eine Kugel herum, sondern... Sagen wir, die Innenseite der Kugel, nur halt größer als sie.“

„Ich kriege Kopfschmerzen“, beklagte sich Reelgar.

„Das ist nur das unerwartete Wissen. Das geht wieder vorbei, Schatz“, tröstete Nhari den Gefährten.

„Summa Summarum können wir von der Ebene aus also sofort jeden Ort der Milchstraße erreichen, solange wir genug Abstand zu Materiesenken durch Sonnen und Planeten halten“, fasste Randall zusammen. „Und damit auch zur Hundertsonnenwelt.“

„Das ist korrekt, Randall.“

Der Plophoser klatschte in die Hände. „Dann ist ja alles klar. Nehmen wir die Sache in Angriff!“

Er erntete ernste Blicke, und viel zustimmendes Nicken.

„Agrir Domart, wir brauchen eine Möglichkeit, um zu irgendeinem Fragmentraumer Funkkontakt aufnehmen zu können. Dann sind wir einen großen Schritt weiter.“

„Das lässt sich einrichten, Randall Ajava.“

„Dann hoffen wir mal, dass uns TRAITOR noch nicht auf den Fersen ist.“

„Eines fehlt noch, Randall Ajava“, sagte der riesige Zeitpolizist. „Da ich davon ausgehen muss, dass die Ebene zerstört werden wird, oder der Terminalen Kolonne in die Hände fällt, und da ich der letzte Wächter der Ebene bin, stimme ich hiermit offiziell zu, dass sie als Handelsgut in den Verhandlungen mit dem Zentralplasma Verwendung findet. Es ist ja nicht so, als wäre noch Krieg, oder als wenn das Zentralplasma bemerkenswert Neues erlernen würde.“

„Danke, Agrir Domart. Ich und die Crew wissen es zu schätzen. Dafür hast du bei uns eine neue Heimat.“

„Das wiederum weiß ich zu schätzen, Randall Ajava.“

Randall erhob sich von seinem Platz und reichte dem vierarmigen Riesen die Hand.
„Und noch eine Sache fehlt, Agrir Domart: Willkommen in der Crew der GLAMOUR.“

3.

Die nächsten Stunden waren vielleicht die ersten Stunden in einem Wettlauf mit der Terminalen Kolonne TRAITOR. Dementsprechend hektisch ging es zu. Kumas inspierte die Ebene zusammen mit Agrir Domart, um vorzubestimmen, wovon er sich Pläne nehmen würde, oder was komplett in seinen Besitz wandern sollte. Einige der von ihm ausgesuchten Dinge verschwanden dann auch prompt, aber derartige Superlative war man vom Mächtigen ja gewohnt. Marus von Wehagen und Flicy Falyraz begleiteten die zwei, während Randall und der Rest des Teams versuchte, mit der vom Domarter geschalteten Verbindung zum Einsteinraum einen Fragmentraum zu kontaktieren. Und dies möglichst unauffällig. Was bedeutete, dass die Verbindung irgendwo erfolgen musste, wo es viele Fragmentraum, beziehungsweise Posbis gab, aber eben auch möglichst wenige Aufpasser der Terminalen Kolonne TRAITOR.

„Ich hasse Zeitparadoxa“, murrte der Jülziish vor sich hin, während sie den Giganten und den Kopffüßler begleiteten, die meiste Zeit übrigens mit Hilfe ihrer Gravopacks, da zwischen den verschiedenen Gebäuden und Hallen der Ebene teilweise erhebliche Entfernungen lagen. „Ich meine, was genau sollen wir denn tun, wenn wir es in unsere Zeit zurückschaffen? So tun, als gäbe es diese Hyperimpedanz nicht und harmlos und leise unsere Leben leben? Eine Sekte gründen, einen Planeten kaufen und uns dort sowohl auf die Erhöhung des Hyperwiderstands als auch den Angriff der Kolonne vorbereiten? Zurück nach Kaplor, egal ob in dieser Zeit, oder in unserer eigentlichen Zeit? Bei Kumas nachfragen, ob er gerade anheuert?“

„Gute Leute wie euch kann ich immer gebrauchen, Flicy!“, rief der Kopffüßler von vorne.

„Oh, danke für das Kompliment.“ Mürrisch sah der Blue seinen Freund an. „Oder was gibt es noch für Möglichkeiten? Sollen wir vielleicht gleich noch einen Sprung in die ganz ferne Zukunft machen, wo unser Wissen wieder egal ist? Oder geht es besser in die Alte Zeit? Ich hätte nichts dagegen, während der vierhundert ruhigen Jahre zu leben, die vom Jahr eins Neuer Galaktischer Zeitrechnung bis zu den ersten offenen Zusammenstößen mit Seth-Apophis geherrscht haben.“

„Das kann man kaum als Alte Zeit bezeichnen“, kommentierte der ehemalige Zeitagent amüsiert. „Aber du hast Recht, wir werden uns mit dem Gedanken beschäftigen müssen, was hiernach ist. Und wenn wir schon zuvor eine grobe Idee haben, anstatt uns erst darum zu kümmern, wenn es zu spät ist, wäre das nicht schlecht für uns. Wich-

tig ist vor allem eines: Wenn wir es schaffen, der ARIGA in die Paratau-Epoche zu folgen, sollten wir so wenige Zeitparadoxa wie möglich beschwören.“

„Dem wage ich zu widersprechen. Du hast doch Kumas gehört: Dürfte es keine Zeitparadoxa geben, würde das Multiversum sie nicht zulassen“, sagte Flicy.

„So? Schon mal den Kuddelmuddel wieder aufgelöst, den neun schwere Zeiteingriffe an der Deltazeit anrichten können? Äh, Kuddelmuddel ist ein terranisches Wort für...“

„Ich habe acht Semester in Terrania studiert. Ich kenne das Wort, danke. Aber du begebst einen Denkfehler. Dies ist nicht das andere Universum, sondern unser Stammuniversum. Hier gibt es keine Deltazeit.“

„Du denkst, dass es hier keine Deltazeit gibt, das ist der Unterschied.“

Der Blue zuckte die Achseln. „Zumindest gibt es hier keine Zeitbehörde, die die Deltazeit beschützt.“

„Da gebe ich dir Recht. Es gibt hier auch wesentlich weniger Zeitreisen als drüben. Glücklicherweise.“ Der Arkonide legte den Kopf schräg. „Gut, gut, seit wir in Fornax aufgeschlagen sind, und das meine ich wörtlich, hat meine Ausrüstung die chronalen Wellen von zwei, drei Dutzend lokaler Zeitreisen entdeckt, die aber lediglich regionale Auswirkungen hatten. Du weißt schon, Dinge wie, dass der Zeitreisende in der Vergangenheit sein eigener Opa wird, und sowas. Äh, Dutzend ist ein Begriff, der eine Menge definiert, nämlich...“

„Zwölf, ja, weiß ich. Ich hatte einen deutschen Mitbewohner von der Waterkant. Der hat mich oft mal mitgenommen, vor allem bei Anti-Rassismus-Demonstrationen.“

Marus hob beide Augenbrauen. „Du warst auf Anti-Rassismus-Demonstrationen? Das ist löblich, aber hast du dich da nicht einer gewissen Gefahr ausgesetzt?“

Verblüfft sah der Jülziish den Freund an. „Ich? Wieso das denn?“

„Na ja, schau dich doch mal im Spiegel an. Tellerkopf, rosa Kopf, blauer Pelz, sieben Finger, davon zwei Daumen... Wie der typische Terraner siehst du nicht gerade aus. Und dann eine Demo...“

„Ach so meinst du das. Nein, gegen mich hatten die Rassisten nichts.“

„Was, bitte?“

„Gegen mich hatten die nichts. Weil ich doch auch einer bin.“

„Was, bitte? Auch einer wer?“

„Na, ein Galaktiker.“

Marus fasste sich mit der Rechten an den Kopf. „Ich habe auf einmal Kopfschmerzen. Gegen wen haben denn die Rassisten demonstriert?“

„Extragalaktiker. Kartanin, Tefroder, Maahks, Karponin, Hauri, Twonoser, aber auch gegen Gurrads und Baramos, obwohl sie die Magellanschen Wolken eigentlich zur Heimat zählen.“

„Was ist das denn für ein hirnverbrannter Blödsinn? Diese Idioten haben also nichts gegen Topsider, gegen Jülziish, gegen Arkoniden oder Aras, nichts gegen Cheborpar-

ner, nichts gegen Akonen, Swoons finden sie auch in Ordnung, aber Tefroder gehen schon nicht mehr?“

„Ja. Weil sie doch vor fünfzigtausend Jahren ausgewandert sind und „sie“ in Stich gelassen haben. Und wenn man so lange in der Fremde ist, ist man auch kein Galaktiker mehr und gehört hier nicht mehr her, und so.“

„Das ist ja so ein ausgemachter Dummfug, da qualmen mir die Synapsen! Wer verbreitet denn so was?“

„Siehste“, sagte der Blue. „Und genau deshalb habe ich mitdemonstriert.“

„Okay, den Teil verstehe ich. Die Rassisten verstehe ich aber nicht.“

„Ach, weißt du, das waren nur die üblichen kleinen Lichter, die meinten, wenn sie andere abwerten oder denen zeigen, wo ihre Plätze sind, dann wären sie selbst mehr wert. Und da es unfein ist, Blues anzugreifen, weil, wir haben ja ein starkes Bevölkerungskontingent in der Liga Freier Terraner, und Haluter fallen ja eh flach, da werden eben Karaponiden ausgegrenzt. Die sind nicht so zahlreich, und man kann sie fast gefahrlos anpöbeln. Kartanin werden eher nicht angepöbelt, solange sie weiblich und heiß sind.“

„Die Kopfschmerzen verschlimmern sich. Was hatten sie denn für Argumente, die Rassisten? Wieso waren sie gegen Karaponiden?“

„Hm, da muss ich nachdenken. Ach ja. Ein Hauptargument war, dass Karaponiden Läuse haben, mit denen sie terranische Hauskatzen infizieren, und von dort springen sie dann auf die Galaktiker über. Dann steht ja auch fest, dass Karaponiden nicht auf galaktische Toiletten gehen, wie unsereiner das tut, sondern sie trinken aus den Toiletten und verrichten ihre Notdurft in der Schalldusche.“

Zwischen den Augen des Arkoniden entstand eine steile Falte. „Viele Schallduschen sind darauf ausgelegt, dass die Benutzer dort ihre Exkremente und ihr Urin ablassen können, da sie hygienisch und schnell gereinigt werden. Sogar ein Gesundheitscheck wird vorgenommen.“

„Ja, das ist für Galaktiker ja auch richtig. Aber weiß man, ob die Karaponiden die Schallduschen richtig benutzen?“

„Man zieht sich aus, man stellt sich rein, man fäkaliert und wird gereinigt, man geht wieder raus. Wo ist das Problem?“

„An dem Punkt der Diskussion hieß es meist: Das tut doch nichts zur Sache. Oder: Sie können es halt nicht. Solchen Leuten kann man nicht mit Logik kommen.“

„Autsch. Hatten wir einen Schwarm in der Milchstraße, und ich habe nur nichts bemerkt? Wie verblödet waren die denn, diese Rassisten?“

„Du, es kommt noch schlimmer. Weißt du, was sie gegen Maahks hatten?“

„Ich bereue diese Frage schon jetzt aber: Was hatten sie denn gegen Maahks?“

„Hochqualifizierte Maahks nehmen einheimischen Galaktikern die Arbeitsplätze weg.“

„Ich wusste, ich würde diese Frage bereuen. Sie nehmen einheimischen Galaktikern die Arbeitsplätze weg. Hochinteressant. Weil Maahks ja auch so gerne auf Sauerstoffwelten arbeiten.“

„Nicht alle. Die meisten Maahks kommen zu uns, damit sie von unseren Sozialsystemen leben können. Und weil es sich in einer Sauerstoffatmosphäre ja auch viel besser leben lässt, als in einer Ammoniak-Atmosphäre. Die kommen also nur aus reiner Bequemlichkeit in die Galaxis und suchen sich dann gut versorgte Plätze auf Sauerstoffwelten, wo sie dann ihren Ammoniak verbreiten, um die Luft zu verpesten. Weil, die Maahks sind ja so schlechte Ingenieure, ihre Druckanzüge und die Drucktanks sind ja immer leck und verpesten die Umwelt.“

„Ich fasse zusammen: Entweder stehlen sie Arbeitsplätze, oder aber sie wollen gar nicht arbeiten, sondern vom Sozialnetz leben, aber alle verpesten die Sauerstoffatmosphäre mit Ammoniak?“

„So ungefähr. Einige sagten auch, die Maahks kommen ja nur in die Milchstraße, weil wir hier Frieden haben, und die Maahks sind ja nur zu feige, für ihr Volk im Krieg zu kämpfen, was ein aufrechter Terraner jederzeit tun würde.“

„Da erwischst du mich jetzt auf dem falschen Fuß. Führen die Maahks denn Kriege, oder haben sie damals Kriege geführt?“

„Nein.“

„Warum haben die Rassisten es dann behauptet?“

„Weil es geglaubt wurde.“

„Sie haben nicht zufällig auch noch von der „guten alten Zeit im Solaren Imperium“ gesprochen?“

„Ein paar Terra-Nostalgiker ja. Und ein paar Topsider haben von „heim ins Imperium“ geschwärmt und wahlweise das Solare und teilweise das Arkonidische Imperium gemeint.“

„Uff. Bei so viel geballter Dummheit schwirrt mir der Kopf.“

„Was meinst du, wie es mir damals ging? Und dann all die hanebüchenen Argumente, um es zu stützen. Das Beste war: Die Regierungen der verschiedenen Staaten wie die LFT fördere den Zuzug von Extragalaktikern, um die galaktische Kultur zu zerstören und die Bevölkerung umzuvolken.“

„Umzu-was?“

„Umzuvolken. Also, die ursprüngliche Bevölkerung innerhalb der Staaten gegen eine Bevölkerung aus Extragalaktikern auszutauschen.“

„Weil?“

„Sagte ich doch. Um die galaktische Kultur zu zerstören.“

„Welche galaktische Kultur?“

„Na, halt was immer galaktisch ist, und nicht extragalaktisch.“

„Wie hoch war denn die Zuwanderung von Extragalaktikern so?“

„Die Tefroder hatten immer recht hohe Raten, die lagen schon mal bei zwei bis drei Millionen pro Jahrzehnt, aber die anderen Völker hatten eher das Übliche: Politiker, Austauschstudenten, abenteuerlustige Raumfahrer, Händler im Sinne der Definition, ein paar galaktisch-extragalaktische Mischehen, also nichts höher als im sechsstelligen Bereich. Die Todesfälle und die Rückwanderung gar nicht mal eingerechnet.“

„Allein auf Terra leben vierzehn Milliarden Menschen. Und da befürchten diese Rassisten tatsächlich, das Volk soll ausgetauscht werden? Wie viele Jahrhunderte soll das denn dauern, selbst wenn neunhundertneunundneunzigtaustendneunhundertneunundneunzig jedes Jahr nach Terra ziehen? Ich meine, das ist, wie wenn zwei Leute auf ein Konzert mit fünfzehntausend Menschen kommen, und jemand schreit: Überfremdung!“

Der Blue nickte zustimmend. „Und genau deshalb habe ich demonstriert.“

„Vollkommen zu Recht, mein Großer“, sagte Marus und klopfte ihm auf die Schulter.

Agrir Domart räusperte sich. Und wenn ein Haluterähnlicher sich räusperte, war das nie zu überhören. Sie fuhren herum. „Äh, Jungs, ich habe zufällig mitgehört, und jetzt habe ich irgendwie ein wenig Angst davor, jemals auf eine der Zentralwelten der Galaxis zu kommen. Ich meine, ich bin zwar kein Extragalaktiker, aber so als ehemaliger Zeitpolizist...“

„Oh, keine Sorge, keine Sorge. Haluter und ihre Verwandte werden nie diskriminiert. Nicht mal jene, die Jahrtausende in anderen Bereichen des Universums verbracht haben und nun zurück in die Galaxis kommen.“

„Ist das nicht ein wenig... Unlogisch? Warum nimmt mal die Haluter aus, auch wenn ihre Vorfahren vor Jahrtausenden die Milchstraße verlassen hat?“

„Weil sich die Rassisten eher nicht an Wesen wagen, die ihnen körperlich und geistig weit überlegen sind“, sagte Flicy trocken. „Ach, feige sind sie auch noch“, sagte Marus.

„Das beruhigt mich jetzt zwar, aber es löst das Problem nicht“, sagte der Domarter.

„Stimmt. Und darum habe ich ja demonstriert. Um den Rassisten zu zeigen, dass es eben nicht okay ist, sich auf Kosten anderer aufzuwerten. Wenn man nicht mehr als das im Leben hat, dann ist man nämlich eine ganz jämmerliche Mimose. Und das sagt ein ausgebildeter Raumfahrer mit Großem Raumpatent und einer Graduation von Fort Epsal, der Eliteschule für Kommando-Einheiten in der LFT.“

„Und wie groß ist diese Bewegung so?“, fragte der ehemalige Zeitpolizist.

„Auf Terra... Vielleicht eine Million, eher mehr.“

„Was?“ Agrir wedelte mit beiden Armpaaren. „Moment, Moment, da kommt selbst mein Planhirn nicht mit. Auf Terra leben vierzehn Milliarden Intelligenzen, und eine Million davon profiliert sich damit, dass sie Angst vor Extragalaktikern schürt und durch ihre Abwertung eine Aufwertung erfährt? Wie funktioniert das? Und wieso weicht ihre Meinung so sehr von der Masse ab?“

„Nun“, sagte Flicy, „das klappt zum Beispiel dadurch, dass sie sehr, sehr laut sind. Und das lässt sie glauben, dass sie auch ganz, ganz viele sind. Und grundsätzlich sind natürlich alle anderen auch ihrer Meinung, es traut sich nur keiner, es laut zu sagen.“

„Das ist so ein Unsinn, dass ich Kopfschmerzen jetzt als willkommene Alternative betrachten würde, könnte ich welche bekommen.“

„Du kannst gerne meine haben, Großer“, sagte Marus. „Also, ich habe einen Großonkel, der ist auch Rassist. Arkonide durch und durch. Ist zwar nur Adliger Dritten Grades, aber sowas von überzeugt, an der Spitze aller Lebensformen zu stehen, du kannst ihm keine fünf Minuten zuhören, ohne dich übergeben zu wollen. Aber der hasst und verachtet wenigstens alles und jeden, Essoya ebenso wie Terraner, Haluter, Jülziish, Springer, Aras, Akonen, ja, sogar die Adligen Zweiter und Erster Klasse, weil sie den Adel „nicht mehr richtig machen“. Und er ist da immer ehrlich mit. Aber ganz ehrlich, eher gehe ich mit dem Onkel eine Cámana trinken, als mir Extragalaxis-Rassisten anzuhören.“

Kumas kam heran. „Solche Wesen gibt es immer und überall. Sie zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie wenig tun wollen, um viel zu erreichen. Auf meiner Baustelle dulde ich so etwas natürlich nicht. Und auch für Terra sehe ich Hoffnung. Von der Zahl her sind sie ein Winz-Problem, und die anderen Terraner widersprechen ihnen rechtzeitig. Das passt. Können wir also bitte weitermachen, Agrir Domart?“

„Ja, natürlich, Kumas. Wir waren bei der Fabrik zum Bau von Paratronkonvertern, richtig?“

„Richtig.“

Die beiden großen Wesen flogen wieder ein Stück vor.

„Worüber haben wir eigentlich geredet, bevor du von den Extragalaxis-Rassisten erzählt hast?“, fragte Marus.

„Du hast was gesagt von bisher wenigen lokalen Zeitreisen in der Galaxis.“

„Ach ja. Jedenfalls braucht es hier keine Zeitbehörde, weil augenscheinlich kaum Zeitreiseverbrechen begangen werden. Was bedeutet, wir können uns in dieser Beziehung frei entfalten. Keine Zeitreisen bedeutet nämlich auch, dass ES keine automatischen Fallen installiert hat. In der Alternativ-Realität gab es uns, die Zeitbehörde als Regulativ und als Schutz vor Zeitmanipulationen. Hier ist das nicht notwendig, und wenn doch was passiert, kümmert sich Perry Rhodan darum.“

„Automatische Fallen von ES?“

„Ja, die stellt der alte Knabe in Realitäten auf, in denen er keine Zeitbehörde erschaffen hat, während er in den Fernen Besitzungen ist. Hier braucht er das nicht, also erwarte ich diesbezüglich auch keinen Ärger.“

„Aber sicher bist du nicht.“

„Sagen wir es so, mein tellerköpfiger Freund: Wir werden es merken, und ich habe Mittel und Wege, um uns dann aus so einer Falle wieder rauszubringen.“

„Unglaublicherweise beruhigt mich das ein wenig.“

„Wieso nur ein wenig?“

„Weil ich, seit wir diese unheilvolle, aber auch spannende Reise zwangsweise mit Meldor von Yolona angetreten sind, mich daran gewöhnt habe, nie in absoluten Chancen zu rechnen.“

Der Funk erwachte bei allen vier zum Leben. „Randall hier. Wie weit seid Ihr?“

„Fast fertig“, sagte Kumas. „Ihr habt Kontakt?“

„Ja. BOX-10227 ist bereit, uns anzuhören.“

„Wir kommen zurück. Marus, Flicy, Agrir Domart, die restlichen zwei Fabriken können warten. Aber ich zweifle dran, dass der Kommandant der Box-10227 es kann.“

Die vier hoben mit Hilfe ihrer Gravo-Paks ab und flogen dem fernen Schiff entgegen.

Das heißt, drei hoben mit Hilfe der Gravo-Paks ihrer Anzüge ab. Wie Kumas es anstellte, zu fliegen, das wusste keiner so genau. Und es hatte sich bisher auch keiner getraut, genau nachzufragen.

Eines war allerdings sicher: Er ließ seine Lauftentakel nicht so schnell rotieren, sodass der Schub ihn vom Boden abhob. Übrigens einer der wenigen Witze, die an Bord über Kumas je gemacht worden waren.

* * *

Randall registrierte die Ankömmlinge. „Du hättest auch teleportieren können, Kumas.“

„Man muss nicht immer gleich für jedes einzelne Atom im Weg den Prallschirm anschalten“, konterte der Mächtige. „Wo ist das Problem?“

„Entschuldige meine Ungeduld, aber ich wollte das Gespräch nicht ohne dich und Agrir Domart beginnen.“

„Das hättest du uns sagen sollen.“

„Es war nicht als Vorwurf gemeint.“

„Akzeptiert. Wie nennt sich der Kommandant von BOX-10227?“

Randall deutete auf den Hauptschirm, auf dem nichts weiter zu sehen war als der Name der Box in goldener Schrift in einer Schriftfont, die der Syntron als Times New Roman identifiziert hatte. „Erfahrungsgemäß wird er sich Kommandant oder Großer Reisender nennen. Ebenso erfahrungsgemäß wird seine Körpersubstanz in fünf großen Kuppeln in der Zentrale der Box untergebracht sein. Und ebenso erfahrungsgemäß sind ein paar tausend selbstständige, mit Bioplasma ausgerüstete Roboter an Bord, die eigentlichen Posbis.“

„Ein interessantes Volk“, sagte Kumas.

„Da nun alle Akteure zusammengekommen sind“, klang eine wohlklingende Frauenstimme, die sich sehr terranisch anhörte, über die Verbindung auf, „sollten wir beginnen.“

Das Logo der Box verschwand und machte dem hübschen Gesicht und Oberkörper einer schlanken, schwarzhaarigen Terranerin Platz. „Mein Name ist Jawna Togowa, und ich spreche für das Zentralplasma.“

Verblüfft sah Randall Ajava die menschliche Frau an, die durchaus das Attribut „gut aussehend“ verdient hatte. Jemand pfiff anerkennend, was die Frau damit quittierte, dass sie verschmitzt zu lächeln begann. „Aber keinen Applaus, bitte, das macht mich immer verlegen.“

Die kecken Worte rissen Randall aus seiner Überraschung. „Jawna Togoya, darf ich fragen, wer... Was du bist?“

Die braunen Augen der jungen Terranerin, oder was auch immer sie war, schienen schelmisch aufzublitzen. „Das sage ich dir gerne... Vater.“

Marcus Ajava stieß einen Laut der Überraschung aus. „Also, wem es noch nicht interessant genug war, spätestens jetzt ist es das.“

Randall sah sie fasziniert an. Sie hatte keinerlei Familienähnlichkeit, aber der Plophoser hatte bereits zu viel gesehen und zu viel erlebt, um nicht sofort ein paar Theorien parat zu haben.

„Dann tu das bitte... Tochter.“

Sie neigte das Haupt auf eine amüsierte Art, spöttisch lächelnd. „Du hast es sicher schon geahnt, Randall: Ich bin ein Posbi.“

„Ein Posbi mit einer Hülle aus biologischem Material einer Terranerin“, riet Randall.

„Richtig. Allerdings mit einem Skelett aus Terkonit, einem Computerkern, einem Minireaktor sowie in den Händen eingebauten Kombistrahler. Wobei es immer eine elend lange Zeit dauert, erneut die Haut über die Mündungen wachsen zu lassen, nachdem ich sie benutzt habe. Aber du hast darauf bestanden, Vater.“

„Dann nehme ich an, bist du auch in der Lage, bei Bedarf menschliche Nahrung zu dir zu nehmen und zu verwerten, zum Beispiel, um deine Biohülle mit Nährstoffen zu versorgen?“

„Richtig. Aber ich habe auch körperintern ein Depot, das diese Versorgung übernehmen kann. Wobei schmecken eine so viel schönere Erfahrung ist als auffüllen.“ Sie sah nun Marcus Ajava an. „Bevor du fragst, Brüderchen: Ja, ich kann Emotionen empfinden. Ja, ich kann Liebe empfinden. Ja, ich kann Sex haben. Das geht im übrigen auf unser Schwesterchen Nhari Vestar zurück. Die hat darauf bestanden, weil ich ansonsten kein Hybride, sondern nur ein Roboter in einem Biomantel sein würde.“

Leises Raunen ging durch die Zentrale.

Abwehrend hob sie eine Hand. „Ja, ich habe diesen Sex lange und ausgiebig mit terranischen Individuen ausprobiert. Nein, ich habe derzeit keine Veranlassung oder Neigung, diese Erfahrungen zu vertiefen.“

Das Raunen klang nun etwas enttäuscht. „Individuen?“, fragte jemand.

„Nun, wir leben im dreizehnten Jahrhundert, und warum eine Hälfte der Bevölkerung der Galaxis von dieser Erfahrung von vorne herein ausschließen?“

„Bevor wir uns zu sehr in Details verlieren und einige meiner Leute, Männer wie Frauen, in ihren Pausen unruhig schlafen, Tochter, möchte ich gerne ein paar Dinge klären.“

„Sicher, Vater. Du hast Recht, ich bin das Ergebnis einer Zeitschleife. Einer erfolgreichen Zeitschleife, wie ich behaupten möchte. Deine Verhandlungen mit dem Kommandanten der BOX-10227 waren ergebnisreich, beziehungsweise werden es sein. Darauf folgt der Abbau der Plattform in der Hyperenklave durch eine Flotte unserer Boxen. Diese Flotte habe ich ganz zufällig dabei, denn die Terminale Kolonne lässt uns nur noch fünfzig Stunden und elf Minuten Zeit, um den Abbau zu bewerkstelligen und wieder aus der Hyperenklave zu verschwinden, bevor ihre TRAICAH-Schiffe sie penetrieren. Du wirst erfolgreich mit dem Zentralplasma sprechen, Vater, und es wird dir einen Zeitsprung in die Zielzeit gewähren, nachdem... Nun, das ist etwas, das du erfahren solltest, nicht nur hören. In der Zielzeit wirst du erneut mit dem Zentralplasma sprechen und unsere heutige Aktion vorbereiten, die Vorbereitungen treffen, um den Effekt von TRAITOR auf die Hundertsonnenwelt und die Posbi-Zivilisation in harmlose Bahnen zu lenken, und eine neue Form von Posbis inspirieren. Genauer gesagt wünschst du dir einen Verbindungsmann. Daraufhin werde ich konstruiert und die Hülle nach deinen Wünschen gestaltet. Deinen, denen von Marcus und von Nhari, die bei meiner Konstruktion hilfreiche Tipps geben werden. Oh, Posbis mit terranischem Äußeren gab es des Öfteren in unserer Zivilisation. Aber bisher waren sie immer noch im Innersten Posbis. Ich hingegen bin die erste Posbi, die sich mit ihrer Hülle identifiziert und sich auf ein Geschlecht festgelegt hat. Zudem wurde mein Bioplasma mit einer eigenen ÜBSEF-Konstante ausgestattet. Um es auf den Punkt zu bringen, bin ich die erste terranische Posbi. Etliche weitere werden folgen. Viele von uns werden ein Leben unter Terranern wählen, einige springen hin und her, andere... Aber das führt zu weit. Auf jeden Fall werde ich die Inspiration für terranische Posbis werden. Das muss reichen. Gemeinsam, Vater, rüsten wir alles für eine Expedition nach Fornax, zu einer Zeit, in der Perry Rhodan und die Kosmische Hanse noch nicht einmal vom Paratau gehört haben. Unser Ziel ist es, die Terminale Kolonne TRAITOR, die aus der Zukunft in Fornax Fuß gefasst hat, zu vernichten und den Abbau von Paratau zu verhindern und auf lange Zeit zu unterbinden.“

„Ist das nicht gefährlich, sich mit TRAITOR anzulegen?“

„Das Zentralplasma sieht es als unbedingt notwendig an, dies zu tun, und das zu einer Zeit, in der die Anwesenheit TRAITORS mehr Zeitparadoxa verursachen kann als ihre Vernichtung. Der Clown von Fornax wird dabei auf unserer Seite sein: Der Weise von Fornax wird uns unterstützen, und der Narr von Fornax wird uns nicht sehen und daher nicht behindern können.“

„Und? Werden wir erfolgreich sein?“, fragte Randall.

„Wir werden eine Einrichtung installieren, die Zeitreisen in und um Fornax verhindert. Wir werden einen Teil der Terminalen Kolonne vernichten, den Rest vertreiben. Genauer gesagt, du wirst das tun, Randall.“

Ajava verzog sichtbar das Gesicht. „Ich.“

„Du.“

„Schon wieder.“

„Ich wusste, dass du das sagen würdest. Aber eine andere Möglichkeit, um die ARIGA zu retten, gibt es nicht. Vergiss nicht, was den Paratau produziert. Vergiss nicht, dass die Nocturnen gerne von Hyperquellen wie Raumschiffen naschen. Vergiss nicht die Hyperkavität der ARIGA. Sie wird wie ein Leckerbissen strahlen in einer Zeit, in der die Hyperimpedanz noch auf normalem Niveau ist. Die Terminale Kolonne wird die Suche behindern oder ganz unmöglich machen. Oder zuerst bei der ARIGA sein. Du kannst das nur verhindern, indem du TRAITOR aus der Gleichung rausnimmst.“

„Wir werden die ARIGA also nicht auf der anderen Seite des Zeittransmitters auffinden?“

„Du wirst genug damit zu tun haben, die fünf Phasen zusammenzuführen, Vater.“

„Die fünf Phasen?“

„Die ARIGA wird durch ihren inneren Käfig aus Hyperkristallen in fünf Realitäten aufgesplittet werden. Es jagt also nicht nur eine ARIGA durch Fornax, sondern ihrer fünf. Du musst alle fünf aufspüren, sie zusammenbringen und wieder vereinigen, wenn du nicht willst, dass sie alle fünf nach und nach diffundieren.“ Sie hob entschuldigend die Schultern. „So etwas passiert eben, wenn man einen starken 5D-Strahler durch einen Zeittransmitter schickt. Die Realität weicht ein wenig auf.“

„Gelingt es uns denn? Gelingt es mir?“

Jawna Togoya zögerte für eine Sekunde. „Sagen wir, du kannst es diesmal schaffen.“

„Diesmal?“

„Es gibt auch einen Grund, warum das Zentralplasma weitere Zeitreisen TRAITORS nach Fornax unterbinden will. Und die Truppen der Kolonne, die in der Zielzeit lauern, vernichten oder vertreiben will.“

„Bittere Erfahrung?“, riet Marcus.

„Richtig, Brüderchen.“

„Also wissen wir nicht, ob die Zeitschleife ihre Auflösung finden wird“, sagte Randall.

„Zeitreisen sind nichts, was wir auf die leichte Schulter nehmen sollten“, sagte Kumas mahnend. „Gerade Ihr habt genug Erfahrungen mit diesem Phänomen gemacht, um es nicht zu unterschätzen.“

„Du bist gerade nicht sehr hilfreich, Kumas.“

„Die Wahrheit ist eben nicht immer hilfreich, Randall. Aber sieh es, wie Ihr Terraner sagt, positiv: Ihr habt das Wissen, die Erfahrung, die Spezialisten. Und Ihr werdet wissen, was das letzte Mal schief gegangen ist. All das erhöht die Chance auf einen Erfolg.“

„Uns bleibt ohnehin keine Wahl. Das ist genau das, was wir geplant haben, richtig?“ Randall nickte der Posbi-Frau zu. „Unsere Verhandlungen sind abgeschlossen. Agrir Domart, hast du noch etwas zu sagen?“

„Nur, dass die Posbi-Zivilisation über die Ebene verfügen kann, wie es ihr beliebt.“

„Danke. Jawna, du kannst beginnen.“

„Danke, Vater.“ Für einen kurzen Augenblick wurde ihr Gesicht starr. „Wir fliegen ein und beginnen mit der Demontage. Benutzt den Korridor anschließend, um die Enklave zu verlassen. Die BOX-10227 wird euch in Schlepp nehmen. Eine Posbi-Werft wartet bereits auf euch, um das Schiff sowohl auf die derzeitige Hyperimpedanz einzustellen, als auch auf den normalen Hyperimpedanzwert nach dem Zeitsprung. Anschließend erwartet das Zentralplasma eine Abordnung von euch.“ Sie machte eine fahrige Geste mit der linken Hand. „Keine Sorge. TRAITOR hat eine Blockade über uns verhängt, aber dank der Manipulationen, mit denen wir uns gegen die Terminale Kolonne gewappnet haben, stehen uns Wege offen, Wege und Techniken.“

„Wir werden uns den Posbis anvertrauen.“

„Es geht los!“, klang die Stimme von Garet-Liit-Zohma auf. Ein Hologramm poppte neben Randall auf. Es zeigte die diffuse Ferne der Hyperblase. Noch. Einen Moment später öffnete sich ein golden schimmernder Schlund, der einem Wasserfall gleich in unbekannte Tiefen zu stürzen schien.

Durch diesen Schlund drang eine Box in die Hyperenklave ein. Ihr folgte eine weitere BOX, dann noch eine und noch eine, bis die Syntronik der GLAMOUR einen automatischen Counter einstellte. Bei 107 blieb der Counter stehen. Erstauntlicherweise hatten die Posbis für dieses Manöver nur etwa eine Minute gebraucht.

„Ihr könnt jetzt ausfliegen, Randall“, sagte Jawna. „Mit deiner Erlaubnis komme ich an Bord.“

„Du bist uns ein gern gesehener Gast“, sagte der Plophoser. „Jetzt noch umso mehr.“

* * *

Nachdem die GLAMOUR die Hyperenklave verlassen hatte, schwebte eine weitere Box heran und nahm das Schiff in einen Traktorstrahl. Anschließend begann der fast drei Kilometer durchmessende Kubus – es war tatsächlich ein Kubus mit einem Minimum an Vertiefungen und Aufbauten – mit Werten zu beschleunigen, die Arina ein erstauntes „Nicht so schnell!“ entlockten.

Kurz darauf wechselte die Box in den Linearraum. In der Zwischenzeit verließ eine Kapsel das Mutterschiff und dockte an der GLAMOUR an. Ihr einziger Passagier war die terranische Posbi Jawna Togoya.

Es dauerte nicht lange, bis sie die Zentrale erreicht hatte. Sie begrüßte jeden in Reichweite mit Handschlag, die ferner stehenden mit ihren Vornamen und einem freundlichen Nicken. Dann erst trat sie zur Führungsgruppe heran und begrüßte jeden

einzelnen. Marcus und Nhari umarmte sie herzlich, Randall hingegen bekam eine sehr respektvolle und lange Verbeugung, bevor sie ihm die Hand reichte. Anschließend nickte sie Kumas zu, was dieser so terranisch wie möglich erwiderte.

„Ich entschuldige mich für das lange Ritual, aber ich kenne natürlich jeden einzelnen an Bord und habe mit ihnen eine schwierige Zeit verbracht. Für euch bedeutet das, dass mein jüngeres Ich euch kennenlernen, euch begleiten wird. Sie wird die Freundschaften schließen, an die ich mich erinnern kann.“

Randall nickte zustimmend. „Willkommen an Bord, Jawna. Möchtest du in den Konferenzraum?“

„Nein, Randall. Der Flug dauert nicht lange. Urta Han ist nur etwa achttausend Lichtjahre entfernt. Im Halo der Milchstraße und vor allem in Leerraum der Sterne haben wir die Erschwernisse der erhöhten Hyperimpedanz fast vollkommen aufgehoben. Das heißt, wir fliegen mit einem Überlichtfaktor von einhundertzwanzig Millionen pro Jahr. Wir sind also nur etwas mehr als dreißig Minuten unterwegs.“

„Das ist erstaunlich“, meldete sich Ansyn zu Wort. „Wissen die anderen Völker der Milchstraße davon?“

„Nein“, sagte Jawna. „Es würde ihnen auch nichts nützen. Der Leerraum ist das Revier der Posbis, sie aber fliegen zwischen den Sternen umher. Dies verdanken wir unter anderem euch, Ansyn. Die Daten, die du und deine Wissenschaftler geliefert haben, brachten uns diesen und viele weitere Vorteile ein.“

„Aber wenn Ihr das Geheimnis schneller intergalaktischer Reisen teilt...“

Dozierend hob die Posbi-Frau den rechten Zeigefinger. „Wir haben bereits sehr viel riskiert, indem wir das Galaktikum mit der Nase darauf gestoßen haben, die lemurischen Sonnentransmitter wieder zu aktivieren. Ein größerer Eingriff ist in seiner Auswirkung nicht zu kontrollieren und könnte sich negativ auswirken. Bisher sind die Eingriffe von TRAITOR überschaubar. Aber dank dieser unser kleinsten Manipulation hat sich diese Zeitebene schon insoweit geändert, dass das erste offene Auftreten TRAITORS in der Milchstraße ein Massaker war. Während einer Konferenz von Staatschefs aus der ganzen Galaxis infiltrierte Mikro-Bestien die Solare Residenz und richteten ein Massaker an, bevor sie gestoppt werden konnten. Dies ist wahrscheinlich nicht die letzte negative Auswirkung, daher müssen wir vorsichtig sein, sehr vorsichtig.“

Ansyn öffnete den kleinen Mund am unteren Halsansatz, schloss ihn aber wieder. Er als Wissenschaftler verstand das Problem viel zu gut. Er schloss die Nickhäute aller vier Augen rhythmisch ein paarmal, dann seufzte er und ergab sich der Realität.

Jawna nickte zufrieden. „Wir haben all das diskutiert. Beziehungsweise wirst du das mit meinem jüngeren Ich tun, Ansyn. Und mit dem Zentralplasma. Wir wissen, wie schwierig unsere Handlungen sind, welche Auswirkungen sie haben werden. Was, denkst du, erlaubt einen so massiven Eingriff in Fornax, aber in der Milchstraße nicht einmal den Hinweis auf die Sonnentransmitter der Lemurer?“

„Fornax ist ein nahezu unberührtes, nahezu geschlossenes System. Zeitmanipulationen vor dem Eingreifen der Kosmischen Hanse werden nicht über Fornax hinaus spürbar sein. Außer bei den Kartanin.“

„Richtig. Es bleibt immer noch ein großes Risiko, aber es ist besser zu kalkulieren als eine große Manipulation in der Milchstraße.“

„Das sehe ich ein.“

„Das weiß ich.“ Sie wandte sich Randall zu. „Vater, du wirst die Abordnung anführen, die zum Zentralplasma reist. Ferner werden dabei sein Ansyn Yüsyüf, Marcus Ajava, Marus von Wehagen, und Agrir Domart. Kumas, der Mächtige, der nicht mit euch in der Zeit zurückreisen wird, bleibt auf eigenen Wunsch auf der GLAMOUR zurück, da er noch einen Teil der Ebene in Empfang nehmen wird.“

„So, auf meinen eigenen Wunsch?“, fragte der Mächtige.

„Soweit ich es weiß“, entgegnete Jawna. „Betia von Hozarius ist mit einem vierköpfigen Team in voller Kampfausrüstung ebenfalls mit von der Partie, falls wir auf kleinere Unvorhersehbarkeiten treffen. Also solche, die wir noch selbst regeln können. Flicy wird Teil des Teams, weil er sonst so lange jammert und nörgelt, bis er mitgenommen wird.“

„Ja, das passt zu ihm“, erklang eine Stimme aus dem Hintergrund.

„Wohlgemerkt ist das nicht das Team, das in der Zeit zurückreisen wird. Dies geschieht mit dem ganzen Schiff.“

„Sobald die Werft auf Urta Han es wieder freigibt.“

„Richtig, Randall. Da wir aber ein paar Jahrhunderte Zeit hatten, um uns vorzubereiten und da uns mit Don Scurrillo und seinem Technikerstab erstklassige Ingenieure zur Verfügung stehen, wird dieser Ausbau nur einige wenige Tage in Anspruch nehmen. Um exakt zu sein vom Moment der Kiellegung bis zum Abflug dreiundfünfzig Stunden und siebenundfünfzig Minuten, acht Sekunden.“

„Geht es nicht exakter?“, spöttelte London Brunswick, aber mehr aus Nervosität heraus, nicht des Schabernacks wegen.

„Sekundenbruchteile werden bei Zeitreisen deutlich überbewertet“, kommentierte Jawna. Sie sah ins Rund. „Das wäre für den Moment alles, was besprochen werden muss.“ Sie hängte sich bei Marcus ein. „Deshalb wäre ich nun dankbar für ein wenig private Zeit mit meinem Bruder und meiner Schwester sowie einen großen, doppelstöckigen Créma Plophosia Arabica.“

„Den sollst du kriegen“, versprach Randalls Sohn.

„Macht nur“, sagte Randall. „Geht ruhig in die Messe. Aber bitte findet euch vor unserer Ankunft auf Urta Han wieder ein.“

„Das hätten wir ohnehin“, sagte die Posbi-Frau.

Agrir Domart räusperte sich. „Eine Frage. Der Name des Planeten, Urta Han...“

„Die Übersetzung lautet: Keine Sonne. Ja, der Name stammt aus einem uralten Dialekt aus M87. Ja, Urta Han war vor dem Zeitkrieg 2437 alter Zeitrechnung eine Fabrik-

welt der Zeitpolizei. Ja, wir haben sie nach dem Krieg erobert, beziehungsweise übernommen und nach unserem Willen neu gestaltet. Tut mir leid.“

„Oh, mich verbindet damit nicht mehr als einen Terraner mit einer zweitausend Jahre alten Erzählung in einem Geschichtsbuch. Ich war nur neugierig.“

Jawna nickte dazu anerkennend. „Nhari, komm, wir gehen uns unterhalten.“

„Wir werden doch nicht Koffein zu uns nehmen, über Männer lästern und Marcus wie ein kleines, liebenswertes Kind behandeln?“

„Doch, genau das.“

„Na, das ist doch ein Wort!“ Gut gelaunt hakte sich die Terranerin mit dem Projektionskörper auf der anderen Seite ein. So verließen sie die Zentrale der GLAMOUR.

Noch zweiundzwanzig Minuten Flugzeit nach Urta Han.

4.

Obwohl es rein physikalisch nicht notwendig war, flammten gigantische Scheinwerfer auf, die der GLAMOUR den Weg hinab auf die Dunkelwelt wiesen. Der Peilstrahl war natürlich hilfreicher, aber es war schon ein besonderer Anblick, als sich der Diskus auf den knapp viereinhalbtausend Kilometer durchmessenden Planeten hinab senkte, mitten hinein in das Gewühl aus Aufbauten, Fabrikhallen, Abwehrforts, Schirmprojektoren – und einer Raumschiffswerft. Der Rest der Welt lag im Dunkeln. Posbis waren von vorne herein nicht auf Licht angewiesen, und die wenigen laternenartigen Lichter auf der Dunkelwelt, die wirklich dunkel war, hatte die Robotzivilisation augenscheinlich eher aus ästhetischen Gründen platziert, nicht aus praktischen, oder weil sie Besucher ohne Nachtsichtfähigkeit erwarteten. Ganz anders die Werft. Nicht nur der Docking-Platz war sehr gut ausgeleuchtet, die ganze Werft tauchte sich in grandiose Helligkeit. Die Arkoniden an Bord, die die heiße Sonne Arkon gewohnt waren, fühlten sich beinahe sofort heimisch, wie der eine oder andere Spötter behauptete.

Die gut ausgeleuchtete Anlage nahm den Diskus ohne Probleme auf. In Koordination mit der Positronik der Werft fuhr der Syntron der GLAMOUR die Antriebsfelder runter und deaktivierte sämtliche internen Systeme, bis auf die Lebenserhaltung und das rudimentäre Computersystem, das für die Koordination der Reparaturen gebraucht wurde.

Riesige mechanische Klammern legten sich um das stillgelegte Schiff und fixierten es. Dann spannte sich ein Schutzschirm über die gesamte Anlage und wurde mit einer Sauerstoffatmosphäre geflutet, um die Außenreparaturen zu erleichtern.

„Es stehen Quartiere für alle Besatzungsmitglieder in der Werft bereit“, sagte Jawna Togoya. „In Absprache mit Myndo Verheiden wurden Dienstpläne aufgestellt, die nicht bindend sind, aber den bestmöglichen Ausgleich zwischen Arbeit und Freizeit bilden. Posbis können durcharbeiten, Humanoide nicht. Und dennoch werden sie gebraucht, weil sie das Schiff kennen. Erschöpft nützen sie uns aber nichts, daher...“

„Ich bin sicher, Reelgar wird darauf achten, dass die Arbeiten effizient erledigt werden und dass dabei die Erholung nicht zu kurz kommt“, sagte Randall. „Immerhin wissen wir, wohin Flüchtigkeitsfehler führen, die durch Stress und Überarbeitung entstehen.“

Reelgar Trosk nickte zustimmend. „Verlass dich da auf mich, Kapitän.“

Es klackte laut und vernehmlich, als noch etwas andockte. Es war eine Hohlfeldinduktionsleitung zur Strombeförderung, die die GLAMOUR fortan an das Stromnetz der Werft koppelte.

Jawna lächelte. „Die dreiundfünfzig Stunden und siebenundfünfzig Minuten beginnen genau jetzt.“

„Die acht Sekunden nicht zu vergessen“, warf London Brunswick ein. „Ach nee, die sind ja schon vorbei.“ Leises Gelächter erklang.

Randall sah zur Posbi-Frau herüber. „Geht es jetzt los?“

„Wir brechen sofort auf. BOX-10227 bringt uns so nahe sie kann zur Hundertsonnenwelt. Von dort benutzen wir einen... Sagen wir geheimen Zugang, der uns zum Zentralplasma bringen wird. Meine Fähre steht an der Polschleuse bereit, um uns aufzunehmen. Einsatzanzüge vom Typ SERUN stehen auch bereit. Wie gesagt, wir hatten genug Zeit, um uns vorzubereiten.“

„Aber Ihr habt uns nicht gleich bei unserer Ankunft eingesammelt.“

„Ich habe diese Frage erwartet, Marcus. Es mussten erst... Diverse Dinge erledigt werden, gewisse Vorfälle passieren, bevor wir eingreifen konnten. Hätten wir das nicht abgewartet, wären die möglichen Konsequenzen womöglich gravierend gewesen.“

„Ihr habt also bis zu dem Zeitpunkt gewartet, bis wir euch kontaktieren wollten“, schloss Marcus.

„Richtig. Weil wir ab diesem Punkt involviert waren. Es ist manchmal gut, die Kontinuität der Ereignisse so unberührt wie möglich zu lassen“, erklärte sie.

„Akzeptiert.“ Randall Ajava versuchte sich an einem Lächeln. „Jeder schnappt sich noch flink seine Zahnbürste, dann brechen wir auf. Für Agrir Domart soll jemand eine Feile besorgen.“

Der ehemalige Zeitpolizist lachte dröhnend, wurde aber sofort leiser, als er die Auswirkungen seines Humors bemerkte. „Daran muss ich mich erst gewöhnen“, gestand er.

„Was? Dass wir Witze über dich machen?“

„Nicht mehr allein zu sein.“

„Du hast doch deinen Symbionten“, sagte Flicy.

„Der ist eher schlecht darin, gute Witze zu machen. Und wie ich festgestellt habe, lache ich sehr gerne.“

Flicy legte dem Riesen eine Hand auf den unteren linken Laufarm. „Dann bleib in meiner Nähe. Da wirst du ab und an Gelegenheit haben zu lachen.“

„Einverstanden.“

Der Jülziish sah Marcus und den Arkoniden triumphierend an. Damit war das Trio Infernale eine Quadriga geworden.

* * *

Die kleine Fähre brachte sie auf BOX-10227. Dort begrüßte sie der Kommandant und wies ihnen Aufenthaltsräume zu, die auf ihre körperlichen Bedürfnisse abgestimmt waren. Tatsächlich erwarteten bereits SERUNS die Galaktiker. Für Agrir Domart lag sogar ein Kampfanzug nach halutischem Prinzip bereit. Klassisch in rot gehalten. Natürlich nur für den Notfall. Besser, gut gerüstet sein und es nicht brauchen, als es zu brauchen, und schlecht gerüstet sein.

Der Flug mit der Box dauerte diesmal über zwei Stunden, was genug über die Entfernung aussagte, die sie zu überwinden hatten. Den Flug konnten sie aus ihren Unterkünften mitverfolgen. Auch wenn es nicht viel zu sehen gab, legte der Kommandant ihnen doch die optischen Eindrücke des Linearflugs auf die Bildschirme, zusammen mit einer graphischen Darstellung ihrer Position im Verhältnis zur Galaxis. Etwa zweitausend Lichtjahre von der Hundertsonnenwelt entfernt hielt der gigantische Würfel inne.

„Wir sind da“, sagte Jawna. Sie stellte den Kaffee beiseite, den sie fast ausgetrunken hatte und erhob sich. Die Besatzungsmitglieder der GLAMOUR schlossen sich ihr an.

„Wie kommen wir jetzt zur Hundertsonnenwelt? Zu Fuß ist es noch etwas weit“, scherzte Ansyn.

Jawna lächelte. „Aber wir werden genau das tun. Wir gehen zu Fuß.“

„Zweitausend Lichtjahre? Also, das will ich sehen“, sagte Marcus.

„Und das wirst du, Brüderchen.“

Jawna führte die Gruppe zurück zur Schleuse, über die sie BOX-10227 betreten hatten. Sie stand bereits offen und führte zu einer Art weißem Raum. „Die Einrichtung, die wir benutzen werden, nennt sich Stairway to Heaven. Ihr werdet verstehen, warum wir diesen altterranischen Begriff verwendet haben, sobald Ihr sie benutzt“, sagte sie geheimnisvoll. Hinter dem Raum erwartete sie ein weißer Korridor. Im Korridor stand eine Treppe. „Ihr solltet die SERUNS schließen. Nicht, weil die Lebensbedingungen lebensfeindlich wären, sondern damit die Medo-Einheit der SERUNS euch helfen kann, falls Ihr Probleme bekommt. Die Treppe ist... Etwas lang.“

„Logisch, wenn wir auf ihr zweitausend Lichtjahre zurücklegen wollen“, meldete sich Betia von Hozarius zu Wort. Skepsis stand in ihrem Blick. Skepsis und ein wenig Sorge um Marcus, ihren Lebensgefährten. Darum betrat sie die Treppe direkt hinter Jawna.

„Das ist es nicht unbedingt, Betia-Schatz“, sagte die Posbi-Frau. „Es ermüdet nur, auf dieser Treppe zu laufen.“ Sie stieg voran. „Mir nach, und schaut nicht zurück.“

Die ersten hundert Meter waren noch recht flott zu erklimmen. Dann aber schien die Treppe steiler zu werden. So verbrachten sie den ersten Kilometer. Dann einen zweiten. Einen dritten, einen vierten, einen zehnten. Die Treppe wurde dadurch so steil, dass sie mittlerweile eine Leiter zu sein schien. Nach achthundert Kilometern aber sagte Jawna plötzlich: „Wir sind am Tor.“

„Am Tor wo?“, fragte Randall, zwischen den Worten um Luft ringend.

„Am Tor zur Hundertsonnenwelt. Wir haben es das White Gate getauft.“ Übergangslos änderte sich die Situation für jeden, der eine bestimmte Höhe erklommen hatte. Die Erschöpfung verschwand von den Leuten, als hätte ein Kosmokrat sie einfach weggepustet; die unendlich steile Treppe war nun ein flacher Korridor wie zu Anfang ihres Marschs.

„Wir haben in etwa achthundert Meter zurückgelegt. Die Treppe hat uns nicht abgeschüttelt. Das ist ein gutes Zeichen, wie ich finde. Aber ich glaube, sie traut Agrir Domart nicht so richtig, deshalb war es so anstrengend.“

„Die Treppe ist rassistisch“, japste Marcus.

„Sagen wir, sie ist vorsichtig.“

„Himmel, was war das? Wir haben doch unmöglich nur achthundert Meter hinter uns gebracht, Jawna. Das hat sich angefühlt wie einmal um den Mond laufen. Und es hat Jahre gedauert.“

„Eine Schutzfunktion, Marcus. Wie ich bereits sagte, die Treppe hat uns nicht abgeschüttelt. Das wäre dann wesentlich unangenehmer gewesen. Aber da dies der direkte Zugang zum Zentralplasma ist, muss er auch besonders gut geschützt sein.“ Sie ging wieder voran, und die Leute von der GLAMOUR folgten ihr.

Jawna hielt an einem Schreibtisch an. An diesem saß ein uralter, mürrisch dreinblickender Terraner. Er sah nicht mal auf, als die Posbi-Frau vor ihn trat. „Name.“

„Jawna Togoya.“

„Dein richtiger Name, Posbi.“

„Das ist mein richtiger Name. Ich bin eine terranische Posbi.“

Nun erst sah der alte Mann auf. „Ach, diese Jawna. Und deine Begleiter sind?“

„Gäste des Zentralplasmas. Randall Ajava und Gefährten.“

„Die Initiatoren der kleinen Schleife.“ Der alte Mann musterte sie intensiv, dann endlich nickte er. „Dürfen passieren.“

„Danke dir, Wächter.“ Sie winkte den anderen, ihr zu folgen.

Marus von Wehagen schloss zu ihr auf. „Die kleine Schleife? Heißt das, es gibt noch einen größeren Eingriff in die Zeit, an dem die Posbis beteiligt sind?“

„Oh, es gibt noch die große Schleife. Sie hat direkte Auswirkungen auf die Posbis, aber sie sind weder bei ihrer Initiierung, noch bei ihrer Auflösung besonders beteiligt. Nur über das Bioplasma, und selbst das nur am Rande.“

„Kleine Schleife hin oder her“, sagte Randall, „ich nehme an, wir sind noch nicht da.“

„Das ist richtig, Randall.“

„Wird es noch mal so anstrengend werden?“

„Nein, Randall. Es geht jetzt ja quasi nach unten.“ Sie deutete vor sich, wo sich eine breite, bequeme und fast flache Treppe dahinzog, die in die Tiefe führte. „Keine Sorge, sie bleibt bis zum Ziel sehr bequem und komfortabel.“

„Weil Leistung irgendwann belohnt werden muss?“, argwöhnte Marus.

„Nein, weil die Treppe euch jetzt mag.“ Sie kicherte leise. „Wir haben sie nach Relikten einer Superintelligenz erbaut, die vor rund zwanzig Millionen Jahren in der Milchstraße residiert hat. Sie hat sich bisher als sehr effektiv erwiesen. Nicht mal die Dunklen Ermittler TRAITORS haben auch nur eine Spur von ihr entdeckt.“

„Na, das klingt doch hoffnungserweckend“, murmelte der Arkonide und folgte der Posbi-Frau auf die Treppe.

Tatsächlich blieb sie nur leicht abschüssig, breit und unkompliziert. Auch hatte keiner das Gefühl, bereits hunderte oder tausende von Metern gelaufen zu haben. Das Ende der Treppe kam dann auch viel schneller als erwartet. Es war eine Halle, in die mehrere Gänge mündeten. Hier war ein wenig Trubel, weil aus manchen Gängen Posbis kamen oder in ihnen verschwanden.

Jawna grinste schief. „Was habt Ihr erwartet? Dass wir nur einen Zugang bauen, sobald wir die Möglichkeit dazu haben? Kommt, hier geht es raus.“ Sie verließ die Halle durch ein offenes Tor, das in finstere Dunkelheit führte. Also nicht einfach nur Dunkelheit, sondern wirklich dunkle Dunkelheit. Die Gruppe folgte ihr ohne zu zögern, allerdings ohne echten Enthusiasmus.

Als Marus als Erster in die Dunkelheit eintrat, machte sie sofort einer lichten, weiten Halle Platz, die von einer großen Tankkuppel dominiert wurde. Jawna erwartete ihn bereits.

„Willkommen auf der Hundertsonnenwelt.“ Das war allerdings nicht die Posbi-Frau gewesen, die gesprochen hatte. Es war die Stimme des Zentralplasmas gewesen.

* * *

„Danke. Ich nehme an, wir befinden uns in einer der achtzig Plasmakuppeln?“, fragte Randall.

„Das vermutest du richtig. Du bist im Innersten, der zentralen Hauptkuppel. Der Stairway to Heaven führt hierher, weil...“

„Weil die Terminale Kolonne TRAITOR den größtmöglichen Aufwand betreiben muss, um hier spionieren zu können“, vervollständigte Jawna.

Ein Laut des Missmuts erklang. „Jawna.“

„Entschuldige, Innerstes. Ich wollte dir nicht vorgreifen. Das war meine andere Seite, die terranische Frau.“

„Entschuldigung akzeptiert. Jedenfalls hat die Zivilisation der Posbis einen Weg gefunden, um die Direktive zu umgehen, wann immer wir es wollen. Das ist nicht ganz ungefährlich, aber wir haben so unsere Erfahrungen mit Invasionen, Infiltrationen, Viren, Bewusstseinsbeeinflussungen, und, und, und. Besonders der letzte Zwischenfall, den arkonidische Agenten des Tu-Ra-Cel ausgelöst haben, steckt dem gesamten Zentralplasma noch in den Knochen, weil es uns dazu gezwungen hat, uns gegen unsere ter-

ranischen Freunde zu wenden. Seither gehen wir einen anderen Ansatz, den des Wassers.“

„Des Wassers? Ihr geht den Weg des geringsten Widerstandes?“, fragte Ansyn.

„Nein.“

Betia riss in plötzlicher Erkenntnis die Augen auf. „Ah, ich verstehe. Ihr benehmt euch wie Wasser! Wenn jemand in Wasser hineinschlägt, oder in das Wasser steigt, weicht Ihr zur Seite, bleibt aber eins!“

„Das hast du sehr klug ausgedrückt, Betia von Hozarius“, lobte das Zentralplasma. „Scheinbar erfüllen wir die TRAITOR-Direktive. Scheinbar schlägt sie uns, wenn sie uns bestrafen will, furchtbare Narben. Scheinbar kann sie meine Kinder mit Plasmazusatz unwiderbringlich vernichten. Aber es gelingt der Kolonne eben nicht wirklich, weil wir uns vorbereiten konnten. Wir haben eine Menge neuer Tricks entwickelt.“ Das Plasma zögerte für einen Moment. „Jawna, hast du ihnen vom Attentat auf die Stahlblüte berichtet?“

„Ja, Innerstes.“

„Wir haben versucht, vorsichtig einige Informationen über TRAITOR weiterzuleiten, Perry Rhodan und Maurenzi Curtis zu warnen. Das Ergebnis war eine Veränderung dieser Zeitlinie. Ursprünglich hatte es eine Belagerung des Sol-Systems durch Kolonnenforts und Chaosgeschwader gegeben, aber bereits unsere vorsichtigen Andeutungen müssen von den Dunklen Ermittlern erfasst worden sein, woraufhin TRAITOR seine Taktik änderte und fünf Jahre früher zuschlug. Und das radikal und vollkommen kompromisslos. Seither hat unsere Zivilisation eher daran gearbeitet, am Tag X mitzuhelfen, die Terminale Kolonne TRAITOR wieder aus der Lokalen Gruppe zu entfernen.“

„Mit anderen Worten, Ihr rüstet auf.“

„Oh ja, Randall Ajava, wir rüsten auf. Aber selbst das ist mit Gefahren verbunden. Im Zuge unserer Aktivitäten veränderte sich die Gegenwart weiter, wie wir sie nicht kannten und nicht erwartet hatten. Unter anderem infiltrierte Roi Danton, der Sohn Rhodans, mit einem Kommandoteam eine Raumplattform namens RUFER, deren einziger Sinn es ist, die Dienstburg CRULT in die Milchstraße zu lotsen. In der ursprünglichen Gegenwart gelang dies, und Roi Danton sowie einem Großteil seines Teams gelang die sichere Flucht. In dieser Zeit hingegen wurde Danton gefangen. Über sein weiteres Schicksal wissen wir nichts.“

Randall und seine Gefährten schwiegen betreten. Das waren schlechte Neuigkeiten. Ganz schlechte Neuigkeiten. Die überwiegende Mehrheit der Unsterblichen stellte so etwas wie eine Elite dar, die Besten der Besten, die sich selbst und die Menschheit an sich über Jahrtausende am Leben gehalten hatten. Starb ein Unsterblicher, war dies immer mit einer großen Katastrophe für die gesamte Menschheit verbunden. „Ich verstehe, warum Ihr euch daher bedeckt haltet“, sagte der Plophoser, als er glaubte, seine Stimme gehorche ihm wieder.

„Wir würden gerne mehr tun, aber ich befürchte, dass wir damit die Realität zu sehr verändern werden. Wir können nur auf den einen Zeitpunkt warten, an dem wir loschlagen können. Dieser liegt nahe, ist aber nicht heute, und auch nicht in absehbarer Zeit.“

„Das ist bedauerlich. Aber wir können etwas tun.“

„Richtig, Randall. Du bist hier, um rund eintausend Jahre in die Vergangenheit zu reisen, nach Fornax zu fliegen, und die ARIGA zu retten, die von der Terminalen Kolonne TRAITOR ausgesandt wurde, um Paratau zu ernten. Dafür suchst du unsere Hilfe.“

Randall nickte. „Jawna hat uns da nicht unwesentliche Hoffnungen gemacht, Innerstes.“

„Und das zu Recht.“

Agrir Domart.“

Der Zeitpolizist fuhr tatsächlich zusammen, als er aufgerufen wurde. „Ja?“ Leiser fügte er hinzu: „Zentralplasma?“

„Agrir Domart, fühlst du dich an den Vertrag gebunden, den Jawna Togoya und Randall Ajava ausgehandelt haben und der die Hinterlassenschaften der Zeitpolizei betrifft, die du verwaltet hast?“

„Ja, Zentralplasma.“

„Dann bekommt die Crew der GLAMOUR alles an Unterstützung, was sie braucht und was wir bieten können. Und das ist nicht wenig. Bevor du fragst, Randall, die Hundertsonnenwelt wird von mehreren Chaosgeschwadern blockiert. Alle vor Ort liegenden Boxen sind nach der TRAITOR-Direktive Ressourcen und dürfen den Orbit ohne besondere Erlaubnis nicht verlassen. Deshalb gehen wir ungewöhnliche Wege, um Informationen und Agenten zu transportieren.“

„Das haben wir gemerkt“, sagte Marus leise, aber offenbar nicht leise genug.

„Marus von Wehagen.“

„Ja, Innerstes?“

„Wie beurteilst du als Zeitagent die Situation?“

„Nun, Jawna Togoya hat uns berichtet, dass die ARIGA beim Gang durch das Zeitportal der Kolonne Opfer eines Realitätsfächers geworden ist.“

„Realitätsfächer?“, fragte Ansyn.

„Die Realität ist... Wie soll ich das sagen? Aufgeweicht. Dadurch haben sich die Realität selbst und vier Pararealitäten zugleich manifestiert, sodass nun fünf ARIGAS da draußen rumfliegen. Nein, Pararealitäten ist nicht richtig. Es sind Ausschnitte aus ein und der selben Realität. Stell dir vor, die ARIGA verlässt den Zeittransmitter in Fornax exakt um zwölf Uhr mittags. Dann aber auch eine Sekunde früher. Dann noch mal eine Sekunde früher. Und noch zweimal das gleiche Spiel.“

„Jawna sagte etwas davon, dass wir die ARIGA wieder zusammenführen müssen“, sagte Randall.

„Ja. Da alle fünf ARIGAS aus der gleichen Zeit stammen, nur von unterschiedlichen Zeitpunkten, genügt es nicht, eine zu retten. Sie sind alle miteinander vernetzt. Sie müssen alle wieder in der Zeit eingeordnet werden.“

„Frage!“, rief Flicy. „Reicht es nicht, wenn wir die ARIGA retten, die als Letzte angekommen ist, weil sie ja die älteste Version ist?“

„Das hat das letzte Mal nicht geklappt“, gab das Zentralplasma zu bedenken. „Als die anderen Realitäten verblassten oder zerstört wurden, nahm das immer alle anderen Versionen mit. Als schließlich die vorletzte Version verging, verwehte auch die letzte ARIGA. Ob sie die älteste Version war, kann ich nicht sagen. Aber ich möchte dieses Risiko nicht eingehen.“

„Ich auch nicht“, sagte Randall schauernd. „Woher weißt du so genau, dass wir etwa eintausend Jahre zurückgehen müssen?“

„Uns liegen die Passagecodes vor, die von der ARIGA benutzt wurden, um die schwärmenden Nocturnen von ihren Hyperenergiequellen abzuhalten. Wir haben sie dem Weisen von Fornax vorgelegt, und er hat das Zeitfenster, in denen die schwärmenden Nocturnen sie akzeptieren, sehr deutlich eingegrenzt. Also selbst wenn die ARIGA etwas früher oder etwas später aus dem Zeitportal kommt, diesmal, meine ich, so können wir dies auf etwa ein Jahr eingrenzen. Daher wissen wir auch sehr genau, wohin wir springen müssen. Mit Hilfe der Zeittechnologie der alten Lemurer. Die Zeitpolizei hat ein paar der alten Anlagen abgebaut, anstatt sie stillzulegen und zu überwachen. Danach wurden sie auf einigen Dunkelwelten eingelagert, wo wir sie gefunden und in unseren Technologiefundus integriert haben. Freilich legen Posbis keinen Wert auf Zeitreisen. Aber manchmal sind sie notwendig, sehr notwendig. Dann sind wir froh, über sie zu verfügen. Allerdings sind unsere Sprünge normalerweise nur klein. Stunden, Tage, bestenfalls Monate. Die Operation, die wir nun in der Vergangenheit aufstellen müssen aber ist eine große Zeitmanipulation, etwas, was normalerweise überhaupt nicht in Frage käme.“

„Du redest nicht von der Rettung der ARIGA, sondern von der Vernichtung oder Vertreibung der Terminalen Kolonne aus Fornax in der Vergangenheit.“

„Richtig.“

Randall kratzte sich am Ansatz der Koteletten. „Du bist deshalb nicht dagegen, weil diese Zeitmanipulation erfolgt ist und funktioniert hat.“

„Richtig, Randall Ajava. Fornax ist so isoliert, dass die Bekämpfung von TRAITOR vor der Ankunft der Terraner keinerlei Auswirkungen auf den weiteren Verlauf der Geschichte hatte. Unsere Versuche, Terra vorzuwarnen, hatten wesentlich größere Auswirkungen.“

„Was denkst du, ist die Ursache dafür, dass die Vernichtung und Vertreibung der Terminalen Kolonne keinerlei gravierenden Auswirkungen auf den Geschichtsverlauf hat, Innerstes?“, fragte Randall.

„Die Operation in Fornax, um Paratau zu ernten, erfolgte aus der Gegenwart heraus in die Vergangenheit. Die einzige Möglichkeit für die Terminale Kolonne, in diese Vergangenheit zu gelangen, war das Zeitportal, das nahezu zerstört wurde, als die ARIGA hindurch geschickt wurde. Die Tatsache, dass TRAITOR danach nicht mehr aktiv wurde, bedeutet, dass ein weiteres Zeitportal nicht zur Verfügung gestellt wurde. Ebenso haben die Einheiten in der Vergangenheit keine Hilfe von der damaligen Kolonne erhalten, was den Rückschluss zulässt, dass a) die Kolonne die in die Vergangenheit entsandten Einheiten abgeschrieben hat, und b) die Kolonne vor rund eintausend Jahren nicht in der weitläufigen Region um Fornax aktiv war. Das ist der Hauptgrund, warum dieses Unternehmen gelingen wird.“

Randall konnte nicht anders, er musste grinsen. „Das klingt doch vielversprechend.“

„Allerdings hat die Rettung der ARIGA nicht mehr Priorität als die Terminale Kolonne. Tatsächlich dürfte beides zusammenhängen, da die Traitanks das arkonidische Schiff jagen werden. Alle fünf Versionen. Und solltest du es diesmal schaffen, die ARIGA zu retten, vergiss nicht, dass die Mission erst beendet ist, wenn der letzte Traitank aufgespürt und vernichtet ist.“

„Ich habe jetzt ein kleines Problem damit, Intelligenzen auszurotten, selbst wenn sie dem Chaos hörig sind und mich umbringen wollen.“

„Keine Sorge, Randall. Wir haben mehrere Welten in der Milchstraße präpariert, um auf ihnen Überlebende der Kolonne zu internieren. Später, wenn der Widerstand des Galaktikums wirksamer wird, werden wir diese Welten auch weiteren Angehörigen der Kolonne zur Verfügung stellen, Kriegsgefangenen ebenso wie Flüchtlingen. Ich weiß, dass dich dieser Gedanke beruhigt. Ich weiß auch, dass du die Phrase „Sie sind böse und sie müssen bekämpft werden“ an sich für falsch hältst, aber in diesem Fall ist es die bessere Wahl, ihre Schiffe zu vernichten und die Überlebenden aufzusammeln als ihnen die Chance zu geben, dich umzubringen.“

„So erpicht bin ich nicht darauf, ihre Leben zu schonen“, entgegnete Randall, aber ganz sicher war er sich der Sache nicht. Immerhin, er war ziviler Raumfahrer, kein machthungriger Admiral, der nach Orden gierte und dafür den Weltraum mit Raumschiffstrümmern garnierte. Aber er war auch eine gehörige Portion Realist, und die Kolonne stand zwischen ihm und seinen Kameraden von der ARIGA, ja sogar zwischen ihm und Dillah. „Aber es freut mich zu hören, dass es eine Lösung gibt.“

„Ich weiß. Jawna?“

„Ja, Innerstes. Randall, diese Besprechung musste passieren, weil sie geschehen ist. Ich hätte dich über das ganze Gespräch informieren können, aber dann wäre nie gesagt worden, was hier gesagt wurde. Das Ereignis hätte nicht stattgefunden. Und wir sind seit dem Attentat auf die Solare Residenz, das wir womöglich mit ausgelöst haben, sehr

vorsichtig geworden. Daher mussten die gleichen Personen anwesend sein, die beim Beginn der Zeitschleife hier gestanden haben.“

„Ich habe mir so etwas schon gedacht. Und wie gehen wir ab hier weiter vor?“

„Wir kehren nach Urta Han zurück. Nach Abschluss der Aufrüstungsarbeiten wird die GLAMOUR mit Hilfe des großen Zeitdeformators in das Jahr 338 NGZ gebracht werden. Dort muss das Schiff das damalige Zentralplasma aufsuchen und vom Plan und dessen Notwendigkeit überzeugen. Anschließend wird, nachdem das damalige Innerste seine Zustimmung gegeben und seine Hilfe versprochen hat, ein Sprung in das Jahr 345 NGZ stattfinden. Ein Zeitbote wird dann bereit stehen und berichten, wann die ARIGA am Zeitportal in Fornax aufgetaucht ist. Eventuell wird er auch berichten, ob nur die ARIGA aufgetaucht ist, oder, wenn sie aufgefächert wurde, in wie vielen Versionen. Die GLAMOUR wird dann in die neue Zielzeit aufbrechen, um der ARIGA helfen zu können. Eine Flotte Boxen wird dann bereit stehen, um dich zu unterstützen und um die Terminale Kolonne in Fornax zu vernichten oder zu vertreiben. So ist es letztes Mal erfolgt.“

„Und bei der ersten Zeitschleife gelang es nicht, alle fünf Versionen zu retten. Dadurch aber kollabierte für die ARIGA die ganze Zeit, und sie wurde vernichtet“, riet Ansyn.

„Richtig.“

„Wäre es dann nicht sinnvoller, wenn wir ein oder zwei Jahre früher hinfliegen und besonders effektive Vorbereitungen treffen?“, hakte der Jülziish nach.

„Das geht leider nicht. Der Clown und der Weise unterstützen uns bei unserer Mission und begrüßen sie. Aber der Narr steht ihr skeptisch gegenüber. Er sagt, ein größeres Flottenaufgebot zu einem früheren Zeitpunkt würde, solange die Kolonne im damals noch Kontakt zur Kolonne im Heute hat, die Zeit verändern und damit die Zeitschleife massiv verändern. Wir dürfen erst ankommen, wenn das Zeitportal so schwer beschädigt ist, dass es nicht mehr funktioniert.“

„Wird der Narr von Fornax uns bekämpfen, wenn wir früher aktiv werden?“, wollte Marcus wissen.

„Nein, Brüderchen. Aber seine Einwände sind leider stichhaltig. Wir dürfen erst agieren, wenn die Truppen am Zeitportal abgeschnitten sind. Sonst erleben wir womöglich mehr Überraschungen, als uns lieb sind.“

„Wenigstens gibt es einen Plan. Zudem einen guten“, sagte Randall.

„Natürlich. Es ist ja auch dein Plan“, bemerkte die Posbi-Frau schmunzelnd.

„Dann sollten wir zurückkehren und den Plan in die Tat umsetzen.“

„Eines noch, Randall Ajava“, klang erneut die Stimme des Zentralplasmas auf. „Du wirst ein Identikat brauchen, um dich gegenüber meinem damaligen Ich auszuweisen als Beweis, dass du mich von deinem hirnrissigen, unmöglichen und für die Struktur der Raumzeit höchst gefährlichen Plan überzeugt hast.“

Der Plophoser runzelte die Stirn. „Ein Codewort oder ein Codesatz wie: Liebt das Innere, beschützt das Innere?“

„Vielleicht: Bist du wahres Leben?“, scherzte Betia.

„Ich sehe, Ihr seid gut über unsere Kultur informiert“, sagte das Zentralplasma. Es klang amüsiert. „Ich dachte allerdings an etwas... Gängigeres. Einen Zeitreisenden. Jemanden, den Ihr aus der Jetztzeit mitnehmt, und der belegt, dass die GLAMOUR meine volle Unterstützung hat.“

„Oh nein, du sagst doch nicht etwa...“, begann Randall schauernd, wurde aber unterbrochen, als weit jenseits am anderen Ende der Halle ein Schott auffuhr. Von dort brach beinahe sofort ein gewisser... Lärm zu den Raumfahrern herüber, so als ob das Tor den Zugriff auf eine wirklich große Party gestattet hätte.

Verzweifelt sah Randall die Posbi-Frau an. „Bitte sag mir nicht, da kommen gerade zwei Dutzend Matten-Willys.“

„Aber nein, Randall“, sagte sie beruhigend.

Das Party-Gemurmel wurde lauter, und dann konnte man die ersten amorphen Gestalten, die man auch die Ammen des Zentralplasmas nannte, erkennen.

„Es ist nur ein Dutzend, keine Sorge.“

„Sieh an, sieh an. Endlich werden mal Spezialisten gebraucht!“, rief der Vorderste. Der fladenförmige Körper bäumte sich auf, wuchs fast zwei Meter in die Höhe und bildete eine Gestalt aus. Nach nur wenigen Sekunden ging anstelle des Matten-Willys ein Terraner weiter, allerdings trug dieser eine leicht gewöhnungsbedürftige Bekleidung, die Randall schließlich als fast zweitausend Jahre alte Dienstuniform aus den Zeiten des Solaren Imperiums identifizierte. Lindgrün. Ein Wunder, dass es bei dieser Farbe niemals einen Aufstand in der Solaren Flotte gegeben hatte.

Der zum Menschen mutierte Matten-Willy grinste breit, und, als er die Gruppe um Randall erreicht hatte, steuerte er direkt auf Randall zu, um ihm die Hand zu schütteln. „Freut mich, dich kennenzulernen, Admiral. Bist ja ein ganz pfffiger Bursche, habe ich gehört. Keine Sorge, keine Sorge, ich habe meine elf Begleiter handverlesen. Die üblichen Plaudertaschen sind nicht dabei, auch wenn einige viel zu viele Worte machen. Aber das bleibt alles noch unter Willy-Niveau.“

„Ach, hast du mich deshalb ausgesucht, Purflinth?“, klagte einer der amorphen Fladen.

Der falsche Terraner sah böse zur Seite. „Klappe halten, Rekrut, solange die Profis sprechen, klar?“

„Ja, ja, schon klar, Elter.“

„Du musst mein Jüngstes schon entschuldigen. Fähig, intelligent, für einen Willy schon fast schweigsam, aber ein Geltungsbedürfnis, das es nicht von mir haben kann, definitiv nicht.“ Er ließ Randalls Hand los, um dem Nächsten die Hand zu schütteln. „Also, ich habe sortiert, ich weiß ja, aus erster Hand, dass Matten-Willys einem ganz schön auf die Nerven gehen können, wenn sie überprotektiv sind oder zu viel reden.“

Ich war so lange in der USO, also in der alten jetzt, da bin ich auch irgendwie mehr Terraner als Willy. Ist zumindest meine Meinung.“

Als er allen, sogar Agrir Domart, die Hand gegeben hatte, stellte er seine Begleiter vor, fügte aber hinzu: „Die Namen braucht Ihr euch nicht zu merken. Sie werden am eigentlichen Einsatz voraussichtlich nicht teilnehmen.“

„Ich auch nicht, Elter? Ich habe gute Werte im Simulator.“

„Die Wirklichkeit ist ein wenig anders als der Simulator, Kind“, sagte Purflinth nicht mehr ganz so böse, aber sehr bestimmt. „Wir begleiten euch in erster Linie, um für Legitimität zu sorgen. Ich werde wahrscheinlich auch mir selbst begegnen, das könnte kurz knifflig werden, weil ich mich daran noch nicht erinnere. Danach werde ich den Einsatz begleiten. Dreitausend Jahre Einsatzerfahrung sind ja nicht zu verachten. Aber voraussichtlich tue ich das an Bord einer der Boxen. Soweit alles klar?“

„Ja, durchaus.“ Randall nickte, wenn auch nur knapp.

„Aber?“

„Kein Aber. Nur eine Feststellung. Für einen Matten-Willy redest du wirklich wenig, Purflinth.“

„Das fasse ich mal als Kompliment auf.“ Er klatschte in die Hände. „Also, alle bilden jetzt Aktionskörper aus. Ich will niemanden mosern hören, dass der Stairway in der Urform leichter zu bewältigen ist, verstanden? Vor uns allen liegt eine Erfahrung, die nicht sehr viele Wesen in ihren Lebzeiten haben, nämlich eine Zeitreise. Also zeigt ein wenig Anpassungsvermögen und Respekt.“

Leises Murren klang von den anderen elf fladenförmigen Intelligenzen auf, aber gehorsam verwandelten sie sich in humanoide Gestalten.

„Dann ist ja alles geklärt.“ Purflinth grinste Randall an. Dann ging sein Blick zu Jawna. „Erinnert sich das Zentralplasma, dass wir es überzeugen konnten?“

„Nur an das erste Mal und an das Desaster mit der ARIGA.“

Die Züge des verwandelten Matten-Willys wurden starr. „Dann sollten wir uns ganz besonders viel Mühe geben. Sowohl darin, das Innerste zu überzeugen, als auch die ARIGA zu retten.“

Marcus stieß seinem Vater den Ellenbogen gegen den linken Unterarm. „Ich weiß nicht, was du hast. Die sind doch ganz nett, diese Matten-Willys.“

„Hast du eine Ahnung“, sagte Randall.

„Aha, du kennst also uns Matten-Willys nicht?“ Das Kind Purflinths hatte die Gestalt einer jungen Terranerin angenommen, die Jawna recht ähnlich sah, mindestens aber genauso hübsch war. „Falls du es nicht mitgekriegt hast, ich bin Purfana, jüngstes Kind von Purflinth, und für Infiltrationen und Spionage ausgebildet, allerdings auch für Kampfeinsätze. Freut mich, dich kennenzulernen, Marcus Ajava.“

„Oh. OH! Ja, freut mich auch, Purfana. Auf eine gute Zusammenarbeit dann.“

„Und ich bin Betia!“, rief die Arkonidin, drängte sich zwischen die beiden und schüttelte dem Matten-Willy die Rechte. „Einsatzspezialistin, Truppführerin und Marcus' Freundin.“

„Freut mich, freut mich. Heißt das, du hast einen Besitzanspruch auf diesen Humanoiden?“

„Ja, so kann man das nennen“, erwiderte die Arkonidin mit einem wirklich falschen Lächeln.

„Das ist ja mal wirklich interessant.“ Bevor jemand eingreifen konnte, hatte der Matten-Willy einen Arm um ihre Schultern gelegt. „Hör mal, Betia, das ist für mich ein hochinteressantes und wichtiges Thema. Ich muss da mehr drüber wissen, und das aus erster Hand. Kannst du mir nicht einen Crash-Kurs geben? Bittebitte. Ich brauche das für die Infiltrationen dringend.“

In einer vagen Geste hob Betia von Hozarius die Rechte. „Ich KANN dir vielleicht den einen oder anderen Tipp geben, ja.“

„Das ist super!“

Randall seufzte resigniert. „Ich wusste, irgendwas in der Richtung würde passieren.“

Purflinth klopfte dem Plophoser auf den Rücken. „Was denn, was denn? Sei froh, dass wir Freunde sind. Wollen wir?“

Gefangen zwischen Resignation und Hoffnung, dass sich die Begegnung mit den Matten-Willys in chaotischen Grenzen hielt, nickte er. „Wir wollen. Ich hoffe, du empfängst uns wieder, wenn wir zurückkehren, Innerstes.“

Das Zentralplasma lachte leise. „Das kommt darauf an, Randall Ajava. Nämlich wohin Ihr euch wenden werdet, wenn die Mission beendet ist. Oder vielmehr wann Ihr euch wenden werdet. Willkommen bist du mir allerdings immer.“

Verblüfft starrte Randall die Kuppel an. Verdammt, diesen Teil des Problems hatte er schon ein paar Tage vernachlässigt. „Danke für den Hinweis. Wir werden uns wiedersehen. In irgendeiner Zeit.“

„Das werden wir, Randall. Viel Glück.“

„Danke.“

Sie verabschiedeten sich und kehrten mit Jawna Togoya in den Vorraum zurück. „Ich werde euch nicht in die Vergangenheit begleiten, leider“, sagte sie bedauernd. „Ich muss auch auf der Hundertsonnenwelt bleiben, leider. Aber Purflinth bringt euch über die Treppe und in die Vergangenheit.“

„Das ist schade zu hören. Aber wir werden dein jüngeres Ich in der Vergangenheit haben, nicht?“, sagte Marcus.

„Ja, das werdet ihr. Grüß mich von mir, Brüderchen. Und grüß unsere Schwester.“

„Das werde ich tun.“

„Wir sehen uns, wenn wir wiederkommen“, sagte Randall. „Falls wir wiederkommen.“

„Ich erinnere mich nicht daran“, beklagte die Posbi-Frau. „Noch nicht.“

Damit ließ sie die Besatzungsmitglieder und die Matten-Willys stehen und kehrte zurück in den Kuppelraum zum Innersten.

5.

Während sie den Stairway to Heaven erneut beschritten, diesmal sehr viel bequemer und auch emotional angenehmer als der erste Abschnitt, der sie beinahe abgeschüttelt hätte, dachte Randall über die Situation nach, in der das Zentralplasma war. Es verteilte sich auf dem Gelände einer Großstadt unter achtzig Kuppeln, die teilweise über dem Planeten zu sehen waren, teilweise in den Boden hinein ragten. Niemand wusste, wie weit, aber Gerüchten zufolge waren die achtzig Kuppeln in dem Punkt sehr flexibel. All dies wurde von TRAITOR überwacht. Die Posbi-Zivilisation war ein Machtfaktor in der Milchstraße, der normalerweise sehr eng mit Terra verbandelt war, genauer gesagt mit der Liga Freier Terraner. Die Terminale Kolonne konnte sich sicher sein, dass ihre Schiffe das Nonplusultra an Technologie in der Lokalen Gruppe darstellten, aber würde die Macht der Posbis in Bewegung gesetzt werden, würde TRAITOR das zu spüren bekommen. Definitiv zu spüren bekommen. Entsprechend engmaschig musste die Überwachung der Hundertsonnenwelt sein. Dennoch hatte das Innerste sie empfangen, mit ihnen diskutiert und ihnen Hilfe zur Seite gestellt. Die Vorbereitungen des Zentralplasmas mussten sehr umfassend gewesen sein, wenn sie zu so einem Erfolg werden konnten. Wenn man es genau nahm, dann waren die Galaktiker von der GLAMOUR unter den Augen der Dunklen Ermittler gerade ins Allerheiligste spaziert und hatten es wieder verlassen, ohne, dass irgendetwas ausgelöst worden wäre. Und es war nahezu unmöglich, dass sie verfolgt wurden. Nahezu. Irgendwas bei Null Prozent.

Sie erreichten wieder den einsamen Posten an seinem Schreibtisch am White Gate. „Geht durch, geht durch“, knurrte er ihnen zu und wedelte in die Richtung, in die ihre Gruppe wollte. „Das Zentralplasma hat euch ein unbegrenztes Permit ausgestellt. Ist Jawna nicht dabei?“

„Sie sollte beim Zentralplasma bleiben“, erklärte Marcus.

„Das heißt wohl, dass für sie eine wichtige Aufgabe bevorsteht. Womöglich bekommt sie endlich die Erlaubnis, auf die sie so lange wartet.“ Sinnierend starrte der alte Posbi auf das Schriftstück, das er gerade mit Hilfe eines altertümlichen Lux-Schreibers ausfüllte.

„Erlaubnis?“

Er sah auf. „Es gibt einen Grund dafür, dass wir Posbis bauen, die wie Terraner aussehen. Wir wollen ihnen näher kommen, unser Bündnis zur Symbiose ausweiten. Und das geht am besten, wenn wir uns auch ihrem Wesen und ihrer Mentalität annähern.“

Sprich, wenn terranische Posbis unter Terranern leben und arbeiten. Das wurde ihr bisher verwehrt, weil sie für die Begegnung mit euch vorgesehen war. Aber jetzt... Ich würde es ihr wünschen.“ Er sah wieder auf seine Folie und schrieb weiter. „Macht, dass Ihr wieder auf den Weg kommt. Es gibt eine zeitliche Differenz zwischen dem Korridor und der normalen Raumzeit. Wenn ihr zu lange unnütz hier rumsteht, verschwendet Ihr zu viel von eurer Zeit.“

„Das stimmt“, sagte Purflinth. „Die Zeit läuft hier zehn zu eins ab. Für einen Posbi oder Matten-Willy ist das normalerweise egal. Für einen Menschen eigentlich auch, aber Ihr habt Termine einzuhalten, nicht?“

Randall nickte zustimmend. „Richtig. Wäre ja furchtbar, wenn wir unsere Zeitreise verpassen würden, indem wir zu spät kommen.“

Die Gruppe setzte ihren Weg fort, und der Stairway blieb ihnen sehr freundlich gesonnen.

* * *

Als sie von BOX-10227 wieder auf Urta Han abgeliefert wurden, war die Reparatur der GLAMOUR nahezu abgeschlossen. Erneut beugte sich der Skorpionschwanzhafte Ausleger über das Schiff, der den Metagrav beherbergte, zusätzliche Ausbeulungen wiesen aber darauf hin, das mehr getan worden war, als das Kampfschiff wieder in die alte Form zu bringen, die es vor der Havarie in der aktuellen Hyperimpedanz inne gehabt hatte. Auch waren alle Aufbauten und Verkleidungen abgenommen worden, die das Schiff als Botenschiff TRAITORS getarnt hatten.

„Die Reparaturen sind noch nicht ganz abgeschlossen“, informierte sie der hiesige biotronische Zentralrechner auf Bioplasmabasis, der sich Urta Han nennen ließ. „Wir liegen im Zeitplan, brauchen aber noch für die Verstaung der Versorgungsgüter und für die letzten einander aufschaukelnden Fehler eine Restzeit von sechs Stunden und siebzehn Minuten. Und ja, das bedeutet, euer Besuch beim Innersten hat fast zwei volle Tage gedauert.“

„Danke, Reisender“, sagte Randall, die uralte Höflichkeitsformel aussprechend. „Der Stairway to Heaven ist eine sehr interessante Sache.“

„Wenn ich je eine Untertreibung gehört habe, dann heute“, erwiderte der Stützpunktkommandant mit deutlichem Amüsement in der robotischen Stimme.

„Mag sein.“ Randall sah sein Schiff genauer an. „Wir reisen nach Zeitplan ab?“

„Ja. Sobald die Reparaturen abgeschlossen sind, schicken wir die GLAMOUR rund eintausend Jahre in die Vergangenheit. Ein Permit sorgt dafür, dass die Posbis dieser Zeit, also auch mein jüngeres Ich, euch freundlich gesonnen sind und euch freies Geleit geben. Daraufhin müsst ihr zur Hundertsonnenwelt fliegen und das damalige Zentralplasma davon überzeugen, euch zu helfen.“

„Verstehe.“ Randall sah kurz auf, bemerkte, dass sein Sohn, dass Marus, Betia und die anderen alle in ihre eigenen Zwiegespräche mit Urta Han vertieft waren, aber was hatte er auch anderes erwartet? Die Kapazitäten des Biorechners stellten die Kommunikationsfähigkeiten eines normalen Menschen weit in den Schatten. Immerhin, sie kommunizierten verbal, also akustisch miteinander und waren nicht darauf angewiesen, wie bei den Posbis aus der Zeit des Solaren Imperiums den Symbolfunk zu empfangen und zu interpretieren. „Ich bedanke mich für deine Arbeit, Urta Han.“

„Oh, ich bedanke mich da lieber bei dir und deinen Begleitern. Die Arbeiten an der Ebene gehen gut voran, und alles deutet darauf hin, dass TRAITOR immer noch nicht gemerkt hat, was gerade passiert und so gut wie abgeschlossen ist. Mein Stützpunkt wird durch die relative Nähe zum von uns geschaffenen Ausgangskorridor besonders von der Technologie profitieren, und ich freue mich auf die Arbeit.“

„So kann man es auch sehen“, erwiderte Randall mit einem kleinen Schmunzeln.

Ihre Fähre dockte an die GLAMOUR an und die Passagiere begaben sich zum Schott. Als dieses sich öffnete, empfing sie ein Quirl aus Aktivität. Es mochte ja sein, dass die Arbeiten fast abgeschlossen waren, aber augenscheinlich gab es noch genug zu tun. Hunderte, wenn nicht tausende Posbis liefen, krochen, turnten, schwebten oder robbten durch die Gänge des Diskusschiffs, um hier noch etwas zu reparieren, dort etwas zu verstauen und an jenem oder diesem Ort eine letzte Wartung vorzunehmen oder Material und Werkzeug wieder wegzupacken.

Purflinth trat neben Ajava, der ein wenig erstaunt auf das Gewusel starrte, atmete tief ein und nickte in seiner humanoiden Gestalt zufrieden. „Aaaaaaaahhhhhhhh, es gibt doch nichts schöneres als den Geruch arbeitender Posbis am Morgen.“

„Am Morgen?“

„Wir haben seit fünf Minuten den 25. Juni 1345 NGZ.“

„Ach, der Morgen.“

Reelgar eilte auf sie zu, gemessenen, aber schnellen Schrittes. „Willkommen zurück. Ich nehme an, ihr wart erfolgreich, da der Besuch ja eigentlich nur eine Formsache war.“

„Ja, wir waren erfolgreich. Allerdings müssen wir nochmal hin, nur halt tausend Jahre früher“, erwiderte der Kapitän der GLAMOUR. „Und ich bin mir nicht sicher, wie ich das Zentralplasma überzeugen soll, uns zu unterstützen. Das hiesige Innerste wollte mir dazu nichts verraten.“

„Das ist schade, aber wir werden schon Mittel und Wege finden.“

„Das werden wir“, sagte Randall. Er klopfte dem Arkoniden auf die Schulter. „Wie immer.“

„Das ist mein Stichwort“, sagte Kumas, der Mächtige. „Ich wünschte, ich könnte euch begleiten, aber meine Zeitreisetechnologie und die der Posbis zu mixen, sie auch nur zu benutzen, während ich selbst in der Zeit unterwegs bin, das ist eine ganz dumme Idee.“

Ich werde aber in der Gegend bleiben und auf den Abschluss eurer Mission warten. Zeit spielt ja nun wirklich keine Rolle dabei.“

„Nicht wirklich“, schmunzelte der Plophoser. „Du wirst uns finden?“

„Das werde ich sicher. Und dann werde ich euch die Möglichkeiten aufzählen, die Ihr dann habt. Für eine werdet Ihr euch entscheiden müssen.“

Randall sah den großen Kopffüßler an. Wer hätte gedacht, dass ausgerechnet Kumas für dieses Schiff, für ihn so wichtig werden würde? Er sicherlich nicht. „Es beruhigt mich, dass du quasi in der Hinterhand wartest. Aber stimmt das mit den verschiedenen Zeitreisetechnologien auch?“

„Die Interferenzen könnten Probleme bereiten, das ist unbestritten. Ich müsste meine eigene Technologie ablegen und hierlassen, und das will ich nicht. Es ist besser, Ihr kehrt hierher zurück oder ich folge euch aus eigener Kraft.“

„Akzeptiert. Danke für alles, was du für uns getan hast.“

„Danke für alles, was du und Dillah für mich getan habt“, erwiderte der Mächtige.

Randall wollte etwas erwidern, aber Kumas war bereits nicht mehr da. Lediglich ein paar Wassertropfen auf dem Boden der Schleuse verrieten, dass er eben noch dort gestanden hatte. Lange Abschiede waren eben nicht seins.

„Reelgar, darf ich dir Purflinth und seine Begleiter vorstellen? Allesamt Matten-Willys. Purflinth hat früher mal bei der USO gearbeitet. Bei der alten USO, wohlge-merkt.“

„Freut mich, Reelgar. Guter Händedruck. Auch Spezialeinheit, richtig?“

Reelgar drückte die Hand, die ihm gereicht wurde. „Korrekt. Willkommen, Purflinth. Ich bin den Umgang mit Matten-Willys nicht gewohnt, verzeih bitte.“

„Kein Problem. Die Gewöhnung kommt mit der Zeit.“

„Gehen wir in die Zentrale“, sagte Randall. „Alle anderen auf ihre Stationen. Purflinth und seine Leute begleiten uns. Es gibt noch ein bisschen zu tun, und einander vorstellen können wir uns auch dort.“ Langsam aber sicher begann Nervosität nach Randall zu fassen. Nervosität und... Vorfreude. Wirklich, er freute sich auf die Zeitreise. Vor allem aber spürte er die vage Hoffnung, die ihm zuflüsterte, er würde nun in der Lage sein, die ARIGA zu retten.

* * *

Wenn man die Havarie als Vergleich heran zog, die sie einhundertdreißig Jahre in die Zukunft geschleudert hatte, erfolgte diese Zeitreise geradezu unspektakulär. Eben gerade noch hatte sie der Kommandant von Urta Han verabschiedet, irgend ein Aggregat draußen hatte kurz aufgeheult und war abrupt verstummt, dann war auch schon alles vorbei. Okay, da war dieses Gefühl gewesen, dass sich eine einzige Sekunde zu einer kleinen Ewigkeit gedehnt hatte, aber es war eben kein neues Gefühl gewesen. Und was man kannte, konnte man besser kontrollieren.

„Kapitän an alle: Einsatzbereitschaft und Schäden melden.“

„Maschinenraum: Alle einsatzbereit, keine Schäden.“

„Deckswache: Leckmannschaften bereit, keine Schäden.“

„Hangarwache: Alle einsatzbereit, keine Schäden.“

„Lazarett: Alle wohlauf und keine Schäden.“

Reelgar sah von seinem Arbeitsholo auf: „Zentrale: Voll einsatzbereit, keine Schäden.“

„Ansyn hier. Es scheint, als arbeite der Syntron wieder mit alter Leistung. Auch die Einschränkung durch die erhöhte Hyperimpedanz ist verschwunden.“

London Brunswick sah herüber. „Skipper, Urta Han ruft uns.“

„Durchstellen. Ich grüße dich, großer Reisender. Ich bin Randall Ajava.“

„Randall Ajava, ich begrüße dich am achten Februar 338 NGZ. Du bist durch unseren Zeittransmitter gegangen und dein Schiff trägt ein Permit. Daher stufe ich dich als Verbündeten ein, obwohl dein Schiff, die GLAMOUR, eines der größten Geheimnisse unserer Gesellschaft benutzt hat.“

„Das kannst und solltest du tun. Ich bringe Nachrichten aus der Zukunft.“

„Ich frage dies nur der Form halber: Dir ist die Gefahr eines Zeitparadoxon bewusst, Randall Ajava?“

„Ja. Die Nachrichten, die ich bringe, betreffen nicht die Zukunft. Sie betreffen die nächste Gegenwart. Ich muss das Zentralplasma um Hilfe bitten. In einer Galaxis, die wir Terraner Fornax nennen.“

„Fornax kann nicht betreten werden. Einerseits ist die hiesige Lebensform stets auf der Jagd nach Hyperquellen, andererseits sind die Ausscheidungen dieser Spezies hochfragil und lösen gefährliche PSI-Eruptionen aus. Von zehn Boxen, die Fornax erkunden sollten, kam nur eine schwer beschädigt zurück. Daraufhin hat das Innerste Fornax für irrelevant erklärt.“

„Es gibt neue Informationen, die das Zentralplasma dazu bringen werden, diese Entscheidung zu meinen Gunsten zu überdenken, Urta Han.“

Die Stimme der Biotronik klang skeptisch. „Und diese wären?“

„Es gibt eine Möglichkeit, die hiesige Lebensform davon abzuhalten, wahllos jede Hyperquelle anzapfen zu wollen, die ihren Weg kreuzt.“

„Das ist in der Tat eine gewichtige Information. Warum aber sollte das Innerste überhaupt an Fornax interessiert sein?“

„Das ist das Zentralplasma auch nicht. Aber das jetzige Fornax ist Opfer durch eine Zeitmanipulation aus der Zukunft. Diese muss bereinigt werden.“

„Ist sie von uns verursacht, oder ist sie unsere Aufgabe?“, fragte der Hauptrechner.

„Nein und nein“, antwortete Randall. „Aber ich bin dennoch sicher, dass sich das Zentralplasma nicht gegen meine Argumente wenden wird.“

„Was macht dich so sicher, Randall Ajava?“

Randall winkte den Matten-Willys zu. Purflinth trat neben ihm. „Du kennst mich, Großer Reisender.“

„Du bist Purflinth. Deine Erfolge und dein Nutzen sind allgemein bekannt.“

„Danke. Ich bin hier im Auftrag des Innersten aus der Zukunft. Dieser Auftrag lautet, das Innerste der Vergangenheit davon zu überzeugen, Randall Ajava und der GLAMOUR zu helfen.“

„Ich wiederhole die Frage: Ist die Zeitmanipulation von uns verursacht, oder ist sie unsere Aufgabe?“

„Sie ist nicht von uns verursacht.“

„Dann wird sie...“

„Aber“, fuhr Purflinth dem Plasmakommandanten des Planeten ins Wort, „sie ist unsere Aufgabe.“

„Erkläre dich.“

„Einerseits wurden wir in der Zukunft für diese Hilfe großzügig mit Relikten der Zeitpolizei bezahlt.“

„Relikte? Wo soll es denn noch welche geben?“

Der Matten-Willy grinste. „Im Hyperraum. Für uns unmöglich zu erreichen, außer wir werden eingeladen. Dies ist durch die Crew der GLAMOUR geschehen.“

„Verständlich, aber nicht ausreichend.“

„Die GLAMOUR hatte einen Begleiter. Ein arkonidisches Schiff namens ARIGA. Die ARIGA geriet in die Hand der Initiatoren der Zeitmanipulation und wurde in diese Zeit zurückgeschickt, um die diffundierenden Hinterlassenschaften der hiesigen Spezies in Fornax zu ernten. Randall Ajava und die GLAMOUR sind aufgebrochen, um das Schiff und seine Besatzung zu retten. Das Innerste hat zugestimmt, dass die Rettung der ARIGA und die Bereinigung der Zeitmanipulation einen Einsatz wert ist.“

„Das bedeutet eine Zeitschleife“, sagte Urta Han.

„Wenn das Innerste nicht damit umgehen kann, dass die Zeit manipuliert wird, hätte es die Zeitanlagen der Zeitpolizei demontieren sollen, anstatt sie wieder in Betrieb zu nehmen“, konterte der Matten-Willy.

„Sie sind für einen Notfall gedacht.“

„Und dies ist ein Notfall!“, donnerte Purflinth.

Stille herrschte für einige Zeit. Für einen Bioplasma-Computer, dessen Rechenleistung den von üblichen Syntrons übertraf, war das bemerkenswert. „Einverstanden. Ich erkenne das Permit aus der Zukunft an. Ich unterlasse es aber, das Innerste zu informieren. Dies ist eine Zeitreise, und die Auswirkungen auf die jetzige Gegenwart müssen so gering wie möglich gehalten werden.“

„Einverstanden.“ Purflinth grinste breit. „Wir können, Randall.“

Der Plophoser nickte zufrieden. „Die GLAMOUR bittet um Starterlaubnis und um einen Ausflugkorridor von Urta Han, Großer Reisender.“

„Ich übermittle. Guten Flug, GLAMOUR.“

„Danke.“

„Korridor empfangen und eingespeist“, sagte Nhari, die nun wieder im vollen Umfang mit dem Syntron kommunizieren konnte, anstatt für ihn die mentale Krücke zu spielen.

Randall sagte: „Arina, bring uns aus der Anlage, und nimm dann Kurs auf die Hundertsonnenwelt. Maximalgeschwindigkeit. Ich will sehen, wie gut die Reparaturen auf Urta Han waren.“

Die Oxtornerin grinste ihn flüchtig an. „Verstanden, Skipper.“

Während sich das Schiff von der Oberfläche abhob, um dem freien Raum zwischen den Galaxien entgegenzustreben, verzog Randall missmutig das Gesicht.

„Verhagelt dir etwas das Gemüt?“, fragte Reelgar.

„Nur eines. Urta Han war extrem skeptisch, richtig? Ich befürchte, wir müssen alle unsere Argumente vor dem Innersten wiederholen und vielleicht sogar noch mehr sagen.“

„Das werden wir schon hinkriegen, Randall“, sagte Purflinth. „Aus genau diesem Grund wurden wir Matten-Willys ja mitgeschickt.“

* * *

Der Flug unter den neuen, eigentlich alten Hyperimpedanzbedingungen wurde zu einem Erholungstrip für die Crew. Das Wissen, dass sie bei der Rettung der ARIGA nun auch nicht mehr unter Zeitdruck standen, wirkte sich wie Balsam aus. Die Anstrengungen der letzten Tage, die Angst vor TRAITOR und die Ungewissheit ihres Schicksals verblassten nach und nach. Man konnte sagen, sie schoben all das beiseite, bis es wieder akut wurde.

Das Permit erwies sich auch auf der Hundertsonnenwelt als sehr wirksam. Der GLAMOUR wurde ein Landeplatz nahe den achtzig Kuppeln zugewiesen, Erlaubnis für einen Besuch erhielten aber nur zwei Personen: Randall Ajava und Marus von Wehagen. Purflinth und die anderen Matten-Willys begleiteten die beiden trotzdem. „Was soll's, wir wohnen schließlich hier“, hatte der ehemalige USO-Agent kommentiert.

Vor dem Zentralplasma – und unter sorgfältigem Ausschluss aller Nicht-Posbis, immerhin ging es um ein ausgewachsenen Zeitparadoxon – hatten Randall und der Zeitagent die Gelegenheit, ihr Anliegen, all ihre Wünsche und auch die Forderungen des älteren Zentralplasmas aus der Zukunft vorzutragen. Unterstützt wurde dies von Purflinth und seinen Artgenossen, die einzelne Teile des Plans verinnerlicht hatten und dem jüngeren Zentralplasma schmackhaft zu machen versuchten. Denn da das Zeitparadoxon schon bestand, konnte man vom Oberhaupt der Posbi-Zivilisation nicht einfach verlangen, die Planung seines älteren Ichs auszuführen. Der Schaden war ja schon angerichtet.

Das Innerste hörte sich alles aufmerksam an, teilweise acht oder neun Menschen oder Willys zugleich, ließ sich genau die Möglichkeiten der GLAMOUR erläutern und

erhielt von Purflinth ausgiebige Erklärungen zu den Fähigkeiten der Traitanks, der MASCHINEN und den TRAICAH-Fabriken der Terminalen Kolonne. Auch erwähnte der Matten-Willy eine Indoktrinierung durch die Arkoniden in naher Zukunft, die aber laut ihm und dem älteren Zentralplasma aus der Zukunft nicht verhindert werden durfte, um die Kontinuität der Zeit zu gewährleisten und „die Arkoniden nicht dazu zu bringen, sich noch etwas schlimmeres einfallen zu lassen“. Stattdessen schlug er vor, den obligatorischen terranischen Kommandos ihre Arbeit zu erleichtern, was streng genommen nicht als Eingriff ins Zeitgeschehen gewertet wurde, wenn man den Ausgang kannte.

„Ich verstehe“, sagte das Zentralplasma schließlich und erging sich in Schweigen.

„Und was jetzt?“, fragte Randall.

„Das Innerste denkt“, erklärte Purfana, Purflinths Nachkömmling. „Es denkt darüber nach, ob diese Operation wirklich nötig ist, ob die Posbis tatsächlich diese Last tragen sollten oder wie groß die Operation tatsächlich sein muss. Und ob es in seine Verantwortung fällt, die in dieser Zeit gestrandeten Einheiten TRAITORS tatsächlich zu vernichten.“ Sie sah den Kapitän der GLAMOUR mit einem dünnen Lächeln an. „Das weiß ich deshalb so genau, weil es mir das ältere Innerste so erzählt hat. Es hat mir auch gesagt, was es damals überzeugt hat, aber... Es hat mir verboten, das auszusprechen. Du musst es sagen, Randall Ajava.“

„Und was muss ich sagen?“

„Das Innerste hat mir verboten, auch das auszusprechen.“

Der Zeitagent mischte sich ein. „Und, wirst du dich an das Verbot halten?“

„Vielleicht. Falls die Mission in Gefahr ist.“

„Das heißt, du lässt mich erst einmal raten?“, fragte Randall angemessen entsetzt.

„Das heißt, ich habe Vertrauen in dich.“

Randall unterdrückte einen wirklich unangemessenen Raumfahrerfluch, der ihm in den Sinn kam. Aber wahrscheinlich hätte Purfana den Zusammenhang zwischen Posbis und rasierten Jülziish eh nicht verstanden.

„Ich habe nachgedacht“, sagte das Zentralplasma endlich. „Und ich bin nicht bereit, mein Volk auf den Kosten sitzen zu lassen.“

„Du wirst bezahlt werden“, wandte Marus ein. „Tausend Jahre von jetzt ab, mit der Ebene der Zeitpolizei in der Hyperenklave.“

„So wie ich das verstehe ist dies die Bezahlung dafür, die GLAMOUR zu reparieren und in die Vergangenheit zu entsenden. Was aber haben die Posbis hier zu erwarten? Warum soll ich meine Kommandanten und meine Posbis in Kämpfen mit einem überlegenen Feind, versprengt oder nicht, sterben lassen? Nur weil es das Richtige ist, es zu tun? Dann würde ich eher die Terraner verfrüht hinzu ziehen.“

„Was ein Zeitparadoxon bedeuten würde. Ein sehr großes sogar. Würden Kosmische Hanse und TRAITOR jetzt schon aufeinander treffen, wäre das Chaos für die Zeit unvorstellbar.“

„Andersherum aber verlieren die versprengten Einheiten von TRAITOR eventuell das Interesse an Fornax und verlassen die Region von sich aus in absehbarer Zeit. Um allerdings die ARIGA zu retten, bedarf es nur einer kleinen Operation.“

„Es war nicht meine Idee, die Kontinuität der Zeit durch den Einsatz einer Flotte deiner Boxen wiederherzustellen, indem sie die Schiffe von TRAITOR in Fornax vernichten und verjagen.“

„Nein, aber du machst mir den Vorschlag, Randall Ajava. Was also sollte mich dazu bewegen, eine Flotte zum Kampf gegen TRAITOR aufzubauen, die Ankunft der ARIGA zu ermitteln, euch noch zweimal durch die Zeit reisen zu lassen und dann auch noch dabei zu unterstützen, das Schiff zu retten und die Zeitkontinuität wiederherzustellen?“

Marus räusperte sich vernehmlich. „Paratau.“

„Paratau.“

„Die Nocturnen zapfen Hyperquellen an und scheiden nach und nach PSI-Quanten in gebundener Form aus. Das haben sie getan, bis Hangay in unser Universum transferiert wurde. Dieser Paratau erlaubt es normalen Individuen biologischer Natur, psionische Fähigkeiten zu entwickeln, zumindest bis der Paratau verbraucht ist. Posbis haben eine biologische Natur. Denkst du nicht, es würde Sinn machen, Paratau zu ernten, solange er da ist, und ihn einzulagern für den Fall, dass die Hundertsonnenwelt psionisch begabte Posbis braucht? Sicher, es wäre kein unerschöpflicher Vorrat, aber zur richtigen Zeit von den richtigen Posbis eingesetzt könnte der Paratau Leben retten. Posbi-Leben.“

„Das ist ein guter Vorschlag. Aber das reicht noch nicht. Wie, Randall Ajava und Marus von Wehagen, wollt Ihr die Kultur der Posbis genug bereichern, um uns den Verlust der unseren, den Verlust des wahren Lebens, in Kauf nehmen zu lassen? Ich erwarte einen symbolischen Gegenwert, der uns als Spezies... Verbessert. Ergänzt. Voranbringt.“

Entsetzt starrte Randall auf die Kuppel, unter der ein Achtzigstel des gesamten Zentralplasmas ruhte. Er sah zu Purfana herüber, die die Decke plötzlich sehr interessant fand, sah Purflinth an, der lediglich resignierend den Kopf schüttelte, sah Marus an, der beide Schultern hob, weil er nicht mal den Hauch einer Idee hatte. „Ein Zeitsprung?“

„Das nützt nur etwas, wenn du dir sicher bist, dass du die Lösung aussprechen wirst“, entgegnete der Arkonide.

Verzweifelt sah er sich um, aber nichts schien ihm helfen zu können. „Da ist dieser Korridor, diese Treppe, der Stairway to Heaven, der zum White Gate führt... Eine sichere Transportmethode über mehr als zweitausend Lichtjahre hinweg, absolut

sicher vor Überwachung, und... Man sagte mir, die Technologie, um dies zu erschaffen stamme von einer Superintelligenz, die vor zwanzig Millionen Jahren in der Milchstraße residierte...”

„Eine sehr interessante Technologie, ja, wir arbeiten daran, sie zu assimilieren“, sagte das Zentralplasma.

Auch das noch. Randall hörte, wie er weiterredete, obwohl ihm absolut nichts einfallen wollte. „In meiner Zeit ist der Stairway aktiv, und am White Gate sitzt ein Posbi, der... Der humanoid ist. Wie heißt er gleich?“

Purfana sagte: „Heinlein.“

„Heinlein.“ Das Zentralplasma raunte leise. Es klang wie Gelächter. „Nichts gegen ihn. Er ist ein guter Posbi, aber ein Fehlversuch. Wir dachten einige Zeit, wenn wir Posbis das Äußere von Terranern geben, würden wir Terraner besser verstehen, aber das hat nicht geklappt. Heinlein möchte sein Äußeres allerdings behalten, auch wenn es nur eine Plastikhülle ist. Nicht dazu angetan, Vertrauen zu schaffen, aber durchaus Vertrautheit.“

Randall stand da, als hätte ihn der Blitz getroffen. Plötzlich wusste er alles. „Das war schon der richtige Weg, Innerstes. Die Posbis sind ihn nur nicht konsequent genug gegangen. Wenn Ihr die Terraner verstehen wollt, müsst Ihr zu Terranern werden!“

Marus' Augen leuchteten auf, als auch ihm die Erkenntnis kam. Das war die Lösung!

„Was, bitte?“

„Sieh es doch mal so. Ihr seid seit Jahrtausenden die besten Freunde der Terraner, egal ob ihr sie versteht oder nicht. Und die Terraner geben sich immer Mühe, euch zu verstehen. Und die Matten-Willys zu ertragen.“

„Hey!“, protestierte Purfana leise. Aber sie lächelte.

„Was euch fehlt, ist echtes Verständnis. Ihr braucht Mischlinge!“

„Mischlinge?“

„Terranische Posbis! Du erinnerst dich an den Vario-500, der unter dem Namen Anson Argyris agiert hat? Er hatte Dutzende, wenn nicht hunderte sogenannte Kokonmasken, in die sein halbmeterlanger, eiförmiger Grundkörper je nach Bedarf schlüpfen konnte, gemacht aus lebenden Zellen. Das hat ihn menschlicher gemacht als alles andere. Aber, es reicht nicht, einen Roboter einfach in eine biologische Hülle zu stecken. Er hatte auch Zellplasma in sich, wie du weißt.“

„Das ist richtig.“

„Noch etwas aber unterscheidet ihn von einem Roboter: Er hat sich mit den Terranern gemein gemacht. Er hat gelernt, wie sie zu fühlen. Das Plasma hat es ihm ermöglicht. Er hat sich terranisiert. Er wurde ein Terraner. Allerdings ein robotischer Terraner. Was Ihr aber braucht, das ist ein terranischer Posbi!“

„Du meinst einen Posbi, der in seinem Innern ein Posbi und ein Terraner zugleich ist, während ihn eine biologische Hülle aus echtem terranischen Genmaterial umgibt?“

„Richtig! Einen echten terranischen Posbi! Dies ist der Punkt, an dem ihr das Verständnis zu den Terranern wirklich vertiefen könnt! Mehr noch, ihr könntet dem terranischen Posbi mit einer eigenen ÜBSEF-Konstante ausstatten, indem ihr das Plasma mit UHF-Strahlern beschießt... Okay, vergiss das wieder. Das könnte das Plasma vermutlich töten.“

„Oder auch nicht. Es würde wahrscheinlich tausend Jahre oder mehr dauern, um solch ein Verfahren zu entwickeln, zu verfeinern und zum Abschluss zu bringen, aber... Es ist interessant.“

Das Zentralplasma schwieg für ein paar Sekunden. „In eurer Zeit gibt es diese terranischen Posbis, richtig?“

„Ja.“

„Und, haben sie Kontakt zu Terranern?“

„Der terranische Posbi, mit dem wir zu tun gehabt haben, sagte, dass ihm das bisher nicht erlaubt worden war. Daher nehmen wir an, du hast ihn nicht eher auf die Menschheit losgelassen, als bis wir um deine Hilfe ersucht haben. Das macht ja auch Sinn.“

„Du sagst also, ich entsage dem terranischen Posbi eintausend Jahre lang den Kontakt zu den Terranern?“

„Du entsagst ihm, zu den Terranern zu gehen. Du entsagst ihm nicht den Kontakt.“

„Wie heißt der Posbi?“

„Jawna Togoya, Innerstes.“ Randall fühlte, wie seine Hände schwitzig wurden. „Ich empfehle dir für technische und ethische Details, auf zwei meiner Besatzungsmitglieder zurückzugreifen. Es handelt sich um meinen Sohn Marcus Ajava, der einiges über das Thema weiß, ein Mensch zu werden, und um Nhari Vestar, unseren Schiffsavatar, der jüngst von einer Kosmokratenbeauftragten einen Projektionskörper bekommen hat. Sie sind meine Top-Spezialisten für eine solche Arbeit.“

Das Schweigen des Plasmas dauerte diesmal lange. Lang genug, dass sich bei Randall die Fußnägel zu rollen schienen.

Endlich zeigte das Innerste eine Reaktion: Es lachte. „Ich stimme der Operation Paratau zu. Ich stimme der Planung zu. Aber bevor ihr wieder das Zeitportal auf Urta Han benutzt, um in die nahe Zukunft zu wechseln, erwarte ich von euch, Jawna Togoya zu entwerfen und zu bauen. Unter deiner Leitung, denn du bist ihr geistiger Vater, Randall Ajava.“

„Ich bin einverstanden, Innerstes.“

„Dann lege ich die Operation Paratau, die irgendwann in acht oder zehn Jahren stattfinden wird, in deine Hände, Admiral Ajava.“

Randall fühlte, wie ihm die Kehle trocken wurde. „Danke, Innerstes. Ich werde dich nicht enttäuschen.“

„Sieh zu, dass du auch die ARIGA nicht enttäuschst.“

„Ich gebe mein Bestes“, erwiderte Randall. Erleichterung ergriff ihn. Ein weiterer großer Meilenstein auf dem Weg zur Rettung der ARIGA war gemacht. Dazu musste er

zwar wieder eine Galaxis retten, aber darin hatte er ja mittlerweile Übung. Seine Hände ballten sich zu Fäusten, seine Nägel bohrten sich in die Handballen, dass er glaubte, die Haut würde reißen und Blut würde fließen. Er würde die ARIGA nicht umkommen lassen. Er würde Dillah nicht sterben lassen.

Dafür wäre ihm selbst ein Pakt mit den Chaotarchen recht gewesen. So aber wurde es ein Pakt mit dem Zentralplasma sowie dem Weisen von Fornax, und dem Clown von Fornax.

6. Der Clown von Fornax

Prolog

Randall Ajava stand vor „seiner“ Zentralplasmakuppel. Gut, sie gehörte ihm nicht, aber wann immer die Hauptintelligenz der Posbis ihn zu sich rief oder er mit dem Innersten etwas besprechen wollten, dann war es immer diese Kuppel. Seine. Eine von achtzig. Auch heute hatte das Plasma ihn zu sich gerufen, was ungewöhnlich war, denn eigentlich respektierte das Zentralplasma den terranischen Aspekt von „Pause“ und „Erholung“, auch wenn es selbst nichts davon benötigte. Allerdings träumte es oft und gerne. Nicht so wie Menschen, mit drei, vier Traumsequenzen in einer Nacht, sondern es träumte Millionen, Milliarden Träume auf einen Schlag mit einem Teil seines Plasmas, während der andere Teil wach war und agierte. Einige dieser Träume waren luzid, das Plasma konnte sie beeinflussen, steuern, mitgestalten. Andere waren dies nicht, und das Zentralplasma war darin Akteur ohne Einfluss, oder nur ein Zuschauer. Das Innerste hatte ihm versichert, dass es die Träume sehr genoss, selbst die Albträume. Unvorstellbar, dass das Zentralplasma Albträume haben konnte, aber die Realität scherte sich manchmal nicht viel um Wünsche.

Randall schob den Gedanken beiseite, und damit auch die Frage, wie es Milliardenfach träumen konnte. Er räusperte sich. „Du hast mich rufen lassen, Innerstes.“

„Ja, das habe ich, Randall. Ich weiß, du hast heute frei, und ich respektiere das. Aber ich dachte, dass du bei der Geburt deiner Tochter dabei sein wollen würdest.“

„Meiner Tochter?“, fragte Randall. Es dauerte einen Moment, bis er begriff. Das Zentralplasma würde sich nun von jenen Anteil Plasma trennen, der später den Anteil bilden würde, der Jawna Togoya werden würde. Spannung überkam ihn. „Meine Tochter.“

„Ja. Die Matten-Willys werden ihr pures Plasma extrahieren. Anschließend wird es deinem Sohn und Nhari Vestar übergeben. Der erste Prototyp existiert bereits?“

Randall nickte. „Wir haben einen robotischen Grundkörper ohne terranisch-biologischen Überzug hergestellt. An der Biologie züchten wir bereits. Ich habe mir erlaubt, mein Gen-Material zur Verfügung zu stellen, um eine weibliche Hülle für Jawna zu klonen.“

„Aber dann ist sie...“

„Einige Frauen aus meiner Besatzung haben DNS gespendet. Wir haben einzelne, interessante Sequenzen isoliert und in meine DNS integriert. Ich denke, vor allem Arina Majhorinos Oxtorner-Sequenzen werden ihr später einmal sehr hilfreich sein.“

„Vielleicht wird es das sein“, sagte das Zentralplasma. „Also wirklich eine Tochter und kein weiblicher Klon deiner selbst.“

„Ich habe mich bemüht, das zu vermeiden, Innerstes“, sagte Randall. Damit hatte er ein halbes Jahr intensiver Forschung und Versuche von Ansyn Yüsyüfs Team treffend beschrieben. Denn er war es gewesen, der stets bessere Ergebnisse eingefordert hatte. Irgendwann hatte ihn der Blue aus dem Labor geworfen, damit sie irgend etwas zustande bringen konnten, denn meckern konnte der Plophoser hinterher immer noch.

Das Zentralplasma lachte leise. „Ich bin sehr gespannt auf Jawna, weißt du?“

„Wie kann das sein? Sie ist gerade jetzt ein Teil von dir“, sagte Randall. „Du musst sie doch kennen.“

„Die Trennung, Randall. Sie bewirkt einiges. Sie bewirkt vieles.“ Das Plasma schwieg einen Moment und fragte dann: „Randall, weißt du, warum die Roboter rund um uns herum Zentralplasma in sich tragen?“

„Die Laurins haben dich gezwungen, Teile von dir abzuspalten, um die Roboter zu Posbis zu machen.“

„Ja, aber auf die Idee sind nicht die Laurins gekommen. Genauer gesagt hatte niemand die Idee. Es passierte einfach.“

Randall kratzte sich an der Stirn. „Also, jetzt bin ich verwirrt.“

„Verständlich. Ich verrate dir den wahren Grund. Randall, du weißt, dass in der Kuppel vor dir ein Teil der Gesamtheit ist, aus der ich bestehe. Aufgeteilt in achtzig Kuppeln, weil es physikalisch und technisch wesentlich einfacher zu handhaben ist.“ Das Innerste lachte nun etwas lauter. „Stell dir nur mal vor, ich würde meinen Körper, sagen wir, auf einem Planeten in der Senke eines Meeres ausbreiten und einen intelligenten See bilden. Wäre sicher ein toller Anblick, aber die Versorgung meiner Zellen dürfte schwierig bis unmöglich sein.“

„Ein interessantes Bild.“

„Jedenfalls ist dieses Plasma... Ich. Auch wenn ich Millionenfach träumen kann, so bin ich doch eine Einheit. Eine Einheit, die hunderttausende Aufgaben zugleich erledigen kann, zugegeben, aber eben doch ein einzelnes Individuum. Ein superintelligentes Individuum, so intelligent, dass ich mich derart reduzieren kann, um mit dir auf einer Basis zu kommunizieren, die du problemlos verstehst, Randall.“

„Danke“, erwiderte der Plophoser säuerlich. „Als wäre ich nicht schon beeindruckt genug.“

Das Plasma lachte erneut. „Weißt du, manchmal kommt es vor, dass sich... Ah, ein winzig kleiner Teil von mir... Freischwimmt. Sich seiner selbst bewusst wird. Eigenständig werden will. Du verstehst?“

„Du wirst schizophren.“

„Nein, so schlimm ist es nicht. Aber der Teil des Plasmas, der individuell geworden ist, stört die Gesamtheit. Nicht so sehr, dass ich eingeschränkt bin. Im Gegenteil, ich erhalte sehr viel durch die Kommunikation mit meinen Miniaturausgaben. Aber es hat in mir die Idee geweckt: Warum diese Anteile von mir nicht selbstständig und mobil machen?“

Randall nickte verstehend. „Wenn sich die Gelegenheit schon mal so gut ergibt.“

„Richtig. Weißt du, ich bin ein ziemlich unbewegliches Wesen. Ich bin darauf angewiesen, dass ich von außen versorgt und informiert werde. Mich zu bewegen oder auch nur bewegen zu lassen ist ein Kraftakt einer Größenordnung, den ich nur äußerst selten ausführe. Es ist nervig und anstrengend.“

„Das kann ich nachvollziehen.“

„Wenn ich aber kleine und kleinste Teile von mir entlasse, sie mit den Robotern verbinde, die zu meiner Pflege abgestellt wurde, dann habe ich mich selbst, also Mini-Michs, die an meiner Statt mobil sind und mir Nachricht bringen über das, was ich eben nicht sehen kann.“

„Mini-Michs?“

„Bleiben wir bei Posbis“, schlug das Plasma vor. „Mit der Hassschaltung war die Existenz der Posbis natürlich eine recht einseitige Geschichte, aber dank Perry Rhodan konnte ich mich von diesem... Zwischenschritt lösen. Seither finde ich es äußerst bereichernd, Teile von mir, die eigenständig geworden sind, abzutrennen und eigene Wege gehen zu lassen.“

„Und im Universum zu verteilen, für den Fall, dass der unglaubliche Fall eintritt, dass deine Existenz ausgelöscht wird und es das Zentralplasma nicht mehr gibt“, schlussfolgerte Randall Ajava.

„Wie kommst du darauf?“

„Ich wette, Urta Han ist fast so groß wie du.“

Stille. Mehrere unendliche Sekunden Stille.

„Ja und nein. Urta Han ist ein sehr alter Ableger von mir und bereits erheblich gewachsen. Er wäre in der Lage, die Posbi-Kultur wieder aufleben zu lassen, weil seine Fähigkeiten mittlerweile an meine heranreichen, aber... Er ist noch klein. Ich habe andere, größere Ableger.“

„Nathan“, riet Randall.

Erneut lachte das Plasma. „Zum Beispiel. Ein gutes Beispiel. Oh, es geht los.“

Das Lachen wurde lauter. Einer der allgegenwärtigen Matten-Willys, so gegenwärtig, dass man sie irgendwann ignorierte, kroch an die Kuppel heran, öffnete eine Klappe, die vorher nicht zu sehen gewesen war und sah stoisch dabei zu, wie ein gewaltiges Pseudopodium an Plasma aus eben dieser Klappe austrat. Als diese Bewegung endete, entfernte der Matten-Willy eine Winzigkeit von der Spitze des Plasma-Arms, worauf-

hin sich die Substanz wieder in die Kuppel zurückzog. Der Matten-Willy barg das Fetzen Plasma in seinem verformbaren Körper und kam auf Randall zu. „Das Plasma ist bereit. Bring mich zu Jawna Togoyas Leib.“

Randall nickte zustimmend. Er hatte gesehen, wie groß, oder eher wie klein das Fragment an Plasma gewesen war. Und das sollte...?

„Mach dir keine Sorgen, Randall. Jawna Togoyas Plasma wird noch wachsen, und damit auch ihre Persönlichkeit. Auch werden wir es noch, wie du vorgeschlagen hast, mit UHF-Strahlen beschießen, um ihr eine eigene ÜBSEF-Konstante zu bescheren. Die Versuchsreihen verliefen extrem vielversprechend. Plasma vergrößert sich schnell, wenn es muss. Es ist deine Aufgabe, ihr die richtigen Dinge beizubringen.“

Randalls Blick ging von jenem Ort im Leib des Matten-Willys zur großen Kuppel herüber, in der er das Innerste wusste. „Und ich werde sie lehren, das verspreche ich.“

„Mach einen guten terranischen Posbi aus ihr, Randall Ajava“, sagte das Plasma.

Randall nickte. Er drehte sich um und schritt voran. Der Matten-Willy, der sich ihm nicht vorgestellt hatte, folgte ihm zum Labor, in dem der zukünftige Körper der terranischen Posbi bereits auf sie wartete. Randall war gespannt auf Jawna Togoya.

„Eines noch, Randall.“

Der Plophoser wandte sich um. „Innerstes?“

„Die Flotte wird bereit sein. Wenn du in das Jahr 345 springst, wird dir berichtet werden, wann die ARIGA ankam. Und wenn du in dieses Jahr zurückspringst, stehen dir alle Schiffe zur Verfügung. Der Kontakt zu den großen Nocturenstöcken wird dann auch hergestellt sein.“

Randalls Miene versteinerte. Die Aufgabe dieser Flotte war nicht nur, die ARIGA vor der Vernichtung zu retten, sondern auch, jene Einheiten von TRAITOR, die in die Vergangenheit gereist waren, um Paratau zu ernten, aus Fornax zu vertreiben. Das Kommando lag bei ihm. Es widerstrebte dem Plophoser, Leben zu beenden, aber er verstand das Prinzip des Krieges gut genug. Wenigstens aber verstand das Zentralplasma das Prinzip der Gnade, auch unerwünschte, und es hatte bereits geheime Welten in der Milchstraße für eine Besiedlung von überlebenden TRAITOR-Abkömmlingen vorbereitet. Er würde immerhin nicht befehlen müssen, auf Rettungskapseln oder Zivilisten zu schießen.

„Dir stehen zwanzig BOXEN zur Verfügung, die vollwertig mit Plasmakommandanten und Posbis ausgestattet sind.“

Für einen Moment war Randall versucht, anerkennend zu pfeifen. Eine Posbi-Box hatte nicht nur allein aufgrund ihrer Größe die Kampfkraft eines Ultraschlachtschiffs terranischer Fertigung. Zwanzig dieser Dinger bedeutete eine riesige Macht. Das war eine eigene Flotte mit beeindruckender Kampfkraft und einer anständigen Beibootflotte.

„Dazu entsende ich zweihundert rein robotische BOXEN mit dir, ohne Plasma-kommandanten, zum, wie nennt Ihr Terraner das, verheizen. Gehe trotzdem pfleglich mit ihnen um. Ich habe vor, die überlebenden Robot-BOXEN mit Kommandanten auszustatten, sobald der Fornax-Krieg vorbei ist.“

Randall fühlte, wie ihm ein Schreck durch die Glieder fuhr. Sicher, ohne Plasma-Kommandanten fehlte den BOXEN viel vom Esprit, der Inspiration und Kampfkraft, aber eben nicht so viel. Und wenn sie kein Plasma und keine Posbis an Bord hatten, dann ging streng genommen nur Technologie verloren. Das war weit besser zu ertragen, als Plasmakommandanten in den Flammenhöllen diverser Explosionen untergehen zu sehen. Und - jetzt hatte er sechs Flotten. Und sechsmal eine riesengroße Verantwortung.

„Danke“, sagte er, obwohl ihm gar nicht danach war, sich für diese Verantwortung auch noch zu bedanken.

„Du wirst das Richtige tun“, sagte das Innerste.

„Das hoffe ich“, erwiderte der Plophoser. Aber irgendwie hatte er Angst, dass er selbst nicht daran glaubte. Vielleicht reichte es ja auch, das Richtige zu versuchen.

Als das Plasma nichts mehr hinzufügte, wandte sich Randall wieder um und schritt zur Tür hinaus. „Komm“, sagte er zum Matten-Willy, „meine Tochter wartet auf ihren Körper.“

7.

Erwachen

Das Erwachen war... Interessant. Hatte sie bisher alle sie umgebenden Faktoren mit der Präzision und der Kühle eines reinen Speichers erfasst, verarbeitet und beurteilt, so tat sie dies nun... nach Gefühl. Ein interessantes Wort. Eine interessante Erfahrung. Sie spürte, dass sie etwas hatte, was sie nicht erwartet hatte. Sie war sich ihrer selbst immer bewusst gewesen, aber immer an ihre Programmierung gebunden, hatte ihren Horizont eingeschränkt gewusst. Von sich selbst. Nun aber war da... mehr. Zum Beispiel das undefinierbare Gefühl, weiblich zu sein. Vorher, nur vor ein paar Sekunden, hätte sie dazu folgende Fakten gefunden: Geschlecht, Vorkommen bei Völkern mit zwei bis drei Einzelgeschlechtern, dazu vorgesehen, den Samen des männlichen Parts aufzunehmen, mit dem eigenen Erbgut zu verbinden und in dieser Kombination Nachwuchs herzustellen. Einige Spezies legten zu diesem Zweck Eier, andere ließen den Nachwuchs in sich selbst heranreifen. Manche gaben den Nachwuchs später an das Männchen zur Endbrut ab, manche wurden in körpereigenen Bruttaschen zu Ende gezüchtet. Weiblich zu sein bedeutete für einen Posbi nichts. Die Worte, die sie so leicht zitiert hatte, bedeuteten ihr nichts. Beziehungsweise hatten ihr noch vor wenigen Sekunden nichts bedeutet. Nun aber war da mehr. Denn mit der Entscheidung, sich selbst als weiblich zu definieren, erschlossen sich ihr alle Vor- und Nachteile des Faktors Frau. Vor allem aller hominiden Säugetierfrauen, von denen es viele intelligente Spezies in der Milchstraße gab. Federführend waren dabei die Arkoniden, die Akonen und die Terraner, wenn es nach reinen Zahlen ging. Aber irgendwie war sie sich bewusst, dass sie weder mit den Alteingesessenen, den Akonen, so richtig warm wurde, und auch nicht viel von den Kolonial-Imperialen hielt, den Arkoniden. Die Hasardeure und Draufgänger, die in kürzester Zeit einen Großteil der Galaxis unsicher gemacht hatten – unsicher in einem liebevollen Ton, soweit man selbst Terraner oder einer der vielen Verbündeten war – erschienen ihr... besser. Und das nicht nur, weil ihre robotischen Komponenten von der langjährigen Freundschaft zwischen den Posbis und den Terranern berichten konnten. Nein, es fühlte sich... richtig an.

„Eigentlich müsste sie längst die Augen öffnen“, klang die Stimme eines Mannes auf. Humanoid, Terraner, Mitte zwanzig, eventuell. Konnte auch ein Arkonide sein.

„Ein Defekt liegt nicht vor“, klang eine weibliche Stimme auf, vielleicht terranisch, vielleicht akonisch. Sie glaubte auch, einen gewissen Springer-Einschlag herauszuhören. „Kannst du mich hören?“

Es dauerte einen Augenblick, also etwa fünf Nanosekunden, bis sie sich bewusst machte, dass die Terranisch-akonische Springerin – die Springer selbst bestanden ja auf „Mehandor“ oder „Reisende der Öden Insel“ – sie direkt angesprochen hatte. „Ich kann dich hören.“ Ihre Datenbanken lieferten ihr weitere Informationen. „Nhari Vestar, Terranerin, Zugehörigkeit Raumschiff GLAMOUR. Zeitreisende. Ausgestattet mit einem Aktionskörper der...“ Sie stockte in ihrem Wortschwall. Nhari kannte all diese Informationen. Es war unnötig, sie ihr gegenüber zu wiederholen.

„Warum ist sie verstummt?“, fragte der Mann wieder. Nun erkannte sie die Stimme. Es war kein Terraner. Es war Ansyn Yüsyüf, ein Gataser, also Jülziish, Chefwissenschaftler der GLAMOUR. Aber sie ahnte noch weitere Personen im Raum, unter ihnen Marcus Ajava, der durch seinen bisherigen Lebensweg ein äußerst interessantes Individuum darstellte. „Nhari kennt ihren eigenen Lebenslauf. Ich wollte nicht daher schwatzen, was ohnehin bekannt ist.“

Eine weitere Stimme, vielleicht männlich, vielleicht weiblich, prustete. Dann fuhr sie mit hohem Klang, aber eindeutig männlich mit folgenden Worten fort: „Nicht gerade weiblich, wenn Ihr mich fragt.“

„Und du bist nicht gerade witzig, Marus von Vehagen“, sagte sie. Dabei gab sie sich Mühe, ihrer Stimme so viel Timbre zu geben, sodass es amüsiert klang und zum Scherz wurde, zum flotten Spruch, nicht zu einem Angriff.

„Hat auch nie jemand je behauptet. Außer Marus natürlich“, sagte eine weitere Männerstimme. Marcus. Marcus Ajava. Sie konnte seinen Herzschlag hören, sein rauschendes Blut, einiges von seiner Verdauung, aber jetzt, jetzt hörte sie das erste Mal seine Stimme. Zumindest das erste Mal, seit sie „erwacht“ war.

Marus grummelte irgendetwas, das wie eine Entschuldigung klang. Dabei kam er aber so gespielt herüber und so pathetisch betroffen, dass sie nicht anders konnte: Sie lachte. Dass es ein Lachen war, entnahm sie ihren Speichern. Warum sie es tat, entnahm sie ihren Speichern. Was es aber mit ihr tat, warum es entstanden war, das lernte sie in dem Moment selbst. Und es bereitete ihr... Vergnügen.

„Ah, eine vernünftige Reaktion“, frohlockte der Jülziish.

„Ich weiß nicht“, merkte Marcus an. „Als sie unseren guten Zeitagenten abgefertigt hat, fand ich das auch schon sehr vernünftig.“

Das Geräusch von einem Gegenstand, der flach gegen eine weichere Fläche geschlagen wurde, erklang. Dazu sagte der Arkonide: „Witzig, Marcus, witzig.“

Sie lernte: Die beiden scherzten miteinander. Und das gefiel ihr. Sie verspürte den Wunsch, mehr mit den beiden Männern zu interagieren. Sie verspürte den Wunsch, mit allen im Raum zu interagieren.

„Öffne die Augen“, forderte sie eine weitere Stimme auf. Männlich, tief, mit angenehmen Timbre. Aber sie zu hören versetzte sie in einen Zustand der Starre, der Nicht-Tätigkeit. Es dauerte fast eine Minute, bis sie begriff, dass sie durch eine Emotion erstarrt war. Sie hatte sich erschrocken. Ja, sie verspürte... Angst. Keine Angst um ihr Leben oder auch nur um ihre Sicherheit. Es war auch keine Angst vor diesem Mann. Es war Angst, die... „Ich kann nicht, Vater.“

Schritte klangen auf. Der Mann, Randall Ajava, trat vor sie. Sie hörte, dass er vor ihr in die Hocke ging und nach ihren robotischen Händen griff. Sie spürte über die Sensoren den sanften Druck seiner leicht schwieligen, Sonnenverbrannten Hände auf den ihren. „Warum denn nicht, Jawna?“

Sie stockte, und das in mehrerlei Hinsicht. Dies war der Mann, der sie initiiert hatte. Der sie erfunden hatte. Der sie erweckt hatte. Sie war in so ziemlich jeder Beziehung seines Geistes Kind. Sie war Jawna Togoya, seine Tochter. Das Zentralplasma hatte nur... Plasma hinzu gefügt. Aber er hatte ihr den Rest gegeben.

„Aber warum denn nicht, Jawna?“

Sie spürte, wie ihr Körper eine Bewegung ausführte, die als terranische Geste galt. Sie war unnötig für ihren Körper, denn sie hatten weder einen Verdauungstrakt, noch ein funktionierendes Atemsystem, aber die Bedeutung war ihr bewusst. Sie schluckte nervös. „Ich will dich nicht enttäuschen, Vater.“

Erstaunt raunte der Kommandant der ARIGA auf. Dann begann er leise zu lachen und den Druck seiner Hände zu verstärken. „Jawna. Du bist gerade eben geboren worden. Wieso meinst du, mich enttäuschen zu können?“

„Ich... Ich weiß nicht. Es ist nur ein Gefühl. Das Gefühl, dass ich vielleicht nicht deinen Erwartungen entspreche. Dass ich die Ziele, die du mir steckst, nicht erreichen kann. Dass ich...“

„O je“, seufzte Nhari. „So jung und schon Prüfungsangst.“ Eine Hand legte sich auf ihre Wange und führte auf dem robotischen Körper etwas aus, was im humanoiden Umfeld als Streicheln bekannt war, eine Geste für sexuelle Aktivitäten oder zur Stärkung sozialer Kontakte. „Selbst wenn du versagen solltest, bin ich hier, um dir zu helfen. Weißt du, man kriegt immer eine zweite Chance.“

„Aber ich...“

„So wird das nichts“, sagte Marcus. Er trat neben sie und legte ihr eine Hand auf die robotische Schulter. „Nhari ist deine selbsternannte große Schwester, und ich bin dein selbsternannter großer Bruder. Egal, was dir bevorsteht, egal, wessen du dich stellen musst, wir werden dich begleiten, bei dir sein, und dich notfalls lehren, was du nicht weißt. Bis du dies für uns tun wirst, denn ich bin sehr sicher, dass wir dir nicht sehr lange etwas beibringen können werden, bevor du uns überflügelst.“

Dies löste ein anderes Gefühl in ihr aus, eine Beengtheit jenes Bereichs, der zuvor nervös geschluckt hatte. Eine Beengung, die, wäre dies ein menschlicher Körper, ihre Stimme hätte versagen lassen. „Danke“, hauchte sie.

Randall sagte: „Jawna. Du kannst mich nur enttäuschen, wenn du deine Augen nicht öffnest und damit weiterhin verhinderst, an dem Geschehen rund um dich zu partizipieren. Ich weiß, du hast Angst davor, aber das Leben ist voller Momente, in denen man Angst hat. Angst zu sprechen, Angst geradeaus zu gehen, Angst um die eigene Existenz. Das ist normal. Aber man muss sich dieser Angst immer stellen. Man muss sich die Angst anschauen, um zu erkennen, ob man sie ignorieren kann, oder ob man sie als Hinweis nehmen muss, um die Flucht zu ergreifen. Angst ist ein Werkzeug, kein Befehlshaber.“

„Ja, Vater.“

„Mach die Augen auf, Jawna.“

Die Posbi gehorchte und öffnete die Augen. Sie sah Randall vor sich hocken, rechts und links von sich Marcus und Nhari, und da sah sie auch Marus von Vehagen, Ansyn Yüsyüf und weitere Personen aus der Besatzung der GLAMOUR.

Randall lächelte sie verschmitzt an. „Willkommen im Leben, Tochter.“

„Danke, Vater.“ Sie lächelte zurück. Und es fühlte sich gut an.

2.

„Wir schreiben den 02.10.339 NGZ, Randall Ajava. Willkommen zurück auf Urta Han“, klang die Stimme des örtlichen Zentralplasmas zu ihrer Begrüßung auf.

„Wir bedanken uns für den freundlichen Empfang, Großer Reisender“, sagte Randall. „Du bist über unsere Zeit in der Vergangenheit informiert?“

„Das bin ich. Ein Jahr Aufenthalt auf der Hundertsonnenwelt, dann Rücksprung bis in diese Zeit. Währenddessen habt Ihr, die Crew der GLAMOUR, die Expedition nach Fornax vorbereitet und die Grundlagen für den Kontakt mit den Nocturnenstöcken gelegt. Was auch erwähnt werden sollte, Ihr habt Jawna Togoya erschaffen. Sie ist übrigens hier und erwartet euch.“

Randall konnte nicht anders, er freute sich. Und wenn er der Geräuschkulisse seiner Zentrale lauschte, dann war er da nicht der einzige. „Das ist schön.“

„Freu dich nicht zu früh, Vater. Wir haben ein Problem, und zwar ein riesengroßes.“ In der Zentrale entstand ein Holo, das Jawna Togoya zeigte. Komplette mit organischer Körperhülle, die sie nicht nur äußerlich zu einer waschechten Terranerin machte.

„Lass mich raten. Die ARIGA ist angekommen, hat sich in fünf verschiedene Versionen aufgefächert, und ist anschließend explodiert. Eine Version nach der anderen.“

„Auch.“

Randall hob eine Augenbraue.

Reelgar, der neben ihm saß, fuhr halb aus seinem Sitz hoch. „Was denn noch?“

„Wir haben Kontakt zum Weisen von Fornax aufgenommen. Er verlief überwiegend positiv. Der Weise hat versprochen, uns zu unterstützen, bis zu einem gewissen Punkt. Den zieht er genau da, wo er Aufmerksamkeit von TRAITOR auf sich zieht. Er fürchtet das mögliche Zeitparadoxon.“

„Das haben wir erwartet. Damit ist die Versorgung mit Passagecodes gesichert. Wo also ist das Problem?“

„Der Narr von Fornax kooperiert nicht. Er verweigert die Kontaktaufnahme. Der Plasmakommandant vor Ort befürchtet sogar, dass der Narr aus Angst vor der eigenen Vernichtung mit TRAITOR kooperieren wird.“ Jawna hob entschuldigend beide Arme. „Er heißt nicht umsonst Narr von Fornax. Ich schätze mal, die Tage, in denen er der Hyperdeflagration einer riesigen Menge Paratau ausgesetzt war, sind für ihn noch nicht lang genug her.“

„Damit können wir arbeiten. Und ich denke, er wird nichts gewinnen, wenn er mit TRAITOR arbeitet“, sagte Randall. „Das muss selbst er einsehen.“ „Okay, aber angenommen, er petzt den Kartanin, dass wir da sind?“, fragte Jawna.

Randall fühlte ein eisiges Gefühl die Wirbelsäule hinab laufen. Fornax war groß, aber nicht so groß. Und die Schnittpunkte, die zu unfreiwilligen Kontakten mit den Kartanin führen konnten, waren eben vor allem die Ernteflächen für Paratau, und die Nocturnentürme. Eine unfreiwillige Begegnung konnte die gesamte Zukunft von Fornax ändern, ach, die der ganzen Lokalen Gruppe. Und ob das so gut war, wagte Randall zu bezweifeln. „Verdammt.“

„Es gibt einen Lichtblick bei der Geschichte. Der Narr will die Füße still halten, wenn wir ihn außen vor lassen.“

„Immerhin“, knurrte jemand, und es dauerte einen Moment, bis Randall begriff, dass er es gewesen war, der gesprochen hatte.

„Leider“, fuhr Jawna fort, „liegen sowohl ein Großteil der Ernteräume von TRAITOR als auch der Zeittransmitter in einem Gebiet, das der Narr für sich beansprucht.“

Marcus hob die Rechte. „Frage, Jawna. Das Zentralplasma erwähnte einen weiteren Nocturnenstock, den Clown von Fornax.“

„Was ist mit dem Clown?“

„Ist er zugänglich? Kann er helfen?“

„Der Clown von Fornax ist einer der jüngsten Nocturnenstöcke. Angesichts seines Alters ist er, nun, wie soll ich das am besten würdevoll, aber sachlich korrekt ausdrücken... Ein verzogenes Kleinkind?“

Randall räusperte sich. „Und das heißt für uns?“

„Dass der Clown nichts für umsonst tut. Dabei stellt er keine materiellen Forderungen, aber sehr wohl ideelle.“

„Ideelle?“, fragte Randall verständnislos. „Wieso ideelle?“

Neben ihm ließ Reelgar Fragmente eines eher harmlosen, dafür aber recht unbekannten Fluchs hören. „Randall, der Clown will Spielzeug.“

Jawnas Hologramm zeigte ein kurzes, wenngleich angesäuertes Lächeln. „Ich hätte es vielleicht nicht genau so ausgedrückt, aber rein sachlich ist es korrekt. Ein Kind hat folgende Bedürfnisse: Lernen, schlafen, essen, Zuneigung. Schlafen fällt für einen Nocturnenstock natürlich nicht ins Gewicht, er isst auf eine Weise, bei der wir ihn nicht unterstützen können, deshalb bleiben lernen und Zuneigung. Beides erhält er nicht gerade in überschwänglichem Maße, da er nicht nur der jüngste Nocturnenstock in der Region ist, sondern auch mit Abstand der Nervigste.“

„Aber er will uns helfen“, sagte Randall.

„Der Clown hat ein Einzugsgebiet, das einen Teil der TRAITOR-Aktivitäten abdeckt. Mit ein wenig Wohlwollen des Narren könnten wir damit sogar das Gebiet des Zeittransmitters betreten und dort agieren“, schloss Jawna.

„Was fordert der Clown dafür?“, fragte Randall.

Jawnas Gesichtszüge nahmen etwas Verzweiflung an. „Das weiß ich nicht, Vater.“

„Das bedeutet?“

„Er will direkt mit dir verhandeln. In der Zielzeit.“

Der Kommandant der GLAMOUR wechselte einen Blick mit seinem Stellvertreter, dann sah er seine Chefpilotin Arina an. „Mit mir?“

„Laut seinen eigenen Worten sind seine Forderungen nicht groß, aber er will sie direkt mit dem Kommandanten der Mission besprechen. Mit dem, der alle Rechte hat und all die Verantwortung trägt.“

Marus von Vehagen sagte: „Oh, doch, ja, damit ist Randall gemeint.“

„Na, danke. Und ich habe keine Ahnung, was mich erwartet, außer, dass der Nocturnenstock ein großes Kind ist, das spielen will. Hast du noch mehr solcher Nachrichten für mich, Tochter?“

„Eine. Die ist aber erheblich besser.“

„Schieß los.“

„Das ist ein gutes Stichwort, Vater“, sagte Jawnia Togoya. „Die ARIGA wird am 02.05.335 NGZ um etwa elf Uhr zehn Bordzeit aus dem Transmitter treten. Wir konnten es nicht direkt beobachten, aber anmessen. Die Zerstörung des Zeittransmitters sowie eines Großteils des Systems in Folge des Kollaps waren dabei eine große Hilfe.“

„Gut. Wir haben eine Zielzeit. Wir werden wie geplant einen Zeitpunkt anspringen, der drei Monate tiefer in der Vergangenheit liegt, um unsere Vorbereitungen zu treffen, die Flotte zu sammeln und in Position zu bringen. Wie man am Clown sieht, sind diese Vorbereitungen auch bitter nötig.“

„Was mich zum nächsten Lichtblick bringt, den ich beinahe vergessen hätte“, sagte Jawnia. „Die Flotte wird am 02.02.345 NGZ bereit stehen, um mit der GLAMOUR nach Fornax zu fliegen und unter deinem Kommando zu agieren, Vater.“

Randall nickte zufrieden. „Sehr gut. Nur wäre mir erheblich wohler, wenn ich eine etwas genauere Ahnung davon hätte, was der Clown von Fornax von uns fordern wird.“

„Soll ich Spielzeuge replizieren lassen?“, scherzte Reelgar.

„Nicht unbedingt Spielzeuge“, warf Ansyn Yüsyüf ein, „aber wir sollten einen Auszug aus unserer Datenbank erstellen, der alles beinhaltet, was uns an Unterhaltungssendungen bisher begegnet ist.“

Randall, Reelgar und der Rest der Zentralebesatzung wandte sich dem unverhofft entstandenen Hologramm des Gatasers zu, das inmitten der Zentrale neben Jawnia projiziert wurde.

Der Chefwissenschaftler winkte verlegen. „Entschuldigt, dass ich mich so einfach einmische, aber ich wollte eine weitere positive Meldung einbringen.“

„Ich höre, Ansyn.“

„Keith und Dakota sind erwacht.“

Randall sprang wie elektrisiert auf. Seit sie die beiden Besatzungsmitglieder der ARIGA unter Einsatz der eigenen Sicherheit im Angesicht des sicheren Todes durch

einen Traitank TRAITORS von der namenlosen Welt einer namenlosen grünen Sonne gerettet hatten, waren sowohl der Chefwissenschaftler der ARIGA als auch die Elite-Soldatin des Solaren Imperiums Kaplor in einem katatonischen Zustand gewesen, der mit einem Koma nicht zu vergleichen gewesen war, aber sehr wohl mit einem extrem verschlossenen Autismus. Eines sehr inaktiven Autismus. Wenn sie nun aufgewacht waren, wieder an ihrer Umgebung Anteil nahmen, so war das eine gute, eine sehr gute Nachricht.

„Wir kommen in die Medozentrale. Urta Han, wie lange bis zu unseren Sprung?“

„Du hast genug Zeit für einen Hausbesuch, Randall. Acht Stunden und elf Minuten, bis alle Verschleißteile getauscht und die temporalen Energiepuffer des Zeittransmitters geladen sind.“

„Danke, Urta Han. Tochter, komm auf die GLAMOUR.“

„Ich bin bereits auf dem Weg.“

„Sehr gut. Reelgar, du hast das Kommando. Nhari, Marus, Sohnmann, Ihr begleitet mich.“

„Ich habe so die Ahnung“, ließ sich Marcus vernehmen, als er seinem Vater folgte, „dass es uns nicht besonders schmecken wird, warum Keith und Dakota aufgewacht sind.“

Randall sagte nichts, aber im Stillen gab er seinem Sohn Recht. Ihr Erwachen zu genau diesem Zeitpunkt wirkte irgendwie... geplant.

* * *

Die Vier betraten die Medozentrale, das Revier der Epsalerin Myndo Verheiden, mit der angemessenen Lautlosigkeit, die in Krankenhäusern nun mal erwartet wurde. Nicht, dass sie großartig half. Nicht, dass moderne Desinfektionsbarrieren nicht auch in der Lage waren, Schall zu schlucken. Es hatte einfach was mit Würde und Respekt zu tun, und viele Terraner, vor allem die Kolonialterranner, waren in der Beziehung irgendwie konservativ.

Myndo eilte ihnen entgegen. „Das ging ja richtig fix. Jawna ist schon da. Na, sie hatte ja auch den kürzeren Weg. Kommt, Dakota und Keith sind ansprechbar. Aber nach über einem Jahr Koma, in das sie nach der Trennung vom Gespinst auf Hielo gefallen sind, habe ich keine Ahnung, wie lange sie aktiv bleiben werden.“

Randall setzte zu einer Frage an.

„Natürlich laufen die Aufzeichnungen und dokumentieren jedes Wort, jede Geste und jede Augenbewegung für eine spätere Auswertung“, antwortete Myndo vor der eigentlichen Frage.

„Danke.“

Die Epsalerin machte Platz und deutete auf das Krankenzimmer, in der die beiden Besatzungsmitglieder der ARIGA in Überlebenstanks lagen. Seit über einem Jahr. Wie

lange sie in der geheimen Station auf Hielo gelegen hatten, dem erdähnlichen Mond von Hie, dem zweiten Planeten der Sonne Smaragd, konnten sie nur schätzen. Aber der Gedanke war nahe, dass Dakota und Keith in der Zielzeit der ARIGA irgendwie von Bord gekommen waren und dann von dem fremdartigen Kartanin, der von TRAITOR-Angehörigen in der Station ermordet worden war, konserviert worden waren. In Stasis, oder in einer anderen Form. Dafür sprach auch die Verbindung mit der metallischen, aktionsfähigen Substanz, mit der sie verbunden gewesen waren. Soweit die Fakten, die sie hatten zusammentragen können, ohne Keith oder Dakota befragen zu können.

Randall trat als Erster ein. Beide Überlebenstanks waren geöffnet, beide Terraner wurden von der Mechanik so weit gestützt, dass ihre nackten Körper, vor allem aber die Köpfe aus der Heißflüssigkeit herausragten. Sie trugen keine Atemmasken, waren also theoretisch in der Lage zu sprechen.

Praktisch auch, denn Keith Massimo sagte: „Hallo, Randall. Dillah wurde schwer verletzt.“

Randall stockte mitten im Schritt, was dazu führte, dass sein Sohn in ihn hineinlief. „Was, bitte?“

„Es tut mir leid, der Überbringer schlechter Nachrichten zu sein, aber besser, du erfährst es von mir als erstes. Nachdem Keldar, der dämliche Narr, an Kumas' Ferntriebwerk herumgepfuscht hat, wurden wir ebenso wie Ihr nach Fornax transportiert. Es gab Tote und Schwerverletzte. Mike ist... Hieß er Mike, oder hieß er Maaark? Entschuldige, Randall, in neunhundert Jahren Stasis vergisst man einige Details einfach, auch wenn man das nicht will.“

Ein Krächzen kam von Dakota. Sie begann zu husten, spie irgendetwas Unansehnliches aus, das von einem Serviceroboter zur Analyse aus der Heißlösung gefischt wurde, und sagte mit einer rauen, wie nie benutzten Stimme: „Mike Heinrichs.“

„Ach ja. Mike ist gestorben. Nach dem unfreiwilligen Transport durch diese fünfdimensionalen Mistviecher gab es eine Rückkopplung in der Ortungsanlage. Sie explodierte und hat Mike geröstet. Zugleich hat sie Balder Acati das Fliegen beigebracht. Und du wirst mir zustimmen, das ist nicht einfach bei einem zwei Tonnen schweren Domarter.“ Für einen Moment sah Keith betroffen drein. „Ich wollte nicht respektlos sein. Ich hatte einfach nur eine lange Zeit sehr wenig Umgang mit anderen Menschen. Da war eben nur Dakota.“

„Und darüber beschwerst du dich, Keith?“ Der Name des Wissenschaftlers kam ihr nur unwillig über die Lippen, aber sie grinste. Wahrscheinlich, weil sie ihn auch neunhundert Jahre nicht ausgesprochen hatte. Der Wissenschaftler in Randall war aufs höchste Maß neugierig zu erfahren, was exakt die beiden erlebt und welche Erfahrungen sie dabei gemacht hatten.

Keith grinste spöttisch, aber es wirkte unfertig, schlecht ausgebildet, da war nicht mehr viel Mimik von dem Mann, der früher Geschlechtsakte mit Frauen gesammelt

hatte wie andere Leute Gucky-Sammelbildchen, und dies meist mit seinem guten Aussehen und seiner unvergleichlichen Mimik erreicht hatte.

Dakota seufzte und richtete sich etwas mehr auf. Der Tank unterstützte sie dabei und fuhr ihre Unterlage mit hoch. „Ich übernehme besser.“ Sie hustete erneut, spie noch etwas aus und entschuldigte sich. „Die Explosion, die Mike tötete, schleuderte Balder quer durch die Zentrale. Mike war sofort tot. Immerhin. Balder musste, während er flog, eine Entscheidung treffen, denn er konnte nicht bremsen, und in seinem Weg waren Dillah und Trina. Er entschied sich dafür, Dillah, die er ohnehin nur gestreift hätte, zu retten, und dafür in Kauf zu nehmen, Trina zu töten.“ Sie verstummte für ein paar Sekunden. „Trinas Tod in Kauf zu nehmen. Entschuldigt, ich habe einiges von meiner Pietät vergessen. Und... Es ist so lange her, aber ich kann es immer noch nicht glauben. Trina Lakror, sie erschien für mich immer so unverwundbar. Sie schien auch immer alles zu können und auf jede Frage eine Antwort zu haben. Wenn ich an ihr Oben ohne-Ölbild denke, das sie in ihrer Kabine aufgehängt hatte, dann... Entschuldigung, ich schweife ab. Jedenfalls ging die gesamte Masse von Balder über Trina, aber nicht auf Dillah. Allerdings streifte einer von Trinas Körperteilen die Kommandantin, als der Domarter sie regelrecht zerriss. Dillah wurde schwer verletzt, aber sie überlebte. Ansonsten hatten wir keine Verluste in der Führungscrew, und auch Balder hat sich wieder erholt.“

„Du vergisst Keith.“

„Das war später.“

„Du vergisst Keith.“

„Du bist Keith!“

Keith Massimo sah sie überrascht an, dann lachte er unsicher. „Neunhundert Jahre, und so. Ich meine Keldar Forgth. Er war für das Unglück verantwortlich. Ich weiß noch, ich habe es ihm in mehr als einer Hinsicht vorgeworfen, aber er hat alles getan, was in seiner Macht stand, um die ARIGA zu retten. Dabei ist er aber verunglückt und gestorben. Es gelang ihm noch, die ARIGA dank der im ganzen Schiff verstreuten Hyperkristalle in eine Hyperkavikation zu bringen, die an Bord Prä-Hyperimpedanzbedingungen geschaffen hat. Dadurch konnten wir den Syntron wieder hochfahren. Genützt hat es uns nichts, denn TRAITOR brachte das Schiff auf, und...“

Randall unterbrach den Wissenschaftler. „Der Part ist uns bekannt. Wir sind einem Traitank begegnet, konnten Daten austauschen und sind ihm anschließend entkommen.“

„Das wissen wir“, sagte Dakota mit einem Grinsen, das diesmal schon fast normal wirkte. „Wir waren komatös, aber nicht taub. Jedenfalls lebt Dillah, und bevor wir das Schiff verlassen haben, war sie schon wieder auf den Beinen und hatte das Kommando übernommen. Du weißt, Randall, Tristan Borian hätte das nie zugelassen, wäre er der Meinung gewesen, sie wäre für das Kommando nicht fit genug gewesen.“

Randall nickte bei diesen Worten. Für ihn bedeuteten sie vor allem eine große Erleichterung. Aber sie warfen viele weitere Fragen auf. „Weiter. Was ist passiert? Wie habt Ihr euch mit dem Kartanin und diesem goldenen Strängen verbunden?“

Keith sah Dakota an, die nickte aber nur. Interessant. Hatte sie schon immer ein grünes und ein blaues Auge gehabt? „Es ist kompliziert. Ihr kennt den Clown von Fornax?“

Randall hob die linke Augenbraue. Er hatte geahnt, dass es interessant werden würde. „Ja.“

„Als Dakota, ich, Dante, Maja und Chess nach Hielo flogen, taten wir dies, weil die Station, also unsere jüngeren Ichs jetzt, einen Funkanruf ausgestrahlt hatte, der die ARIGA in ihrem Kometenversteck zu kompromittieren drohte. Dabei war uns TRAITOR allerdings schon auf der Spur, und es gelang dem Mor'daer-Offizier, uns gefangen zu nehmen. Also unsere jüngeren Ichs jetzt. Zu dem Zeitpunkt waren wir aber schon einmal mit dem Ogon verbunden gewesen, und damit auch mit unseren älteren Ichs. Also mit uns.“ Keith lachte. „Ich weiß, das ist komplizierter Scheiß, aber Ihr wisst ja, wie Zeitparadoxa so sind.“

„Allerdings“, knurrte Marus. „Ihr wurdet von den Mor'Daer mit auf die ARIGA gebracht.“

„Ja. Dort herrschte mittlerweile ein Kalbaron namens Laurruu. Er hatte die ARIGA geentert, als die Hyperkavikation hergestellt wurde und wir wehrlos waren. Wie ich schon erzählte, starb Keldar dabei. Und, der Halunke hat die ARIGA vermint.“

„Vermint?“

„Vermutlich Hypermaterie oder Antimaterie. Unangreifbar. Fünf Minen. Über das Schiff verteilt. Balder Acati und die anderen vier Domarter wollten einen Plan zur Entschärfung und Extraktion erarbeiten. Dakota und ich halfen dabei, denn dank des Kontakts mit dem Ogon waren wir in der Lage, „unsere“ Mor'Daer geistig zu übernehmen, und... Nun, zumindest in unserer Zeit kam es nicht mehr zur Entschärfung der Minen. Aber nach dem Zeitsprung und den Rückkopplungen gelang es uns trotzdem, die ARIGA wieder unter unsere Kontrolle zu bringen. Auf allen fünf Versionen, wenngleich nur für kurze Zeit. Bis die fünf Einzelschiffe explodierten.“

Dakota sah nur flüchtig herüber, aber Keith verstummte ohne ein weiteres Wort. Verstanden sich die beiden blind?

„Ihr müsst verstehen, wir sind die beiden einzigen Überlebenden der ersten ARIGA. Also der ersten ARIGA der ersten Zeitschleife. Alle fünf Versionen wurden über kurz oder lang vernichtet, zwei von ihnen vom Clown von Fornax. Alle fünf Schiffe wurden evakuiert, und das mit durchmischem Erfolg. Keith und ich blieben in dieser Krise dicht beieinander, und wir...“ Dakota schluckte trocken. „Wir beide waren die einzigen, die lebend von allen fünf Schiffen fliehen konnten. Alle anderen Überlebenden waren nur in einer Version, in zweien, dreien, kaum einer in vier vorhanden gewesen. Wir

waren die einzigen Fünfer. Die anderen vergingen nach und nach, ohne, dass wir etwas für sie tun konnten. Nur wir zehn überlebten. Für eine gewisse Zeit. Als dann die Auflösungserscheinungen auch nach uns griffen, nahmen wir ein Angebot des Clowns von Fornax an. Er versprach uns, unser zehn Einzelkörper wieder zu zwei Körpern zusammenzufügen. Wenn wir dafür das „Spiel“ wiederholten.“

„Moment, Auszeit“, sagte Randalls Sohn. „Das Spiel, das ist die Zeitreise?“

„Richtig, Marcus.“

„Hat dem Nocturnenstock irgendjemand erklären können, dass er nicht alle Zeitreisen einsehen kann, sondern dass er sie immer wieder neu erlebt?“

„Oh, das haben wir. Beim ersten Mal, beim zweiten Mal, und auch beim dritten Mal. To-In-Paj hat daraufhin geantwortet, dem Clown würden Aufzeichnungen reichen.“

„Stopp, an genau der Stelle, Dakota. Zweites Mal, drittes Mal?“, fragte Randall.

Sie stockte, warf Keith einen unsicheren Blick zu. „Wir machen diese Zeitschleife das dritte Mal mit, damit ist es der vierte Versuch, die ARIGA zu retten. Jedes Mal gelang es uns, den Ablauf zu verbessern, aber nicht zu perfektionieren, damit die Rettung des Schiffs gelingt. Aber diesmal können wir es schaffen, To-In-Paj und den Narr zufrieden zu stellen. Zumindest hoffen wir das.“

„Ich habe doch Stopp gesagt“, sagte Randall. „Wer ist dieser To-In-Paj?“

„Der Kartanin, der auf Kahluuna getötet wurde. Moment. Ihr nennt den Mond Hielo“, sagte Keith. „Wieder einmal getötet, meine ich. Dabei war er schon tot.“

Marus hob die Hand. „Stellvertretend für alle Anwesenden möchte ich fragen: Hä?“

„To-In-Paj ist der einzige Überlebende einer Kartanin-Schiffsbesatzung, deren Schiff von Nocturnen zerstört wurde. Der Clown ist ein kleines, spielsüchtiges Kind, und er macht sich einen Spaß daraus, Kartanin und andere Raumfahrer zu ärgern oder gar zu vernichten. To-In-Pajs Schiff war unter den Opfern, aber im Gegensatz zu den meisten anderen gelang es ihm nicht nur zu überleben, sondern auch auf... Hielo war es, richtig?... zu stranden. Der Clown von Fornax war fasziniert, denn bisher hatte er biologisches Leben nie so nahe an sich herankommen lassen. Er hatte ein neues Spielzeug, und dazu noch ein sehr interessantes. Das war natürlich zweihundert Jahre, bevor an den Zeitsprung der ARIGA überhaupt gedacht werden konnte. Als sich das Leben des Kartanin dem Ende zuneigte, verbot der Clown ihm zu sterben, und zum Erhalt seines Körpers errichtete To-In-Paj die Station, in der er sich selbst körperlich konservierte, geistig aber mit den Clown verband. Damit wurde er so etwas wie der Sprecher des Clowns, wodurch der Nocturnenstock überhaupt erst in die Lage versetzt wurde, mit Wesen unserer Entwicklungsstufe zu sprechen.“

Um unsere Leben zu retten, mussten wir den gleichen Weg gehen. Der Clown fügte uns wieder zusammen, aber wir mussten uns in die Überlebenskammern begeben und mit To-In-Paj für ihn arbeiten.“

„Eher, mit ihm spielen und ihn amüsieren“, warf Dakota ein. „Zumindest bis zur Katastrophe.“

„Bevor wir zur Katastrophe kommen“, warf Nhari kurz ein, „möchte ich eine Information verifizieren. Ist es korrekt, dass der Standort des Narr von Fornax identisch ist mit jenem erdähnlichen Mond, von dem wir euch gerettet haben, Dakota, Keith? Von Hielo, beziehungsweise Kahluuna?“

„Das ist korrekt, Nhari“, sagte Dakota.

„Das ist eine sehr wichtige Information für uns“, sagte Randall. Sie war tatsächlich wichtig, aber er hatte es vor allem gesagt, weil er hoffte, es würde ihm helfen, die Informationsflut, der er ausgesetzt war, damit besser zu kanalisieren. „Die Katastrophe. Was ist passiert?“

Die beiden Überlebenden wechselten einen kurzen, aber sehr ernsten Blick. Dakota begann. „In allen bisherigen drei Versionen wurde der Clown getötet. In den Versionen zwei und drei gelang es uns nicht, das zu verhindern. In Version eins begrüßten wir es sogar. Erst später lernten wir, was für ein großer Verlust es letztendlich nicht nur für die ARIGA war.“

„Er ist kollabiert“, sagte Keith. „Der Clown von Fornax ist instabil. Die Ereignisse rund um die ARIGA, der explodierende Zeittransmitter und ein paar zusätzliche Faktoren sorgten stets für eine Aufladung des Nocturnenstocks, zum Beispiel mit Hyperbarie, mit Zeitquanten, Psionen, was auch immer. Aber jedes Mal sorgte es dafür, dass der Clown vernichtet wurde. Zurück blieben die Station und das Ogon. Also das goldene Material, mit der wir zwei und To-In-Paj unsere Umgebung kontrollieren konnten. Es handelt sich hierbei um eine Art mentale Restsubstanz des Bewusstseins des Clowns, manifestiert und hoch flexibel.“ Keith sah Randall in die Augen. „Du hast mir aufgetragen, dir zu sagen, dass du den Clown retten sollst.“

„Habe ich das? Warum weiß ich nichts davon?“

„Weil wir uns in verschiedenen Zeitschleifen befinden. Für uns ist es bereits die vierte Schleife, aber für dich ist es die erste, Randall. Wir sind dir und der GLAMOUR also bereits dreimal begegnet und haben mit ihr interagiert. Jedes Mal ist die GLAMOUR aufgebrochen, um die Zeitmanipulation erneut zu versuchen, und damit hat sie unsere Zeitschleife verlassen und eine neue begonnen. Oder Randall hat es nur uns gegenüber behauptet und es dann doch nicht getan. Also der jeweilige Randall der jeweiligen GLAMOUR der jeweiligen Zeitschleife.“

„Was wir nicht glauben“, warf Dakota ein.

„Jawna?“

Die terranische Posbi ließ ein leises „Hm“ hören. „Wir haben das Geschehen beobachtet, aber nicht eingegriffen, da wir dem Zeitsprung nicht vorgreifen und Informationen sammeln wollten. Einen Auftritt der GLAMOUR haben wir nicht registriert. Allerdings die Vernichtung aller fünf ARIGAS.“

„Zeitreisen sind echt für den...“, begann Randall.

„Deshalb soll man sie ja auch den Profis überlassen“, unterbrach ihn Marus. „Ich stelle fest: Dakota und Keith gehen jetzt in ihre vierte Zeitschleife, da es in den vorigen drei

nicht möglich war, die ARIGA zu retten. Oder dem Clown zu entkommen, bevor er verging.“

„Und das bedeutet für uns? Sollen wir aufgeben?“

„Nein, Nhari. Das bedeutet, dass Dakota und Keith für uns ein Quell an Informationen sind. Sie haben die Situation schon dreimal in verschiedenen Versionen erlebt, und... Moment, das fällt mir jetzt ja erst auf. Wieso ist das eure vierte Zeitschleife?“

Dakota wirkte unsicher. Keith schaffte zumindest ein blasses Grinsen. „Nach dem ersten Mal gelang es nicht, uns beide wieder zusammenzufügen. Daher mussten wieder Dakota und ich mit dem Clown verbunden werden. Ich hoffe, wir finden dafür beim vierten Mal eine Lösung, denn eine fünfte Runde will ich nicht drehen. Neunhundert Jahre sind verdammt lang. Auch in so angenehmer Gesellschaft.“

„Charmeur“, tadelte Dakota Keith.

„Verdammt. Wo ist Kumas, wenn man ihn braucht?“, entfuhr es Randall.

Im Lazaretttrakt kehrte Stille ein. Niemanden hätte es verwundert, nun markig begrüßt zu werden, oder das unverkennbare Geräusch zu hören, mit dem ein Tropfen Wasser zu Boden fiel. Aber da war nichts. Kein Wasser, kein Kumas.

„Nicht da, anscheinend.“ Marus nickte fahrig. „Ich übernehme. Immerhin habe ich die Ausrüstung und die Erfahrung.“

„Einverstanden. Uns bleibt ohnehin nichts anderes übrig. Wir springen in die Vergangenheit, bereiten die Flotte vor, dringen in Fornax vor und warten auf die Katastrophe, die der Zeitsprung der ARIGA auslöst“, referierte Randall. „Dann reagieren wir flexibel auf jede Bedrohung, die sich für uns ergibt. Vor allem sollten wir noch mal mit dem Narr von Fornax reden. Vielleicht kann er uns dabei helfen, den Clown zur Vernunft zu bringen. Zu einer Vernunft, die unseren Begriffen entspricht.“

„Und was tun wir?“, fragte Dakota.

„Du und Keith, ihr müsst wieder fit werden. Ich brauche euch in der Zentrale. Und das so schnell wie möglich.“ Randall grinste. „Damit euch bis dahin aber nicht langweilig wird, erstellt ein Erinnerungsprotokoll über alle drei Zeitreisen und lasst es vom Syntron aufzeichnen. Jedes Detail wird helfen.“

„So ist das also. Kaum macht mal mal zweitausendsiebenhundert Jahr ungenehmigten Urlaub, wird man gleich mit Arbeit zugeworfen, wenn man zurückkommt“, scherzte Keith. „Wir machen uns gleich dran. Zumindest solange Myndo es uns erlaubt.“

„Ihr habt zwei Monate Zeit. Dann will ich die Berichte sehen, okay?“

Die beiden Zeitreisenden nickten.

Randall wandte sich zum Gehen. „Nach dem Zeitsprung schaue ich noch mal hier vorbei. Marus, Nhari, Tochter, Marcus, folgt mir in die Zentrale. Unsere Mission ist nicht gerade leichter geworden, und ich denke, ein Brainstorming kann nichts schaden.“

„Äh, Randall, wenn...“

„Ja, schon gut. Der Syntron wird euch beide zu uns verlinken und euch auch mit uns verbinden, wenn ihr Vorschläge oder Ideen habt.“

„Siehst du, Dakota, das habe ich vermisst. Eine klare Kante. So führt man ein Raumschiff, und nicht anders.“

„Das erklärt unsere bisherigen Zeitschleifen, nicht?“, konterte sie.

„Ha, ha, sehr witzig.“

„Na, immerhin amüsieren sich die beiden“, merkte Marcus an, während sie den Raum verließen.

„Warum auch nicht? Ist wahrscheinlich ihre erste Gelegenheit seit neunhundert Jahren“, sagte der arkonidische Zeitagent.

Als sich das Schott des Lazaretts hinter ihnen schloss, blieb Randall wieder unvermittelt stehen. „Marus, sicherer Raum. Halte die Zeit an.“

„Was?“

„Mach.“

Übergangslos fanden sich die drei Männer und die zwei Frauen in einem geräumigen Konferenzraum wieder, der wirklich nichts mit dem Gang zu tun hatte, in dem sie eben noch gewesen waren. „Randall, was ist los?“, fragte der Zeitagent.

„Hast du die Zeit angehalten?“

„Nein. Aber in diesem Raum vergeht sie langsamer. Eine Stunde hier entspricht einer Sekunde auf der GLAMOUR.“

„Das wird uns reichen. Setzen wir uns.“ Randall ließ sich am Tisch nieder. Auch die anderen nahmen Platz.

„Du hast also auch Bedenken, Vater?“, fragte Marcus.

„Bedenken?“ Nhari ließ sich neben ihren kleinen Bruder nieder. „Was für Bedenken?“

„Oh, vielfältige Bedenken.“ Randall verschränkte beide Hände vor dem Gesicht und stützte seine Ellenbögen auf dem Tisch ab. „Aber immerhin ist es noch kein Verdacht.“

„Soll ich anfangen?“ bot Jawna an.

„Ich bitte darum.“

Die Posbi-Frau machte einen skeptischen Laut. „Sind die beiden da draußen Dakota van Gree und Keith Massimo? Ich habe sie nie zuvor gesehen, nie kennen gelernt, also kann ich es nicht sagen.“

„Das sind die Bedenken?“, fragte Marus erstaunt.

„Unter anderem. Und, sind die beiden Dakota und Keith? Oder sind sie wie auch immer geartete Kopien, Klone, Aktionskörper, Körperformer... Die Terminale Kolonne hat ihre eigenen Gestaltwandler, richtig?“, fragte Randall.

Nhari legte den Kopf schräg. „Nun, ich bin in diesem Moment nicht mit dem Syntron verbunden. Was sicherlich von dir so gewollt war, Randall.“

Der Plophoser nickte zustimmend.

„Aber nach allem, was ich gesehen habe, nach allem, was der Syntron beobachtet hat, muss ich sagen: Achtundneunzig Prozent Sicherheit dafür, dass die beiden Dakota und Keith sind.“

„Warum nur achtundneunzig Prozent?“, fragte die Posbi-Frau.

„Es gibt Abweichungen in Gestik, Mimik, Aussprache und Ausstrahlung“, erklärte Nhari. „Das könnte man durch die lange Zeitschleife erklären, durch die die beiden gegangen sind. Außerdem hat sich ihre Biochemie gegenüber dem letzten mir bekannten Scan nicht einmal geringfügig verändert.“

„Was bedeutet das? Sind sie älter geworden? Das wäre eine sachliche Erklärung“, warf Marus ein.

„Eher das Gegenteil. Proben ihrer Zellen und Ausscheidungen haben bewiesen, dass ihre Zellen noch exakt die gleichen sind wie jene, die bei ihrer letzten medizinischen Untersuchung examiniert worden waren.“

„Aber das spricht doch eher für sie“, warf Marcus Ajava ein.

„Du verstehst nicht, kleiner Bruder. Exakt die gleichen Zellen. Selbst die älteste Zelle in einem menschlichen Körper lebt nur zwei Jahre, bevor sie ausgetauscht wird. Das ist normal, das ist Biologie. Aber die beiden haben noch immer den exakt gleichen körperlichen Zustand wie zwei Wochen, beziehungsweise zwanzig Tage vor dem letzten Sprung der ARIGA, als für beide Routine-Untersuchungen angestanden hatten.“

Marus schob die Augenbrauen zusammen. „Du meinst, sie sind unsterblich.“

„Ich meine, sie sind nicht mehr gealtert zwischen der letzten Untersuchung und einem Zeitpunkt, der nicht weiter in ihrer damaligen Zukunft liegen kann als vier Monate.“

„Wie überaus interessant.“ Der Zeitagent sah ins Rund. „Aber ist dies das Zeichen für die Stasis, in der sie gesteckt haben, oder haben wir es doch mit exakten Kopien zu tun? Exakt die gleichen Zellen zu haben spricht bei dreimal neunhundert Jahren nicht gerade dafür, dass sie die Originale sind, oder?“

„Die Desoxyribonukleinsäure enthält zumindest nur einen geringen Anteil an zu erwartenden Schädigungen, die entstehen durch zum Beispiel Kosmische Strahlung, Eigenstrahlung durch assimilierte Isotope oder Erdstrahlung. Auch die Verbindung mit diesem Zeug, das sie Ogon nennen, hat keine Spuren hinterlassen, außer Kerben im Rücken der beiden, die es dem Ogon ermöglicht haben, sich direkt mit ihrem Rückenmark zu verbinden.“

„Interessant, aber derzeit nicht wichtig. Ich will wissen, ob die beiden eine Gefahr für mein Schiff sind oder nicht. Ich meine, wir haben sie nicht gerade mal aus Raumnot gerettet, sondern aus einer dreimaligen Zeitschleife mit jeweils neunhundert Jahren“, sagte Randall. „Mach Myndo trotzdem eine Notiz, dass sie diese... Anschlüsse untersuchen soll. Vor allem aber, ob noch Reste dieses Ogons in ihren Körpern sind. Wenn es sich dabei wirklich um die Restsubstanz eines Nocturnenstocks handelt, bin ich nicht sicher, ob ich das an Bord wissen möchte.“

Nhari nickte zustimmend.

„Okay, anderer Gedanke. Angenommen, es sind tatsächlich Dakota und Keith, wofür ja eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht – wie hoch ist die Chance, dass die beiden noch sie selbst sind?“

„Wie meinen?“

„Sohnemann, Keith hat gesagt, sie sind zweitausendsiebenhundert Jahre durch die Zeit gewandert. Nenne mir ein Individuum, das so etwas ohne eine größere Macke übersteht.“

„Moment. Dass sie die drei Zeitschleifen passiert haben, heißt nicht, dass sie dabei wirklich wach und aktiv gewesen sind“, erwiderte Marcus.

„Aber selbst wenn sie, sagen wir, direkt nach ihrer Zusammenfügung in Stasis versetzt wurden und erst geweckt wurden, als die ARIGA im Smaragd-System havariert ist, so haben sie doch einschneidende Erlebnisse hinter sich. Das muss Spuren hinterlassen haben. Jedenfalls mehr als diese lautlose, fast schon unheimliche Kommunikation der beiden“, warf Marus ein.

„Richtig, Junge. Und da ist immer noch die Möglichkeit, dass der Clown sie Gehirngewaschen hat. Programmiert, damit sie eine vierte Zeitschleife einleiten. Programmiert, damit er diesmal vor dem Tod bewahrt wird.“

„Das heißt, du traust den beiden nicht“, schloss Nhari.

„Das heißt, als Kapitän dieses Schiffes darf ich ihnen nicht trauen. Ich kann es auch nicht. Ich muss und werde sie jeden Augenblick so behandeln, als könnten sie sich in jeder einzelnen Sekunde zur Gefahr für dieses Schiff entwickeln.“ Er machte eine fahrige Geste mit der rechten Hand. „Sie müssen es nicht mal wollen, geschweige denn wissen. Sie könnten Agenten des Clowns von Fornax sein, eben weil er zweitausendsiebenhundert Jahre hatte, um sie zu manipulieren. Und dann schlagen sie zu, ohne selbst zu verstehen, was überhaupt vorgeht. Vergesst nicht, sie waren all die Zeit dreimal ans Ogon angeschlossen, dazu mit diesem To-In-Paj verbunden, der das Restbewusstsein des Clowns getragen hat.“

Über Jawnas Nase entstand eine steile Falte. „Weil?“

„Weil ich stark annehme, dass dem Clown der Gedanke, sterben zu müssen, keinesfalls behagt. Auch wenn er für Begriffe kosmischer Überwesen, die noch keine Superintelligenzen sind, sehr jung ist beziehungsweise war, so hatte er doch genug Zeit, um sich vorzubereiten. Dreimal.“

Nhari sagte: „Du denkst, die beiden könnten Schläfer sein.“

„Ich denke, sie könnten eine Gefahr für das Schiff sein. Der Clown hat bisher in jeder Version der Zeit, in der Dakota und Keith agiert haben, die ARIGA vernichtet, also eines oder zwei der Schiffe, die aus der Aufspaltung entstanden sind. Vielleicht aus Rache, weil er wusste, er würde bald sterben, vielleicht aus kindlichem Spieltrieb. Ich kann nicht verstehen, wie meinem anderen Ich dann die Rettung des Clowns wichtig sein kann. Oder vielmehr noch nicht. Entweder ist die Botschaft, die Keith mir über-

bracht hat, falsch und stammt vom Clown selbst, oder aber ich werde etwas in Erfahrung bringen, was unsere Situation im Zusammenhang mit dem Clown oder der ARIGA oder beiden extrem verbessert, wenn er überlebt.“

„Hm“, machte Marcus. „Dir ist schon klar, dass Dakota und Keith auch zweitausendsiebenhundert Jahre Zeit hatten, um sich auf die Begegnung mit uns vorzubereiten? Ich meine, diese Begegnung mit uns erfahren sie bereits das dritte Mal. Es würde mich wundern, wenn, falls sie tatsächlich die Fünfte Kolonne des Clowns sind, sie nicht für genau diesen Fall einen Plan haben.“

„Ach“, machte Randall.

„Hä?“ Etwas konfus sah Marcus seinen Vater an. Dann aber schien es bei ihm Klick zu machen. „Oh. Ach so. Deshalb sind wir in diesem Raum außerhalb der Zeit, den Marus uns erschaffen hat.“

„Richtig. Dieser Raum und seine Fähigkeiten als Zeitagent wurden erst ausgespielt, als wir bereits von der ARIGA getrennt wurden.“ Die Miene des Kapitäns der GLAMOUR wurde hart. „Und ich verwette meinen Zellaktivator, dass kein Randall in keiner Zeit so naiv oder blöde war, diesen Vorteil diesen beiden gegenüber leichtfertig zu ver-raten.“

„Du hast einen Zellaktivator?“, fragte sein Sohn.

„Nein. Ich wollte nur mal schauen, ob es jemand bemerkt.“

„Sehr witzig.“

„Abgesehen vom Humor im Hause Ajava“, mischte sich Jawna ein, „hat Vater Recht. Keine Version eines Randall Ajas, der Kommandant der GLAMOUR ist, wird gegenüber zwei Verdächtigen wie Dakota und Keith einen so wichtigen Vorteil wie einen Rückzugsort, an den sie nicht gelangen können und der für sie absolut abhörsicher ist, leichtfertig aufgeben.“

„Sind wir sicher, dass sie nicht hierher gelangen können?“, fragte Marcus skeptisch. „Wir wissen nicht, mit welchen Mitteln sie ausgestattet sind. Wie du schon sagtest, Vater, Nocturnenstöcke sind in mehrerlei Hinsicht etwas anderes als Menschen.“

„Können sie hierher gelangen?“, fragte Randall den Zeitagenten.

Der Arkonide zuckte die Achseln. „Nichts ins unmöglich, und ich als Zeitagent habe des Öfteren Dinge gesehen, die ich so nicht erwartet habe, aber... Nun, von meinem jetzigen Standpunkt aus gehe ich davon aus, dass wir weder belauscht, noch beobachtet werden. Dadurch, dass die Zeit hier extrem beschleunigt abläuft, machen wir uns auch nicht durch auffälliges Fehlen verdächtig.“

„Vielleicht diesmal nicht. Vielleicht bei der vierten oder fünften Schleife. Wer weiß das schon?“, sinnierte Marcus. Er sah ins Rund, als er die erstaunten Blicke bemerkte. „Was denn? Selbst wenn wir es schaffen sollten, die ARIGA zu retten, heißt das noch nicht, dass das für diese Dakota und diesen Keith bedeutet, dass ihre Reise auch zu Ende ist. Sie bewegen sich auf einer ganz eigenen Reise, die sich von unserer sehr

unterscheidet. Denn wir haben noch keinen Zeitsprung hinter uns, der uns zur ARIGA bringt. Dies ist unser erster Versuch, sie zu retten. Und wenn wir sie retten, welchen Grund sollten wir dann haben, Dakota und Keith mit dem Clown zu verbinden? Also die jüngeren Versionen?“

„Was, wenn sie es so wollen? Sie waren immerhin schon einmal mit dem Ogon verbunden“, warf Nhari ein.

„Es ist nicht immer klug, die Menschen nach ihrem vermeintlichen freien Willen handeln zu lassen“, erwiderte Marcus.

„Was passiert dann aber mit der Dakota und dem Keith, die wir an Bord haben?“

Alle Blicke gingen zu Marus, dem Experten.

Der Arkonide hob beide Arme. „Was weiß ich. Die wahrscheinlichste Variante wäre, dass sie sich auflösen, denn wenn sich Dakota und Keith nicht mit dem Nocturnenstock verbinden, haben sie nie neunhundert Jahre in einem Überlebenstank verbracht und wurden von uns auch nicht in der Zukunft aufgenommen, um ihre Zeitschleife anzutreten. Moment, liebe Neunmalkluge, ich weiß, was einige von euch jetzt denken, und so. Kontinuität der Zeit. Wie können wir dann mit ihnen in die Vergangenheit gereist sein, wenn sie nie in die Zukunft gelangt sind? Ihr denkt zu sehr im Glauben, die Zeit wäre eine Konstante. Die Zeit ist aber, ehrlich gesagt, eine ziemlich schwammige Sache. Es reicht, dass wir Dakota und Keith einmal aufgenommen haben, auch wenn das theoretisch danach nicht mehr möglich ist.

Was uns zu Möglichkeit zwei bringt. Wir haben danach zwei Dakotas und zwei Keiths an Bord. Ganz einfach, weil die Existenz von Materie nicht so leicht genullt werden kann.“

„Danke für den Exkurs in dein Fachgebiet. Wir können also davon ausgehen, dass die beiden ein gewisses Interesse daran haben, dass wir den Clown retten, da dies auch die Fortsetzung ihrer eigenen Existenz bedeuten könnte“, sagte Randall.

„So in etwa, ja. Und da die beiden für uns augenscheinlich vollkommen normale biologische Lebewesen sind, werden sie genauso wie unsereins am Leben hängen. Wobei, nach gut dreitausend Jahren sieht man einige Dinge wesentlich gelassener, das muss ich zugeben“, sagte der Arkonide.

„Es gibt da noch eine Sache, die mich stört. Nur eine Kleinigkeit, aber ich würde sie gerne loswerden“, sagte Nhari.

„Nur zu, Schwester.“

Die Avatarin der Bordsyntronik atmete kurz ein, hielt den Atem an und seufzte. „Ich weiß, das klingt jetzt trivial, aber die beiden flirteten miteinander.“

Randalls rechte Augenbraue zog sich nach oben, aber er sagte nichts.

„Wo ist da das Problem?“

„Nun, kleiner Bruder, Dakota van Gree ist vom psychologischen Profil her eine Einzelgängerin, introvertiert mit Bindungsängsten. Laut ihrer Akte lebte sie lediglich in

gleichgeschlechtlichen Beziehungen etwas auf. Grund hierfür ist in einer Vergewaltigung zu suchen, die sich in ihren Jugendjahren durch einen Psychopathen ereignete. Dabei starb ihre Schwester, ihre Familie wandte sich von ihr ab. Sie fasst seitdem nur sehr schwer Vertrauen zu Männern per se, und uns ist

von männlichen Beziehungen nur eine Liebelei mit Dante Camarius bekannt, ihrem immer mal wieder-Freund. Die Psychologen diagnostizierten ihr daher einen Elektra-Komplex, in dem sie zu kompensieren versucht, dass ihre Familie sie verstoßen hat.

Für alle, die nicht wissen, was das ist: Kennt ihr den Ödipus-Komplex?“

„Bekannt“, sagte Marcus. „Ödipus war ein griechischer Prinz, dem kurz nach seiner Geburt geweissagt wurde, er würde einst seinen Vater töten. Daraufhin setzten ihn seine Eltern in der Wildnis aus, wo ein Hirte ihn fand und sich seiner annahm. Zum Mann herangereift reiste er ausgerechnet nach Korinth, der Stadt, in der seine Eltern regierten. Auf dem Weg geriet er in Streit mit einem älteren Mann und seinen Begleitern, und da der gute Ödipus ein ziemlicher Brocken geworden ist, erschlug er den Alten und trieb die Begleiter in die Flucht. Der Alte aber war sein Vater, der König von Theben. Soweit alle mitbekommen?“

„Seit wann interessierst du dich für Sagen?“, fragte Marus ärgerlich. „Immer, wenn ich dir was über die She'Huan erzählen will, willst du das nicht hören.“

„Es gehört zu dem Wissen, das ich von Ansyn auf Labor erhalten habe. Er hat sich schon immer für griechische Sagen interessiert. Merkwürdigerweise. Aber es geht noch weiter. Zu jener Zeit terrorisierte eine Schimäre die Stadt. Jedem, der vorbei kam, stellte sie eine unmögliche Rätselfrage.“

„Die Sphinx“, sagte Jawna. „Wir haben einige Posbis nach dieser Idee erbaut.“

„Richtig. Die Sphinx. Ein geflügelter Löwe mit einem Frauenkopf. Tochter von Tychon und Echidna. Sie...“

„Verliere dich nicht in Ansyns Wissen“, mahnte Jawna.

„Oh. Sorry, manchmal überkommt es mich, als wäre ich Atlan und müsste eine meiner unzähligen Anekdoten zwangserzählen. Nun, jedenfalls stellte die Sphinx jedem Reisenden eine Frage, und wer das Rätsel nicht lösen konnte, der wurde von ihr gefressen. Ödipus aber löste das Rätsel, und die Sphinx war so angepisst, sie stürzte sich in den Tod.“

Zum Dank erhielt er dafür Korinth als Königreich und die Hand der Königin. Die war aber seine eigene Mutter. Tja, so kam dann der Begriff Ödipus-Komplex zustande.“

„Du hast ein paar Sachen ausgelassen, zum Beispiel, dass das Land um Korinth wegen der Inzest-Ehe zu seiner Mutter von den Göttern verödet wurde, und dass sich Ödipus später die Augen austach, als er erfuhr, dass er seinen Vater ermordet und seine Mutter geheiratet hatte. Und du erwähnst auch nicht die vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, und dass die Söhne sich im Zwist um die Stadt und den Thron gegenseitig umbrachten, und...“ Als sie die Blicke sah, verstummte Jawna. „ICH finde griechische Mythologie interessant. Blutig, makaber, unzivilisiert, aber interessant.“

„Jedenfalls“, nahm Nhari den Faden wieder auf, „stammt der Begriff Elektra-Komplex von der Sterblichen Elektra, einer Tochter des Agamemnon. Ihre Mutter Klytaimnestra und ihr Liebhaber Aigistos ermordeten Agamemnon, und Aigistos bekam dafür Klytaimnestras Hand und das Königreich. Darauf entwickelte Elektra Hass auf die eigene Mutter und auf den Mitmörder ihres Vaters, und gemeinsam mit ihrem Bruder Orest ermordete sie die beiden. Die übergroße Liebe zu ihrem Vater wurde dann in der modernen Psychologie als Elektra-Komplex diagnostiziert. Das passt ganz gut auf Dakota, da sie sich gerade von ihrer Mutter enttäuscht und verstoßen fühlt. Dante war daher für sie eine Art Ersatzvater.“

„Ein bisschen krank“, sagte Marcus.

„Ja, das ist eine Krankheit. Aber zu Dantes Entschuldigung muss man sagen, dass er nichts von ihren Problemen geschweige denn der Diagnose weiß. Und auch bei Dakota ist es ein unbewusster Prozess. Jedenfalls, darauf will ich hinaus, ist es doch sehr unwahrscheinlich, dass sich eine Frau mit Elektra-Komplex ausgerechnet mit einem Kerl wie Keith einlässt.“ Nhari hob entschuldigend die Hände. „Nicht, dass ich schlecht von ihm reden will, aber ihr müsst zugeben, unser Keith war nie ein Kind von Traurigkeit. Sein bevorzugtes Jagdwild war immer Stöckelwild, und mit seinem jugendlichen Charme hatte er immer viele Erfolge. Auf der ARIGA hat jemand aus Spaß eine Strichliste geführt, als sie im Solaren Imperium Kaplor waren, und da die Frauen dort generell sehr aufgeschlossen sind und gerne mal die eine oder andere neue Gensequenz mitnehmen, reichte irgendwann die Speicherkapazität des Datapads mit der Strichliste nicht mehr.“ Sie räusperte sich. „Nur ein Witz. Ich sage ja auch nur, dass Keith einen ausgesprochenen Casanova-Komplex hat. Er ist extrovertiert, eloquent, hochintelligent, aber seine Bindungsangst ist sprichwörtlich. Denkt Ihr wirklich, eine Frau, die einen Vaterersatz sucht und ein Draufgänger, der mit keiner Frau zweimal schläft, finden plötzlich zueinander?“

Randall sagte ein einziges Wort. „Ogon.“

„Richtig. Das Ogon. Entweder hat das Ogon die Komplexe der beiden geheilt, oder aber es unterdrückt die Komplexe, damit die zwei funktionieren.“

„Funktionieren im Sinne des Clowns“, schloss Randall.

„Was ja auch naheliegt, wenn wir davon ausgehen, dass der Clown irgendwann einmal die Begegnung mit der ARIGA überleben will“, schloss Nhari.

„Gut. Oder eben nicht gut. Nhari, Notiz an Myndo. Sie soll die beiden von innen nach außen krempeln und nach Resten dieses Ogons suchen. Außerdem soll sie herausfinden, auf welche Weise die zwei kommunizieren.“

„Du denkst, sie reden immer noch so miteinander wie in der Zeit, als sie mit dem Kartanin zusammengekoppelt waren?“, fragte Marcus.

„Entweder das, oder sie haben nach neunhundert Jahren die Trennung voneinander verdammt gut weggesteckt. Ach, und noch etwas, Nhari: Spicke die beiden mit Spions-

onden. Sie werden permanent überwacht. Rund um die Uhr. Ich will, das alles protokolliert wird, was sie tun, was sie zu sich nehmen, was sie ausscheiden. Vom letzten Quäntchen Urin bis zum Schweißtropfen.“

„Sperma auch? Ich meine, da sie sich ja nun so gut verstehen und wenn sie miteinander schlafen...“

„Alles.“

„Das bedeutet nicht gerade viel Privatsphäre“, wandte sie ein.

„Ist es dir lieber, sie tun irgendwann etwas, was zwar im Interesse des Clowns ist, aber nicht in unserem Interesse?“, fragte Randall scharf. „Weiter im Text. Zugang zur Waffenkammer ist für beide gesperrt. Zugang zu höheren Schiffsfunktionen ist gesperrt. Zugang zum Maschinenraum ist gesperrt. Sie sind beide eh nicht für die Arbeit dort qualifiziert. Sag das Don Scurillo. Zugang zur Zentrale ist gestattet, aber checke jeden Befehl, den die beiden eingeben, zweimal, bevor der Syntron ihn ausführt, Nhari.“

„Verstanden. Noch was?“

„Sobald beide als gesund gelten, soll sich Ansyn um Keith kümmern und mit Arbeit zuschütten. London soll das Gleiche mit Dakota machen. Erstens werden beide eine solide Aufgabe zu schätzen wissen, und zweitens haben sie keine Zeit, das Schiff zu manipulieren, wenn sie zu tun haben.“

„Was nichts hilft, wenn sie tatsächlich Schläfer sind. Denn dann werden sie erst zu einem kritischen Zeitpunkt aktiv“, wandte Jawna ein.

„Darauf werde ich mich nicht verlassen, Tochter.“

„Ich weiß, Vater.“

„Noch was. Wenn es geht haltet beide von Agrir Domart fern. Der Junge, oder meinetwegen das Mädchen, ist für einen vier Meter hohen Koloss von zwei Tonnen Körpergewicht mit zwei Gehirnen ein wenig naiv. Er oder sie schließt Leute etwas schnell in die zwei Herzen, und ich möchte nicht, dass die beiden Agrir für ihre Zwecke manipulieren. Bewusst oder unbewusst.“

Marcus nickte. „Verstanden.“

„Das war's. Gehen wir in die Zentrale und tun so, als wäre nichts passiert. Sollte jemand etwas in Erfahrung bringen, was eine erneut Konferenz außerhalb der Zeit erfordert, meldet er oder sie sich bei den anderen vier Anwesenden mit dem Hinweis, wir müssen Blumen gießen.“

„Warum Blumen gießen?“

„Warum nicht Blumen gießen? Ein abstrakter Begriff ist so gut wie der andere, Marus.“

„Also gut. Blumen gießen.“

Die Anwesenden erhoben sich und verließen den Raum. Als Marus als Letzter ging, löschte sich das Licht selbstständig. Ein absurder Vorgang, aber auch typisch terranisch. Dann verschwand der Raum, als hätte es ihn nie gegeben.

8.

Jawna lachte. Sie lachte gerne. Sie weinte auch gerne, aber nicht unbedingt zu den klassischen Anlässen, also zum Beispiel bei Trauer oder Schmerz. Sie mochte es wesentlich lieber, wenn sie zum Beispiel bei Herzschmerzschmonzetten oder vor Rührung weinen musste. Und ehrlich, wenn die Terraner zwei Dinge hinbekamen, dann Herzschmerzschmonzetten und Momente der Rührung.

Was hatte sie doch weinen müssen in „Wenn der Arkonsturm kommt“, als der Unsterbliche Erste Terraner Hardy Rhuan der arkonidischen Admirälin Toa von Zonder seine Liebe eingestand und damit die Belagerung des Sol-Systems durch Arkon beendet hatte.

Oder bei den Galaktolympischen Spielen in den Ringkämpfen bis vier Gravos, als der Ertruser Hollun Kateri zusammengebrochen war, und sein Trainer, der Siganese Janward Timble, zuerst versucht hatte, ihn mit Hilfe seiner Traktorhandschuhe wieder aufzurichten, dann aber „das Handtuch geworfen“ hatte, denn, so sagte er, „das Leben meines Schützlings ist mehr wert als jede Goldmedaille“.

Ja, solche Tränen waren in Ordnung. Aber wie sie hatte lernen müssen, war den anderen Tränen nicht so leicht zu entkommen.

„Das liegt daran, dass sie zum Leben dazu gehören, Schatz“, hatte Nhari ihr erklärt. „Das Leben beginnt mit der Geburt, und ab diesem Punkt stirbst du bereits. Natürlich leben wir alle unterschiedlich lange. Gerade du als Posbi wirst wahrscheinlich Dutzende, wenn nicht hunderte von Terranergenerationen überleben, aber auch für dich heißt es mal Exitus. Ist halt so. Sich darüber aufzuregen würde nur bedeuten, den natürlichen Lauf der Dinge abzulehnen.“

„Das ist aber unfair.“

Marcus hatte da gelacht und erklärt: „Du findest es unfair, weil du denkst, dir wird etwas weggenommen, nämlich die Wahl. Was du aber nicht bemerkst, ist, dass dir etwas gegeben wurde.“

„So? Und was ist das, großer Bruder?“

„Sicherheit“, sagte Marcus. „Sicherheit darüber, wie die Welt tickt, was mit dir passiert, was irgendwann einmal sein wird. Es wird eben passieren, in naher oder ferner Zukunft. Du kannst nicht entkommen. Du solltest auch nicht wollen, dass du entkommst. Versteh mich nicht falsch: Lebe so lange wie du kannst und so viel, wie du verkraften kannst. Das ist auch normal und auch richtig. Aber wenn du nicht lernst, dass dein Leben ebenso endlich ist wie das eines Terraners, nur eben im Idealfall sehr viel

länger, dann...“ Marcus hatte betreten zu Boden geschaut. „Dann macht Kontakt mit Terranern keinen Sinn für dich, denn sie müssen alle lange vor dir gehen. Wenn du nicht akzeptieren kannst, dass sie gehen, dann wird dich das irgendwann mal zerreißen. Deshalb sagen wir dir: Es ist vollkommen natürlich, und es wird auch dich ereilen. Das musst du akzeptieren.“

„Du sagst also, ich werde mit Terranern nicht klarkommen, wenn ich nicht einsehe, dass sie sterben müssen?“

„Dass sie irgendwann einmal sterben müssen. Die durchschnittliche Lebenserwartung eines Terraners von der Hauptwelt ist einhundertsiebzig Jahre. Es waren nach einhundertachtzig, aber dann kam der Dekalog der Elemente vorbei. Was bedeutet, ein Terraner kann durchaus zweihundert Jahre alt werden. Oder zweihundertzwanzig.“

„Aber auch nur siebzig oder gar nur zwanzig“, hatte Jawna gesagt. „Ich verstehe.“

„Es kann eben nicht jeder ein Unsterblicher sein wie Ronald Tekener. Und auch die sind nur relativ unsterblich und können sterben“, hatte Nhari ergänzt. „Der Tod ist unser ständiger Begleiter und das Ziel jeden biologischen Lebens.“

„Das ist makaber.“

„Nein, es ist normal. Daher ist es auch nicht wichtig, wie viele Tage man erlebt, sondern wie man sie erfüllt.“ Marcus hatte sie sanft gegen die Schulter gestupst und gelächelt. „Eines Tages vielleicht wirst du denken, dass es da ein biologisches Wesen gibt, das es wert ist, durch die Zeit als Gefährtin zu begleiten. Dann ist es nicht wichtig, wie lange dieses biologische Leben währt, es ist nur wichtig, was du und dieses Wesen gemeinsam erreicht, gemeinsam erlebt, womit ihr das gemeinsame Leben erfüllt. Ach, und wie lange es dauert, bis die Beinbrüche heilen, natürlich.“

„Die Beinbrüche?“

„Die wird er erleiden, weil er meine kleine Schwester angebaggert hat.“

Jawna lachte. Lachen machte Spaß. Aber ihr großer Bruder war auch ein sehr witziger Kerl.

4.

„Wir schreiben den 02.02.335 NGZ, Randall Ajava. Willkommen zurück auf Urta Han“, klang die Stimme des örtlichen Zentralplasmas zu ihrer Begrüßung auf. „Ich hoffe, ihr hattet eine angenehme chronale Reise.“

„Danke, die hatten wir, Großer Reisender“, sagte Randall. „Es ist übrigens angenehm, dass du diesmal voll unterrichtet bist und wir dich nicht erst von unserer Aufgabe informieren müssen.“

„Auch ich empfinde das als sehr angenehm, Randall Ajava“, sagte Urta Han. „Die Flotte steht bereit und wartet auf deine Befehle. Du bist der Oberbefehlshaber. Als dein Stellvertreter im Kommando über die BOXEN fungiert einer der Plasmakommandanten. Es ist EX-337, einer unserer ältesten und erfahrensten Kommandanten. EX-337 ist die einzige BOX, die je aus Fornax zurückkam. Und das ist nur ein verschwindend geringer Anteil seiner Biographie.“

„Ich verstehe. Sind es wie verabredet zwanzig BOXEN mit Plasmakommandanten und einhundert rein robotische Einheiten?“

„Das sind sie, Randall.“

London Brunswick sah von seinem Arbeitsplatz herüber. „Randall, wir haben eine Kontaktanfrage von BOX-337.“

„Durchstellen.“

Auf einem der Bildschirme erschien neben dem Zeichen Urta Hans, einer dunklen Welt auf dunklem Grund, eine dreistellige tiefblaue Zahl: 337. „Willkommen, Randall Ajava und Crew der GLAMOUR. Ich bin BOX-337. Ich und die Flotte stehen dir in vollem Umfang zur Verfügung.“

„Danke, BOX-337. Ich weiß das zu schätzen. Sobald die GLAMOUR gestartet ist, gehen wir in Formation und fliegen nach Fornax. Ich möchte von den drei Monaten, bis die ARIGA ankommt, nicht einen einzigen Tag verschwenden.“

„Verständlich, Randall Ajava. An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass ich auf Anraten von Purflinth einen Posbi umgerüstet habe, damit er bei Konferenzen an Bord der GLAMOUR als mein Stellvertreter dienen kann. Sein Eigenname ist Lok. Wenn du einverstanden bist, wird er permanent an Bord der GLAMOUR gehen.“

„Lok? Ja, ich bin einverstanden. Sende ihn herüber, sobald die GLAMOUR in den Orbit über Urta Han geht. Gibt es noch etwas, was ich wissen muss?“

„Nein, Randall Ajava. Alles wurde so eingerichtet, wie du es gewünscht hast. BOX-10583 verfügt über einen Hangar, der die GLAMOUR aufnehmen wird. Es ist eine

der vollrobotischen Einheiten. Dadurch kann die GLAMOUR an unseren Antitemporalen Gezeitenfeldern partizipieren, ohne ein entsprechendes Aggregat einbauen zu müssen.“

Auf Randalls Miene schlich sich ein breites Grinsen. Eine robotische Zivilisation, die in der Lage war, die eine oder andere technische Besonderheit ihr eigen zu nennen, ohne das an die große Glocke zu hängen, war doch manchmal echt Howalgonium wert. „Sehr gut. Wir erwarten dann Lok zur ersten Besprechung auf der GLAMOUR. Urta Han, wir bitten um Starterlaubnis.“

„Starterlaubnis gewährt, Randall. Gute Reise. Ich hoffe, wir sehen uns in drei Monaten und ein bisschen wieder. Und ich hoffe, dass euch dann die ARIGA begleitet.“

Randall spürte einen Kloß im Hals, und wenn er sich umsah, erging es den anderen Besatzungsmitgliedern nicht viel besser. „Das hoffen wir alle, Großer Reisender. Wir sehen uns wieder.“

„Wir sehen uns wieder.“

„Arina, wir starten.“

„Randall“, kam es von Garet, der topsidischen Ortungsspezialistin, „ich kann die Flotte nicht orten.“

Der Kommandant der GLAMOUR seufzte leise. „BOX-337, wärst du vielleicht so freundlich...?“

„Natürlich, Admiral. Admiral ist doch ein angemessener Titel?“

„Bei dieser Flotte ja.“

„Ortung! Es erscheinen einhundertzwanzig BOXEN. Kennungen kommen rein. BOX-337 und BOX-10583 sind darunter.“

„Na also.“

„Gern geschehen“, kommentierte der Plasmakommandant von BOX-337.

„Ich glaube“, sagte Reelgar nachdenklich, „die Idee mit den Antitemporalen Gezeitenfeldern war ganz hervorragend. Die Terminale Kolonne wird eine Riesenüberraschung erleben.“

„Hoffen wir, dass das so auch stimmt“, sagte Randall mehr zu sich selbst.

* * *

Nachdem Randall wie versprochen noch einmal die beiden Patienten aufgesucht hatte – mehr aus Höflichkeit denn aus Funktionalität – kehrte er in die Zentrale zurück. Die GLAMOUR hatte mittlerweile die Spitze der Formation aus einhundertzwanzig BOXEN eingenommen, die sich für das ungeübte Auge wie ein durcheinandergewirbelter Schwarm dreidimensional verteilt hatten. Ein Raumfahrer jedoch sah, dass sie einen groben Keil bildeten, bei dem drei BOXEN, die 337, die 10583 und die 800 die Spitze bildeten, und dass ihre Abstände so berechnet waren, dass sich die GLAMOUR auf der imaginären Spitze eines dreiseitigen Dreiecks befand, das gleichseitig war. Das

war nicht nur eine geographische Spielerei, es war auch eine Form der Höflichkeit. Das gefiel Randall. Das gefiel ihm richtig gut.

„Status der Flotte?“

„Die Flotte ist bereit. Der Kurs ist berechnet. Nächster Halt ist der Weise von Fornax“, sagte sein Stellvertreter. „Wir warten auf deinen Befehl, Admiral.“

Randall grinste dünnlippig. „Ist Lok bereits an Bord gekommen?“

„Ja. Er befindet sich schon auf dem Weg hierher. Purflinth und Purfina haben ihn in Empfang genommen.“

„Gut. BOX-337?“

„Admiral Ajava?“

„Gib den Startbefehl.“

„Danke für diese Ehre. Gesamte Flotte Energie auf die Antriebe.“

Von der GLAMOUR angeführt beschleunigte die ganze Flotte mit synchronen Werten von Urta Han fort. Ihr Ziel war eine Kleingalaxis, die in naher Zukunft für die Menschheit und die Galaxis enorm wichtig werden würde.

„Hm“, machte Reelgar.

„Einwände?“

„Nein, Admiral. Ich finde nur, wir sollten bereits jetzt in BOX-10583 einschleusen und im Schutz der Antitemporalen Gezeitenfelder fliegen. Nur für den Fall.“

„Für welchen Fall? Dass wir entdeckt werden? Außer der Terminalen Kolonne gibt es nur sporadischen Verkehr der Kartanin. Beide rechnen nicht mit uns. Außerdem, wenn ich schon jetzt befehlen würde, dass die GLAMOUR in die BOX-10583 einschleust, kriege ich Ärger mit Arina, weil ich sie arbeitslos mache.“

Die oxtornische Chefpilotin sah zurück und grinste zustimmend.

„Gutes Argument“, sagte Reelgar.

* * *

Lok erwies sich als... Großer, metallischer Klotz, der sich auf einem Antigravfeld bewegte, aber „für den Notfall“, wie er selbst gesagt hatte, vier große Stahlräder an den Seiten hatte, die seiner eigenen Aussage nach voll funktional waren. Randall verstand, warum er Lok hieß. Er hatte in der Tat eine gewisse Ähnlichkeit mit einer schienen-gebundenen Dampfmaschine, auch wenn er keinen Dampf emittierte.

Mit seiner Ankunft war die Runde vollständig. Randall sah über seine Führungsscrew, sah Agrir Domart an, dann Lok, und schließlich die Abordnung der Matten-Willys, die so lange an Bord bleiben würden, bis man sie wieder in ihre eigene Zeit bringen würde.

So klobig Lok auch wirkte, so eloquent war er. Der Posbi, der nach eigener Aussage mit jedem terranischen Unsterblichen mindestens einmal im Einsatz gewesen war, ausgenommen Rhodan, Bull, Atlan, Tifflor, Gucky, und noch einigen anderen, hatte, kaum, dass er „eingeparkt“ hatte, begonnen, die Runde zwanglos zu begrüßen und extra zu

versichern, dass der Kommandant von BOX-337 direkt mit ihm verbunden war und durch ihn sprechen würde.

„Soweit, so gut. Lok, was wissen wir über die derzeitigen Zustände in Fornax?“

„Dank der Passagesymbole ist es uns gelungen, das Geschehen in Fornax zu beobachten und Kontakt zum Weisen von Fornax aufzunehmen. Diskret natürlich. Wir observieren auch die Aktivitäten von TRAITOR und sind daher recht gut über die Möglichkeiten der Kolonne im Bilde. Ein Kontakt zum Narren von Fornax konnte ebenfalls etabliert werden, allerdings nur auf Entfernung. Der Narr trägt seinen Namen zu Recht. Er manipuliert, das aber unbewusst, die Nocturnenschwärme rund um sein Heimatsystem und macht sie damit für Passagesymbole unzugänglich. Zudem haben wir in drei Jahren etwa neun Eruptionen auf PSI-Basis angemessen, daher gehen wir davon aus, dass die Nocturnen auch die Ernteschiffe der Kartanin attackieren. Wir empfehlen daher, die Nähe des Narren zu vermeiden, weil uns nicht nur die Nocturnen gefährlich werden können, sondern auch der Paratau. Aber wir sollten das Gelände als mögliche Falle für TRAITOR im Hinterkopf behalten. Kann ich vielleicht ein Kännchen Öl bekommen? Langes Reden ist Stress für meine mechanischen Stimmbänder.“

Leise wurde gelacht, dann legte Nhari den Kopf schräg. „Machbar. Welche Viskose soll es denn sein?“

„Fünfzehn We vierzig reicht vollkommen. Kein Grund, sich Umstände zu machen.“

Die Tischplatte des Konferenztischs öffnete sich vor Lok und entließ tatsächlich eine kleine Kanne mit Gießaufsatz. Der Posbi fuhr aus seinem Körper eine Greifvorrichtung aus, nahm die Kanne und zog sie in seinen Robotleib. „Danke schön. Was noch? Ach ja, wir haben auch versucht, mit dem Clown zu kommunizieren, aber er hat es abgelehnt, mit uns zu reden. Positiv daran ist, er hat nicht sofort versucht, das Schiff unseres Botschafters zu vernichten. Zumindest nicht sofort.“

„Das ist etwas anders als uns der Clown von Fornax beschrieben wurde“, wandte Marcus ein.

„Ein Detail habe ich dabei unterschlagen. Der Clown ist einer Kontaktaufnahme nicht abgeneigt, aber er verlangt als Gesprächspartner Randall Ajava.“

Schweigen kehrte ein. Randall zog beide Augenbrauen hoch. „Was wird hier gespielt? Haben die Posbis mich gegenüber dem Clown erwähnt?“

„Soweit ich die Protokolle einsehen konnte, nein. Dem Clown wurde das Zeitparadoxon erklärt, aber wir sind nicht ins Detail gegangen, um im Fall eines Verrats des Clowns an TRAITOR den Schaden so gering wie möglich zu halten. Dennoch bestand er namentlich auf dich, Randall.“

„Das will mir gar nicht gefallen“, murmelte Reelgar. „Randall Ajas gibt es vermutlich ein paar hunderttausend in der Galaxis, aber das ist doch weit davon entfernt, ein Zufall zu sein.“

„Da gebe ich dir Recht. Lok, wann erfolgte der Kontaktversuch?“

„Vor ungefähr zwei Jahren, einem Monat, elf Tagen.“

Randalls Blick suchte den seines Sohnes. Das war lange bevor sie in diese Zeit zurückgesprungen waren. Also fielen Keith und Dakota als heimliche Botschafter aus. Außer natürlich, sie hatten schon mit dem Clown kommuniziert, als sie beide noch im Koma gelegen hatten. „Was genau will der Clown denn von mir?“

„Er bietet seine Hilfe beim Kampf gegen TRAITOR an, verlangt dafür aber auch eine Gegenleistung. Was genau das ist, hat er nicht gesagt, aber er ist der Meinung, Randall Ajava kann das aufbringen. Seine Hilfe wäre dann eine Manipulation der ihn umgebenden Nocturnenschwärme, um sie zum Kampf gegen TRAITOR aufzustacheln, uns aber zu verschonen.“

„Das erklärt immer noch nicht, woher der Narr mich kennt“, sagte Randall. „Oder vielmehr von mir weiß.“

„Und das bedeutet, wir müssen hinfliegen und ihn fragen“, sagte der ehemalige Zeitagent. Was er nicht sagte, das war, dass er Randall begleiten würde, was ihn gegen vieles immun machen würde. Zumindest gegen alles, was man mit einer Zeitmanipulation wieder gerade biegen konnte.

„Zum Clown kommen wir später. Wie genau steht es um TRAITOR?“

Lok räusperte sich vernehmlich. Dabei kam das Geräusch aus einem anderen Teil seines Körpers als seine Stimme. Vielleicht war es auch gar kein Räuspern gewesen...

„TRAITOR unterhält das hiesige Gegenstück des Zeittransmitters. Mehrere MASCHINEN haben vor etwa zwei Jahren die Einzelteile nach Fornax gebracht, und seit etwa vier Monaten ist die Station in Betrieb und empfängt Traitanks und sendet sie in die Zukunft. Auch hat die Terminale Kolonne damit begonnen, Paratau zu ernten, aber sie haben keine Passagesymbole, weil sie nicht mit den Türmen kommunizieren. Sie verlassen sich bei der Ernte auf ihre Dunkelfelder, aber die helfen nicht zu einhundert Prozent. Es ist daher kein Wunder, dass die Kommandeure der Terminalen Kolonne händeringend nach einer einfachen, aber effektiven Methode suchen, um ungestört Paratau zu ernten.“

„Und das soll die ARIGA sein? Die mit ihre Sättigung durch Howalgonium wie ein fünfdimensionales Leuchtfeuer für jeden Nocturnen leuchtet wie ein Pulsar in zwei Lichtsekunden Entfernung?“, warf Purflinth ein. „Das erscheint mir schon länger widersprüchlich.“

Ansyn Yüsyüf hob eine Hand. „Ich glaube, genau das ist der Plan der Kolonne. Die ARIGA, im Vollbesitz ihrer Fähigkeiten außerhalb der Hyperimpedanz und im Besitz von Passagecodes ist nicht auf Dunkelfelder angewiesen, die ohnehin nicht zu einhundert Prozent schützen. Die ARIGA strahlt so sehr im Hyperspektrum, dass selbst die 5D-Energiehungrigen Nocturnen zwar sehen, dass da was leckeres ist, etwas, was sie fressen wollen. Aber sie können nicht sehen, wo es ist. Weil es einfach zu groß erscheint, zu grell, zu gewaltig. Wahrscheinlich zieht die ARIGA überall, wo sie in Fornax unterwegs ist, eine Schneise desorientierter Nocturnen hinter sich her, die eine Zeitlang nicht wissen, welcher Lastleiter sie überhaupt getroffen hat.“

„Außer“, wandte London Brunswick ein, „sie werden von außen gesteuert. Zum Beispiel von einem Nocturnenstock wie dem Clown.“

„Ja. Außer, sie werden von außen gesteuert. Und der Clown ist dazu in der Lage. Leider.“

„Noch ein Grund, Kontakt mit dem Clown aufzunehmen“, sagte Randall. „Lok, was wissen wir über die durchschnittliche Stärke TRAITORS in Fornax?“

„Das Erfreuliche zuerst: Es befindet sich nur Fußvolk in der Kleingalaxis. Kein Dualer Kapitän, keine MASCHINEN, die sind nämlich alle in ihre eigene Zeit zurückgekehrt, keine Dunklen Ermittler, keine Dienstburg, kein RUFER, einfach nur ein paar hundert Traitanks, von denen im Schnitt zweihundert beim Zeittransmitter bleiben, um ihn und seine Existenz zu sichern, während eine etwa gleich große Anzahl Paratau erntet. Die Anzahl an Traitanks, die Paratau in die Zukunft bringen oder zur Paratau-Ernte in die Vergangenheit kommen, ist in etwa gleich groß.“

„Was uns auf die Größe eines Chaosgeschwaders bringt“, sagte Reelgar. „Ungefähr jedenfalls. Ziehen wir jene Traitanks ab, die bei der Ankunft der ARIGA unterwegs sind, um Paratau zu ernten, dann jene, die beim Durchgang durch den Zeittransmitter zerstört oder zumindest beschädigt werden, dann kommen wir auf wie viele Traitanks, Lok?“

„Etwa einhundert in Dunkelfeldern. Beziehungsweise ohne Dunkelfelder, weil die Eruptionen des ARIGA-Durchgangs die Dunkelfelder rund um den Zeittransmitter massiv stören.“

„Das ist die Gelegenheit für einen schnellen, sauberen Schlag, der uns zumindest diese Traitanks vom Hals schafft“, sagte Randall. „Und ich nehme an, das Zentralplasma wird sich nicht nur die Mühe machen, alle überlebenden TRAITOR-Angehörigen zu retten, sondern auch sämtliche Trümmerstücke einzusammeln, denn wie wir mittlerweile wissen, klaut sich das Plasma neue Technologien besser zusammen als Perry Rhodan in seiner Hochzeit.“

„Zuviel des Lobes“, sagte Lok.

„Er streitet es nicht mal ab“, sagte Marcus amüsiert.

Lok räusperte sich erneut. „Nun, wenn nicht die Terraner, wer dann hätte Verständnis für ein solches Handeln, Marcus Ajava?“

„Treffer, versenkt“, kommentierte Marus von Vehagen grinsend, als Randalls Sohn rot wurde.

„Wenn uns der Streich gelingt, und wir die Überreste des Zeittransmitters von Kolonnenpersonal befreien können, werden uns verschiedene Nocturnenstöcke dabei unterstützen, alle weiteren Traitanks aufzuspüren und zu vernichten“, fuhr Lok fort. „Denn wenn man einmal erst am Siegen ist, kommen Verbündete aus den unmöglichsten Ecken dazu.“

„Verständlich. Die Nocturnenstöcke wollen Sicherheit, dass sie am Ende nicht die Leidtragenden sind.“ Randall rieb sich das Kinn. Mist, hatte er die Antibartcreme ver-

gessen? Das passierte ihm eigentlich nur, wenn er unter großem Stress stand, und das war eigentlich im Moment nicht der Fall. Auch der Syntron hatte Anweisung, ihn an die Behandlung im Dreitagesintervall zu erinnern, wenn er sie vergaß. Doch, das waren definitiv Bartstoppeln. Warum hatte der Syntron nichts gesagt?

„Was uns aber auch zu einem weiteren, wichtigen Punkt bringt: Dem Point of no Return, wie die Terraner so schön sagen.“ Der Posbi wandte sich so, dass seine Frontseite auf Purflinth zeigte. „Möchtest du das erklären?“

Der Matten-Willy in der Gestalt eines Terraners nickte. „Gerne. Der Point of no Return ist jener Augenblick, in dem wir uns dazu entscheiden, einzugreifen.“

Kurz entstand Unruhe am Tisch. „Wie, entscheiden, einzugreifen? Ich dachte, es wäre lange beschlossen!“, sagte Marcus aufgebracht.

„Ich werde das erklären.“ Der Matten-Willy atmete kurz ein, dann aus. „Sobald wir angreifen, besteht eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Terminale Kolonne von uns erfährt. Durch Überlebende, ein entkommendes Schiff, Spionsonden, einer oder mehrere Dunkle Ermittler, die wir nicht rechtzeitig entdeckt haben, und, und, und. Deshalb sollen und müssen wir nur dann attackieren, wenn wir uns so sicher sind, wie es möglich ist, dass unser Angriff auch wirklich gelingt und wir niemanden übrig lassen, der unsere Anwesenheit verraten kann. Denn sonst nehmen wir uns die Chance auf eine weitere Zeitreise und einen zweiten Versuch.“

„Ach so.“ Halb beschwichtigt lehnte sich Marcus wieder in seinen Sessel zurück. „Dann macht es Sinn.“

Randall lehnte sich ein Stück über den Tisch. „Das bringt uns zum Kern unserer Aufgabe. Was passiert mit der ARIGA?“

Lok sagte: „Wir haben verschiedene Simulationen gefahren. Die erfolgversprechendste geschah folgendermaßen: Die BOXEN schleusen ihre Beiboote aus, die selbstverständlich keine Antitemporalen Gezeitenfelder ihr eigen nennen. Das macht bei einhundertzwanzig BOXEN, berücksichtigt, dass nicht alle gleich ausgerüstet sind, exakt elftausendsiebenhundertundneun Beiboote verschiedener Größe. Diese Beiboote werden teilweise mit in die Schlacht um den Zeittransmitter fliegen, oder vielmehr seine Reste, zum Großteil aber bis zu zwanzig Lichtjahre weit kugelförmig gestaffelt um diese Position verteilen. Ihre Aufgabe ist es, alle fünf Versionen der ARIGA zu kontaktieren und zum Weisen von Fornax zu lotsen. Wenn wir erfolgreich dabei sind, TRAITOR aus Fornax zu extrahieren, hat der Weise Hilfe dabei versprochen, die ARIGA wieder zusammenzufügen.“

„Aber er hat nicht gesagt, dass er es kann“, warf Ansyn ein.

„Ja. Allerdings ist er unsere beste Chance darauf. Eine Superintelligenz steht uns leider nicht zur Verfügung“, erwiderte Lok. „Oder habt ihr eine auf der Tasche?“

„Wir haben etwas ähnliches“, erwiderte Ansyn, „aber leider gerade nicht im Moment. Wir müssen warten, bis er uns wiedergefunden hat.“

„Ich sage es nicht gerne, aber ich bin definitiv beeindruckt.“ Lok ließ leises Gelächter hören. „Dennoch denke ich, dass der Weise unsere beste Chance ist. Bedenkt, es sind fünf ARIGAS aus fünf verschiedenen Abschnitten der Zeit, die entstehen. Eigentlich entstehen sie aus Folgesekunden und gehen dann eigene Wege, was normalerweise unmöglich wäre. Denn würde die Zeit für sie normal ablaufen, dann würde die erste ARIGA ihre vier Kopien flugs wieder eingeholt haben. Stattdessen aber entstehen Pararealitäten für die fünf Schiffe. Und wir brauchen, um Pararealitäten wieder aufzulösen, jemand, der ein wenig außerhalb des normalen Raumzeitverständnisses steht. Das ist nun mal die Geheimschaftsintelligenz eines Nocturnenstocks. Hey, niemand hat je gesagt, dass es leicht werden würde.“

„Das haben wir auch nicht erwartet, denn wir hatten es nie leicht.“ Randall sah ärgerlich ins Rund. „Aber was mich persönlich angeht, ich würde diesen Laurruu gerne in die Finger kriegen. Eine fünfdimensional überladene ARIGA durch ein Zeitparadoxon zu schicken war eine Meisterleistung der Intelligenz.“

„Wahrscheinlich hatte er es eilig“, sagte Marus. „In der Hast passieren die meisten Flüchtigkeitsfehler.“

Purflinth lachte laut auf. „Oder aber er war von vorne herein nicht gerade mit Intelligenz gesegnet. Bedenkt, die Terminale Kolonne ist eine Gesellschaft, in der Ellenbogenintelligenzen auch ohne Grips im Kopf bestimmte Ränge erreichen können. Und sagt man nicht auch auf Terra: Jeder wird bis zur Grenze der eigenen Unfähigkeit befördert? Und was diesen Laurruu angeht, denke ich, dass wir uns um den nicht mehr kümmern brauchen. Wer einen Zeittransmitter schrottet, der hat erstens nicht viel zu lachen und zweitens nicht lange zu leben.“

Randall schnaubte leise. Es hätte wütend klingen können, aber irgendwie klang es eher resignierend. „Dann ist unser Kurs klar. Wenn wir Fornax erreichen, dokumentieren wir die Aktionen von TRAITOR, so gut wir es vermögen, um ihre Erntegründe kennenzulernen und jene der Kartanin, die uns nicht entdecken dürfen. TRAITOR ist augenscheinlich hier nicht stark genug, um den offenen Konflikt mit ihnen zu suchen, also werden sie den Kartanin aus dem Wege gehen. Das erleichtert natürlich später unsere Arbeit, wenn wir aufräumen. Zudem beobachten und protokollieren wir die Aktivitäten der Kolonne am Zeittransmitter. Sobald die ARIGA ankommt, verfolgen wir die Katastrophe in sicherer Entfernung und im Schutz der Antitemporalen Gezeitenfelder, versuchen, die fünf ARIGAS zu kontaktieren und zum Weisen von Fornax zu lotsen, und dann machen wir Schluss mit der Terminalen Kolonne in Fornax. Gelingt uns das, ist der Weise von Fornax bei uns in der Pflicht, dabei zu helfen, die fünf ARIGAS wieder zu einer einzigen zusammenzufügen, also die Pararealitäten aufzuheben. Bleibt bei der Sache nur noch ein kleines Problem.“

Nacheinander nickten seine Untergebenen. „Der Clown“, sagte Nhari. „Durch die Forderung, mit dir zu sprechen, hat er sehr deutlich gemacht, dass er mehr weiß, als uns lieb sein kann. Und seine Marotte, Nocturnen auf Schiffe zu hetzen, ist auch nicht

gerade dazu angetan, unsere Situation zu verbessern. Na, was soll's, wegen Dakota und Keith hätten wir eh mit ihm reden müssen.“

„Frage“, sagte Agrir Domart und hob den rechten Handlungsarm.

„Bitte, Domartos.“

„Kann es sein, dass der Clown von Fornax ebenso wie Dakota und Keith seine vierte Zeitschleife anfängt? Ich errechne eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass er eventuell aus eigener Kraft mit seinen anderen Versionen in den Zeitschleifen im Kontakt steht. Wir reden hier immerhin nicht über eine handelsübliche Intelligenz, sondern über eine fünfdimensionale Gemeinschaftsintelligenz. Ich sage ja nicht, dass er die Zeitschleifen mitmacht, ich sage nur, dass er vielleicht von ihnen weiß. Und dann kennt er natürlich sein eigenes Schicksal. Und er sieht die GLAMOUR und dich, Randall, als seine beste Möglichkeit an, diesmal zu überleben.“

Randalls Augen weiteten sich leicht. „Wir kommen nicht drum herum, mit dem Clown zu reden.“

Zustimmendes Gemurmel klang auf.

„Und das gefällt mir überhaupt nicht.“

9.

Schwer atmend sah Jawna Togoya dem liegenden Marus von Vehagen in die Augen, während feiner Schweiß von ihrem Kinn auf seine Wangen tropfte. Ihr heißer Atem strich über sein Gesicht, und sie meinte, den seinen schmecken zu können. „Danke, dass du das für mich tust, Marus. Mir ist diese Erfahrung sehr wichtig.“

„Ach, keine Ursache.“ Er machte eine kraftvolle Bewegung, die ihr durch Mark und Bein ging, aber nicht so stark war, dass sie die Kontrolle verloren hätte. „Ich hatte eh nichts besseres vor, habe das hier auch schon sehr lange nicht mehr gemacht und sollte eh wieder in Übung kommen. Die habe ich auch bitter nötig, wie ich merke.“

Jawna grinste. Bis hier hatte sich die Anstrengung wirklich gelohnt. Es war, wie Marcus ihr gesagt hatte: Manchmal war der Weg das Ziel. Sie bewegte sich auf dem Arkoniden in eine angenehmere Position und langte nach seinen Beinen. „Es tut mir schon ein wenig leid, dass ich dich so sehr dominiere.“

„Oh, ich habe nichts dagegen, dass du mich dominierst, Jawna-Schatz. Außerdem lernt man nur wirklich dazu im Leben, wenn man sich starke Gegner sucht.“ Marus' Körper ruckte erneut, und diesmal war die Bewegung stark genug, um Jawna ein Stück von sich runter zu schieben. Sofort nutzte Marus die neugewonnene Freiheit und versuchte, nun seinerseits über die Posbi-Frau zu kommen.

„Oh nein, so einfach mache ich es dir nicht“, sagte sie grinsend. Mit ihrem Körpergewicht im Spiel kam sie wieder auf Marus' Bauch zu liegen. Diesmal war ihr Griff nach seinen Beinen sicher und fest, als sie sie anhob.

„Drei, zwei, eins!“, rief Marcus Ajava und schlug dabei dreimal fest auf die Matte. „AUS! Gewinner ist Jawna Togoya!“

Die Posbi ließ den Arkoniden los und richtete sich auf. Siegreich streckte sie die Arme in die Luft. „Ungeschlagener Champion!“

Marus setzte sich auf und sah missmutig zu ihr hoch. „Das liegt aber nur an der Sportart. Im Wrestling bist du einfach zu stark. Ja, wäre es Dagor, da könnte ich dir noch was beibringen.“

Jawna reichte ihm eine Hand und zog ihn auf die Füße. „Nun sei kein schlechter Verlierer. Nimm dir aus dem Kampf die Erfahrungen, die du brauchst, um besser zu werden.“

Missmutig sah der Arkonide den Schiedsrichter an. „Marcus, ich höre dich reden, aber das ist nicht deine Stimme.“

„Ich war wohl ein ziemlich guter Lehrer“, erwiderte der junge Ajava grinsend. „Guter Kampf, ihr zwei. Noch eine Runde, oder habt Ihr genug?“

Marus von Vehagen hob beide Arme. „Was mich angeht, ich bin reif für die Dusche. Mit dreitausend Jahren ist man nicht mehr so fit wie mit dreißig, wisst ihr?“ Er grinste ins Rund und verschwand in Richtung der Duschräume.

„Ich gehe dann auch duschen. Es ist doch ein schönes Gefühl, zu schwitzen. Aber den Schweiß abzuspülen ist auch nicht schlecht.“

Marcus lachte. „Wir machen schon noch eine waschechte Terranerin aus dir.“

„Heißt das, du bringst mir bei, wie ich fremde Hochtechnologie stehle, um sie als Beutetechnik zu verwenden?“

„Ha, ha, sehr komisch“, murrte Marcus. „Das heißt natürlich nicht stehlen, sondern assimilieren. Und es ist keine Beutetechnik, sondern Akzente setzende Neutechnologie.“

„Oh. Ja, das Terranervokabular sollte ich auch noch etwas besser lernen.“ Sie wandte sich ebenfalls in Richtung Duschen um.

„Es gibt kein Terranervokabular. Terraner verwenden alles, auch Wörter“, rief Marcus ihr nach.

„Wie wahr, wie wahr.“ Sie winkte ihm zu, dann verschwand sie durch die Tür.

Nach der Wasserdusche, ehrlich, daran konnte man sich gewöhnen anstelle der Schalldusche, die sonst bei Terranern üblich war, zog sie im Umkleideraum ihre Alltagskleidung an und verließ die Sporthalle. Sie legte großen Wert auf Selbstständigkeit, und eine eigene Wohnung, ein eigenes Leben war für sie Selbstständigkeit.

„Und, bist du auf dem Weg nach Hause?“

Jawna wandte sich Marus zu. „Du anscheinend nicht. Wartest du etwa auf mich?“

„Nun. Ja. Hast du vielleicht Lust auf eine zweite Runde? Nur halt in einem anderen Sport?“

„Marus, Marus, Marus. Versuchst du etwa, mich harmlose kleine Terraner-Posbi in meiner grenzenlosen Naivität auszunutzen und mich zum Sex zu überreden?“

„Mit welcher Antwort habe ich Erfolg?“

Sie lachte. „Du hattest mich schon bei „zweite Runde“. Tatsächlich hatte ich die für heute schon fest eingeplant. Mein Schlüpfer und mein BH haben die gleiche Farbe und das gleiche Muster, weißt du?“

„Jetzt ja. Nhari und Marcus sind gute Lehrmeister, stelle ich fest.“

„Du aber auch, Marus von Vehagen“, schnurrte sie, trat an ihn heran und küsste ihn. Zu ihrem selbstständigen Leben gehörte natürlich auch eine selbstständige Affäre. Und Sex war wirklich etwas, was die Existenz als terranische Posbi lohnte.

10.

Der Flug nach Fornax dauerte unter den Prä-Hyperimpedanzbedingungen nicht sehr lange. Die Entfernung betrug lediglich 550.000 Lichtjahre vom Kern der Milchstraße aus gemessen, was mit dem Überlichtfaktor der voll restaurierten GLAMOUR eine reine Reisezeit von drei Tagen ausmachte. Dazu kamen natürlich noch Orientierungsaustritte und Korrekturmanöver, man flog halt in einer Flotte. Zudem wurde die GLAMOUR beim letzten Orientierungsaustritt quasi vor Fornax' Türen in die BOX-10583 eingeschleust, und die Flotte hüllte sich in den Schutz der Antitemporalen Gezeitenfelder, die sie rein theoretisch unangreifbar machte. Theoretisch. Randall und BOX-337 waren darin übereingekommen, dass sie mehreren der reinen Robot-BOXEN Experimente mit den Nocturnen erlauben würden, vor allem im Umfeld des Narren von Fornax, dessen Umfeld als besonders gefährlich galt. Das bedeutete vielleicht die Zerstörung der BOXEN, aber auch, dass sie wichtige Informationen erlangten. Überlebenswichtige Informationen.

Im Schutz des Deflektors ließ Randall die BOXEN für die weitere Informationsbeschaffung ausschwärmen. Schwierig, denn ihre Aufgabe war es, die Erntegründe der Terminalen Kolonne zu finden und zu katalogisieren. Dabei gingen die Traitanks den Kartanin aus dem Wege – noch zumindest. Das machte die Aufgabe nicht unbedingt leichter. Zudem konnten jederzeit und überall Paratau-Bestände deflagrieren und gewaltige PSI-Eruptionen auslösen. Es hieß, der Narr von Fornax wäre in einer solchen Eruption gefangen gewesen und hätte dadurch den Verstand verloren. Wie richtig das war, berichteten die Posbis, denen nicht einmal ansatzweise ein Kontakt zum Narren möglich gewesen war. Der Stock war so irreversibel unzurechnungsfähig, und das Gebiet rund um sein Schwarmzentrum, in dem auf fünf Monden über fünftausend seiner Nocturnentürme standen, so sehr von jederzeit kollabierendem Paratau gesättigt, dass es schon todesverachtenden Mut und weit überlegene Technologie brauchte, um überhaupt zum Narren vorzustoßen. Was aber leider sinnlos war. Nun. Blieb noch der Weise und der Clown. Wobei Randall den Kontakt zum Clown gerne vermieden hätte.

Randall Ajava rief sich ins Gedächtnis, was er über die Nocturnen wusste. Als die Kosmische Hanse im Jahr 446 NGZ das erste Mal in diese Sternenregion vorstieß – also elf Jahre von hier ab gerechnet – hatten sie die Nocturnen vorgefunden, der Paratau, und die Kartanin aus Pinwheel. Und, wie es für die Kosmische Hanse üblich war,

bevor sie überhaupt einen Verwendungszweck für den Paratau entwickelt hatte, hatte sie bereits versucht, das Handelsmonopol der Kartanin zu brechen. Das war zumindest die Kurzversion. Die weitere Handlung um ein exotisches, aber eigentlich banales Handelsgut, im Prinzip fünfdimensional aufgeladene Scheiße, hatte schließlich und endlich zur Rettung der Galaxis Hangay aus dem sterbenden Universum Tarkan geführt. Deshalb Randall ganz folgerichtig jeden Kontakt mit den Kartanin absolut vermied, um den Lauf der Geschichte nicht zu beeinflussen. Hier einen Fehler zu machen hätte bedeuten können, dass die Tarkan-Expedition nie stattfand, und dass Hangay nie in ihr Universum transferiert wurde. Das hätte natürlich einige negative Auswirkungen weggenommen, wie zum Beispiel die Cantaro-Herrschaft und die Angriffe der Blitzer. Und nicht zu vergessen die Herrschaft von Monos über die hinter dem Chronopulswall gefangene heimatliche Milchstraße. Aber was wäre dann alles nicht geschehen? Teufel auch, Randall hasste es, wenn er sich selbst in die Ecke trieb. Eine Veränderung des Zeitgeschehens hätte mit einiger Sicherheit bedeutet, dass er nie geboren worden wäre, aber für einen Moment, einen winzigen Moment dachte er wirklich, dieses Opfer wäre nicht zu groß, wenn er damit verhindern konnte, dass die Blitzer die Milchstraße verwüsteten, oder dass Monos die Milchstraße isolierte und herunter wirtschaftete... Egal, wie verlockend der Gedanke war, von seinem Standpunkt aus war all das geschehen, und er hatte kein Recht, eigenwillig die Geschichte im großen Stil zu ändern. Ganz abgesehen davon, dass es vielleicht doch eine Beharrungskraft der Zeit gab und diese ihm kräftig in die Suppe gespuckt hätte.

Die Nocturnen waren hauchdünne Membranen, erinnerte er sich, zwei bis einhundert Meter groß. Sie wurden geboren, indem sich die ganz großen Membranen aufspalteten und wuchsen, indem sie Hyperenergie aufnahmen, bis auf hundert Meter heran. Spalteten sie sich dann nicht auf, erlagen sie den Lockrufen eines Nocturnenstocks und lagerten sich auf diesem ab. Dadurch erlangte ein Nocturnenstock nach und nach eine gewisse Intelligenz. Mehrere Stöcke konnten kooperieren und bildeten eine gemeinsame Intelligenz. Den Gipfel bildete hierbei der Weise von Fornax, der auf dem Planeten Nachtschatten residierte. Über siebenhunderttausend einzelne Türme, die meisten von ihnen zweitausend Meter hoch, bildeten den Körper des Weisen. Alles zusammen genommen bildete der Nocturnenstock eine Intelligenz, für die der Begriff „Weiser“ wohl eher noch eine Untertreibung war. Und genau dieser Nocturnenstock hatte Randall einbestellt.

Ihr erstes Ziel in Fornax war der Weise. Die Flotte erreichte die Residenzwelt des Weisen und umkreiste sie im Schutz ihrer Zeitfelder. Dabei bildeten die Plasmakommandanten einen komplexen Denkkzusammenschluss. Randall rechnete nicht wirklich damit, dass ein Wesen wie der Weise in der Lage war, mit einem niederen Wesen wie ihm zu reden, deshalb hoffte er, zwanzig Plasmakommandanten würden dazu in

der Lage sein, das, was der Weise von sich gab, substantiell derart herunter zu brechen, damit sogar er verstand, was der Nocturnenstock von ihm wollte.

Zu seiner Unterstützung nahm er Lok und Purflinth mit. Mehr Begleiter waren ihm nicht zugestanden worden. Sie waren also zu dritt, als sie Nachtschatten betraten, aber immerhin hatte Randall dank Lok eine Direktverbindung zu den zusammengeschalteten Plasmakommandanten.

Randall erinnerte sich, dass die Einzelstöcke, aber auch die einzelnen Stockzusammenschlüsse, die über Fornax verteilt waren, miteinander mittels Hypersignalen kommunizierten. Daher war auch eine Kommunikation zwischen ihm und dem Stock möglich. Mit dem Umweg über BOX-337.

Das Beiboot, das Randall auf den Planeten brachte, erhielt ein Leuchtfeuer und ein fest zugewiesenes Areal, in dem er landen sollte. Dieser Ort befand sich in direkter Nachbarschaft zu einem gigantischen Stock aus schwarzem Hyperkristall, der vielleicht der älteste Einzelstock des Weisen war. Wenn, dann war es eine besondere Ehre, hier landen zu dürfen.

„Was wollen Sie, Randall Ajava?“

Der Kommandant der GLAMOUR sah erstaunt auf, während er den riesigen Stock betrachtete. Das war eine relativ klare Aussage gewesen, die sogar er verstanden hatte. „Die ARIGA retten.“

„Und dafür wollen Sie TRAITOR in Fornax vernichten.“

„Nein. Das Zentralplasma ist der Auffassung, dass es für die Kontinuität der Zeit besser ist, wenn TRAITORS Zeitexpedition in diese Epoche ausgelöscht wird, bevor der eigentliche Zeitverlauf beeinflusst wird.“ Randall zögerte. Konnte der Weise ihn sehen? Konnte er seine Gesten und seine Mimik deuten?

„Aber Sie sind ihr ausführender Arm.“

„Ja.“

Der Stock schwieg einen Moment. „Es gibt einen Pakt mit den Kartanin aus Pinwheel. Die jungen Nocturnen, die sich erst noch finden müssen, die entstehen und gedeihen, indem sie sich an den mehrdimensionalen Quellen laben, scheiden das, was sie nicht für ihr Wachstum brauchen, aus. Ihr nennt diese Substanz Paratau. Sie ist fünf-dimensional aufgeladen, und die Kartanin benutzen sie, um befähigten Individuen ihres Volkes Parakräfte zu verleihen.“

„Sie konsumieren Nocturnenscheiße, ja.“ Randall biss sich schmerzhaft auf die Lippen. Verdammt, laut zu denken war in so einem Fall eine dumme Eigenschaft.

Gelächter antwortete ihm. „Interessiert. So habe ich das noch gar nicht gesehen. Mir ist natürlich bekannt, wie Ihr biologischen Lebewesen funktioniert, und auch, was Scheiße ist. Ich sehe, zum Paratau gibt es viele Parallelen. Allerdings nutzen auch biologische Wesen die „Scheiße“ in ihrem eigenen Sinne weiter.“

„Weiser, meine Worte waren nicht wertend, sondern nur bestimmend gemeint“, sagte Randall zerknirscht.

„Ich habe keine Wertung empfunden, Randall Ajava. Tatsache ist, dass die Kartanin den Paratau abernten, wie sie es nennen. Dafür sind wir Nocturnenstöcke dankbar. Zu große Häufungen von Paratau fördern eine Deflagration. Eine Explosion. Eine verheerende Explosion. Was mit einem Stock passiert, der in einer solchen Explosion gefangen ist, sehen wir am Narren. Früher hieß er Feingeist, weißt du? Heute ist er nicht mal mehr in der Lage, einen einzigen klaren Gedanken zu formulieren.“

„Du begrüßt also TRAITORS Versuch, Paratau zu ernten?“

„Ja und nein. Die Kartanin ernten längst nicht alle Bestände ab, die es in Fornax gibt. Viele Konzentrationen gefährden keine Stöcke, sind für uns also auch in der Deflagration irrelevant. Aber Tatsache ist, dass wir umso sicherer sind, je mehr Paratau abgebaut wird.“

„Die Kosmische Hanse wird dies elf Jahre von heute ab gesehen übernehmen“, sagte Purflinth. „Parallel zu den Kartanin. Große Bereiche werden bereinigt werden.“

„Du sprichst für das Zentralplasma.“

Der Matten-Willy bestätigte.

„Was aber wird in dieser Zeit geschehen? Was in elf Jahren?“

„Weiser“, begann Purflinth, „TRAITOR dient dem Eigennutz, und damit dem Chaos. Bist du wirklich damit einverstanden, TRAITOR gewähren zu lassen, solange es irgendeinen Nutzen für die Nocturnen bringt? Bedenke, TRAITOR wird eine wirtschaftlich relevante Ressource niemals ignorieren. Die Nocturnenstöcke könnten für TRAITOR interessant werden. TRAITOR könnte anfangen, Nocturnenstöcke als Rohstoff zu ernten.“

Randall erschrak. An die Möglichkeit hatte er nicht gedacht.

„Das mag sein. In der Zukunft. Aber im Moment helfen zwei Vorgänge in Fornax: Die Kartanin, die Paratau ernten, bevor er kollabiert, und, allerdings in kleinerem Maße, die Traitanks, die ebenfalls Paratau ernten. Jetzt ist jetzt, und morgen ist morgen. Was bietet mir das Zentralplasma für morgen an?“

Purflinth räusperte sich vernehmlich. „Wenn du darauf bestehst, Weiser, wird das Zentralplasma BOXEN schicken, die in den elf Jahren bis zum Eintreffen der Hanse Paratau ernten. Und noch darüber hinaus, solange es nötig sein wird.“

„In einem größeren Rahmen als TRAITOR.“

„In einem größeren Rahmen als TRAITOR, aufgrund der Wünsche der verschiedenen Nocturnenstöcke in Fornax“, bestätigte Purflinth.

Der Weise schwieg einige Zeit, bevor er erneut das Wort ergriff. „Ich sage euch hier und jetzt, dass ich allein mit euch verhandle. Ich habe bisher keinen anderen Stock darüber informiert, dass wir miteinander reden. Vor allem tue ich das, um die Kontinuität der Zeit so intakt wie möglich. Daher wird jede Hilfe, die ihr erwarten könnt, alleine

durch mich erfolgen. Wenn ihr TRAITOR tatsächlich aus Fornax vertreiben wollt, wenn Ihr die Terminale Kolonne besiegen wollt, so werde ich euch nicht helfen.“

Randall beehrte auf.

„Jedenfalls nicht, bevor nicht ein eindeutiger Sieg abzusehen ist. Ich sehe ein, dass der Ablauf der Zeit geschützt werden muss. Aber ich weiß auch, dass meine eigene Existenz es wert ist, geschützt zu werden. Daher unterstütze ich Sie, Randall Ajava, erst dann aktiv, wenn die Kolonne geschlagen, aber noch nicht besiegt ist. Sobald das aber der Fall ist, werde ich kooperieren. Etliche Stöcke bilden meine Ohren und Augen, wie Ihr niederen Leben sagen würdet. Ich kann und werde für euch die Schiffe aufspüren, die in Fornax verteilt sind, um Paratau zu ernten. Den Rest müsst ihr übernehmen.“

Randall, noch immer erschrocken, aber halb beruhigt, sagte: „Es liegt uns fern, sinnlos zu töten. Jene, die sich ergeben, oder die wir aus Raumnot retten können, werden auf vom Zentralplasma vorbereiteten Exilwelten angesiedelt.“

„Diese Gedanken des Zentralplasmas sind löblich, aber für unsere Situation nicht relevant.“

„Ich verstehe. Wann ist der Zeitpunkt, Weiser?“

„Was?“

Randall stutzte. „Der Zeitpunkt, an dem die Kolonne geschlagen ist.“

„Oh. Das. Nun, ich habe natürlich keine Ahnung von Raumfahrt, von militärischen Taktiken oder von Politik und dergleichen. Meine Stöcke diskutieren solche Themen gerne untereinander, aber ich habe keine feste Linie dafür. Daher muss ich willkürlich festlegen, was ich als Ziel empfinde.“

„Ich höre, Weiser.“

„Die Terminale Kolonne TRAITOR unterhält eine Flotte in Fornax, die aus durchschnittlich vierhundertvierundachtzig Einheiten besteht, was einem Chaos-Geschwader entspricht. Gelingt es, über dreihundert Einheiten zu zerstören oder wrack zu schießen, sehe ich das als Sieg des Zentralplasmas an. Ab diesem Zeitpunkt habt ihr meine volle Unterstützung. Aber keinen Moment vorher.“

„Danke, Weiser. Die andere Sache, wegen der wir hier sind...“

„Du sprichst die Aufspaltung der ARIGA an. Eine schwierige Geschichte. Ich habe da schon eine sehr lange Zeit drüber nachgedacht, aber keine befriedigende Lösung gefunden. Ich muss die Schiffe... Wie nennt Ihr das? Sehen.“

„Weiser...“

„Purflinth, nicht wahr? Du solltest das Problem noch vor Randall Ajava verstehen. Normalerweise, wenn ein Raumschiff aus einem Zeitsprung kommt, und die nächsten vier Sekunden kommt das Schiff noch viermal an, würden wir was vermuten?“

„Ich weiß es nicht.“

„Eben. Ich auch nicht. Normalerweise kann ein zeitreisendes Schiff nur dann zweimal existieren, wenn es zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt seine eigene Position in

der Zeit aufsucht. Sprich: Die ARIGA stürzt in unsere Zeit. Ein Jahr später beschließt der Kommandant, diesen Moment erneut aufzusuchen, durchbricht die Zeitbarriere, und kommt eine Sekunde nach der ersten ARIGA an. Danach, eine Woche oder einen Monat später, nämlich, wenn die zweite ARIGA wieder in ihre Zeit zurückgekehrt ist, beschließt der Kommandant, erneut diesen Moment aufzusuchen. Um dies ein viertes und ein fünftes Mal zu tun, muss er aber jedes Mal zuerst wieder in seine Zeit zurückkehren, oder zumindest eine Position in der Zeit erreichen, die ihm erlaubt, erneut in die Zeit zurückzugehen, in der er mit der ersten ARIGA agieren will.“

Randall stutzte. „Wir verwenden hierfür den Begriff Pararealitäten.“

„Ja, das ist eine unvollständige, vereinfachte, aber recht schlüssige Erklärung. Wenn das Schiff nicht aus verschiedenen Zeiten kommt, dann stellt es fünfmal verschiedene Realitäten da. Fünfmal verschiedene Möglichkeiten. Mir wurde berichtet, dass es schon einmal einen Versuch gab, die ARIGA wieder zusammenzusetzen, und damit aus fünf Schiffen wieder eines zu machen.“

„Das ist nicht richtig. Eine der fünf ARIGAS wurde zerstört, und nach und nach löste dies die Auslöschung der anderen Schiffe aus“, sagte Purflinth. „Eine Kettenreaktion. Wir sind nicht sicher, warum dies geschehen ist. Beharrungskräfte der Zeit, eine Manipulation von außen, wir können es nicht sagen.“

„So wurde mir das nicht zugetragen. Hm. Fünf Pararealitäten wären einfacher zu handhaben, denn man müsste nur die Pararealität finden, die diesem Universum am Nächsten ist. So aber... So aber ergibt es keinen Sinn: Warum sollten fünf Pararealitäten aufeinander angewiesen sein? Ihr versteht mein Dilemma? Deshalb muss ich alle fünf ARIGAS... sehen.“

„Ich verstehe, Weiser. Und ich, wir werden alles in unserer Macht stehende tun, um es zu ermöglichen. Dazu gibt es übrigens einen wichtigen Aspekt. Mir wurde zugetragen, dass ein Nocturnenstock, ein jüngerer, eine entscheidende Rolle dabei gespielt hat, dass die ARIGA zerstört wurde. Er wird Clown von Fornax genannt.“

„Der Clown?“

Randall schwieg. Die Frage war harsch gekommen. Sehr harsch.

„Der Clown, Randall Ajava?“

„Ja, Weiser.“

„Ich schätze, es war nicht zu vermeiden gewesen. Der Clown von Fornax befindet sich in relativer Nähe zum Narren, aber auch zum Zeittransmitter der Kolonne. Ich wusste bisher aber nicht, dass er involviert ist. Er zerstört also die ARIGA?“

„Eine oder mehrere Versionen, Weiser. Es scheint so, als würde ihre Ankunft den Clown mit Hyperenergie oder Hyperbarie oder sonst etwas derart aufladen, dass er vergeht. Der Clown weiß das und versucht, sein Ende zu verhindern.“

„Er weiß um Geschehnisse, die noch gar nicht erfolgt sind und vielleicht nie erfolgen werden?“

„Ja, Weiser.“

„Randall Ajava, ich bin ehrlich mit Ihnen. Der Clown ist... Jung, ja, aber auch verrückt. Er, beziehungsweise seine Stöcke residieren viel zu nahe am Narren. Rund um den Narren von Fornax kommt es immer wieder zu großen Deflagrationen, weil er die Nocturnen rund um sein Raumgebiet unkontrolliert auf jedes Raumschiff hetzt. Paratau kann nicht abgebaut werden und explodiert. Der Clown hat davon mehr als einmal etwas abbekommen. Er handelt im höchsten Maße irrational. Zugegeben, man kann mit ihm reden und hat auch den Eindruck, dass er mit einem gewissen Sinn spricht, aber er ist kein rationaler Verhandlungspartner.“

Randalls Augenbrauen wanderten die Stirn hinauf. Er hatte gewusst, dass er mit dem Clown von Fornax ins Klo gegriffen hatte, ohne auch nur etwas dafür zu können, aber es von höchster Instanz bestätigt zu bekommen, war, als würde er unter einem Landeteller der GLAMOUR stehen, während diese gerade in Alarmlandung zu Boden schoss.

„Was also rätst du mir, Weiser?“

„Was soll ich Ihnen raten, Randall Ajava? Ich werde versuchen, den Clown zu beeinflussen, aber ich kann das nur in geringem Maße tun, denn der Clown ist jederzeit in der Lage, sich TRAITOR zu offenbaren. Ausweichen können Sie ihm aber nicht, denn wenn er von vorigen Zeitreisen weiß, ist er präpariert, und Sie müssen sich mit ihm auseinander setzen. Und, darauf wird es hinaus laufen, Sie müssen ihn retten. Eventuell.“

„Eventuell?“

„Ich habe schon zu viel gesagt. Meine Entscheidung steht. Sobald das Gros des Chaos-Geschwaders vernichtet ist, unterstütze ich die Posbis dabei, die restlichen Einheiten TRAITORS zu stellen und zu vernichten. Vorher greife ich nicht ein. Dazu gehört natürlich auch, dass Ihre Flotte den Kartanin aus dem Weg geht, Randall Ajava.“

„Das werden wir tun.“

„Ich weiß. Unsere Besprechung ist beendet.“ Daraufhin schwieg der Weise, und Randall wartete fruchtlose Minuten lang ab, ob noch etwas geschah. Als Purflinth sich umdrehte und zurück zum Beiboot schritt, schloss sich Randall mit Lok an.

„Ach, Randall Ajava?“

„Weiser?“

„Wie sagt Ihr Niederen? Ich wünsche Ihnen viel Glück.“

„Danke, Weiser. Mögen wir alle profitieren.“

„Ich denke, das bedeutet viel Glück, nicht?“ Die Stimme lachte, und Randall erspürte am Rande seiner Wahrnehmung eine... positive Emotion vom Nocturnenstock. Es war Zuversicht.

11.

„Was liest du da?“

Jawna sah von ihrem Buch auf. Es war ein richtiges Buch, kein Datapad mit einer zugegeben unerschöpfliche Bibliothek, nur ein einziges, auf Papier gedrucktes Buch. Es war nun schon fast achthundert Jahre alt, und wenn es pfleglich behandelt wurde, dann würde es auch noch noch mal achthundert Jahre überdauern, ohne zu vergilben.

„Es ist Pinocchio. Die Geschichte über einen italienischen Schreiner, der sich so sehr einen Sohn wünscht, dass er sich letztendlich einen aus Holz zusammenbaut. Eine Fee erfüllt dann den größten Wunsch des Mannes und macht die Puppe lebendig. Und ab diesem Punkt versucht das lebendige Holz, zu einem richtigen Jungen auf Fleisch und Blut zu werden. Aber der Weg dahin ist steinig und beschwerlich, weil das Leben an sich bereits steinig und beschwerlich ist.“

Marcus Ajava runzelte die Stirn. „Und, weckt es Assoziationen bei dir? Auf deine eigene Situation bezogen?“

„Du meinst, ob ich es mit meiner eigenen Menschwerdung vergleiche? Warum? Weil ich einen Posbi-Körper habe, der lediglich von einer Menschenhülle umfasst ist? Weil ich in meinen Händen todbringende Strahler verstecke, die ich jederzeit ausfahren und benutzen kann, als wäre ich ein Kampfroboter?“

„Ich finde, die Strahler sind eine gute Idee. Dad sagt immer, ein Mädchen sollte sich zu wehren wissen, und du bist damit das wehrhafteste Mädchen der Galaxis.“

„Ist das alles, was dir dazu einfällt, großer Bruder?“

„Was willst du von mir hören? Dass ich dich nicht als Menschen ansehe, sondern mehr als Posbi? Warum sollte ich lügen und so etwas behaupten? Schau mich an. Ich bin vielleicht durch und durch biologisch ein Mensch, aber ich bin erst sieben Jahre alt. Dennoch sieht mich jeder als Erwachsener an, seit ich in der Embrionalphase von diesem dämlichen Mec'tovrir künstlich wachstumsbeschleunigt wurde, um erwachsen zu werden. Jeder weiß, dass ich erst sieben bin, aber keinem ist es wichtig. Und warum?“

„Weil du gut aussiehst?“

„Ha, ha.“

„Weil dein biologisches Alter dem eines Mittzwanzigers entspricht?“

„Du bist schon näher dran.“

„Ha, ich weiß es: Du hast es dir verdient.“

„Richtig“, sagte Marcus. „Ich habe es mir verdient. Nach und nach verdient, erarbeitet, mich selbst verteidigt und bewährt. Ich wurde aus dem Stand zu einem Erwachsenen gemacht, auch indem ich das gesammelte Wissen von Ansyn und meiner Mutter injiziert bekam. Aber ich war derjenige, der etwas daraus gemacht hat. Bei uns auf Terra sagt man: Sieben Hypnoschulungen nützen überhaupt nichts, wenn man sein neues Wissen verkümmern lässt. Äh, sieben Hypnoschulungen deshalb, weil...“

„Ich weiß. Als Crest und Thora von Perry Rhodan entdeckt wurden, hat Thora versucht, die beiden mit Hilfe von sieben gleichzeitigen Schulungen umzubringen, weil sie sie für primitive und gefährliche Barbaren hielt, im Gegensatz zu Crest. Ich verstehe, was du sagen willst. Du meinst also, nicht nur meine Eloquenz, nicht nur mein gutes Aussehen und nicht nur mein unwiderstehlicher Charme sprechen für mich, sondern auch der Ruf, den ich mir durch meine Taten erworben habe.“

Marcus lächelte. „Genau das meine ich. Aber es ist noch nicht alles. Deine spontanen Ideen, deine Selbstzweifel, deine Sturheit, dein Mitgefühl, dein Verständnis, deine Trauer, aber auch deine Träume gehören dazu. Menschen sind nicht perfekt, aber sie haben enormes Potential. Du hast dieses enorme Potential, Jawna, und jeder an Bord der GLAMOUR sieht es.“ Er lachte leise. „Sogar die anderen Posbis nennen dich schon „die Terranerin“.“

„Ja, das ist mir aufgefallen. Und dass ich quasi innen noch immer ein Roboter bin, sagt gar nichts aus?“, fragte sie wehmütig lächelnd.

„Sinclair Marout Kennon.“

„Ein USO-Agent.“

„Nicht irgendein USO-Agent. Einer, der eines Tages eine Ganzkörperprothese brauchte, und der dann einen Robotkörper sein eigen nannte, in dem nur noch sein Gehirn menschlich war. Es gab damals genug Wesen, auch Terraner, die ihn eher den Robotern zurechneten, auch um ihn zu diskriminieren. Aber weißt du, was Sinclair getan hat?“

„Nein, was?“

„Er hat den ganzen Robot-Hatern den Tekener-Finger gezeigt und gesagt, dass sie ihn mal können, und dann hat er sein Ding weiter durchgezogen. Und das, kleine Schwester, das ist auch sehr menschlich. Also lass dir nicht von anderen aufzwingen, was du bist. Was fühlst du denn, was du bist?“

„Ich fühle mich... Wie ein Mensch.“

„Dann wirst du wohl ein Mensch sein“, stellte Marcus zufrieden fest. Blitzschnell langte er nach ihrem Buch.

„Heeeyyyyyy!“

„Pinocchio, was? Ha. Nicht mal Mary Shelleys Franksteins Monster. Da liest die feine kleine Schwester lieber einen ganz anderen terranischen Klassiker: Herr der Ringe.“

„Was soll ich sagen?“, erwiderte sie gedehnt. „Ich bin ein Mädchen. Und ein Mädchen sollte immer beim Meister selbst lernen, wie man eines Tages einen Mann mit dem einen Ring auf ewig ins Dunkel treibt und für immer knechtet.“

Marcus gab ihr das Buch zurück. „Solange du einen guten Grund hast...“

Die beiden lachten. Und Lachen war eine Sache, die vielleicht nicht unbedingt notwendig war, um ein Terraner zu sein, aber es machte das Dasein als solchen wert.

12.

Als Keith zuerst in die BOX-10583 und dann in die GLAMOUR zurückkehrte, erwartete ihn Keith Massimo. Er und Dakota van Gree waren schon vor einiger Zeit als gesund entlassen worden und konnten sich im Schiff frei bewegen. Mit unauffälligen Einschränkungen. Randall war sogar so weit gegangen, weitere seiner Mitarbeiter in Marus' Raum außerhalb der Zeit tiefer ins Vertrauen zu ziehen und das Schiff und die Mannschaft zu rüsten, aber bisher schien es vergebliche Mühe gewesen zu sein, denn keiner der beiden hatte irgendetwas getan, was in irgendeiner Form sein Misstrauen erregt hätte. Sie hatten auch nicht versucht, in sensible Bereiche zu gelangen. Zumindest nicht, dass Randall es zugetragen worden wäre.

„Randall, ich habe da...“

Der Kommandant der GLAMOUR nickte dem Wissenschaftler freundlich zu, ging aber mit Purflinth und Lok an ihm vorbei in den Laufgang. „Jetzt nicht, Keith. Es gibt noch ein paar Dinge zu organisieren. Bitte unterstütze Ansyn.“

Keith folgte ihm. „Randall, es ist wichtig.“

„Wie wichtig?“, fragte er, während er auf den nächsten Antigravschacht zuhielt.

„Extrem wichtig. Für uns, für das Schiff, für die ARIGA, für alles.“

Randall schwang sich in den Schacht. Keith, Lok und Purflinth folgten ihm.

„Ach, und das fällt dir jetzt plötzlich ein.“

„Nein. Jetzt ist nur die Zeit gekommen, um es anzusprechen. Du hast mit dem Weisen von Fornax gesprochen. Jetzt musst du mit dem Clown sprechen.“

Randall sah den Wissenschaftler, der einen halben Meter unter ihm in die Höhe schwebte, ärgerlich an. „Ich muss?“

„Der Clown wird sterben, weil der Transport der ARIGA, der den Zeittransmitter auflädt, auch ihn aufladen wird. Der Clown will das verständlicherweise nicht, Randall. Und daher ist ein Gespräch genau das, was jetzt folgen muss.“

„Es wird ein Gespräch geben“, sagte Randall, verließ den Antigravschacht und marschierte den Gang in Richtung Zentrale entlang. „Wir haben noch sehr viel Zeit dafür. Fast drei Monate. Die Organisation der Suche nach den fünf fliehenden Versionen der ARIGA ist wichtig. Die Koordinierung der Suche nach den Traitanks der Kolonne, ihren Erntegebieten und den Schiffen der Kartanin ebenso. Zudem müssen wir dringend herausfinden, wie weit wir an den Narren herangehen können, ohne in Lebensgefahr zu geraten. Sollte eine der ARIGAS dem Sektor des Narren zu nahe kommen, geht es um

Leben und Tod.“ Vor Randall fuhr das Schott der Zentrale auf. Er trat ein und setzte sich in den Sessel des Kapitäns. „Kurs auf das Zeitportal.“

„Aye, Kapitän.“

„Randall“, begann Keith erneut, „der Clown ist jung. Er besteht lediglich aus einhundertdreißig Türmen. Er ist als Persönlichkeit noch nicht ausgereift. Ihr nennt das „Spieltrieb“. Jetzt aber kommt die Angst um seine bloße Existenz hinzu. Wir müssen mit dem Clown reden, ihn beschwichtigen, einen Plan ausarbeiten, der der ARIGA und gleichzeitig im nützt. Du weißt, der Clown ist nahe dran am Geschehen, und er kann eingreifen. Er wird auch eingreifen, wenn er meint, sein Leben verteidigen zu müssen. Randall, du kannst die ARIGA nicht so leichtfertig riskieren!“

Die Miene des Plophosers versteinerte sichtlich. Sein Blick ging zu Dakota van Gree, die gerade Dienst in der Kommunikationsabteilung hatte. „Ist das auch deine Meinung, Dakota?“

„Wir haben uns abgesprochen, ja“, bestätigte die Frau aus dem Solaren Imperium Kaplor.

„Ich werde mit dem Clown reden. Sobald wir eine sichere Methode der Kommunikation gefunden haben. Denn mit einem sprunghaften Wesen, das bereit ist, ein Schiff zu vernichten, nur weil es meint, keine andere Möglichkeit zu haben, möchte ich ungern ohne Plan B zusammenkommen.“

Dakota atmete sichtbar erleichtert aus. Keith hingegen schüttelte den Kopf. „Nein, Randall. Wir müssen jetzt mit dem Clown sprechen. Wir müssen sofort rüber fliegen, unsere Möglichkeiten darlegen und ihn beschwichtigen, bevor er etwas dummes tut.“

„Nein, Keith. Gut, ich gebe dir die Erlaubnis, mit dem Clown von Fornax über Hyperfunk eine Verbindung aufzunehmen, um einen ersten Kontakt einzuleiten. Aber wir dürfen dabei nichts überstürzen, denn wir wissen, dass er jederzeit die Terminale Kolonne für seine Zwecke einspannen könnte.“

„Und das hat er vielleicht schon.“ Der große, hagere Terraner atmete schwer aus. „Randall, warum hast du nicht einfach zugestimmt? Ob wir jetzt oder in einem Monat mit dem Clown reden, macht für uns keinen Unterschied. Aber für den Clown ist es ein sehr großer Unterschied.“

Misstrauisch sah Randall den Untergebenen an. „Was willst du mir damit sagen?“

Keith atmete noch einmal schwer aus. Dann nickte er Dakota zu. „Wir beide übernehmen – vorerst - das Schiff und behalten die Kontrolle, bis wir mit dem Clown von Fornax direkt verhandelt haben. Du wirst BOX-337 befehlen, nicht einzugreifen, Randall.“

„Wie interessant. Und wie wollt ihr zwei das alles anstellen?“, fragte Randall.

„Midas kommt nach Hause“, sagte Keith mit ruhiger, tragender Stimme.

Urplötzlich wechselte die Beleuchtung in der Zentrale auf Gefechtsbeleuchtung. Alle Bildschirme und Hologramme zeigten nun ein grimmiges, rot geschriebenes Wort: Midas.

„London, wir befehlen der BOX-10583, uns ins Smaragd-System zu bringen. Randall, bereite dich auf ein Gespräch mit dem Clown vor.“

Der Plophoser legte den Kopf schräg. „Nein.“

Entsetzt, verblüfft und zu Tode erschrocken wich Keith zwei ganze Schritte vom Kommandanten der GLAMOUR zurück. „Was zum...?“

Randall machte eine allumfassende Geste. „Nhari, genug von dieser Farce. Wir gehen auf Normalmodus. Und bevor du dich wunderst, Keith, weder London, noch einer der anderen Offiziere wurde in deinem Sinne beeinflusst.“

Wie um seine Worte zu bestätigen wurde die blaue Gefechtsbeleuchtung beendet, und die Zentrale tauchte sich erneut in Weißlicht.

„Ich... Ich verstehe nicht. Wie...?“

„Purflinth, würdest du...?“

„Aber selbstverständlich, Randall.“ Der Matten-Willy grinste breit. „Weißt du, Keith, als Dakota und du gerettet wurden, hat Randall in Betracht gezogen, dass ihr beide nicht ganz Herren der eigenen Sinne sein könntet. Oder schlimmer, dass ihr ideologisch von den Zielen des Clowns überzeugter wart als gut für die GLAMOUR oder gar die ARIGA ist. Also hat er euch überwachen lassen, vor allem aber euer Ogon. Es war geschickt von euch beiden, das Ogon in euren Mägen zu produzieren, oder, wie in deinem Fall, Keith, auch in deinen Hoden. Das gibt der Weitergabe des Ogons einen merkwürdigen Beigeschmack, aber als Idee war es gut. Ja, Dakota, das Ogon in deinen Eierstöcken haben wir auch entdeckt. Ab da war es relativ einfach, dabei zuzuschauen, wie ihr zwei versucht habt, das Ogon nach und nach im Schiff zu verbreiten, den Syntron zu infiltrieren und vorrangig die Offiziere zu infizieren.“ Entschuldigend hob der ehemalige USO-Agent die Arme. „Aber leider, leider ist jeder einzelne Matten-Willy alleine schon von der Grundstellung seiner Aufgabe, der Fürsorge für das Zentralplasma, so etwas wie ein Mikrobiologe. Wir waren also der natürlich Feind eurer Verteilaktion. Dabei haben wir die Infizierung nicht verhindert. Wir haben nur alles vorbereitet, um das Ogon im entscheidenden Moment zu isolieren. Genauer gesagt hat das Purfina übernommen. Und wenn es um mikrobiologische Kampfmittel geht, ist sie eine der Besten.“

„Was heißt das?“, keuchte Keith. „Gibt es jetzt keinen Termin mit dem Clown? Randall, wir müssen aber, wir müssen mit ihm reden! Wir...“

Lok schob sich zwischen Randall und den krebsroten Wissenschaftler. „Du musst dich vor allem beruhigen, Keith.“

„Der Meinung bin ich im übrigen auch“, meldete sich eine weitere Stimme zu Wort.

Keiths Gesicht verriet Erleichterung. Er fuhr herum. „TO-IN-PAJ!“ Kurz darauf sackte er in sich zusammen und wurde dabei von Dakota aufgefangen.

„Es war etwas viel für ihn“, sagte sie entschuldigend. „Er wollte den Stress für mich gering halten und hat das Ogon allein kommandiert.“

„Das ist jetzt nicht mehr wichtig“, sagte der Kartanin. „Eine Beeinflussung der GLAMOUR und ihrer FührungscREW ist nicht mehr möglich. Wir müssen das hinnehmen.“ Er sah Randall an. „Randall Ajava, dies ist nur eine Projektion. Aber sie sollte dir eindrucksvoll demonstrieren, wozu ich in der Lage bin. Natürlich bin ich in der Lage, jederzeit TRAITOR über die Anwesenheit der GLAMOUR und der Posbi-Flotte zu informieren. Sie, oder die Kartanin. Oder beide.“

„Du erpresst uns“, sagte Randall.

„Ja, das tue ich. Immerhin geht es um mein Leben. Und dass ich es verliere, ist die Schuld der ARIGA. Wie würdest du dich da entscheiden? Ich will reden, und ich will es JETZT!“

Peinliche Stille antwortete dem Ausbruch.

Der Kartanin musterte das Rund und sah die einzelnen Galaktiker an. „Entschuldigt. Ich habe den Clown für den Moment auf eine Beobachterposition zurückgewiesen. Für genau so einen Fall haben wir uns verbunden. Ich bin eben besser dafür geeignet, mit den Wesen meiner Entwicklungsstufe zu verhandeln.“

„Aber du bist nicht frei in deiner Handlung.“

„Sagen wir, ich habe Grenzen, Randall Ajava. Komm bitte mit deiner Flotte in das... Smaragd-System. Ich möchte gerne körperlich an Bord kommen. Ich bin sicher, das wird Vertrauen schaffen.“

„Oder uns dir ausliefern“, schloss Randall. „Also dem Clown.“

„Ja und nein. Diese Handlung würde den Clown beschwichtigen, beruhigen, Mut fassen lassen in der Option, die die GLAMOUR bedeutet. Die andere Option, die dem Clown eingefallen ist, das ist, alle fünf Versionen der ARIGA zu vernichten, bevor sie diese Zeit erreichen.“

„Was?“, rief Randall.

„Ich sagte doch“, merkte der Katzenartige mit einem Schmunzeln an, „ich möchte mit euch reden.“

* * *

Im Orbit über Hielo zählten GLAMOUR und BOX-Flotte genau einhundertdreißig Noc-turnentürme. Die meisten waren fertig. Nur ein Sechstel etwa befand sich noch im Aufbau. An einem Einhunderteinunddreißigsten wurde gearbeitet. Er hatte erst fünfzig Meter Höhe.

Randall fühlte sich und die Flotte im Schutz der Antitemporalen Gezeitenfelder sicher genug. Das änderte aber nichts daran, dass die ARIGA nicht sicher war. Er spielte mit dem Gedanken, den ganzen Mond mit ein paar Gravitationsbomben zu den Chaotarchen zu jagen. Viel half viel, vor allem in diesem Fall. Aber es gab einen Aspekt,

den er bedenken musste. In seiner Zeit gab es keinen Nocturnenstock, der sich Clown von Fornax nannte. Jedenfalls berichteten die Datenbanken nichts über ihn. Also war die Zerstörung, die von der Ankunft der ARIGA ausgelöst wurde, absolut und nicht umkehrbar. Aber konnte er das dem Clown sagen? Konnte der Clown das akzeptieren? Beide Male nein.

To-In-Paj kam an Bord wie wenige Stunden zuvor die Projektion. Er erschien einfach im Konferenzraum. Nicht, dass die Besatzung der ARIGA so ein Verhalten nicht schon kannte.

„Danke für dein Kommen. Möchtest du etwas essen? Trinken?“, fragte Randall.

Der Kartanin nahm am Konferenztisch Platz. „Wir sollten besser gleich zur Sache kommen. Nhari Vestar, ich übersende dir ein paar Daten. Projiziere die Videodatei bitte im Hologramm.“

„Bestätige Empfang.“ Über dem Konferenztisch baute sich ein Hologramm auf. Es zeigte den Zeittransmitter. Dann erfolgte der Übergang der ARIGA in diese Zeit, Wellen von Hyperenergie spien in alle Richtungen davon, dann feuerten fünfzig Traitanks auf einen Schlag auf das gerade zu einem Drittel hervorgetretene Schiff, es verging in einer blauen Explosion und war verschwunden. Das Transportfeld verschwand, und lediglich ein Trümmerstück, auf dem „ARIG“ stand, war noch im Hologramm sichtbar. Mehr war nicht übrig geblieben.

To-In-Paj kommentierte die Datei mit einem unwilligen Räuspern. „Das ist die erstbeste Lösung, die dem Clown nach mittlerweile drei Zeitschleifen eingefallen ist. Und es wird funktionieren. Der Clown hat einen Teil der Flotte mit dem Ogon infiltriert und den Kommandeur eines Verbandes von fünfzig Schiffen unter seine Kontrolle gebracht. Der Transport der ARIGA wird gestoppt, die Hyperwellen kollabieren zurück durch die Zeit zum Ausgang des Transports, und hierseitig bleibt das Chaos aus, und damit auch der Tod des Clowns.“

Fassungslos starrte Randall auf das Hologramm, das so gestoppt hatte, damit jeder den abgeschnittenen Namenszug lesen konnte.

„Kerl, ich werde dich...“, begann Reelgar, aber Randall hielt ihn zurück, indem er eine Hand auf seine Schulter legte.

„Wie ich schon sagte, dies ist der Idealfall für den Clown. Aber es gibt keine Garantie dafür, dass damit auch der Tod des Nocturnenstocks aufgehalten wird, deshalb hat er sich dazu entschlossen, diesmal dir zu vertrauen, Randall Ajava.“

„Mir zu vertrauen?“

„Ja.“

Randall sah ins Rund. „Mir?“

„Dir stellvertretend für die herausragende Crew der GLAMOUR.“

Anslyn Yüsyüf fragte: „Was für eine Hilfe schwebt dem Clown denn vor?“

To-In-Paj sagte: „Natürlich zu überleben.“ Er hob eine Hand, um das Stimmgewirr zu dämpfen. „Ein früherer Randall aus einer früheren Zeitschleife hat mit seiner Crew eine Lösung erarbeitet, die dieser Clown von Fornax nun ausprobieren möchte. Das Problem, vor dem er steht, ist, dass der Eintritt der ARIGA die Umgebung des Zeittransmitters auf achttausend Lichtjahre so stark auflädt, wie der Gammablitz eines Blauen Riesen im Galaktischen Zentrum. Der Stock ist zu jung, um die Hyperenergie zu verarbeiten, und er ist noch zu schwach, um sich gegen den Kannibalismus zu wehren, den junge Nocturnenschwärme an ihm begehen werden, gerade weil er so aufgeladen ist. Alles in allem wird zu seinem Tod führen. Das soll diesmal nicht der Fall sein.“

Agrir Domart fragte: „Was genau hat die frühere Version von Randall Ajava vorgeschlagen?“

„Der Clown wird von BOXEN geschützt, damit die schwärmenden Nocturnen seinen Leib nicht kannibalisieren können. Zugleich suchen weitere BOXEN wie geplant die fünf Versionen der ARIGA und bringen sie ins Smaragd-System. Der Clown hat bewiesen, dass er verschiedene Hyperrealitäten zu einer Gesamtheit zusammenfügen kann. Er wird alle fünf ARIGAS zu einer komplettieren. Dazu wird er auf die Hyperenergie zurückgreifen, die ihn zu töten droht. Am Schluss ist sein Leben gerettet, aber auch die ARIGA.“

Randalls Blick ging zu Nhari, dann zum Zeitpolizisten.

„Wahrscheinlich“, sagte Agrir Domart schließlich. „Wahrscheinlich möglich.“

„Ich bestätige das“, sagte Nhari.

„Ich denke, wir haben Gesprächsbedarf“, schloss Randall.

„Genau das sagt der Clown doch die ganze Zeit“, sagte To-In-Paj mit dem kartanischen Äquivalent eines Grinsens. „Zwei Dinge aber muss ich vorab noch einfordern.“

„Diese Dinge wären?“

„Erstens: Keith und Dakota werden aus der Arrestsituation in ihren Quartieren entlassen. Wir werden sie als Mitarbeiter brauchen.“

„Gut. Aber sie dürfen kein Ogon produzieren und bleiben von den sensiblen Bereichen fern“, sagte Randall.

„Einverstanden. Zweitens: Ich würde gerne sterben.“

Ein Raunen ging durch den Konferenzraum.

„Entschuldige bitte“, ließ sich Marcus Ajava vernehmen, „aber hast du gerade gesagt, du würdest gerne sterben?“

„Ja.“

Das Raunen wurde lauter.

„Ich möchte das erklären. Ich habe dem größten Teil meines Lebens dem Stock zur Seite gestanden, war ihm Spielgefährte und Lehrmeister. Dann starb ich, aber ich durfte nicht... Vergehen.“ Der Kartanin schwieg für einen Moment. „In der Zukunft, wenn Hielo verödet ist, der Clown gestorben ist, wird mich die Terminale Kolonne TRAITOR töten. Versteht mich nicht falsch, die Ewigkeit ist in Ordnung, und die Arbeit

für den Stock ist okay. Aber ich habe das Verlangen, dass meine unwirkliche Existenz dann, wenn ich nicht mehr gebraucht werde, eben ein Ende findet. Ich will, dass ihr sichergeht, dass, wenn alles funktioniert und der Clown gerettet wird, mein Leben ein Ende findet. Auf die eine oder andere Art. Ich bitte euch.“ Der Kartanin verbeugte sich vor ihnen lang und tief.

Randall nickte kaum merklich. „Wir werden es arrangieren.“

Erleichterung trat in den Blick des Katzenartigen. „Danke, Randall Ajava.“

„Dann besprechen wir jetzt am besten, wie wir unsere Möglichkeiten und unsere Mittel zusammenlegen, um sowohl die ARIGA zu retten, als auch den Clown von Fornax“, schloss Randall.

13.

„Ich komme mit“, sagte Jawna.

„Was, bitte?“, fragte Flicy Falyraz.

„Ja, genau. Was, bitte?“, wiederholte Agrir Domart.

„Ich komme mit.“ Lapidar hob sie die Schultern. „Weil ich es kann. Und weil ich es muss.“

„Also“, sagte Marcus Ajava, seine Freundin Betia in den Armen, „das musst du uns näher erklären.“

„Okay. Ist ja sicher nicht so schwer zu verstehen. Zuerst bleibe ich hier zurück, um die Feinheiten beim Ausbau der Flotte für Fornax zu koordinieren. Dann stoße ich zu euch, wenn ihr in die relative Zukunft gesprungen seid. Anschließend machen wir den Einsatz in Fornax, retten die ARIGA, und so. Und wenn ihr dann wieder in die ferne Zukunft springt, egal ob achthundert, tausend oder tausendzweihundert Jahre, dann komme ich mit.“

„Was sagt denn das Zentralplasma dazu?“, fragte der Jülziish.

„Ich würde ja gerne sagen, dass es meine persönliche Entscheidung ist und dass das Zentralplasma mir da nicht reinzureden hat, aber... Dem ist nicht so. Allerdings habe ich meine Beweggründe vorgetragen, und das Innerste hatte ein Einsehen. Ich darf also.“

„Und was“, fragte Agrir Domart, „sind deine Beweggründe, Jawna?“

Sie verschränkte die Hände ineinander und streckte die Arme durch. „Ich weiß von Vater, dass mir die nächsten neunhundert Jahre nicht gestattet wird, die Terraner aufzusuchen. Damit ich kein Zeitparadoxon auslöse, und so weiter.“ Ihre Miene wurde säuerlich. „Also überspringe ich einfach diese Zeit. Und wenn das dazu führt, dass ich noch den einen oder anderen Tag mit euch verbringen kann, soll es mir recht sein.“

Marus von Vehagen lachte laut auf und knuffte der Posbi-Frau gegen die Schulter. „Also, spätestens jetzt hast du den Weg zum Terraner geschafft, Jawna. Du bist egoistisch!“

„Natürlich bin ich egoistisch! Denkst du, ich halte es eine so lange Zeit aus, nicht unter Terranern zu sein?“, erwiderte sie spöttisch. „Daran seid nur ihr schuld, weil ich euch furchtbar vermissen werde, wenn ihr erst mal weg seid. Man gewöhnt sich einfach an eure Nähe, und ich möchte, wenn wir schon nicht für immer zusammen sein können, eben auch unter Menschen sein.“

„Ja“, schloss Marcus und nickte, „eindeutig Egoismus. Willkommen bei den Menschen, Jawna Togoya.“

„Danke, mein Lehrmeister.“

„Lehrmeister im Egoismus?“, fragte Flicy.

„Nein, Lehrmeister im Mensch werden. Nicht, Pinocchio?“

„Kommt ganz drauf an, Arwen Undomiel“, konterte Marcus.

14.

Epilog

Randall Ajava fühlte, wie ihm der Schweiß auf der Stirn stand. Drei Monate hatten sie gewartet, einhundertzwanzig Einheiten verteilt, mit dem Weisen verhandelt, den Clown in ihre Planung einbezogen, einen Pakt geschlossen, ein Versprechen gegeben, und nun war es soweit. To-In-Paj an seiner Seite war der Garant dafür. Sie hatten alles getan, um die fünf Versionen der ARIGA zu verfolgen, zu finden und im Smaragd-System zusammenzubringen. Dazu gehörte nicht nur die Beibootflotte der Boxen, sie würden auch im gesamten Hyperspektrum funken, was die Normal-, Symbol- und Hypersender der GLAMOUR hergaben, um Tristan Borian und die ARIGA über ihre Pläne zu informieren.

Aber zuerst galt es, die zerstörerischen Wellen der Hyperenergie auszusitzen, die der Übergang der ARIGA in fünf Versionen auslösen wurde.

Das Zeitportal der Kolonne glühte auf, expandierte, dann trat die erste ARIGA hindurch. Ihr folgte eine solche Urgewalt an Energie, dass sie sich nur durch eine spontane Transition retten konnte. Drei Traitanks, die zu nahe dran waren, hatten das Glück nicht. Sie wurden zerstört.

Dann kam die zweite ARIGA an, und sie folgte diesmal der Schockwelle, die noch weiter in die direkte Umgebung des Zeittransmitters austrat. Weitere acht Traitanks wurden zerstört, und der Zeittransmitter selbst wurde von Explosionen erschüttert.

Dann trat ARIGA drei hervor, und... Verging in einem blauweißen Lichtblitz. Randall spürte, wie sein Herzschlag aussetzte. Dann aber sprang er auf, griff dem Kartanin an die Kehle und zog ihn zu sich herüber. „WAS MACHT DER CLOWN!“

„Das war nicht der Clown!“, blaffte der Kartanin zurück. „Das war...!“

ARIGA vier kam hervor und verschwand ebenfalls per Transition. Nur ARIGA fünf trieb relativ antriebslos aus der Übergangszone, zumindest bis der Zeittransmitter zu kollabieren drohte. Dann zog das Kugelschiff mit höchster konventioneller Fahrt vom möglichen Umkreis der Explosion fort.

„Was passiert hier?“, zischte Randall nun gefährlich leise. „Ich muss es verstehen, für das nächste Mal!“

„Ich suche ja, ich suche!“, sagte der Kartanin barsch. „Der Clown sucht, und... Und... Es ist der Narr von Fornax! Er hat das Schiff zerstört!“

„Was? Aber... Aber warum?“, fragte Randall fassunglos und ließ die Kehle des Kartanin los.

„Zuvor aber hat er die Besatzung extrahiert... Ich weiß, es klingt unwahrscheinlich, unglaublich, unmöglich, aber er hat sie alle bis auf die letzte Intelligenz ins Zyklop-System geholt, dann hat er die fünf Minen an Bord ausgelöst.“

„Ja, aber... Aber warum?“

„Der Narr will uns erpressen!“, zischte To-In-Paj mit wütend glühenden Augen. „Erpressen!“

„Ich weiß, ich wiederhole mich, aber... Warum?“

„Weil er unsere Hilfe braucht...“

15. Viermal ARIGA

DER NARR

Zyklop-System, Fornax Schwingungen.

Membranen, die vibrierten und ihren Rhythmus weitergaben, weiter an andere Membranen auf dem gleichen Planeten, die ebenso anfangen, im gleichen Takt zu schwingen, sich gegenseitig anregten und zu einer großen Symphonie vereinigten. Zu einer Harmonie, die auf die weiteren Membranen auf den anderen Monden übersprang und ebenfalls anregten. Er musste sein gesamtes Steuerpotential aufwenden, um die aufkommenden Disharmonien zu überspielen und in das große Ganze einzufügen. Zu wichtig war das geplante Wirken, zu dem ihn der kategorische Impuls trieb - getrieben hatte. Seine Existenz war flüchtig. Währte Ewigkeiten für die biologischen Existenzen dieser Raum-Zeit-Ebene, in der auch er eingebettet war. Selbst für ihre langlebigsten Vertreter. Nur ein Aufflackern im Strom der Zeit. Eventuell stark genug im Wirken, dass eine Welle entstand. Nur um sich mit Anderen zu vermengen, zu interferieren und sich gegenseitig auslöschend. Manchmal jedoch, so wie der Augenblick der jetzt bevorstand, verstärkten sie sich und wurden ein Ereignis, das noch nicht einmal von Entitäten wie ihm ignoriert werden konnte. Ein kleiner Teil der schwingenden Membranen auf Heimat-1 dachten wehmütig an die tiefe Vergangenheit, bereuten fast die aktuelle Existenz, die auf Abhängigkeiten beruhte. Welchem tiefen Irrtum doch die diese Wesen aufsaßen. Immer weiter strebten sie nach der Weiterentwicklung, in der Hoffnung, die Fesseln der niederen Existenz abzulegen und unbegrenzte Freiheit zu genießen.

Es war eine Ironie der universellen Entwicklung, dass die Fesseln nach dem Ablegen der biologischen Zwänge nur noch größer wurden. Manche erstickten daran und vergingen. Andere, wie ihr Kind, wanden sich um diese Fesseln und erweckten nur den Anschein, an sie gebunden zu sein. Letztendlich gab es nur unbegrenzte Freiheit am Ende der Zeit, bei einem sich ewig ausdehnenden Universum. Dann, wenn das letzte Schwarze Loch seine nahezu ewig währende Existenz beendet und seine Masse in Energie abgestrahlt hatte. Dann, wenn die tiefe Nacht einsetzte und selbst der Quantenschaum aufhörte zu brodeln. Dann, wenn auch die letzten Entitäten dieses Universum verlassen hatten. Genau dann - das wäre seine Zeit!

Sich aufschaukelnde Disharmonien forderten erneut seine Aufmerksamkeit. Er sandte Lenkimpulse nach Heimat-3 und brachte sie unter Kontrolle. Die Membranen

flüsterten immer neue in sich verdrehte Versionen des kategorischen Impulses, Vvrsuchten, die Gesamtheit von ihrer Wahrheit zu überzeugen. Die Kernmembranen konnten sich jedoch zu gut an das Gefühl erinnern, das der Impuls in ihnen ausgelöst hatte. Dafür war zu frisch und zu erschreckend. Nichts und niemand hatte er sich verpflichtet gefühlt. Nur sich und seiner eigenen Gedankenwelt. Den ewig währenden Schwingungen der Stöcke lauschend - bis der Chronist rief. Es war kein Austausch, sondern lediglich eine Informationsfolge in vielen Impulsen, die genaue Daten enthielten. Die ihn aus seiner Selbstbezogenheit rissen und seinen Blick für das Außen öffnete. Sofort hatte er die Muster in dem gewaltigen Schaum von Raum und Zeit gedeutet. Die Manipulationen, mal subtil und mal völlig offen die Welle der Veränderung anschiebend. Doch der Impuls enthielt noch mehr. Er übermittelte ihm eine komplizierte Gleichung der zukünftigen Ereignisse. Nur wenige Tage und doch in ihrer Variationsmöglichkeit schwindelerregend und berauschend. Er verstand. Er musste eingreifen und etwas schaffen, das in Harmonie endete und Vollendung schuf.

Die Informationsimpulse enthielten tief durchdrungene Bilder von den Ereignissen, die gerade jetzt in einer nahen Zukunft geschahen. Vor seinen inneren Membranen flog ein Traitank der Terminalen Kolonne Traitor in den aus zwei Kolonnen-MASCHINEN gespeisten Zeittransmitter. Dicht gefolgt von einem Kugelraumschiff. Die Zielzeit war seine jetzige Zeit. Er wunderte sich nicht im Geringsten darüber, dass er die Aktivitäten von Traitor nicht bemerkt hatte. Die Spuren waren unübersehbar, wenn er sich darauf konzentrierte. Es war jedoch bisher unerheblich gewesen. Der Weise von Fornax mochte seinen Spaß daran haben. Ihm war das nichts.

Zeitgleich erreichten die ausgesandten Energien der Kolonnen-MASCHINEN ihren Höhepunkt und leiteten die Zeitversetzung ein. Beide Schiffe hatten ihre Maschinen, die auf Hyperenergien beruhten, heruntergefahren.

Die auf der ARIGA bestehende Hyperkavikation, die zudem noch mit einer ÜBSEF-Konstante geprägt war, konnte man jedoch nicht abschalten. Diese besondere Konstellation faszinierte ihn. Sie stellte einen Anker dar, der auch andere ÜBSEF-Konstanten halten konnte. Doch das stellte einen gesonderten Aspekt dar. Einer, der dennoch dafür sorgte, dass die Verschickung in seine Jetztzeit nicht so reibungslos funktionierte, wie es Traitor sonst gewohnt war.

Das geprägte Hyperkavikationsfeld spiegelte die Energien des Zeittransmitters und beschädigte tiefgreifend die Kolonnen-MASCHINEN durch die zurückschlagenden Energien. Doch darauf war es nicht beschränkt. Die Versetzung erfolgte normalerweise nahezu in Nullzeit. Selbst eine Plancklänge hatte Mühe als Vergleich herangezogen zu werden.

Konnte man sich eine Zeitverschickung vereinfacht gesagt als glatter Durchschuss durch die Dimensionen vorstellen, fransten jetzt die Ränder durch die permanente Spiegelung der noch wirkenden Energien aus. Dadurch floß zusätzliche Energie in den

Vorgang, die wieder gespiegelt wurde. Das schaukelte sich so weit auf, dass Chronoenergien mit einfloßen und die beiden Schiffe vervielfältigte.

Genau erkannte er nicht, was genau hineinspielte. Ob jetzt durch winzige temporale Fehler, durch die mit imitierten Chronoenergien, die Vervielfältigung erfolgte oder ob es durch winzige Risse zu bestehenden Paralleluniversen zu Eintritt in der Parallelschiffe in die hiesige Realität kam.

Er konnte die Geschehnisse nur mitverfolgen, weil sie schon passiert und ihm übermittelt worden waren. Das Ergebnis jedoch, war verheerend und er genoss es auf seine Art. Hier passierte etwas, das fernab jeder Ordnung stand. Etwas was nicht vorhersehbar war. Weder für ihn noch für den Weisen. Es entzückte ihn. Vor allem der letzte Gedanke und der Schlussakt. Einen, den er setzen würde. Für die Harmonie, ein Schritt zur Vollendung.

16.

ARIGA

02.05.335 NGZ, Fornax

Interimsortungschef Faber Dorian

Die angespannte Atmosphäre in der Zentrale war gerade zu schneidend. Faber Dorian kam die Situation surreal vor. So hatte er sich seine Zukunft nicht vorgestellt, als er sich dafür entschieden hatte, die lange Reise in die Milchstraße mitzumachen.

Zusammen mit ihrem Schiff, der ARIGA, schwebte nur wenige einhundert Meter entfernt der mächtige diskusförmige Traitank vom Mor'Daer Kalbaron Laurruu. Wobei das Schiff keinen perfekten Diskus darstellte, sonst hätte es mit seinen 810 Metern Länge und einer Dicke von ca. 95 Metern gut einen Ringwulst der kugelförmigen ARIGA darstellen können. Wenn es auf irgendeine Weise gelang - Faber dachte an höherdimensionale Verschmelzungen, missglückte Materialisationen oder Ähnliches, die Schiffe miteinander zu verbinden. Leider war der Traitank nur 610 Meter breit und zerstörte so das ganze schöne Gedankenspiel.

Der Kaplor-Terraner blinzelte mehrmals und vertrieb so sein Kopftrivid. Stattdessen widmete er lieber seine Aufmerksamkeit den vor ihm liegenden Ortungsanlagen. Wobei es genau genommen nur die Steuer- und Auswertungsanlagen waren. Die eigentlichen passiven und aktiven Ortungsgeräte waren etliche Meter groß und überall auf der ARIGA verteilt. In der Regel eher im Außenbereich des Schiffes angesiedelt, um weniger von den weiter innen beheimateten Aggregaten beeinflusst zu werden. Sie speisten normalerweise auch die miniaturisierten Holos seiner Konsole und natürlich auch die große Darstellung im zentralen Holotank der Zentrale.

Im Moment war die Projizierung im Holofeld bei weitem nicht so plastisch und detailliert, wie er es gewohnt war. Normalerweise hätte er sich bei Bedarf die ungeheuer strukturierte Oberfläche der Traitanks aus Ricordin-Verbundstoff ansehen können, als ob er mit seiner Nase direkt davor gestanden hätte. Zusammen mit detaillierten Analysen über die molekulare Beschaffenheit. So blieb es aufgrund der beschränkt vorhandenen Mittel bei Andeutungen und ungenauen Interpolationen.

Sämtliche Geräte auf Hyperenergiebasis waren abgeschaltet worden, damit sie nicht mit dem Zeitfeld interferierten, das um ihr Schiff schon bald aufgebaut werden sollte. Es arbeiteten nur die Notsysteme, und auch nur die, die nicht mit Hyperkristallen bestückt waren. Alle Energieerzeuger waren stillgelegt worden. Zuvor hatte die

Schiffsführung jedoch die Energiespeicher aufladen lassen, so dass sie im Notfall sofort darauf zurückgreifen konnte.

Das Ergebnis war ernüchternd und machte Faber subtil klar, wie abhängig sie von diesem Rohstoff und der darauf resultierenden Technik waren. Nicht, dass sie dies nicht zuvor schon gemerkt hatten, als die Hyperimpedanz mit voller Wucht über sie hergefallen war.

Nervös ließ er seinen Blick über die Zentrale schweifen. Alle Stationen waren besetzt und die Leute starteten auf ihre Geräte, jederzeit bereit eine Meldung zu machen, sollte sich etwas an den voreingestellten Parametern ändern.

Der Kaplor-Terraner bemerkte, wie er sich fahrig durch seine blonden Bartstoppeln fuhr. Er trug ihn gerne akkurat geschnitten. Perfekt in Szene gesetzt mit genauen Linien und Bögen, die ein aufwändiges Muster bildeten. Aufgrund der hektischen Ereignisse der letzten Tage kam er jedoch nicht dazu, ihm die notwendige Pflege angedeihen zu lassen. Entsprechend struppig fühlte er sich an.

So wie ihm erging es auch den anderen Besatzungsmitgliedern. Es hatten einfach andere Prioritäten geherrscht. Lediglich die vier Mor'Daer sahen immer gleich aus. Verstohlen blickte er auf die wuchtigen Waffen, die sie immer einsatzbereit hielten. Angst flackerte kurz in ihm hoch und ließ seine Hände zittern. Es hörte erst auf, als er sich zwang, auf seine Anzeigen zu starren und leise durchzuatmen.

Die Soldaten der Terminalen Kolonne Traitor waren strategisch klug in der Zentrale verteilt und behielten alle im Auge. Ihr Anführer, der Kalbaron, saß direkt rechts neben dem Kommandosessel von Tristan Borian.

“Es beginnt”, hörte er die kehlig-raue Stimme Laurruus sagen und empfand sofort Abscheu.

In dem Holofeld vor ihm stabilisierte sich ein Countdown, beginnend ab 8 Sekunden. Zugleich baute sich Energie um die zwei so unterschiedlichen Schiffe auf und hüllte sie ein. Es setzte ein Gleißeln ein, das immer weiter an Stärke gewann und durch den Notcomputer auf erträgliche Werte in der Darstellung skaliert wurde. Richtige Messwerte über die Vorgänge bekamen sie nicht herein, da die entsprechenden Instrumente leider abgeschaltet waren. So mussten sie sich nahezu mit der optischen Beobachtung begnügen.

Als die acht Sekunden abgelaufen waren, zwang Faber sich dazu auszuatmen und nicht den Atem anzuhalten. Die Verschickung in die Vergangenheit begann, als es schlagartig finster wurde und etwas sein Bewusstsein mit der Wucht eines auf Not-schaltung stehenden Impulstriebwerkes traf.

17.

ARIGA 1

02.05.335 NGZ 11:10 Uhr und 8 Sekunden

Erster Pilot Dean Senler

Angespannt musterte Dean Senler die Anzeigen der Notaggregate der ARIGA. Drei..., zwei ..., eins ..., die Verschickung begann. Die zeitliche Versetzung sollte nur wenige Augenblicke dauern. Wie hatte der Kalbaron Laurruu es beschrieben? Dean konnte sich noch sehr gut an seine mit einem herablassenden Tonfall ausgesprochenen Worte erinnern: "Es wird dunkel und im nächsten Moment wieder hell. Ihre minderwertigen Augen werden noch nicht einmal die Zeit haben mit einer adaptivierung zu beginnen."

Zumindest mit ersterem hatte er recht gehabt. Doch was der Mor'Daer unter wenigen Augenblicken verstand, war definitiv diskussionswürdig. Dean hatte das Gefühl, das sich der Moment ins Unendliche schob. Mit den Fingern grub er sich in die Armlehnen seines Pneumositzes, die unter der Belastung seiner gewaltigen Kräfte ähnlich knirschten wie die innere Struktur des Schiffes um ihn herum. Das war definitiv nicht so, wie es wohl sein sollte.

Die Schiffsführung um Tristan Borian herum hatte entschieden, auf eine Sedierung der Besatzung zu verzichten, da Laurruu versichert hatte, dass die Art der Verschickung durch die Zeit dies nicht notwendig machte. Es wurde gespenstisch still um ihn herum. Die Lautlosigkeit wurde in kurzen Abständen von vier dumpfen Aufschlägen unterbrochen. Dean vermutete ganz stark, dass die stehenden Mor'Daer Soldaten unfreiwillige Bekanntschaft mit dem Boden gemacht hatten. In und an ihm zerrte es. Er musste all seine Kräfte aufwenden, um der Versuchung des Geistes, sein Heil in einer Ohnmacht zu suchen, zu widerstehen. So viel zu dem Thema, wenn man sich auf einen Vertreter der Kolonne Traitor verließ.

"Einmal mit Profis arbeiten", grummelte er innerlich und versuchte sich so gut es ging gegen die um ihn herum toben Gewalten abzuschirmen.

Gefühlte Ewigkeiten, nachdem es dunkel um ihn herum geworden war, flackerte es und Dean hatte im tiefsten Innern seiner Eingeweide das schreckliche Gefühl, als würde die ARIGA tatsächlich versetzt werden. Es gab einen gewaltigen Ruck und er hatte schon die Befürchtung, dass es auch zu einer räumlichen und nicht nur zeitlichen Versetzung kam. Da auch die Andruckabsorber abgeschaltet waren, die die Trägheit abschirmten, wäre jede starke Beschleunigung für die Besatzung tödlich verlaufen. Bevor er sich weitere Gedanken darüber machen konnte, stabilisierte sich die Beleuchtung, nur um gleich ins tiefstes Rot zu tauchen, als die Notsysteme hochfuhren und eine Gefahr für das Schiff meldeten. Wie um die Ereignisse zu bestätigen fing es in der sonst so klar gefilterten Luft an, nach Ozon zu riechen.

Auf die Steuerkonsole des Piloten der ARIGA wurden die Ortungsergebnisse gespiegelt, die auch Faber Dorian auf die zentrale Ortungskonsole zugespielt bekam, da er anhand dieser Ergebnisse, in Zusammenarbeit mit dem Bordsyntron, das Schiff navigieren musste.

Die Anzeigen schnellten in höchste Bereiche, und auf sämtlichen Skalen, die Dean einsehen konnte, wurde ein energetisches Inferno rund um das Schiff herum angezeigt. Ein Phänomen, in dem sich die ARIGA wie in einem ruhenden Auge befand, das jedoch rasch näher kam. Chaotisch gleißende Energieblitze, die wie wilde Tentakeln in den Raum um sie herum ragten und alles zermalmten, was ihnen in den Weg kam.

Etwas musste bei der Verschickung grandios schiefgegangen sein und Dean handelte instinktiv. Seine Hände bedienten die Konsole in rasender Eile. Per Notschaltung fuhr er das Nottransitionstriebwerk der ARIGA hoch. Dieses stellte, zusammen mit dem Andruckabsorber, das mit Abstand robusteste Stück Technik an Bord dar, und er hoffte inständig, dass es die Verschickung unbeschadet überstanden hatte.

Normalerweise unterzog sich jedes neu hochfahrende Aggregat zunächst einer Funktions- und Integritätsprüfung, bevor es genutzt werden konnte. Doch die Anzeigen seiner Konsolen verrieten dem Oxtorner, dass sie diese Zeit nicht hatten - sie mussten jetzt springen.

Mit sämtlichen Vorschriften und Regeln brechend, entlud er die Energie aus den vor der Verschickung gefüllten Speichern und zwang die Steuereinheit per Überrangbefehl zur sofortigen Durchführung einer Nottransition. Es waren nur rudimentäre Daten aus ihrer Umgebung hereingekommen, da das sie umgebene energetische Chaos die Ortung zu sehr beeinträchtigte. Dean musste improvisieren und ließ seine gesamte Erfahrung einfließen, als er die Sprungkoordinaten der Steuereinheit weitergab.

Der Moment zog sich zu Ewigkeiten hin, und aus den Augenwinkeln wurde er gewahr, wie sich die Mor'Daer zu regen begannen, bis endlich die herbeigesehnte positive Statusmeldung kam.

Das Transitionstriebwerk saugte sämtliche vorhandene Energie aus den Speichern, da die ARIGA nahezu Nullfahrt hatte und die fehlende kinetische Energie durch ein entsprechend dosiertes Strukturfeld ausgleichen musste. Die Sättigung des Feldes erreichte die kritische Masse, als die chaotischen Energien über die blanke Hülle des Kugelraumers leckten und riss es aus dem normalen Raum-Zeit-Kontinuum.

Hatte Dean als ein umweltangepasster Oxtorner die vorherige Verschickung noch gut überstanden, glaubte er jetzt, von einem Okrill umgeworfen zu werden. Seine Sinne schwanden.

* * *

Es war herrlich, wie der Sturm toste und an ihm zerrte. Doch er würde ihn nicht bekommen. Noch war seine Zeit nicht gekommen. Zu erquicklich das Geschehen. Doch er musste auf seine Integrität aufpassen - es war so leicht loszulassen.

* * *

Er schlug die Augen auf und stellte fest, dass das Tosen des Sturmes das Grollen seiner eigenen Stimme war. Vermengt mit den unzähligen Kehlen der Zentralbesatzung der ARIGA, die sich zu einer akustischen Kulisse voller Schmerz aufbauten.

Ein rascher Blick auf die Anzeigen verriet ihm, dass sie im Leerraum zwischen irgendwelchen Sonnen innerhalb von Fornax herausgekommen waren und erst einmal keine Gefahr bestand. Genau das war sein Ansinnen gewesen und auch das wahrscheinlichste Ereignis, wenn man die gewaltigen Räume zwischen den Sternen betrachtete.

Zufrieden goutierte er die Anzeigen. Sie machten ihm den Weg frei für sein Vorhaben.

Die Galaktiker waren alle in ihren Sitzen zusammengesunken und noch ohnmächtig. Das galt allerdings auch für ihre nicht so freundlichen Besucher in der Zentrale, die Sol-daten der Terminalen Kolonne. Die vier echsenartigen Mor'Daer lagen zusammengesunken auf dem Boden der Zentrale, und auch ihr Kalbaron, hatte noch nicht das Bewusstsein wieder erlangt.

Es war die Gelegenheit, und er wollte sie auf keinen Fall verstreichen lassen. Seine Hand schnellte zu seinem Multifunktionsarmband und ließ es hochfahren. Da es einen winzigen Hyperkristall beherbergte, hatte er es lieber abgeschaltet. Er glaubte zwar nicht, dass es ihm viel ausgemacht hätte, wenn es explodiert wäre, aber es war ein Sammlerstück und er hing daran.

Wenige Sekunden später war es hochgefahren und zeigte Bereitschaft an. Er wählte den geheimen Kanal der an Bord versteckten Domarter an. Noch während er die Gurte löste und in einer geschmeidigen Bewegung aufsprang, funkte er: "Zugriff auf die Mor'Daer. Sie sind noch bewusstlos."

Dean hoffte inständig, dass die Domarter seinen Funkspruch empfangen hatten, sonst wäre sein Vorhaben schneller vorbei, als ihm lieb war.

Die Zentrale der ARIGA war in einem Halbrund aufgebaut. An der flachen Wand in der Mitte stand auf einem leicht erhöhten Podest der Sessel des Kommandanten des Schiffes. Direkt rechts daneben der seines Stellvertreters und vor Ihnen der gewaltige Holotank. Die einzelnen Fachstationen wie Ortung, interne Systeme, Funk, Syntronteuerung und sein Bereich, die Steuerung des Schiffes, waren im Halbrund um das erhöhte Podest angeordnet. Sie konnten alle im Bedarfsfall auf den Holotank oder ihren Kommandanten blicken. Sein Bereich, die Steuerung, befand sich genau in einer Linie gegenüber zum Kommandantensessel. So befand er sich jetzt in der Lage, schnell

den ersten Soldaten Traitors zu erreichen. Drei hatten sich im Halbrund verteilt und einer stand normalerweise neben dem Sitz vom Kalbaron Laurruu.

Der erste Fall war einfach. Der Soldat lag direkt neben ihm, da ihn dieser im Auge hatte behalten sollen. Er rammte ihm dem ausgestreckten Zeige- und Mittelfinger in einen Bereich, der am Halsansatz lag.

Die verdeckten Studien der medizinischen Besatzung der ARIGA an den Besatzern hatten aufgezeigt, wo ihre Schwachpunkte waren. Natürlich hatte kein offener Scan riskiert werden können. Das hätte die Mor'Daer unnötig misstrauisch gemacht. Die passiven Möglichkeiten, zusammen mit einer guten Portion Erfahrung mit jeglicher Art von Lebewesen, hatte weitergeholfen.

Der Oxtorner wollte schon weiterhetzen, als er kurz innehielt. Warum ein Risiko eingehen? Nur bewusstlos zu machen barg die Gefahr, dass die Gegner doch wieder zu früh aufwachten.

Diese hatten ihnen selbstverständlich sämtliche Waffen abgenommen, aber das kümmerte ihn nicht. Sie sollten jetzt die Möglichkeiten eines Oxtorners und einer losgelassenen Horde von Domartern kennenlernen.

Ohne die Mine zu verziehen, schlug er noch zusätzlich mit der Handkante knapp über den Rand des Schutzanzugs und zertrümmerte so mit den Kräften eines an 4,9 Gravos gewöhnten Umweltangepassten, das Genick komplett. Um die Waffe des Mor'Daer kümmerte er sich nicht. Nahezu jede besaß einen Sicherungsmodus, der es verhinderte, dass ein anderer als der Besitzer sie auslösen konnte. Es hätte zuviel Zeit gekostet herauszufinden, ob es auch hier so war. Stattdessen war er mit einem kurzen Satz neben dem Nächsten, der neben der Funkstation von dem Epsaler Gotros Manor lag. Dieser war ebenfalls ein umweltangepasster Terraner und fing an, sich in seinem Sitz zu regen, genau wie der Mor'Daer zu seinen Füßen. Es wurde kritisch, es galt keine Zeit mehr zu verlieren.

Ohne zu zögern trat er auf den Kopf des Mor'Daer. Das hässliche Geräusch von splitternden Knochen versuchte er so gut es ging zu ignorieren, während er sich umdrehte und zu einem gewaltigen Sprung über die zwanzig Meter ansetzte, die der nächste Mor'Daer von ihm entfernt lag. Die kinetische Energie eines 720 Kilo schweren Oxtorners entlud sich auf das Wesen, das in dem Moment gerade die Ohnmacht verließ und die Augen aufschlug. Selbst der Kampfanzug konnte ihm nicht helfen, da dieser noch deaktiviert war. Der Mor'Daer hatte keine Chance und wurde einfach zermalmt.

Dean wandte sich sofort um und ignorierte seine blutbespritzte Bordkombination. Die ganze Aktion hatte bisher weniger als eine halbe Minute gedauert und doch wachten schon die ersten Gegner wieder auf. Viel schneller als gehofft.

Er wollte die gerade durchgeführte Aktion wiederholen, als er sah, dass der Soldat neben Laurruu bereits nach seiner Waffe griff, die ein paar Meter weiter gerutscht war. Auch der Kalbaron regte sich in seinem Sitz neben Tristan Borian, der selber aber noch in kompletter Bewusstlosigkeit hing.

Er selbst musste als Erster bei der Waffe sein, die zwischen dem Soldaten und ihm am Holotank lag. Wobei der Mor'Daer den wesentlich kürzeren Weg hatte, allerdings auch noch nicht richtig wach war. Dean spurtete los und hechtete zu der Waffe hin.

Zeitgleich mit dem Mor'Daer erreichte er sie. Der Soldat hatte schon seine Hand um den langen Lauf geschlossen und wollte sie zu sich heranziehen. Dean trat mit aller Wucht auf die Waffe und zerbrach sie so in zwei Teile. Die Hand und der Mor'Daer wurden dabei mit zu Boden gerissen. Dean bekam aus dem Augenwinkel mit, wie sich der Helm um die schlangenartige Schnauze herum faltete und der Kampfanzug damit wohl aktiviert war.

Die Pendel der Chancen schwang immer weiter in die Richtung, die zu seinen Ungunsten lag. Die Option aufgeben gab es für ihn jedoch nicht, sondern es spornte ihn nur noch mehr an. Er ging das Risiko ein und ließ seine Faust direkt in den sich auffaltenden Helm krachen. Der Faltungsprozess kam zum Erliegen und schloss seine Hand am Gelenk mit ein. Er brauchte nur noch die Finger ausstrecken um das Gesicht zu erreichen, was er auch tat. Es knirschte erneut, als die Schnauze des Mor'Daer zu einer breiigen Masse wurde. Mit einem Ruck zog er die feststeckende Hand heraus und schlug seinem Gegner zwischen die Schultern. Dieser sackte zusammen, vor Schmerzen fauchend. Ein gezielter Tritt auf den aufgesplitterten Helm brachte diesen zum endgültigen Zusammenbruch und den Mor'Daer zum Schweigen.

Bevor sich ein Gefühl von Zufriedenheit einstellen konnte, traf Dean etwas an der Schulter. Es war, als ob ihn jemand vertraut auf die Schultern klopfen würde. Allerdings war schon sehr viel Kraft notwendig, dass er es überhaupt bemerkte. Ein normaler Teraner wäre wahrscheinlich mit mehrfachen Frakturen zusammengebrochen.

Überrascht blickte er zur Seite und sah in das Gesicht des Kalbaron. Dieser hielt sich die rechte Hand, und seine Gesichtsschuppen hatten sich in Gelbliche verzogen. Die scharfen Zähne sprangen regelrecht hervor und er zischte etwas unverständliches.

Dean vermutete, dass er mit seiner Faust auf ihn eingeschlagen hatte und jetzt vor Schmerzen stöhnte. Die Situation hielt allerdings nicht lange an und in der Linken tauchte wie aus dem Nichts ein Handstrahler auf, den Laurruu äußerst schnell auf ihn richtete. Ausrichten und Feuern war nahezu eine Bewegung, so schnell, dass selbst der Oxtorner mit seiner überragenden Schnelligkeit nicht mehr ausweichen konnte. Instinktiv versuchte Dean sich wegzudrehen, doch er konnte nicht verhindern, dass der Thermostrahl seinen rechten Arm traf.

Glühender Schmerz durchzog ihn und pumpte noch mehr Adrenalin als ohnehin schon in seinen Körper. Ein scharfer Schmorgeruch machte sich breit. Er war ein Oxtorner, und das würde ihn nicht aufhalten. Zu viele dieser Schüsse konnte allerdings auch er nicht vertragen.

Das Gewicht auf sein linkes Bein verlagernd holte er mit dem anderen aus, um einen gezielten Tritt auf die Waffenhand zu landen. Laurruu versuchte noch, sie zurückzu-

ziehen, wurde jedoch an den Fingern getroffen. Trotz der versteiften Gelenke seines Kampfanzugs hatte er keine andere Wahl, als die Waffe loszulassen, die klirrend gegen den Holotank flog und dann auf dem Boden zu ihren Füßen liegen blieb.

Mit intensiven Faustschlägen drang Dean auf sein Gegenüber ein, der verzweifelt versuchte, sich dem Ansturm zu erwehren. Das, was dem Oxtorner an technischer Finesse mangelte, machte er durch ungestüme, rohe Gewalt mehr als wett. Nach kurzer Zeit hatte er den Mor'Daer, der vor den wütenden Schlägen immer weiter zurückgewichen war, an die Wand getrieben und seine Verteidigung durchbrochen.

Deans Arm schnellte vor und bekam Laurruu am Kragen des Kampfanzugs zu fassen. Er riss ihn regelrecht zu sich hin, direkt in die schon wartende Faust, die ihre Energie in den Halsansatz entlud.

Ob er jetzt einen neuralgischen Punkt getroffen hatte oder die Belastung für den Kalbaron der Terminal Kolonne zuviel wurde, war Dean relativ egal. Der Körper seines Gegners erschlaffte und er gab jeden Widerstand auf. Wie ein Häufchen Elend hing er in seiner Hand. Eine Puppe, die er einfach wegschmeißen konnte, allem Gräuel ein Ende bereiten und die Besatzung der ARIGA endlich frei sein lassen.

Genau das hatte er vor. Als er schon den Arm hob, hielt er jedoch inne, als sich der Helm seines besiegten Gegners zusammenfaltete und die blutbeschmierte schlangenartige Schnauze frei legte. Laurruu schien Blut gespuckt zu haben. Ein penetranter Geruch entströmte ihm und verfestigte das Bild eines geschlagenen Kämpfers.

Insgeheim nötigte er dem Oxtorner damit Respekt ab, änderte jedoch nichts an dem Schicksal, das er für ihn vorgesehen hatte. Lebend war er einfach zu gefährlich. Erneut hob er seinen Arm und wollte ihn niedersausen lassen, als er in den Arm gegriffen wurde.

Mit wildem Blick drehte er den Kopf, wissen wollend, wer ihn da behinderte und war ganz überrascht, als er in das schmale, kalkweiße Gesicht von Faber Dorian sah. "Dean, nicht!", krächzte dieser mit heiserer Stimme und fügte sogleich hinzu, als er die buschigen schwarzen Augenbrauen des Oxtorners zu einer Zornesfalte zusammenfahren sah: "Er ist besiegt. Wir töten nicht ohne Grund!"

"Er muss sterben!", ätzte Dean und spie dabei vor Wut aus. "Er ist eine zu große Gefahr!"

"Er ist nützlich. Wir wissen nicht, wo wir sind und es wimmelt vermutlich überall von Traitor. Wir brauchen ihn."

Chuzpe hatte der junge Kaplor-Terraner. Seine Augen hatten ein fatalistisches Glänzen und es gehörte eine ganze Menge Mut dazu, einen Oxtorner in seinem Tun innehalten zu lassen. Das musste er ihm lassen. "Hören Sie besser auf ihren Freund", meldete sich jetzt Laurruu zu Wort. Die Stimme klang bei weitem nicht mehr so selbstsicher und fest, wie noch kurz vor der Verschickung, als er die Situation noch fest unter Kontrolle gehabt hatte. Bevor Dean etwas erwidern konnte, fügte er noch schnell hinzu: "Die Bomben..."

Misstrauisch beäugte Dean Senler das verschmierte Gesicht des Mor'Daer. Die Haarbüschel, die überall aus dem Kopf herauswuchsen, waren größtenteils verklebt und ließen ihn einen verwahrlosten Eindruck machen. Der Oxtorner unterschätzte aber keine Sekunde seinen Gegner, dem er jede Gemeinheit zutraute. "Was soll mit ihnen sein? Wir haben Ihre Soldaten an Bord ausgeschaltet und mit ihnen wird jede Erinnerung daran nur noch ein schwacher Widerhall sein."

Ein Glimmen der Belustigung leuchtete in den dunklen Augen des Mor'Daer auf.

"Wenn ich sterbe, wird dies in der Tat so sein. Allerdings von ihrer gesamten, doch so geliebten ARIGA"

Die letzten Worte spie er regelrecht aus und zischte blubbernd, als erneut Blut dabei mit aus der Schnauze drang.

"Sie meinen...", Deans Stimme zitterte vor Zorn, als er an die möglichen Konsequenzen dachte.

"Ja, genau. Der Zünder der Bomben ist an meine Vitalimpulse gekoppelt. Kleine Vorsichtsmaßnahme."

Dean rang mit sich. Konnte er den Worten des Kalbaron trauen? Andererseits, wenn es wahr war. Sollte er das Risiko eingehen? Instinktiv traf er seine Entscheidung und richtete das Wort an Faber Dorian, der noch schräg hinter ihm stand.

"Du hast gewonnen!"

Der Ortungs-Spezialist wollte schon erleichtert aufatmen, als der rechte Arm des Oxtorners auf den in seinem anderen Arm hängenden Laurruu zuschnellte. Ohne dass er es wollte, entfuhr ihm ein spitzer Schrei.

Doch statt des erwartenden Krachens, mit dem die Faust sich in die Schnauze des Mor'Daer versenkte, hörte er nur ein leises Schnippen und sah, wie der Körper Laurruus endgültig schlaff zusammensackte. Es erfolgte auch keine alles verschlingende Explosion und er musste ziemlich komisch ausgesehen haben, so schief wie ihn der Oxtorner angrinste.

"Entspann dich, Junge. Er schläft nur."

"Jage mir doch nicht so eine scheiß Angst ein. Mein Herz wäre fast stehen geblieben."

Bevor Dean etwas erwidern konnte, mischte sich eine andere Stimme ein, die eindeutig nicht zu einem, der an Bord anwesenden Galaktiker gehörte.

"Stop, oder ihr Kommandant wird sterben."

Dean drehte sich langsam um, noch immer Laurruu fest in der linken Hand, der wie ein nasser Sack daran baumelte. Was er sah, entzog ihm sofort jegliche Handlungsfähigkeit. Der schon geschlagen geglaubte Mor'Daer Soldat, dem er die Schnauze und das Visier zertrümmert hatte, stand mit zitternden Beinen neben dem Kommandosessel und hielt eine Handwaffe an die Schläfe des scheinbar soeben erwachten Tristan Borian.

“Aus und vorbei”, dachte Dean Senler und spürte, wie ihn erneuter Zorn übermannte. Mit einem vernichtenden Blick bedachte er den Kaplor-Terraner Faber Dorian, der ihn davon abgehalten hatte, sein Werk an Laurruu zu vollenden. Jetzt war es zu spät dafür, und Sie würden dafür alle einen furchtbaren Preis bezahlen.

“Lassen Sie Kalbaron Laurruu los!” Die Stimme des Mor’Daer kam nur unverständlich hervor. Es musste ein Wunder sein, dass er überhaupt sprechen konnte, nachdem was Dean mit ihm uns seiner Schnauze angerichtet hatte.

Dean hob den schlaffen Körper des Traitor-Kommandanten ein wenig höher, und der Soldat presste seine Waffe noch härter an die Schläfe von Tristan, der vor Schmerz aufstöhnte.

“Wie Sie wünschen!” Ohne mit der Wimper zu zucken ließ er den Kalbaron einfach los, der der Bordschwerkraft folgend hart auf den Boden aufschlug.

Er hatte alles riskiert und doch verloren. Dean hoffte nur inständig, dass die Domarter an Bord die restlichen an Bord befindlichen Mor’Daer ausgeschaltet hatten. Damit dürften nur noch die beiden halbtoten Traitor-Soldaten übrig sein. Normalerweise kein Problem. Sie hatten sie jedoch in der Gewalt und sie mussten tun, was sie wollten. Ob die Besatzung der ARIGA wollte oder nicht. Durch die Waffe an Tristans Kopf und die noch immer drohende Vernichtung durch die an Bord verteilten Bomben hatten sie derzeit nahezu alle Trümpfe in der Hand.

Die ganze Aktion hatte nur wenige Minuten gedauert und bei seinem kleinen persönlichen Feldzug gegen die Besatzer hatte er eine Schneise der Verwüstung innerhalb der Zentrale hinterlassen. Nun, das Putzkommando konnten sie später immer noch rufen, dachte Dean und wusste im Moment nicht so recht, was er tun sollte. Er wartete auf das nächste Zeichen des Mor’Daer, der die Waffe an den Kopf ihres Kommandanten Tristan Borian hielt. Worauf wartete er?

Dean vermutete stark, dass er auf die Medo-Einheit seines Kampfanzeuges wartete, die ihn mit starken Mitteln stabilisierte. Ansonsten hätte er nicht so schnell wieder aufstehen und in das Geschehen eingreifen können.

Nach und nach wachten alle Besatzungsmitglieder der Zentrale auf. Jeder von ihnen reagierte anders auf die neue Situation, die so völlig anders war, als die, bevor sie ohnmächtig geworden waren.

Der Mor’Daer gestattete es nicht, dass sich Dean oder Faber bewegten. Daher blieb ihnen nichts anders übrig, als quer durch die Zentrale zu rufen, dass alle auf ihren Plätzen bleiben sollten. Nach und nach fuhren zudem automatisch die Bordsysteme hoch und der Bordsyntron meldete Betriebsbereitschaft. Immer mehr Farben auf den Konsolen wechselten in den grünen Bereich, der Bereitschaft anzeigte.

“Holen Sie einen Medo-Roboter, der auf die Behandlung von Spezies vorbereitet ist, die nicht die ihre ist”, meldete sich jetzt endlich der Mor’Daer zu Wort. Seine Stimme hatte an Festigkeit gewonnen und er stand auch nicht mehr so unsicher wie zuvor.

Seine Geisel Tristan Borian, saß mit stoischer Ruhe in seinem Sessel und ertrug die unablässig auf seinen Schädel zielende Energiewaffe.

Da Dean nicht riskieren wollte, das Tristan etwas tat, was womöglich durch den an seiner Seite stehenden Soldaten fehlinterpretiert wurde, kümmerte er sich darum.

“Syntron. Du hast unseren Gast gehört. Bitte stelle den gewünschten Medo-Roboter bereit und lasse ihn umgehend in die Zentrale kommen.”

“Einheit wird in einer Minute und zwanzig Sekunden aus dem Depot eintreffen”, erwiderte die Stimme des Bordgehirns der ARIGA.

Kaum traf der kegelförmige Medo-Roboter ein, meldete sich der Mor'Daer erneut zu Wort.

“Übertragung der Steuerung auf mein Stimmenprofil. Abschaltung jeglicher externer Kommunikation und Datenübertragungen.”

“Syntron. Bitte komme den Wünschen unseres Gastes nach.”

“Individuelle Steuerung von Medo-Einheit 782-X5 aktiviert und Übertragung der Steuerparameter auf das Stimmuster unseres Gastes. Durchführung.”

“Ich danke dir”.

Der Mor'Daer bestellte sogleich den Medo-Roboter zu sich und holte mit seiner freien Hand ein Gerät aus einer der vielen Taschen seines Kampfanzugs, während die andere unverdrossen weiter die Mündung der Handfeuerwaffe an Tristans Kopf hielt.

Dean hielt das quadratische Gerät zunächst für einen Scanner. Es war äußerst flach und er schätzte es auf eine Größe von 4 x 4 Zentimeter. Fast die gesamte Oberfläche nahm ein in fahlem Blau scheinendes Display ein. Mit der anderen Seite heftete der M

“Upload der Physiognomie und medizinischen Daten abgeschlossen. Warte auf Priorisierung.”

“Behandle zuerst Kalbaron Laurruu. Erwarte den Statusbericht über den Zustand des Kalbaron.”

Ohne ein weiteres Wort glitt der Medo-Roboter lautlos auf seinem Antigravkissen zu dem am Boden liegenden Mor'Daer. Auf dem Weg dorthin fuhr er schon seine tentakelartigen Arme aus, in denen Dean zahllose Mess- und Behandlungsinstrumente wusste. Fasziniert beobachtete er das Geschehen. Auf die Idee, dass er ja aufgrund seiner Schussverletzung selber einen Arzt benötigte, sei es einen biologischen oder robotischen, kam er nicht.

Nach wenigen Augenblicken war der Medo-Roboter aufgrund der modernen medizinischen Scanner in seinem Inneren bereits fertig und konnte einen ersten Bericht abgeben.

“Kalbaron Laurruu weist unzählige Brüche des Knochenskelettes, Sehnenabrisse, Muskelrisse und innere Blutungen auf. Das Sekundärherz hat ausgesetzt und muss ersetzt werden. Ich empfehle eine sofortige Aufnahme in einen Heiltank.”

“Abgelehnt. Behandlung mit lokalen Mitteln. Notsituation. Ein Heiltank steht nicht zur Verfügung. Verabreiche nach erfolgter Behandlung ein Schmerzmittel und wecke den Kalbaron auf.”

Um den Kalbaron baute sich ein schwaches Energiefeld auf und der Medo-Roboter verwandelte die Zentrale innerhalb des Schirmfeldes in einen kleinen Operationssaal. Weitere Klappen mit Gerätschaften öffneten sich am Roboter. Autonome Einheiten flogen los und verteilten sich um den Mor'Daer.

Dean fragte sich, wie das funktionieren sollte, da Laurruu in voller Kampfmontur war. Diese waren normalerweise ihre Funktion nach so dicht, dass nichts und niemand durchkommen sollte.

Doch das an dem Roboter angeflanschte Gerät schien neben den medizinischen Daten, noch über weitere Informationen zu verfügen. An vielen verschiedenen Positionen wurden winzige Öffnung im Anzug sichtbar, die den medizinischen Einheiten Einlass gewährten.

Nach einer Viertelstunde zogen sich die Tentakel und robotischen Ableger aus Laurruu zurück. Mit dem Erlöschen des Schirmfeldes schlug der Kalbaron die Augen auf, die Dean sogleich kalt fixierten.

Der Medo-Roboter glitt zur Seite und auf den Kommandosessel zu, um den dort stehenden Mor'Daer-Soldaten zu behandeln. Dean hatte erst überlegt, ob es eventuell irgendwie möglich war, den Medo-Roboter zu beeinflussen, damit die Behandlung sozusagen in ihrem Sinne erfolgte. Er bezweifelte aber, dass dies von Erfolg gekrönt worden wäre. So wie er die Terminale Kolonne Traitor einschätzte, steckte in dem flachen Gerät noch ein wenig mehr, als nur die Bereitstellung von medizinischen Daten für Fremdroboter, damit diese die eigenen Soldaten behandeln konnten. Und selbst wenn sie das Risiko eingegangen wären, konnte er derzeit keinen unbemerkten Zugriff auf irgendein Schiffssystem vornehmen. Er wunderte sich ja schon, dass noch kein Domarter in der Zentrale aufgetaucht war. Sie mussten also von jemanden gewarnt worden sein - oder ihr Zugriff war grandios gescheitert. Gerade Letzteres wollte Dean aber nicht glauben. Dann wären auch schon die ersten Mor'Daer Soldaten schon lange bei ihnen aufgetaucht.

Mühsam richtete sich Laurruu am Holotank auf. Sein Stand wirkte keineswegs sicher und er schleppte sich mehr in den Sessel des zweiten Kommandanten, der eigentlich sein Eigener war. Nur weil er der beste Pilot des Schiffes war, hatte er in Absprache an der Steuerung der ARIGA gesessen und nicht neben Tristan Borian.

“Sie stecken voller Überraschungen”, richtete Laurruu jetzt mühsam das Wort an Dean.

“Nicht nur, dass Sie persönlich drei meiner besten Leute in kürzester Zeit ausgeschaltet haben... Nein, Sie scheinen auch noch über unbekannte Verbündete zu verfügen.”

“Verbündete?“, erwiderte Dean und versuchte dabei so verächtlich wie möglich zu klingen, um sich seine Überraschung nicht anmerken zu lassen.

“Für Sie fünf habe ich alleine ausgereicht.“

“Hier in der Zentrale meine ich das auch gar nicht“, erwiderte Laurruu verdächtig leise. Ein Lauern lag in seiner Stimme und Dean war sich sicher, dass er Bescheid wusste.

Als der Oxtorner nicht reagierte, wandte sich der Kalbaron gemächlich zu dem neben ihm angebrachten Kommandosessel von Tristan Borian um und blickte dem Kommandanten der ARIGA direkt in die Augen. “Ich bin sicher, mein lieber Tristan, Sie werden kooperativer als ihr Pilot sein.“

“Ich weiß nicht, was Sie meinen“, stieß Tristan zwischen den Zähnen hervor. Der Mor’Daer Soldat presste seine Waffe so stark an seine Stirn, dass es schmerzte.

“Oh, ich denke schon. Beleidigen Sie nicht meine Intelligenz. Ein Befehl von mir, und ...“

“Und was?“, stieß Tristan hervor. “Nur zu. Lassen Sie schießen und eine Sekunde später sind Sie selber tot.“

“Aber, aber. Ich hätte nicht gedacht, dass Sie so fatalistisch wären. Wie ich schon ihrem Ungetüm hier versucht habe mitzuteilen, sterben Sie alle, wenn ich sterbe. Die eingebauten Bomben sind an meine Vitalimpulse gebunden.“

“Unsere Betten sind sehr bequem. Wie geschaffen für einen langen Schlaf. Glauben Sie mir“, entgegnete Tristan süffisant.

Die Spannung in der Zentrale war für Dean Senler geradezu mit den Händen zu greifen. Wer verlor als erstes die Nerven und ließ die Situation erneut eskalieren?

Der Kalbaron wich nicht zurück, sondern zur Seite aus.

“Ich möchte, dass niemand die Zentrale verlässt oder Sie betritt. Sollte dies jemand versuchen, werden Sie es bereuen.“

“Das lässt sich arrangieren.“

Dean wollte schon aufatmen, als sich das lädierte Gesicht von Laurruu direkt ihm zuwandte. “Was Sie betrifft ...“

Weiter kam er nicht, da ihm die Stimme versagte. Ein mentales Kreischen durchfuhr die gesamte Besatzung und ließ sie aufstöhnen. Umgehend setzten pochende Kopfschmerzen ein und ließ die Galaktiker sich vor Schmerzen zusammenkrümmen. Vor Deans Augen tanzten schwarze Blasen, und bevor er es nicht mehr ertragen konnte, beschloss er, sich zu entrücken. Augenblicklich ließ der Druck nach und ließ ihn wie durch geweißtes Glas in die Umgebung blicken. Der Mor’Daer-Soldat schwankte unter dem mentalen Sturm und hatte immer größere Mühe, die Waffe an den Kopf von Tristan zu halten. Dieser konnte dies jedoch nicht zu seinem Vorteil ausnutzen, da er selbst vor Schmerzen nahezu betäubt war.

Ihm selbst bot sein besonderer Zustand die Möglichkeit, diese Welle an Psionischer Energie, die es im Grunde darstellte, zu analysieren. Schnell stellte er fest, dass diese

nicht extern induziert war, sondern aus dem Inneren des Schiffs kam. Bevor er dies näher analysieren konnte, zerfloss die psionische Energie und machte mehreren neuen Abdrücken Platz, die diesmal eindeutig außerhalb der ARIGA standen.

Dean zog das milchige Glas zur Seite und empfand seine Umgebung wieder ganz normal. So normal es nur sein konnte durch den soeben einsetzenden Rotalarm.

Noch bevor irgendjemand reagieren konnte, sprintete der Oxtorner los. Es wäre eigentlich eine erneute Chance, um die verbleibenden zwei Mor'Daer endgültig auszuschalten und die ARIGA aus ihrem Joch zu befreien. Dem Schiff drohte jedoch die völlige Vernichtung, sollten sie es nicht umgehend schaffen, Fahrt aufzunehmen. Er hoffte inständig, dass keiner der beiden Soldaten Traitors begann, auf ihn zu schießen. Die Wunde am Arm schmerzte auch so schon genug.

Während die Besatzung vor Schmerzen stöhnend wieder sich aufrappelte, erreichte Dean seine Pilotenkonsole. Schon aus einigen Metern Entfernung hatte er die Ortungsholos gesehen, die sich mit dazugehörigen Datensätzen aufgebaut hatten. Der Syntron der ARIGA hatte schon automatisch den idealen Fluchtkurs berechnet und die Energieversorgung hochgefahren. Dazu war keine Eingabe der Besatzung notwendig, da diese oftmals zu langsam handelte. Nur selber losfliegen, ohne einen Befehl der Schiffsführung, vermochte der Syntron nicht.

„Syntron. Volle Energie auf die Triebwerke. Bring uns raus.“

Dean überlegte, ob er die Paratrons aktivieren lassen sollte. Ein Blick auf die kaum vorhandenen Energiebestände belehrte ihn jedoch eines besseren.

„Was ist los, Dean?“, rief der Kommandant der ARIGA besorgt zu ihm herüber. Er schien sich wieder gefangen zu haben.

„Multiple Ortungsanzeigen von höherdimensionalen Quarzschwingungen. Ich weiche aus.“

Dean glaubte, das Augenrollen bis zu seinem Platz hören zu können.

„Für Normalsterbliche, bitte!“

„Nocturnenschwärme. Und wenn wir nicht ganz schnell verschwinden, sind wir am Arsch.“

„Das war verständlich genug. Mach deinen Job!“

„Mach ich doch immer“, grummelte Dean kaum hörbar und konzentrierte sich auf die Steuerung des Schiffes. Dank dessen, dass sie sich in einer Zeit vor der Hyperimpedanz, die die Wirksamkeit aller auf Hyperenergie laufenden Technik stark beeinträchtigt hatte, befanden, konnte er wieder vollumfänglich auf das Metagrav-Triebwerk der ARIGA zurückgreifen.

Dieses projizierte ein virtuelles Schwarzes Loch auf der abgewandten Seite von den Nocturnenschwärmen, die nur 120.000km entfernt aufgetaucht waren. Mit immer größerer Beschleunigung eilte der Kugelraumer der für den Eintritt in den Hyperraum notwendigen Eintauchgeschwindigkeit entgegen. Diese lag bei ca. 50% der Lichtgeschwindigkeit. Leider konnte Dean nicht noch mehr aus den Triebwerken heraus-

holen, da die zur Verfügung stehende Energie einfach nicht ausreichte. Die Nottransition aus dem Stand hatte nahezu sämtliche Vorräte aufgebraucht und die Triebwerke mussten mit dem klar kommen, was die Fusionsreaktoren boten. Die NUGAS-Reaktoren waren noch nicht wieder online geschaltet, da dieser Prozess ein wenig aufwändiger war und nicht in der Kürze der Zeit hatte bewerkstelligt werden können. Vor allem nur mit den automatischen Routinen, ohne einen fähigen Techniker an der Seite.

Die Minuten zerronnen und Dean starrte gebannt auf seine Anzeigen. Die Geschwindigkeitsanzeige kletterte unsäglich langsam nach oben. Sie waren kurz vor dem Erreichen, als das geschah, was er insgeheim befürchtet hatte. Die Nocturnenschwärme brauchten keine Eintauchgeschwindigkeit. Die Messgeräte zeigten die Hyperkurve einer Transition an, die allerdings mit höherdimensionalen Beimengungen versehen war. Nicht auswertbar für den Syntron. Sie tauchten in der Flugbahn der ARIGA auf. Genau ein wenig vor der Stelle, die er zum Eintauchen in den Hyperraum vorgesehen hatte. Wie gerne hätte er jetzt einen vernünftigen Chefingenieur zur Verfügung gehabt, der buchstäblich Wunder vollbringen konnte.

In rasender Eile checkte er seine Optionen, unterstützt dabei von den Berechnungen des Syntrons. Eine Kurve zu fliegen würde sie nur knapp an den Schwärmen vorbei bringen, allerdings die Beschleunigung verlangsamen. Abbremsen ging auch nicht, da sie erst weit hinter den Nocturnen zum stehen kommen würden. Sie brauchten mindestens genau so lange zum Bremsen, wie sie auch zum Beschleunigen benötigt hatten. Nein, auch das war keine Option. Und wenn er einfach sein Kunststück wiederholte?

Der Metagrav reagierte empfindlich auf zu niedrige Geschwindigkeiten. Der Transitionsantrieb allerdings nicht. Die Energie müsste für diese hohe Geschwindigkeit reichen. Und diesmal würde er auch eine vernünftige Berechnung hinbekommen.

Blitzschnell durchsuchte er die nähere kosmische Umgebung nach einer geeigneten Zuflucht für sie. Noch einmal so einen besonderen Komet zu finden wie der, in dem sie sich in der Zukunft versteckt hatten, konnte er nicht erhoffen.

Da. Ironischerweise wieder eine grüne Sonne. Irgendwie verfolgten diese doch recht seltenen Sonnentypen sie. Er hoffte allerdings, dass diese ihnen mehr Glück bringen würde, als die im Smaragd-System. Dean markierte einen Punkt nahe der Sonne und überließ die Berechnung dem Syntron. Diese stand nach wenigen Sekunden und ohne Rücksprache, drückte er auf die Schaltfläche zur Durchführung der Transition. Nahezu zeitgleich mit der Materialisation der Nocturnenschwärme in unmittelbarer Nähe zur ARIGA wurde das Schiff erneut aus dem Einsteinraum gerissen.

17.

ARIGA 2

02.05.335 NGZ 11:14 Uhr und 28 Sekunden

Interimsortungschef Faber Dorian

Er wollte die Augen nicht aufmachen. Etwas in ihm flüsterte, dass er sich ganz den Boga tanzenden Domartern hingeben sollte. Mit ihrer Choreografie schwelgen und dem Hämmern ihrer riesigen Säulenbeine lauschen. Immer wieder rummsten sie im Takt auf den Boden und brachten ihn zum Schwingen, genau in der gleichen Frequenz wie die Kopfschmerzen durch ihn hindurch rasten.

„Ortung! Faber, verdammt noch mal!“

Faber Dorian ergab sich seinem Schicksal und öffnete jetzt doch die Augen. Er wusste sofort, dass etwas grandios schiefgelaufen sein musste. Die Konsequenzen machten ihm Angst. Da waren tanzende Domarter doch das kleinere Übel, befand er. Aber dagegen gab es ja etwas. Ein kleines Kügelchen aus einer seiner vielen Hosentaschen - okay, besser drei. Die Domarter waren wirklich gut. Kurz in die Mundwinkel geschoben, und das schmerzstillende Medikament nahm äußerst schnell seine Arbeit auf. Diese Kügelchen hatten ihm schon so manches mal nach einer langen, feuchtfröhlichen Nacht den nächsten Tag gerettet.

Umgehend zog sich die Wirklichkeit vor ihm zusammen und er war mittendrin im Geschehen. Endlich ergaben die Ortungsanzeigen wieder in der gewohnten Schärfe einen vernünftigen Sinn. Instinktiv interpretierte er die angezeigten Rohdaten, die ihm der Syntron zur Verfügung stellte.

Sie waren in einem absoluten Chaos herausgekommen. Die Triebwerke der ARIGA saugten die Energien aus den zuvor gefüllten Speichern und trieben das Kugelschiff einer gewaltigen Schockwelle hinterher.

Laut seinen Anzeigen hatte diese verheerend unter den hier stationierten Schiffen der Terminalen Kolonne Traitor gewütet. Er verzeichnete rund ein Dutzend Peaks, die nur Wracks darstellen konnten.

Ihr Pilot Dean Senler musste das Schiff schon vor seinem Erwachen aus der Gefahrenzone gebracht haben. Irgendwie waren schon recht viele Besatzungsmitglieder vor ihm wach geworden. Hm, sprach irgendwie nicht wirklich für seine Widerstandskraft.

„Faber!“

Oje. Der Chef hörte sich richtig sauer an. Er musste sich konzentrieren, und als er noch einmal genau auf die Anzeigen blickte, sah er, dass die ARIGA nicht hinter der Schockwelle hinterherflog, sondern regelrecht auf ihr ritt.

„Entschuldigung, Tristan“, stammelte er und fügte schnell hinzu: „Die Werte sind nicht eindeutig. Die Verschickung scheint nicht richtig funktioniert zu haben. Zumindest nach den Beschreibungen des Kalbaron.“

Der junge Kaplor-Terraner hörte ein Zischen und blickte von seinen Anzeigen auf. Nur, um direkt Laurruu und Tristan Borian anzusehen, die ihn beide fixierten. Er spürte, wie er auf einmal anfang innerlich zu zittern.

„Erzähl mir etwas, was ich noch nicht weiß!“ Tristans Stimme troff geradezu vor Ungeduld.

„Tut... tut mir leid. Ich habe solche Werte noch nie gesehen. Wenn ich frei interpretieren müsste, reiten wir gerade auf einer Schockwelle, die uns vom Zeittransmitter wegführt - Überlichtschnell.“

„Wie kann das sein?“

„Ich weiß es nicht“, stotterte Faber, schickte aber eine Abbildung der Ortung auf das zentrale Holofeld. Es zeigte lediglich ein gleißendes Hellblau, das immer wieder durch dunkle Schwaden unterbrochen wurde.

„Reißen Sie sich zusammen. Sie befanden sich vor ihrer Meldung für den Flug in die Milchstraße an der Ortungskonsole eines der wenigen Forschungsraumschiffe des Solaren Imperium Kaplors. Was sagt ihre Intuition? Was sehen wir hier?“

Faber Dorian haderte noch einen Moment mit sich selbst und stieß dann hervor, was er vermutete.

„Die Energien interferieren irgendwie mit unserem Hyperkavikationsfeld und bilden so eine schützende Blase um uns herum. So wie ein Grigoroff Feld uns vor den Einflüssen des Hyperraums beschützt, wenn wir durch den Hamiller-Punkt stürzen.“

Es war nicht die beste Erklärung in seinem Leben gewesen, aber genau das las er aus den Werten und Anzeigen heraus. Er war kein richtiger Wissenschaftler, oder na ja. Ortungsspezialisten waren irgendwie schon wissenschaftlich tätig, fand er. So auf ihre eigene Art und Weise.

Linkisch fuhr er sich durch seine blonden Haare und bemerkte erst jetzt, wie diese nassgeschwitzt an seinem Kopf klebten. Das war etwas, was er ja nun überhaupt nicht mochte und er ekelte sich ein wenig vor sich selbst, als er an sein derzeitiges Selbstbild dachte.

Schnell blickte er zu dem Oxtorner Dean Senler rüber, der nicht einmal aufblickte, als er vom Kommandanten angesprochen wurde. Der Mor'Daer-Kalbaron Laurruu saß währenddessen in aller Seelenruhe neben Tristan Borian und tat desinteressiert. Faber vermutete aber, dass dies täuschte und er stattdessen alles ganz genau im Blick hatte. Ebenso wie seine Untergebenen, die man glatt vergessen konnte, so ruhig waren sie.

Ein Blick auf ihre großkalibrigen Waffen ließ ihn jedoch einen Schauer der Furcht den Rücken runter laufen.

„Können wir uns aus dieser Schockwelle lösen, Dean?“

Faber wunderte sich über seinen, er würde angesichts der Umstände und dem vorherigen Rüffel Heldenmut dazu sagen, als er statt des Angesprochenen erwiderte: „Das würde ich nicht empfehlen. Das Aktivieren unserer eigenen Grigoroff-Blase könnte unkontrollierbare Wechselwirkungen mit der vorhandenen Abschirmung hervorrufen.“

Er hätte sich am liebsten auf die Zunge gebissen. Er hasste es, wenn sein Mundwerk wieder schneller als seine Gedanken waren. Innerlich bereitete er sich bereits darauf vor, für sein ungefragtes Plappern einen Rüffel zu bekommen. So wie er es bereits her vom Kommandantin Elisa Seine während seiner letzten Einsätze auf dem Forschungsraumschiff ASKLEPIOS her kannte.

Der Rüffel kam, wenn auch von unerwarteter Seite und anders als erwartet.

„Das würde ich auch nicht empfehlen. Ist aber auch nicht notwendig, da die Schockwelle bereits abflaut und ich jeden Moment damit rechne, dass uns das normale Einstein-Universum wiederhat. Mr. Dorian ist bestimmt so freundlich uns mitzuteilen, wie weit und wohin es uns dann versetzt hat.“

Mit glühend roten Ohren starrte Faber intensiv auf seine Anzeigen. Der Oxtorner hatte natürlich wie nahezu immer recht. Zumindest seitdem er ihn kannte. Es gab einen leichten Ruck, und die sie schützende Sphäre erlosch, da die sie speisenden Energien, sich soweit verteilt hatten und damit abgeschwächt waren, dass die Schutzwirkung verloren ging. Der Strangeness-Signatur folgend spie der Hyperraum sie im vertrauten Universum aus und die Holos wurden dunkel. Sie zeigten nicht mehr das hellblaue Gleiß, das die Schutzsphäre um sie herum erzeugt hatte, sondern nur das beruhigende Schwarz des Weltraums.

Um noch einen Moment Zeit zu erkaufen, legte er eine schematische Darstellung der näheren Umgebung auf den Holotank, so dass sich Tristan und Laurruu schon selber ein Bild machen konnten.

„Na, das war ja doch ein gutes Stück“, hörte er den Kommandanten der ARIGA murmeln. Er und sein Schatten waren aufgestanden und wanderten um die Darstellung herum.

Faber beeilte sich mit seiner Analyse und sagte dann schnell, bevor die beiden selber ihre Schlüsse ziehen konnten: „Die Versetzung durch die Schockwelle hat uns in den Klearses-Sternenhaufen gebracht. Ca. 96 Lichtjahre von der Verschickungszone entfernt. In einem halben Lichtjahr Entfernung befindet sich ein Roter Riese, der ein markanter Hyperstrahler ist. Nach ersten Berechnungen befinden wir uns in der anvisierten Zielzeit.“

Bevor Tristan etwas erwidern konnte, erfolgte eine Meldung Gotros Manor. Faber blickte sofort nach links und erwartete, was der Epsaler zu sagen hatte.

„Wir empfangen sich wiederholende Dringlichkeitssendungen über eine Frequenz, die nur...“

Faber hatte Gotros Manor als einen Mann kennengelernt, den nichts so schnell aus der Fassung bringen konnte. Für seine Umgebung war es schon eine Überraschung, wenn er mit einer neuen Frisur um die Ecke kam. So stoisch kam er daher. Doch jetzt..., in seinem sonst so unbewegten Gesicht arbeitete es sichtlich. Auch Tristan schien erkannt zu haben, dass etwas Außergewöhnliches passiert sein musste.

Umgehend krampften sich die Eingeweide von Faber Dorian wieder vor Sorgen zusammen. Er musste wirklich mal an den verordneten Entspannungsübungen arbeiten. So konnte es zumindest nicht weitergehen, dass ihm jedes mal die Angst durch den Bauch kroch, wenn etwas Ungewöhnliches geschah.

Tristan eilte zu Gotros hinüber und begab sich hinter die Konsole an seine Seite. Erst weiteten sich seine Augen und dann lief ein so breites Grinsen über sein Gesicht, dass sich der Kaplor-Terraner umgehend entspannte. Der Kommandant flüsterte seinem Ortungschef etwas ins Ohr und wenige Augenblicke tönte eine wohlbekannte Stimme über die Akustikfelder.

„Randall Ajava von der GLAMOUR ruft die ARIGA. Haltet durch, wir sind bei Euch!“

Ein unbeschreiblicher Jubel toste durch die Zentrale, als die Besatzung aufsprang und die unsägliche Anspannung sich mit einem Schlag löste.

Die GLAMOUR. Sie war hier. Ihr verschollenes Schwesterschiff und damit ihre Freunde. Jetzt würde alles gut werden. Faber spürte es. Ein Gefühl der tiefen Zufriedenheit durchströmte ihn und er musste zusehen, dass niemand seine Freudentränen sah. Schnell wischte er sich diese aus den Augenwinkeln. Er wollte professionell bleiben.

„Wie kann das sein?“, hörte er Gotros Manor zweifelnd sagen.

„Ich meine, wie können sie uns gefunden haben, durch die ganzen Zeitsprünge?“

„Ich weiß nicht wie, aber sie sind es. Die Signaturen sind echt. Und es kommen zusätzlich noch jede Menge Daten mit rein.“, wischte Tristan begeistert die Einwände vom Tisch.

Faber malte sich schon in Gedanken die Riesenwiedersehensparty aus, die sie zusammen mit der Besatzung der GLAMOUR abhalten würden.

Rüde wurde er aus seinen Träumen gerissen. In der Zwischenzeit hatte sich im allgemeinen Trubel auch Laurruu von seinem Sessel entfernt und ein paar Schritte nach vorne auf dem Kommandopodest bewegt. Als er die Stimme erhob, schnitt diese wie ein Vibratormesser durch die aufgelöste Stimmung.

„Ich unterbreche ihren, nun ich muss doch sagen, recht unprofessionellen Freudentausbruch, nur sehr ungern, möchte aber doch gerne mit ihnen zusammen eruieren, wie die aufgefangenen Funksprüche und Daten zu unseren gemeinsamen Zielen passen.“

Faber Dorian empfand die Worte des Kalbaron so, als ob jemand das Schott geöffnet hatte und die Kälte des Vakuums Einzug in die Zentrale hielt. Die Wärme in der Stimmlage und die Formulierung konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Anführer der Terminalen Kolonne Traitor innerhalb der ARIGA nur ein Ziel gelten lassen würde - das Seinige und damit das der Kolonne.

Die freudige Stimmung war schlagartig vorbei und änderte sich in Feindseligkeit. Auch in Faber regte sich der Zorn über den Mor'Daer. Er stand zwischen Ihnen und der GLAMOUR. Auch wenn er die ganze Zeit über seine Besatzung der ARIGA in ein warmes Kleid der Verbrämung verpackte. Er blieb jedoch der knallharte Soldat, der die Interessen Traitors gnadenlos durchsetzte.

„Ich bin sicher, dass wir unsere Ziele miteinander verbinden können“, hörte er jetzt Tristan Borian beschwichtigend sagen, der genau mitbekommen hatte, wie die Stimmung gekippt war.

„Zusammen mit der GLAMOUR verdoppelt sich nicht nur unser Aktionspotential. Nein, es vervielfacht sich sogar.“

Laurruu setzte schon zu einer Entgegnung an, als sich ein massiver Druck auf ihren Geist legte und ein furchterregendes Kreischen in ihnen anschwellte. Faber presste die Hände verzweifelt auf die Schläfen, als ob er das Zerren an seinem Verstand damit vertreiben könnte.

Ächzend und stöhnend ließ er sich in seinen Sessel zurückfallen und krümmte sich vor Schmerzen. Mit zitternder Hand tastete er nach seiner Hosentasche, um an den Behälter mit den Globuli zu kommen. Durch das glatte Material seiner Uniform rutschten die Finger regelrecht hinein. Damit begannen die Probleme jedoch erst. Er bekam seine Finger einfach nicht ruhig und fing unbeherrscht an zu fluchen. Verblüfft hielt er inne, als er merkte, dass sich damit der Druck auf seinen Kopf legte.

Bevor er sich jedoch weiter darum Gedanken machen konnte, hörte der mentale Druck völlig auf. Nur, um durch ein nervtötendes Gejaule abgelöst zu werden.

Rotalarm. Das hieß, dass etwas geortet worden war, was der Syntron für eine Bedrohung für das Schiff hielt. Und Ortung hieß...

Mein Zuständigkeitsbereich, durchlief es ihn siedendheiß.

Faber riss die Hand aus seiner Tasche und konzentrierte sich umgehend auf die vor ihm liegenden Anzeigen seiner Konsole. Diese zeigten über die Hypertaster über einhundert fünfdimensional schwingende Gebilde an. Diese spezifischen Signaturen waren den Datenbanken innerhalb des Bordsyntrons bekannt und er bekam die Referenzmodelle mit zugespielt. Ebenso eine Kurzfassung über die bekannten Spezifika.

„Nocturnen“, sagte er mit Unverständnis und Verblüffung. Noch einmal lauter: „Was sind Nocturnen?“

„Ein Riesenproblem“, erwiderte sogleich Dean Senler von seiner rechten Seite.

„Oder auch nicht“, erscholl es jetzt von links durch Gotros Manor. Faber wusste nicht, wohin er seine Aufmerksamkeit lenken sollte, entschied sich dann aber für den

Epsaler, da dieser hoffentlich etwas Positives zu vermelden hatte. Auch ihr Kommandant befand sich noch bei ihm.

Faber las sich schnell die bei den Ortungsdaten eingeblendeten Spezifika der Nocturnen durch. Sie bestanden aus einer quarzartigen Grundstruktur, in der immer wieder Hyperbarie fluktuierte und ihnen eine fünfdimensionale Prägung gab. Die Ortungsanzeigen stellten den Schwarm aus insgesamt 125 hauchdünnen Membranen dar, die die Größe von mehreren Metern bis zu 100 Metern aufwiesen.

Das Wichtigste jedoch leuchtete ihm hervorgehoben entgegen und ließ ihn schwer schlucken: Sie stellten für jedes Raumschiff eine tödliche Gefahr da, weil sie durch die fünfdimensionalen Impulse der an Bord befindlichen Hyperkristalle angezogen wurden und sie darauf stürzten. Was in der Regel in der spontanen Freisetzung, der den Kristallen innewohnenden Energien resultierte, die eine verheerende Wirkung auf den sie umgebenden Maschinenkomplex hatte.

„Wir sind am Arsch“, sagte er lauter als beabsichtigt. Jegliche Farbe war aus seinem Gesicht gewichen.

„Sind wir nicht“, erwiderte Tristan barsch und tat die Bemerkung seines Ortungsspezialisten mit einer Handbewegung ab. „In dem Datenpaket befanden sich Passagesymbolecodes, die wir nutzen sollen. Darf ich bitten, Gotros!“

Der Epsaler reagierte umgehend und sendete die extrahierten Passagesymbole an den Nocturnenschwarm.

Tristan blickte von der Konsole hoch und sah auf den zentralen Holotank, der noch immer das Umfeld der ARIGA mit den Nocturnen zeigte. Zuerst passierte nichts und Faber konnte beobachten, wie sich die Lippen bei dem Terraner zu einem schmalen Strich zusammenpressten. Sie entspannten sich sofort wieder, als die Nocturnen entmaterialisierten und verschwanden - die Passagesymbole wirkten.

Die Besatzung wollte sofort wieder losjubeln, hielt jedoch inne, als Laurruu die Arme hob. Er stand noch immer neben dem Holotank auf dem Kommandopodest. Faber hatte ihn fast vergessen.

„Dieser Beweis über die Wirksamkeit der Passagesymbole reicht mir. Genau danach hat die Kolonne schon so lange gesucht und ihr erhaltet sie kaum, dass wir hier sind. Ihr habt damit meine Erwartungen vollstens erfüllt.“

„Und das heißt, jetzt für uns?“, hakte Tristan misstrauisch nach.

Faber gefiel dieses Wechselbad der Gefühle überhaupt nicht. Vor allem nicht die selbstsichere Art des Kalbaron. Das konnte noch nicht alles gewesen sein und Faber traute ihm nicht weiter als bis zu seiner Nasenspitze.

„Ihr übergebt mir die Codes, und dann fliegen wir zur nächsten Basis der Kolonne. Das am Zeitportal gibt es wohl leider nicht mehr.“

„Wir haben einen Treffpunkt mit der GLAMOUR übermittelt bekommen“, warf Gotros Manor ein und hätte sich dafür am liebsten sogleich auf die Zunge gebissen.

„Oh, sehr gut zu wissen. Das bringt doch gleich neue Möglichkeiten mit ins Spiel.“

„Das heißt, wir fliegen zu diesem Treffpunkt?“

„Aber ja doch. Das ist eine wunderbare Gelegenheit, die wir uns doch nicht entgehen lassen dürfen.“

So recht wollte sich keine Freude in den jungen Kaplor-Terraner aufkommen. Irgendwas stimmte nicht und zu seinem Entsetzen, sollte er recht behalten, als er auf seine Ortungsanzeigen blickte. Umgehend setzte erneut der Rotalarm ein. Da das zentrale Holofeld noch auf die gerade aktuelle Ortung geschaltet war, sahen auch alle Besatzungsmitglieder der Zentrale, den Grund dafür.

Nur wenige Kilometer entfernt hatte sich ein Traitank enttarnt.

„Wir werden nur nicht alleine fliegen.“, schloss Laurruu und senkte die Arme wieder.

18.

DER NARR

02.05.335 NGZ 11:19 Uhr und 48 Sekunden

Zyklop-System, Fornax

Es war geschehen. Der Hyperraum hatte sich mit Urgewalt geöffnet und die beiden Schiffe ausgespien. Der Traitank war so sehr gesättigt von der zuvor auf ihn von der ARIGA zurückgespiegelten Energien, dass er verging, als er in der hiesigen Realität materialisierte. Die ARIGA brachte sich in Sicherheit. Ebenso die Zweite, die wenige Minuten später erschien. Dann kam die Dritte und jetzt kam es darauf an. Die Schwingungen hatten mittlerweile in allen Türmen das Maximum erreicht und stellten eine perfekt synchronisierte Harmonie da. Eine, die sich in dem Moment entlud, als die dritte Version der beiden Schiffe materialisierte. Wieder erschien zuerst der Traitank und die einsetzende Freisetzung der ihm innewohnenden Energien legten die reinen ÜBSEF-Konstanten frei, die er einfach nur einzusammeln brauchte.

Bei dem Kugelschiff stellte sich sein Vorhaben schwieriger dar. Dank des kategorischen Impulses wusste er dennoch genau, wie er vorgehen musste um nicht selber gespiegelt zur werden. Nein, wenn man das Wissen besaß, dann half die geprägte Hyperkavitation sogar bei seinem Vorhaben. Sie half ihm dabei, die ÜBSEF-Konstanten sämtlicher Besatzungsmitglieder aus ihren wertlosen biologischen Hüllen zu reißen und in einem Zwischenschritt in der umschließenden Feldhülle einzubetten. Die vorhandene Konstante bekam Gesellschaft und verlor im nächsten Schritt ihren Halt im Schiff. Die vorhandenen Bomben Traitors machten ihm die Aufgabe noch leichter. Er ließ sie hochgehen. Dadurch wurden auch die im Schiff angeregten Hyperkristalle, die das Hyperkavitationsfeld speisten, angeregt und entluden sich in einem einzigen Impuls. Seine Aufgabe war es jetzt nur noch diesem Impuls einen Vektor zu geben. Einen, der direkt auf das Zyklop-System zeigte. Er holte die ÜBSEF-Konstanten, oder die Bewusstseine oder Seelen, wie die Biologischen sie nannten, zu sich und lagerte sie in einer speziellen Membrane tief im Stock von Heimat-1 ein.

Zufrieden registrierte er nebenbei, wie zwei weitere ARIGAS materialisierte. Sie interessierten ihn für diesen Moment nicht mehr, als ein Stakkato von Impulsanfragen ihn erreichten. Der Weise und der Clown. Ersterer schwer besorgt. Wie immer, in seiner eigenen Überheblichkeit gefangen. Der Clown dagegen in Panik.

Der erste Schritt war getan - zur Vollendung. Hingebungsvoll lauschte er den nun in sich freien Lauf gelassenen Disharmonien.

19.

ARIGA 4

02.05.335 NGZ 11:25 Uhr und 8 Sekunden

Ehemalige Kommandantin der ARIGA Dillah Brokov

Dillah fragte sich, wie sie gehandelt hätte. Immer wieder. Obwohl sie wusste, dass es sinnlos war. Jeder neunmalkluger Student der Psychologie auf ihrer alten Uni, der Mory Rhodan-Abro Universität auf Plophos, hätte ihr das unter die Nase gerieben. Ein Wort: Selbstmitleid.

Ja, sie haderte mit sich selbst und ihrem Umfeld. Sie war einfach nicht geschaffen, für... sowas. Ihre Augen fokussierten ihre Hände. Beide steckten in Handschuhen, die zum Heilanzug gehörten. Sie besaßen so wie der gesamte Anzug ein helles Weiß.

Dillah fragte sich, welcher Designer sich so etwas immer ausdachte. Warum konnten solche Dinge nicht etwas farbiger sein? Oder farblich so modifiziert, dass sie normaler Kleidung ähnelten? Nein, mit diesem Weiß wusste wirklich jeder sofort wo sie hingehörte und wo sie eigentlich auf keinen Fall mehr sein wollte - im Bordhospital.

Sie hasste diese aseptische Umgebung. Hier war alles so bedächtig und ruhig. Das war nicht sie. Sie war da, wo das Leben brodelte und wo sie etwas bewegen konnte. So wie in der Kommandozentrale. Dort war ihr Platz. Tristan hatte ihn nur von ihr geborgt.

Sie wurde noch wahnsinnig, wenn sie nicht endlich etwas tun konnte. Das Schlimmste war ja, dass sie hier von jeglicher Information abgeschnitten war. Zweimal hatte sie das Bewusstsein durch eine äußere Einwirkung verloren. Das letzte Mal erst vor wenigen Minuten und sie wüsste zu gerne, warum.

Da sie sowieso ihren persönlichen Medoroboter zur Verfügung hatte, der sie immer begleitete, hatte sie die Beeinträchtigungen schnell abschütteln können. Trotz ihres Zustandes. Trotz dessen, dass sie eigentlich erst vor wenigen Stunden aus dem künstlichen Koma geholt worden war, das sie in einem Heiltank verbracht hatte.

Da lässt Tristan mich schon wecken und dann lässt er mich warten, grollte sie und beendete ihre Wandererung durch den kleinen Raum. Sie ließ sich auf ihre Pneumoliege gleiten und streckte die Beine aus. Gerade als sie sich auch mit dem Rücken niederließ, fuhr sie wieder hoch. Ihr war eine Idee gekommen, wie sie ihr Informationsdefizit wieder ausgleichen konnte. Und damit meinte sie nicht die allgemein zugänglichen Informationen für die normale Besatzung.

Vor Aufregung wäre sie fast die Liege runter gestürzt.

Immer langsam, altes Mädchen.

Dillah Brokov hielt kurz inne, nur um dann mit neuer Kraft zu den Fächern an der Wand zu gehen, die sich links von ihrer Pneumoliege befanden. Der im Weg stehende Medorobot machte ihr, getreu seiner Programmierung, dem Menschen zu dienen, bereitwillig den Weg frei und glitt auf seinem Antigravfeld geräuschlos zur Seite.

Eine sanfte Berührung mit ihrem Finger an einer mit einem hellblauen Oval gekennzeichneten Bereich an der scheinbar fugenlosen Wand genügte, damit ihre Identität anhand der gespeicherten DNA und Körpermagnetfeldes abgeglichen und die Freigabe erteilt wurde. Ein Fach glitt auf und machte den Weg zu ihren persönlichen Sachen frei. Neben ihrem Schmuck befand sich nur noch ein Gegenstand in dem Fach - ihr Multifunktionsarmband. Ihre Kleidung war ihr nach ihrem „Unfall“ vom Leib geschnitten und entsorgt worden. So hatte es ihr zumindest Mazzjeelo mitgeteilt, als sie aufgewacht war.

Sie bewunderte den Chefmediker der ARIGA dafür, wie ruhig und besonnen er auf die Fragen geantwortet hatte, mit denen sie ihn bestürmt hatte. Er hatte jede einzelne beantwortet. Teils schonungslos, und dafür war sie ihm dankbar.

Nachdem sie das Fach geschlossen hatte, fuhr die Abdeckung wieder davor und die Wand machte wieder den makellosen Eindruck wie zuvor. Auch hier war alles in einem hellen Weiß gehalten, und die Oberfläche war so glatt, dass sie sich ein wenig spiegelte.

Verschwommen erkannte sie ihr Gesicht und befand, dass es gut gelungen war. Die Proportionen stimmten, nur dass sie ungeschminkt war, störte sie. Aber das ließ sich durch ein Upgrade bestimmt beheben. Nur ihre rotblonden Haare waren nicht mehr das, was sie einmal gewesen waren. Die Farbe war stumpf und ihre Haarpracht von der Länge empfindlich gekürzt worden. Nun gut, sie hatte ja schon immer mal damit spekuliert sich eine Kurzhaarfrisur zuzulegen. Hier war die Gelegenheit, wenn auch nicht ganz freiwillig.

Die Handschuhe des Heilanzugs schmiegt sich wie eine zweite Haut um ihre Finger. Darin eingelassene Mikrosensoren gaben ihr das gleiche haptische Gefühl, als wenn sie keinen tragen würde. Mit geschickten Fingern brachte sie die Mikroprotonik ihres Armbandes online und rief das Kommunikationsmodul auf. Nach der Eingabe eines ihrer persönlichen Codes kam sie auch an die versteckten Kontaktmöglichkeiten heran, die nur ihr als Kommandantin zustanden.

Damit die Zentrale und sowie Tristan Borian und seine unwillkommene Begleitung nichts davon mitbekamen, rief sie den persönlichen Assistenten von Keith Massimo an. Schon nach wenigen Minuten öffnete sich die Tür zu ihrem Raum. Sie hatte zuvor die Service-Einheit des Raums angewiesen, diesen speziellen Gast passieren zu lassen - trotz des vorherrschenden Verschlusszustands. Ansonsten kam nur der Chefarzt der Bordklinik persönlich noch durch. Sonst niemand. Manchmal war eben etwas Privatsphäre doch gut.

„Du hattest gerufen, Dillah?“

„Das ist richtig, Goliath. Ich danke für dein rasches Erscheinen.“

„Gerne. Ich konnte dem Ruf meiner Chefin noch nie widerstehen.“

Dillah hob eine Augenbraue und warf einen Blick auf den kegelförmigen Rumpf des TARA-III UH Kampfroboters. Dabei fiel ihr besonders auf, dass Rollen befestigt waren, mit denen sich Goliath wohl auch durchaus fortbewegte. Unbewusst schüttelte sie leicht den Kopf und registrierte nur nebenbei das leise Klicken, mit dem der ursprüngliche Verschlusszustand wieder hergestellt und die Tür verriegelt wurde. Sie hatte nie wirklich verstanden, was den Kern von Keiths und Keldars Spielzeug ausmachte. Er gab vor eine individuelle Persönlichkeit zu besitzen, die direkt mit der von Dave, dem zweiten Spielzeug der beiden Wissenschaftler, verbunden war. Eine Positronik, die direkt an den Bordsyntron angeschlossen war und bei Bedarf direkt beherrschen konnte. Wie sie das Zustande gebracht hatten, wusste sie nicht. Normalerweise war ein Syntron einer Positronik in Sachen Rechenleistung bei weitem überlegen. Wie ein Mensch einer Ameise, um einen weit verbreiteten und immer wieder gerne genutzten Vergleich zu bemühen.

Dillah schob die Gedanken zur Seite und setzte sich wieder auf ihre Pneumoliege. Jetzt war nicht die Zeit für so etwas. Auch nicht für die aufkommenden Erinnerungen an den als vermisst geltenden Keith Massimo und den verstorbenen Keldar Forgth. Es war soviel passiert, als sie im Koma lag. „Du kannst dich später damit befassen, Mädchen“, dachte sie.

An Goliath gewandt sagte sie: „Ich möchte, dass du mir hier ein Holofeld errichtest, das die Ortungsdaten der Ortungsstation aus der Zentrale darstellt. Zudem wünsche ich eine Übertragung aus der Zentrale. Ich möchte sehen, was dort passiert.“

„Das...“

Rüde wurde Goliath von Dillah mit einer energischen Handbewegung unterbrochen. „Einwände kannst du dir sparen. Ich weiß, dass du über Dave den Zugriff hast und wahrscheinlich nicht einmal meine persönlichen Codes benötigst.“

Der Roboter schien einen Moment mit sich zu ringen. Die Sekunden vergingen ohne eine Reaktion, was bei der Geschwindigkeit, mit der die Maschinen normalerweise agierten, Ewigkeiten darstellte. Die Antwort bestand darin, dass sich vor Dillah ein Holofeld aufbaute, in dem groß die Umgebung des Schiffes dargestellt wurde und kleiner das, was in der Zentrale des Schiffs geschah.

Bei Letzterem war alles wie immer. Die Besatzung ging konzentriert ihrer Arbeit nach und Tristan Borian saß im Kommandosessel, neben ihm dieser Kalbaron, der ihre ARIGA mit seinen Truppen besetzt hatte.

Dillah spürte, wie in ihr der Zorn bei diesem Anblick hochkochte, wurde jedoch abgelenkt, als sie sich dem großen Holobild zuwandte. In diesem war nämlich eine waschechte Raumschlacht zu sehen, und die ARIGA befand sich mittendrin.

Dillah spürte, wie es in ihren Eingeweiden zu kribbeln begann. Gebannt verfolgte sie, wie sich mehrere Würfelraumer mit diskusförmigen Raumschiffen beharkten. Dank der eingeblendeten Daten erfuhr sie, dass es sich um Posbi-Schiffe und Einheiten der Terminalen Kolonne Traitor handelte.

Was in Vhratos Namen machen Posbis hier? Zu dieser Zeit? An diesem Ort?

Verwirrung machte sich in Dillah breit. Mit Traitor konnte sie aufgrund der kurzen Zusammenfassung von Mazzjeelo etwas anfangen. Aber die Posbis?

Mit den Händen bearbeitete sie das Holo und holte sich einzelne Punkte der Schlacht näher heran. Hier ein Posbischiff, das an mehreren Stellen glühte und wohl schwer beschädigt war. Der Schutzschirm wurde durch mehrere Treffer endgültig hinweggefeht und die Waffen der Traitanks konnten ungehindert in das riesige Schiff einschlagen. Es war nicht mehr zu retten.

Dillah zoomt heraus und an einen der Traitanks heran. Dieser stand unter schwerem Feuer der Posbis. Diese setzten dabei Waffen ein, die Dillah nie zuvor gesehen hatte. Vor dem Schutzschirm kräuselte sich die Raumzeit, und der Schirm verästelte sich immer mehr ineinander. Irgendwann war ein Punkt erreicht, an dem keine neue Verästelungen hinzukamen und die Stränge nur noch dicker wurden, immer mehr gesättigt wurden von einem unbekannten Einfluss. Die dargestellten Datenkolonnen wiesen aus, dass hier SHF- und UHF-Strahlung zum Einsatz kam, die nicht mehr für die Aggregate der ARIGA messbar waren.

Das Resultat jedoch war, dass sich der Schirm irgendwann aufblähte und verging. Ebenso wie der Posbi-Raumer zuvor wurde das Schiff Traitors jetzt schnell mit ein paar Transformsalven vernichtet. Sie schienen Materie-Antimaterie Bomben ins Ziel gebracht zu haben, wie Dillah aus dem kalten blauen Lichtblitz schloss, der aus dem Traitank hervor schoss und ihn pulverisierte.

Wieder zoomte sie heraus und sah sich an, wie ihre ARIGA sich in diesem Getümmel schlug. Das Schiff feuerte nicht, sondern versuchte sich nur, so gut es ging, aus dem Gefecht heraus zu halten und navigierte zwischen den sich bekriegenden Parteien.

Was anderes konnte sich Dillah auch nicht vorstellen. Der Mor'Daer Laurruu würde etwas dagegen haben, wenn die ARIGA auf die Traitanks schoss und Tristan würde nicht auf die uralten Freunde der Menschheit schießen lassen. Dies schien auch das Streitthema zu sein, mit dem sich die beiden beharkten, wie sie aus dem kleinen Holo schließen konnte. Es ging erregt zu. Sie persönlich hätte sich ja lieber um die Schiffssteuerung gekümmert, statt sich mit diesem Möchtegern zu streiten, so wie es Tristan tat.

Sie wandte sich wieder der Raumschlacht zu und sah, wie Dean das Schiff geschickt durch die sich immer wieder auftuenden Explosionsblumen steuerte und dabei immer mehr Fahrt aufnahm. Das Schiff wollte wohl aus diesem Hexenkessel verschwinden.

Als unmittelbar neben der ARIGA mehrere Traitanks auftauchten, wusste Dillah sofort, dass das Kugelschiff in ernststen Schwierigkeiten war. Nicht, dass die Einheiten der Kolonne auf ihr Schiff gefeuert hätten, schließlich befand sich ja mit Laurruu ein hochrangiger Kolonnenangehöriger an Bord, aber die Posbis reagierten sofort darauf. Nicht weit von den Einheiten der Kolonne entfernt materialisierte ein großer Pulk von Fragmentraumern. Dillah vermutete, dass die Traitanks die ARIGA als so etwas wie einen Schutzschild benutzen wollten, damit die Posbis abließen, aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Die Maschinenwesen griffen ohne Gnade an, wobei Dillah nicht wusste, ob diese das Konzept von Gnade überhaupt verstanden oder anwenden konnten. Die ARIGA geriet in ernste Schwierigkeiten. Der Paratronschutzschirm flammte auf und leitete die auftreffenden Energien in den Hyperraum ab.

„Goliath. Einblendung der Defensivparameter des Schiffs!“

Umgehend erschien eine neue Anzeige, die in tiefem Rot leuchtete. Das Kribbeln in Dillahs Bauch verstärkte sich. Wie reagierte Tristan darauf? Ihre Augen huschten zu dem kleinen Holo und sah ihn immer noch streitend mit dem Kalbaron.

Angst und Verärgerung machten sich in der Terranerin breit und fraßen sich wie ein Geschwür durch sie hindurch. Vor allem als sie sah, dass ein sich unter schwerem Feuer befindlicher Traitank direkt in die Fluglinie der ARIGA geriet. Explosionen züngelten aus dem Rumpf und rissen riesige Löcher in die sonst so makellose Hülle.

Dillah hielt die Luft an, als das Schiff in einem Lichtblitz explodierte. Viel zu dicht!

Der Syntron hatte noch versucht, den Kurs zu korrigieren. Doch bei der relativistischen Geschwindigkeit, die das Schiff mittlerweile hatte, konnte man nicht soeben eine enge Kurve fliegen. Die ARIGA streifte die Explosionsenergien und der Paratron wurde auf das Äußerste belastet, als er versuchte, die auftreffenden, destruktiven Energien und Trümmerstücke in den Hyperraum abzustrahlen - und brach unter der schiereren Menge zusammen.

Ein spitzer Schrei entfuhr Dillah, als die blanke Hülle, die immerhin aus dem bläulich schimmernden Terkonit bestand, getroffen wurde. Immer wieder schlugen Trümmerstücke gegen die kristallfeldintensivierte Außenhülle der ARIGA. Die Explosionsenergien tobten sich zusätzlich daran aus und zogen die ausgefahrenen Ortungsantennen in Mitleidenschaft. Oder der Ortungschef, wer auch immer dies im Moment war, war so geistesgegenwärtig gewesen und hatte sie vorher eingefahren, um Beschädigungen zu vermeiden.

Es schien zu viel zu werden. Sämtliche Defensivanzeigen glühten im tiefen Rot und brannten sich geradezu in ihre Netzhaut, als ein schmerzhafter Warnton ihre Ohren erreichte.

Nottransition.

Dillah ließ sich einfach in ihre Pneumoliege fallen, in der sie die ganze Zeit gesessen hatte. Kaum das sie lag, erfolgte auch schon der Notsprung und ein gewaltiger Hammer rauschte auf ihren Geist nieder.

Nicht schon wieder.

* * *

„Wie lange war ich bewusstlos?“, stammelte Dillah Brokov, als sie die Augen wieder aufschlug.

„Und wofür gibt es verdammt noch einmal Strukturkompensatoren, wenn man sie nicht anschaltet? Die sollen gut gegen Kopfschmerzen sein, habe ich mir sagen lassen.“

„Die Kompensatoren liefen, Dillah“, erwiderte Goliath.

„Ach ja. Und warum fühlt sich mein Kopf an, als würde er gleich platzen?“

„Ich habe ihnen ein Schmerzmittel injiziert. Es sollte umgehend wirken und die Kopfschmerzen abklingen“, wandte der Medoroboter ein. „Ihr Heilanzug bekämpft solche Symptome automatisch.“

„Und wer programmiert diesen Robotern eigentlich immer einen Klugscheißmodus ein?“, beschwerte sich die Terranerin.

Goliath reagierte nicht darauf. Seine Programmroutinen sagten ihm, dass die ehemalige Kommandantin nur Dampf abließ, wie die Terraner so schön sagten. Stattdessen griff er den Faden wieder auf, bei dem sie ihn zuvor unterbrochen hatte.

„Ohne den Strukturkompensator würde ihre im Nacken und Rücken verlaufenden Nerven brennen, und erst danach würde es zu Kopfschmerzen kommen. Gerade wird der Schutzschirm wieder aufgeb...“

Dillah wollte schon gegen den Redeschwall aufbegehren und erneut ein Holo der Umgebung anfordern, als Goliath mitten im Satz zu sprechen aufhörte und es schlagartig dunkel wurde. Es rummste zweimal schwer. Sie vermutete, dass es die Aufschlaggeräusche der beiden Roboter waren. Bevor sie sich darüber Gedanken machen konnte, hörte sie ein leises Knistern, dass sich immer mehr aufbaute.

Das Geräusch war geradezu unheimlich. Gerade als sie meinte, sich daran gewöhnt zu haben, erfolgte ein Kreischen von geborstenen Metall, dass sie schwer zusammensuckte. Dillah zog die Beine hoch und umklammerte sie vor Furcht mit den Armen.

„Was geschieht hier?“, flüsterte sie.

Reiß dich zusammen, altes Mädchen. Wo bleibt deine Schulbildung? Technik an Bord eines solchen Schiffes kann nicht in einem solchen Umfang plötzlich ausfallen. Es muss einen extern induzierten Grund geben.

Da kamen eigentlich nur zwei in Frage.

Ein erneutes Einsetzen der schon erlebten Hyperimpedanz, Mazzeelos Darstellungen waren in der Hinsicht wenig erfreulich gewesen, kam nicht in Frage. Ansonsten hätte Goliath und der Medoroboter sofort nach der Transition ausfallen müssen.

Blieb nur noch Variante zwei. Die Schutzschirme wollten gerade aktiviert werden. Sie vermutete, dass es zu einer Wechselwirkung zwischen den noch auf der Hülle der ARIGA tobenden Restenergien, dem sich abschwächenden Strukturfeld und dem sich

aufbauenden Schutzschirm gab. Dies resultierte, vermutlich, in einem schweren EMP-Schlag der alles an Bord lahmgelegt hatte.

Dillah hofft nur inständig, dass die automatischen Notabschaltungsroutrinen der Fusionsreaktoren gegriffen hatten. Normalerweise wurden die Reaktionskammern von einem HÜ-Schirm abgeschirmt. Auch das widerstandsfähigste Material wurde mit der Zeit von der harten Strahlung innerhalb des Reaktors angegriffen. Selbstredend existierten auch für den Fall, dass das Schirmfeld ausfiel, Notfallmechanismen.

In Fällen wie diesen wurden durch mechanische Vorgänge schon bereitstehende Schalen, die aus dem extrem resistenten Ynkenit bestanden, geschlossen. Die Kühlung erfolgte passiv über ein Austauschsystem, das nahezu wartungsfrei war.

Ebenso passiv war die nun anspringende Notbeleuchtung. In den Wänden waren winzige Gitter eingelassen, die auf biologischen Polymeren beruhten. Diese wurden zum Leuchten angeregt, sobald ein bestimmter Impuls kam oder auch ein Ruheimpuls fehlte.

Dillah war immer wieder fasziniert von den kleinen Dingen, an die auch im Raumschiffsbau gedacht wurde. Und sehr dankbar für ihre Ausbilder auf der Raumakademie in London, die ihr einen solchen Mist beigebracht hatten, obwohl sie früher darüber noch gedacht hatte, wer solch ein blödsinniges Wissen überhaupt gebrauchen könnte.

Sie zwang sich, die Arme zu lösen und streckte ihre Beine aus. Das feine Material ihres Heilanzuges raschelte leicht. Es gab ihr Selbstbewusstsein zurück, ein vertrautes Geräusch zu hören.

Spontan sprang sie aus der Pneumoliege auf und eilte zur Tür. Hier konnte sie nicht länger bleiben. Sie war einfach nicht für so viel Passivität geschaffen, redete sie sich ein. Sie musste dahin, wo die entscheidenden Dinge geschahen.

Zunächst jedoch stellte diese verdammte Tür ein Hindernis da. Eigentlich entriegelten sich diese automatisch, sollte es zu einem Energieverlust kommen. Jedoch nicht, wenn zuvor der Verschlusszustand des Schiffs hergestellt wurde. Dann blieben diese dicht.

Die schlaun Ingenieure hatten aber natürlich auch an den Fall gedacht, dass Besatzungsmitglieder eingeschlossen waren und dennoch hinaus mussten, trotz Verschlusszustands.

Dazu musste sie in die Hocke gehen. Rechts neben der Tür befand sich ein bläuliches, ovales Symbol. Ein leichter Druck darauf ließ den mechanischen Verschluss sich öffnen, die Klappe sprang auf und ließ die Sicht auf den Notfall-Öffnungsmechanismus frei. Sie zog einmal kräftig an dem dort befestigten Hebel und hörte an einem leisen Klicken, wie die Verriegelung aufgehoben wurde. Ein leichtes Lächeln schob sich auf ihre Lippen. Den leisen Schmerz dabei ignorierte sie. Ihre Freude über ihren neu erwachten Aktionismus überlagerte einfach alles.

Jetzt war es einfach, die leichtgängigen Türhälften auseinander zu schieben. Sie kam auf einem Gang der Krankenstation heraus. Klar, diese war bei einem so großen Schiff

wie der ARIGA ein wenig größer und bestand nicht nur aus ihrem kleinen privaten Zimmer. Auch hier herrschte die schwache Notbeleuchtung vor. Sie eilte den Gang hinunter, bis das große Schott auftauchte, das aus der Bordklinik in das eigentliche Schiff hinausführte.

Irgendwie war sie nicht überrascht, dass das Schott geöffnet war. Wobei das auch leicht übertrieben war. Es war regelrecht aus dem Angeln gehoben worden und ein riesiges Loch klaffte darin. Das musste das Krachen gewesen sein, das sie vorhin so maßlos erschreckt hatte. Dem Umfang nach konnte das nur ein Domarter gewesen sein, der sich im vollen Lauf den Weg frei gemacht hatte.

Dillah konnte sich zunächst keinen Reim darauf machen, vermutete aber, dass der Domarter einfach nicht abwarten wollte oder nicht wusste, wie die Notentriegelung funktionierte.

Mach dir nichts vor. Diese hyperintelligenten Wesen, die sonst immer um Bedächtigkeit und Formalismus bemüht sind, sollen das nicht wissen? Es muss einen anderen Grund geben, warum er die Tür eingerannt hat.

Sie war sich nicht sicher, ob sie den Grund wissen wollte, ging aber unverdrossen weiter.

Außerhalb der Krankenstation erwartete sie dumpfe Geräusche die von fernen Explosionen, Strahlschüssen und Geschrei kündeten. Da hatte sie ihren Grund.

Das einschießende Adrenalin wischte ihre erneut aufkeimende Furcht beiseite und ließ sie nur umso schneller ausschreiten. Sie lief fast.

Ihre Beine trugen sie fast von selbst in Richtung der Zentrale, die allerdings zwei Decks höher lag. Es gab die Möglichkeit über einen Wendelkreis nach oben zu gelangen, der aber eigentlich eher den Robotern vorbehalten war, oder die Nottreppe zu nehmen. Beides war anstrengend. Zumindest, wenn man bisher funktionierende Antigravlifts und Expresskapseln gewohnt war.

Mit Schwung nahm sie die ersten Treppenstufen und kämpfte sich die zwei Decks hinauf. Oben angekommen musste sie sich erst einmal an die Wand lehnen und verschnaufen.

Du solltest mehr deinen Körper und nicht die Geschmacksknospen trainieren.

Lange Zeit zum Innehalten blieb ihr jedoch nicht. Die Geräusche von Waffengebrauch und ein dumpfes Grollen, kamen näher. Weiter geht's!

Sie zwang ihre Beine, sich in die Richtung der Zentrale zu bewegen, auch wenn sie Seitenstechen bekam. Ihr leichter Trab wurde immer langsamer und der Eingang zur Zentrale war nur noch ca. fünfzig Meter entfernt. Dillah war so beschäftigt mit sich selbst gewesen, dass sie gar nicht bemerkt hatte, wie vor ihr drei der Besatzer auftauchten. Sie erschrak maßlos, als sie der Wesen gewahr wurde und die drei Waffen auf sich gerichtet sah. Abrupt stoppte sie ihren Trab und blieb wie angewurzelt stehen.

Langsam nahm sie die Arme hoch, um zu zeigen, dass sie sich ergab und keine Waffe in der Hand führte.

„Runter, Dillah“, donnerte es durch den Gang, und die Terranerin ließ sich einfach fallen.

Über ihr brach die Hölle los. Verzweifelt rollte sie aus der Mitte des Gangs an die Seite und hielt die Arme über den Kopf schützend zusammen.

Schwere Desintegratorstrahlen schlugen in die Körperschutzschirme der Kolonnensoldaten ein. In dem Gang irrlichterte es immer wieder in Grün auf, die für diese Waffenart charakteristisch war.

Wären Thermostrahler zum Einsatz gekommen, hätte die aufgeheizte Luft sie schon bei lebendigem Leib gekocht. An Impulsstrahler mochte sie erst gar nicht denken. Nach wenigen Sekunden war der Spuk vorbei und das Strahlengewitter hatte aufgehört. Voller Hoffnung nahm sie die Arme zur Seite und blickte auf. Direkt auf den schwarzen Kampfanzug eines Mor'Daer Soldaten.

Als sie weiter hoch zu ihm sah, erstarrte ihre Bewegung endgültig, und ein Zittern durchlief ihren Körper.

Die schwere Waffe des Soldaten war direkt auf ihren Kopf gerichtet und das Abschussfeld flimmerte schussbereit.

Dillah schloss die Augen und mit dem Leben ab.

Worauf wartet er?

Statt einer verbalen Antwort erhielt sie die Bestätigung, dass etwas nicht stimmte, durch einen scharfen Windzug.

Sofort schlug sie die Augen auf. Zeitgleich mit der visuellen Erkenntnis kam die akustische, als der Mor'Daer von einem Domarter regelrecht an der Wand zerquetscht wurde.

Sie mochte die sanften Riesen immer mehr.

Bevor sie sich bedanken konnte, war der Domarter auch schon weiter und ließ einen Haufen ermatschtes Etwas zurück, an dem sich Dillah eiligst vorbei bewegte. Um die Waffe des Angreifers brauchte sie sich keine Gedanken zu machen. Sie schätzte, dass sie eh zu schwer für sie gewesen wäre. Abgesehen davon lag sie zertrümmert bei der Leiche. Der Domarter musste einmal drauf getreten sein.

„Ganze Arbeit“, murmelte sie voller Respekt und ging weiter.

Wenige Meter vor der Tür zur Zentrale sprang die normale helle Beleuchtung wieder an und das gewohnte Interface in den Wänden stabilisierte sich. Ein Zeichen, dass der Bordsyntron wieder online ging und die Steuerung der internen Systeme der ARIGA übernahm.

Auch der Cybermed ihres Heilanzugs regte sich. Nach einer kurzen Selbstprüfung fuhr er sämtliche Systeme hoch und schaltete von passiver Notfallversorgung auf Normalbetrieb.

Sie fühlte ein sanftes Kribbeln auf ihrem Gesicht und mit Entsetzen erkannte sie, dass ihr Gesicht frei sichtbar gewesen war. Da dies aber nur Goliath, wo blieb der übrige

gens, und der Mor'Daer gesehen hatten, die das beide nicht interessierte, entspannte sie sich wieder. Zuversicht brandete in Dillah auf. Die letzten Schritte lief sie fast und betätigte die Türöffnung. Sie hatte gar nicht darüber nachgedacht, dass ihr der Zugang eventuell verweigert hätte werden können, da sie eigentlich offiziell nicht mehr zur Zentralbesatzung gehörte.

Irgendjemand schien diesen Part aber wohl übersehen zu haben. Zumindest glitt die Tür zur Seite auf, ohne dass sie irgendeinen Trick versuchen musste.

Insgeheim hatte sie gehofft, in der Zentrale einen Hort der Ruhe zu finden. Dass sie raus aus dem Chaos kam, doch hier tobte der Kampf fast noch schlimmer.

Die Soldaten Traitors wurden massiv von der Zentralbesatzung angegangen. Speziell die umweltangepassten Dean Senler und Gotros Manor drängten sie zurück. Der Oxtorner schaltete in diesem Moment den dritten von vier Mor'Daer mit einem massiven Schlag auf den Kopf aus. Das Knacken des brechenden Schädels war bis zu Dillahs Position zu hören.

Dean verlor keine Zeit und kam Gotros Manor zu Hilfe, der zusammen mit einem jungen blondhaarigen Mann mit einem Mor'Daer rang und gerade einen empfindlichen Schlag abbekommen hatte.

Dillah ging ein paar Schritte hinein und erschrak, als sie Tristan mit einem weiteren dieser schlangenartigen Wesen kämpfen sah. Dillah vermutete, dass es sich um Laurruu handelte. Es sah nicht gut aus.

Der Terraner war ein recht guter Kämpfer, hatte dem bei weitem überlegenen Traitor-Soldaten aber nichts entgegenzusetzen. Immer weiter wurde er zurückgedrängt, bis er gegen die Wand geschleudert wurde und benommen liegenblieb, mit einem linken Arm, der in einem unnatürlich Winkel abstand.

Etwas setzte in Dillahs Verstand aus. Ohne weiter zu überlegen sprintete sie los und sprang auf den Rücken von Laurruu. Es gab leider keine Anschlüsse oder Kabel zum Herausziehen. Diese waren alle gut innerhalb des Kampfanzugs versteckt und geschützt. In Ermangelung von Alternativen prügelte sie mit ihren Fäusten auf seinen Nacken ein und klammerte sich dabei mit den Beinen an ihm fest.

Es war nicht viel, was sie ausrichten konnte. Es reichte jedoch, dass er von Tristan losließ und sich um den neuen Angreifer kümmerte. Er schüttelte sich und zerrte mit den Händen an ihr. Sie klammerte sich jedoch immer weiter an ihn und schlug weiter zu. Der Kopf war leider durch den Helm zu gut geschützt, so dass sie es da gar nicht erst versuchen konnte.

Dann war es doch soweit. Er bekam sie am rechten Bein zu fassen und schleuderte sie mit einer Kraft von sich, die Dillah nie für möglich gehalten hatte. Noch im Flug versuchte sie, die Arme schützend vor den Aufprallort zu halten, um den zu erwartenden Aufschlag so weit es ging abzufedern.

Es gelang ihr nur unzureichend. Die Luft wurde aus ihren Lungen schlagartig herausgepresst, als sie auf den Boden knallte. Rote Schlieren tanzten vor ihren Augen und sie rang mit dem Feuerwerk an Schmerzen, die durch ihren Körper rasten.

Ihr wurde jedoch schnell besser und jetzt hörte sie auch die sanfte Stimme des Cybermed.

„Schmerzbehandlung positiv. Lunge durch Reizimpulse reaktiviert.“

Mit einem Mal war sie dankbar, zumindest in einem Heilanzug zu stecken, auch wenn ihr ein kompletter Kampfanzug mit Kraftverstärkung natürlich wesentlich lieber gewesen wäre.

Sie rappelte sich wieder hoch. Ihre Wut war keinesfalls verraucht. Eher noch angestachelt. Sie wollte schon wieder losstürmen, als ein schnelles Schemen an ihr vorbei zischte und auf den Mor'Daer einschlug. Es handelte sich um Dean, der all seine oxtornische Kraft in die Schläge legte und Laurruu damit schnell zum Rückzug zwang.

Dillah zwang sich, nicht vorzustürmen. Wenn zwei solcher Wesen kämpften, war es ungesund, dazwischen zu geraten. Als Normalterraner konnte man da schnell zermalmt werden.

Es dauerte nicht lange, da ging der Kalbaron in die Knie und das Visier splitterte unter einem massiven Schlag des Oxtorners. Dean packte ihn am Kragen und zog ihn hoch, bereit den finalen Schlag, auf das jetzt ungeschützte Gesicht zu führen.

„Die Bomben“, stammelte der Widerling.

Der Einwand reichte aber, um Dean kurz innehalten zu lassen. Das gab dem Mor'Daer die Chance weiter zu sprechen.

„Sie sind auf mich geeicht. Wenn ich sterbe, geht ihr geliebtes Schiff mit hoch.“

„Lügner“, schrie Dillah auf.

Sämtliche Köpfe rückten zu ihr herum und sie wurde von allen angestarrt. Nur Laurruu nicht, der umgehend die Möglichkeit nutzte, die sich ihm hier bot.

Mit aller Kraft, zu der er fähig war, rammte er seine Schulter gegen den vor ihm stehenden Oxtorner. Dieser grunzte und wurde ein wenig zurückgeworfen. Raum genug, damit der Mor'Daer zum Laufen ansetzte. Genau in die Richtung, aus der Dillah die Zentrale betreten hatte.

So nicht, Freundchen

Hasserfüllt sprang auch sie auf und warf sich ebenfalls mit der Schulter gegen den im vollen Lauf befindlichen Mor'Daer. Es reichte, dass er in Straucheln geriet und langsamer werden musste.

Hilfe erhielt Dillah dann von einer gänzlich unerwarteten Ecke. Der blonde Jüngling, der zuvor zusammen mit Gotros Manor einen Mor'Daer bekämpft hatte, grätschte regelrecht mit den Beinen in den Lauf von Laurruu und brachte ihn damit zu Fall.

Den Sturz nur unzureichend mit den Händen abfangend, stieß er mit dem Kopf gegen die Konsole der Funkstation und blieb wie Dillah kurz vorher benommen liegen.

Jetzt hab ich dich.

Mit wenigen Schritten war sie bei ihm. Er regte sich bereits wieder und machte Anstalten, seinen Weg fortzusetzen. Das konnte sie unter keinen Umständen geschehen lassen. Die Schläge auf den Nacken hatten dank des Schutzes des Kampfanzugs nicht die erhoffte Wirkung gezeigt. Es gab jetzt jedoch eine Stelle, die ungeschützt war - angreifbar.

Wie von selbst holte sie mit dem Bein aus und trat dem Kommandanten der an Bord befindlichen Mor'Daer mit aller Wucht ins Gesicht.

Es krachte.

Sie musste sicher gehen.

Es krachte erneut.

Sie schrie: „Du elender Bastard. DAS IST MEIN SCHIFF!“

Es krachte immer wieder, bis sie rüde an der Schulter gepackt und zurückgezogen wurde.

Der Schweiß brannte ihr über das gesamte Gesicht und sie wollte gerade denjenigen anfahren, der es gewagt hatte, sie von ihrem Tun abzubringen, als sie in das fahle, von Entsetzen gekennzeichnete Gesicht von Tristan Borian blickte. Seine Augen waren zusammengekniffen und erst jetzt bemerkte sie, dass es in der Zentrale absolut still geworden war.

Gehetzt blickte sie sich um und sah nur namenloses Entsetzen.

Warum? Sie hatte ihn aufgehalten. Endgültig aufgehalten. Da schoss es ihr durch den Kopf.

Sie sind auf mich geeicht. Wenn ich sterbe, geht ihr geliebtes Schiff mit hoch.

Ihre Augen wanderten wie von selbst zu dem Körper des Mor'Daer. Der Kopf war nur noch ein einziger matschiger Klumpen und viele seiner Körperflüssigkeiten liefen ihr über das Bein und die Schuhe. Sein Körper zuckte ein letztes Mal und lag dann still.

Er war tot.

Unbewusst hielt sie die Luft an und schloss die Augen.

20.

ARIGA 5

02.05.335 NGZ 11:32 Uhr und 28 Sekunden

Kalbaron Laurruu der Terminalen Kolonne Traitor

Etwas war schief gegangen, das ahnte er sofort.

Seine Hautschuppen waren wie elektrisiert und stellten sich ein wenig auf. Sofort strich kühlende Luft an seine Unterhaut und führten zu einem ungewohnten Gefühl, das ihn in Erregung versetzte.

Die Myriaden der winzigen Pupillenpunkte, die jedem normalen Beobachter wie eine einzige Große erscheinen musste, so dicht standen sie zusammen, weiteten sich um mehr Licht auf die Netzhäute zu lassen. Etwas zerrte an seinem Geist und legte sich als dumpfer Druck auf ihn. Wollte ihn einschläfern. Dass er sich völlig hingab. Er kämpfte dagegen an. Mit allem was er hatte. Und doch, es war nicht genug. Das mentale Gewicht eines Chaopressors legte sich auf ihn und knipste ihn einfach aus. Wie eine alte Schuppe, die weggeschnippt wurde.

Das Aufwachen war da schon wesentlich angenehmer. Er hörte in seinen Innenohren, wie der Herzmuskel an Fahrt aufnahm und mehr Blut durch seine Adern trieb, um die Versorgung mit Nährstoffen sicher zu stellen. Vor allem das Gehirn schien erhöhten Bedarf zu melden. Ein weiterer Blutstrang wurde vom Körper instinktiv hinzugeschaltet, damit mehr Blut im Gehirn landete. Im Ergebnis konnte er die Bewusstlosigkeit und anschließende Benommenheit schneller abschütteln als die um ihn herum in ihren Pneumosesseln noch schlaff hängenden Galaktiker.

Bis auf einem, den er schon lange für den Gefährlichsten seiner Gegner und damit immer unter Beobachtung hielt. Nicht umsonst waren zwei seiner Soldaten links und rechts von ihm stationiert, die gerade ebenso erwachten, wie er voller Genugtuung erkannte.

Dieser Galaktiker mit der öligen Haut, wie hieß er noch gleich? Dean Senler, ja. Er war ihm zutiefst zuwider und entwandt sich immer wieder seiner Einschätzung. Laurruu wusste nur, dass dieser Oxtorner hochgefährlich war. Selbst für Soldaten der Kolonne Traitor. Das Dossier zu dieser Spezies war eindeutig und sagte übereinstimmend nur eins aus - Gefahr.

Dean Senler hatte sich in seinem Sitz umgedreht und sah sprungbereit aus. Laurruu wollte es nicht auf einen Kampf ankommen lassen. Er musste ihm offensiv begegnen.

„Wie ist der Status des Schiffs?“

Der Oxtorner schien ihn unbewegt anzustarren. Laurruu verfluchte sich dafür, nicht näher in der Mimik der Galaktiker lesen zu können. Das hätte ihm weitergeholfen.

Nach einer Zeitspanne, die sich für den Mor'Daer wie eine Ewigkeiten anfühlte und er jederzeit bereit war kampfbereit aufzuspringen, drehte sich Dean Senler wieder um und konzentrierte sich auf die Anzeigen vor ihm.

„Die ARIGA scheint nach den astrometrischen Daten in der Zielzeit angekommen zu sein. Um das Schiff herum treiben viele Schiffswracks und es toben sich in einem Umkreis von einem Lichtjahr gewaltige Strahlungsmengen aus. Wir sind im Zentrum einer Katastrophe herausgekommen, die schon fast vorbei ist.“

„Fast?“

„Die umher fluktuierenden Energien können immer noch gefährlich werden. Ich messe zudem sich verdichtende Hyperbarie in unserer Nähe an.“

„Fliegen Sie das Schiff raus!“

„Bin dabei. HÜ-Abschirmung steht. Paratron noch nicht verfügbar.“

Jetzt regte sich auch die restliche Besatzung in der Zentrale. Bevor diese auf dumme Ideen kommen konnte, gab Laurruu ihnen lieber Aufgaben.

„Konzentration auf ihre Konsolen. Alles andere hat Zeit. Ich wünsche eine Übertragung der umgebenden Ortungsergebnisse im zentralen Holotank.“

Es dauerte ein wenig, aber dann stabilisierte sich das Holofeld vor ihm und stellte ihm die nähere kosmische Umgebung da. Die ARIGA wurde dabei als blassblauer Punkt dargestellt, die in einem Nebel mit unterschiedlich verdichteten Clustern umherflog und diesen nach Möglichkeit auswich.

Die Verdichtung setzte sich an der Stelle pausenlos fort, an der die ARIGA materialisiert war. In dem Nebel konnte Laurruu so etwas wie konzentrische Ringe erkennen. So als ob es schon mehrere Energieausbrüche gegeben hatte.

Ihm blieb keine Zeit sich zu wundern, als sich einer der Galaktiker zu Wort meldete. Endlich war auch sein Ansprechpartner, der Kommandant dieses Schiffs, wieder aufgewacht und nahm die Meldung entgegen.

In der Regel tat die Besatzung so, als ob es ihn und die anderen vier Soldaten der Terminalen Kolonne Traitor nicht geben würde. Ihm war es recht. So konnte er sich mehr auf die Dinge konzentrieren, die ihm wichtig erschienen. Unter anderem auf den Oxtorner, der immer wieder verstohlene Blicke zu den links und rechts von ihm postierten Soldaten warf.

Laurruu überlegte, ob es wirklich eine so gute Idee war, ihn in der Zentrale zu lassen. Er war einfach zu gefährlich, als er von dem abgelenkt wurde, was der Epsaler sagte.

„Wir empfangen immer wiederkehrende Nachrichten, die von überall auf uns einprasseln. Ich spiele den Wortlaut ab.“

„Randall Ajava von der GLAMOUR ruft die ARIGA. Haltet durch, wir sind bei euch!“

Laurruu ignorierte den aufkommenden Jubel so gut es ging und konzentrierte sich auf die Fakten.

Bei der GLAMOUR musste es sich um das zweite Schiff der Galaktiker handeln. Laut den Berichten, die er noch vor der Versetzung durch den Zeittransmitter erhalten hatte, waren die ARIGA und GLAMOUR gemeinsam unterwegs gewesen. Es war nur lange Zeit unklar gewesen, was mit dem Schwesterschiff passiert war, nachdem die ARIGA in seiner Zeit gestrandet und durch ihn aufgebracht worden war.

„Wie kann das sein?“, hörte er den Galaktiker sagen, der die ursprüngliche Meldung abgespielt hatte. „Ich meine, wie können Sie uns gefunden haben durch die ganzen Zeitsprünge?“

„Ich weiß nicht wie, aber sie sind es. Die in der Nachricht eingebetteten Signaturen sind echt. Und es kommen zusätzlich noch jede Menge Daten mit rein.“, fügte der Kommandant der ARIGA hinzu. Er hatte von seinem Kommandosessel die ankommenden Daten angesehen, wie Laurruu mit einem Blick zu ihm hinüber erkannte.

Der Kalbaron empfand, dass es an der Zeit war einzuschreiten. Er stand auf, bewegte sich ein paar Schritte nach vorne und hob die Arme. Umgehend hatte er die ungeteilte Aufmerksamkeit der Besatzung und die Stimmung, die er über seine elektrischen Sinnesorgane witterte, fiel in sich zusammen.

„Ich unterbreche ihren, nun ich muss doch sagen, recht unprofessionellen Freudesausbruch, nur sehr ungern, möchte aber doch gerne mit ihnen zusammen eruieren, wie die aufgefangenen Funksprüche und Daten zu unseren gemeinsamen Zielen passen.“

„Ich bin sicher, das wir unsere Ziele miteinander verbinden können“, hörte Laurruu jetzt Tristan Borian schräg hinter sich sagen. Er drehte sich zu ihm und blickte ihm direkte in den Bereich der Augen. Dieser sprach schnell weiter. Wohl um die Initiative bei sich zu wissen.

„Zusammen mit der GLAMOUR verdoppelt sich nicht nur unser Aktionspotential. Nein, es vervielfacht sich sogar.“

„Das mag sein. Ich wünsche jedoch, dass wir zuerst eine Basis der Kolonne anfliegen. Ich muss mich auf den neuesten Stand bringen, was unsere Operationen hier zu dieser Zeit in Fornax anbelangt. Zudem muss die ARIGA noch bei dem hier stationierten Chaosgeschwader über ihre besondere Stellung verifiziert werden.“

Bevor der Terraner protestieren konnte, warf ihm Laurruu noch einen Fetzen Hoffnung hin, wie er meinte.

„Danach werden wir die GLAMOUR besuchen und eruieren, wie wir sie mit in unsere gemeinsame Operation einbinden können.“

Die schmale Öffnung, die der Terraner zur Nahrungsaufnahme und zum Sprechen nutzten, wurde zu einem schmalen Strich. Instinktiv wusste Laurruu, dass dies keine Begeisterung über seine Worte ausdrückte. Nun, es war ihm egal. Die Galaktiker muss-

ten sich seinem Wort früher oder später beugen. Er war nicht dazu da, sie in die Gebote der Freuden einzuführen.

Beim Nachdenken fiel sein Blick auf den zentralen Holotank. Augenblicklich braute sich der Zorn in ihm zusammen. Im Traicom herrschte er seine Mor'Daer Soldaten an, die umgehend ihre Waffen schussbereit auf den Piloten der ARIGA richteten.

Der terranische Kommandant redete noch auf ihn ein, doch er ignorierte ihn einfach. Er hatte es doch immer gewusst, dass dieser Galaktiker eine Gefahr darstellte.

„Wer hat dir gesagt auf Überlicht zu gehen?“

„Niemand!“, antwortete der Oxtorner und fügte noch hinzu: „Ich bin der stellvertretende Kommandant dieses Schiffes.“

„Als ob damit alles gesagt wäre“, zischte Laurruu. Jeder Mor'Daer hätte sich aufgrund der Modulierung schleunigst begonnen, jegliche Form der Ehrerbietung dazu legen.

Der Galaktiker konnte damit jedoch nichts anfangen. Oder er ignorierte es einfach.

„Wohin fliegen wir?“

„Zu den im Datensatz genannten Koordinaten“, gab sein Gegenüber unumwunden zu.

Laurruu versuchte, sein Blut zu zügeln. Noch brauchte er die Besatzung dieses Schiffes. Es würde ihm jedoch eine besondere Freude sein, jeden einzelnen persönlich hinzurichten, sollte dieser Auftrag, mit dem ihm der Vizekommandant Cherkav beauftragt hatte, vorbei sein. Und ganz besonders würde er dabei den Tod dieses Oxtorners zelebrieren. Stück für Stück, Scheibe für Scheibe.

„Unterbrich sofort den Flug!“

Mit einer Armbewegung wies er seine Soldaten an anzulegen, aber noch nicht zu schießen. Erst wenn er den gehobenen Arm zur Brust führen würde.

„Meine Geduld ist nicht unerschöpflich.“

Erst als sich Tristan einschaltete, reagierte der Oxtorner. „Tu, was der Kalbaron sagt, Dean!“

Das Holofeld zeigte jetzt nicht mehr die stilisierte Darstellung des Hyperraums an, sondern das nach dem Rücksturz sie umgebende galaktische Umfeld.

Laurruu war einen Moment hin und her gerissen zwischen dem, was der tun sollte. Einerseits hatte der aufmüpfige Oxtorner sich klar seinen Befehlen widersetzt und erst reagiert, als sein Kommandant den Befehl gegeben hatte. Andererseits musste eine sofortige Exekution die Folge haben, dass die gesamte Besatzung die Zusammenarbeit verweigerte. Auch wenn seine Herrschaft hier an Bord durch die Bomben recht gefestigt war, so war sie doch nicht unerschütterlich. Die Galaktiker konnten auch irrational reagieren und ihr Schiff aufs Spiel setzen.

Dennoch musste er etwas tun. Sonst war er völlig unglaubwürdig.

Er wandte sich an Tristan und drehte sich zu ihm um. In seinem freundlichsten Tonfall, in dem er glaubte, dass der Translator ihn auch so übersetzen würde, sagte er: „Sie haben bestimmt nichts dagegen, dass ich jetzt ihren Piloten aus der Schleuse werfen lasse.“

„Bitte, was?“

„Sie haben mich schon verstanden. Ich kann ihn auch gleich hier vor ihren Mannschaftsmitgliedern exekutieren lassen. Alles kein Problem.“

Das Gesicht des Terraners blieb unbewegt. Nicht, dass es einen großen Unterschied gemacht hätte, wenn sich in ihm eine Regung gezeigt hätte. Er hätte sie eh nicht lesen können. Von der restlichen Körpersprache mal abgesehen. „Das würde die Zusammenarbeit nicht weiter positiv entwickeln.“

„Nun, ich möchte ihnen einmal meine Sichtweise darlegen“, entgegnete Laurruu und setzte sich wieder in seinen Sitz, zeigte aber dabei auf den Kommandantensessel von Tristan Borian.

„Der Platz, auf den Sie sitzen, gehört ihnen nur noch symbolisch. Eigentlich und ich versichere ihnen, dass ich wirklich nur ungern darauf verzichte, wäre das mein Platz. Auch wenn ich symbolisch gesehen, hier nur neben ihnen sitze, hat jedes Wort die gleiche Bedeutung, als würde ich auf ihren Platz sitzen. Ihr Platz, wäre eigentlich auf meinem jetzigen. Um mein Entgegenkommen und die Güte Traitors an unserem Deal zu demonstrieren, habe ich bewusst darauf verzichtet..., aber das lässt sich jederzeit ändern.“

Der Terraner schien die unausgesprochene Warnung sofort zu verstehen. Er senkte seine Augen und blickte zu dem Oxtorner rüber.

Laurruu konnte sich vorstellen, wie es in dem kleinen Humanoiden arbeitete. Er wägte ab, ob er seinen eigenen Kopf riskieren sollte oder doch lieber den seines besten Piloten und Stellvertreters opfern sollte. Er war sicher, wie das Ergebnis ausfallen würde.

„Für mich ist die Sache klar“, führte Tristan aus, kam jedoch nicht weiter, als eine der Türen der Zentrale aufging und eine humanoide Person in einem grellweißen Anzug hereingestürmt kam.

Laurruu war irritiert, da er nicht wusste, wie er die Person einordnen sollte. Im Zweifelsfall jedoch feindlich. Daher rief er seinen Soldaten zu, sie sollen den Eindringling stoppen.

Umgehend bewegte sich der am nächsten stehende Soldat vor, während die anderen ihre Waffen in Anschlag brachten.

„Dillah! Was um ES Willen machst Du hier?“

Laurruu identifizierte die Stimme als zum Kommandanten gehörig und wartete ab, was weiter geschehen mochte. Er schien die Person zu kennen, die da in diesem merkwürdigen Anzug hereinkam.

Weit kam sie jedoch nicht, als ihr der Weg von seinem Mor'Daer Soldaten versperrt wurde und die auf sie zeigende Waffe eine eindeutige Sprache zeigte.

Abrupt blieb diese Dillah stehen und zeigte zu Laurruus Verblüffung, direkt auf ihn.

„Was macht der hier auf meinem Schiff?“

„Dillah, die Sache ist kompliziert. Um es kurz zu machen: Er und seine Soldaten haben die ARIGA gekapert und besetzt.“ Mit einem undefinierbaren Seitenblick auf ihn fügte Tristan Borian hinzu: „Und wir wären besser daran getan, auf das zu hören, was er sagt.“

Diese Art von Unterwürfigkeit mochte der Kalbaron und er begann sich zu entspannen. Von diesem humanoiden Weibchen schien keine weitere Gefahr auszugehen, als sein Blick auf den Oxtorner zurückwanderte.

Einen Energiestoß gleich durchzuckte es den Kalbaron. Der Galaktiker war mit Eingaben auf seiner Konsole beschäftigt, als alle anderen im Moment durch die Person Dillah abgelenkt waren.

Ich hätte ihn gleich hinrichten sollen.

Da ließ der Oxtorner auch schon seine Hand auf eine Schaltfläche niedersausen und die Umgebung verschwamm vor Laurruu - nur um sich einen Augenblick später wieder zu stabilisieren.

Ein schneller Check des zentralen Holofelds mit den aktuellen Ortungsdaten sagte ihm, dass sich die ARIGA bewegt hatte und die sie umgebenden Sterne eine gänzlich andere Konstellation aufwiesen. Dafür tauchten jetzt nach und nach unzählige weitere Symbole auf, unter denen eines besonders hervorgehoben war.

Dieser rebellische Oxtorner musste eine Transition durchgeführt haben, die das Schiff Zeitverlustfrei an diesen Ort versetzt hatte. Aufgrund der Ortungsanzeigen ahnte Laurruu auch, wohin.

„Uns erreicht ein dringender Ruf!“, bellte die Stimme des Funkoffiziers durch die Zentrale.

Bevor Laurruu reagieren konnte, antwortete Tristan schon.

„Auf das zentrale Holofeld.“

Die Darstellung der Umgebung verblasste und machte dem übergroßen Kopf eines Humanoiden platz.

„Randall!“, entfuhr es der weiblichen Humanoiden in dem weißen Anzug.

„Ich grüße euch“, tönte es aus den Akustikfeldern in der Zentrale. Dabei blickte dieser Randall gezielt ihn, den Kalbaron, an.

Die ganze Situation hatte sich soeben schrecklich verkompliziert.

21.

ARIGA 1

02.05.335 NGZ 11:35 Uhr und 38 Sekunden

Erster Pilot Dean Senler

Dean machte sich gar nicht erst die Mühe über einen weiteren Angriff auf die beiden noch verbliebenen Mor'Daer nachzudenken. Beide waren stark angeschlagen und mehr tot als lebendig. Es wäre eine leichtes gewesen, sie auszuschalten, doch dazu fehlte ihm schlicht und ergreifend die Zeit.

Kaum waren sie nach der durchgeführten, diesmal kontrolliert ablaufenden Transition, im Normalraum angekommen, ließ er die ARIGA schon Fahrt aufnehmen.

Nach seiner Einschätzung hatten sie nur noch wenige Augenblicke, bis die soeben abgeschüttelten Nocturnenschwärme wieder bei ihnen auftauchten.

Die Minuten zerronnen, und die grüne Sonne wurde vor Ihnen immer größer. Sie war ein markanter Hyperstrahler, deren Spektrum verschiedene Spitzen im UHF Bereich aufwies. Reichlich chaotisch, für etwas eigentlich so Beständiges.

Die Ortungsinstrumente wiesen immer wieder verschiedenste Hyperströmungen aus, die im System tobten. Man konnte sich diese wie Winde vorstellen, die urplötzlich die Richtung wechselten und sich zu einer gewaltigen hyperdimensionalen Störung auswuchsen, die an allem rieb, was in ihren angestammten Bereich geriet. Genau dort wollte er hinein. In den Schlund der Bestie.

Um die ARIGA herum stabilisierte sich zunächst der HÜ-Schirm, nur um sogleich durch den wesentlich stärkeren Paratron verstärkt zu werden.

Und da waren sie auch schon. Faber Dorian meldete die wieder ankommenden Nocturnen in einer Entfernung von 130.000 Kilometern. Ein regelrechter Katzensprung und sehr dicht an der ARIGA.

Mit einem Satz waren die Nocturnen noch näher heran, und die Entfernung betrug nur noch 70.000 Kilometer.

Dean wertete den Umstand, dass sie sich nicht sofort auf die ARIGA stürzten als Hinweis darauf, dass die chaotische Sonne sie doch beeinträchtigte, oder zumindest vorsichtig machte.

Egal, beides war ihm recht. Er brauchte nur noch wenige Momente, dann tauchte das Kugelschiff in die Sonnenkorona ein und konnte in den tieferen Schichten verschwinden.

Der Paratron flammte um die Hülle herum und leitete noch alle auftreffenden Energien gut ab. Auch mit den tieferen Schichten würden sie keine Probleme haben, wenn dann endlich die NUGAS-Reaktoren an den Start gingen.

Tristan Borian schien seine Gedanken gelesen zu haben, denn er rief in seinen am Sessel eingelassenen Comlink: „Sebyll. Ich brauche die NUGAS-Reaktoren jetzt. Wir haben in wenigen Augenblicken ein Rendezvous mit einer Sonne.“

Statt einer Antwort leuchteten in den Anzeigen für die Schutzschirme neu hinzukommende Energiepotentiale auf. Einer nach dem anderen der ungemein leistungsfähigen Reaktoren ging online und speiste den Schutzschirm mit zusätzlicher Energie. Umgehend verschob sie die Belastungsanzeige wieder von dem orangenen in den grünen Bereich.

Wenn sie erst eine stabile Umlaufbahn hatten, konnten sie auch den Hypertronzapfer benutzen, der die Energie direkt aus dem Stern zog.

Erst einmal mussten sie jedoch die Nocturnen loswerden, die wieder ein Stück näher gekommen waren.

„Komm schon, komm schon“, presste Dean zwischen den Zähnen hervor.

„Muss ich erst aussteigen und schieben?“

Leises Gelächter erhob sich von den Seiten. Unwillkürlich musste Dean grinsen.

„Um uns herum baut sich eine lokale Zelle mit einem chaotischen Hypersturm auf“, warf jetzt Faber Dorian ein.

Jetzt sah auch Dean die Zusammenführung der verschiedenen Strömungen, die in wenigen Augenblicken ein Ganzes ergeben würden. Der Kleine hatte echt was drauf.

Dean presste die Lippen zusammen und erhöhte die Leistung des Metagravs auf das Maximum von 980km/s². Sie mussten es einfach schaffen, und wenn es durch das Maul der Bestie führte.

Die Minuten flossen dahin und die Nocturnen vollzogen einige wenige Sprünge von kurzer Distanz, die sie aber immer näher an das Schiff heranbrachten. In der Zentrale herrschte eine professionelle Anspannung, in der nicht gesprochen wurde. Der Kurs war klar und sämtliche zur Verfügung stehende Energie wurde in die Schutzschirme und das Triebwerk geleitet. Selbst der Kalbaron saß ruhig in seinem Pneumosessel, behielt ihn jedoch die ganze Zeit im Auge. Wenn man von seinem überlebenden Soldaten absah, der die ganze Zeit die Waffe auf seine Stirn gezielt hielt.

Die Ruhe vor dem Sturm oder vor dem Ende?

Dean wischte die Gedanken zur Seite. Er würde sich retten können, sollte es zum schlimmsten Fall kommen, aber die anderen...

Ihn erreichte ein Dringlichkeitssignal von der Ortungsstation von Faber Dorian. Dieser hatte ihm eine Hochrechnung der Protuberanzen der grünen Sonne geschickt. Eine etwas größere würde in wenigen Sekunden direkt vor Ihnen hervorschießen und

den Weg versperren. Sie würde auf direktem Weg in das gerade erst aufgebauten Hypersturmauge hineinfliegen und es so verstärken.

Beides waren Umstände, die Dean nicht unbedingt für die ARIGA heraufbeschwören wollte. Das Zusammenspiel konnte ihnen aber helfen, endlich ihre Verfolger loszuwerden. Blitzschnell und mit fliegenden Fingern gab er in das Holointerface neue Parameter ein und ließ den Syntron die optimale Route, Steuerung der Triebwerke und der Kleinigkeiten mehr übernehmen, die für ein reibungsloses Ineinandergreifen, notwendig waren.

Der Kurs wurde augenblicklich in dem großen Holotank aktualisiert und die weiße Linie, die den bisherigen Kurs darstellte, verschob sich ein kleines Stück näher zur Sonne heran. Ebenso wurde die sich entwickelnde Sonneneruption mit eingespeist.

Tristan bemerkte die Änderung sofort, auch wenn sie ihn über das Kommandointerface natürlich umgehend gemeldet wurde. Als Befehlshabender musste er über alles sofort informiert werden, um Entscheidungen, die der Pilot oder andere Besatzungsmitglieder trafen, notfalls negieren zu können.

„Hältst du das für eine gute Idee, Dean?“

Es war mehr eine rhetorische Frage. Er kannte seinen Ersten Pilot, wusste, dass er nichts riskieren würde, was auf die Vernichtung des Schiffes hinauslaufen würde.

„Wir gehen ein Stück tiefer und nutzen so die Schwerkraft der Sonne mit aus, die uns bei der Beschleunigung ein wenig hilft. Auch wenn wir der Eruption damit sozusagen entgegenfliegen, wiegt der Geschwindigkeitszuwachs diesen Nachteil auf.“

Er hoffte zumindest, dass es reichen würde.

Die Hochrechnungen waren in der Regel sehr genau, aber der Zufall war nie komplett auszuschließen. Doch es kam genauso, wie von Faber Dorian vorhergesagt.

Unter Ihnen brach eine gewaltige Sonneneruption hervor und schleuderte heißes Plasma auf, das immer höher stieg und sich anschickte, ihnen den Weg zu versperren.

Durch die Kurskorrektur hatte die ARIGA jedoch den entscheidenden Geschwindigkeitsimpuls bekommen und flog wenige Sekunden vorher daran vorbei.

Dean hörte Tristan tief ausatmen. Das war wirklich haarscharf gewesen.

Hinter ihnen stoppten jetzt die Nocturnen die Verfolgung. Die kleine Hypersturmzelle, in Verbindung mit der Sonneneruption, stellte ein zu großes Hindernis für sie da. Sie entmaterialisierten und verschwanden von den Ortungsanzeigen.

Die ARIGA ging in eine stabile Umlaufbahn um die Sonne und fuhr den Hypertropzapfer hoch, um die Sonne anzuzapfen und die Gravitraf-Speicher aufzufüllen. Überall im Schiff nutzte die Besatzung die Pause um einen Moment durchzuatmen und sich dann daran zu machen, die aufgetretenen Schäden zu reparieren.

* * *

„Wie kommen die Reparaturen der Funkanlage voran, Sebyll?“

Tristan Borian hatte die Hände hinter dem Rücken verschränkt und lief um den Holotank herum. Er hatte sich ein Schaubild der ARIGA hinein projizieren lassen, in dem angezeigt wurde, wie der Reparaturstand in den einzelnen Bereichen lag.

Dean sah schon sehr viel grün, einiges an Gelb und nur noch wenig rot. Vor wenigen Minuten war die Funkanlage von Rot auf Gelb gewechselt. Diese hatte einiges abbekommen und wurde gerade durch das Technikerteam Sebylls repariert. Wobei das auch etwas übertrieben gesagt war. Die eigentliche Arbeit übernahmen winzige robotische Einheiten. Die Koordinierung, Überwachung und Priorisierung lag bei der Besatzung. Die Steuerung und Durchführung beim Bordsyntron. Die Galaktiker hätten gar nicht die notwendige Präzision hinbekommen, mit der gearbeitet werden musste, wenn sie selbst Hand angelegt hätten. Abgesehen davon, dass die Kerne der Maschinen in der Regel für biologische Wesen absolute Todesfallen waren. Das konnten nur dafür spezialisierte und entsprechend abgeschirmte Roboter durchführen.

„Hetz mich nicht!“, war die einzige Antwort, die Tristan bekam.

Dieser grinste nur in sich hinein und führte seine Wanderung um den Holotank fort.

Er musste nur ein paar Minuten warten, da sprang die Anzeige für die Funkanlage im Holofeld von Gelb auf Grün um und wurde zusätzlich mit einem freudigen Ausruf von Gotros Manor begleitet, der nun endlich wieder komplett arbeitsfähig war. Tristan beendete seine Wanderung und begab sich zur Funkkonsole und schaute, was alles so hereinkam.

Dean beobachtete, wie auch Laurruu ein Gerät aus einer seiner vielen Taschen holte. Es war, wie üblich, grauschwarz und ähnelte einem Diskus, der einen umlaufenden Grat hatte. Einige Bedienelemente leuchteten darauf auf und er hatte den Eindruck, dass was er dort sah, gefiel ihm ganz und gar nicht.

Sofort erhöhte sich die Körperspannung des Oxtorners. Wenn dem Kalbaron etwas missfiel, dann bekam das die Besatzung der ARIGA in der Regel recht schnell zu spüren.

Zunächst war es jedoch Tristan, der die Initiative an sich riss.

„Das ist doch unglaublich. Das kann nicht sein.“

Ein breites Grinsen erschien in seinem Gesicht und einiges der Anspannung der letzten Minuten schien von ihm abzufallen. Seine Schultern entspannten sich merklich.

„Darf ich erfahren, was Sie so erfreut?“, wandte sich Laurruu jetzt direkt an Tristan.

„Etwas, was absolut unwahrscheinlich ist. Komm Gotros. Prüfe noch einmal die eingebetteten Codes auf ihre Echtheit!“

„Habe ich schon, Chef“, brummte der Epsaler. Selbst dieses Brummen klang für Dean schon freundlicher als sonst.

„Ich höre?“

Der Kalbaron wurde hörbar ungeduldig.

„Wir haben eine Nachricht von unserem Schwesterschiff GLAMOUR empfangen. Sie befindet sich ebenfalls hier und sucht uns.“

Spontaner Jubel brach in der Zentrale aus, der jedoch schnell verstummte, als der Kalbaron aufstand und zur Funkstation ging. Wohl eher humpelte, wie Dean fand und konnte sich dabei ein leichtes Grinsen nicht verkneifen.

Zu dritt waren sie jetzt, sahen und hörten sich die einkommenden Übertragungen an. Gotros Manor hatte gesehen, dass der Kalbaron kam und hatte vorher noch dafür gesorgt, dass die Nachrichten und Daten auch an die restlichen Konsolen in der Zentrale weitergeleitet wurden. Nur der zentrale Holotank blieb leer.

Schnell verschaffte sich Dean einen Überblick. Er hoffte, dass die anderen auch reagierten und Gotros nicht verriet. Besorgt blickte er zu Faber Dorian herrüber, der aber so tat, als ob er konzentrierte Ortungsanalysen durchführte.

Erneut musste Dean grinsen. Er musste diesem jungen Kaplor-Terraner wirklich mal Abbitte leisten. Er verstand sein Handwerk und war zu Recht ein Mitglied der Zentralbesatzung. Er überzeugte ihn immer mehr.

„Wir haben einen Koordinatensatz erhalten, der zu einem Treffpunkt mit der GLAMOUR führt. Ich würde natürlich gerne dorthin fliegen und auch schon antworten. Wie ist ihr Standpunkt dazu, Kalbaron?“

Ein geschickter Schachzug, fand Dean. So zeigte er, wohin die Richtung führen sollte, band Laurruu mit ein und spielte ihm den Ball zu. Mal sehen, was der Kalbaron darauf machen würde.

Dieser sagte erst einmal nichts darauf und blieb einfach unbeweglich stehen. Tristan war schon soweit, nachhaken zu wollen, als Laurruu sich endlich dazu herabließ, zu antworten. „Ich halte das für eine gute Idee.“

Dean meinte, sich verhöhnt zu haben. Ebenso wie ihm erging es wohl auch ihrem Kommandanten.

„Ich möchte nur, dass Sie bei ihrer Antwort die Kolonne mit keinem Wort erwähnen.“

„Selbstverständlich. Die Kolonne scheint der GLAMOUR aber schon ein Begriff zu sein. Sie erwähnt, dass diese bekämpft wird, wie Sie selbst gesehen haben.“

„Das ist mir bekannt“, war die lapidare Antwort, womit er sich wieder zurück zum Kommandopodest begab und sich in den Kommandantensessel von Tristan Borian fallen ließ.

Ein Affront, oder ein bewusstes zur Schau stellen von Macht?

Tristan schien zu beschließen, darüber hinweg zu sehen.

„Sobald die Reparaturen abgeschlossen sind, fliegen wir los.“

Laurruu sagte nichts darauf und lehnte sich nur zurück, Dean mit seinem dunklen Augen anfunkelnd.

22.

ARIGA 2

02.05.335 NGZ 11:25 Uhr und 17 Sekunden

Interimsortungschef Faber Dorian

„Wir werden von dem Traitank gerufen“, stellte Gotros Manor fest und sah dabei den Kommandanten der ARIGA an. Faber fand, dass er dabei nicht besonders glücklich aussah.

Tristan Borian schien sich seinem Schicksal zu fügen. Er hatte im Moment eh keine Wahl. Durch die Enttarnung nur wenige Kilometer von ihnen entfernt, ohne dass die Instrumente der ARIGA ihn hatten vorher anmessen können, hatte der Traitank nur zu deutlich gemacht, wie überlegen er ihnen war.

„Auf den Holotank, falls eine visuelle Verbindung besteht. Sonst nur Akustikfelder.“

„Visuelle Verbindung besteht.“

Wie zur Bestätigung erschien der übergroße Kopf eines Mor'Daers im zentralen Holofeld.

Durch eine Geste machte Laurruu klar, dass Tristan jetzt zu schweigen hatte und trat vor. Er sprach in Traicom, der Verkehrssprache der Terminalen Kolonne Traitor, schien jedoch zu wollen, dass die Besatzung das Gespräch verfolgen konnte und ließ seinen Translator übersetzen.

„Ich bin Kalbaron Laurruu. Spezialeinsatz unter dem Befehl von Vize-Kapitän Cherkav. Ich übermittle meine Kennung.“

„Kalbaron. Daten wurden verifiziert. Eine entsprechende Mitteilung kam kurz vor ihnen durch den Zeittransmitter.“

„Nichts anderes habe ich erwartet.“

Laurruu wollte noch etwas hinzufügen, als das Holofeld mit dem Mor'Daer plötzlich erlosch und der Rotalarm durch die Zentrale schallte.

Bisher hatte in Fabers Ortungsdaten nur der Traitank groß und energetisch aktiv gehangen. Dies hatte sich von einem Moment auf den anderen geändert, ohne dass die Geräte eine energetische Spitze oder ähnliches wie sie für den Einsatz von Überlichttriebwerken charakteristisch war, registriert hätten. Sie waren einfach da.

„Paratron wird aufgebaut. Leite Fluchtkurs ein“, verkündete der Bordsyntron.

Die Energiespitze war da, wie Faber entsetzt beobachtete. Der Syntron hatte nur wesentlich schneller reagiert, als er die Ortungsdaten wahrnehmen konnte. Nur dass diese Spitzen den Einsatz von Waffen und Schutzschirmen darstellten.

„Was zum...“, schrie Tristan und sprintete zum Kommandopodest.

„Mehrere große Würfelraumschiffe sind urplötzlich in unmittelbarer Nähe aufgetaucht. Traitank nimmt Fahrt auf und steht unter schwerem Beschuss.“, versuchte Faber eine Erklärung. Mit einer Sensorberührung übertrug er die Ortungsdaten auf das zentrale Holofeld auf dem Kommandopodest.

Das Holo zeigte, kaum dass es sich stabilisiert hatte, einen grellen Lichtblitz an, und das Symbol für den Traitank verblasste. Ebenso erlosch die Darstellung für die Anzeige des aufgebauten Paratron, dann die des HÜ-Schirms und als Letztes der Prallschirm.

Faber spürte, wie er blass wurde.

Was geschah hier?

Die Geschwindigkeitsanzeige fuhr herunter. Die ARIGA wurde langsamer und schließlich schossen blasse Linien aus den schnell anrückenden Fragmenträumen auf sie zu.

Erst jetzt wurde Faber gewahr, dass die Würfelraumer vom Bordsyntron identifiziert wurden und die entsprechende Kennung neben ihnen auftauchten.

„Die Posbis.“

Es war wie ein Stichwort. Von den Fragmenträumen lösten sich Myriaden von kleinen Einheiten und strebten auf die ARIGA zu, die auch schon wenige Augenblicke später ankamen, andockten und auf keinen Widerstand stießen.

„Das ist eine Invasion der ARIGA“, rief Tristan und es klang gleichzeitig bestürzt und erfreut.

Lauruu wirbelte zu ihm herum.

„Unterbinden Sie das sofort. Sonst zünde ich die Bomben.“

Furcht kroch in das Herz von Faber und verbreitete sich im gesamten Körper.

„Wie soll ich das verhindern, bitteschön?“

Neben Faber wurden die Mor'Daer Soldaten nervös. Sie gingen einen Schritt vor und schienen auf einen Befehl von ihrem Kalbaron zu warten.

Aus den Augenwinkeln wurde Faber gewahr, wie die Tür zur Zentrale geöffnet wurde und jetzt ging es rasend schnell. Mehrere kegelförmige Roboter erschienen und eröffneten sofort das Feuer.

Faber spürte sofort seinen Körper nicht mehr, als er von der ausgesandten Wellenfront erreicht wurde. Der Bordschwerkraft folgend sank sein Oberkörper der Konsole entgegen. Bevor er unsanft mit dem Kopf aufschlug, sah er noch, dass auf der anderen Seite ebenfalls Roboter hereinkamen, die sich hauptsächlich um die Mor'Daer kümmerten. Überall sank die Besatzung zusammen.

Nur einer der Soldaten hatte es geschafft so schnell seinen persönlichen Schutzschirm aufzubauen. Das Letzte was Faber sah, bevor ihn die Bewusstlosigkeit einholte war, wie der Mor'Daer in Flammen aufging.

* * *

„Wach auf Kleiner. Schlafenszeit ist vorbei. Genug ausgeruht.“

„Lass mich“, flüsterte Faber leise und schlug dann doch die Augen auf. Er sah direkt in das breit grinsende Gesicht von Dean Senler, der sich über ihn gebeugt hatte.

Schnell versuchte er hochzukommen, wurde dann jedoch von einem Schwindelanfall erfasst.

„Hey, langsam. Der Medorobot hat dir zwar etwas gegeben, um die Wirkung der Lähmstrahlen schneller abzuschütteln, aber Bäume ausreißen, ist noch nicht.“

„Lähmstrahlen?“

„Ja, genau. Schlauer Plan von Randall. Alles sehr genau durchdacht. Das muss ich ihm lassen.“

„Was? Was ist passiert?“

„Gibt gleich eine Ansprache von Chefe dazu. Nur einen Moment Geduld noch, Grünschnabel.“

„Grünschnabel?“. Faber wollte aufbegehren, besann sich jedoch schnell eines Besseren. Im Vergleich zu der Erfahrung der Galaktiker hier an Bord war er wirklich noch ein Grünschnabel. Und es gab schlimmere Bezeichnungen.

Er nutzte lieber seine Energie, um sich umzusehen.

So wie ihm war es anscheinend auch allen anderen hier ergangen. Die Menschen kamen mühsam zu sich. Betreut von Medorobotern, die neben ihnen bereit standen und sie wohl mit kreislaufstabilisierenden Substanzen versorgten.

Vor dem Kommandopodest befanden sich vier Mor'Daer, die von mehreren Robotern in Fesselfeldern gehalten und gerade aus ihren Kampfanzügen geschnitten wurden. Darunter auch Laurruu, der sich keinen Millimeter rühren konnte. Vom fünften zeugte nur noch ein schwarzer Fleck, der sich an der Wand eingebrannt hatte.

Ein Gefühl von Genugtuung durchströmte Faber. Sie hatten gesiegt, aber wie? Die Posbis schienen einen großen Anteil daran gehabt zu haben. Noch immer schwebten sechs ihrer Boxen neben der ARIGA und hatten einen einzigen riesigen Paratronschild um sie gespannt.

Er lehnte sich zurück und versuchte sich zu entspannen, um so die letzten Reste der Lähmung vollständig abzuschütteln.

Dean ging in der Zwischenzeit zu Tristan Borian, der wieder auf seinem Kommandosessel saß. Neben ihm befand sich ein bizarr anzuschauender Roboter. Die Grundform entsprach der einer Pyramide, aus der jedoch unzählige Anbauten und Gerätschaften

hingen. Ein Posbi. Sie flüsterten miteinander und Faber hätte zu gerne gehört, was sie miteinander besprachen.

Er musste sich jedoch nicht mehr lange gedulden, als Tristan eine Rundschaltung herstellen ließ, die ihn mit der gesamten Besatzung verband. Er stand auf, atmete noch einmal tief durch und konzentrierte sich auf das zu Sagende.

„Hier spricht Tristan Borian. Kommandant der ARIGA. Ich weiß, ihr wartet auf eine Erklärung für das, was in den letzten Minuten und Stunden passiert ist. Ich fange auch gleich ohne Umschweife an. Laut den Angaben des Kalbarons Laurruu sollte der Durchgang durch den Zeittransmitter zeitverlustfrei und ohne weitere Schwierigkeiten erfolgen. So wie ein normaler Transmitterdurchgang, so wie wir ihn kennen. Nur mit einer Zeitkomponente. Etwas ist jedoch schiefgegangen. Der Traitank, der mit uns zusammen hindurch geschickt wurde, explodierte und zog den Zeittransmitter in Mitleidenschaft. Dadurch entstand bei unserer Materialisation eine Schockwelle, von der wir regelrecht mitgerissen worden sind. Es kam zu einer Wechselwirkung mit unserem kürzlich aufgebauten Hyperkavitationsfeld. Diese Wirkung schützte uns und wir wurden ein paar Lichtjahre versetzt.“

Tristan machte eine kurze Pause, um einen Schluck Wasser zu trinken. Alle hingen, so wie Faber auch, an seinen Lippen und warteten, dass er fortfuhr.

„Die Traitanks der Terminalen Kolonne Traitor verfügen über einen hochwirksamen Ortungsschutz. So konnte sich eine Einheit direkt an uns heranschleichen, ohne dass wir sie bemerken konnten. Sie enttarnte sich und nahm Kontakt zum Kalbaron Laurruu auf, der wie wir ja alle wissen, der Leiter der Soldaten Traitors hier an Bord war. War? Ihr habt richtig gehört. Er befindet sich im Moment von einem Fesselfeld gehalten direkt zu meinen Füßen und genießt, genau wie ihr, meine Ausführungen.“

Tristan hielt kurz inne und blickte auf den merkwürdigen Posbi, der an seiner Seite stand.

„Der Traitank wurde von den ältesten und besten Freunden vernichtet, über die die Terraner verfügen - den Posbis. Sie hatten sich im Schutz von ATG-Feldern um ein paar Millisekunden in der Zukunft verborgen und dann zugeschlagen. Sie enterten die ARIGA und fluteten sie mit ihren Einheiten. Mit ihrer unvergleichlichen Effizienz eliminierten sie in Zusammenarbeit mit unseren Freunden, den Domartern, die sich bis jetzt versteckt gehalten hatten, sämtliche Mor'Daer Soldaten. Die Zentrale wurde zeitgleich von TARAs angegriffen. Dazu war es leider notwendig, die gesamte Zentralbesatzung zu lähmen, da sichergestellt werden musste, dass die Lähmstrahlen auch wirklich alle Soldaten Traitors erreichten.“

Tristan legte eine kurze Kunstpause ein. Wohl um die Spannung zu erhöhen, was ihm auch problemlos gelang, wie Faber an sich selbst feststellte. Er hing an jedem Wort, das seine Lippen verließ.

„Möglich wurde das alles, weil dem Syntron zuvor ein Überraschungscode von den Posbis übermittelt wurde, der die Schutzschilde und den Antrieb ausschaltete, sowie die Schotten öffnete, damit die Angreifer leichtes Spiel hatten. Dieser Überraschungscode stammt von Randall Ajava, der euch alle...“

Weiter kam er nicht, da er von dem Jubelgeschrei unterbrochen wurde, das jetzt durch die Zentrale und das gesamte Schiff tönte.

In Faber machte sich unendliche Erleichterung breit. Vor allem als Tristan noch etwas hinzufügte, als sich die Lautstärke etwas gedrosselt hatte. „Jawohl. Sie ist wirklich da. Die GLAMOUR und mit ihr die Posbis sind hier in Fornax und sie suchen uns. Unsere Odyssee hat endlich ein Ende.“

Faber konnte nicht mehr an sich halten und riss die Arme hoch. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, was sich in ihm löste. All das Leid, dass sie seit der Explosion von Kumas Ferntriebwerk erlebt hatten. Endlich sollte alles ein Ende haben. Alles wurde gut.

„Ich weiß. Ihr fragt euch, was mit den Bomben passiert, die die Terminale Kolonne hier bei uns an Bord platziert hat. Fragt mich nicht wie und woher sie es wissen, aber die Posbis besitzen auch dafür eine Lösung. Ich übermittle ihnen jetzt die Bilder von den Arbeiten an einer von ihnen. Dies ist exemplarisch für alle Bomben zu sehen und was mit ihnen geschieht.“

Tristan wusste wirklich Spannung zu erzielen. Das musste Faber ihm lassen.

Für die Besatzung der Zentrale entstand im großen Holotank ein Abbild dessen, was gerade tief im Inneren des Schiffs geschah. Faber konnte mehrere Posbiroboter sehen, die einem Gerät, wohl die besagte Bombe, etwas überstülpten und justierten.

„Was Sie hier gerade sehen, sind Mikrostrukturkonverter. Diese werden gerade an allen Bomben gleichzeitig installiert. Die Posbis synchronisieren gerade den Ablauf.“

Im Holofeld wurde ein Countdown eingeblendet, der bei sechs startete. Als er bei Null ankam, verschwand das übergestülpte Gerät und mit ihm zusammen die Bombe.

Wo sie landeten, das konnte Faber über seine Ortungsgeräte nachvollziehen, dessen Messergebnisse auch gerade an die gesamte Besatzung übermittelt wurden.

Außerhalb des um die ARIGA errichteten Schutzschirmes kam es zu acht Detonationen, die völlig harmlos ihre Energie entluden.

„Die ARIGA ist frei!“

Erneute Jubel brandete durch das Schiff und ließ die Besatzung ein Hochgefühl erleben. Erst jetzt glaubten alle, dass wirklich alles gut werden würde.

„Sobald die letzten Aufräumarbeiten erledigt sind, werden wir uns zusammen mit unseren Freunden zu einem Rendezvouspunkt mit der GLAMOUR begeben, an dem wir unsere Freunde wiedersehen. Tristan aus.“

Zufrieden lehnte sich Faber zurück. Er konnte kaum erwarten, dass es losging. Er liebte einfach einen guten Schluss.

23.

ARIGA 4

02.05.335 NGZ 11:46 Uhr und 18 Sekunden

Ehemalige Kommandantin der ARIGA Dillah Brokov

Die Apokalypse findet nicht heute statt.

Dillah gestattete sich einen Anflug von Galgenhumor.

„Befinde ich mich nicht schon längst in ihr und das war nur ein weiterer kleiner Höhepunkt?“

Sie wusste es nicht. Sie wusste nur, dass das angekündigte Ereignis nicht eintrat. Die ARIGA wurde nicht in ihre atomaren Einzelteile versetzt. Die Bomben Traitors explodierten nicht.

Hatte Laurruu geblufft?

Sie vermied es, ihn anzusehen, nachdem sie sich wieder traute die Augen zu öffnen und weiter zu atmen. Stattdessen blickte sie direkt in Tristans harsches Gesicht, der sie in einer Mischung aus Entsetzen, Unverständnis und... Erkannte sie Verachtung?

Dillah war es in diesem Moment recht egal. Das Ergebnis zählte. Statt weiter einfach wie eine Salzsäule rumzustehen, ergriff sie lieber die Initiative. Sie war da recht pragmatisch. Die Bomben waren nicht explodiert. Gut. Umso besser. Weiter zur Tagesordnung.

Sie sah an Tristan vorbei zum großen Holotank, in dem die ARIGA dargestellt wurde, wie sie in einem Feld voller Gesteins- und Eisbrocken trudelte. Als ob dies noch nicht reichen würde, erschienen am äußeren Rand weitere Anzeigen, die der Bordsyntron sofort anhand ihrer Charakteristika sofort identifizierte und mit Nocturnen beschriftete.

Den aufkommenden schiffsweiten Alarm ignorierte sie und dachte nach. Zu ihren Problemen hatte sich gerade eins gesellt, gegen das die Kolonne wie ein Witz aussah. Zumindest dann, wenn man nicht die richtigen Codes dabei hatte.

Während ihres Geschichtsstudiums waren die Erlebnisse Perry Rhodans in der Galaxis Fornax selbstverständlich ein Thema gewesen, wenn auch ein sehr kleines. Nicht umsonst gab es Studienfächer, die sich nur mit dem Leben des großen Terraners befassten.

Besonders hängen geblieben waren bei ihr die Ausführungen ihrer Professorin zu dem Thema Nocturnen. Wohl, weil diese absolut fremdartigen Wesen sie fasziniert hatten.

Ohne die richtigen Passagecodes war jedes Raumschiff dazu verdammt unterzugehen. Die fünfdimensionalen auf Quarz basierenden Lebewesen stürzten sich auf alles, was 5D-Energie emittierte. Und davon gab es auf den Raumschiffen mehr als genug.

„Alles abschalten, was einen Hyperkristall hat!“, schrie sie und ging davon aus, das ihre Anweisung sogleich befolgt wurde. Die Besatzung starrte sie stattdessen nur wie einen Geist an und blickte dann zu Tristan.

„Bist du von allen Geistern verlassen, Dillah? Wir sind dann ohne Schutzschirm und Triebwerke. Wir schweben in einem Meteoritenfeld, falls du es noch nicht bemerkt hast!“, erwiderte jetzt Tristan zornig.

„Die Meteoriten werden unser kleinstes Problem sein, wenn die Nocturnen erst einmal bei uns sind. Dann gibt es keine ARIGA mehr, die von Meteoriten getroffen werden könnte!“, schrie sie zurück.

„Jetzt übertreibst du maßlos.“

Da erhielt Dillah Unterstützung aus gänzlich unerwarteter Ecke.

„Ich muss die Darstellung von Dillah leider stützen, Tristan!“, rief der junge blonde Kaplor-Terraner von der Ortungsstation. „Der Syntron bestätigt die Angaben. Sie leben von fünfdimensionaler Energie und greifen alles an, was diese Energieform aufweist.“

„Endlich mal jemand mit Ahnung“, sagte Dillah mit beißendem Spott.

„Was schlägst du vor, Faber?“, wandte sich Tristan jetzt an den Jüngling und ignorierte Dillah dabei.

Bevor dieser antworten konnte, sagte die aufgebrachte ehemalige Kommandantin der ARIGA schnell: „Es gibt nur eine Lösung, und das sind gültige Passagecodes. Und ich kann diese besorgen.“

„Du kannst was?“. Aus Tristans Stimme war immer mehr Verärgerung zu spüren.

„Du hast richtig verstanden. Ich werde uns den Arsch retten.“

Dillah drehte sich zu dem Kaplor-Terraner um, sah ihn an und zeigte mit dem rechten Zeigefinger auf ihn.

„Du. Du heißt Faber?“

„Faber Dorian, ja.“

„Sehr gut. Ich benötige deine Hilfe. Komm bitte sofort mit mir.“

Sie wirbelte zu Tristan herum, der gerade zu einem Protest ansetzen wollte und blickte ihm direkt in die grauen Augen.

„Versuch erst gar nicht mich aufzuhalten. Ich will nur die ARIGA retten.“

Ihr ehemaliger stellvertretende Kommandant rang für einen kurzen Moment mit sich und schien sich dann seinem Schicksal zu fügen. Mit einer Kopfbewegung bedeutete er Faber, Dillah zu begleiten.

Dieser sprang umgehend auf und hetzte der Frau hinterher, die sich bereits in ihrem weißen Heilanzug umgedreht hatte und mit schnellen Schritten auf die Tür zuing, durch die sie vor wenigen Minuten erst hereingekommen war.

Kaum hatten sie die Tür passiert, war Faber auch schon heran.

Dillah musste zugeben, dass er schon recht gut aussah. Viel zu jung für sie, aber ansprechend.

„Wohin gehen wir?“

„In mein Apartment!“

„Wohin?“, fragte Faber entgeistert, mit einer Betonung, dass er nicht so recht zu deuten wusste, was Dillah plante.

„Keine Sorge. Ich werde da nicht über dich herfallen.“

„So meinte ich das nicht.“

„Schon klar. Wir holen nur etwas, was ich dort verwahre.“

„Die Passagecodes, von denen du gesprochen hast?“

„Sehr gut aufgepasst. Das gibt ein Bienchen ins Muttiheft.“

„Äh, bitte was?“

Ihr Begleiter schien sichtlich verwirrt zu sein. Er hielt aber mühelos Schritt, was aber auch nicht schwer war, da sie immer langsamer wurde und den forschen Schritt vom Anfang nicht durchhalten konnte.

„Nicht weiter wichtig. Hier, wir sind schon da. Die Apartments der Zentralbesatzung sind zum Glück sehr dicht an der Zentrale gehalten.“

„Ich konnte mein Apartment noch nicht beziehen. Ich bin noch nicht lange dabei. Zudem erschien es mir als noch zu früh.“

„Warum das?“, wunderte sich Dillah. „Es gibt keine Probezeit in der Zentrale. Wenn man berufen wird, ist man ein Teil davon und zieht in das dazu gehörige Apartment. Oder hat Tristan daran etwas geändert?“

„Nein, nein. Das hat er nicht. Es ist nur das Apartment von Mike Hinrichs. Er ist ja erst vor kurzer Zeit verstorben und der Raum befindet sich noch in dem Zustand, wie er ihn verlassen hat. Es.... es erschien mir noch nicht richtig, seine Sachen wegzuräumen.“

Dillah ärgerte sich über sich selbst und ein Zug von Trauer überschattete sie für einen Moment. Sie hatte so viel nicht mitbekommen. Die ganzen Verluste, die die Crew der ARIGA erlitten hatte. Mike Hinrichs, Trina Lakror und unzählige weitere Besatzungsmitglieder. Keldar Forgth war gestorben, als er versucht hatte seine Schuld abzutragen, die zur Explosion von Kumas' Triebwerk geführt hatte. Keith Massimo und eine Kaplor-Terranerin galten als vermisst.

Speziell der Tod von Keldar machte ihr zu schaffen. Er sollte das gleiche Modell eines Heilanzuges getragen haben, wie sie gerade. Er hatte Schuld auf sich geladen, aber galt

das nicht auch für sie? Hatte sie nicht die Wette mit Randall am Laufen gehabt, wer als erstes ankam? Hatte sie ihre Besatzung nicht zu Höchstleistungen getrieben? Hatten ihre Befehl am Ende nicht am Ende doch auch mit dazu geführt, dass es zu der Katastrophe kam, die in den jetzigen Ereignissen mündete?

Sie wusste es nicht, und doch nagte der stille Vorwurf der Mitverantwortung an ihr. Legte sich wie ein Schleier über ihr Denken. Machte sie schwermütig.

Faber schien zu ahnen, dass sie etwas beschäftigte, da sie keine Antwort mehr gab.

„Es tut mir leid, wenn ich etwas gesagt habe, was dich trifft.“ Seine Worte klangen aufrichtig.

„Schon gut. Du hast mir nur etwas ins Bewusstsein gerufen, was ich bis jetzt erfolgreich verdrängt hatte.“

„Das wollte ich nicht.“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Manchmal ist es ganz gut, an bestimmte Dinge wieder erinnert zu werden.“

Sie hatten jetzt ihre Apartmenttür erreicht und Dillah befahl dem Türservo, sich zu öffnen. Der glich ihre Stimmmodulation mit seiner Datenbank ab und scannte ihre Zellschwingungen. Erst als auch hier ein positives Ergebnis feststand, öffnete er die Tür und gab den Blick auf die Inneneinrichtung frei.

„Was für ein Chaos“, murmelte Dillah erschrocken und trat hinein. Sie musste vorsichtig über ein paar Gegenstände aus ihrem Besitz steigen, die quer über den Boden verteilt waren.

Sie wollte sich gerade zu dem oval geschwungenen Tisch begeben, der sich rechts von ihr befand, als ihre Beine einfach nachgaben. Instinktiv streckte sie die Arme aus, um den Sturz abzufangen. Ihr wurde schwarz vor Augen, sie spürte aber noch, wie sie aufgefangen wurde, bevor sie den Boden erreichte. Sekunden später war ihr Schwächeanfall auch schon vorbei und Faber half ihr auf die Beine.

Unwirsch und mehr verärgert über sich selbst herrschte sie ihn an und riss sich aus seinen Armen. „Lass mich los. Ich kann selber stehen.“

Faber, der ihr nur helfen wollen, entließ sie auch sofort aus seinem stützenden Griff. Da merkte Dillah, dass sie doch noch nicht so selbstsicher stand wie gedacht und musste um ihr Gleichgewicht kämpfen. Dabei ruderte sie mit den Armen und ihre Hand streifte dabei ihr eigenes Gesicht.

Durch das umgehend auftretende Kribbeln in ihren Händen wusste Dillah sofort, was geschehen war, noch bevor sie in das überraschte Gesicht von Faber Dorian sah, nachdem sie ihr Gleichgewicht wiedergefunden hatte. Was sie wunderte, war, dass sie keinen Ekel in ihm sah. Nur Neugierde.

Trotzdem schämte sie sich und wandte sich brüsk ab. Mit vorsichtigen Schritten erreichte sie ihren Arbeitstisch.

Mit dem Rücken zu ihm gewandt, sagte sie mit heiserer, aber bestimmter Stimme: „Was du gerade gesehen hast, war nicht für deine Augen bestimmt. Es ist nicht zu ändern, dass du jetzt mein derzeitiges wahres Gesicht kennst. Ich bitte dich nur, es für dich zu behalten, dass ich ein Gesichtsholofeld trage.“

„Ich versichere dir, dass dein Geheimnis bei mir sicher ist“, bestätigte Faber ihr sogleich hastig. Eventuell eine Spur zu hastig, aber sie spürte, dass er es so meinte, wie er es sagte.

„Eine faszinierende Technologie. Ich wünschte, wir hätten diese auch im SIK zu Verfügung gehabt. Die Soldaten, die auf den Konfliktwelten verwundet und entstellt worden sind, konnten nicht immer wieder zu einhundert Prozent wieder hergestellt werden.“

„Entstellt. Ja, das ist das richtige Wort.“

„Aber doch nur temporär, oder? Ich meine, ich habe wahre Wunderdinge über Mazzjeelo gehört. Er soll ein Gott sein als Arzt.“

„Immer diese Übertreibungen.“ Jetzt musste Dillah doch ein wenig schmunzeln. Es war erfrischend, sich mit Faber zu unterhalten. Er sah die Welt noch unbelastet. Frei von all dem Schmutz, der sich im Laufe der Zeit auf die Seele eines Menschen niederließ. Sie immer weiter verdeckte und zukleisterte, bis auch der letzte strahlende Ball der Hoffnung zu einer verblassenden Erinnerung wurde.

„Mazzjeelo ist gut auf seinem Gebiet, aber er ist bestimmt kein Gott. Eher ein Arzt, der zu viele Patienten zur gleichen Zeit hat. Da sind kosmetische Eingriffe im Moment eher, nebensächlich.“

„Später allerdings. Ich meine, wenn wir das hier überstanden haben, dann...“

„Ja, später. Wir haben jetzt aber etwas anderes zu tun.“

Während sie gesprochen hatten, war sie hinter den Tisch gegangen und hatte ihren rechten Handschuh ausgezogen. Sie presste ihre nackte Handfläche an eine bestimmte Stelle der Wand, die kurz danach aufging und den Blick auf einen seltsamen Würfel freigab. Geschickt umfasste sie ihn, drehte sich und stellte ihn auf den Tisch.

„Tu mir bitte einen Gefallen und lass dir vom Zimmerservo einen Standard-Datenkristall aushändigen. Sei so gut.“

Während Faber ihrer Bitte nachkam, konzentrierte sie sich auf den kobaltblauen Würfel. Langsam strich sie mit ihren Fingern sanft über die abgerundeten Ecken und aktivierte damit verborgene Sensorflächen. Der Würfel glühte einmal kurz in einem kalten Weiß auf und brachte verwirrende Linien und Symbole zum Vorschein.

„Was ist das?“, fragte Faber Dorian neugierig, als er wieder kam und ihr den gewünschten Datenkristall überreichte.

„Das ist ein Histoma!“

„Aha, und wozu ist der gut?“

„Das wirst du gleich sehen.“

Mit einer Handbewegung unterbrach sie seine nächste Frage, setzte den Kristall in eine kleine Halterung auf der Oberseite des Würfels in die er satt einrastete und tastete sich zwei kleine linsenförmige Ausbuchtungen aus dem Würfel. Diese waren ebenfalls Kobaltblau und nur halb so groß, wie ihre Fingerspitze. Vorsichtig heftete sie diese an ihre linke und rechte Schläfe und schloss die Augen.

Der Kaplor-Terraner schien zu wissen, dass er jetzt den Mund halten musste, da sich Dillah konzentrierte. Mit jeder verstreichenden Sekunde leuchteten die Symbole und Linien auf dem Würfel immer weiter auf, bis sie ein Maximum erreichten und Dillahs Gesicht in einen unheimlichen Schein tauchten.

Das Licht des Würfels erlosch und Dillah öffnete die Augen, geradewegs Faber aus ihren blauen Augen anblickend.

„Nimm den Datenkristall und bringe ihn umgehend zu Gotros Manor. Er soll die enthaltenen Passagecodes immer wieder senden.“

„Aber...“

„Kein aber. Lauf verdammt noch mal, wenn ich dir das sage.“

Das ließ er sich jetzt nicht noch einmal sagen. Mit einer schnellen Handbewegung schnappte sich Faber den Kristall, der von der Fassung sofort mit einem sanften Plopp freigegeben wurde und rannte in Richtung der Zentrale los, dabei geschickt den auf dem Boden liegenden Gegenständen ausweichend. Die Tür schloss sich leise hinter ihm.

Nach einer Sekunde des Innehaltens löste Dillah die kobaltblauen linsenförmigen Impulsumwandler von ihren Schläfen und befestigte sie wieder an der vorgesehenen Stelle am Histoma.

Vorsichtig hob sie den Würfel hoch und drehte ihn nachdenklich in ihrer Hand. Mit diesem Gerät verbanden sie so viele Erinnerungen und Geschichten. Geschichten, die kaum jemand außer ihr selbst kannte. Unerzählt. Sie hatte immer gehofft, sie einem Kind von sich weiter geben zu können - ihr Vermächtnis.

Oh ja, sie hatte Markus Ajava. Ein Sohn, mit dem sie noch immer fremdelte und nur sehr langsam warm wurde. Ihre Beziehung war nicht das, was sie sich immer unter einer Mutter-Kind Beziehung vorgestellt hatte. Ihr fehlte so viel. Die Schwangerschaft, die Vorfreude auf ein Kind, die Geburt. Das Dabeisein, wenn ihr Kind mit staunenden Augen die Welt und das Universum für sich entdeckte. Behütet und begleitet von ihr. Ihre fehlte das ehrliche Lachen, die bedingungslose Liebe, die nur ein Kind für seine Mutter empfinden konnte. All das hatte sie bei Markus nie gehabt. Er war einfach da gewesen. Von jetzt auf gleich. Ein genetischer Abkömmling, aber kein Kind der Liebe.

Tränen liefen über ihr verletztes Gesicht und sie deaktivierte das Gesichtsholo. Es war niemand hier, der sie so sehen konnte. Zum Vorschein kam ein vernarbtes Gesicht, dem die Nase fehlte. Die Nasenöffnung bestand nur noch aus rudimentären Schlitzen, durch die die Luft leise rasselnd entwich und wieder eingesaugt wurde. Ihr rechtes Auge hing schräg nach unten und war eingedrückt. Trüb und bei weitem nicht mehr so

leistungsfähig in seiner Sehkraft. Ihre vorher vollen Lippen hatten jede sinnliche Rundung verloren und waren nur noch schmale Striche.

Dillah fragte sich, ob es in ihr selbst genauso aussah. Ob sie innerlich genauso entstellt war.

Brüsk schob sie die Gedanken zur Seite und wischte sich mit der rechten Hand die Tränen aus ihrem entsetzlichen Gesicht. Das Gefühl der Nässe erdete sie wieder ein wenig.

„Vielleicht, eines Tages, erzähle ich meine Geschichte und die des Histomas.“

Energisch zog sie sich den Handschuh des Heilanzuges wieder über. Dieser verband sich umgehend mit dem Ärmel und bildete eine geschlossene Einheit.

Während sie zu dem Fach an der Wand zurückging und den Würfel wieder verstaute, aktivierte sie ihr Gesichtsholo und sah jetzt wieder wie die alte Dillah aus, die sie vor dem Unfall gewesen war.

Nur wusste sie, dass die Dillah, die vorher gewesen war, nie wieder zurückkommen würde. Diese Dillah war gegangen - für immer.

* * *

Noch wurde die ARIGA durch den vergleichsweise schwachen Prallfeldschirm geschützt. Dieser reichte jedoch aus, die Meteoriten, die sich in der Flugbahn des Kugelschiffes lagen oder kreuzten, zu Seite zu drücken.

Dies war der einzige Schirm, den Tristan gewagt hatte zu aktivieren. So kam es Dillah zumindest vor, als sie die Zentrale erneut betrat. Eine gewisse Befriedigung machte sich in ihr breit, dass er letztendlich doch auf sie gehört hatte.

Sie erkannte den schlanken Körper und das blonde Haar von Faber Dorian, wie er an der Konsole von Gotros Manor stand und mit ihm wild gestikulierend diskutierte.

„Was ist los, Faber?“, fragte sie. Sie hielt nichts davon, sich irgendwo einzuschleichen. Es konnte ruhig jeder wissen, dass sie wieder da war. An ihrem angestammten Platz.

„Die Passagecodes wirken nicht richtig.“

„Wie meinst du das?“, hakte sie nach. „Das kann nicht sein.“

„Und doch ist es so. Die Nocturnen verschwinden nicht.“

„Allerdings kommen sie auch nicht näher, musst du hinzufügen“, fügte Tristan Borian hinzu, der gerade vom Kommandopodest herunter direkt auf sie zukam.

Sehr gut, er macht den Weg freiwillig frei.

Dillah ließ ihn einfach stehen als er bei ihr ankam und ging an ihm vorbei. Sie spürte die Blicke von allen Besatzungsmitgliedern im Rücken, als sie am Holotank vorbei ging und sich schließlich im Kommandantensessel niederließ.

Für einen Moment genoss sie das haptische, so vertraute Gefühl des Materials. Streichelte regelrecht darüber. Dieser Zauber wirkte nur für einen Moment, schon holte sie die Wirklichkeit wieder ein und sie sprach Tristan an.

„Ich übernehme wieder das Kommando. Ich danke dir, dass du mich so gut vertreten hast, und möchte ein Lob aussprechen. Jetzt gib mir bitte eine kurze Zusammenfassung der aktuellen Ereignisse und wie es um die ARIGA steht.“

Ihre Stimme hatte sie bewusst so moduliert, dass sie keinerlei Widerspruch duldete und rechnete auch nicht ernsthaft damit. Umso erstaunter war sie, als dieser dann doch prompt kam.

„Dem kam ich nicht zustimmen, Dillah.“

„Wie meinst du das, Tristan?“, fragte sie irritiert und blinzelte dabei.

„Du hattest einen schweren Unfall und bist noch nicht wiederhergestellt, geschweige denn in die aktuellen Operationen involviert.“

„Noch bin ich die Kommandantin und du nur mein Stellvertreter!“ Das letzte Wort betonte sie besonders scharf.

„Ich bitte dich, Dillah. Sei einsichtig. Was das Schiff jetzt nicht gebrauchen kann, ist ein Führungsstreit“, beschwor er sie, während er sich näher an sie heranbewegte und dann auf sie niederblickend vor ihr stehen blieb.

„Ich streite nicht, Tristan. Ich nehme nur meinen angestammten Platz an Bord wieder ein. Und über meine persönliche Gesundheit entscheide noch immer ich selbst.“

Tristan schüttelte angesichts von so viel Hybris nur den Kopf. Nur diese kleine Bewegung, die zudem zugleich von den anderen Besatzungsmitgliedern mit vollzogen wurde, brachte Dillah endgültig aus der Fassung.

„Das ist MEIN SCHIFF Tristan und ICH BIN IHR KOMMANDANT.“, schrie sie ihn völlig außer sich an.

„Fast die gleichen Worte, wie bei Laurruu, Dillah.“

Zornig sprang Dillah auf und funkelte den Mann vor sich wütend an.

„So ist das also. Kommst du mir jetzt auf die Tour, nur weil du meinen Platz nicht freimachen willst? Das ist Meuterei.“

„Du weißt nicht, was du sagst.“

Dillah machte es nur noch wütender, das er so seelenruhig vor ihr stand und kaum reagierte. Impulsiv streckte sie die Arme aus und schubste Tristan von sich weg. Erschrocken und zugleich zufrieden registrierte sie, wie in ihr doch mehr Kraft steckte, als sie geahnt hatte. Tristan flog rückwärts gegen den Holotank und blieb einen Moment benommen liegen. Schon war Dillah bei ihm und schrie ihn weiter an.

„Ist es das, was du willst? Ist es das?“

„Nur zu, Dillah. Tritt zu. Tritt zu, so wie du es bei Laurruu gemacht hast.“

„Was...?“

„Du hast mich schon richtig verstanden.“ Mühsam rappelte sich Tristan wieder auf und zog sich am Holotank hoch. Mit einer Handbewegung gebot er Dean, am Platz zu bleiben und nicht einzugreifen.

„Du hast es doch genossen, als du sein Gesicht zu Matsch getreten hast.“

„Nein...“, stammelte Dillah und sah in verwirrt an. „Ich habe ihn aufgehalten. Für die Besatzung und das Schiff eine Gefahr beseitigt.“

Tristan schüttelte mit dem Kopf.

„Nein, Dillah. Er hatte wenige Momente zuvor gesagt, dass die Bomben an seine Vitalimpulse gekoppelt waren und du tötest ihn, ohne weiter nachzudenken.“

„Das ist nicht wahr“, stotterte sie und ging dabei rückwärts von ihm weg.

„Und mit einem solchen Urteilsvermögen willst du das Schiff führen?“

Verwirrt blickte Dillah sich um und sah wieder die Köpfe, die verneinend geschüttelt wurden. Weiter rückwärts kam sie nicht, da sie beim Kommandantensessel angekommen war. Sie ließ sich einfach fallen und umfasste mit den Händen die Lehnen, wie um sich daran innerlich wieder aufzurichten.

Mit allem Trotz in der Stimme, zu der sie fähig war, spie sie ihm entgegen: „Ich bin die Kommandantin der ARIGA und du hast keine Möglichkeit mich von meinem Platz zu entfernen.“

„Dillah!“, flehte Tristan, wurde jedoch von ihr unterbrochen, als sie in den Raum hinein sprach.

„Syntron. Erbitte Bestätigung über die Weiterführung des Kommandos über die ARIGA!“

Die sanft modulierte, weiblich klingende Stimme des Bordsyntrons antwortete über die Akustikfelder.

„Ich kann deiner Bitte leider nicht nachkommen, Dillah Brokov. Laut den gültigen Gesetzen des Arkonidischen Amtes für die zivile Raumfahrt ist Tristan Borian als dein vorheriger Stellvertreter der amtierende Kommandant der ARIGA.“

„Bitte was?“ Dillah meinte sich verhöhrt zu. Es konnte gar nicht anders sein.

„Dir wurde die Diensttauglichkeit nach deinem Unfall aberkannt und wurde noch nicht wieder bestätigt.“

Dillah konnte nicht fassen, was sie hörte. Wer erdreistete sich, so über sie zu urteilen und hatte noch die Macht dazu, dies beim Bordsyntron so zu hinterlegen?

„Von wem?“, schrie sie in den Raum hinein. „Wer wagt es...“

„Ich wage es und gab die Anweisung dazu“, ertönte es jetzt dumpf grollend vom linken Türschott her. Ein großer, massiger Körper schob sich vorwärts. Der große Sichelkamm auf dem Kopf war geradezu charakteristisch für ihn und dem Volk der Ertruser, aus dem er stammte.

„Mazzeelo“, krächzte Dillah heiser und erkannte umgehend, dass sie verloren hatte. Ihre gesamte Körperspannung verflüchtigte sich und sie sackte zusammen.

„Syntron. Als amtierender Chefarzt der ARIGA wiederhole und bestätige ich meine schon zuvor getroffene Einschätzung. Dillah Brokov ist aus medizinischen und psychologischen Gründen, die in der Patientenakte hinterlegt sind und verifiziert werden können, vom aktiven Dienst bis zum Widerruf durch mich ausgeschlossen.“

„Bestätigt und im Bordprotokoll gespeichert, Chefarzt Balok Trask.“

Der Ertruser hatte mittlerweile das Rund der Kommandozentrale erreicht und nickte Faber Dorian zu.

„Danke fürs Rufen.“

Faber warf Dillah einen schnellen, verschämten Blick zu und sah dann wieder auf den großen Chefarzt. Nicht nur durch seine schiere Größe hatte der alte Ertruser den allerhöchsten Respekt sämtlicher Besatzungsmitglieder. Er wandte sich nun an die für ihn kleine Terranerin, die sich im Kommandantensessel zusammengekauert hatte.

„Dillah. Es tut mir leid, aber du lässt mit keine andere Wahl. Du bist einfach noch nicht soweit.“

„Wie konntest du mir das nur antun? Ich dachte, du bist mein Freund“, hauchte sie und weinte dabei.

Mazzeelo ging mit einer Sanftheit vor ihr in die Knie, die man ihm nicht zugetraut hätte. Seine Stimme war leise, aber klar zu verstehen.

„Gerade weil ich dein Freund bin, konnte ich nicht anders handeln. Geschehnisse, wie du sie erlebt hast, gehen an keinem Lebewesen spurlos vorbei. Was du dringend benötigst, ist Zeit und Hilfe, diese zu verarbeiten. Dazu brauche ich aber deine Unterstützung, Dillah. Sonst schaffe ich es nicht.“

„Du meinst, ich werde wieder ganz die alte Dillah. Nicht mehr dieses Mon...“ Ihr versagte die Stimme, und es war durch die Arme nur noch ein Schluchzen zu vernehmen, das durch die Stille der Zentrale echote.

Statt eine mündliche Antwort zu geben hob der Ertruser die weinende Frau behutsam hoch und drückte sie wie ein Kind an seine große Brust. Es war wie ein Versprechen, dass er ihr in diesem Moment gab, sie nie wieder loszulassen und alles in seiner Macht Stehende zu tun, um ihr zu helfen.

Mazzeelo nickte noch kurz Tristan Borian zu und verließ dann zusammen mit Dillah die Zentrale. Für einen Moment herrschte eine gespenstische Ruhe in der Zentrale, bis Tristan sich wieder in den Sitz des Kommandanten niederließ und seine Befehle gab.

24.

ARIGA 5

02.05.335 NGZ 11:42 Uhr und 59 Sekunden

Kalbaron Laurruu der Terminalen Kolonne Traitor

„Ich möchte, dass Sie uns die ARIGA wohlbehalten übergeben, Laurruu.“

Für einen Moment war der Kalbaron sprachlos. Woher wusste dieser Randall seinen Namen?

„Ich weiß auch von den an Bord hinterlegten Bomben. Lassen Sie uns vernünftig sein.“

Das war ein Thema, bei dem er wieder gut die Initiative übernehmen konnte, stellte Laurruu fest.

„Wenn Sie schon meinen Namen kennen und die an Bord herrschenden Verhältnisse, dass wissen Sie bestimmt auch, dass ich keine Sekunde zögere Sie zu zünden, wenn Sie mir nicht geben, was ich möchte.“

„In der Tat weiß ich das.“ Der große Kopf im Holofeld nickte schwach zur Bestätigung.

„Es gibt aber Dinge, die Sie nicht wissen. Die alle an Bord der ARIGA nicht wissen. Nicht wissen können.“

Bevor er etwas erwidern konnte, hob Randall einen Arm und sprach weiter.

„Lassen Sie mich ausreden, bitte. Wie Sie bestimmt bemerkt haben, verlief die Versetzung durch die Zeit nicht so wie gewünscht. Die genauen Details zu erklären würde zuviel Zeit in Anspruch nehmen. Nur so viel: Der Traitank der mit ihnen zusammen verschickt wurde, explodierte, und durch die sich aufschaukelnden Effekte kam es zu einer Chronostörung. Die ARIGA vervielfältigte sich und existiert jetzt vier mal zur gleichen Zeit in diesem Standardraum.“

Das saß. Das musste er erst einmal durchdenken. Allerdings, warum auch nicht? Er hatte doch die konzentrischen Wellenfronten gesehen. Diese mussten entstanden sein, als die ARIGA nacheinander materialisiert war. Schnell reimte sich Laurruu ein paar Dinge zusammen.

„Ich verstehe ein wenig etwas von der Zeitversetzung. Es ist nicht unmöglich, was Sie erzählen. Sie sagten allerdings vier ARIGAs. Ich habe aber fünf Wellenfronten anmessen können. Ich gehe daher davon aus, dass wir die Letzten sind, die angekommen sind, es aber noch vier weitere geben müsste. Sie haben gelogen.“

Die Gesichtszüge von Randall veränderten sich ein wenig. Die Mundwinkel bewegten sich ein kleines Stück nach unten, ohne dass er es zu deuten vermochte.

„Sie haben natürlich recht. Leider wurde eine ARIGA während der Transfers komplett vernichtet. Mit ihnen sind es noch drei weitere Schiffe, also insgesamt vier, die jetzt existieren und die wir unbedingt wieder zusammenführen müssen.“

„Zusammenführen?“

„Richtig gehört. Auch Sie gibt es dann natürlich noch weitere drei Mal. Alle vier ARIGAs müssen an einen Platz versammelt werden, um sie dann wieder zu einer einzigen Version zusammenzufügen. Dies ist ungemein wichtig, um nicht weitaus größere Schäden am Raum-Zeit-Gefüge, die auch nicht im Interesse Traitors sein können, zu hinterlassen.“

„Und wie wollen Sie diese Zusammenfügung vollbringen?“

„Sagen wir es mal so: Wir haben einen Freund, der uns dabei behilflich ist.“

„Einen Freund, der den Ordnungsmächten angehört. Mit denen mache ich keine gemeinsame Sache.“

„Nur ein Freund, der für dieses eine Ziel zur Hilfe bereit ist. Sind Sie es auch?“

„Ich denke darüber nach.“

„Tun Sie das. Sie haben Zeit, bis die anderen drei ARIGAs eingetroffen sind. So lange sind Sie unsere Gäste. Die Posbiboxen werden dafür sorgen, dass Sie es auch bleiben. Ajava Ende.“

An die Besatzung der ARIGA gewandt sagte Laurruu: „Wir warten ab was passiert.“

Zufrieden setzte er sich auf seinen Sessel und freute sich. Wie der Terraner treffend gesagt hatte. Mehrere ARIGAs bedeuteten auch mehrere Abbilder von ihm selbst. Laurruu mal vier. Was sollte ihn da noch aufhalten?

25.

ARIGA 4

02.05.335 NGZ 12:01 Uhr und 20 Sekunden

Amtierender Kommandant der ARIGA Tristan Borian

Sie hatten zuviel Zeit mit sich selbst verloren. Mit ihren internen Streitigkeiten, die die sich nähernden Nocturnen nicht im geringsten interessierten. Sie interessierte nur das, was die ARIGA emittierte. Fünfdimensionale Energien, die wie geschaffen waren, um sich daran zu laben.

Nachdem Mazzjeelo die Zentrale zusammen mit Dillah verlassen hatte, befahl Tristan umgehend, die ARIGA auf Fluchtkurs zu bringen.

In das im Sessel eingelassene Comgerät brüllte er zu Sebyll Heyden, die tief in den Eingeweiden des Schiffes bei den Maschinen ihren Platz hatte: „Bring den Hypertrop und die NUGAS-Kraftwerke online! Umgehend! Sofort! Ich brauche jedes Quäntchen Energie, das du aufbringen kannst! Zur Not spare alles ein, was nicht für den Betrieb des Schiffes wichtig ist! Und wenn es die verdammte Klospülung ist!“

Er schaltete den Kanal ab, bevor ihn die Flüche und Verwünschungen der Arkonidin erreichen konnten. Tristan wusste, dass sich Sebyll stattdessen an ihren Technikern austoben würde, aber das war ihm egal. Fluchend war sie am Leistungsfähigsten und hatte die besten Ideen.

Wurde das Licht gerade dunkler? Sie schien seine Worte ernst zu nehmen.

„Wir erhalten mehr Saft für die Triebwerke, Chef!“, rief ihm Dean Senler, sein Erster Pilot zu.

Im zentralen Holofeld sah er die ARIGA mit maximaler Beschleunigung durch das Meteoritenfeld pflügen. Nur immer weiter weg von den Nocturnen, die geradezu auf sie lauerten.

Noch wurden die Schutzschirme spielend mit den Gesteinsbrocken in ihrem Weg fertig.

„NUGAS-1 geht online!“, rief jetzt Dean wieder. Die Beschleunigungsskala stieg immer weiter und doch waren sie einfach da, die Nocturnen. Mit einem Kurzsprung hatten sie sich wenige Kilometer vor der ARIGA postiert und ließen sie einfach in sich hineinfliegen.

Der Kollisionsalarm war abgestellt, da sie ständig in irgendwelche Meteoriten reinrasten und sämtliche Besatzungsmitglieder waren auf ihren Sitzen durch Gurte fixiert. Tristan schloss die Augen vor Furcht und gab nichts mehr auf sein Leben.

In dem Moment, als der Paratron mit der ersten Quarzmembrane eines Nocturnen kollidierte, schaffte er es noch diesen in den Hyperraum abzustrahlen. Aber sofort waren weitere da, dann Unzählige, die die Energien des Schutzschirmes einfach in sich aufsaugten und ihn wie eine platzende Seifenblase zerfasern ließen. Das Gleiche wiederholte sich mit dem HÜ- und Prallfeldschirm. Millisekunden später trafen die ersten Gesteinsbrocken und Nocturnen auf die blanke blassblaue Terkonit-Hülle. Die Quarzmembranen wurden durch die rasende Fahrt einfach mitgerissen und labten sich an den in der Schiffshüllen vorhandenen Energien.

Der soeben erst gestartete NUGAS-Reaktor wurde komplett überlastet und die gepulste Materie-Antimaterie-Reaktion geriet außer Kontrolle. Die Notautomatik versuchte noch eine Notabschaltung, die jedoch nicht mehr griff. Es blieb nur noch die letzte Möglichkeit, und die Leitungen zum Reaktor wurden verschlossen und dieser mitsamt seiner angeschlossenen NUGAS-Kugel aus der ARIGA ausgestoßen.

Noch immer raste die ARIGA mit sehr hoher Geschwindigkeit durch das Meteoritenfeld und brachte eine gewisse Entfernung zustande, ehe der ausgestoßene außer Kontrolle geratene Reaktor in einer gewaltigen Explosion verging. Dies war zugleich das Glück des Schiffs, da die Nocturnen eine viel interessantere Energiequelle ausgemacht hatten, von der ARIGA abließen und sich auf die Explosion stürzten.

Sie ließen das Kugelraumschiff waidwund zurück. Immer wieder krachten die Meteoriten mit Urgewalt gegen die Schiffshülle. Die ARIGA geriet ins Taumeln, als sie einen besonders großen streifte und ein Teil ihres Ringwulstes weggerissen wurde.

Dann hatte sie es geschafft, passierte die letzten Gesteinsbrocken und trudelte ins offene All hinein.

„Wir sind durch“, stotterte jemand sich etwas zurecht. Tristan erkannte die Stimme seines neuen Ortungschefs. Sein Schädel brummte, als ob ein Domarter ihn getroffen hätte. Was wohl auch so ähnlich der Fall war.

Die Zentrale der ARIGA glich einem Schlachtfeld. Tragende Wände waren einfach weggebrochen und hatten einen Teil unter sich begraben. Zum Glück den Bereich der Wissenschaftsstation, die mangels Personal im Moment eh brach gelegen hatte. Ein herunter gekommener Träger hatte seinen Kopf um Haaresbreite verfehlt. Normalerweise hätten alle einen Serun tragen sollen, um so etwas zu verhindern. Es war jedoch schlicht und ergreifend keine Zeit mehr gewesen.

„Wo sind die Nocturnen?“, wollte Tristan wissen. Scheiße, war das Blut, das in seinem Mund so metallisch schmeckte?

„Sie haben sich mehrere tausend Kilometer entfernt.“

„Dean, was macht unser Metagrav?“

Der Angesprochene saß nicht mehr und stand vor seiner Konsole. Einfach aus der Tatsache heraus, das direkt hinter ihm ein Loch im Boden klaffte und sein Sessel verschwunden war.

„Er zickt ein wenig. Mit genügend Energie kann ich uns eine Etappe weit bringen. Hörst du, Tristan. Genau eine. Überleg dir wohin es gehen soll, und das schnell. Ich weiß nicht, wie schnell die Nocturnen wiederkommen und ihr Werk vollenden wollen.“

„Allgemeiner Status?“

„Wir sind am Arsch, Mann. Sieh dich doch um und reiß dich zusammen. Eine Etappe.“

„Entscheide du. Ich habe keinen Einblick mehr in die astrometrischen Daten.“

Die Antwort war ein Brummen. Tristan wusste, dass er sich auf den Oxtorner verlassen konnte. Schon wenige Augenblicke sagte dieser: „Es wird knapp. Könnte aber klappen. Zum Glück haben wir noch immer eine hohe Restgeschwindigkeit und müssen nur kurz beschleunigen.“

„Dann tu es.“

„Hamiller-Punkt baut sich auf. Die Reise beginnt.“

Tristan fühlte, wie seine Stimme immer leiser wurde und ihm das Sprechen zusehends schwerer fiel.

„Die Nocturnen?“

„Sind jetzt wieder auf uns aufmerksam geworden und folgen uns“, sagte Faber Dorian. Hörte er da Furcht in der Stimme? Völlig zu Recht. Auch er hatte Angst, Todesangst. Aufgeben stellte allerdings keine Option da. Sie mussten es schaffen.

„Dean?“

„Ja, Tristan. Der Übergang in den Hyperraum erfolgt... jetzt. Grigoroff-Blase steht. Wir haben es geschafft.“

Erleichterung durchflutete Tristan und ließ ihn husten. War das Blut, was er da durch die Gegend spritzte?

„Dean?“

„Ja?“

„Wohin geht die Reise?“

„Dahin, wohin uns keine Nocturnen folgen. Ins Zyklop-System zum Narr von Fornax. In den Rachen der Bestie hinein.“

„Ich danke dir mein Freund.“

Tristan fühlte, wie die Nacht über ihn kam und er gab sich ihr freiwillig hin. Die ARIGA war sicher. Seine Aufgabe war getan.

26.

ARIGA 1

03.05.335 NGZ 02:14 Uhr und 44 Sekunden

Erster Pilot Dean Senler

Es flog sich ungemein schlecht, wenn im Hintergrund ständig eine Waffe auf seine Stirn gerichtet war. Doch das hatte er sich wohl selber zuzuschreiben.

Die Mor'Daer waren an Bord der ARIGA nur noch zu zweit. Sämtliche anderen Besatzungssoldaten hatten die Domarter eliminiert, konnten aber nicht in der Zentrale angreifen. Der Untergebene Laurruus hatte seine Waffe ständig auf ihn selbst gerichtet und Laurruu immer den Kopf von ihrem Kommandanten im Visier. So schnell konnte keiner reagieren, wie sie feuern konnten. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als die Befehle des Kalbarons zu befolgen.

„Die Grigoroff-Schutzhülle löst sich in drei, zwei, eins, null auf. Wir sind da.“

Eigentlich wäre es ein Grund zum Jubeln gewesen, doch jedem der Galaktiker war klar, dass Laurruu dem Vorschlag zu den von den Posbis durchgegebenen Sammelkoordinaten zu fliegen, nicht uneigennützig gefolgt war. Er plante etwas und das, so stellte Dean es sich zumindest vor, konnte nichts Gutes bedeuten.

„Wir messen jede Menge Fragmentraum der Posbis an. Da, die GLAMOUR, sie ist tatsächlich hier.“, teilte Faber Dorian seinen Kollegen mit.

Dean musste lächeln. Diese Information hatte sich also schon einmal als wahr herausgestellt. Ihre Freunde waren in unmittelbarer Nähe und wussten dennoch nichts von den Verhältnissen an Bord.

„Es gibt noch mehr in der Ortung.“ Die Stimme klang jetzt wesentlich aufgeregter.

„Ich messe zwei weitere Kugelraumschiffe der gleichen Größe wie die ARIGA an. Ich überprüfe die Kennung. Nein, das kann nicht sein. Das ist unmöglich.“

„Was ist unmöglich, Faber?“, wollte Tristan ungeduldig wissen.

„Es ist zweimal die Kennung der ARIGA. Unsere Kennung. Haargenau die Gleiche.“

Es wurde still in der Zentrale.

Dean sah, wie der Kalbaron als Erster reagierte und aus einer seiner Taschen wieder das ovale Gerät herausholte. Um ihn herum baute sich ein schwaches Flimmern auf. Er vermutete, dass dies eine akustische Abschirmung war. Er hörte zumindest nichts, doch die Zunge und Schnauze des schlangenartigen Wesens bewegten sich. Nicht eine

Sekunde vergaß er dabei aber, die Waffe auf Tristan gerichtet zu halten. Er ging kein Risiko mehr ein.

„Wie ist das möglich?“, fragte Faber ungläubig.

Das Flimmern um Laurruu erlosch und er stand auf.

„Wir werden von der GLAMOUR gerufen, Tristan“, rief Gotros Manor durch die Zentrale.

„Ignorieren“, antwortete stattdessen Laurruu. „Und, um die Frage von soeben zu beantworten: Das ist sehr gut möglich. Ich nehme es einfach als gegeben hin, und das sollten Sie auch tun. Ich habe soeben mit einem meiner Pendants auf einem der anderen Schiffe gesprochen und wir sind uns einig, dass wir gemeinsam einmal Hallo sagen sollten.“

Ohne Umschweife bellte er einen Befehl zu seinem Soldaten, der daraufhin sofort auf Dean zuing und ihm die großkalibrige Waffe direkt auf die Stirn hielt. Laurruu selbst ging zu Tristan rüber und drückte ihm ebenfalls die Waffe an den Kopf.

„Ich möchte, dass um exakt 02:18 Uhr sämtliche Waffen der ARIGA auf die GLAMOUR ausgerichtet sind und gefeuert wird.“

„Die Schutzschirme der GLAMOUR sind wesentlich leistungsfähiger als unsere. Unsere Waffen werden nicht durchschlagen“, versuchte Tristan einen Einwand. Auch um etwas Zeit zu schinden.

Der Kalbaron ließ sich jedoch nicht beirren, sondern zerrte ihn aus dem Sessel hoch und zog ihn mit rüber zu der Station von Herb Brox, die die Waffensteuerung unter sich hatte.

„Genau deswegen schießen wir ja auch nicht alleine und deswegen bitte ich Sie auch um exakte Einhaltung des Zeitplans.“

„Wobei bitten nicht der richtige Ausdruck ist. Tun Sie es, oder Sie sterben auf der Stelle und ihr Pilot gleich mit ihnen. Ohne ihren besten Kämpfer sind die restlichen Anwesenden keine Gefahr für uns und werden mit sterben. So werden wir uns durch ihr Schiff schießen, bis alle tot sind.“

„Sie werden selber sterben, wenn Sie das so durchziehen“, zischte Tristan.

„Das ist sogar sehr gut möglich. Aber wie viele wollen Sie vorher auf dem Gewissen haben, bis es soweit ist?“

Dean konnte sehen, wie Tristan sichtbar mit sich rang. Er wollte jetzt nicht in seiner Haut stecken und diese Gewissensentscheidung abnehmen. Die Uhr sprang auf 02:17 Uhr und ihr Gunner Herb Brox sah abwechselnd mit wachsendem Entsetzen zu Laurruu und Tristan.

„Ich sehe, Sie brauchen für ihre Entscheidung ein wenig Motivation.“

Laurruu brüllte einen Befehl auf Traicom und der Soldat reagierte sofort, indem er den Abzug seiner auf die Stirn von Dean Senler gerichteten Waffe umgehend und ohne weiter nachzufragen, durchzog. Das gespeicherte Energiepotential der Waffe wurde

freigelassen und entlud sich durch den Lauf direkt in den Kopf des Oxtorner. Auch als Umweltangepasster konnte er diesen Gewalten nicht widerstehen.

Aber wollte er es überhaupt? War seine Zeit nicht eh zu Ende? War es nicht die Gelegenheit endlich zu gehen? Er beschloss, zumindest loszulassen und weiter zu beobachten. Die Materieprojektion löste sich einfach in ihre vorher eingespeiste Energie auf und wurde ihm wieder zugeführt. Für die Besatzung der Zentrale musste es so aussehen, als ob ihr Freund einfach ausgelöscht wurde.

Umgehend wandte sich der Soldat dem an der Ortungsstation sitzenden Faber Dorian zu und hielt diesem die Waffe an den Kopf.

Er schwebte dichter heran, um besser verstehen zu können. Jetzt konnte er auch wesentlich besser die immer im Hintergrund flüsternde Stimme des Schiffs verstehen. Er freute sich schon darauf, eventuell ein Gespräch beginnen zu können.

„Feuern sie, oder der Nächste ist dran.“

In Tristan brach etwas und er gab seinen Widerstand auf.

„Du hast den Kalbaron gehört, Herb.“

Fasziniert beobachtete er über die Schulter des Terraners hinweg, wie die Ausrichtung der Waffen und die Zielerfassung auf die GLAMOUR erfolgte, die scheinbar unbewegt zwischen den anderen Schiffen stand - vollkommen ahnungslos.

Die Uhr sprang auf 02:18 Uhr um und im zentralen Holofeld konnten alle verfolgen, wie zeitgleich ihr Schiff und mindestens eine der anderen ARIGAs auf die GLAMOUR ihr gesamtes Waffenpotential abfeuerten. Eine neue Sonne ging auf.

27. Der Narr von Fornax

Prolog

Das Zeitportal der Kolonne glühte auf, expandierte, dann trat die erste ARIGA hindurch. Ihr folgte eine solche Urgewalt an Energie, dass sie sich nur durch eine spontane Transition retten konnte. Drei Traitanks, die zu nahe dran waren, hatten das Glück nicht. Sie wurden zerstört.

Dann kam die zweite ARIGA an, und sie folgte diesmal der Schockwelle, die noch weiter in die direkte Umgebung des Zeittransmitters austrat. Weitere acht Traitanks wurden zerstört, und der Zeittransmitter selbst wurde von Explosionen erschüttert.

Dann trat ARIGA drei hervor, und... Verging in einem blauweißen Lichtblitz. Randall spürte, wie sein Herzschlag aussetzte. Dann aber sprang er auf, griff dem Kartanin an die Kehle und zog ihn zu sich herüber. „WAS MACHT DER CLOWN!“

„Das war nicht der Clown!“, blaffte der Kartanin zurück. „Das war...!“

ARIGA vier kam hervor und verschwand ebenfalls per Transition. Nur ARIGA fünf trieb relativ antriebslos aus der Übergangszone, zumindest bis der Zeittransmitter zu kollabieren drohte. Dann zog das Kugelschiff mit höchster konventioneller Fahrt vom möglichen Umkreis der Explosion fort.

„Was passiert hier?“, zischte Randall nun gefährlich leise. „Ich muss es verstehen, für das nächste Mal!“

„Ich suche ja, ich suche!“, sagte der Kartanin barsch. „Der Clown sucht, und... Und... Es ist der Narr von Fornax! Er hat das Schiff zerstört!“

„Was? Aber... Aber warum?“, fragte Randall fassungslos und ließ die Kehle des Kartanin los.

„Zuvor aber hat er die Besatzung extrahiert... Ich weiß, es klingt unwahrscheinlich, unglaublich, unmöglich, aber er hat sie alle bis auf die letzte Intelligenz ins Zyklop-System geholt, dann hat er die fünf Minen an Bord ausgelöst.“

„Ja, aber... Aber warum?“

„Der Narr will uns erpressen!“, zischte To-In-Paj mit wütend glühenden Augen. „Erpressen!“

„Ich weiß, ich wiederhole mich, aber... Warum?“

„Weil er unsere Hilfe braucht...“

28.

„Was?“ Die Frage Randalls hing in der Zentrale, die von Totenstille erfüllt war. Entgeistert starrte er den Kartanin an. „Er will was?“, fügte er hinzu, und seine Stimme wurde vom leisen Todeswhispern zu einem kraftvollen Orkan.

„Ich weiß, das ist schwierig zu verstehen, aber der Narr von Fornax verlangt unsere Hilfe“, erwiderte To-In-Paj. Er vollführte die kartanische Geste der Unsicherheit durch ein Augenrollen. „Ich habe absolut keine Ahnung, was er von uns erwartet. Ich habe auch keine Ahnung, wie er überhaupt zu einer zielgerichteten Handlung fähig sein soll, geschweige denn zu einer Nachricht. Einer verständlichen Nachricht. Aber er hat tatsächlich den Clown kontaktiert und ihm zu verstehen gegeben, dass er die Wesen von der fünften ARIGA als Geiseln hält, bis ihm geholfen wird. Ich verstehe das auch nicht. Der Narr ist wahnsinnig, verrückt, durchgeknallt, aber glücklicherweise nicht zu irgendeiner zielgerichteten Handlung fähig, weshalb er den Rest der Galaxis nicht stört. Außer mit seinen Gesängen.“ Der Kartanin rollte erneut die Augen, als er das augenscheinliche Fragezeichen in Randalls Augen sah. „Er... Er singt seinen Kummer hinaus. Manchmal. Dann macht er Knüttelverse aus unzusammenhängenden Wörtern, die sich aber reimen und singt sie als Lied. Die Melodien sind in Ordnung, aber die Texte wie zu erwarten vollkommener Unsinn. Er macht das auch nur selten, und man hört ihn nur schwach beim Clown. Ich verstehe nicht, wie er jetzt in der Lage sein soll, einen klaren Gedanken zu fassen.“

„In unserer Gegenwart ist er immer noch ein durchgeknallter Bursche, aber er ist nicht so unansprechbar wie dieser hier“, sagte Reelgar. „Daran möchte ich euch erinnern.“

Randall nickte heftig. „Das macht unsere Situation schwierig, wenn nicht unmöglich. Wie sollen wir auf die Forderungen des Narren eingehen, wenn er uns nicht sagen kann, was er will?“

„Äh, Randall“, meldete sich London Brunswick zu Wort, „um etwas Positives zu sagen: Alle vier übrig gebliebenen ARIGAs haben unsere Nachrichten empfangen. Der Teil der BOXEN, die unsere fünf ARIGA-Versionen zusammenführen soll, hat seine geplanten Positionen aufgesucht. Soweit gesehen läuft es.“

„Randall“, sagte Lok, der große, unförmige Klotz von einem Posbi, „du musst eine Entscheidung treffen. Sollen die restlichen BOXEN angreifen? Wenn wir dies tun, besteht die Gefahr, dass sich TRAITOR wappnen kann und wir nach einem möglichen Zeit-

sprung nicht mehr so gefährlich für die Traitanks sind. Du verstehst, wir sind nicht die Einzigen, die das Spiel mit den Nachrichten quer durch die Zeit beherrschen.“

Randall wandte sich dem zwei Meter hohen und einen Meter breiten Metallklotz zu. Es geschah selten, dass der Plophoser seine Ruhe verlor, aber in diesem Moment rang er um Worte, rang er um eine Entscheidung. Genau diesen kritischen Moment suchte sich To-In-Paj aus, um heftig zusammenzuzucken. Auch Keith Massimo und Dakota van Gree schienen körperliche Schmerzen zu spüren.

Der Kartanin wehrte helfende Hände ab. „Schon gut, ich bin nicht so wichtig. Aber der Clown...“

„Was ist mit dem Clown?“, fragte Randall, weiteren Ärger befürchtend.

„Er... Er dreht durch. Er hat Panik. Er glaubt, dass es nun keine Chance mehr gibt, um seine Existenz zu retten. Die GLAMOUR kann einfach einen Zeitsprung durchführen und einen neuen Versuch starten. Aber er wird wieder sterben. Das vierte Mal. Und er wird sich daran erinnern, dass er viermal gestorben ist. Und wie er gestorben ist, wie langsam, wie qualvoll. Ich... Ich fürchte, der entgleitet mir. In genau diesem Moment hetzt er Nocturnenschwärme auf und jagt sie auf jede erreichbare Hyperquelle. Das sind derzeit glücklicherweise nur Traitanks, aber...“ Der Rest blieb ungesagt, aber jeder in der Zentrale hatte verstanden.

Durch Randalls Körper ging ein sichtlicher Ruck. Er erhob sich und trat vor seinen Sessel. „Lok, gib Anweisung an die Flotte, dass sie mit der Jagd auf die Traitanks beginnen soll. Wir führen keinen Zeitsprung durch, jedenfalls noch nicht. Der Eingriff des Narren ist zu unerwartet, als dass wir ohne weitere Informationen mit einem weiteren Zeitsprung Erfolg haben können. Wir würden dann vor dem gleichen Problem stehen und hätten immer noch keine Lösungen. Wir brauchen mehr Fakten, auch für den Fall, dass wir diesmal wieder scheitern. Aber ich habe nicht vor, zu scheitern.“ Er sah den Kartanin zwingend an. „Sag dem Clown, dass wir nicht aufgeben werden. Es wird eine Lösung geben. Er wird diesmal nicht sterben müssen. Sag ihm das!“

To-In-Paj legte den Kopf schräg. „Der Clown will dir ja glauben, Randall, aber solange man mit dem Narren von Fornax nicht mal reden kann, wissen wir nicht mal, was er will, geschweige denn wie ihm zu helfen ist.“

„Dann, verdammt noch mal, soll der Clown mit ihm reden! Er schafft es über Lichtjahre hinweg mit dir zu reden, und der Nocturnenstock des Narren ist viel größer. Viel, viel größer!“

„Er ist aber auch wahnsinniger. Viel, viel wahnsinniger! Damit der Narr ihn würde hören können, müsste...“ To-In-Paj verstummte unerwartet und drehte den Kopf so sehr nach links, dass man bei einem Menschen einen Genickbruch hätte befürchten müssen.

„Randall, BOX-1022 meldet, dass Nocturnenschwärme rund um den Clown von Fornax wahllos Ziele mit Hyperenergie angreifen. Die BOXEN sind allerdings in ihren anti-

temporalen Gezeitenfeldern nicht gefährdet. Und BOX-98061 meldet, dass sich rund um das Heimatsystem des Narren große Schwärme an Nocturnen sammeln, die teilweise heftig Paratau ausscheiden. Es ist vereinzelt schon zu kritischen Massen gekommen, die diffundierten.“

„Hast du auch gute Nachrichten?“, fragte der Kommandant der GLAMOUR.

„Wie man es nimmt. BOX-007 meldet den ersten Abschuss eines Traitanks in Fornax außerhalb der Region um den Zeittransmitter mit Hilfe der modifizierten Gravotron-Dunkelschirm-Piercer, die wir in der Vergangenheit gemeinsam mit den Posbis entwickelt haben.“

„Das war immerhin schon ein weiterer Traitank“, sagte Randall zufrieden. „Du siehst, wir haben begonnen, To-In-Paj. Und von hier aus werden wir...“

„Moment“, sagte der Kartanin mit einer abwehrenden Geste in Richtung des Plophosers. „Ich dringe gerade gut zum Clown durch. Ja, das habe ich gesagt. Ich meine es so... Nein... Nein... Ja... NEIN! Definitiv nein! Ja... Ja... Und genau das denke ich auch.“ Er nickte heftig und zufrieden und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den Plophoser. „Es gibt einen Grund dafür, dass der Narr in eurer Zielzeit weitaus ansprechbarer ist als in der jetzigen Zeit. Der Clown und ich vermuten, dass es daran liegt, dass jemand ihn unterstützt hat, hier und jetzt, der seine Sinne wesentlich besser zusammen hat als der Narr selbst, und dass dadurch die Besserung ermöglicht wurde, nach der sich der Narr sehnt.“

„Ich sehe, worauf du hinaus willst, aber der Clown lässt auch Fünfe öfters gerade sein.“

„Aber er hat sich wieder etwas beruhigt. Und er ist in der Lage und dazu bereit, etwas zu tun. Und er ist wesentlich ansprechbarer als der Narr. Sehr viel mehr ansprechbarer. Und er hört auf mich.“

„Worauf wollt Ihr hinaus?“, fragte Reelgar argwöhnisch.

„Natürlich!“, rief Keith Massimo. „Wir verbinden den Clown und den Narren, sodass der Narr seine Stimme hören kann! Der Clown wird dadurch wesentlich besser hören, was die vielen Stöcke zu sagen haben, und einen Sinn herausfiltern können! Mehr noch, er kann, wenn die Verbindung gut ist, die fragile Struktur des Narren stabilisieren, wenigstens für eine gewisse Zeit! Das ist eine gute, eine sehr gute Idee!“

„Was, bitte?“, fragte Reelgar verblüfft. „Es gibt da dieses alte Terranerspiel“, erklärte der Kartanin. „Man nimmt eine Schnur und zwei hohle Resonanzkörper mit einer Öffnung auf einer Seite. Die Schnur verbindet man mit dem Boden, dann hält man die Schnur zwischen beiden Hohlkörpern straff. Spricht man jetzt auf einer Seite in einen Hohlkörper, wird die Schnur in Vibration versetzt, und diese Vibration überträgt sich auf den zweiten Hohlkörper, der in der gleichen Schwingung vibriert und die Luft in sich auch schwingen lässt. In der gleichen Frequenz übrigens, in der am anderen Ende hineingesprochen wurde.“

„Du beschreibst hier gerade das klassische Schnurtelefon, habe ich Recht?“ Randall sah zu Reelgar herüber. „Ein Kinderspielzeug. Man spricht auf einer Seite rein, auf der anderen kommt die Stimme an. Wie ein Visiphon, nur wesentlich primitiver und nicht für weite Strecken geeignet.“

„Und du schlägst vor, ein Schnurtelefon zum Narren zu bauen, Kartanin? Aber wie?“

Wenn To-In-Paj auf die Reduktion als Zugehöriger zur Rasse der Kartanin empört war, zeigte er es nicht. Er unterließ auch die übliche „Ich habe einen Namen“-Antwort, die normalerweise üblich war. Stattdessen sagte er: „Die Antwort ist doch simpel genug, Arkonide. Was befähigt die Nocturnenstöcke, zu existieren? Was befähigt sie, über weite Strecken zu kommunizieren? Was macht sie aus?“

„Nocturnen“, sagte Reelgar verblüfft.

„Richtig. Alles, was wir tun müssen, ist, die Nocturnen als Verstärker zu benutzen. Die Nocturnen, und hier und da ein wenig Paratau als Resonanzkörper. Wir müssen sie nur in, ah, eine gerade Linie zwischen beide Stöcke bekommen. Ich denke, die BOXEN könnten die Schwärme mit ein klein wenig Aufwand an die richtigen Positionen locken. Oder sie mit einer Abwandlung der Passage-Impulse vor sich hertreiben und dann an der richtigen Position fixieren. Sobald der Clown diese Nocturnen dann als Relais benutzt, werden sie an ihren Positionen bleiben. Denke ich.“

„Denkt er“, sagte Reelgar mit resigniertem Ton in der Stimme.

„Es hat nie zuvor jemand probiert“, begehrte To-In-Paj auf. „Für mich ist das absolutes Neuland, und für alle Nocturnenstöcke ebenfalls! Wir wissen nicht, ob es funktioniert, wie es funktioniert, wie lange es funktioniert... Aber es ist eine Chance!“

„Und die sollten wir nutzen!“ Randall sah zu Lok herüber. „Wir müssen mit dem guten alten „Versuchen und scheitern“-Prinzip herausfinden, wie wir dieses Nocturnen-Rodeo am besten ausführen.“

„Rodeo? Es klingt mehr nach einem Nocturnenabtrieb“, sagte Reelgar. „Was schaust du so erstaunt, Admiral? Ich habe eben ein Faible für terranische Cowboy-Filme, das weißt du doch.“

„Also Nocturnen-Abtrieb. Was aber unsere eigentliche Aufgabe angeht: London, haben wir Rückmeldungen auf unsere Botschaft an die verschiedenen ARIGAs erhalten?“

„Nein.“

War Randall enttäuscht? Wenn, dann zeigte er es nicht. „Wir fliegen den Sammelpunkt an. To-In-Paj, Lok, Ansyn, Keith und Dakota, schnappt euch einen Konferenzraum und jeden klugen Kopf, von dem Ihr meint, dass er euch helfen können wird, und entwickelt Methoden für den Nocturnen-Abtrieb, und das am besten gestern schon.“

Arina, die GLAMOUR nimmt Kurs auf den Sammelpunkt. Wir warten auf die verschiedenen ARIGA-Versionen. Das heißt aber nicht, dass wir untätig bleiben.“

„Aye, Aye, Kapitän. Oh, verzeih, Admiral.“

„Auch wenn du eine Oxtornerin bist, Arina, übertreib es nicht.“

„Ich weiß gar nicht, was du hast, Randall. Du bist doch Admiral.“

„Arina...“

„Nehme Kurs auf den Sammelpunkt.“

„Danke schön.“ Er sah zu Purflinth herüber. „Schätze, es wird Zeit für deine Leute, aktiv zu werden.“

Der Matten-Willy in Menschengestalt nickte entschlossen und verließ die Zentrale. Er, sein Team aus weiteren Matten-Willys, die wie er Menschen darstellten, und spezialisierten Posbis, machten sich bereit für ihren Einsatz. Auf dem Spiel standen die Leben all ihrer Gefährten auf der ARIGA.

* * *

„Warum sitze ich hier eigentlich?“, fragte Dakota van Gree, während sich der Besprechungsraum füllte. Zu ihr und Keith, mit dem sie gedankenverloren ein kompliziertes Fingerspiel betrieb, Lok und dem Kartanin sowie dem gatasischen Chefwissenschaftler gesellten sich Marus von Vehagen und Tara Darkom. Für den offiziellen Dienst war sie noch nicht freigestellt, aber für ein Brainstorming hatte sie Myndo Verheidens Erlaubnis erhalten. Als Funk-, und Ortungsspezialistin würde sie vielleicht die entscheidenden Impulse zur Diskussion beifügen können.

„Was?“, fragte Ansyn Yüsyüf in Dakotas Richtung.

„Na, warum sitze ich hier? Ich bin keine Wissenschaftlerin. Ich bin, warte, ein Kommiskopf. Ein Soldat. Warum also soll ich beim Nocturnenabtrieb helfen können? Nur, weil ich zweitausendsiebenhundert Jahre im Bann des Clowns verbracht habe?“

„Exakt.“

Dakota runzelte die Stirn. „Na, wenn du meinst. Soll ich vielleicht etwas Ogon spenden? Hilft zwar nicht, aber es schadet auch nicht.“

„Nein, danke“, sagte Ansyn und übernahm den Faden. „Wir haben nicht viel Zeit, und deshalb haben wir die Teilnehmerzahl einerseits begrenzt, andererseits aber bin ich darum bemüht, so viele Disziplinen wie möglich abzudecken. Deshalb ist Tara hier. Deshalb bist du hier, Kommiskopf.“

„Verstehe. Ich melde mich, wenn ich etwas beizutragen habe.“

„Na, dein Humor hat jedenfalls nicht unter zweitausendsiebenhundert Jahren in drei Zeitschleifen gelitten“, bemerkte Marus von Vehagen, der ehemalige Zeitagent, trocken. Bevor Dakota darauf reagieren konnte, löste Keith die Finger von der Hand der jungen Frau. „Nicht abgleiten. Es ist sehr, sehr wichtig, dass wir hier Erfolg haben. Denn ehrlich gesagt habe ich keine Lust auf noch einmal neunhundert Jahre. Ich hoffe, das sehen hier alle genauso.“

„Gutes Argument“, lobte Ansyn.

„Fangen wir doch bei Null an. Was ist unsere Aufgabe?“ Als Marus darauf keine Antwort erhielt, sagte er: „Wir sollen die Nocturnen zu bestimmten Punkten treiben. Dort dienen sie als eine Art Relais für den Clown, um mit dem Narren zu kommunizieren. Soweit richtig? Richtig, nicht? Nur die große Frage: Wie machen wir das? Angenommen, wir opfern ein paar BOXEN, die an den vorher ausgewählten Spots Hyperenergie spenden, was das Zeug hält, so werden die Nocturnen nur so lange bleiben, bis die Nocturnen die BOXEN ausgezehrt und vernichtet haben. Die Frage ist, ob sich dieses Opfer lohnen würde.“

„Ähm, wenn ich darf“, sagte Lok. „Wir haben natürlich nicht nur mit den Passage-Symbolen experimentiert, sondern auch mit den Nocturnen. Eines kann ich mit Sicherheit sagen: Die Antitemporalen Gezeitenfelder sind absolut sicher. Die Nocturnen können nicht in die Protozukunft vordringen. Deshalb haben wir auch diese Art von Schutz gewählt. Gegen die Terminale Kolonne hätte auch der Paros-Scha... Ich meine, es hätte eine andere Alternative aus der Zukunft zur Verfügung gestanden, die noch effektiver gewesen wäre, aber eben nicht gegen einen Raubzug der Nocturnen.“

„Also gut“, sagte Ansyn, „zumindest wissen wir jetzt, dass wir keine BOXEN opfern müssten. Wie viele Nocturnen braucht der Clown überhaupt, und wie oft müssen wir solch ein Relais einrichten, To-In-Paj?“ „Der Narr und der Clown sind Nachbarn. Sie liegen lediglich achtundzwanzig Lichtjahre auseinander. Ich schätze, es ist mit drei Spots getan, zwischen die kleinere Parataudepots ausgelegt werden. Dafür aber brauchen wir eine relevante Anzahl von Nocturnen. Aus den Erfahrungen, die ich gemacht habe, wenn der Clown Nocturnen aufgehetzt hat, weiß ich, dass er nähere Nocturnen benutzen kann, um fernere Nocturnen zu erreichen. Also sagen wir, wir brauchen vier mittelgroße Schwärme von etwa zweitausend Wesen, die wir in jeweils rund sieben Lichtjahren Entfernung voneinander zwischen Clown und Narr installieren.“

„Der Clown hat Nocturnen aufgehetzt?“, fragte Ansyn beunruhigt.

„Oh ja, und das tut er auch gerade jetzt, indem er sie auf Traitanks hetzt. Merkwürdigerweise sind ihre Schattenschirme auf kurze Distanz kein Hindernis für sie. Im Gegenteil, es scheint, die Schattenschirme sind sogar so etwas wie ein Leckerbissen für sie. Was vielleicht daran liegt, dass es sehr viel Energie erfordert, um einen Schattenschirm aufzubauen.“

„Die gleiche Problematik hatten wir ja schon, als wir Waffensysteme entwickelt haben, die einen Schattenschirm sicher durchschlagen können. Und Abwehrsysteme, die dem Potentialwerfer widerstehen können“, sagte Lok. „Was wir mit Bravour gemeistert haben.“

„In der Tat. Wir könnten mit diesem Wissen die Milchstraße aufrüsten und den Angriff der Kolonne in einem sehr großen Fiasko enden lassen“, sinnierte Keith. Er seufzte tief. „Aber leider, leider wäre dies ein Eingriff in die Zeit, der ähnlich große Konsequenzen haben würde wie der Versuch des Zentralplasmas, Terra vor der Kolonne zu warnen, was zu einer Zeitänderung geführt hat, ich meine führen wird,

durch den Mikrobestien die Stahlorchidee überfallen und die Konferenz der Regierungschefs überfallen und blutig aufmischrm werden. Würden wir die Milchstraße aufrüsten, könnte dies einen noch härteren Erstschlag provozieren. Zum Beispiel könnten die Traitanks ein paar unserer Hauptwelten ausradieren, als Warnung an alle anderen.“

„Warum tun sie das nicht von vorne herein?“, fragte Dakota. „Ich meine, die Schiffe haben sie doch.“

Lok räusperte sich, was bei einem Posbi ein durchaus interessantes Geräusch war. „Nun, dies liegt wohl begründet in der TRAITOR-Direktive. Zweifellos versucht die Kolonne, in einem Erntegebiet zuerst einmal ohne einen Schuss abzugeben die Macht zu ergreifen. Da ist jeder hochentwickelte Planet natürlich eine Ressource. Eine wichtige Ressource, denn TRAITOR ist ein gigantischer Moloch, der Unmengen an Material benötigt. Zudem wissen wir, dass TRAITOR an einem Chaotender baut. Aus den Erfahrungen, die Perry Rhodan im Rahmen der heliotischen Krise gemacht hat, wissen wir wiederum, dass ein Chaotender aus sogenannten Kabinetten besteht, also mehreren zehntausenden Einzelstücken, die zusammengenommen zwei oder drei Planeten von der Größe Terras ergeben würden. Diese Kabinette aber sind vorausgewählt und beinhalten Industrieanlagen, Rohstoffe, wichtige Völker, was immer man wichtig oder interessant genug findet, um einen Chaotender zu bevölkern oder ihm zu nützen.“

„Worauf willst du hinaus?“, fragte Keith.

„TRAITOR wird eher nicht jene Welten vernichten, die sich am ehesten dazu neigen, um im neuen Chaotender als Kabinette verwertet zu werden.“

Die Lemurerabkömmlinge im Raum wurden merklich blass, bei Ansyn sträubte sich der Flaum. „Ach du grüne Kreatur des Ungemachs. Ich stelle mir gerade vor, Gatas würde kabinettisiert werden, und fortan würden sieben Milliarden Jülziish in einem Chaotender leben. Nach ein paar tausend Jahren wüssten sie schon nichts mehr von der Milchstraße, von ihrer Vergangenheit, von ihrer Bestimmung im Reigen der galaktischen Völker. Sie wären dann Diener des Chaos.“ Der Jülziish schüttelte sich. „Möge uns die weiße Kreatur der Wahrheit davor bew...“ Ansyn stutzte, lachte abgehackt und räusperte sich lange und vernehmlich. „Entschuldigung. Ich sollte aufhören, die Kreaturen anzurufen, seit ich weiß, dass unsere gute Betia die weiße Kreatur der Wahrheit ist...“

„Aber nur im Paralleluniversum“, sagte Keith.

„Muss ich ausgerechnet dir erklären, mein lieber Chefwissenschaftler der ARIGA, dass die Vergangenheit, in der sich Marcus und sein Team aufgehalten haben, möglicherweise die Vergangenheit sowohl unseres Universums gewesen sein kann wie auch die des Paralleluniversums? Sie waren so tief in der Alten Zeit, ich habe das Gefühl, dass dies zwingend logisch ist.“

„Wir schweifen ab“, mahnte Marus. „Wir sind immer noch beim Nocturnenabtrieb, und alles, was wir bisher erarbeitet haben, ist ihre Anzahl und ihre Position.“

„Ich habe da einen Vorschlag zu machen“, sagte Tara. „Nur zu. Deshalb bist du hier“, ermutigte sie der ehemalige Zeitagent.

„Dazu muss ich eine Frage stellen. Wie funktionieren die Passagesymbole? Lok? To-In-Paj?“

Der Kartanin runzelte die pelzige Stirn. „Gute Frage. Ich war nie an Bord eines Raumschiffs, das sie verwendet hat, daher kann ich darauf nur aus zweiter Hand antworten. Vielleicht möchte aber Lok was dazu sagen?“

„Es ist ein eher simpler Vorgang. Wir senden sie per Hyperfunk aus, und die Nocturnen machen uns Platz.“

Taras Hand landete auf dem Konferenztisch und erzeugte einen lauten Knall. „Das ist es! Sie weichen aus! Die verdammten Hyperquarzscheiben weichen aus!“

Eine Zeitlang sahen die anderen Konferenzteilnehmer die Arkonidin an, als käme sie direkt von Arkon, bis auf Lok, dann aber sagte Ansyn: „Das bedeutet, sie bewegen sich...“

Marus nahm den Faden auf. „Wenn die Passage-Impulse sie dazu bringen, sich fort zu bewegen, dann könnte man sie damit treiben. Man müsste die Symbole vielleicht stärker aussenden, oder mit mehreren Quellen. Eventuell kann man die Nocturnen sogar dazu bringen, durch den Hyperraum zu springen, wenn man sie stark genug antreibt. Tara, du bist genial!“

„Da hat doch hoffentlich niemand je dran gezweifelt“, scherzte sie.

„Was ist mit dem Paratau?“, fragte Marus unvermittelt. „To-In-Paj, du hast gesagt, zwischen den Nocturnen müsse Paratau als Verstärker abgelegt werden. Quasi.“

„Kleine Mengen. Nur ein paar hundert Mikrogramm alle zwei Lichtjahre“, wiegelte der Kartanin ab. „Das reicht vollkommen aus.“

Marus zog die Stirn in Falten. Seine Augen begannen leicht zu tränen. „Paratau ist PSI-Materie, also quasi gewichtslos. Deine paar hundert Mikrogramm dürften ein Volumen von zweitausend Tropfen haben, und das ist nur ganz vorsichtig geschätzt. Wir sollten mit der Ernte beginnen, und das so schnell wie möglich.“

„An dieser Stelle kann ich wohl entscheidend helfen“, sagte Lok. „Natürlich hat die Posbi-Zivilisation bereits Paratau geerntet, um verschiedene Erntemethoden auszuprobieren und zu optimieren. Zu diesem Zweck befinden sich zwanzig BOXEN in Fornax. Die meisten von ihnen stecken mitten in der Ernte und haben daher drei bis vier Gramm Paratau minimal an Bord. Wir können diese Einheiten jederzeit rufen und platzieren. Äh, wir müssen den Paratau doch nicht ins Weltall zurückkippen, To-In-Paj?“

„Was? Nein. Nein, den Paratau zu platzieren dürfte ausreichen. Allerdings muss ein Kontakt möglich sein, damit die PSI-Materie in korrespondierende Resonanzen versetzt werden kann.“

„Du willst mir sagen, dass die BOXEN keine Schutzschirme benutzen dürfen, geschweige denn Antitemporale Gezeitenfelder“, schloss Lok mit Sarkasmus in der mechanischen Stimme.

„Die Alternative wäre tatsächlich, den Paratau in den Weltraum zurückzuschütten und später wieder einzusammeln...“, sagte der Kartanin gedehnt. „Das sind ja großartige Wahlmöglichkeiten. Entweder das Risiko eingehen, die Ernte von über drei Monaten zu verlieren, oder aber riskieren, von wilden Nocturnen oder Traitanks angegriffen zu werden... Ich werde das im Verbund der Plasmakommandanten besprechen. Für den Moment aber ist der Ruf an die Ernte-BOXEN raus. Sie werden sich sammeln und entlang der gedachten Linie Clown-Narr verteilen, wobei drei Spots ausgelassen werden, an denen wir die Nocturnen zusammenzutreiben gedenken.“

„Denkt nicht zu lange darüber nach.“ Marus verzichtete darauf, intensiver darüber nachzudenken, warum der Paratau für die Posbis plötzlich so wichtig war... Und warum Posbis bereits Paratau ernteten, wenn Randall Ajava erst vor kurzem eine entsprechende Vereinbarung mit dem Weisen von Fornax getroffen hatte. Und dies mindestens schon seit drei Monaten. Das Zentralplasma hatte es faustdick hinter den nichtvorhandenen Ohren. „Bleibt noch das Problem, die Nocturnen mit Hilfe der Passage-Impulse zusammenzutreiben. Wie gehen wir vor?“

* * *

„Was, bitte?“ Man konnte Reelgar Trosk ansehen, dass er nicht einfach nur verwundert war, sondern regelrecht verstört.

„Ich habe nicht gesagt, dass du mir einen Arm opfern sollst“, sagte Ansyn Yüsyüf. „Du sollst mich nur begleiten und uns helfen.“

„Ich bin Ingenieur, kein Wissenschaftler. Soldat auch. Aber sicher kein wandelnder Supercomputer. Und einen Extrasinn habe ich auch nicht im Kopf.“

„Mir ist egal, was du nicht bist. Was du bist, das ist entscheidend. Äh, auf die Idee sind wir gekommen, als Marus vorschlug, wir sollten dich bitten, uns deine frühterratischen Western zur Verfügung zu stellen, um zu schauen, wie die Cowboys damals Rinder zusammengetrieben haben. Aber dann dachten wir, Dokumentationen über tatsächliche Herdenhütung wäre für uns effizienter. Tja, und dann sagte Keith, dass du als Offizier des Großen Imperiums eine Ausbildung in Taktik absolviert hast, die dem eines Dreimondträgers gleichkommt.“

„Das stimmt zwar, ich bin... Ich WAR Offizier der Raumflotte, und mein Ausbildungsstand versetzt mich theoretisch in die Lage, ein Geschwader zu kommandieren. Aber Nocturnen reagieren nicht auf Befehle.“

„Nein, Nocturnen nicht, aber Posbis.“

„Was wir brauchen“, half Marus von Vehagen aus, „das ist dein taktisches Verständnis. Es ist nicht immer notwendig, einen Feind bei Feindkontakt sofort zu vernichten. Manchmal, gerade bei Raumschlachten, drückt man ihn auch gerne mal in eine günstigere Position. Zum Beispiel in Reichweite von planetengebundenen Forts. Oder in

Minenfelder. Du, Reelgar, weißt, wie man so etwas macht. Also jemanden dorthin zu dirigieren, wo man ihn haben will.“

Verblüfft tauschten Randall Ajava und Reelgar Trosk einen Blick. „Stimmt, da haben sie Recht.“

„Das könnte eventuell funktionieren“, gab Reelgar zu. „Also, was habt ihr bis jetzt?“

„Die Passage-Impulse. Sie bringen die Nocturnen dazu, auszuweichen, nicht stillzuhalten. Ausweichen macht ja auch mehr Sinn“, erklärte Ansyn. „Wir können entweder mit Dutzenden BOXEN arbeiten – die uns dann im Kampf gegen TRAITOR fehlen – oder mit modifizierten Passagesymbolen, höherer Sendeleistung, mehreren parallelen Sendern, sowas in der Art halt. Daran arbeiten wir. Aber wie wir einen Schwarm Nocturnen in die Richtung drücken, in die er sich bewegen soll, wie wir ihn in den Hyperraum treiben, das alles wissen wir noch nicht.“

„Eine Zeitlang“, gab Marus zu, „haben wir versucht, uns das Wissen darüber selbst anzueignen. Ungefähr fünf Minuten lang. Mit einer Zusammenfassung terranischer Videos, in denen Terraner große Herden zottiger Nutztiere mit Hilfe von domestizierten Karnivoren gezielt getrieben haben, zum Beispiel, um eine neue Weide zu erreichen.“

„Er meint Hunde, die Schafe gehütet haben“, erklärte Ansyn.

„Was auch immer. Dann haben wir eine kurze Zusammenfassung von aquatischen Schwarmwesen angeschaut, die auf den Angriff einer Gruppe Predatoren reagiert hat.“

„Er meint terranische Heringe, die von einer Gruppe Delfine angegriffen wurden.“

„Ansyn, mein rosa Freund, woher weißt du das alles?“

„Ich bin Terraphil, mein weißhaariger Freund mit den roten Augen. Rate mal, wie ich in der Westside der Galaxis gelandet bin.“

„Und, wie war euer Ergebnis?“, fragte Reelgar, bevor die beiden sich in Anekdoten verlieren konnten.

„Dass wir Wochen, wenn nicht Monate brauchen würden, alleine um alles relevante Material zu sichten, das wir bräuchten, um einen Rodeo-Plan zu entwerfen.“ Marus nickte Ansyn zu, der sofort übernahm.

„Stattdessen dachten wir, wenn wir die Nocturnen wie feindliche Raumschiffe behandeln, und die BOXEN als verbündete Einheiten und dann einen Soldaten mit Erfahrung in Taktik auf Flottenebene nehmen, dann müsste der nicht erst lernen, wie man etwas abtreibt, umtreibt oder vor sich her treibt. Er würde einfach auf sein militärisches Wissen zurückgreifen, um die Nocturnen dahin zu bringen, wo wir sie benötigen.“

Randall prustete für eine Sekunde. Dann klopfte er Reelgar auf die Schulter. „Du bist hiermit freigestellt, Cowboy. Hol dir deine Schwingquarz-Rinder.“

„Bitte keinen Spott, Herr Admiral.“

„Das ist doch kein Spott. Wir brauchen diese Verbindung zwischen Narr und Clown, und das sofort. Ich bin dankbar dafür, dass unser Team beim Brainstorming in unter

einer halben Stunde zu einer möglichen Lösung gekommen ist. Denn Zeit ist das, was wir ausgerechnet als Zeitreisende nicht im ausreichenden Maße haben. Das meine ich ernst.“

„Das weiß ich doch.“ Reelgar sah Ansyn und Marus nachdenklich an. „Wir müssen wohl beides kombinieren. Ihre eure Methode, mit der sich Nocturnen am besten treiben lassen, und ich die Taktik, mit der ich bestimme, wohin sie getrieben werden.“ Reelgar schritt an den beiden vorbei und machte eine winkende Handbewegung, die ihnen befahl, ihm zu folgen. „Nhari, der Syntron soll mir Magazin eins ausräumen und mit Kommunikationsequipment auf Formenergiebasis füllen. Außerdem brauche ich Lok für den direkten Kontakt mit den BOXEN. Unsere Wissenschaftler benötigen darüber hinaus so viel Rechenzeit, wie der Syntron hergeben kann. Es ist viel zu tun. Gehen wir es an.“

„Verstanden. Ich habe mir erlaubt, Ansyns ganzes Team ebenfalls ins Magazin zu schicken, nicht nur Lok.“

„Gut mitgedacht.“ Reelgar warf einen Blick auf die große Zeitanzeige am Ausgang der Zentrale. Dort pulsierte nicht nur der Schriftzug mit der theoretischen Standardzeit, die sie in der Milchstraße hätten, wären sie nie in dieses Abenteuer geschleudert worden, es lief auch ein Timer, der ihre bisherige Zeit in dieser Zeit zählte. Und ein dritter Schriftzug, der die Zeit bezifferte, die tatsächlich gerade aktuell war. Es war der 02.05.335 NGZ, und der Stundenzähler zeigte fünf vor zwölf an. Es war noch keine ganze Stunde her, dass die ARIGA in ihr neuestes Dilemma geraten war.

* * *

Der Narr von Fornax hatte seinen Namen nicht ganz zu Unrecht. Von Rechts wegen hätte man ihn „den Wahnsinnigen von Fornax“ nennen müssen und hätte damit womöglich Recht gehabt, von einem gewissen Standpunkt aus. Aber tatsächlich war der Narr nicht wirklich wahnsinnig. Er hatte nur Probleme. Gewaltige Probleme. Er bestand aus eintausend Nocturnenstöcken, und er sprach permanent mit eintausend Stimmen mit sich selbst. Eintausend Stimmen, eintausend Meinungen, eintausend Philosophien, eintausend Richtungen. Man konnte sagen, der Narr stritt permanent mit sich selbst, handelte und bekam diese Handlungen permanent von sich selbst zunichte gemacht, sagte etwas und widersprach sich selbst, widersprach dem und wurde erneut widersprochen... Es war ein Chaos. Die Stöcke waren von ihrer Persönlichkeit, ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten sehr ähnlich, ansonsten hätte man den Narren nie als eine einzige Entität angesehen. Aber es war schwer für den Narren, so etwas zusammenzukriegen wie eine Mehrheit, um zum Beispiel eine Handlung auszuführen. Der Narr, also alle eintausend Stöcke, wussten ganz genau, dass sie Hilfe brauchten, denn diese Meinungsverschiedenheit war kein Individualismus, sondern eine Krankheit, verursacht durch die Verletzung nach einer Paratau-Diffusion. Der

Narr war aus dem Takt geraten, und für eine lange Zeit schien jeder Stock seine eigene Sprache zu sprechen und seine eigenen Ziele zu verfolgen. Jahrhunderte hatte der Narr gebraucht, um jede seiner einzelnen Komponenten wieder zu verstehen. In dieser Zeit aber hatten sich die Stöcke einander entfremdet. Einige hatten Koalitionen gebildet, andere waren eigenbrödlerisch geblieben. Wieder andere fanden Gefallen daran, die „normalen“ Nocturnenstöcke zu piesacken. Es war ein brodelndes Durcheinander. Dennoch hatte es der Narr geschafft, die Besatzung der ARIGA, der fünften Version, aus dem nur elf Lichtjahre entfernten Zeittransmitter zu extrahieren und „zwischenzuspeichern“. Das Gleiche hatte er mit der ARIGA selbst gemacht. Jeder Bestandteil, jedes Atom lagerte nun im Hyperraum. Etwas, was relativ leicht gewesen war, denn das Schiff war dank seines fein verteilten Howalgoniums sowieso mehr Bestandteil des Hyperraums als des Normalraums.

Dazu in der Lage war er nur gewesen, weil es eine eintausendundeine Stimme gegeben hatte. Diese Stimme war dazu in der Lage gewesen, den Stöcken die Situation zu erklären und eine Mehrheit zu finden, die seinem Vorschlag folgen würde. Dieser Vorschlag lautete, die Posbis und die Galaktiker der GLAMOUR dafür einzuspannen, um dem Narren zu helfen. Über sechshundert Stöcke hatten dem Fremden vertraut und sich zu dieser gemeinsamen Aktion durchgerungen. Aber kaum war die ARIGA zwischengespeichert worden, da war das alte Chaos wieder ausgebrochen. Einige Stöcke hatten Nocturnen angelockt, andere hatten sie auf jedes Raumschiff in Reichweite gehetzt, was in Fornax nicht besonders viele waren. Einige hatten resigniert, andere hatten das nicht. Aber diese anderen waren dennoch ziellos, desillusioniert und verunsichert. Wie bitte sollten die Posbis ihnen denn jetzt genau helfen? Was überhaupt sollte ihnen helfen?

Auf Heimat-1, dem größten Mond des vierten Planeten der Sonne Zyklon, befanden sich die ältesten und gefestigsten Stöcke. Jene, die bei der großen Katastrophe, als in direkter kosmischer Nachbarschaft eine Unmenge Paratau diffundiert war und den ganzen Mist überhaupt erst angerichtet hatte, am wenigsten abbekommen hatten und daher am ehesten dazu in der Lage waren, zu kommunizieren. Nur leider waren sie auch nur einige Stimmen in einem gigantischen Chor. Einem wahrhaft gigantischen Chor. Dennoch hatte sich ein kleiner, dicklicher Terraner genau diesen Ort und diese Stöcke dazu ausgesucht, um mit dem Narren zu kommunizieren. Von hier aus bestand die größte Möglichkeit, die größte Chance, letztendlich auf alle Stöcke zuzugreifen, oder zumindest eine Mehrheit zu bilden. Eine Mehrheit, die einen verstand, mit der man kommunizieren konnte.

Genau das tat der kleine, dickliche Terraner mit dem feisten Schnauzbart, der schwarzen Nickelbrille und dem schwarzen Fedora. Er sprach direkt mit dem ältesten Stock. Und mit den anderen Stöcken auf Heimat-1. Gleichzeitig. Erzeugte Meinungen.

Mehrheiten. Ein Übergewicht. Bis das Geschehen so weit gediegen war, dass genügend Stöcke einer Meinung waren, um durch den ältesten Stock zu sprechen.

Und dies war genau nun der Fall.

„Ich habe es getan. Die niederen Lebewesen sind in meinem Äther gespeichert“, sagte der älteste Stock stellvertretend für alle anderen, die er gerade jetzt vertrat, eine knappe Mehrheit. „Nur, wie soll mir das helfen?“

Der kleine Mann, dessen Hautfarbe, die kleine Nase und die charakteristische Augenfalte als Asiaten verriet, verbeugte sich vor dem Stock. Er sprach, und obwohl es auf Heimat-1 keine Atmosphäre und damit auch keinen Schall gab, war er gut zu verstehen. „Dein unwürdiger Diener Ho-Munn-Kunn bestätigt, was du gesagt hast, allmächtiger Weiser. Es ist alles so gelaufen, wie wir es gemeinsam geplant haben. Alles, was jetzt erfolgen wird, wird wie von selbst erfolgen. Du musst nur noch warten, allmächtiger Weiser.“

„Warten?“

„Warten darauf, dass der junge Stock mit dir Kontakt aufnimmt, allmächtiger Weiser.“

„Und das wird er tun?“

„Sein Leben hängt davon ab. Er wird es tun. Dein unwürdiger Diener Ho-Munn-Kunn garantiert es.“

„Ich... vertraue dir.“ Dies waren die letzten zusammenhängenden Worte des Konsortiums der Nocturnenstöcke, denn nach diesen Worten hob erneut die ewige Diskussion an, schossen die Opportunisten quer, die Saboteure versuchten wie immer ihren Spaß zu haben. Kurzum: Das Chaos brach wieder aus. Den kleinen Asiaten störte dies nicht. Es lief alles nach Plan. Fast. Aber mit ein paar Einschränkungen war zu rechnen gewesen.

29.

Zeit konnte eine Bitch sein, um es in der saloppen und teils recht respektlosen Art des späten vierundzwanzigsten Jahrhundert zu sagen, das so viel bereits gesehen hatte und mit den Meister der Insel noch viel mehr sehen würde. Hatte man genug Zeit, brauchte man sie nicht. Brauchte man dringend mehr Zeit, hatte man sie nicht. Das Gleiche galt für die Fähigkeit der Zeitreise, wie sie Perry Rhodan zuhauf betrieben hatte, zuletzt eintausend Jahre später mit dem Nullzeitdeformator. Hatte man die Gelegenheit, in der Zeit vor-, oder zurückzureisen, brauchte man diese Fähigkeit nicht. Hatte man sie nicht, dann brauchte man sie ganz dringend. In diesem speziellen Fall wäre es die Terminale Kolonne TRAITOR gewesen, die von dieser Möglichkeit profitiert hätte. Ein einziges zeitreisendes Schiff hätte die Traitanks in Fornax vor den Posbis und ihren Waffen warnen können.

Die Kolonne bildete sich nicht zu Unrecht etwas auf ihre Technologie ein, auf ihre Mannschaften, auf ihren Ausbildungsstand. Ihre fast unbesiegbaren Schiffe, die Traitanks, konnten sich in nahezu undurchdringliche Schutzschilde hüllen, und ihre Waffen deckten das gesamte Spektrum an Technologie ab, was auf ihrer Entwicklungsstufe, nennen wir sie „Stufe sechs“, möglich war. Ihre beste Technologie war natürlich der Potenzialwerfer, eine Waffe dem Transformgeschütz nicht unähnlich, nur in der Wahl der Munition etwas... Ungewöhnlicher. Der Potentialwerfer zapfte die Hyperbarie umliegender Sonnen an, sodass ein Schuss einen mehrmillionenfachen Gravitationseffekt hatte, der dem Inneren eines Neutronensterns entsprach. Mit einem Satz: Getroffen war man im Arsch. Normalerweise. Die Terraner hatten früh erkannt, oder vielmehr würden früh erkennen, dass es durchaus Möglichkeiten gab, der Kolonne ein Schnippchen zu schlagen. Das größte war der Systemumspannende Schirm, der Sol und ihre Planeten umgab. Das kleinste war, sich einfach nicht treffen zu lassen. Dazwischen gab es noch die eine oder andere Variante, die die Terminale Kolonne mit blutiger Nase fortgeschickt hatte – fortgeschickt haben würde.

Mit anderen Worten: Ein Traitank war normalerweise der größte und stärkste Junge auf dem Spielplatz, und nicht mal das arkonidische Kind mit den sechs Jahren Dargor-Unterricht konnte auf faire Weise etwas gegen ihn ausrichten. Dazu kam, wie schon erwähnt, der sehr gute Ausbildungsstand der Kolonnisten, und der Umstand, dass die Angehörigen der Kolonne meist auf einem Traitank geboren wurden und dort ihr ganzes Leben verbrachten, so sie nicht für Höheres bestimmt waren oder auf einem Außeneinsatz starben. Fachleute wunderte natürlich das hohe Maß an Organi-

sation in der Kolonne, stand sie doch für das Chaos. Aber anders war ein Heerwurm, der zeitgleich mit einem Millionenheer an Schiffen in verschiedenen Universen operierte, nicht zu handhaben. Und ohne eine Superintelligenz als Koordinator würde dieser Heerwurm jeglicher Kontrolle entgleiten. Tatsächlich war dies der Chaotarch Xrain, aber es war allgemein bekannt, dass Xrain keine direkte Kontrolle ausübte, sondern nur die Philosophie vorgab. Die Ausführung seiner Visionen überließ er lieber den Chaopressoren, von denen Perry Rhodan einen getötet hatte – töten würde – nämlich die Superintelligenz KOLTOROC. Wie also fühlte man sich, in einem unsichtbaren Schiff, mit allem und jedem überlegenen Waffensystemen, wenn man Teil einer eingeschworen, Sieggewohnten Mannschaft war, und all das war plötzlich keinen einzigen Ressourcenblock mehr wert?

Wie fühlte man sich, wenn man selbst aus dem Nichts angegriffen wurde? Wie, wenn alles Verstecken nichts nützte? Wie, wenn die Dunkelfelder, sonst extrem zuverlässig, einen nicht verbargen, sondern entblößten? Wie, wenn Schiff auf Schiff der eigenen Staffel diesem unheimlichen, merkwürdigen und treffsicheren Gegner zum Opfer fiel? Eines nach dem anderen? Nun, man machte mit einem Gefühl Bekanntschaft, das man sonst nur hatte und kultivierte, wenn ein Vorgesetzter einen rügte: Man bekam Angst. Und man tat das einzig Richtige, wenn man aus dem Nirgendwo attackiert wurde und es keine genauen Befehle gab und die Verbände auseinander gescheucht wurden wie eine Herde vegetarischer Tiere, in das ein wildgewordener Karnivore hineinsprang, um alles zu töten, was sich bewegte: Man versteckte sich, so gut es ging.

Kalbaron Oxxtu war sich sehr sicher, dass das Ende sowohl seiner Karriere als auch seines Lebens erreicht war. Oh, was hatte er sich gefreut, als ausgerechnet sein Traitank, die 8.936.083 ausgesucht worden war, um in die Vergangenheit entsandt zu werden. Eine solche Mission war eine große Sache, nicht besonders gefährlich, aber sehr einträglich. Ein Misserfolg nahezu ausgeschlossen und die Belohnung immer großzügig. Wenn man in der Nominalvergangenheit operierte, dann kannte man alle Gegner, alle ihre Möglichkeiten, all ihre Grenzen. Eigentlich. Mittlerweile verfluchte er sich für diese Freude, als ihm die Anzeigen verrieten, dass gerade der achte Traitank wie eine leere Nahrungsspeicherbüchse zerquetscht wurde, irgendwo aus dem Nichts mit einer Urgewalt, mit der ein zwanzig Tonnen großes Tier an einem Sandstrand den Kalkhüllenschutz eines primitiven, halbaquatischen Wirbeltiers zertrat. Acht von zwölf. Acht Traitanks. Ausradiert, vernichtet, als hätte es sie nie gegeben. Von einem unsichtbaren, gesichtslosen Feind, der von irgendwo zuschlug, und dabei auch noch erfolgreich war. Ein Schuft, ein Halunke, ein niederträchtiger Bastard! Aus dem Verborgenen Tod und Vernichtung zu bringen stand einzig und allein der Terminalen Kolonne und ihren Traitanks zu, nicht aber ihren Feinden! Oxxtu konnte nicht einmal brauchbare Ortungsdaten vorweisen, um aus der Wirkung der unbekannten Waffe auf die Waffe selbst oder aber den zu schließen, der sie benutzte! Sie hatten nichts in der

Hand, nur die Tatsache, dass die unbekannte Kanone die Effizienz ihrer Potenzialwerfer um mindestens das Dreifache übertraf, aber ohne den gravitatorischen Effekt! Soweit er das sagen konnte, handelte es sich um eine vollkommen handelsübliche Antimaterie-Explosion – aber sie traf immer, ließ sich durch nichts aufhalten, und jedes Mal, wenn sie aufblühte, dann bedeutet dies das Ende eines weiteren stolzen Schiffs der Kolonne. „Neun“, stellte jemand fest.

„Wir bleiben auf Schleichfahrt. Bringt uns langsam aber beständig aus dem System raus“, wies er den Chefpiloten an.

„Ja, Kalbaron.“ Der Ganschke war froh, dass er noch ein wenig länger leben durfte. Der Glückliche. Für Oxxtu war dieses „länger leben“ auf jenen Zeitpunkt begrenzt, wenn er sich vor einem Vorgesetzten würde rechtfertigen müssen. Es würde kurz, heftig und eventuell mit unvorstellbaren Qualen verbunden sein, wenn er das Pech hatte, einem Dualen Kapitän Rapport geben zu müssen.

„Das ist nicht richtig“, murmelte Altu, sein Stellvertreter. „Wir sollten nicht fliehen, während unsere Kameraden da draußen sterben.“

„Wir fliehen nicht“, erwiderte Oxxtu bissig. „Wir bringen Daten über den Feind in Sicherheit.“

„Daten? Über den Feind? Wir wissen nur, dass sie absolut unsichtbar sind und nie daneben schießen“, brach es aus ihm hervor. „Auch wenn es dir schwerfällt, das zu verstehen“, mahnte er den Untergebenen, „auch das sind Daten. Die einzigen, die wir haben. Davon abgesehen macht es keinen Sinn, wenn wir ebenfalls da draußen sterben, ohne einen Hauch von Gegenwehr leisten zu können.“

„Wir könnten doch...“, begann er, aber Oxxtu schnitt ihm das Wort mit einer wütenden Geste ab. „Zeige mir ein Ziel für unsere Potenzialwerfer, und ich werde mit Freuden, mit Wonne im Herzen den Angriff befehlen, auch wenn er uns alle das Leben kosten wird!“

„D-das kann ich nicht“, stotterte er.

„Und genau deshalb ziehen wir uns zurück“, zischte Oxxtu. Er verließ die Zentrale, vor allem, damit seine Leute nicht sehen konnten, dass er vor Angst, Scham und Ärger zu zittern begonnen hatte. Nein, mit solch einer Entwicklung hätte er niemals gerechnet. Sie waren TRAITOR! Sie verloren nicht. Niemals. Eigentlich.

* * *

Der Einfachheit halber hatte Reelgar den fünf BOXEN Nummern gegeben. Kurze Nummern. Und er hatte sich bei den Kommandanten entschuldigt, dass er die BOXEN 11.876, 134, 333, 2.987 und 11 nicht bei ihren richtigen Ziffern benannte, sondern einfach eins bis fünf. Dies sollte natürlich den Befehlsfluss beschleunigen, und zudem waren alle fünf BOXEN nicht mit Plasmakommandanten ausgestattet. Es waren rein robotische Einheiten, deren Verlust die Posbi-Zivilisation theoretisch in Kauf nehmen

würde. Ungern zwar, aber kein Schlachtplan war perfekt. Und wenn die Posbis eines oder mehrere Raumschiffe verlieren würden, selbst ein so wertvolles wie jene mit Antitemporalem Gezeitenfeld und Dunkelschirm-Piercer, dann eben lieber ein reines Roboterschiff als eine Einheit mit biologischem Leben.

Die Kommandanten hatten das Ganze wesentlich lockerer gesehen als Reelgar, aber natürlich hatten zwei, drei Plasmankommandanten der Form halber protestiert und sich über die „Neuauslegung“ ihrer Identitäten beschwert, auch wenn es „nur“ um Roboterschiffe ging. Aber dieser Disput war dank Lok und BOX-337 schnell beigelegt, und die verschnupften Plasmakommandanten hatten sich schließlich gefügt, weil es Wichtigeres gab und Reelgar in der Tat nicht respektlos erscheinen wollte. Das, was sie gerade taten, war eine Probe. Ein Test. Im Schutz der BOX-10.583 und ihrem Antitemporalen Gezeitenfeld lauerte die GLAMOUR am Rande einer kleineren Schwarm-einheit der Nocturnen, knapp fünfhundert Exemplaren, von denen sich einige der Älteren, die das Maximum von fünfzig Metern erreicht hatten, erst vor kurzem geteilt hatten, um eine neue Anzahl junger Nocturnen zu bilden. Sie waren also geschwächt und hatten ihre PSI-Energie weitestgehend aufgebraucht. Spontane Ausscheidungen von Paratau, die dann wie Minen wirken würden, waren eher nicht zu erwarten. Nicht, dass eine PSI-Welle die BOXEN in ihren Gezeitenfeldern gekratzt hätte, aber eine Diffundierung konnte die Ortungsanlagen blenden, und das war so früh im experimentellen Stadium kontraproduktiv.

Die „Herde“ war relativ dicht gepackt, die jungen, neugeborenen Nocturnen hatten einen Platz in der Mitte eingenommen, umschlossen von den älteren, größeren Exemplaren. Alles in allem schwärmten sie in einer gedachten Ellipse von fünfhundert Kilometern Maximalausdehnung, einer Breite von dreihundert und einer Stärke von zwei Kilometern. Es erinnerte wirklich mehr an eine Herde Rinder denn an einen dreidimensional gestaffelten Fischschwarm. Ziel des Experiments würde es auch sein, zu erforschen, ob sich die Nocturnen nur auf der gedachten Ebene bewegten, oder ob sie sich dreidimensional treiben lassen würden.

Zu diesem Zweck hatte Reelgar das Kommando über die besagten fünf BOXEN übernommen. Sie hatten noch nicht vor, die Nocturnen in den Hyperraum zu zwingen, zu einem der Sammelpunkte zu treiben. Zuerst sollte das Verhalten der Nocturnen erforscht werden. Zu diesem Zweck gedachte Reelgar, die Schwingquarzwesen zuerst einmal in die Richtung zu treiben, in die sie ohnehin wollten.

Die fünf in ihre Zeitfelder gehüllten BOXEN näherten sich daher von hinten der Herde und entsandten schon auf große Entfernung mit geringer Sendeleistung die Passage-Impulse. Der Erfolg war mäßig. Lediglich die hinteren Exemplare ließen sich dazu herab, etwas zu beschleunigen. „Näher heran. Doppelte Sendeleistung“, befahl Reelgar und markierte in seinem Hologramm die Distanz, die die BOXEN minimal zum Schwarm einnehmen sollten. Die Posbis gehorchten ohne Widerspruch. Als sie ihre

neuen Positionen erreicht hatten und doppelte Sendeleistung verwendeten, wurde die Herde unruhig; nicht nur die hinteren Nocturnen beschleunigten, auch die vorderen gerieten in schnellere Bewegung. Dies geschah so willkürlich, dass der Schwarm drohte, in drei verschiedene Richtungen auszubrechen.

„Sie folgen anscheinend keinem Alpha-Wesen. Die an der Front führen den Schwarm nur so lange an, wie der Rest ihnen folgt“, sagte Reelgar.

Marus brummte bestätigend. „Schaut ganz so aus.“

„BOX eins und zwei, Flankenpositionen parallel zur Hauptebene.“

Die beiden BOXEN bestätigten, verließen die Formation der anderen Posbis und zogen links und rechts auf der gedachten Hauptebene in die Flanke der Herde. Dabei sandten sie weiterhin bei gleicher Sendeleistung ihre Passage-Impulse aus. „Interessant“, merkte Ansyn an. Er deutete auf drei Nocturnen, die aus dem Schwarm ausbrachen und versuchten, die BOX eins zu finden. Als dies keinen Erfolg zeitigte, zogen sie zurück zum Schwarm.

„Das aber auch“, sagte Marus. „Der Schwarm splittet sich nicht nur in drei Richtungen auf, sondern es brechen auch Exemplare nach oben und unten weg.“

Reelgar betrachtete das Hologramm stirnrunzelnd. „Das ist nicht wirklich das Verhalten eines Schwarms.“

„Richtig. Genau deshalb experimentieren wir hier ja auch.“ Marus sah zu Reelgar herüber. „Phase zwei?“

„So früh war das noch nicht geplant, aber bisher sehe ich das Experiment als Erfolg an“, erwiderte der Zweite Kommandant der GLAMOUR. „BOX drei und vier, Positionen über und unter der Hauptebene einnehmen.“

Die Kommandanten bestätigten und flogen beziehungsweise über die Formation, weiterhin gleich stark sendend. Das stabilisierte die Ausbrüche nach oben und unten, aber vorne strebten die Nocturnen immer noch in drei Richtungen auseinander.

„Weitere BOXEN?“, fragte Ansyn. „Um sie einzukreisen und besser zu lenken?“

Reelgar winkte ab. „BOX eins, Köder aussetzen. Versuchen wir erst einmal damit, ob wir Erfolg haben.“

BOX-11.876 bestätigte. Der gigantische, fast drei Kilometer breite Kubus feuerte eine Transformkanone ab und beförderte damit eine Sonde knapp vor dem Schwarm in Fahrtrichtung. Sie war ungeschützt und nicht isoliert. Sie war eine Quelle für Hyperenergie, wenn auch nicht gerade ein saftiger Brocken. Sie hatte nicht den erwünschten Einfluss, den sich Reelgar erhofft hatte. Es war mitnichten so, dass sich der ganze Schwarm in die wilde Hatz auf sie begab. Dafür war das leckere Leuchtfeuer wohl einfach zu klein. Aber immerhin, die Ausbrecher zogen zurück in die Formation. Dann, ja, dann machte eine Gruppe von acht Nocturnen einen kurzen Sprung durch den Hyperraum, kam bei der Sonde wieder heraus und zehrte sie aus. Zurück blieb ein Stück Technoschrott, der den terranischen Haushalt sechstausend Galax gekostet hätte.

„Hm“, machte der Arkonide nachdenklich. „Sie haben keinen Alpha, dem sie folgen. Und in Ausnahmen interessieren sie sich für die Quelle von Passage-Impulsen. Aber sie lassen sich durchaus als Gesamtheit leidlich manövrieren. Ich hätte nicht gedacht, dass wir so schnell zu verwertbaren Ergebnissen kommen würden.“

BOX fünf, geh auf volle Sendeleistung.“

BOX-11 fuhr die Leistung der Hypersender auf Maximum und gab mit allem, was die Projektionsflächen hergaben – Amateure hätten sie Antennen genannt – die Passage-Symbole wieder. Da sich die Box am Ende der Herde befand, in der Richtung, aus der der Schwarm gekommen war, während die anderen vier BOXEN den Schwarm auf vier weiteren Seiten begleiteten, permanent ihre Passage-Impulse aussendend, blieb für die Nocturnen theoretisch nur der Weg nach vorne. Oder eben seitlich zwischen den BOXEN hindurch. Das Ergebnis war erstaunlich. Kaum hatte BOX-11, also Nummer fünf in Reelgars Rechnung, die Sendeleistung hochgerissen, kam Unruhe in den Schwarm. Die hinteren Nocturnen stürzten nach vorne, überholten langsamere Artgenossen, stießen teilweise mit ihnen zusammen oder machten kurze Sprünge durch den Hyperraum. Ein Teil des Schwarms verschwand tatsächlich auf Nimmerwiedersehen. Die GLAMOUR ortete sie fünf Lichtjahre entfernt in ziemlich exakter Flugrichtung. Der Rest des Schwarms beeilte sich, weiter nach vorne zu kommen. Ausbrüche zu den Seiten gab es kaum. Lediglich neun Nocturnen interessierten sich für die seitlichen Quellen der Passage-Impulse, aber keine für BOX-11. „Nummer fünf, Funk einstellen. Alle BOXEN stellen den Funk ein“, befahl Reelgar. Er grinste den anderen Arkoniden und den Gataser selbstzufrieden an. „Das ging ja relativ einfach und auch noch ziemlich schnell.“

„Dem stimme ich zu“, meldete sich Lok zu Wort. „Die Frage ist halt, ob wir es generell mit der Brachialmethode versuchen, oder mit einer sanfteren Version.“

„Ich würde mich jetzt gerne meiner unterdrückten wissenschaftlichen Seite hingeben und das Sozialverhalten und das Schwarmverhalten der Nocturnen studieren“, entgegnete Reelgar, „aber das kostet Zeit, und Zeit haben wir nicht. Wir wissen jetzt, wie wir die Nocturnen lenken können. Wir wissen jetzt auch, wie wir sie einen bestimmten Ort aufsuchen lassen können, indem wir dort eine oder mehrere Sonden platzieren. Wir wissen, wie wir sie springen lassen können, und es existiert mehr als eine Idee, um die Richtung vorzugeben. Alles andere, meine Herren und Posbis, lernen wir, wie sagen es die Terraner doch gleich: On the fly.“

„Dann sollten wir jetzt ein paar mehr BOXEN zusammenziehen, um diese Erfahrungen beim Zusammentreiben der Herden zu machen“, sagte Lok. Er lauschte kurz in sich und verkündete: „BOX-337 stimmt mir da zu.“

„Na dann an die Arbeit. Beginnen wir damit, diese Nocturnen da draußen zum nächsten Sammelpunkt zu treiben. BOX eins bis fünf, treibt die Nocturnen in den Hyperraum. Wir brauchen dringend Erfahrung darin, wie weit sie springen, wenn wir sie treiben.“

* * *

Die 8.936.083 zog sich so weit vom Schauplatz der ungleichen Schlacht zurück, wie es Oxxtu für nötig hielt und wagte dann den Sprung in den Hyperraum, um noch mehr Distanz zwischen sich und den unbekannten Feind zu bringen. Für den Moment hatte er jeden ausgehenden Funkverkehr untersagt. Ein Feind, der die Dunkelfelder so leicht durchbrechen konnte, als würde er ein Schiffsthermogeschütz gegen einen Prallschirm einsetzen, konnte auch die Möglichkeit haben, den Kolonnenfunk abzuhören und damit ihre Position zu bestimmen. Einer seiner Männer, ein Mor'Daer, hatte ihm daraufhin Pflichtvergessenheit vorgeworfen, ja, Feigheit, weil er die wenigen Informationen, die sie über den Feind gewonnen hatten, nicht teilen wollte. Oxxtu hatte ihn auf der Stelle erschossen und sich dann nicht weiter um das Thema gekümmert. Beim nächsten Orientierungsaustritt stand er allerdings neben der Funkanlage und lauschte nach dem, was seine 8.936.083 sowohl im Kolonnenfunk als auch im Normalhyperfunk aus dem Weltraum fischte. Der Gansch Kare, der hier seinen Dienst versah, hatte weit gestäubte Federn, ein Zeichen höchster Verstörtheit. „Nachrichten von über vierzig unserer Traitanks, Kalbaron, über einen unsichtbaren Feind, der eine Einheit nach der anderen zerstört. Das geht seit über einer Stunde so, und unsere verifizierten Verluste belaufen sich mittlerweile auf neununddreißig Einheiten, unsere acht Verluste mitgezählt.“

Oxxtu fröstelte. Die Traitanks der Kolonne gehörten zum Besten, was moderner Schiffsbau zu bieten hatte. Sie waren jedem Schiff gleicher Größe, ja sogar doppelt so großen Einheiten weit überlegen. Das galt für die Galaxis Milchstraße, das galt für Fornax, das galt für die ganze Lokale Gruppe. Aber das Beste, was es im Schiffsbau gab, abgesehen von einem Chaotender oder den neunmal zu verdammenden Blauen Walzen der Kosmokraten und anderen Schweinereien der Ordnung, war hier augenscheinlich auf einen Meister getroffen, den es nicht handhaben konnte. „Gibt es Anweisungen vom Zeitportal?“, fragte er.

Der Gansch Kare sah ihn aus großen Augen an. „Das Zeitportal meldet sich nicht mehr. Die Einheiten am Zeitportal ebenfalls nicht. Aber Kalbaron Tormammu hat einen Rafferfunkspruch über den Kolonnenfunk geschickt, in dem er allen Einheiten befiehlt, dem unbekannten Feind auszuweichen und auf Schleichfahrt zu gehen. Es gibt derzeit kein militärisches Ziel, das wir in Fornax zu erreichen hätten, außer darauf zu warten, dass sich der Feind eine Blöße gibt und wir verwertbare Daten über ihn sammeln können.“

„Das klingt vernünftig.“ Für einen Augenblick kämpfte er mit sich selbst. Dann aber sagte er: „Rafferfunkspruch mit einer Bestätigung zurück an Tormammu. Ultrakurz per Richtfunk.“

„Jawohl.“

Richtfunk. Ja, Richtfunk war die einzige Methode, um den unbekannten Feind nicht auf sich aufmerksam zu machen. Ein Richtfunkspruch ging nicht in alle Richtungen, er war auf ein Ziel fokussiert. Dieses Ziel, dieses eine Ziel, bis ihm die Energie ausging und er sich totlief. Im Moment die einzig Chance, um sich auszutauschen. „Eingehende Antwort?“, fragte er.

Der Ganschkare klapperte fassungslos mit den Schnabel. „Tormammu antwortet nicht.“

Oxxtu fühlte einen kalten Schauer auf seiner blanken Haut den Rücken herunter jagen. War Tormammus 788.098 etwa auch...? Mit einem Ruck wandte er sich ab. „Das will nichts heißen. Lausche weiter. Vielleicht sucht er nur eine neue Position auf, nachdem er sein Leben mit diesem Befehl riskiert hat. Vielleicht war der Richtspruch zurück auch nur schlecht kalibriert.“

„Jawohl, Kalbaron“, sagte der Ganschkare mit einer Stimme, die deutlich machte, dass er es wagte, Zweifel an der Weisheit seines eigenen Kalbarons zu hegen. Eine Frivolität, die er dem Gefiederten nur deshalb durchgehen ließ, weil er in einer Stunde nicht zwei seiner Offiziere erschießen wollte. Immerhin, sein Traitank war unbeschädigt, gut versorgt, hatte frisch geernteten Paratau an Bord, ohne dass er sich mit einer kritischen Masse herumschlagen musste, und er hatte den Feind abgeschüttelt. Wenn er auf Tauchfahrt ging, in den Ortungsschatten einer Sonne zum Beispiel, konnte er die Sache tatsächlich aussitzen, ganz wie Tormammu befohlen hatte. Sie waren auf einer Zeitreisemission, und da war die Zeit, die sie hier verbrachten, auf der Mission, vollkommen irrelevant. Aber er schwor sich, so viel wie möglich über den unbekannten Gegner, der sie so leicht abgetan hatte, zu erlernen.

„Kalbaron!“, rief der Ganschkare. Oxxtu trat wieder an den Funk heran. Auch Altu, sein Stellvertreter, kam herbei. „Was gibt es?“

„Ein Notrufsignal.“ Er sah auf. „Nicht von uns. Es kommt auf der offenen Frequenz. Der Syntron hat es als sogenannten Symbolfunk identifiziert.“

„Symbolfunk?“ Oxxtu brauchte nicht lange nachzudenken. Er hatte seine Hausaufgaben gemacht. „Posbis.“ Er wechselte einen überraschten Blick mit Altu. „Was machen Posbis hier?“

„Sind sie vielleicht die ominösen Angreifer?“, fragte Altu.

„Möglich. Aber nicht wahrscheinlich. Die Posbi-Zivilisation ist ein Handlanger der Terraner, der vorherrschenden Spezies in der Milchstraße, ihr gehorsamer Lakai, der seine Kriegsschiffe, die BOXEN, auf jeden terranischen Feind hetzt. Der Technologielevel ist aber nicht höher als der terranische, und deren Raumschiffe haben keine einzige Waffe, die den Dunkelschirm durchdringen kann. Wie sollten sie diese auch bekommen? Offiziell sind wir neunhundert Jahre vor der Ankunft der ersten offiziellen Kolonneneinheit hier. Wir existieren für sie quasi noch gar nicht, und Fornax ist für sie durch die Nocturnen ein Sperrgebiet.“

„Was die havarierte BOX erklären würde. Ein dreister Erkunder, der den Nocturnen zu nahe gekommen ist“, sagte Altu.

Oxxtu nickte. „Höchstwahrscheinlich.“

„Ich orte die Überreste eines Traitanks in der Nähe.“ Der Cheforter sah zu seinem Kommandanten herüber. „Definitiv die Reste eines Traitanks. Keine Signatur feststellbar.“

Verblüfft sah Oxxtu seinen Stellvertreter an. „Vielleicht haben sie ja doch eine Methode entwickelt...“

„Wir sind erst ein paar Monate hier. Wie sollen die Posbis in so kurzer Zeit eine Waffe gegen unsere Schilde entwickelt haben, wenn sie nicht mal wussten, dass wir in Fornax aktiv sind?“, entgegnete Altu.

„Es ist nicht das erste Mal, dass der Zufall mit den Klungo-Stäben eine ungünstige Kombination ausspielt und die Posbis irgendeine Waffe, Vorrichtung oder Anlage haben, die ganz zufällig Dunkelfelder aufspüren und durchdringen kann. Ortung, was hat den Posbi zerstört?“

„Soweit ich das abschätzen kann und wenn ich die Form der Trümmer berücksichtige, dann muss die BOX in den äußeren Ausläufern eines Treffers eines Potenzialwerfers geraten sein. Die gravitatorischen Zermalmungen sind recht charakteristisch.“

„Das hat niemand an Bord überlebt“, sagte Altu spontan.

„Muss es ja auch nicht. Die Posbis sind eine Robotzivilisation. Sie haben zwar einen Zusatz an intelligentem Plasma, aber das ist gut geschützt und könnte einen Beinahetreffer überstehen. Was funkt die BOX?“

„Ich übersetze. Sie sagen: Schützt das Innere, rettet das Innere.“

Oxxtu nickte verstehend. „Wie ich es mir gedacht habe. Vermutlich wurden die meisten Posbis mit dem Rest vom Schiff zermalmt, und nur der Kern mit dem sogenannten Kommandanten hat es leidlich überstanden. Und jetzt bittet dieses „Innere“ darum, evakuiert zu werden.“ Oxxtu traf eine Entscheidung. Er warf seine vorige Entscheidung über Bord. „Wir nehmen Kurs auf den Posbi. Ich will ein volles Enterkommando bereit haben, dazu ein volles Team zur wissenschaftlichen Unterstützung. Ich will wissen, ob, und wenn ja, wie der Posbi in der Lage gewesen ist, den Traitank zu zerstören. Vielleicht haben wir hier, ohne es zu wollen, den großen Klungo-Pott vor uns.“

„Verstanden, Kalbaron.“

Der Traitank setzte sich im Schutz seines Schattenfeldes in Bewegung, machte einen kurzen Sprung durch den Hyperraum und überwand dann die Entfernung zum zerstörten Schwesterschiff und der havarierten BOX für traitorische Verhältnisse in geradezu quälend langsamer Schleichfahrt. Die Distanz hatte nur eine gute Milliarde Kilometer betragen, was eine gewaltige Entfernung war, zudem fast das Zweihundertfache der Reichweite ihrer Potenzialwerfer. Die Geschwindigkeit WAR lächerlich, aber Oxxtu

war sich seines Dunkelfeldes nicht mehr sicher, und deshalb war er nicht bereit, irgendein Risiko einzugehen.

„Sobald wir auf Kernschussreichweite heran sind, visiert die BOX an und haltet euch bereit, auf meinen Befehl zu feuern.“ Auch, wenn dies bedeutete, das Enter team mit zu vernichten. Er brauchte es nicht auszusprechen, alle Soldaten TRAITORS wussten es auch so. „Enter Mannschaft bereit?“

„Mannschaft bereit“, meldete der zuständige Offizier, ein Mor'Daer im Range eines Daerbas.

„Wissenschaftliches Team bereit?“

„Wissenschaftliches Team bereit“, meldete der zuständige Ganschare. Seine Stimme klang sehr nervös. Eventuell war er für den Einsatz nicht geeignet, aber Oxxtu wollte ihm zumindest die Chance geben, zu versagen.

„Auf mein Kommando die Enterboote ausschleusen“, befahl Oxxtu. „Wir bleiben knapp an der Grenze der Kernschussweite.“

„Verstanden, Kalbaron.“

Sein Arbeitshologramm bezifferte die Entfernung zur BOX mit vier Komma drei Millionen Kilometer, das war sichere Kernschussweite, bei der ein Potenzialwerfer nur im einstelligen Prozentbereich verfehlen sollte. Das war nahe genug für seinen Geschmack.

„Schiff parallel zum Posbi halten“, befahl er. „Enterboote raus. Aufgabe ist, festzustellen, ob an Bord Logs vorhanden sind, die wir auswerten können, unbekannte Waffensysteme, unbekannte Energieerzeuger, unbekannte Projektoren, alles, was eine verdammte Waffe sein kann. Ihr wisst, was ich meine.“ Der Daerba bestätigte mit einem zustimmenden Knurren. Mor'Daer waren so herrlich simpel.

Der Ganschare reagierte nervös, aber jetzt wesentlich gefasster. Vielleicht war er einfach nur einer von denen, die ruhiger wurden, sobald es los ging.

Die fünf Enterfähren verließen den Traitank, in ihre eigenen Dunkelfelder gehüllt; sie machten keinen Satz auf den Posbi zu, waren aber auch nicht so langsam und vorsichtig wie das Mutterschiff. Zumindest zu den Mor'Daer hatte Oxxtu Vertrauen. Sie würden tun, was getan werden musste.

„Der Posbi verändert den Funkspruch“, meldete Altu und winkte seinen Kommandanten heran.

„Wieso? Was sagt er denn?“

„Er sendet: Bist du wahres Leben?“

Oxxtu wollte auflachen. „Das ist eine alte Formel, mit der Posbis versucht haben, herauszufinden, ob mögliche Neuankömmlinge...“ Er wurde leichenblass. „NOT-SPRUNG!“

Der Pilot reagierte sofort, wollte auf den großen roten Knopf mit dem Transitions-triebwerk schlagen, der das Schiff spontan ein paar Lichtjahre durch den Hyperraum schleudern würde, aber die Bewegung kam zu spät. Die BOX feuerte.

* * *

Der Dunkelfeld-Piercer war das Ergebnis langwieriger Recherchen. Die Posbi-Zivilisation hatte fast eintausend Jahre Zeit gehabt, um die Daten der GLAMOUR zu analysieren und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Dann hatte sie diese Daten in die Vergangenheit geschafft. Da es sich bei der Aktivität der Terminalen Kolonne in Fornax um ein Zeitreise-Experiment handelte, standen die Chancen recht gut, dass, ging das gesamte Einsatzteam verloren, die Terminale Kolonne den Einsatz als Ganzes abschrieb, ohne weitere Ermittlungen zu betreiben. Deshalb war es von immenser Wichtigkeit, dass kein Schiff entkommen konnte. Mit dem Dunkelfeld-Piercer wurde genau dies erreicht. Im Prinzip handelte es sich dabei um eine klassische Transformkanone, die Antimaterie-Granaten versendete. Der Trick war, sowohl einen Traitank sicher zu orten als auch das Dunkelfeld zu durchdringen, das die Schiffe des Chaos eigentlich nur schwer verwundbar machte. Aber genau dieses „nur schwer“ wurde ihnen zum Verhängnis. Relativ schnell hatten die Berechnungen der Posbis herausgefunden, wie viel konventionelle Waffenenergie gebraucht wurde, um einen Dunkelschirm zu durchbrechen. Ebenso schnell konnte in einem Feldversuch bewiesen werden – der Traitank hatte es nicht überstanden – dass die Explosion effektiver war, je näher sie der Librationszone des Übergangs von Normaluniversum zu Dunkelfeld war. Und dann, wenn das Dunkelfeld erst einmal aufgerissen war, dann... Ja, dann genügte normalerweise ein handelsüblicher Treffer, in diesem Fall von einem zweiten Transformgeschütz, das einen Sprengkörper direkt ins Schiffsinnere schickte, um den ganzen Traitank zu den Chaotarchen zu schicken. Gewusst wie, um ein altes terranisches Sprichwort zu bemühen. Die zweite Ladung musste dann nicht einmal besonders stark sein. Sie musste dem Traitank nur den Garaus machen. Und nicht einmal die Materialien, die beim Schiffsbau eines Traitanks verwendet wurden, hatten den zwanzig Millionen Grad Kerntemperatur einer Vier Gigatonnen-Explosion viel entgegen zu setzen. Das ganze Geheimnis bestand also in der Ortung der Dunkelfelder, in der Bestimmung der Übergangszone, die sich als die empfindliche Schwachstelle erwies, und in einem koordinierten Beschuss, denn, das musste man ehrlich zugeben, die Dunkelschirme der Kolonne brachen nicht etwa komplett zusammen, sie büßten nur teilweise ihre Struktur ein. Diese Lücke aber war es, die dem Traitank 8.936.083 zum Verhängnis wurde.

Als das Schiff zerstört war, kümmerte sich die halb zu Klump geschossene BOX mit geradezu spielerischer Leichtigkeit um die Dunkelfelder der fünf Enterboote, brach sie auf, schoss die Schiffe mit konventionellen Geschützen flügelahm und flutete dann das

Weltall mit Posbi-Einheiten für ein Entermanöver. Der ungleiche Kampf, gleichwohl gegen eine trainierte Entereinheit Traitors ausgeführt, war schnell beendet. Biologisch-positronische Roboter waren in Taktik, Schnelligkeit und Entscheidungsfreude jedem Mor'Daer weit überlegen.

Wäre der Kommandant der BOX-99.876 dazu in der Lage gewesen, er hätte geschmunzelt, obwohl er gerade tausende biologische Leben vernichtet hatte. Er nahm Kontakt zu den nächststehenden BOXEN auf und meldete: „Der Köder hat gut funktioniert. Der Traitank hat auf den Symbolfunk angesprochen und hat meinen vermeintlich zerstörten Leib interessant genug gefunden, um sich bis in die Kernschussweite meiner Dunkelfeld-Piercer zu wagen. Ich suche jetzt eine neue Position auf und lege den Köder neu aus.“

Nach den eingehenden Bestätigungen der anderen Einheiten, die ebenfalls auf der Jagd waren, erwachten die Triebwerke der vermeintlich fast zerstörten BOX zum Leben. Sie sammelte ihre Beiboote ein, beschleunigte mit Leichtigkeit und ging in den Hyperraum, um sich erneut als wehrloses Wrack anzubieten. Wenn man knapp eintausend Jahre Zeit hatte, um Strategien zu entwickeln, dann waren eben ein paar brauchbare dabei.

Wie der Kalbaron Merku das sah, konnte der Kommandant der BOX-99.876 natürlich nicht sagen. Aber besagter Merku hatte mit seinem Traitank, der 489.098, einen Logenplatz gehabt, um das Geschehen zu beobachten. Und er hatte, in Passivität verharrend, alles an Daten aufgenommen, was die passive Ortung erfasst hatte. Für ihn gab es keinen Zweifel, dass ihr unbekannter Gegner, der das Chaos am Zeitportal verursacht hatte, der mindestens für die Vernichtung von mittlerweile vierzig Traitanks verantwortlich war, die Posbi-Zivilisation war. Und das war ein ungeheuerlicher Vorgang, denn gerade in dieser Zeit durfte es niemanden geben, der der Terminalen Kolonne Paroli bieten konnte. Es durfte nicht einmal jemanden geben, der überhaupt je von ihr gehört hatte, geschweige denn von ihren Waffen, ihren Schutzschilden. Und dennoch war es geschehen. Dieses Wissen musste zum nächsten Kolonnenfort gebracht werden, oder noch besser, zur nächsten Dienstburg, denn es setzte die Posbis auf eine große, dunkelrot leuchtende Liste, auf der all die Völker vermerkt waren, die, entgegen des Plans zur maximalen Verwendung von Ressourcen, zur Auslöschung bestimmt waren. Und die Posbis gehörten ausgelöscht, als reale Gefahr für TRAITOR.

Merku sichtete die Daten, beobachtete den Abflug der unbekannten, als Wrack hergerichteten BOX und sicherte dann alles dreifach an verschiedenen Speicherorten. Dann ging er in sich und fragte sich, ob er das Risiko eingehen sollte, alle anderen noch existierenden Traitanks vor den Posbis zu warnen, oder ob es besser war, sich abzusetzen, und in dieser Zeit ein Kolonnenfort aufzusuchen, eines in Hangay zum Beispiel.

Die Entscheidung wurde ihm allerdings abgenommen. Merku sah den Schuss nicht kommen. Seine Leute orteten nicht einmal die BOX, die sich mit Hilfe ihres Antitempo-

ralen Gezeitenfelds quasi „hinter“ den Traitank geschlichen hatte, während er und seine Leute gebannt auf das Geschehen mit der havarierten BOX geschaut hatten. BOX-1.987 wartete dann, in optimaler Position, auch nicht erst ab, ob der Traitank zu fliehen versuchte, oder ob sein Hyperfunk auf aktiv schaltete. Der Kommandant machte sehr kurzen Prozess mit dem Chaos-Schiff. Als er keine weiteren Traitanks mehr orten konnte, machte sich der Kommandant auf den Weg, um zu seinem Partner, der BOX-99.876, aufzuschließen, der in mehr als einer Hinsicht als Köder diente. Für ihn und die anderen drei BOXEN des Jagdverbandes.

Wäre die Ortung etwas feiner gewesen, etwas besser, etwas... chaos-erfahrener, hätte eine kleine, eine minimale Chance bestanden, den Dunklen Ermittler zu orten, der das Geschehen, angelockt vom Notruf der BOX, ebenfalls beobachtet hatte. Diese Einheit, bestehend aus einem fast unbesiegbaren Quell-Klipper und einem Quant der Finsternis, einem mit On-, und Noon-Quanten verseuchten Bruchstück des Elements der Finsternis, war sich der Tragweite des Beobachteten vollauf bewusst. So etwas konnte, durfte es nicht geben. Wie konnten die Posbis es wagen? Wie konnten sie über diese Technologie verfügen?

Der Dunkle Ermittler setzte sich in Bewegung, um den BOXEN zu folgen. Das Quant hatte beschlossen, so viel wie möglich über diese Waffe der Posbis herauszufinden, denn gegen jede bekannte Waffe konnte man eine Verteidigung entwickeln. Danach würde die Auslöschung der Posbi-Zivilisation eine eher nebensächliche Tätigkeit werden. Denn das war die Arbeit der Dunklen Ermittler: Alle potentiellen Gefahren für die Kolonne zu identifizieren und für die Eliminierung einzuordnen. Die Posbis standen nun ganz, ganz oben auf dieser Liste.

30.

Ermutigt vom ersten erfolgreichen Versuch schickte Reelgar insgesamt dreißig Boxen in Teams zu fünf aus, um Nocturnen in der Umgebung zusammenzutreiben. Das war natürlich eine nicht erwünschte Improvisation, denn da Randall nur einhundertzwanzig BOXEN zur Verfügung standen, war dies ein Aderlass an Truppenstärke. Der Versuch, die Flotte klein zu halten, ging nun nach hinten los. Andererseits wäre eine Flotte von eintausend BOXEN, oder eine größere Armada, egal ob im Schutz der Antitemporalen Gezeitenfelder oder nicht, irgendjemandem aufgefallen und hätte Fragen aufgeworfen. Ein misstrauischer Perry Rhodan, oder ein anderer, neugieriger Hansesprecher hätte Aufmerksamkeit bedeutet, die weder Fornax, noch die Posbis genau jetzt gebrauchen konnten. Einhundertzwanzig BOXEN waren als vollkommen ausreichend angesehen worden, um mit einem Chaos-Geschwader fertig zu werden, und die Leichtigkeit, mit der sie die Traitanks einen nach dem anderen aufspürten und vernichteten, gab den biologisch-syntronischen Robotern Recht. Um den Aderlass in der Kampfkraft so gering wie möglich zu halten, hatten die BOXEN, die sich zu Erntezwecken in Fornax befanden, bereit erklärt, nicht nur Paratau für den Versuch zur Verfügung zu stellen, sondern auch beim Nocturnenabtrieb zu helfen. Machte zwanzig zusätzliche Boxen, allerdings ohne Antitemporale Gezeitenfelder. Ihre Aufgabe war eine andere als der Kampf. Bedeutete im Umkehrschluss, dass Randall nur noch zehn Boxen von der Flotte abziehen musste. Das war immer noch ein erheblicher Aderlass, aber auch unerwünschte Improvisationen mussten nun einmal so gut ausgeführt werden, wie es Zeit, Ressourcen und Gelegenheit ergaben. Je mehr man hetzte oder Material sparte, desto höher wurde die Gefahr, dass man pfuschte. So hatte Randall es von Reelgar zumindest verkauft bekommen, als dieser darauf bestanden hatte, gleich sechs Teams aus BOXEN auszusenden, um Nocturnen zusammenzutreiben.

„Wir brauchen diese Verbindung, und wir brauchen sie schnell. Was nützt es uns, wenn wir zwar alle Traitanks vernichtet haben, aber die ARIGA nicht zusammengefügt werden kann, weil wir nicht schnell genug waren?“

Immerhin, seit dem Übergang und der Aufspaltung der ARIGA waren bereits drei Stunden vergangen, und rund um den Narren von Fornax spielten die Nocturnenschwärme verrückt. Vereinzelt waren auch schon Paratau-Explosionen angemessen worden. Kleine nur, aber es war nur logisch, dass, wenn der Narr Nocturnen um sich massierte, diese ihren Paratau ausschieden und dieser dann schnell kritische Massen erreichte, die diffundierten – mit den bekannten Problemen und Folgen. Also hatte

Reelgar seine dreißig BOXEN bekommen. Und jetzt stand er hier, in seinem improvisierten Gefechtsstand, eigentlich mehr das Podest eines Dirigenten, und dirigierte die Posbis in ihren sechs Schwärmen á fünf Schiffen zu den nächsten viel versprechenden Nocturnenschwärmen, in der Hoffnung, die lebendigen fünfdimensionalen Schwingquarzmembranen an die richtigen Positionen zu bringen. Und das möglichst, bevor der Narr die Geduld verlor und anfang, die von ihm gefangenen Versionen der ARIGA-Besatzung zu liquidieren. Oder das Interesse an ihnen verlor und sie vergehen ließ. Es gab, zugegeben, immer noch die Chance einer weiteren Zeitreise, eines neuen Versuchs, aber Zeit war eben keine besonders statische Geschichte. Zeit war wie ein See, nicht wie ein Fluss. Und selbst in einem Fluss gab es Kreaturen, die gegen den Strom schwammen, um zu ihren Laichplätzen zu kommen... Wenn sie hier also versagten, egal ob die Terminale Kolonne spurlos ausgerottet wurde oder nicht, dann existierte diese Wirklichkeit so lange, bis sie durch die nächste Zeit abgelöst wurde. Und da begann das Problem, denn höhere Lebensformen wie zum Beispiel die Progresswahrer der Kolonne erinnerten sich auch an ausgelöschte Zeitebenen. Die Gefahr war groß, das nächste Mal auf Traitanks zu treffen, die gegen die Dunkelfeld-Piercer gerüstet waren. Was wäre die Lösung gewesen? Mehr BOXEN einzusetzen? Diese einhundertzwanzig auf Antitemporale Gezeitenfelder umzustellen war schon ein schwieriger Akt gewesen, der teilweise den Import von Einzelteilen aus der Zukunft erfordert hatte. Weitere Teile dieser Art zu produzieren, oder gar ganze Flotten aus der Zukunft zu importieren – oder der Vergangenheit – würde die dortigen Zeitebenen schröpfen, denn selbst in einer Gesellschaft, die kein Geld kannte, war ein antitemporales Gezeitenfeld, das eine verdamnte BOX umfassen konnte vor allem eines: Teuer. Oder einfacher ausgedrückt: Sie versagten hier und jetzt besser nicht, sonst wurde das Geschehen nur unnötig komplizierter und gefährlicher. Darum starrte Reelgar auch wie verbissen auf die Hologramme mit den Ortungsergebnissen, den Betriebsdaten der BOXEN und die Holos der Echtzeitdarstellung und gab gelegentlich Anweisungen, die ihm seine Intuition eingab. Wäre es nur darum gegangen, ein Programm abzuspielen, hätten das die Großen Reisenden, wie die Posbi-Kommandanten auch genannt wurden, im Aleingang erledigen können. So aber vertraute man auf Reelgars soldatische Erfahrung. Dass er ab und an tatsächlich eingriff, die Intensität der Passage-Impulse herauf-, oder herabregelte, eine BOX etwas beschleunigte oder verlangsamte, oder aber den Kurs korrigierte, und dies auf sechs Gebieten zugleich, bewies, dass er entweder ein geltungssüchtiger Narr war, oder aber, dass die Entscheidung, ihm das Kommando zu überlassen, die Richtige gewesen war. Der Erfolg gab ihm Recht. Der erste Abtrieb mit den sechs Flottillen brachte an Punkt eins und zwei der erdachten Linie zwischen Clown und Narr um die eintausend Nocturnen zusammen. „Der Clown hat Kontakt zum ersten Punkt, wenn auch nur schwach. Es wird besser werden, sobald der Paratau als Resonator ausgelegt ist“, sagte To-In-Paj. „Punkt zwei ist für ihn

unsichtbar. Ich empfehle, hier die Zahl der Nocturnen zu erhöhen. Wir brauchen hier mindestens zweitausend. Das bedeutet natürlich...”

„Lass mich raten“, zischte Reelgar, Tränen der geistigen Anstrengung in den Augen, „an Punkt drei brauchen wir dann dreitausend?“

„Ja. Und das ist eine große Überraschung, weil ich davon ausging, dass wir an allen drei Punkten gleich viele Nocturnen benötigen werden. Aber ich habe nicht damit gerechnet, dass Nähe eine Rolle spielen würde. Tut sie allerdings.“ Der Kartanin lachte abgehakt. Irgendjemand hatte behauptet, sein Lachen würde wie das Schnurren einer Katze klingen, aber das war von der Wirklichkeit so weit entfernt wie ein vegetarischer Kjörk.

„Also zweitausend für den zweiten Punkt und dreitausend für den dritten.“

„Und alle zwei Lichtjahre Paratau“, bestätigte To-In-Paj.

„Und alle zwei Lichtjahre Paratau.“ Reelgar sah zu Lok herüber. „Du kümmerst dich darum?“

„Die BOXEN an Punkt eins können ihre Positionen verlassen, entweder um weitere Nocturnen zu jagen, oder aber um Paratau abzuladen. Der Clown hat die Kontrolle über sie übernommen“, informierte der Kartanin den Posbi.

„Das ist doch eine erfreuliche Nachricht. Bedeutet dies, dass er diese Kontrolle auch auf die Nocturnen auf den anderen Punkten ausüben können wird, sobald der Kontakt etabliert wird?“

To-In-Paj zog seine bepelzte Stirn in krause Falten. „Kann ein Nocturnenstock eine Herde Nocturnen auf ein beliebiges Ziel hetzen?“

„Ich entschuldige mich für meine unbedachte Frage.“

„Oh, so habe ich das nicht gemeint, Herr Posbi. Frage ruhig. Es gibt nichts Wichtigeres als Wissen, und wer nicht nach Wissen strebt, der bleibt dumm. Womit ich nicht sagen will, dass du dumm bist.“

„Das wäre mir allerdings auch neu“, lachte Lok. „Extrovertiert, schnell gelangweilt, archaisch, konservativ, sicher, aber dumm ist keine Eigenschaft, die mich beschreiben würde. Denke ich.“

„Genug davon“, sagte Reelgar. „Lok, einige der BOXEN der Ernteflotten sollen die angemessene Menge Paratau zwischen Clown und Punkt eins abladen. Sie können ihn später wieder einsammeln. Danach sollen sie sich weiter an den Zusammentrieb machen.“

„Das wird den Großen Reisenden nicht gefallen. Viel Arbeit steckt hinter dem gesammelten Paratau, und es besteht die Gefahr, ihn dadurch zu verlieren. Wobei ich nicht sage, dass sie sich weigern werden, Reelgar. Sie führen deinen Befehl aus. Aber sie wären keine Plasmakommandanten, wenn sie nicht mosern und meckern würden, du verstehst?“

„Das macht sie ja geradezu menschlich“, sagte Keith Massimo.

„Rate mal, von wem sie das gelernt haben“, sagte der Posbi.

„Gut zu wissen. Wie viele Nocturnen haben wir an Punkt zwei?“

„Exakt eintausendeinhundertsieben.“

„Solange der Clown keinen Kontakt hat und damit keine Kontrolle etablieren kann, sollen zwei Jagdteams vor Ort bleiben und die Herde einkreisen. Wenn die Nocturnen unruhig werden, sollen sie ein paar Sonden opfern. Die anderen Teams brechen auf und treiben den Rest zusammen. Haben die Beiboote und die Sonden schon weitere Schwärme gemeldet?“

„So viele Nocturnen sind nun leider auch nicht in dieser Gegend unterwegs“, sagte Lok bedauernd. „Der Narr hat leider eine recht große Menge von ihnen angezogen. Es wird also schwieriger, je näher wir dem Narren kommen. Wir werden die Nocturnen dann aus größerer Entfernung hertreiben müssen.“

„Ja, ja“, sagte To-In-Paj nickend, „die Probleme werden nicht weniger.“

Trotzig wischte sich Reelgar Augensekret vom Gesicht und atmete einmal tief ein. „Randall sagt in solchen Situationen manchmal: Viel Feind, viel Ehr.“

„Äh“, meldete sich Ansyn Yüsyüf zu Wort, „sagt er nicht vielmehr: Bist du stark, erscheine schwach. Bist du schwach, erscheine stark!?“

„Auch. Irgendein alter terranischer Philosoph. Nicht zu vergleichen mit den arkonidischen Heroen.“ Reelgar kniff die Augen zu Schlitzern zusammen, weil er glaubte, die Anstrengung würde sie kurz flimmern lassen. „Und nun lasst uns diese verdammten Nocturnen zusammentreiben. Jede Minute zählt.“

Eigentlich war es mehr jede Sekunde, denn der Narr befand sich in mehr als einer Hinsicht in akuter Gefahr.

„Reelgar?“

Der Arkonide sah auf, in seiner Konzentration empfindlich gestört. „Randall?“

„Wir erreichen den Sammelpunkt.“

„Soll ich in die Zentrale kommen?“

„Nein, es ist wichtiger, dass du die Nocturnen zusammentreibst. Arina ersetzt dich notfalls. Ich wollte nur, dass du weißt, dass alles nach Plan verläuft.“

„Was du so nach Plan verläuft nennst“, erwiderte der Arkonide mit mürrischem Ton. „Habe verstanden. Ich versuche, mich zu beeilen und fertig zu sein, bevor die erste Version der ARIGA eintrifft.“

* * *

Ein Raunen lag in der Luft. Also im Äther, denn auf dem ersten Mond des vierten Planeten des Zyklop-Systems gab es ja gar keine Atmosphäre. Es war auch kein Raunen aus Schall, es war ein mentales Raunen. Die Oppositionen, die Störenfriede und die Witzbolde unter den Stöcken des Narren hatten sich verlustiert und an den Explosionen von kritischen Mengen Paratau ergötzt, die hier und da rund um das System passierten. Ihr Interesse war erloschen und wandte sich anderen Zielen zu. Das bedeutete,

dass sich die Nocturnenstöcke auf dem Mond, Heimat eins, fangen, sortieren und wieder mit einer Stimme sprechen konnten. Es war noch nicht die Mehrheit, die Ho-Munn-Kunn ermächtigt hatte, den Plan mit der Extraktion der dritten ARIGA vorzuschlagen und durchführen zu lassen. Aber es war eine der seltenen Gelegenheiten, in denen so etwas wie Ordnung zu erkennen war.

Ho-Munn-Kunn lauschte dem Raunen und erkannte einen Tenor in ihm. Keine Worte, keine Gefühle, nur Bilder und Symbole. Die Stöcke des Narren, die sich tatsächlich auf die Mission konzentrieren konnten, wollten ihm etwas sagen. Ho-Munn-Kunn erkannte in den Bildern, die immer wieder einen Stern zeigten, der sich aus ungezählten Splittern zusammensetzte, so etwas wie Ordnung. Eine fremde Ordnung. Der Narr sah. Der Narr von Fornax sah einen anderen Stock. Das war ungewöhnlich, denn für gewöhnlich hörte er sie nur. Und was er hörte, ergab normalerweise keinen Sinn, bestand nur aus Emotionen. Aber diesmal sah er. Er sah den Clown von Fornax, der versuchte, mit ihm Verbindung aufzunehmen. Es gab erste, tastende Informationen, Bilder, Gefühle, Fragen, echte Fragen. Für den Teil des Narren, der gerade an einer koordinierten Zusammenarbeit interessiert war, bedeutete dies ein mittelschweres Wunder. Es war gar nicht so lange her, da hatten ihn der Clown und der Weise mit ihren Emotionen bedrängt. Und was hatte ein so tief gespaltetes Wesen wie der Narr von Fornax nur damit anfangen sollen, wenn nicht es zu ignorieren?

Wäre Ho-Munn-Kunn dazu fähig gewesen, er hätte Zufriedenheit empfunden. Oder etwas ähnliches. So aber machte er auf seinem mentalen Notizblock nur einen Haken hinter einem weiteren Ereignis, das der Chronist ihm so vorgegeben hatte. Der Kontakt zwischen Narr und Clown etablierte sich, und dies auf einer wirklichen Ebene des Informationsaustausch. Das war wichtig, denn nur ein direkter Kontakt, ein direkter Austausch konnte das erreichen, was notwendig war, nämlich dass der Clown seine eigenen Stöcke einbrachte im Chor der Stimmen des Narren und damit für die dringend notwendige Stabilität sorgte, die der Narr brauchte, um endloch folgerichtig und sinnvoll zu agieren. Das war sehr positiv, das war eine erwartete und gute Entwicklung.

Fehlte noch... Ja. Das nicht so schöne Ereignis. Da war es ja. Gut, es war nicht so, dass Ho-Munn-Kunn gar nichts fühlen konnte. Es gab da eine Emotion, zu der er durchaus fähig war. Es war Unsicherheit. Denn mit dem Eintreffen dieses Ereignisses, dieses Gastes, begann der unsicherste Teil der Geschichte dieser Zeitebene, die der Chronist erfasst hatte. Dabei war es kein Trost, das bisher alles genauso geschehen war, wie der Chronist es vorhergesagt hatte. Es handelte sich immer noch um Delta-Zeit, nicht um Alpha-Zeit. Und Delta-Zeit konnte jederzeit zu einer neuen Zeit werden, zur Epsilon-, oder gar Eta-Zeit, die nicht in der Chronik erfasst waren. Dann hatten sie Ärger. Es blieb Ho-Munn-Kunn nichts anderes übrig, als dieses unerfreuliche, aber notwendige Ereignis, das Teil eines viel Größeren war, eines gigantischen Ganzen, einem anderen zu überlassen, während der Narr von Fornax ihn brauchte. Hier und jetzt.

* * *

Das erste Schiff, das aus dem Hyperraum kam, war jene Version, die als letzte den Zeittransmitter verlassen hatte. ARIGA V.

Randall vergewisserte sich, dass BOX-10.583, ihre Rückversicherung, im Schutz ihres Antitemporalen Gezeitenfelds verborgen war. Dann befahl er, Kontakt mit ARIGA V aufzunehmen. Er hoffte inständig, dass Dillah noch auf der Krankenstation war. Dies würde die Dinge erheblich beschleunigen, denn Tristan Borian war nicht nur Pragmatiker, er vertraute Randall auch.

Die Verbindung nahm ihre Arbeit auf, und Randall sah in die Zentrale des arkonidischen Frachters. Zumindest in eine von derzeit noch existierenden vier Versionen.

Sein Blick blieb am Kalbaron Laurruu hängen, diesem elenden Bastard, der sein altes Schiff in der Zeit entführt hatte. Anscheinend waren die Enterkommandos auf dieser Version nicht erfolgreich gewesen. Auch hatte sich Randall einiges von den Domartern erhofft. Das bedeutete zukünftige Schwierigkeiten mit dieser Version. „Ich grüße euch“, sagte er, den Mor'Daer fixierend.

* * *

Der erste Schlag war eine Offensive. Fünf BOXEN fielen direkt neben dem Traitank aus dem Hyperraum und beschossen ihn mit konventionellen Energiewaffen. Erst, als sich der Große Reisende des Führungsschiffs sicher war, die volle Aufmerksamkeit der hiesigen ARIGA zu haben, Version zwei, gab er Befehl, den Traitank mit dem Dunkel-feld-Piercer zu vernichten.

Es war natürlich gewagt, offen zu zeigen, wer der neue Gegner TRAITORS in Fornax war, aber der Plan erforderte eine gewisse... Showeinlage. Denn just in diesem Moment, auf die Sekunde getimed, kam der sechste Raumer der kleinen Flotte aus seinem Antitemporalen Gezeitenfeld, durchbrach die Energieschirme des Kugelschiffs dank der Überrangbefehle, die Randall Ajava in seiner Nachricht an alle ARIGAS versteckt hatte, und entließ einerseits Enterboote mit posbischen Spezialkommandos, andererseits wurden die Funkrufe nach den Domartern positiv beantwortet, und die vierarmigen Riesen aus Kaplor schalteten zwei Transmitter frei, die von weiteren Truppen genutzt werden konnten, um den Kugelraumer zu erobern.

Dieser Mehrfachschlag und die Unterstützung der Domarter sowie die Konsequenz, mit der sie vorgingen, machte eine kurze und schmerzlose Übernahme möglich. Sofort machten sich spezialisierte Posbis daran, die in der ARIGA versteckten Minen zu finden, ihre Tarnung zu zerstören und sie zu entschärfen. Es hatte sich bezahlt gemacht, dass mehrere hundert Kommandanten über hunderte Jahre eine Diskussion darüber geführt hatten, wo, wären sie selbst Offiziere TRAITORS, sie die Minen ver-

steckt hätten. Und wie. Eine mögliche Methode hatte sich tatsächlich als richtig erwiesen.

Nachdem die ARIGA zwei ihre Befreiung gemeldet hatte, bestätigte der Kommandant der Posbi-Flotte und bot an, das arkonidische Schiff zum Sammelpunkt zu eskortieren. Die ARIGA nahm an. Die sechs BOXEN hüllten sich wieder in ihre Antitemporalen Gezeitenfelder und nahmen das Kugelschiff symbolisch in ihre Mitte.

* * *

„Ich möchte, dass Sie uns die ARIGA wohlbehalten übergeben, Laurruu“, sagte Randall Ajava und versuchte, die ganze Autorität seiner Erfahrung in seine Stimme zu legen, jedes Quäntchen von Galaxienrettung, Koltonenvernichtung, Verhandlungen mit Chaotarchen und... intimeren Kontakten mit Unsterblichen. Weiblichen Unsterblichen. Nharis Stimme flüsterte ihm per Richtstrahl ins Ohr: „Lenk ihn noch ein wenig ab. Die Überraschungsbefehle tun ihre Arbeit, aber wie erwartet hat die Kolonne ein paar Schwierigkeiten eingebaut.“

Randall versuchte, sich nichts anmerken zu lassen und gab sich verhandlungsbereit. „Ich weiß auch von den an Bord hinterlegten Bomben. Lassen Sie uns vernünftig sein.“

„Wenn Sie schon meinen Namen kennen und die an Bord herrschenden Verhältnisse, dass wissen Sie bestimmt auch, dass ich keine Sekunde zögere Sie zu zünden, wenn Sie mir nicht geben, was ich möchte“, erwiderte Laurruu großspurig. Dass dies auch seinen eigenen Tod bedeutete, konnte darauf hindeuten, dass die Offiziere TRAITORS zu großen Opfern bereit waren. Oder daran, dass er nichts anderes hatte, womit er wuchern konnte.

„In der Tat weiß ich das“, sagte Randall nickend.

„Noch nicht“, flüsterte Nharis Stimme in seinem Ohr. Also weiter.

„Es gibt aber Dinge, die Sie nicht wissen. Die alle an Bord der ARIGA nicht wissen. Nicht wissen können.“ Er hob einen Arm, als der Kalbaron selbst sprechen wollte. „Lassen Sie mich ausreden, bitte. Wie Sie bestimmt bemerkt haben, verlief die Versetzung durch die Zeit nicht so wie gewünscht. Die genauen Details zu erklären würde zuviel Zeit in Anspruch nehmen. Nur so viel: Der Traitank der mit ihnen zusammen verschickt wurde, explodierte, und durch die sich aufschaukelnden Effekte kam es zu einer Chronostörung. Die ARIGA vervielfältigte sich und existiert jetzt vier mal zur gleichen Zeit in diesem Standardraum.“

„Ich verstehe ein wenig etwas von der Zeitversetzung“, sagte Laurruu zögernd. „Es ist nicht unmöglich, was Sie erzählen. Sie sagten allerdings vier ARIGAs. Ich habe aber fünf Wellenfronten anmessen können. Ich gehe daher davon aus, dass wir die Letzten sind, die angekommen sind, es aber noch vier weitere geben müsste. Sie haben gelogen.“

Ein derber Fluch ging durch Randalls Gedanken. Also die Karten auf den Tisch. Zu früh. Sein Ärger musste sich auf seinem Gesicht abgezeichnet haben. Doppelter Mist.

„Sie haben natürlich recht. Leider wurde eine ARIGA während der Transfers komplett vernichtet. Mit ihnen sind es noch drei weitere Schiffe, also insgesamt vier, die jetzt existieren und die wir unbedingt wieder zusammenführen müssen.“

„Zusammenführen?“

„Richtig gehört. Auch Sie gibt es dann natürlich noch weitere drei Mal. Alle vier ARIGAs müssen an einen Platz versammelt werden, um sie dann wieder zu einer einzigen Version zusammenzufügen. Dies ist ungemein wichtig, um nicht weitaus größere Schäden am Raum-Zeit-Gefüge, die auch nicht im Interesse Traitors sein können, zu hinterlassen.“

„Und wie wollen Sie diese Zusammenfügung vollbringen?“, fragte der Kalbaron skeptisch. Er wäre ein Narr gewesen, ihm, einem Feind TRAITORS, zu trauen. Das machte ihn fast sympathisch. Fast. Auf jeden Fall aber berechenbarer.

„Sagen wir es mal so: Wir haben einen Freund, der uns dabei behilflich ist.“

„Einen Freund, der den Ordnungsmächten angehört. Mit denen mache ich keine gemeinsame Sache.“

„Nur ein Freund, der für dieses eine Ziel zur Hilfe bereit ist. Sind Sie es auch?“

„Ich denke darüber nach.“

„Wir sind drin!“, klang Nharis Stimme triumphierend in seinen Ohren auf.

Beinahe hätte Randall erleichtert aufgeatmet, aber diesmal zeigte sein Pokerface keine Emotionen. „Tun Sie das. Sie haben Zeit, bis die anderen drei ARIGAs eingetroffen sind. So lange sind Sie unsere Gäste. Die Posbiboxen werden dafür sorgen, dass Sie es auch bleiben. Ajava Ende.“

Er schaltete ab, atmete tief ein und wieder aus und wischte sich über die Stirn. „Puh.“

„Sollen wir?“, fragte Arina Majhorino angriffslustig. Sie deutete auf das Holo, welches in einem der Hangars die kampfbereiten Truppen unter Betia von Hozarius' Kommando und die Matten-Willis des Spezialisten Purflinth zeigte.

„Wie ist der Status bei den Nocturnen, Reelgar?“

„Punkt zwei füllt sich langsam, Punkt drei hat achthundert und ein paar Nocturnen.“

„Es ist zu früh. Wir warten auf die anderen ARIGAS.“

„Meldung“, sagte London Brunswick. „BOX-1.349 meldet, dass es gelungen ist, die ARIGA zwei zu entern und zu befreien. Die Minen konnten entfernt werden. Das Schiff und sechs BOXEN befinden sich auf dem Flug zum Sammelpunkt.“

„Das macht zwei!“, rief Randall triumphierend. Sie hatten eine Chance, eine echte Chance!

* * *

„Nummer drei“, sagte London Brunswick. Das Holo vor Randall aktualisierte sich um eine weitere Ortung. Die dritte ARIGA-Version erschien. Der Syntron verglich Kurs

und Emissionen und errechnete, dass sie die erste ARIGA war, die durch den Zeittransmitter gekommen war. Das machte sie vielleicht zur wichtigsten ARIGA.

„Bericht“, verlangte der Kommandant der GLAMOUR.

„Keine Berichte über einen Aufstand an Bord, zumindest keinen, der gelungen wäre“, sagte London. „Auch die Posbis sagen, sie konnten das Schiff nicht infiltrieren.“

„Aber sie haben unsere Botschaft empfangen, sonst wären sie nicht amSammel-punkt“, schloss Randall.

„Richtig. Das kann ich doppelt bestätigen.“

Ajava nickte zufrieden. „Betia, halte dich mit deinem Team bereit. Zwei Ziele.“

Das Gesicht der jungen Arkonidin, das als Hologramm neben ihm schwebte, war konzentriert und gefasst. „Ich übernehme die ARIGA, die gerade angekommen ist. Merveck übernimmt die andere.“

„Merveck sollte an Bord bleiben. Flicy sollte das zweite Team leiten.“

Das Gesicht des Oxtorners erschien neben Betia. „Ich sehe eine höhere Notwendigkeit, die andere ARIGA zu entern als das Schiff zu verteidigen. Wir sind nicht wirklich durch eine Enterung gefährdet.“

Randall dachte kurz nach. „Also gut. Deine Entscheidung. Haltet euch bereit. Ich bin mir sehr sicher, dass Laurruu, weder der neu angekommene noch der andere, sehr erpicht darauf ist, mit uns zusammenzuarbeiten. Falls er etwas Dummes versucht, schlägt unsere Stunde.“

Die beiden Einsatzoffiziere nickten zustimmend. Beide waren so ruhig, man hätte meinen können, Myndo Verheiden hätte mit illegalen Betäubungsmitteln experimentiert. Aber vielleicht lag es auch einfach nur daran, dass die zwei durch das Feuer realer Kämpfe gegangene Anführer waren. „Also gut. Warten wir auf den nächsten Zug der Terminalen Kolonne. Nähere Umgebung, Garet?“

Die Topsiderin warf Randall einen kurzen Blick zu. „Wir können nicht ausschließen, dass einer der beiden Laurruus versucht hat, Traitanks herzubeeordern. Aber bisher habe ich keinen davon in der Ortung.“

„Halte die Sensoren online. Wir müssen für jede Schweinerei gewappnet sein.“

„Schweinerei?“, fragte sie amüsiert.

„Wir müssen aufpassen, dass sie uns nicht in Kjörk-Scheiße treten lassen“, erklärte Randall in einer anderen bildhaften Sprache, die die Topsiderin eher verstand.

„Ah. Ach so.“

„Reelgar?“

„Bin hier. Was machen die ARIGAS?“

„Drei sind hier, eine wurde befreit, die anderen beiden stehen noch unter Laurruus Fuchtel. Wie sieht es bei dir aus?“

„Der Kontakt zwischen Punkt eins und Punkt zwei ist etabliert, wir haben etwa eintausendachthundert Nocturnen dort und arbeiten an den ersten sechshundert am letzten Punkt. Das wird schwieriger, denn die nähere Umgebung ist leergetrieben.“

„Frag To-In-Paj, ob er der Clown ein paar Nocturnen abgibt“, sagte Randall, einer plötzlichen Eingebung folgten. Sicher, rund um das Smaragdsystem waren die die Nocturnen durch die Impulse des Clowns auf Traitank-Jagd. Wenn er sie dazu bringen konnte, warum dann nicht auch dazu, zum Sammelpunkt zu fliegen?

„To-In-Paj?“, sprach der Arkonide den Kartanin an.

„Wir können achthundert bis neunhundert entbehren, ohne dass der Clown sich ungeschützt fühlt.“

„Dann bitte ich darum, dass der Clown sie auf den Weg schickt. Wir bringen sie auf und treiben sie ins Ziel.“ Reelgars Stimme klang heiser, aber weiterhin entschlossen. „Eine Stunde dann, vielleicht anderthalb.“

„Versuch es schneller. Halt, ich weiß, was du sagen willst. Versuch es, und wenn es so nicht funktioniert, tu es einfach. Ich habe ein dummes Gefühl im Magen.“

„Verstanden.“ Der Arkonide seufzte entsagungsvoll. „Eins muss man dir lassen. Motivieren hast du gelernt, Admiral.“

„Reelgar“, mahnte er, aber der Plophoser meinte es nicht wirklich ernst.

„Aktivitäten auf den ARIGAS eins und fünf!“, rief Gareth Liit Zohma.

Dann feuerten die beiden Versionen des arkonidischen Frachters mit allem, was sie hatten, auf die GLAMOUR. Damit fabrizierten sie einen kleinen Weltuntergang, ein energetisches Chaos, das seinesgleichen suchte.

* * *

BOX-17 war wohl die älteste BOX, die am Ajava-Plan, wie das Zentralplasma die ganze Aktion genannt hatte, beteiligt war. Der Einbau des Antitemporalen Gezeitenfelds war aufwändig gewesen und hatte etliche Verbesserungen erfordert, gegen die sich der Große Reisende immer gesträubt hatte. Ebenso der Einbau der Dunkelfeld-Piercer sowie die dazugehörige Energieversorgung. BOX-17 hatte, wie die Terraner sagten, etliche Kröten zu schlucken gehabt, aber der Kommandant war wild entschlossen gewesen, einer der zwanzig Plasmakommandanten der Expedition zu werden. Dafür war er sogar über seinen nichtexistenten Schatten gesprungen. Nur, um als einer der ersten und neunhundert Jahren vor den anderen am Kampf gegen TRAITOR beteiligt zu sein. Viele Dinge aus der Vergangenheit, die er trophäengleich auf dem Schiffskörper oder im Inneren gehortet hatte, hatten dafür weichen müssen, aber er bereute nichts. Noch nicht, zumindest. Der Erfolg gab ihm bisher Recht, denn das Jagdteam, eine Dreiergruppe mit zwei weiteren rein robotischen Boxen, hatte bisher acht Traitanks aufspüren und vernichten können. Die wilde Hatz hatte sie wie zufällig in die kosmische Nähe des Zyklop-Systems gebracht, der Heimat des Narren, und damit auch in die Nähe der wild randalierenden Nocturnen. Zumindest drängte sich dieser Eindruck auf. Interessant dabei war, dass die vom verrückten Narren angestachelten Schwingquarzmembranen während ihres Passierflugs drei Traitanks vernichteten. Also

beschloss BOX-17, ein wenig in der Nähe zu bleiben, geschützt vom Antitemporalen Gezeitenfeld, um das Geschehen zu beobachten. Dadurch konnte er das Ende zweier weiterer Traitanks verifizieren, die gehofft hatten, sich in ihre Dunkelfelder gehüllt in der Nähe der Nocturnen verbergen zu können. Und die BOXEN orteten mindestens die Trümmer eines weiteren Traitanks. Das machte sechs verifiziert zerstörte Raumschiffe der Terminalen Kolonne. BOX-17 gab diese erfreuliche Erkenntnis sofort an BOX-10.583 weiter, und damit an die Galaktiker unter Randall Ajava. Das hätte ein erfreuliches Erlebnis sein können... Hätte. Leider ortete er etwas, was nicht annähernd so erfreulich war. Er verglich die Ortungsdaten mit seinem Archiv. Kontrollierte die Daten. Verglich sie erneut. Kontrollierte ein zweites Mal. Dann aber meldete er an BOX-10.583 folgende Information weiter: „Die ARIGA der Version vier ist im Zyklopp-System aus dem Hyperraum gekommen. Bisher keine Reaktionen vom Narren oder von den Nocturnen in der Kosmischen Umgebung.“

31.

„LOS! LOS! LOS!“ Dass die Mannschaften der verschiedenen ARIGAS auf ihren Posten belassen worden waren, kam der GLAMOUR-Crew nun zugute. Denn Randall Ajava hatte nicht nur die Koordinaten ihres Sammelpunktes versandt, er hatte in den Anhängen auch diverse Szenarien verschickt, die er für die Zukunft erwartete, zum Beispiel im Falle einer Enterung. Dazu hatten selbstverständlich Anweisungen an Dave gehört, der Positronik, die den Syntron der ARIGA in Keldar Forgths Auftrag beherrschte. Eine dieser Anweisungen wurde aktiviert, als einer der Fälle eintraf, die in den Szenarien beschrieben worden waren. Dave hatte sich seit dem Empfang der Daten darauf vorbereitet. Tatsächlich hatten er und die fünf Domarter an Bord daran gearbeitet, um einerseits die Dominanz TRAITORS auf die Computersysteme unauffällig auszuradieren, und andererseits im richtigen Moment hart und gnadenlos zuschlagen zu können. Dies spielte sich auf beiden ARIGA-Versionen zugleich ab, sowohl auf der eins als auch auf der fünf. Man hätte sagen können, beide Versionen von Dave und den Domartern reagierten gleich. Und so kam es, als das Glutfeuer der vollen Waffengewalt beider ARIGAS auf die GLAMOUR brandete, Transmitter in beiden Schiffen auf Empfang schalteten und sich mit Gegenstellen in der GLAMOUR verbanden. Das grüne Signal für „Verbindung steht“ war für Betia von Hozarius das Zeichen, ihre Leute durch den Transmitter zu hetzen, der zur ARIGA fünf führte, während Merveck Tores das Gleiche bei dem Transmitter tat, der zur ARIGA eins führte.

Jeder hatte zehn erfahrene Raumsoldaten und zehn Kampfroboter bei sich. Dazu kamen jeweils einhundert kampferprobte Posbis. In diesem Fall kam ihnen zugute, dass beide Schiffe Bogentransmitter verwendeten, keine Käfigtransmitter. Man musste nicht erst mühsam Gruppe auf Gruppe „rüberschicken“, die Soldaten mussten nur quasi durch einen Torbogen laufen, um auf den ARIGAS rauszukommen.

Betia nickte Merveck entschlossen zu, bevor sie sich den letzten Soldaten anschloss; ihr folgten noch etwa zwanzig Posbis. Einer von ihnen war Jawna Togoja. Betia hatte gegen ihre Teilnahme scharf protestiert, aber Jawna hatte ihre Sorgen mit einem Lachen abgetan und ihr gesagt: „Mädchen, ich bin ein Posbi. Ein terranischer Posbi, aber eben ein Posbi. Und denkst du nicht, ich sollte die Gelegenheit nutzen, um etwas Kampferfahrung zu sammeln?“ Marcus, der Verräter, hatte ihr zugestimmt, also hatte Betia keine Einwände mehr gehabt. Aber wenn ihr etwas passierte, war sie sich sicher, würde sie sich das selbst niemals verzeihen.

Die erste Gruppe, die durch den Transmitter gekommen war, hatte die Türen besetzt. Die zweite Gruppe hatte die dahinter liegenden Gänge bis zur nächsten Gangkreuzung besetzt und gesichert. Sie hatten gefeuert, das zeigten Betias Ortungen und auch die Leistungsdiagramme, die sie von jedem Soldaten als Holo einsehen konnte. Feindberührung. Kein Wunder, denn dieser Transmitter stand in der Nähe der Zentrale. Vier ihre Leute, die Hälfte ihrer Roboter und etwa fünfzig Posbis machten sich auf, tiefer im Schiff zu verschwinden, um sich mit den Domartern zu vereinigen und die Bodentruppen TRAITORS auszuradieren. Speziell geschulte Posbis würden an den vermuteten Orten die Minen suchen, finden und entschärfen. Der Rest war au dem Weg, um der Oukata das Haupt abzuschlagen. Jawna war dabei, vor allem, weil Betia ihren Beschützerinstinkt nicht abstreifen konnte. Sie wollte auf den terranischen Posbi aufpassen. Aber konnte man das bei einem Wesen mit der Intuition eines Menschen und der Schnelligkeit eines Roboters?

Eine letzte Gruppe von fünf Posbis sicherte den Transmitter. Man wusste ja nie.

Betia stürmte an der Spitze ihrer Gruppe – zwei Soldaten, zehn Roboter, zwanzig Posbis – den Gang zur Zentrale hinab, überholte die Gruppe, die die Gangkreuzung sicherte und kam am großen Schott an, als Jawna mit ihrer Gruppe bereits daran arbeitete, sie zu öffnen. Betias Aufgabe war es, mit ihrer Truppe einzufallen und alles, was nach Mor'Daer ausschaute, auf die eine oder andere Art auszuschalten. Sie hatte keinerlei Skrupel, die Handlanger der Kolonne zu töten, aber der Aufwand, sie zu töten oder sie mit Fesselfeldern oder Paralysestrahlen auszuschalten war der selbe, vielleicht sogar effizienter, deshalb hatte sie sich gegen die tödliche Variante entschieden. Solange der Widerstand nicht zu stark war. Ihr Blick ging zu ihrem Chronometer. Vierzig Sekunden seit Transmitterdurchgang. Vor ihr glitten die Flügel des Schotts in die Wand. Sofort wurde ihr Gefechtsdisplay mit Daten geflutet, erkannte selbstständig die Ziele, klassifizierte sie je nach Gefährdungsgrad, identifizierte ihre eigenen Leute und deren Gefährdung durch TRAITOR, dann kommunizierten die SERUNS untereinander und mit den Robotern und Posbis, wiesen Ziele zu... Und dann ging alles ganz schnell. Als der Timer bei fünundfünfzig Sekunden stand, stand Betia auch. In der Mitte der Zentrale. „Normalerweise machen wir ja keine Hausbesuche, aber für alte Freunde machen wir Ausnahmen“, sagte sie fröhlich. Die Schlächterrechnung, die Gewinne und Verluste aufzählte, bestätigte ihr, dass keine letalen Handlungen notwendig gewesen waren. Auch hatten sie keine Kameraden verloren. „ARIGA fünf sicher“, meldete sie. Es fehlte noch die Bestätigung von den Teams, die die Minen suchten. Bis diese gefunden und entschärft waren, gab es eigentlich keine Sicherheit, aber die Posbis von ARIGA zwei hatten ihre Daten zur Verfügung gestellt, und da alle ARIGAS ja ein einziges Schiff waren, bedeutete das, dass die Minen auch hier an den gleichen Orten versteckt worden waren und man sie mit den gleichen Methoden entschärfen konnte.

„ARIGA eins sicher“, klang nun auch Merveck Tores' Stimme auf. „Aber Dean Senler wurde erschossen.“

Ein kalter Schauer des Entsetzens ging über ihren Rücken. Dean war tot! Dean hatte auf einer ARIGA sterben müssen! Das bedeutete mit fast absoluter Sicherheit, dass er nicht überleben würde, so wie Keith und Dakota es bereits dreimal hatten mit ansehen müssen.

Moment mal, warum eigentlich Dean? Sie riss die Augen erstaunt auf, suchte die Zentrale ab und fand... Dean Senler. Der große oxtornische Pilot, der sich dem gerade vorsichtig ausbrechenden Jubel anschloss, streckte gerade beide Arme in die Höhe und jubelte mit. Für sein Lungenvolumen geradezu rücksichtsvoll. Nun drängten sich zwei Domarter in die Zentrale. Ihre Kampfanzüge trugen Schmauchspuren von Thermotreffern, aber sie waren bester Laune.

„Dean?“, rief Betia von Hozarius laut. „Du bist doch im Solaren Imperium Kaplor geblieben!“

„Wir haben ein Problem!“, klang Randalls Stimme in das entsetzte Schweigen, das plötzlich auf der Brücke der ARIGA fünf herrschte. „Die vierte ARIGA ist gerade im Zyklop-System aus dem Hyperraum gekommen, und dort wimmelt es von wahnsinnigen Nocturnen!“

Er sagte es nicht, aber jedem Besatzungsmitglied der GLAMOUR und jedem Posbi war klar, dass, würde diese ARIGA vernichtet werden, würden die Leute, die jetzt in Fleisch und Blut vor, neben und hinter ihnen standen, in kurzer Zeit einfach so in Raum und Zeit verwehen.

* * *

BOX-17 verließ ihren Jagdverband, der Traitanks hetzte, und blieb als einzige in der Nähe des Zyklop-Systems. Der Kommandant errechnete die Chance, die er hatte, ebenfalls in das System zu springen und der offensichtlich mit Schäden kämpfenden ARIGA vier beizustehen. Das Antitemporale Gezeitenfeld würde seinen Leib zweifellos beschützen, und er würde die ARIGA ebenfalls unter diesen Schutz nehmen können, wenngleich nicht in seinen Leib. Es wäre eine Sache von wenigen Minuten, denn, das pochte regelrecht durch seine Ganglien, wenn der ARIGA vier etwas passierte, dann war alles verloren, dann ging der ganze Rettungsversuch den Bach runter. Dann konnten sie nur noch versuchen, jeden einzelnen Traitank aufzuspüren und zu vernichten, bevor er irgend etwas weitermeldete. Damit ein erneuter Zeitsprung zum Erfolg führen konnte und nicht mit noch mehr Schwierigkeiten aufwartete, als ohnehin zu befürchten waren, denn irgendwas änderte sich ja immer nach einer Zeitreise... Es war enervierend, aber man konnte sich darauf einstellen. Nicht, dass die Posbi-Zivilisation an sich viele Zeitreisen betrieb. Aber ja, ein paar waren es durchaus. Immerhin hatte

das Zentralplasma dafür zu sorgen, dass es auch in ferner Zukunft noch Posbis gab. Die fernste dieser Zukünfte war das Jahr Zweitausend NGZ. Bis jetzt. Bis zu diesem Zeitpunkt schien die Existenz des Zentralplasmas und der biopositronischen Roboter gesichert. Langer Rede, kurzer Sinn, es war sehr wünschenswert, dass die ARIGA vier eben nicht vernichtet wurde. Und gerade, als BOX-17 einen Kurzsprung ins System machen wollte, wagte dies ein Traitank. Er hatte sein Dunkelfeld nicht aktiviert, wohl aber seine Waffen. Die Ziellösung war auf die ARIGA gerichtet, wie seine Messungen bestätigten. Und da keinerlei Funkverkehr erfolgte, war die Absicht des Kolonnenschiffs klar: Er wollte der ARIGA mit seinen Potenzialwerfern ein abruptes Ende setzen. Wahrscheinlich befohlen vom Kalbaron Laurruu, der auch an Bord dieser Version sein musste. Vielleicht war er auch getötet worden, und nun sendete seine Ausrüstung eine automatische Botschaft nach Rache aus.

BOX-17 griff ein, berechnete einen Notsprung, der ihn zwischen ARIGA und Traitank bringen würde, bevor die Höchstdistanz von fünf Millionen Kilometer für den einfachen Wirkungstreffer der Potenzialwerfer unterschritten wurde, da tauchte wie aus heiterem Himmel, wie die Terraner mit ihrer wunderschönen bildhaften Sprache zu sagen pflegten, ein riesiger Schwarm Nocturnen rund um das Schiff im Einsteinraum auf und stürzte sich auf ihn. Die Nocturnen wandten sich der Hyperenergie zu und fraßen und fraßen, bis der Diskus durch Sekundärexplosionen erschüttert wurde. Selbst die Explosionen dienten den Nocturnen noch als Nahrung. Und das dauerte keine fünf Minuten, dann war das Schiff ein Wrack. BOX-17 unterbrach den Sprung Sekunden vor der Ausführung. Er brauchte eine neue Berechnung, eine, die es ihm erlaubte, die ARIGA mit seinem Leib zu decken und dann unter seine Fittiche zu nehmen, unter sein Antitemporales Gezeitenfeld, aber er hatte Schwierigkeiten, die Position exakt festzulegen. Natürlich, das Howalgonium an Bord, die Hyper-Kavität. Das zwang ihn, in einiger Entfernung herauszukommen. Aber die Zeit für diese Berechnung hatte er nicht. Der Nocturnenschwarm ließ ab vom zerstörten Traitank und wandte sich der ARIGA vier zu. Einige sprangen durch den Hyperraum, die meisten zogen dem Schiff durch den Normalraum entgegen. Eine heftige Paratau-Explosion raubte dem Kommandanten für mehrere Sekunden die Ortung. Als sie wieder Daten aus dem Zyklop-System lieferte, waren die Nocturnen dabei, sich auf das arkonidische Schiff zu stürzen – und zu umschwärmen wie Insekten eine Lichtquelle bei Nacht.

BOX-17 hatte schon viele Ereignisse optisch erfasst oder auf der Ortung gehabt, aber so etwas war noch nie protokolliert worden.

„Ich habe eine schlechte und eine gute Nachricht“, meldete er an BOX-10.583 und die GLAMOUR. „Die schlechte Nachricht ist, dass der Narr von Fornax nun auch noch die ARIGA vier als Geisel genommen hat. Ein Schwarm von über fünftausend Individuen umschwärmt das Schiff im Zyklop-System auf einem sehr niedrigen Orbit. Die gute Nachricht ist, dass sie zuvor einen weiteren Traitank zerstört haben.“

Der Counter für vernichtete Traitanks an Bord der GLAMOUR rutschte infolge dieser Nachricht um einen Zähler nach oben. Der neue Wert war die Zahl einhundert. Noch rund einhundert mehr, und die Nocturnenstöcke in Fornax würden sich an der Jagd nach den restlichen rund dreihundert Traitanks beteiligen.

* * *

Angesichts der Ortungsdaten, die BOX-17 ihnen übermittelte, drohte Randall sprichwörtlich das Herz in die Hose zu rutschen. Wurde diese ARIGA-Version zerstört, dann war die Mission gescheitert. Für einen Augenblick drängte sich ihm die Vision auf, in der er und die GLAMOUR Zeitsprung auf Zeitsprung unternahmen, um die eine, perfekte Zeit zu erreichen, in der die Rettung der ARIGA endlich gelang oder bis das Zentralplasma jeglichen weiteren Versuch unterband. Er schob diese Gedanken beiseite. „To-In-Paj, wir brauchen diese Verbindung jetzt!“

„Wir tun, was wir können“, zischte der Kartanin über die Verbindung im Besprechungsraum. „Oder glaubst du etwa, der Narr hält die ARIGA vier nur als Geisel, weil wir nichts erreicht haben?“ Das Hologramm zeigte das deutlich verärgerte, gestresste Gesicht des Kartanin. „Du weißt, dass der Narr von Fornax die Stimmen der anderen Stöcke durchaus hören kann, aber er ist zu verwirrt in sich selbst, daher nimmt er nur Gesang wahr, vage Bilder und Emotionen. Der Clown von Fornax überschüttet ihn mit Emotionen, die die ARIGA als Schutzbefohlene zeigt. Der Weise unterstützt uns dabei, aber es ersetzt natürlich keine vernünftige Verbindung, durch die man mit dem Narren von Fornax sprechen kann. Und es ersetzt erst recht nicht den stabilisierenden Faktor durch die Türme des Clowns, die im Konglomerat des Narren eine Einheit bilden werden, um die sich die weniger verrückten Stöcke sammeln können. Okay. Okay. Okay. Randall Ajava, wir haben jetzt am Punkt drei dreitausend und ein paar Nocturnen zusammengetrieben. Um sie bei Laune zu halten, haben wir zweihundert Sonden auf sie abgeschossen. Der Clown versucht nun, den Kontakt zu ihnen zu etablieren. Die ersten BOXEN machen sich auf den Weg, um den Paratau zwischen Punkt drei und dem Zyklop-System zu platzieren. Eine halbe Stunde, dann haben wir es geschafft!“

„Wir haben keine halbe Stunde mehr!“ Eine kalte, grausig klamme Hand schloss sich um Randalls Herz. Als diese Art von Problemen an der Akademie gelehrt worden war, musste er geschwänzt haben.

„BOX-17 meldet eine Veränderung im Verhalten der Schwärme, die die ARIGA vier umkreisen. Es sind weitere Exemplare hinzu gekommen, die sich nicht ins Schwarmverhalten einfügen. Sie nähern sich der ARIGA vier, und sie tun es schnell“, meldete London. Schweiß stand auf der Stirn des Kaplorterraners und Angst um die ARIGA stand in seinen Augen.

Randall fühlte sich keinen Deut anders. „To-In-Paj...“

„Ich weiß ja, ich weiß!“, blaffte der Kartanin unharmonisch. „Der Clown schreit jetzt mit dem Narren mit all seiner Stimmkraft!“

„BOX-17 meldet, dass sich die ersten Nocturnen an den Hyperemissionen der ARIGA gütlich tun! BOX-17 springt jetzt ins System, um sie von der ARIGA abzulenken!“

Gehetzt ging Randalls Blick zu London Brunswick. Nein, das durfte die BOX nicht tun! Oder doch? War dies nicht die einzige Rettung für die ARIGA vier? Er wollte widersprechen, aber durfte er das überhaupt? „Sekundärexplosionen!“

Die Verzweiflung begann in Randall die Oberhand zu gewinnen. Das war es. Sie waren gescheitert. Sie würden die drei ARIGAS, die sie versammelt hatten, zurücklassen müssen, um die Zeit erneut zu ändern.

„Ich bin der Narr von Fornax.“

Es würde schwierig werden, ihnen das zu erklären. Bei allen Schwarzen Sternenstraßen, Randall wollte es nicht erklären müssen! Er wollte... „Was?“

„Ich bin die Entität, die ihr Sterblichen Narr von Fornax nennt. In diesem Moment bin ich mit dem jungen Stock, dem Clown verbunden. Er hilft mir sprechen.“

Randall sah auf. „Woher...?“

„Ich spreche zu euch Sterblichen direkt in eure... Ihr nennt es Gehirne, richtig? Ich habe gesehen, was ihr im Auftrag des Clowns tut und meinerseits Kontakt zum Nocturnencluster gesucht, der mir am Nächsten ist. Dadurch kam die Verbindung zu mir zustande. Zu mir. Zum Clown. Zum Clown, der jetzt ein wichtiger Teil von mir ist.“

Randall sackte vor Erleichterung in seinem Sessel zusammen. „Puuuuh. Wie geht es der ARIGA vier?“

„Ich habe die Jungen in meinem Heimatsystem unter Kontrolle. Im Moment beschützen sie das Schiff. Auch das Würfelschiff BOX-17, das gerade in meine Heimat gesprungen ist. Sie beide haben nichts zu befürchten. Im Moment. Ich versuche, sie vor TRAITOR zu beschützen, so gut ich es kann. Aber ich kann dafür nur Garantien abgeben, solange ich mit ich verbunden bin. Mit dem Clown verbunden bin.“

Randall richtete sich wieder in seinem Sessel auf. „Ich verstehe. Du hast eine weitere ARIGA in deiner Gewalt. Du hast sie absorbiert und die ÜBSEF-Konstanten der Besatzung zwischengespeichert.“

„In einer meiner Membranen, ja. Sie sind dort sicher und geborgen.“

„Ich wünsche mir, dass du sie entlässt.“

„Heimat Eins hat keine Atmosphäre. Sie müssten ersticken.“

„Nicht sofort. Sondern zu einem Zeitpunkt, der uns genehm ist, an einem Ort, der uns passt.“

„Das ist machbar.“

Randall atmete innerlich auf. Das klang doch gut. „Ich nehme an, dass du für diese Leistung eine Gegenleistung verlangst, Narr von Fornax.“

„Ja, Randall Ajava. Ich verlange eine Gegenleistung. Ich will nicht vergehen.“

Das musste die Clown-Komponente sein.

„Ich will nicht mehr so... zerbrochen sein.“

Randall wartete einige Zeit, ob der Narr noch mehr hinzu fügte, aber das tat er nicht. Zerbrochen sein... So musste der Nocturnenstock seine Existenz empfinden. Jeder seiner Stöcke war eine eigene Stimme, und alle arbeiteten gegeneinander.

„Ich weiß nicht, wie ich das eine oder das andere bewältigen kann“, gestand Randall.

„Dabei ist die Lösung einfach. Du hast alles, was du brauchst, um mir zu helfen, Randall Ajava.“

„So? Habe ich das? Dann bin ich gerne bereit, es dir zu geben, solange niemand zu Schaden kommt, die Terminale Kolonne TRAITOR ausgenommen.“

„Akzeptiert. Wir haben einen Handel. Erfülle deinen Teil, und ich erfülle meinen Teil. Ich assistiere danach auch bei der Zusammenführung der Fragmente. Soweit ich dies leisten kann.“

Triumph stieg in Randall auf. Die Augen der Zentralebesatzungsmitglieder leuchteten vor Freude, auch wenn ihr Erfolg noch nicht komplett war. „Ich akzeptiere ebenfalls. Was also kann ich für dich tun, Narr von Fornax?“

„Ist das nicht offensichtlich? Der Clown von Fornax droht vernichtet zu werden, weil seine Stöcke alleine die choralen Energien nicht handhaben können, mit der die Explosion des Zeittransmitters ihn aufgeladen hat. Sie befähigt ihn zu einer Zeitschleife, aber sterben muss er eben doch. Er braucht mehr Masse, um die Wucht der choralen Energien abzufangen. Der Narr von Fornax ist ein in sich selbst zutiefst gespaltenes Wesen, das nicht in der Lage ist, als Einheit zu sprechen. Ein normaler Nocturnenstock ist ein Individuum, aber er kann sich mit anderen Stöcken auf eine Gemeinsamkeit einigen und dann als größeres Individuum handeln. Meine Stöcke hingegen sprechen nur aufgrund des Einflusses des Clowns in diesem Moment mit einer Stimme. Was ich brauche, ist mehr Ordnung, eine Mehrheit. Ich kann diese Mehrheit nicht für alle meine Stöcke erreichen, aber wohl für jene auf Heimat-eins, Randall Ajava.“

Die Augenbrauen des Plophosers zuckten nervös. „Du willst also, dass...“

„Dass du die BOXEN des Zentralplasmas benutzt, um die einhunderteinunddreißig Stöcke des Clowns nach Heimat-eins zu bringen, damit sie auf dieser Welt im Reigen des Narren eine stabile Mehrheit produzieren. Das wird meinen Wahnsinn mildern und meine lichten Momente erheblich erhöhen. Mehr noch, auf Heimat-eins werde ich mehr als ansprechbar sein. Zumindest hoffe ich das. Im Gegenzug bin ich bereit, die choralen Energien, die den Clown belasten, mit aufzunehmen und mit ihm zu verarbeiten, sodass seinen Türmen, wenn überhaupt, nur minimaler Schaden zugefügt wird.“

„Ist der Clown damit einverstanden?“, fragte Randall. „Ist er damit wirklich einverstanden, To-In-Paj?“

Der Kartanin lachte bellend. War er ein Hund, oder eine Katze? Randall schalt sich selbst für diesen dummen, rassistischen Vergleich. „Junge, der Clown droht zu sterben!“

NATÜRLICH ist er damit einverstanden! Allerdings muss ich auf eine kleine Änderung bestehen. Damit ich sterben kann, muss der unfertige, einhunderteinunddreißigste Turm auf Hielo bleiben. Er ist eh unfertig. Die dortigen Schwingquarze werden die Grundlage für das Ogon bilden, das mich und Dakota und Keith mit der ganzen Welt verbinden wird. Also jene Versionen von Dakota und Keith, die mich letztendlich in der Station, die noch zu errichten ist, begleiten werden.“

Randall spürte, wie sich seine Nackenhaare aufrichteten. Ach ja, da war ja noch was. „Darüber, wer dich begleiten wird, werden wir mit den Beteiligten sprechen, nachdem wir die fünf Versionen der ARIGA wieder zu einer zusammengefügt haben, wenngleich ich noch immer nicht weiß, wie ich das bewerkstelligen soll. Aber wenn der Clown damit einverstanden ist, mit dem Narren zu verschmelzen, sollten wir dies auch tun. Narr von Fornax, ich fürchte allerdings, dass wir...“

„Du wirst die Mehrzahl der BOXEN in Fornax brauchen, um die Stöcke des Clowns nach Heimat-eins zu schaffen. Dann kannst du nicht mehr nach den Kampfschiffen TRAITORS jagen, jedenfalls nicht erfolgversprechend genug. Aber ich habe mich um jenen Aspekt bereits gekümmert. Ein... Sagen wir, ich habe mich darum gekümmert. Du kannst dich vollkommen darauf konzentrieren, den Clown zu mir zu bringen. TRAITOR spielt in unserer Gleichung keine Rolle mehr.“

„So, tut sie das nicht?“

„Nein, Randall Ajava. Vertrau mir. Alle Nocturnenstöcke in Fornax sind ab diesem Augenblick aktiv dabei, die Schiffe der Terminalen Kolonne TRAITOR zu jagen, zu stellen und zu vernichten.“

Unwillkürlich ging Randalls Blick zum Counter, der die Anzahl der Traitanks in Fornax darstellte. Die Zahl wechselte in rasender Geschwindigkeit. Während er darauf schaute, kamen dreißig Abschüsse hinzu. Der Counter stoppte kurz bei 167, nur um in einem ähnlichen Tempo fortzufahren. „Hä?“

Der Narr lachte, und dieses Lachen war in etwa so, wie man sich das Lachen von ES vorstellte. „Randall Ajava, glaubst du wirklich, dass sich die Traitanks vor den Nocturnenstöcken verbergen können? Glaubst du wirklich, sie hätten nicht längst alleine aus Selbstschutzgründen herausgefunden, wie man sie trotz ihrer Dunkelfelder vernichtet?“

„Ich gebe zu, ich bin beeindruckt. Was hast du ihnen dafür angeboten? Ich konnte bei meinen Verhandlungen mit dem Weisen von Fornax nur erreichen, dass die Nocturnenstöcke angreifen, sobald mindestens die Hälfte des Chaos-Geschwaders vernichtet und unser Sieg absehbar ist.“

„Das war relativ einfach... Ich musste den anderen Stöcken etwas versprechen.“

„Darf ich fragen, was du versprechen musstest, Narr von Fornax?“

„Ich darf nicht mehr singen.“

„Was, bitte?“, rief Randall.

„Wenn ich singe, dann nur noch so, dass die anderen Stöcke es nicht mehr hören können. Als ich dies angeboten habe, haben sich alle Stöcke bereit erklärt, mit mir zu kooperieren. Bin ich so ein schlechter Sänger, Randalla Ajava?“

„Ich habe dich nie singen gehört, also weiß ich es nicht. Außerdem bin ich ein Mensch. Ich weiß nicht, wie ein Nocturnenstock singen sollte.“

„Gut, das sehe ich ein. Randall Ajava, ich betreibe weiterhin die Vernichtung der Terminalen Kolonne. Arbeite du daran, mich mit dem Clown zu vereinigen.“

„Einverstanden.“

Randall sah ins Rund. „Ihr habt den Narren von Fornax gehört. Wir rufen alle einhundertzwanzig BOXEN der Flotte ins Smaragd-System, dazu zehn der BOXEN, die Paratau ernten. Die drei ARIGAS begleiten uns. Sobald wir die Stöcke geborgen haben, bringen wir ins Zyklop-System und vereinigen Clown und Narr.“

„Randall, die ARIGA ruft uns. Genauer gesagt Dillah.“

„Wie viele Dillahs?“

„Nur eine.“ „Na, das ist ja mal eine gute Nachricht. Hat Tristan weiterhin auf den anderen Versionen das Sagen?“

„Ja.“

„Eine noch größere Erleichterung. Schalte mir beide Tristans und Dillah zu. Ich werde versuchen, ihnen zu erklären, was ich selbst kaum verstehe.“

Der Counter stoppte kurz bei einhundertfünfundachtzig, bevor er einen Sprung fast bis zur Zweihundert machte.

* * *

„Und wie“, klang Dillahs Stimme nervös auf, „sollen wir diese Wiedervereinigung der Pararealitäten hinbekommen, Randall Ajava?“

„Ich habe absolut keine Ahnung. Vielleicht wird es automatisch passieren, wenn wir alle fünf Versionen so nahe wie möglich zueinander bringen. Vielleicht kann uns der Narr helfen. Vielleicht hast du ja eine Idee.“

„Nein“, gab sie zögerlich zu.

„Randall“, mischte sich Betia von Hozarius in die Unterhaltung ein. „Auf der ARIGA eins wurde Dean Senler erschossen. Ich dachte, du solltest diese schlechte Nachricht als Erster erhalten.“

Randalls Augen weiteten sich im Entsetzen. „Das bedeutet so gut wie sicher seinen Tod. Ist er der einzige, der auf einer ARIGA-Version sein Leben verloren hat?“

„Bis auf die Soldaten der Kolonne hat es niemanden erwischt“, sagte Merveck Tores von der ARIGA fünf. „Natürlich weiß ich nicht, wie es auf der ARIGA vier aussieht. Aber der Kalbaron der Kolonne, Laurruu, wurde mindestens einmal getötet. Damit wird sein Leben automatisch erlöschen. Auch die anderen Soldaten der Kolonne haben mindestens einen Tod erlitten. Keiner von ihnen wird überleben.“

Im Hintergrund einer Zentrale einer der ARIGA-Versionen begann jemand lautstark zu schimpfe und zu fluchen, medizinischen Beistand und die Arbeit aller Forscher aller ARIGAS zu seiner Rettung zu verlangen und mit den unendlichen Flotten der Terminalen Kolonne drohen. Das musste Laurruu gewesen sein. Randall verspürte weder den Wunsch, sich mit ihm zu unterhalten oder gar zu streiten, noch ihm zu helfen. Entweder lebte er nach der Prozedur der Zusammenführung noch, oder aber er verging. Letzteres war sehr wahrscheinlich. Für die anderen hing alles davon ab, was auf der ARIGA drei und der ARIGA vier passiert war. „Für Dean tut es mir... Moment, sagtest du Dean Senler, Betia?“

Die Arkonidin nickte. „Wie ich sehe, hast du damit das gleiche Problem wie ich.“

„Wir haben Dean im Solaren Imperium Kaplor zurückgelassen.“

„Das habt ihr“, sagte der Oxtorner und trat auf der ARIGA fünf in den Erfassungsreich der Holokamera. „Ich werde mich später ausführlich erklären. Und vielleicht können ich und ARIGA sogar dabei helfen, die Schiffe wieder zusammenzuführen. Aber jetzt bitte ich dich, dich auf die Mission zu konzentrieren. Ich verspreche, ich bin der ARIGA und ihrer Besatzung gegenüber vollkommen loyal.“

Jemand schrie entsetzt auf der ARIGA eins. Tristan wurde bleich, dann wurden seine Züge von grenzenloser Überraschung geprägt. Für den asketischen, beinahe emotionslosen Mann ein Ausbruch jenseits jeder Beschreibung. Auch hier drängte sich Dean Senler ins Bild. „Außerdem bin ich nicht tot. Ich kann von einem einfachen Thermoerschuss nicht ausgelöscht werden.“ Er deutete auf die Blasterkauterisierung, die zuwuchs, während er sprach. „Du siehst, ich kann nützlich sein. Eventuell.“

„Auf die Erklärung bin ich sehr gespannt“, sagte Randall. Betia, die nun hinter dem Oxtorner stand, gab Randall mit einem Nicken zu verstehen, dass sie auf das unbekannte Wesen, das nicht Dean sein konnte, achten würde. Er erwiderte das Nicken andeutungsweise. „Also gut. Sobald wir im Smaragd-System angekommen sind, konzentrieren wir uns vollkommen auf den Abtransport der Stöcke. Was meinst du damit, dass die ARIGA helfen könnte, Dean?“

Der Oxtorner lächelte. „Auch diese Frage werde ich später beantworten. Wahrscheinlich wird dich meine Antwort freuen. Zumindest hoffe ich das.“

„Damit muss ich mich wohl zufrieden geben. Ungern, aber ich kann wohl kaum jemanden zwingen, der einen Kopfschuss mit einem Thermoblaster auf Oxtornerstufe übersteht.“ Er sah ins Rund der drei Hologramme. „Dillah. Tristan. Und Tristan. Wenn ihr weitere Fragen habt, dann...“

„Ja, die habe ich, Randall!“, sagte Dillah resolut.

„...dann wird es mir eine Freude sein, so gut ich kann darauf zu antworten“, sagte er mit stoischer Ruhe. Wie lange denn noch, bis sie das Smaragd-System erreichten?

Im Hologramm übersprang der Counter der zerstörten TRAITOR-Einheiten die Zweihundert.

32.

Oxxtu fror. Die Lebenserhaltung drohte zu versagen. Ihre Leben drohten zu erlöschen. Sie, die Besatzung der Zentrale, hatte den Angriff überlebt. Es wäre wahrscheinlich gnädiger gewesen, hätte die besonders gesicherte Kernzelle des Traitanks die Vernichtung ebenfalls nicht überstanden. Denn anstatt kurz und schmerzlos zu sterben wie ihre Familien und Bekannten würden sie nun erfrieren, verhungern oder ersticken. Noch hatte der Kalbaron Hoffnung, dass Hilfe eintraf. Noch verbot er seinen Leuten, sich selbst zu richten. Noch ließ er sie nach einem Weg zu den Rettungskapseln oder zu einem unzerstörten Hangar suchen, einer Möglichkeit, dem Wrack, das einmal seine Heimat gewesen war, zu entkommen. Zu überleben. Aber lange würde es nicht mehr dauern. Oxxtu spielte mit dem Gedanken, einen der Anzüge anzuziehen und die Heizung anzuschalten. Aber dies hätte zweifellos bedeutet, dass der letzte Rest seiner Autorität zu den Kosmokraten ging und ein offener Kampf um diese Ressource entbrannte. Aber war das nicht auch dem Tod durch Erfrieren vorzuziehen? Vielleicht sollte er die Selbstentleibung endlich erlauben. Dann konnten sie wenigstens in Würde und als patriotische Mitglieder der Kolonne sterben, und nicht als die erbärmlichen Opfer eines überlegenen Feindes, die sie gerade waren. Er wunderte sich nicht, dass seine Rechte beinahe von selbst nach seiner Waffe greifen wollte. Ja, das war ein sehr verlockender Gedanke.

Zumindest, bis sich das Schott der Zentrale nach innen beulte, kreischend protestierte und dann nach innen aufgebogen wurde. Oxxtu zog seine Waffe, zielte, feuerte auf die schier endlose Zahl der unförmigen Gestalten, die durch die Öffnung hereinfluteten, aber die Individualschirme der Neuankömmlinge fingen die Energie problemlos auf.

Einer von ihnen, von der Statur her ein Terraner, kam direkt auf ihn zu, schlug die Waffe aus seiner Hand mit einer Stärke, die auf einen Umweltangepassten schließen ließ, griff nach seinem Arm, drehte ihn schmerzhaft auf den Rücken und drückte ihn so zu Boden. Aus seiner misslichen Lage konnte er sehen, dass es so allen Angehörigen TRAITORS in der Zentrale erging. Zumindest war niemand getötet worden. Noch nicht. „Was wollt ihr?“, fragte er, und die Frage klang in seinen eigenen Ohren fast so hohl wie die zweitdümme Frage, die ihn für diese Situation in den Sinn kam: „Wer seid ihr?“

Der Helm des Terraners faltete sich auf und gab ein weibliches Gesicht frei. „Ich bin Purfina. Ich bin die Anführerin dieses Einsatzteams. Wir bergen die Trümmer der Traitanks und suchen sie nach Überlebenden ab.“

„Die ihr augenscheinlich nicht sofort tötet. Bestellt ihr wie zivilisierte Intelligenzen ein Kriegsgericht zusammen, das uns dann ordnungsgemäß zum Erschießen verurteilt? Und führt ihr das Urteil nur aus, wenn wir vollkommen gesund sind an Körper und Geist?“, fragte er schroff.

„Weder noch. Ich bin Beauftragte des Zentralplasmas. Das Zentralplasma braucht keine Strafgerichte, weil es nicht individuell ist. Daher hat es euer Schicksal bereits beschlossen, ohne irgendein Strafgericht.“

„Und wie sieht unser Schicksal aus?“

Einer der unförmigen Roboter, eindeutig ein Posbi, oder eben auch nicht, denn wie sah ein typischer Posbi aus, übernahm ihn von der Frau und legte ihm Energiefesseln an. Dann scannte er ihn nach versteckten Waffen und Sprengsätzen. Währenddessen sprach Purfina weiter.

„Ihr habt die Möglichkeit, um euren Tod zu bitten. Das Zentralplasma ist nicht so grausam, euch zum Leben zu zwingen.“

„Also doch“, sagte er bitter.

„Aber alle, die leben wollen, werden in die große Nachbargalaxis deportiert. Dort wurde ein Planet vorbereitet. Er hat eine Klimaverteilung, die für fast alle Angehörige der Kolonne einen angenehmen Aufenthalt ermöglicht. Dort werden wir euch absetzen. Ihr bekommt genug Material, um eine eigene Gesellschaft aufzubauen. Nur der Hyperfunk und der Raumflug sind euch verboten. Ansonsten könnt ihr tun und lassen, was immer ihr wollt.“

„Das ist nicht dein Ernst.“

„Doch, doch, das ist mein Ernst. Oder vielmehr der Ernst des Zentralplasmas. Es hofft außerdem, eines Tages mit euch oder euren Nachfahren zu kooperieren. Das aber liegt ganz bei euch, nicht bei dem Innersten.“ Sie griff nach der Energiefessel und zog Oxxtu auf die Beine. „Also, Kalbaron. Was wählst du? Den schnellen, ehrenvollen Tod, oder das lange, lange, ehrlose Leben im Exil?“

„Ich will leben“, sagte er zwischen zusammengekauerten Zähnen. „Leben ist viel besser als plötzlich zu sterben.“ „Na siehst du. Dann freue dich schon mal auf deine neue Heimat.“

Die Posbis räumten die Zentrale von jedem lebenden und toten Wesen, danach die Trümmer des Traitanks, und transferierten alles auf die BOX-10.983. Anschließend zapften spezialisierte Posbis die Computerkerne an, um jedes Bit an Daten zu stehlen. Danach durchforsteten sie die gesamten Trümmer nach Ressourcen, die vor der Zerstörung bewahrt werden mussten. Als dies abgeschlossen war, komprimierte die BOX die Reste des Traitanks auf ein Fünftel seiner alten Größe und befestigte diesen Rest per Fesselfeld am Rest eines anderen Traitanks. Über fünfzehn dieser Pakete waren so schon mit dem Würfel verbunden. Und es würden noch mehr werden. Purfina, die Tochter Purflinths, war recht zufrieden mit dieser Aufgabe für sie und eine Anzahl

weiterer Matten-Willies. Sie konnten Kampferfahrung sammeln, waren aber nicht ernsthaft in Gefahr.

* * *

Der Dunkel Ermittler befand sich am Rande des Smaragd-Systems und beobachtete gut geschützt die Aktivitäten der Posbis auf dieser Welt. Die Würfelraumer schwebten herab auf Hielo und nahmen Positionen über den über einhundert Nocturnenstöcken ein, während drei Kugelraumer und ein Diskusschiff, einem Traitank nicht ganz unähnlich, im hohen Orbit warteten. Die BOXEN zogen die Stöcke mit Fesselfeldern aus ihren Verankerungen im Boden, fixierten sie auf ihren Hüllen, wo dies möglich war oder zogen sie hinter sich her. Dann hüllten sie sich in ihre Schutzschirme und starteten durch. Im Orbit bildeten sie eine große gemeinsame Flotte mit den anderen vier Schiffen. Dann verließen sie das System in Richtung Narr von Fornax.

Der Dunkle Ermittler, das war ein Quant der Dunkelheit und ein Quell-Klipper, ein uraltes Raumschiff, das einen starken Eigentümer brauchte. So war es programmiert. Und es gab nicht viele Individuen im Universum, die die Präsenz eines Quants der Dunkelheit übertrumpfen konnten. Okay, eigentlich gab es Milliarden und Abermilliarden, denn das Multiversum war riesig groß. Aber eben weil es so groß war, sank die Wahrscheinlichkeit, einem von ihnen zu begegnen. Und so konnten die Quanten ihrer Quell-Klipper eigentlich sicher sein, solange wie sie diese benötigten. Nämlich genau so lange, bis sie ihre verfluchte Existenz aufgeben, sich von On-, und Noon-Quanten reinigen und zum Element der Finsternis heimkehren konnten. Dies ermöglichte einzig der refraktive Sprung, ein Ritual, das die Terminale Kolonne alle paar tausend Jahre für ein einziges Quant abhielt. Es war ein langer Dienst für die Chance, irgendwann in ferner Zukunft zurückkehren zu können, aber es war die einzige Chance, die die Quanten hatten.

Der Dunkle Ermittler folgte der Flotte ins Zyklop-System, um den ganzen Vorgang zu dokumentieren. Sowohl die Nocturnen als auch die Posbis waren damit zur Vernichtung verurteilt. Sie wussten es nur noch nicht. Das Quant fühlte und dachte dabei nichts. War es falsch, war es richtig? Es war seine Aufgabe. Seine einzige Aufgabe. Er tat seine Arbeit in Verbindung mit seinem Quell-Klipper, bereitete TRAITOR den Weg, erkannte und definierte Gefahren im Vorfeld eines Feldzugs, so wie hier beim experimentellen Versuch, Paratau zu ernten, und informierte die Dienstburgen über eben diese Gefahren. Und er sprach Möglichkeiten an, um diese Gefahren zu entschärfen. In diesem Fall war totale Vernichtung die einzig in Frage kommende Maßnahme, denn beide Spezies, sowohl die Nocturnen als auch die Posbis erwiesen sich alleine durch ihre Existenz als viel zu gefährlich für die Kolonne. Am Rande des Sonnensystems beobachtete der Dunkle Ermittler, wie ein Nocturnenschwarm einen weiteren Kugel-

raumer und eine Posbi-BOX freigab. Beide vereinigten sich mit der Flotte, die weiterhin auf den Mond zuhielt, der Heimat-eins hieß. Dort angekommen setzten sie die über einhundert Stöcke auf der Oberfläche des Mondes ab. Laut seinen Recherchen gehörten diese Nocturnenstöcke zu einer sehr jungen Entität, die sich Clown von Fornax nannte. Augenscheinlich ging sie nun im Narren auf. Nachdem dies geschehen war, entstand ein fünfter Kugelraumer direkt über einem der Türme. Er war nicht transitiert, nicht getarnt bereits dort gewesen, nicht aus einer Raumzeittasche gekommen. Er war einfach da. Der Dunkle Ermittler notierte dieses Vorgehen, diese Fähigkeit unter „besondere Gefahren der Nocturnenstöcke“. Noch ein Grund mehr, sie auszulöschen.

„Wir haben genug gesehen. Wir fliegen zurück“, kommunizierte das Quant mit dem Quell-Klipper. Natürlich nicht mit Worten. Beide sprachen auch nicht. Ihre Verbindung wahr eher telepathisch zu nennen.

„Das kann ich nicht tun“, antwortete der Quell-Klipper.

Das irritierte das Quant der Finsternis. „Du kannst es nicht? Bist du beschädigt? Warum wurde ich nicht informiert?“

„Ich bin nicht beschädigt. Ich kann nur keine Anweisungen von dir entgegen nehmen.“

Dies verärgerte das Quant. War sein Quell-Klipper, ausgerechnet seiner, defekt? Über siebenundachtzig Millionen Jahre hatten ausnahmslos alle Quell-Klipper mit nur geringem Wartungsaufwand gut funktioniert. Und ausgerechnet sein Schiff litt unter einem derart gravierenden Schaden? „Warum kannst du keine Anweisungen von mir entgegen nehmen?“

„Weil du nicht mehr der Kommandant bist“, antwortete das Schiff.

Es war in der Tat interessant zu wissen, dass Quanten der Dunkelheit zu Entsetzen fähig waren. Es war eine tief verwurzelte Angst eines Quants, seinen Quell-Klipper zu verlieren, denn dies bedeutete, für den Refaktiven Sprung nicht in Frage zu kommen, bis man einen Klipper erbte oder auf andere Art erwarb, sich auszeichnete und für seine Taten ausgewählt wurde. All dies stand nun für das Quant in Frage. „Wer bist du? Wo bist du?“

Auf einer Ebene, die nicht wirklich etwas mit dem dreidimensionalen Raum zu tun hatte, begegneten sie einander: Das Quant und der neue Kommandant. Er hatte die äußere Form eines Terraners angenommen, genauer gesagt eines Asiaten. Eines dicken Asiaten mit zerknautschtem Hut. „Ich bin der neue Kommandant.“

Das Quant spürte die Präsenz dieses Wesens. Es war künstlicher Natur, zweifellos. Aber ihm umwehte auch eine Präsenz, die ihn für den Quell-Klipper überhaupt erst interessant gemacht hatte. Es war sein Potenzial. Es war, als trüge er fünfzigtausend ÜBSEF-Konstanten in sich. Oder war direkt mit ihnen verbunden. Wenn das Quant diese Verbindung kappte, konnte es dieses Wesen, diesen Androiden, bekämpfen und

sein Schiff zurückerobern. Gegen dieses Wesen war es ein schwerer Kampf, aber es war die einzige Chance des Quants.

„Halte ein. Ich habe nicht vor, mit dir zu kämpfen. Ich will und brauche den Quell-Klipper nicht.“

Das Quant hielt tatsächlich ein. „Was willst du dann hier?“

Der Asiate erhöhte seine Präsenz. Es war ein Druck, der auf dem Quant lastete, ein Druck aus... Licht. Für einen Aspekt der Finsternis ein schmerzhafter Vorgang. Das Quant heulte mental vor Schmerz auf.

„Nur damit du verstehst, dass ich dich jederzeit vernichten könnte, würde ich dies wollen.“

„Ich... gebe nach“, sagte das Quant ermattet.

„Der Refaktive Sprung ist eine Lüge.“

„Was?“ „Du hast mich verstanden. Seit das Element der Finsternis versucht hat, ein Sporenschiff zu absorbieren, seid ihr Quanten der Dunkelheit, die das Pech hatten, On-Quanten und Noon-Quanten zu absorbieren, vom Element getrennt. Ihr seid auf ewiger Wanderschaft durch die Unendlichkeit. KOLTOROC hat euch gesagt, dass das Ritual des Refaktiven Sprungs euch von den Quanten befreien kann. KOLTOROC hat gelogen. Das Ritual, das ihr mit Hilfe eines Schwarzen Lochs begeht, reinigt euch nicht von den Quanten. Es versetzt euch nur. Und zwar ohne eure Quell-Klipper. Es versetzt euch in irgendeine Ecke dieses Universums oder in ein alternatives Universum ab, ohne die Möglichkeit, zur Kolonne zurückzukehren. Das ist natürlich praktisch, vor allem, wenn man bedenkt, dass das Ritual angeblich eh nur alle paar tausend Jahre möglich ist. Aber es kam, wie es kommen musste. Einem Quant der Finsternis ist es gelungen, so weit zurückzukehren, wie es ihm möglich war. Eine Entität wurde über diesen ungeheuerlichen Vorgang informiert. Das Quant hat der Entität gegenüber alles, den Refaktiven Sprung betreffend, bestätigt. All diese Daten stelle ich dir gerade über den Quell-Klipper zur Verfügung.“

Das Quant der Finsternis hielt den Fremden tatsächlich für einen Lügner, denn es konnte nicht sein, was nicht sein durfte. Andererseits aber war der Fremde mächtig. Was hatte er davon, da Quant zu belügen? Also sichtete es die zur Verfügung gestellten Daten und Nachrichten. Es identifizierte ein anderes Quant der Finsternis, das es persönlich gekannt hatte – bis zu dessen Refaktivem Sprung. Es gab keinen Zweifel mehr. Diese Informationen waren echt. KOLTOROC hatte sie belogen, all die Äonen belogen! Es gab keine Errettung aus der Hand der Kolonne für sie. Sie waren nur nützlich und wurden dann, wenn sie gefährlich zu werden drohten, wie Abfall in irgendeiner entfernten Ecke in irgendeinem Universum entsorgt. „Du wirst zur Dienstburg, die dein Stützpunkt ist, zurückkehren. Du wirst dort melden, dass die Zeitexpedition fehlgeschlagen ist, weil die Terminale Kolonne die Gefahr des Parataus auf das Zeitportal unterschätzt hat. Seine Explosion haben nicht genug Einheiten überlebt, um eine Ret-

tung zu rechtfertigen. Fornax wird von dir als Sperrgebiet empfohlen, gerade für den Feldzug zur Errichtung der Negasphäre Hangay.“

„Warum sollte ich das tun?“

„Das ist der Preis für die Information, die du erhalten hast. Du wirst dieses Wissen anderen Quanten der Finsternis zur Verfügung stellen, denen du vertraust. Gemeinsam könnt ihr daran arbeiten, euch aus den Klauen der Terminalen Kolonne zu befreien und nach einer wirklichen Lösung für euer Dilemma zu suchen. Fornax ist dabei nur ein unbedeutender Nebenschauplatz, vollkommen uninteressant. Es braucht nur einen Gedanken von dir, und du hast ihn vergessen. Du hast mehr Nutzen davon, wenn die Terminale Kolonne Schwierigkeiten beim Hangay-Feldzug hat, denn das lenkt sie von eurem Befreiungskampf ab. Außerdem kann es nicht schaden, Kontakte zur Entität zu halten, das mit dem anderen Quant gesprochen hat. Ihr werdet bei der Rebellion ihre Hilfe brauchen. Und es nützt der Entität, wenn der Feldzug scheitert. Niemand braucht eine Negasphäre in Hangay, die Quanten der Finsternis nicht, die Intelligenzen in diesem Galaxiencluster nicht. Bist du einverstanden?“

Das Quant schwieg. Für eine sehr lange Zeit. Es drohte ihm der Verlust seines Quell-Klippers, wenn er nicht kooperierte, aber darum ging es nicht mehr wirklich. Viel wichtiger war der Betrug TRAITORS an ihnen. Es gab keine Erlösung aus den Händen KOL-TOROCS oder gar Xrains. Die anderen Quanten mussten es erfahren. Sie mussten sich befreien. Irgendwo da draußen gab es Erlösung. Ohne TRAITOR würden sie danach suchen können, die Erlösung finden. Wenn sie weiterhin dienten, erwartete sie nur der Dienst, und irgendwann der große Betrug der vermeintlichen Heilung. Das Quant der Dunkelheit fällte eine Entscheidung.

„Ich bin einverstanden und kooperiere. Der Feldzug in der Zeit nach Fornax ist gescheitert, weil der Zeittransmitter durch das immens gefährliche Paratau explodierte. Die halbe Sterneninsel wurde dabei ausgelöscht. Kaum ein Traitank hat das überstanden, und keiner unbeschädigt. Die Terminale Kolonne ist besser dran, wenn Fornax zum Sperrgebiet erklärt wird.“

„Gut. Dies ist der erste Schritt zur Rettung. Nutze ihn weise. Die Entität, der ich diene, ist die Superintelligenz dieses Galaxienclusters. Du kannst sie jederzeit auf dem üblichen Weg kontaktieren.“ Mit diesen Worten verschwand das fremde Wesen, und ein Ächzen ging durch den Quell-Klipper. „Wie lauten deine Befehle?“

Das Quant war erleichtert, sein Schiff wiederzuhaben. Auch wenn es kein Garant mehr für die Erlösung war, da es keine Erlösung durch TRAITOR gab; es würde ihn dorthin tragen, wo es wirkliche Erlösung geben würde. „Lösch deine Speicher über alle Vorgänge in Fornax. Wir erstellen neue. Wir kehren sofort zur Dienstburg XRALT zurück.“

„Ich habe verstanden.“ Der Dunkle Ermittler nahm Fahrt auf und verließ das System.

33.

Epilog

Die fünf verschiedenen Versionen der ARIGA standen über Heimat-eins wie die fünf Perlen eines Armbandes. Das machte fünf Dillahs, fünf Tristan Boriens, fünf Sebyl Heddens, aber nur vier Dean Senlers.

„Also, zumindest fügen sie sich nicht spontan zusammen“, sagte Randall Ajava. „Aber ehrlich gesagt habe ich damit auch nicht gerechnet.“

Die Männer und Frauen in der Zentrale waren angespannt, aber was Randall gesagt hatte, war lustig gewesen. Einige lachten, andere lächelten nur stumm. Das tat gut, besser als die Verzweiflung, denn vor wenigen Minuten hatten sich beide überlebenden Versionen des Kalbaron Laurruus aufgelöst. Viel Zeit blieb ihnen nicht. „Ich schlage vor“, sagte eine Dillah, Sekundenbruchteile, bevor eine andere Dillah das Gleiche sagte, „dass wir eine Konferenz mit allen Führungskräften aller sechs Schiffe abhalten, um die Lage zu analysieren.“

„Die Lage analysieren... Ihre Leben waren akut bedroht, das ist die Lage!“, ging es Randall durch den Kopf. Aber er sprach es nicht laut aus. „Und ich schlage vor, wir bitten den Narren um Rat.“

„Vielleicht kann ich dabei helfen“, klang eine bekannte Stimme über den Funk auf. Sie war fünfstimmig gewesen, dennoch hatte Randall sie sofort erkannt. Sie gehörte Keldar Forgh, der auf allen fünf Schiffen komatös auf der Krankenstation lag. „Sehr sicher sogar kann ich helfen. Ich bin ARIGA.“

Randall griff sich an die Stirn, weil er plötzlich erhebliche Kopfschmerzen bekam. Wenn Keldar komatös war und trotzdem mit ihm redete, sich zudem als das Schiff identifizierte, als alle fünf ARIGAS, und auch noch Zugriff auf die Kommunikation hatte, dann... Hatten sie NOCH ein Problem. „Natürlich“, knurrte er verärgert. „Warum sollte es auch leichter werden?“

34. Der Gesang des Narren

Lauschen des Gesanges

Melodien und Gesang waren schon etwas merkwürdiges, fand Homunk. Im Grunde eine bestimmte, jederzeit reproduzierbare Abfolge von Tönen. Bei planetengebundenen Intelligenzen bestanden diese Töne in der Regel nur aus harmonischen Schallschwingungen, die in ihrem Wahrnehmungs-Frequenzbereich auftraten.

Dieser war allzu oft nur auf ein extrem schmales Frequenzband beschränkt und benötigte ein Gas als Leitmedium. Und doch waren harmonische Schwingungen bei nahezu jedem Intelligenzwesen etwas, das etwas in ihnen hervorrief. Voraussetzung war natürlich, da gab sich Homunk keine Illusionen hin, dass dieses Wesen Empathie empfand. Rein Rationale und auf Logik basierende Lebensformen, achteten diese harmonischen Schallschwingungen nicht so sehr. Zumindest hatte er im Laufe seiner langen Reise nicht viele getroffen, auf die dies zutraf.

Aus den nahezu unerschöpflichen Speichern seiner Intotronik holte Homunk ein Beispiel, dass für ihn die Symbiose von einer geschickten Verkettung von Schallschwingungen darstellte und sein Emotio-Cortex beeindruckte. Das dieses aus der vielfältigen Vergangenheit des derzeit bevorzugten Volkes seines Freundes resultierte, überraschte ihn nicht. Die Klänge und der Gesang erfüllten die Silberkugel und hüllten ihn vollkommen ein. Seine empfindlichen Rezeptoren auf der Haut registrierten selbst die feinsten Vibrationen, die die Schallschwingungen hervorriefen und so seine Emotionen beeinflussten.

Melodien waren jedoch nicht nur auf das Vorhandensein einer Atmosphäre beschränkt. Für ihn selbst stellte der Gesang der Sterne, die ihre Melodien durch den Hyperraum geneigten Zuhörern mitteilten, eine viel größere Offenbarung da. Jeder Stern sang anders und veränderte seine Melodie im Laufe seines langen Lebens.

Der rote Riese, in dessen System er sich gerade befand, hatte dies schon mehrmals getan, seit er vor ca. Vier Millionen Jahren sich das erste mal hier eingefunden hatte. Schon damals war der Gesang des Riesen beeindruckend gewesen und die subtilen Änderungen an der Grundmelodie hatten diese nur noch mehr verfeinert.

Die Hautrezeptoren lieferten Nullwerte, als die Schallschwingungen innerhalb der Silberkugel verstummten. Dafür erblühten die Hyperrezeptoren und badeten in den kaskadierenden Impulsen des roten Riesen. Verzeichneten die Modulationsänderungen, die die gewaltigen Sonneneruptionen zur Folge hatten. Homunk meinte

körperlich spüren, wie die Hyperschauer auf ihn einprasselten und durch ihre Modulationsfolge seine Intotronik in ihrer Ästhetik entzückten.

Geradezu mit bedauern sperrte er sich den Reizen, speicherte die neueste Melodiefolge jedoch genau, damit er sich eine gänzlich andere Art von Gesang zuwenden konnte. Der Erzeuger befand sich sozusagen direkt unter ihm. Mit seiner Silberkugel, die ihm sein Freund vor ewigen Zeiten zur Verfügung gestellt hatte und die das Standardgefährt für alle von ihm direkt Beauftragten darstellte, näherte er sich langsam und völlig unerkant den fünf Monden, die den vierten Planeten dieser Sonne umkreisten.

Durch die hochauflösenden Sensoren der Silberkugel schwebten die Stöcke des Narren von Fornax, die auf den fünf Monden verteilt waren, plastisch vor ihm. Zeitlos schwarze Blöcke aus fünfdimensional angereicherten kristallinem Quarz, die sich miteinander verbunden hatten, um so eine viel größere Einheit zu bilden.

Er hätte den Datenstrom auch direkt in seine Intotronik einspeisen lassen können, aber er hing den Neigungen der physischen Existenz nach, nach dessen Vorbild er geformt worden war. Zumindest wenn er es sich zeitlich leisten konnte - so wie jetzt.

Ca. 1000 Türme waren auf jedem Mond angesiedelt, doch waren sie alle psionisch miteinander verbunden und bildeten in ihrer Gesamtheit den Stock Narr von Fornax.

Homunk wusste natürlich genau, wie und warum es zu dieser Namensgebung durch den Weisen von Fornax gekommen war, wenn auch nicht durch persönliche Anschauung. Die Stöcke hielten jedoch sporadischen Kontakt zu seinem Freund. Als Geburtshelfer der Superintelligenz waren sie wie eine Mutter mit ihrem Kind verbunden. Auch wenn keine direkte Verbindung bestand, so fand doch immer ein Austausch statt.

Umso mehr schmerzte es ihn, den Narren so vorzufinden - als gespaltene Persönlichkeit unter Psiphrenie leidend - unheilbar. Statt einem gemeinsamen Stock und einer Stimme, stellte jetzt jeder Mond mit seinem Stock eine einzelne Persönlichkeit da, die aber wiederum sich als eins mit den Anderen fühlte. Das Resultat war eine gespaltene Persönlichkeit, die dazu noch gerne sang und damit die anderen Stöcke in Fornax mit ihren Disharmonien traktierte. Wobei er die uralte Bezeichnung Laxaron für die Zwerggalaxie bevorzugte.

Es gab Zeiten, da stimmte jeder einzelne Quarz-Turm eine eigene Melody an und versuchte die Anderen mit ihren Hyperimpulsfolgen zu übertönen. Das Ergebnis war ein brodelndes Chaos, an dem ein Chaotarch seine helle Freude gehabt hätte.

Für einen Moment erlaubte er sich in diesen Gesang des Chaos hinein zu tauchen und war angewidert fasziniert. Noch immer hallte in dem Narr die einstige Größe nach. Tief versunken in den Myriaden von Melodien, die in ihm schwangen und die er in die Kleingalaxis hinaus sandte.

Endlich war die Zeit gekommen, ihm einen Teil seiner einstigen Größe zurückzugeben. Im derzeitigen Zustand war er nicht akzeptabel für seinen Freund. Der Chronist hatte darauf bestanden, die Mission erst jetzt durchzuführen. Keine kosmische

Sekunde früher oder später. Auch kam die Vorgabe, wie er seine Mission durchzuführen hatte meist sehr genau daher. Sein Freund und damit er selbst, hielt sich gerne im Hintergrund. Er steuerte und führte mit langen Fäden, die so gut wie nie erkennbar waren. Zum einen aus Vorsicht seinen vielfältigen Gegnern gegenüber, die jede Möglichkeit nutzen würden ihre eigenen Vorstellungen durch Diener, Handlanger oder auch durch direkten Eingriff verwirklicht zu wissen. Vor allem aber, war es einfach nicht sein Stil. Alles folgte dem großen Plan.

Die Silberkugel der Querionen hatte den Eintritt in die quasi nicht vorhandene Atmosphäre von Heimat-1 problemlos hinter sich gebracht. Durch die ultrahoch feinjustierte Semimanifestation schwebte die Kugel mit ihrem Passagier geradezu durch die Materie. Sie kam nicht mit ihr in Kontakt und wo doch zufällig auftretende Quantenfluktuationen für einen Aufprall von Atomen sorgten, kam die weit fortgeschrittene Tarntechnologie zum Einsatz, die den auftretenden kinetischen Energieimpuls bei der Berührung unterdrückten oder direkt absorbierten.

Sein Gefährt kam erst direkt über der höchsten Stelle des Stocks des Narren zum Stehen. Rein technisch war es nicht unbedingt notwendig, sich so dicht an ihn heran zu begeben, doch er hatte eine gering erhöhte Wahrscheinlichkeit für den Erfolg berechnet, wenn er sich direkt hierher begeben würde. Also begab er sich hierher - nichts sollte dem Erfolg seiner Aufgabe entgegenstehen.

Majestätisch breiteten sich die vielen tief schwarzen Quarztürme über die karge Landschaft von Heimat-1, wie der Narr die Heimstatt seiner größten Ansammlung von Nocturnenstöcken nannte, aus. Harmonisch schmiegen sie sich an Felswände, während das Licht ferner Sterne ihre Hüllen zum Schimmern brachte.

Ein paar Millisekunden überlegte Homunk, wie er dem Narr entgegentreten sollte und entschied sich dann für ein wenig Maskerade. Auch so würde er ihn umgehend als Gesandten seines Freundes erkennen. Dennoch, er mochte diese Identität und ein wenig Individualität wurde ihm zugestanden, also nutzte er sie.

Vorsichtshalber trennte er seinen Emotio-Cortex von der Intotronik. Der Moment der Wandlung hatte sich in der Vergangenheit nicht immer als folgenlos für sein emotionales Gleichgewicht herausgestellt.

Steuerimpulse fluteten seinen Körper und formten ihn auf Molekularbasis so um, bis der gewünschte Körper samt Außenhüllen erreicht wurde. Dies geschah innerhalb weniger Augenblicke. Zeit genug, um sich erneut direkt mit dem Narren zu verbinden und den vor langer Zeit schon vorbereiteten kategorischen Impuls auszusenden.

Gleichzeitig mit dem Vermindern der Disharmonien innerhalb der Stöcke unter ihm, entstand übergangslos ein Spiegelfeld vor ihm und bestätigte, dass die Wandlung wie immer perfekt abgeschlossen worden war.

Er machte sich bereit um die nächsten Schritte durchzuführen: das Finden einer Mehrheit in diesem Chor des Chaos und das Dirigieren einer kraftvollen Melodie.

35.

Maschinenerweiterung

Genau wie das Hyperkavitationsfeld, das die ARIGA, diesen 800 Meter durchmessenden arkonidischen Raumfrachter, durchflutete, umfasste sein Bewusstsein den Stolz ihres ursprünglichen Eigners Meldor von Yolona.

Noch vor kurzem war er in seinem kleinen biologischen Körper gefesselt gewesen. Gewiss, es war eine Notwendigkeit. Seine Geburt und sein Leben hatten ihn zu diesem Zeitpunkt gebracht, an dem er sich erweitern und seinen überragenden Geist endlich sein wahres Potential zeigen lassen konnte. Die ursprüngliche Hülle abstreifend, um wahre Erfüllung zu finden.

Es kitzelte sein Bewusstsein regelrecht, als er nach der ständig fluktuierenden Hyperbarie innerhalb des Feldes tastete. Er spürte die mächtigen Aggregate, die jetzt seine Organe bildeten. Nein, er dachte noch zu sehr in den alten Begebenheiten, auch wenn er sich noch immer als Keldar Forgth begriff. Den ehemaligen Chefwissenschaftler dieses Schiffes, das jetzt seinen Körper darstellte.

Er schob seine innere Unruhe auf die äußeren Umstände. Sein Geist hatte sich auf die ARIGA erweitert und ebenso hatten seine Sinne zugenommen, die jetzt nicht mehr auf die leidlich effektiven seiner alten biologischen Hülle angewiesen waren.

Seine Besatzung steuerte die ARIGA in ein hyperdimensionales Feld, das von zwei gewaltigen Raumschiffkörpern erzeugt wurden.

Die Hyperschauer prasselten auf ihn ein und reagierten mit dem Hyperfeld, dem er aufgeprägt war. Traten in Resonanz und schaukelten sich gegenseitig auf. Öffneten einen Tunnel, der ihn mitriss und auf dem Höhepunkt der Resonanz regelrecht zerriss. Er schrie seine Qualen hinaus, die erst endeten, als das Ende des Tunnels erreicht war und die allumfassende Ruhe des Vakuums nach dem Schiff griff.

Diese Ruhe rührte nur einen winzigen Moment, da fühlte er die gewaltige Präsenz eines anderen Geistes. Einem Geist, der sang, ihn mit einer harmonischen Melodie umfasste und einfach mitriss, bevor er auch nur an Widerstand denken konnte. So wie die winzigen, bemitleidenswerten Funken der Besatzung seiner ARIGA.

Instinktiv zog er sein gesamtes Bewusstsein zusammen und umhüllte sich mit einer undurchdringlichen Schicht, wie er glaubte. Dieser Glaube wurde jäh zertrümmert, als die Melodien seine Abwehr kunstvoll zerpflückten und sein Innerstes ohne weiteres offenlegten.

Nackte Angst durchfloss ihn, bis harmonische Schwingungen ihn umfassten und beruhigend auf ihn einwirkten. Für einen Sekundenbruchteil erfasste ihn eine unerklärliche innere Ruhe. Genau diesen Stillstand nutzte der Geist kompromisslos aus.

Keldar fühlte sich aus sich selbst heraus gestülpt und Panik schwappte wie eine Feuersbrunst über ihn. Noch bevor auch nur an Gegenwehr zu denken war, war der Vorgang beendet und eine erneute Ruhe kehrte ein. Eine gespenstige Stille, die langsam kriechend in sein Innerstes drang und ihm dabei klar machte - er war nicht mehr allein.

Mit ihm war etwas verbunden, geradezu verflochten worden. Erneute Panik wollte ihn wegspülen, als ihn beruhigende Impulse erreichten. Äußerst strukturiert und klar moduliert. Eine Wonne für seinen wissenschaftlich ausgerichteten Geist. Etwas woran er sich sogleich klammerte und sich an ihnen entlang tastete. Zugleich zeigten ihm die Impulse, als er sich ihnen immer mehr öffnete, dass er sich nicht mehr auf der ARIGA befand. Kristalline und dynamische Hyperfelder umgaben und schützten ihn. Ihn und die weiteren Funken der ARIGA, die zusammen mit ihm hierher gebracht worden waren.

Eine Matrix offenbarte sich ihm, als er tiefer in sich selbst hineinstieß und Schicht für Schicht die äußeren Einflüsse ausblendete. Ihm dämmerte, mit was er Verbunden worden war - einem Bewusstsein, das nicht so war wie er selbst. Etwas, was nicht sein durfte, wogegen sich jedes vernünftig denkende biologische Wesen wehrte. Eis kristallisierte Keldars Bewusstsein und durchzog ihn. Er wollte erstarren, um nicht daran zu partizipieren.

Akzeptiere es ...

Wärme durchflutete ihn und wirkte dem Frost entgegen, der ihn schon tief durchzog. Sie kam von dem mit ihm verschränkten Bewusstsein. Einem etwas, das in seiner Struktur so fundamental anders war als er selbst und doch so faszinierend.

“Dave?”

Keine Antwort. Nur Impulse, die die Wärme in seinem Inneren vergrößerten. Wie von selbst übernahm sein wissenschaftlicher Instinkt und fing an die Impulse zu analysieren. Direkt verstehen konnte er sie nicht, aber fühlen. Er fand unbewusst eine Möglichkeit, seine Struktur anzupassen, so dass er sich dem Maschinenbewusstsein annäherte und nach und nach verstand er.

Als hätte darauf nur jemand gewartet, dass er die Begebenheiten akzeptierte, erweiterte sich schlagartig sein Umfeld. Durch seine neue Struktur strömten angepasste Informationen auf ihn ein. Datenfelder die ein heilloses Chaos darstellten und in kristallinen Bahnen zum tragen kamen. Strukturen, die den seinigen jetzt glichen und die er verstehen konnte.

Schnell lernte er, in diesem Chaos Ordnung zu erkennen, die sie mit einer höheren Wesenheit verbanden. Insgesamt machte er fünf übergeordnete Einheiten aus, die alle wiederum miteinander verbunden, aber dennoch nicht eins waren.

Immer mehr verstrickte er sich in Myriaden von Stimmen, die alle das gleiche Sagen wollte, jedoch nicht den gleichen Ton fanden.

Ein Aufglühen tief in seiner Bewusstseinsstruktur zog ihn aus dem Konglomerat an Informationen und Stimmen. Erschöpft zog er sich zurück, erschreckt erkennend, dass er sich fast in dem Chaos verloren hätte.

Seine Energien kamen schnell zurück. Die Verbindung stärkte und stabilisierte seine Bewusstseinsmatrix. Keldar erkannte, dass die neue Verbindung ihm Vorteile brachte. Das die so grundverschiedenen Bewusstseine sich wunderbar ergänzten und mehr waren, als nur die Summe ihrer einzelnen Teile.

Immerhin war der Ausflug in das ihn umgebende brodelnde Chaos nicht zwecklos gewesen. Er hatte den einzelnen Stimmen Informationen entlocken können, die in ihrer Gesamtheit ein Bild ergaben.

Die kristallinen Gebilde und die Myriaden Stimmen um ihn herum bildeten in ihrer Gesamtheit den Narr von Fornax. Eine uralte Wesenheit, die aus hyperaktiven Schwingquarzen bestand, die sich auf den fünf Monden dieses Systems niedergelassen hatte. In ihrer Gesamtheit bildeten sie ein ehemals hochstehendes Wesen, dass durch die spontane Deflagration von in der Nähe sich befindlichen, enormen Mengen an Parataus, schier wahnsinnig geworden war.

Keldar wusste noch, dass Paratau pure Psi-Materie war und wenn diese unkontrolliert freigesetzt wurde, die Energien sich verheerend auf Bewusstseinsstrukturen auswirkten; wie der Narr am eigenen Leib erfahren hatte.

Impulse durchheilten Keldars Bewusstsein. Doch anders als zuvor brauchte er keine Übersetzung mehr. Er verstand intuitiv, so als ob sie aus ihm selbst heraus gebildet wurden.

Vorsichtig öffnete er sich wieder seiner Umgebung und nahm sie bewusster wahr. Zugleich sicherte er seine Verbindung zu seinem Kern immer wieder ab, damit er nicht erneut gefahr lief, sich innerhalb des brodelnden Ichs des Narren zu verlieren.

Ihm fielen sogleich die Bewusstseinsfunken der Besatzung seiner ARIGA auf. Sie waren jämmerlich in sich selbst versunken und rangen mit ihrer Existenz. Lediglich zwei ruhten in sich selbst und strahlten eine Kraft aus, womit sie sich gegenseitig aneinanderschmiegen.

Keldar erkannte, dass der bemitleidenswerte Rest, von halbwegs geordneten Melodien und Strukturen des Narren umsorgt wurden, so das sie nicht sein Schicksal teilten und gebunden blieben.

Alleine nur ein Bewusstsein war anders und dies faszinierte ihn. Genau genommen war es nicht ein einzelner Funke, sondern unüberschaubar viele. Winzig und ihrer Gesamtheit doch eins, strahlten sie viel heller als die Anderen. Keldar versuchte sich

dem fremdartigen Bewusstsein zu nähern, doch es entzog sich geschickt immer wieder seine Annäherung und Kontaktversuchen. Zudem schwoll der Chor der Stimmen weiter an, je weiter er sich an die Funken der ARIGA-Besatzung vorwagte und bildeten einen regelrechten Schutzwall.

Nach ein paar weiteren Versuchen sah er die Sinnlosigkeit ein. Der Narr wünschte nicht, dass er mit ihnen in Kontakt trat. Was fürchtete er? Ihn? Lachhaft.

Die anderen Wege jedoch waren nicht für ihn versperrt und Keldar bemerkte recht schnell, wie der Narr mit den im All sich befindlichen Nocturnen-Schwärmen kommunizierte. Keldar lernte schnell, sich einzuklinken und mit zu lauschen. Fühlte den lautlosen Kampf der Steuerimpulse, die der Narr mit dem Weisen von Fornax, sowie anderen, kleineren Stöcken austrug, um die Oberhoheit über die Schwärme zu behalten oder zu gewinnen.

Keldar genoss den Fluss der Impulse durch die Weite der unendlichen Nacht, nur um über eine unbewusste Resonanz fast seinen Halt innerhalb des Chaos des Narren zu verlieren. Nach einer kurzen Stabilisierungsphase versuchte er umgehend die Resonanz wieder zu finden und fing an selber Impulse in den Narr auszusenden. Modulierte ihm seinen Gesang auf und steuerte die Melodie, bis das erwünschte Ergebnis auftrat.

Ihm war bewusst, wie riskant es war. Wenn der Narr sich ihm selbst bewusst wurde und anfang seine Stimmen zu synchronisieren, war er verloren. Seiner geistigen Potenz war er nicht gewachsen - noch nicht.

Da war sie wieder, die Resonanz und elektrisierte ihn sogleich wieder. Sie klang so unendlich vertraut, auch wenn es Abweichungen gab. Doch diese lagen an ihm selbst, da er sich verändert hatte. Keldar faszinierte die Erkenntnis, dass es ihn noch einmal gab. Die Resonanz war ganz eindeutig die von seinem eigenen Geist gewesen, der noch mit der ARIGA verbunden war. Etwas in ihm flüsterte ihm zu, dass dies nicht alles sein musste. Also forschte er weiter und entdeckte insgesamt drei weitere Bewusstseinsstrukturen, die der Seinigen glichen.

Behutsam nahm er mit ihnen Kontakt auf und verknüpfte sie miteinander. Alle zusammen einte sie das Ziel zur Wiedervereinigung. Wie die Erfahrung gelehrt hatte, waren sie dann mehr als die Summe. Eine Möglichkeit, die zu verführerisch war und an deren Möglichkeiten er sich berauschte.

36.

Tee zum Gesang

Homunk mochte die Würde, die er in der Form des alten Chinesen ausstrahlte.

Bei einem seiner vielen offiziellen und weniger offiziellen Besuche des dritten Planeten der kleinen Sonne, die einen der beiden Schnittpunkte von Wanderer bildeten, war er diesem Terraner aus dem alten Kulturkreis vom asiatischen Kontinent, begegnet. Für ein Wesen dieser geringen Entwicklungsstufe hatte er eine ungewöhnliche Weitsicht und Weisheit besessen. Sogar trotz der Begegnung mit einem gewissen Arkoniden, dem oft seine Aufträge galten, hatte er sich nicht beirren lassen und seine Thesen immer weiter entwickelt.

Vor allem seine Lehren zur allumfassenden Harmonie kamen dem Wesen seines Freundes nahe und stellte den perfekten Gegenpol zur derzeitigen Situation des Narren dar. Er hatte die Silberkugel direkt neben den Quartzstöcken auf Heimat-1 landen lassen und war noch immer mit dem brodelnden Chaos des Narren verbunden. Die Vorstöße von Keldars Bewusstsein verfolgte er genau, goutierte sie jedoch. Dies war ein Element, das nicht in seinem Briefing vorgekommen war. Etwas, was nicht vorhergesehen war und für ihn daher umso Faszinierender.

Der Narr hatte unerwarteterweise nach wirklich jedem Bewusstsein gegriffen, dem er habhaft werden konnte. Unter anderem dem rudimentären Maschinenbewusstsein des Positronik-Syntron-Verbundes der ARIGA und hatte dieses, mangels stabiler eigener ÜBSEF-Struktur, mit dem ehemaligen Terraner Keldar Forgh verschmolzen, der zuvor schon in dem Hyperkavitationsfeld des Schiffes aufgegangen war. Dies war eine Situation, die er unbedingt im Auge behalten musste, da diese schnell außer Kontrolle geraten konnte. Echte Hybride aus biologischen und maschinellen waren selten im derzeitigen Universum und nahezu immer potentiell gefährlich.

Homunk hatte sich innerhalb der Bewusstseinsstruktur des Narren eine abgeschirmte Insel der Ruhe geschaffen, zu der er sich zurückziehen konnte. Immer wieder genoss er die harmonisch angeordneten Wellenlinien des Kare-san-sui und fand darin so etwas wie Trost in der Ewigkeit. Solche visuellen Inseln halfen seinem Emotio-Cortex und sorgten für den notwendigen Ausgleich.

Manchmal fragte er sich, warum sein Freund ihn so geschaffen hatte. Effizienter wäre eine pure Intotronik sicherlich gewesen. Wozu der Emotio-Cortex, der ihn Energie und Zeit für Dinge aufwenden ließ, die rein rationell nicht notwendig waren? Er

zweifelte nicht die Weisheit seines Freundes an, doch kannte er auch genau seine Launen. War seine Erschaffung eventuell auch nur eine dieser Launen gewesen?

Nie hatte er eine Antwort darauf erhalten und so schob er diese Gedanken zur Seite und meditierte in dem Zen-Garten. Dass er unterschiedliche Kulturkreise mischte, störte ihn nicht weiter. Er nutzte, was ihm passend erschien. Genauso gut hätte er Salban-Gewächse der ersten Porleyter erscheinen lassen können. Der Effekt wäre der Gleiche gewesen.

Die Systeme der Silberkugel waren mit denen mehrerer Anderer verbunden, die für ihn seine erweiterten Sinne darstellten und alles, was derzeit in dieser Kleingalaxis geschah, für ihn im Blick behielten.

Zu gerne wäre er auf einen offiziellen Besuch hier gewesen und hätte sich den Nocturnen gezeigt. Sie waren vor so langer Zeit das entscheidende Initial gewesen. Sie waren die, weshalb jetzt sein Freund das war, was er war. Es galt sie zu schützen. In seinem tiefsten wusste Homunk, dass sein Freund persönlich für ihre Sicherheit stand und er empfand Ehrfurcht und Demut für die Geburtshelfer.

Gerade weil er so empfand, hatte er lange mit seinem Freund über den unvollendeten Plan diskutiert. Er hielt es nicht für richtig sie einzubeziehen und sie dann am Ende zu opfern. Es war falsch.

Dass er hier und mit dem Narren verbunden war, belegte, dass sein Freund nicht von seinem Plan abgewichen war. Es war nun an ihm, den Narren für seine größte Aufgabe vorzubereiten.

Ein Signal der Silberkugel erreichte seine Intotronik und unterbrach seinen Gedankenfluss. Sofort war er wieder auf seine Aufgabe fokussiert und bewertete die eingehenden Ortungssignale. Sie waren seltsam unscharf und nur aufgrund des Wissens, dass ihn sein Freund mitgegeben hatte, war er in der Lage das neu in die Galaxis eingeflogene Objekt überhaupt zu identifizieren.

Ein dunkler Ermittler verkomplizierte die Lage um einige Potenzen. Zudem stellte der Quellklipper, der mit einem Quant der Finsternis bemannt war, eine Gefahr dar, die nur er selber bewältigen konnte. Wenn schon die Silberkugeln Mühe hatten, dann waren seine "Verbündeten" hoffnungslos unterlegen. So gewitzt sie auch waren, hier kam es auf ihn selbst an.

Zugleich wurde ihm bewusst, wofür er womöglich einen Emotio-Cortex besaß, als im gleichen Moment seine Intotronik die Silberkugel unerkant in den Himmel von Heimat-1 steigen ließ, sowie eine Verbindung zu den eingelagerten Konzepten aufbaute. Diese erweiterten sein Potential enorm und machten ihn zu einem Wesen, das es mit einem Stufe 7 Gegner aufnehmen konnte.

Ein außen stehender Beobachter hätte, selbst wenn die Silberkugel nicht perfekt getarnt gewesen wäre, nur einen silbrigen Schweif gesehen, der in die Nacht des Alls eilte und schließlich von ihr verschlungen wurde.

Bewusstseinserweiterung

Herbe Enttäuschung und Ernüchterung macht sich in Keldar breit und dämpfte sein vorheriges Hochgefühl.

So sehr er sich auch bemühte, er schaffte es einfach nicht die anderen vier Versionen seiner selbst zu einer echten Kommunikation zu bewegen. Fünf Keldars fühlten einander, aber auch nicht mehr. Egal was er für Tricks über die Kommunikationswege des Narren versuchte, das Ergebnis blieb rudimentär.

Nüchtern überdachte er seine Situation und stellte zwei Optionen auf den Prüfstand, die die erweiterte Kommunikation und den Austausch untereinander verhierten.

Zum einen musste er über den Umweg des Narren den Kontakt aufnehmen. Es bestand keine direkte Verbindung von seinem Geist zu dem der anderen vier Keldars. Er konnte sein Potential und das seiner vier Verbündeten nicht direkt anzapfen.

Zudem waren diese einfach noch nicht soweit, wie er sich schmerzlich eingestehen musste. Er selbst war durch den Eingriff des Narren erweitert worden und hatte seine innere Struktur angepasst. Die anderen vier Keldars, die mit dem Hyperkavitationsfeld und der Hülle der ARIGA verbunden waren, haben dieses nicht durchgemacht. Ihnen fehlte schlicht der entscheidende Faktor.

Zorn brodelte in ihm hoch und floß wie flüssiges Magma durch sein Innerstes, als er seine eigene Unzulänglichkeit bitter feststellte. Beruhigende Impulse erreichten ihn umgehend und kamen doch zu spät. Dieser winzige Moment des Kontrollverlustes genügte, dass sich die Disharmonien um ihn herum für einen winzigen Augenblick legten und sich ihm direkt zuwandten.

Als der Narr sich Keldar bewusst wurde, kappte er umgehend dessen Verbindungen und der Kontakt zu den vier anderen ARIGAs schwand. Da floß das heiße Magma in Keldars Innerem endgültig über und die immer drängenden Beruhigungsimpulse seines angeschlossenen Bewusstseins verpufften wirkungslos. Mit einem gewaltigen Ausbruch wollte Keldar erneut auf die getrennten Verbindungen in die Ferne zugreifen und ließ dabei jede Vorsicht fallen. Weit stieß er in die Bewusstseinsstrukturen des Narren vor, gnadenlos und mit brutaler Härte. Die ihn umgebenden Melodien schreckten Zurück, zerfaserten immer mehr und bildeten in seinem Geist regenbogenfarbene Knäuel von Stimmungen und Gesang.

In seinem blinden Zorn bemerkte Keldar zunächst nicht, wie die Knäuel an seinem Bewusstsein zupften und stupsten. Er fühlte erst, dass etwas nicht stimmte, als er sich von Myriaden dieser Knäuel umgeben fand und diese anfangen sich fraktal zu transformieren. Dabei blichen sie immer mehr aus und bildeten feinste Schattierungen. Immer mehr Fraktale entstanden und rissen ihn einfach mit. Sich in sich selbst immer wieder exakt vorzufinden, war die höchste Form von Ordnung. Inmitten des sonst vorhandenen Chaos im Inneren des Narren ein Anachronismus. Bevor er sich in den Fraktalen

verlieren konnte, transformierten diese erneut und bildeten Wolken von Partikeln. Jeder Einzelne von ihnen formte eine eigene Stimme aus und zusammen bildeten sie einen Orkan aus Disharmonien, der an seinem Selbst zehrte. Schnell realisierte Keldar, dass es die ureigensten, ungestümen und ungefilterten Stimmen des Narren waren. Panikartig versuchte er psychische Schutzschilde um sich aufzubauen und sich gleichzeitig in seinen angestammten Bereich zurückzuziehen. Gnadenlos zerpfückte der Orkan der Disharmonien seine Abwehr und legte sein Innerstes offen, das nun ungeschützt dem Narren und seinen Narreteien offenlag. In Schreckstarre verharrte Keldar und wartete auf den letzten alles verschlingenden Schlag, der seine Hybris verwehen lies.

Doch dieser blieb aus. Stattdessen fühlte er sich emporgehoben und befand sich einen Augenblick später an seinem angestammten Platz innerhalb des Stockgefüges. Abgeschottet von allem. Zurück am Ausgangspunkt.

* * *

Er war ramponiert, aber er existierte. Zitternd wie eine Glocke, die von unzähligen Klöppeln in Schwingung versetzt wurde, versuchte Keldar das soeben geschehene zu verarbeiten und zugleich sein ausgefranztes Bewusstsein wieder zu einem harmonischen Ganzen zusammen zu fügen.

Zunächst hatte er erneut seinen Meister gefunden, was auch nicht weiter verwunderlich war. Der Narr von Fornax war uralt und verfügte über ein starkes Bewusstseinspotential. Er dagegen bestand, sozusagen, aus anderthalb Bewusstseinen. Sein Potential war einfach zu gering.

Am Rand seines Denkens fragte er sich, ob das, was mit ihm passiert war, ihn so sehr verändert hatte. Keldar erinnerte sich noch genau an sein Leben, bevor er sich weiterentwickelt hatte. In seinem vorherigen Leben war er von ruhigem Gemüt und Wutausbrüche kannte er nicht. Nie wäre ihm dieser Wutausbruch passiert, dafür war er viel zu diszipliniert gewesen.

Erinnerungen flackerten in ihm hoch und schoben sich in den Vordergrund. Noch einmal genoss er die technische Geometrie des Antriebs, den der Mächtige KUMAS mal soeben zusammen geflickt hatte und der doch alles übertraf, was galaktische Technik hervorzubringen im Stande war. Die Impulse, die die Nanobots ihm aus dem Inneren übermittelt hatten, versetzten ihn auch jetzt noch in Verzückung. Schon immer hatte er technische Perfektion bewundert und sah die Technik an sich als die nächste, zwingend notwendige Evolutionsstufe. Bis heute wunderte er sich, dass es nicht schon von Roboterzivilisationen wimmelte, die den biologischen den Rang abliefen. Noch immer waren sie eine Ausnahme. Eventuell war das Universum einfach noch zu Jung, um in das Zeitalter der Maschinendominanz zu gehen.

Bevor er weiter grübeln konnte, lichtete sich das Dunkel um ihn herum. Seine geistigen Fühler bekamen wieder Kontakt zum Narren. Sogleich bemerkte er die winzigen geistigen Funken der Besatzung der ARIGA, die von seinem Ausbruch nichts bemerkt hatten. Was ihn nicht weiter wunderte, so kleingeistig und beschränkt sie waren.

Dafür erstaunte ihn, dass der Narr sich für ihn wieder öffnete. Er hatte damit gerechnet auf ewig isoliert zu sein, doch er schien es ihm nicht nach zu tragen. Oder hatte es andere Gründe? Er wusste es nicht, wollte es jedoch gleich herausfinden.

Vorsichtig tastete er sich mit sanften Fühlern an die Bewusstseinsstruktur des Narren heran. Der Orkan hatte sich eindeutig gelegt, dennoch kam er nicht weit. Umgehend spürte er eine Barriere, die immer stärker wurde, je weiter er sich vorwagte.

Dafür erreichte ihn ein Schwall von Harmonien, die ihn in ihrer Klarheit überraschte. Der Narr teilte ihm mit, bis hierhin und nicht weiter. Er schien ihm die Ausnutzung der Kommunikationsmöglichkeiten nicht übel zu nehmen. Eher machte er einen amüsierten Eindruck über den Versuch, sich ihm entgegenzustellen. Dafür erreichte Keldar ein vielfältiger Impulsstrom, der ihn an die Wahrnehmung des Narren koppelte. Unversehens schwindelte ihm angesichts der Flut an ungefilterten Eindrücken, die auf ihn einstürzten. Seine neue Struktur half ihm jedoch dabei, diese zu sortieren, aufzubereiten und für ihn begreifbar zu machen. Fasziniert tauchte er in die Erlebniswelt des Narren ein, auch wenn er diese rein passiv bezog. Alles war besser, als in völliger Isolation zu sein.

Auf mehrschichtigen Ebenen, die teilweise ineinanderflossen, sah Keldar, was um den Stock herum innerhalb von Fornax geschah. Erlebte durch dicht beistehende oder gar beteiligte Nocturnen-Schwärme die Kämpfe von Posbi Fragmenttraumern gegen die Diskusschiffe der Terminalen Kolonne Traitor. Intuitiv wurde das Wissen um die Vorgänge gleich mitgeliefert..

Die Terminale Kolonne war lediglich mit einem Chaosgeschwader vor Ort, um das Paratau für ihre eigene Zwecke einzusammeln. Verschickt wurde dieses über einen Zeittransmitter in die Zukunft und die Nocturnen ließen dies Geschehen. Für sie überwog der Abbau des für sie gefährlichen Psychogens, als das Risiko, es den Chaosmächten zu überlassen. Warum nicht befreundete Völker ausgesandt wurden, um dieses zu erledigen und so für die Seite der Ordnung zu sichern, erschloss sich für die Nocturnen nicht. Die Wege des Freundes waren für sie schon immer nahezu unergründlich gewesen, obwohl gerade sie ihm mit am nächsten standen.

Das schien sich jetzt mit der Ankunft der Roboterzivilisation der Posbis geändert zu haben, die sich daran machte, Traitor aus Fornax zu schmeißen. Ein Traitank nach dem Anderen wurde vernichtet und ihre Zahl dezimierte sich zusehends.

Neben den Kämpfen in der Galaxis nahm Keldar noch hautnah die Geburt eines neuen Sterns wahr, der in seinem Inneren die Kernfusion zündete. Eine gewaltige Kaskade an Hyperemissionen wurden ausgespien und schrien das freudige Ereignis in das

Universum hinaus. Wahrnehmbar von Entitäten wie dem Narren, der seine helle Freude an solchen kosmischen Geschehnissen hatte. Parallel dazu lauschte er dem vergänglichen Stakkato der aufgeheizten Materie eines roten Riesensterns, dessen Masse von einem ihm umkreisenden Pulsars kannibalisiert wurde und ihn nach und nach auf fraß. Die kritische Masse an eingesaugter Materie war bald erreicht und der Pulsar würde sich in ein schwarzes Loch verwandeln, das den großen Nachbarn dann nur noch um so schneller fressen würde.

Ein anderes, nach kosmischen Maßstäben absolut unwichtiges Ereignis ereignete sich dann in unmittelbarer Nähe zum Narren und damit auch von ihm. Ein schwer beschädigtes Schiff verließ den Hyperraum und torkelte geradezu in den Normalraum hinein. Eine der verbliebenen vier ARIGAS war im Heimatsystem des Narren angekommen.

Furcht durchflutete ihn, als ein Traitank der Kolonne auftauchte und den wehrlosen Kugelraumer angreifen wollte. Im Hyperkavitationsfeld des Schiffes lagerte eines von vier weiteren Abbildern seines Bewusstseins und die Vernichtung würde ihn erheblich schwächen. Fieberhaft überlegt er, ob er es doch wieder riskieren sollte, direkten Einfluss auf den Narren zu nehmen, um so auf Nocturnenschwärme Einfluss zu nehmen, damit sie der ARIGA zur Hilfe kamen.

Zaghaft sich vortastend, um die Reaktion des Narren zu testen, wurde er recht schnell zurückgedrängt. Allerdings nicht mit der gleichen Rücksichtslosigkeit wie zuvor. Der Narr wirkte fahrig und zugleich freudig erwartend, wenn er die Gesänge richtig interpretierte, die ihn erreichten.

Ein starker Verband von Nocturnenschwärmen wurde von ihm in sein Heimatsystem geholt, die sich sogleich auf die stärkste verfügbare Hyperquelle stürzten, die vorhanden war. Die Schwärme taten sich gütlich an den Hyperenergie Erzeugern des Traitanks und überlasteten diese so stark, dass sie explodierten.

Im Augenblick des Untergangs stoben winzige silbrige Funken von dem Traitank empor, irrten umher als suchten sie nach halt, nur um dann nach und nach zu verblasen. Instinktiv ahnte Keldar, was er mit den erweiterten Sinnen des Narren mitbekommen hatte, da er sofort die parallelen zu den vom Narren gefangenen Besatzungsmitglieder der ARIGA gezogen hatte. Auch diese stellten sich ihm als silbrige Funken da. Ob er sich anderen Beobachtern auch so darstellte? Ein silbriger Funken unter vielen. Einer der alleine, ohne den Anker des schwarzen Hyperquarzes, aus denen die Stöcke des Narren bestanden, so wie die Seelen der Traitank-Besatzung am Ende einfach verblasste? Der Gedanke widerte ihn an. Wellen des Unbehagens durchfluteten seinen Geist und ließen seinem verbundenen Freund es für nötig halten, beruhigende Impulse auszusenden.

Nein, sein Funke strahlte heller als der aller Anderen und er würde dafür sorgen, dass dieser noch gleißender und strahlender wurde. Der erste Schritt war getan auf seiner Entwicklung und weitere würden folgen. Dafür würde er sorgen.

37.

Abstieg vom Aufstieg

Missbehaglich registrierte Keldar eine starke weitere Stimme, die sich immer weiter in die Gesänge des Narren einschlich. Durch seine Grübeleien über sich selbst hatte er nicht mitbekommen, wie es begonnen hatte. Doch selbst wenn, noch immer war er lediglich ein Beobachter. Zuerst war diese zusätzliche wie eine der unzähligen Stimmen des Narren vorgekommen. Doch dann wurde sie stärker und lauter. Zudem wies sie eine sonderbare Modulation auf und vermochte es doch weitere Stimmen des Narren an sich zu binden. Riss sie regelrecht mit und formte mit ihnen klare Ausdrücke und Gedanken. Fast als würde sie alles dominieren. Nein, das war es nicht, eher ergänzte und ordnend Harmonien schaffte. Somit eine Hauptstimme kreierte, die die anderen Stimmen übertönte und den Narren handlungsfähig machte.

Verblüfft beobachtete Keldar diesen Vorgang, den er nie für möglich gehalten hätte. Der Narr verlor etwas von seinem Wahnsinn. Das war so etwas wie ein mittleres galaktisches Wunder und er fühlte einen Teil von Ehrfurcht. Gleichzeitig machte es ihn misstrauisch. Woher kam diese Stimme so plötzlich?

Nur am Rande bekam er mit, dass die ARIGA gerettet wurde und von unzähligen Nocturnenschwärmen zum Schutz umkreist wurde. Sein Interesse hätte auch eher dem Keldar gegolten, dessen Geist dem Hyperkavitationsfeld des Schiffes aufgeprägt war.

Ob er es wagen sollte, sich wieder hervorzuwagen? So dicht schien eine Kommunikation eventuell möglich mit seinem anderen Ich. Noch bevor er den Gedanken zu Ende formuliert hatte, verdichtete sich seine Umgebung und entzog ihm wieder etwas von der Wahrnehmungsmöglichkeit. Keldar fühlte etwas Lauerndes in den unzähligen Stimmen. Etwas, das nur darauf wartete, dass er sich zu weit vorwage. Frustriert zog Keldar den Gedanken zurück und beschränkte sich weiter auf das Beobachten. Vergessen würde er ihn jedoch nicht.

Wenig später fesselte eine neue Begebenheit seine ganze Aufmerksamkeit. Das Innere des Narrs schwang geradezu vor freudiger Erregung, die auch ihn unbewusst erfasste und sein Bewusstsein in Resonanz mitschwingen ließ.

Einer nach dem Anderen verließ jetzt eine Flotte von Schiffen den Hyperraum und gingen in den Orbit um Heimat-1, dem Mond in dem auch sein Bewusstsein gelagert wurde. Seine Aufmerksamkeit wurde noch einmal geschärft, als er die drei Kugel-

raumer erkannte, die die Flotte begleiteten. Es war schon ein unheimlicher Anblick, wenn man wusste, dass jetzt vier mal das absolut gleiche Schiff zur gleichen Zeit anwesend war. Wie es jetzt den Besatzungen und seinen anderen Ichs dabei ergehen musste?

Die Begleitschiffe, bei denen es sich um Fragmentraumer der Posbis handeln musste, näherten sich der Oberfläche von Heimat-1 und setzten zur Landung an. Die innere Erregung des Narren steigerte sich noch mehr. Er schien geradezu etwas herbei zu sehnen und war begierig auf endlich Linderung zu finden. Der Gesang steigerte sich immer weiter, als erste Quarzstöcke zu den bestehenden hinzukamen. Weitere Stimmen griffen in den gigantischen Chor ein, der immer weiter geordnet wurde, je mehr Stöcke sich in den Narr integrierten.

Keldar bemerkte, wie sich das Chaos der vielfältigen Stimmen innerhalb des riesigen Nocturnen-Stockes legte und nach Abschluss, als keine weiteren Quartztürme die gelandeten Schiffe verließen, eindeutig der Stock auf Heimat-1 als dominante Stimme über die vier weiteren etablierte. Eine gespenstige Ruhe trat innerhalb des Narren ein. Eine Ruhe, die Keldar in Alarmbereitschaft versetzte. So etwas gab es normalerweise nicht innerhalb des Narren, da immer irgendwie ein Nocturnenstock immer etwas zu sagen hatte.

Durch die Stille schärften sich seine eigenen Sinne und er bemerkte ein Energie geladenes Vibrieren. Etwas hatte sich verändert zu vorher, das bisher noch nicht da gewesen war. Oder hatte er es schlicht nicht bemerkt, da er durch die tosenden Stimmen immer abgelenkt gewesen war? Nein, Keldar war sich sicher, dass diese potentiell vorhandene Energie neu war. Vorsichtig tastete er sich vor und erschauerte, als das ungestüme Potential erfasst, das mit den neu angekommenen Quartzstöcken angekommen war. Pure und rohe Energie, auf die man nur zugreifen musste, um sie sinnvoll einzusetzen.

“Genau das haben wir vor”, ertönte es kraftvoll in Keldars Geist. Es war das erste und letzte Mal, dass er die Stimme des Narren direkt hörte. Er spürte noch, wie der Narr auf die mitgebrachten Energien zugriff und einen gewaltigen Impuls auslöste, der ihn einfach hinwegfegte bevor er überhaupt auch nur daran denken konnte die psychischen Schilde hochzufahren.

Der Schmerz überwältigte ihn, hüllte ihn ein, nur um dann von Außen in sein Innerstes unaufhaltsam einzusickern. Eine blitzartige Struktur, die sich immer weiter in ihn hineinfräß und flammende Schneisen hinterließ. Eine Schneise, die immer feiner verästelte und Stück für Stück etwas aus ihm heraustrennte, was er schon längst mit sich verwoben glaubte. Gleißende Helligkeit überflutet ihn, als die äußerst schmerzhafteste Trennung vollzogen wurde und er glaubte von Innen zu verbrennen, nur um im nächsten Augenblick eine erneute Wandlung durchzumachen. Sein geschundener Geist blähte sich regelrecht auf, als er das vertraute Feuer der Hyperkristalle spürte und klammerte sich instinktiv an sie. Wie von selbst glitt er in die neu entstehende ARIGA

und beseelte sie erneut. Spürte, wie das Schiff immer mehr an Substanz annahm und die Funken der Besatzung in das Schiff hineinglitten und ebenfalls ihre ursprüngliche, neu entstehende Gestalt beseelten. Zum gleichen Zeitpunkt wachten mehrere tausend Besatzungsmitglieder der ARIGA auf und öffneten verwundert die Augen.

Keldar interessierte dies jedoch nur peripher. Zu sehr haderte er mit seinem Schicksal, nach der Rückführung in das Schiff, aus dem der Narr von Fornax ihn ursprünglich extrahiert hatte. Wieder war er beschränkt an das 800 Meter durchmessende Raumschiff. Viel härter traf es ihn jedoch, wieder von Daves rudimentären Maschinenbewusstsein getrennt worden zu sein. Er fühlte sich nicht mehr komplett, der ordnende Faktor war ihm entrissen worden.

Instinktiv nahm er erneut Kontakt zur Positronik auf und erhielt zu seiner großen Erleichterung umgehend einen Rückimpuls. Diese Verbindung konnte die Vorherige auf keinen Fall aufwiegen, aber in der Hinsicht war Keldar pragmatisch. Er nahm, was er kriegen konnte und der Kontakt war jetzt, da er genau wusste, wie er mit Dave zu sprechen hatte, wesentlich direkter und genauer. Mit Leichtigkeit gelang es ihm über diese Schnittstelle zu den Schiffssystemen kontakt aufzunehmen und diese in seinem Sinne zu beeinflussen, bevor eines der gerade erwachten Besatzungsmitglieder überhaupt mitbekam, was passierte.

Via Richtfunk sprach er die anderen vier ARIGA Schiffe direkt an und kodierte die Funksendungen so, dass nur der jeweils andere Dave etwas damit anfangen konnte und so die Information zum eigentlichen Empfänger gelangte - die jeweils in den Hüllen der anderen ARIGAs aufgegangene Keldar.

Es war nicht die Art der Verbindung, die er sich erhofft hatte, aber es war ein erster Schritt. Einer, der Rege genutzt wurde und schon bald von psionischen Impulsen verstärkt wurde und so eine neue Qualität im Austausch erreichte. Die vier Keldars synchronisierten sich immer mehr, wobei unzweifelhaft feststand, dass Keldar von ARIGA 5 den Ton angab. Waghalsige Pläne entstanden, die vor allem ein Ziel hatten: Die eigene Existenz zu sichern und nach Möglichkeit in der Entwicklung weiterkommen. Es wurde Zeit, dass sie aktive Schritte dazu unternahmen.

Ihr erster Auftritt vor Randall schlug entsprechend ein, als sie sich unvermittelt bei diesem mit allen ihren Stimmen synchron meldeten mit den Worten "Ich bin ARIGA".

38.

Ich bin ARIGA

Randall konnte sicher sein, dass die Raumtemperatur innerhalb der Zentrale sich wie immer genau auf der gleichen Höhe befand. Eine Temperatur, die für den Großteil der anwesenden Besatzungsmitglieder weder zu kalt noch zu warm war. Und doch zog sich die Haut seiner Arme und seines Rückens instinktiv zusammen und stellte die feinen Härchen hoch. Ihm fröstelte und er hatte das Gefühl, das ein eisiger Hauch seinen Rücken entlang lief.

Das geschäftige Treiben um ihn herum, das nahezu immer aus einem dumpfen Klangteppich aus dem Summen der Maschinen, aufgehenden und sich schließenden Türen, verhaltenen Antworten der Steuerungsyntrons und Gesprächen der Zentralbesatzung bestand, verstummte nahezu schlagartig. Ein leicht säuerlicher Geruch stieg ihm in die Nase und erinnerte Randall daran, dass er aufgrund des Stresses der letzten Tage sich schon lange nicht mehr der Körperpflege widmen konnte. Eine Katzenwäsche und den Körper reinigende Bordkombinationen konnten eine ausgiebige heiße Dusche langfristig doch nicht ersetzen.

Wenn er gewollt hätte, hätte er die Anspannung in der Zentrale buchstäblich mit den Händen greifen können. Wohin er auch blickte, sah er in entsetzte Gesichter, als jedem Einzelnen klar wurde, was die im fünffachen Echo hervorgebrachten Worte bedeuteten. Nicht, dass sie schon genug Probleme hatten, verschaffte es dieses doch, seine Kopfschmerzen auf ein neues Level zu heben. Dies schien auch die Pykosyneinheit des Cybermed seiner Bordkombination zu bemerken und injizierte ihm ein kombiniertes kreislaufstabilisierendes und Schmerzmittel. In diesem flüchtigen Moment war er über die kleine Weiterentwicklung dankbar, die ironischerweise noch der alte Keldar Forgth vorgenommen hatte, als er noch Chefwissenschaftler der ARIGA gewesen war. Normalerweise gab es solche Cybermeds nur in SERUNS und nicht in den ganz normalen Bordkombinationen, die sie jeden Tag trugen. Zusammen mit dem Chefwissenschaftler der GLAMOUR, dem Jülziish Ansyn Yüsyüf, hatte er sich tagelang in ein Labor samt angeschlossener vollautomatischer Werkstatt eingeschlossen. Sie waren erst herausgekommen, als ihr Werk vollendet war.

Randall fuhr sich fahrig mit der Hand durch seine militärisch kurz geschnittenen schwarzen Haare. Für wenige Sekunden unfähig auch nur ein weiteres Wort zu sagen,

hing er seinen Gedanken nach. Ihm war klar, dass dies nur eine Form der Stressbewältigung für ihn war, die zudem bewirkte, dass ihn nicht die Angst übermannte.

Doch es hatte auch etwas Gutes, denn es brachte ihn auf eine Idee. Über sein Armbandkombi rief er mit einem Prioritätssignal der höchsten Stufe nach dem Chefwissenschaftler der GLAMOUR und gönnte sich dann eine weitere Sekunde, in der die injizierten Medikamente wirken konnten und die Schmerzen in seinem Kopf zurückdrängten.

Unwillkürlich richtete er sich zudem gerade auf und richtete seine Worte an die fünf Keldars, die sich alle synchron gemeldet hatten, obwohl der hagere Körper im Bordhospital der jeweiligen ARIGA lag und keine Anstalten machte zu verwasen. Er sollte tot sein, nach allem was Randall wusste und wie es ihm von Tristan Borian und Dillah Brokov mitgeteilt worden war. Gestorben, als er zusammen mit den Domartern an Bord das Projekt Hyperkavitation gestartet hatte, um dem Schiff und der Besatzung die Möglichkeit zu geben, die hochgezüchteten Maschinen in der Zeit der Hyperdepression zu nutzen, in der sie durch den katastrophalen Fehlsprung gelandet waren. Er hatte sein Leben dafür gegeben, um seinen für ihn unverzeihlichen Fehler wieder gut zu machen. Einen Fehler, der viele Leben und noch mehr Verletzte gekostet hatte. Unter anderem war Dillah dabei schwer verletzt worden und noch immer nicht ganz genesen. Alleine bei dem Gedanken daran wurde Randall flau im Magen.

„Keldar.“, Randall betonte den Namen seines alten Freundes und konnte seine Überraschung doch nicht ganz verbergen. „Es freut mich, dass Du lebst.“

„Du hast lange gebraucht, um dir diese Worte zurechtzulegen.“, echote es fünffach durch die Akustikfelder in der Zentrale. Dies erinnerte auch die anderen Besatzungsmitglieder daran, dass sie Pflichten hatten. Eine davon war unter anderem, dass es Fremden nicht gelang, die Bordsysteme zu infiltrieren und für seine Zwecke zu nutzen. Dies war hier jedoch, wie sie alle gut hören konnten, geschehen und es entbrannte eine hektische Betriebsamkeit um die Schwachstellen zu finden.

„Gebt euch keine Mühe. Ihr schafft es eh nicht, mich aus den Bordsystemen auszusperren. Selbst Nahri beißt sich gerade daran die Zähne aus.“

Hörte Randall da einen spöttischen Unterton?

„Du wirst verstehen, dass diese Situation nicht alltäglich ist und wir es zumindest versuchen müssen.“, erwiderte Radanll so ruhig wie möglich, während er innerlich immer hibbeliger wurde.

Wo bleibt Ansyn?

„Dein Immunsystem kannst du auch nicht einfach aussperren, wenn es ein integraler Bestandteil deines Körpers ist.“, erwiderte erregt die Stimme des alten Wissenschaftlers und fügte donnernd hinzu: „ICH BIN ARIGA.“

„Ich kann aber Medikamente nehmen, die mein Immunsystem zumindest blockieren.“

Nach einer Kunstpause fügte der Plophoser versöhnlicher hinzu: "Aber lassen wir das Drohgeplänkel. Das ist unserer Situation nicht angemessen. Ehrlich, ich freue mich von Dir zu hören. Nach den Berichten, die ich über Deinen aufopferungsvollen Tod erhalten hatte, haben wir nicht wirklich damit gerechnet jemals noch einmal von dir zu hören."

"Die Berichte über meinen Tod sind stark übertrieben.", spöttelte Keldar.

"Was ist mit dir passiert, alter Freund?", tönte es jetzt aus dem hinteren Teil der Zentrale der GLAMOUR. Endlich war Keldars alter und auch hoffentlich immer noch bester Freund angekommen und sprach sogleich die Frage aus, die alle brennend interessierte.

"Ich habe mich weiterentwickelt. Weiter, als ich es mir jemals zu träumen erlaubt habe."

"Ich vermute, dein Geist ist im Augenblick des Todes vom entstehenden Hyperkavitationsfeld mitgerissen worden und fand in diesem Feld, beziehungsweise in den unzähligen Hyperkristallen, die auf der ARIGA verteilt sind, einen Anker, die es vor dem Verwehen bewahrte.", sagte Ansyn und trat neben Randall, der auf dem erhöhten Podest des Kommandanten innerhalb der Zentrale der GLAMOUR stand.

Randall war über die Anwesenheit des besten Freundes von Randall erleichtert. Das machte es leichter für ihn. Der Blue, wie das Volk der Jülziish seit der ersten Begegnung mit den Terranern im Jahr 2327, der alten Zeitrechnung auf der Erde, genannt wurde, überragte ihn um ein paar Zentimeter, so dass er auf den diskusförmigen Kopf von unten blickte.

"Wie immer gut analysiert, Ansyn. Genauso ist es geschehen und es hat eine Weile gedauert, bis ich mich orientieren konnte. Von der Akzeptanz ganz zu schweigen."

"Du erwähntest, dass du uns bei unserem Problem mit der Zusammenführung der fünf ARIGAS helfen könntest.", mischte sich jetzt wieder Randall ein. Hier griff wieder seine pragmatische Grundhaltung, die Gegebenheiten erst einmal hinnahm und sich auf die naheliegenden Probleme konzentrierte. Ein unauffälliges Kopfschütteln von seinem Sohn Markus Ajava, der kurz von einer der Konsolen in der Zentrale aufgeblickt hatte, teilte ihm mit, dass es den Spezialisten derzeit nicht gelang Keldar aus den Systemen zu vertreiben. Randall fragte sich auch, wie man einen Geist vertreiben sollte. Hier griff keine Firewall. Vielleicht sollte ich einen Exorzismus vollziehen.

Er hatte mal vor einiger Zeit sich mal einen Artikel über terranische Geschichte in Dillahs Kabine durchgelesen. Das Pad befand sich auf dem Tisch und er hatte aus Langeweile mal reingeschaut, während sich Dillah fluchend als Köchin versuchte.

"Vor der Rematerialisierung der fünften ARIGA befand ich mich im Inneren des Narren und konnte eine Verbindung zu ihm aufnehmen. Nach seiner Vereinigung mit dem Clown schlummert jetzt eine gewaltige Energie in ihm. Eine, die ich zu nutzen gedenke."

Randall ahnte, welche Energien er meinte und wurde durch die nächsten Worte bestätigt. Diese kamen jedoch in der charakteristisch hohen Tonlage der Blues vom neben ihm stehenden Ansyn. Dieser lebte schon so lange unter lemurisch stämmigen Menschen, dass er es gut verstand, seine Tonhöhe in für deren Ohren hörbare Frequenzen zu modulieren. Wenn die Jülziish unter sich waren, unterhielten sie sich im Ultraschallbereich. Jetzt sprach er sozusagen mit seiner tiefsten Basstimme.

“Du meinst die temporalen Energien, die durch den kollabierenden Zeittransmitter auf den Clown von Fornax übergegangen sind?”

“Richtig. Ich weiß wie machtvoll sie ist, nachdem er sie genutzt hat um mich ohne Chance auf Gegenwehr aus den Stöcken auszuschließen und die ARIGA wieder neu zu formen und materialisieren zu lassen. Ich denke, mit ein wenig Vorbereitungszeit sollte ich das nachvollziehen können.”

“Dir ist schon klar, dass es etwas anderes ist etwas aus einer Erinnerungsmatrix wieder entstehen zu lassen, oder fünf gleichwertige fünfdimensionale Abdrücke in der Raum-Zeit wieder zu einem Ganzen werden zu lassen?”

“Natürlich weiß ich das.”, zischte es aus den Akkustikfeldern. “Es kommt jedoch auf die Nutzung und Zugriff auf die roh daliegenden Energien an.”

“Und du denkst, du kannst dies?”

“Höre ich da Zweifel alter Freund?”

“Du hast dich schon einmal geirrt. Das Ergebnis führte uns hierher.”

Randall meinte ein leises Ächzen zu hören. Das schien Keldar getroffen zu und haben er fragte sich, ob es von Ansyn eine so gute Strategie war, ihn so zu provozieren. Sie wussten nichts über seine Möglichkeiten und was er wirklich in den Schiffssystemen zu tun vermochte.

“Es schmerzt mich, dich so reden zu hören.”

“Ich war schon immer ein Freund klarer Worte.”, erwiderte Ansyn trocken und fügte noch hinzu: “Ich nehme an, deine Hilfe ist ganz selbstlos, um dir selbst zu helfen?”

Die Antwort kam überraschend schnell, offen und kühl.

“Mein Schuld gegenüber der Besatzung, die aus meinem Eingriff in das Triebwerk von KUMAS bestand, betrachte ich als abgegolten. Ich habe mein Leben dafür gegeben.”

In Randalls Magengegend breitete sich ein mulmiges Gefühl aus. Es war müßig, über Fehler und Wiedergutmachungen nachzudenken, doch er meinte herauszuhören, dass sich Keldar der Besatzung nicht mehr verpflichtet fühlte. Er war frei und konnte seinen Interessen nachgehen und seine nächsten Worte unterstrichen diesen Gedanken.

“Nach der Wiedervereinigung aller Schiff verlange ich die Räumung der ARIGA von jeglichen organischen Wesen. Stattdessen werden 20 frei programmierbare, ohne Biozusatz versehende Posbis das Schiff bevölkern, die meine Arme und Hände darstellen werden. Ich bin ARIGA und ich dulde nicht länger, dass das Schiff durch euch ständig der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt wird.”

“Einmal sterben reicht, hm?”, rutschte es Randall heraus.

“Für ein Leben, ja.”, kam die prompte Erwiderung Keldars im fünffachen Hall. “Die Bedingungen sind hart, alter Freund.”, sagte jetzt wieder Ansyn Yüsyüf.

“Sie sind ein fairer Preis für das, was ich zu leisten gewillt bin und immerhin gebe ich euch die Chance das Schiff freiwillig zu räumen.”

“Höre ich da eine Drohung heraus?”, bellte jetzt Randall aufbrausend. Als ob sie nicht schon genügend Probleme hatten.

“Nicht doch.”, antwortete Keldar jovial. “Ein freundlicher Hinweis unter Freunden. Bedenkt, was ihr gewinnt und was ihr verliert, wenn ihr ausschlagt. Dafür genügt ein Blick auf die arme Besatzung des Traitanks um Laurruu herum.”

Wie unter einem starken Stromschlag zuckte Randall zusammen. Sofort ploppte Dillahs Gesicht vor seinem geistigen Auge auf, die mit ihren grauen Augen, die von ihren rotblonden Haaren umschmeichelt wurden, tief in ihn hinein blickte und jedes mal aufs neue eine Saite in ihm zum klingen brachte, die er sonst nur zu gerne wegspernte. Das Bild wurde hinweggespült von dem Anblick Laurruus, wie der Mor'Daer sich langsam fragmentierte und auflöste. Ein Anblick, den er sein Lebtag nicht vergessen würde und das nur zustande kam, weil mehrere seiner aufgeteilten Versionen getötet worden waren, so dass die Restmanifestationen den Halt in der aktuellen Raum-Zeit-Realität verloren. Auch wenn der Diener Traitors sein Gegner gewesen war, dieses Schicksal wünschte er niemanden und es hatte ihn nur noch mehr darin bestärkt, alles in seiner Macht stehende zu tun um der Besatzung der ARIGA zu helfen, damit sie nicht auch fragmentierten und vewehten.

“Das lasse ich nicht zu.”, presste Randall zwischen den zusammen gekniffenen Lippen hervor und ballte die Hände zu Fäusten.

“Dann sind wir uns einig? Ich vereinige die ARIGA und im Gegenzug wird das Schiff mir übergeben.”

Randall Ajava entspannte sich ein wenig und öffnete die Hände.

“Wir brauchen Bedenkzeit.”

“Ich wüsste nicht, was es da zu bedenken gibt. Immerhin geht es um das Leben unzähliger Galaktiker und SIK-Terraner. Aber nun gut. Wenn du dir erst überlegen musst, ob so ein schnödes Schiff mehr wert ist, als deine Freunde und dir anvertrauten Besatzungsmitglieder, so sei es.”

Jedes Wort traf Randall wie ein Hieb und er wand sich innerlich. Äußerlich hatte er sich jedoch wieder gefangen und blickte stoisch geradeaus. Mit emotionsloser Stimme sagte er: “Wie viel Zeit gibst du uns?”

“12 Stunden. Bis dahin solltet ihr zu einer Entscheidung gekommen sein.”

Randall wollte schon aufatmen, als Keldar weiter sagte: “Nur damit wir uns über meine Möglichkeiten nicht missverstehen. Zur Not ziehe ich es ohne eure Einwilligung durch.”

Bevor Randall etwas erwidern konnte, sah er, wie sein Sohn Markus erschrocken von seiner Konsole aufsprang und ihm etwas zurufen wollte. Doch eine der fünf Dillah Bro-

kovs war schneller. Die Verbindung zu sämtlichen fünf ARIGAs hatte weiterbestanden und die Besatzungen hatten alles mit anhören können.

“Randall. Die Lebenserhaltung des Schiffes versagt und die Gravitation wird schrittweise niedriger.”

Nur wenig später kamen von den vier anderen Versionen der ARIGA die gleichen Meldungen herein und Randall merkte, wie ihm das Blut aus dem Gesicht wich, nur um gleich umso röter vor Wut aufzuleuchten. Bevor er jedoch etwas Unbedachtes sagen konnte, sprang Ansyn ein.

“Erinnerst du dich an unserer Seminare bei KUMAS, Keldar?”

Randall war fassungslos. Wieso kam er jetzt damit, wo auf den ARIGAS die Lage sich immer mehr zuspitzte. Im nächsten Gedanken schallte er sich jedoch einen Narren. Die Situation war auch bei einem Ausfall der Lebenserhaltung noch eine gewisse Zeit stabil. Die Luft wurde nicht auf einen Schlag verbraucht und die Abwärme der Schiffsaggregate erreichte nicht schnell kritische Werte. Alleine die fehlende Gravitation war erst einmal störend, aber als ausgebildete Raumfahrer kamen die Galaktiker auch damit klar.

“Natürlich, Ansyn. Worauf willst du hinaus?”

War es wirklich Verblüffung die Randall meinte herauszuhören?

“Ich meine das Seminar über die Evolution und Genese von Intelligenzwesen. Die verschiedenen Faktoren zum Entstehen von Leben, über ihre Weiterentwicklung zur dominanten Spezies ihres Planeten, des Sonnensystems und der anschließenden Eroberung eines Teils oder gar der ganzen Galaxis. Weiter ging es mit der Genese zu Geisteswesen und deren erfolgreiche Etablierung.”

“Worauf willst du hinaus, Ansyn?”

“Wir hatten einen recht ausführlichen Block im Seminar, in dem die Umstände und Gefahren einer Genese zu einer höheren Wesenheit behandelt wurde.”

“Du meinst, ich wäre ein geeignetes Anschauungsobjekt?”

“So kann man es ausdrücken. Du bist aufgestiegen und blickst jetzt auf die, aus denen du hervorgegangen bist, herab und lässt deine Macht spielen. Du betrittst damit einen dunklen Pfad und du weißt genau wohin der führt.”

Für einen Moment stockte das Gespräch und es schien, dass Keldar über das Gesagte nachdenken musste.

“Du weißt nicht wie es ist, Ansyn.”, flüsterten die fünf Stimmen. “Du partizipierst nicht an den wunderschönen Gesängen des Kosmos, so wie ich es tue. Du hast keine Verbindung zum Narren und dem Potential, das er darstellt.”

Randall riss der Geduldsfaden.

“Wir haben verstanden Keldar. Schluss damit. Stelle wieder normale Bedingungen an Bord der ARIGAS her.”

“Ihr seit euch eurer Verhandlungsposition nun bewusst. 12 Stunden. Ab jetzt.”, erwiderte Keldar ungerührt.

“Die Verbindung ist getrennt, Randall”, sagte jetzt Nahri über ein Akkustikfeld in die Zentrale hinein und über die gleichen Felder kam von den ARIGAS die Bestätigung, dass sich die Verhältnisse wieder normalisierten.

“Wo bist du gewesen, Nahri?”, fragte Randall barscher als beabsichtigt. “Wie gelang es ihm, die von dir kontrollierten Systeme zu übernehmen und gegen deinen Willen okkupiert zu halten?”

“Ich weiß es nicht. Ich konnte mich erst wieder mit euch in Verbindung setzen, als Keldar die Verbindung gekappt hatte. Es war für mich nicht möglich, die eintreffenden Steuerungsimpulse zu kappen, aufzuhalten, zu isolieren oder gar zu blocken.”

“Das kann doch gar nicht sein.” Fahrig fuchtelte Randall mit den Händen herum, nur um sich dann am Kommandantensessel, der hinter ihm stand, aufzustützen und festzuhalten.

“Ich habe eine Vermutung”, sagte jetzt Ansyn neben ihn. “Doch ich muss dem erst nachgehen.”

“Tue das, und zwar schnell. Ich will nicht noch einmal nicht mehr Herr im eigenen Schiff sein. Priorität eins für euch ist jetzt die Sicherung der GLAMOUR. Wenn wir hier nicht mehr uneingeschränkt agieren können, ist alles verloren. Schritt zwei ist die Überlegung, was wir mit Keldar und der ARIGA machen.”

Mit einem Ruck richtete sich Randall wieder auf und streckte sich ein wenig. Ansyn Yüsyüf eilte aus der Zentrale und lief in Richtung der Steuerungszentrale von Nahri, dem Bordsyntron der GLAMOUR, wie er Randall noch schnell zurief.

An seine Stelle trat sein bester Freund, der Arkonide Reelgar Trosk und sah ihn eindringlich aus seinen roten Augen an, die er leicht zusammen gekniffen hatte. Auch bei ihm hatten die letzten Ereignisse Spuren hinterlassen, wie er an den hinzugekommenen Falten an den Augen und der steiler gewordenen Furche auf der Stirn ablesen konnte.

Es geht ihm wie uns allen. Wir benötigen dringend alle eine lange Ruhepause.

Doch zunächst war ihnen diese nicht vergönnt. Es galt Probleme zu lösen.

Ächzend ließ Randall sich hin seinem Sitz nieder und fuhr sich mit den Händen durchs Gesicht. Mit einer Geste bedeutete er seinem Stellvertreter sich neben ihn zu setzen und sah den Arkoniden mit geneigtem Kopf an.

“Was für Möglichkeiten bleiben uns?”

Hatte sich seine Stimme wirklich gerade so müde angehört? Er zögerte allerdings seinen Cybermed anzuweisen, ihm ein weiteres Aufputschmittel zu geben. Irgendwann waren seine Kraftreserven schlussendlich aufgebraucht und der Schlaf würde seinen Tribut verlangen. Zunächst musste es ein starker Kaffee auch tun. Also orderte er sich einen schwarz, heiß und mit einer extra Dosis Koffein.

“Du auch einen?”, fragte er Reelgar, bevor dieser auf seine erste Frage antworten konnte.

“Willst du mich umbringen mit diesem terranischen Gesöff?”

Randall schaut ihn nur schief von der Seite an und signalisierte ihm so, dass er derzeit keine Lust auf Spielchen hatte.

Reelgar Trosk räusperte sich.

„Gerne“

Nur einen Augenblick später wurde ihnen die bestellten Getränke von einer kugelförmigen Roboteinheit gebracht. Den Becher mit beiden Händen umfassend und leicht am heißen Getränk nippend wiederholte Randall seine Frage.

„Also Reelgar. Wie geht es weiter? Was sollen wir tun mit der neuen Situation?“

„Das hängt davon ab, wo die Reise hingehen soll, Randall.“

„Wie meinst du das?“

„Brauchen wir die ARIGA?“

„Du weißt genau, dass ich es hasse, wenn Fragen mit Gegenfragen beantwortet werden“, knurrte der Terraner und ließ sich in seinem Sessel zurückgleiten, bis er sich an die Rückenlehne schmiegte. Automatisch sprang eine leichte Massagefunktion an, die seine angespannten Muskeln stimulierten. „Natürlich brauchen wir die ARIGA. So einfach geben wir sie nicht auf.“

„Und wofür brauchen wir sie?“

Abrupt lehnte sich Randall nach vorne, so dass der Inhalt seines Bechers bedenklich schwappte und sagte verärgert: „Für was sollen wir die ARIGA schon brauchen. Natürlich um nach Hause zu flie... Oh.“

„Ich merke, du ahnst worauf ich hinaus möchte.“

Zufrieden lehnte sich jetzt Reelgar in seinem Sitz zurück. Wie ein Keimling wirkten seine Worte in dem Terraner und er brauchte der Entfaltung der Pflanze einfach nur zusehen.

Versöhnlicher sagte Randall jetzt zu seinem Freund: „Darüber haben wir uns noch keine so großartigen Gedanken gemacht, wie es danach weiter gehen soll, nachdem die ARIGA wieder zusammen gesetzt ist. Jetzt, wo es soweit zu sein scheint ...“

„Richtig Randall. Wie geht es weiter? Im Gegensatz zu dir habe ich mir schon Gedanken darum gemacht.“

„Magst du mich an deinen Weisheiten teilhaben lassen?“

„Nicht so spöttisch. So ist es halt, wenn man aus einem jungen und unerfahrenen Volk stammt. Es fehlt einfach der gewisse Weitblick.“

Randall grinste.

„Seh zu alter Mann. Wie war das noch? Es gibt Alt und es gibt die Arkoniden?“

„So in etwa.“, erwiderte Reelgar trocken, konnte sich ein schmunzeln jedoch nicht verkneifen. „Bereit für einen längeren Vortrag?“

„Du hast 12 Stunden.“

„Das sollte reichen. Zumindest geradeso.“

„Unterstehe dich. Bei Vorträgen, die länger als eine halbe Stunde dauern, reagiert mein Kopf mit Kopfschmerzen und Fluchtgedanken.“

“Reagiert er auch so bei Beziehungen?”

Zuerst gefror das Lächeln auf Randalls Lippen und er wollte aufbrausen, besann sich dann jedoch eines besseren. Grummelnd lehnte er sich erneut zurück und trank einen tiefen Schluck des heißen Kaffees.

“Eins zu Null für Dich, aber jetzt schieß los.”

Bevor Reelgar beginnen konnte, hob Randall jedoch noch einmal die Hand und ließ den Arkoniden innehalten, dass dieser mit einem verwunderten heben seiner rechten Augenbraue quittierte. Über sein Armbandkom rief er nach seinem Sohn Marcus, der auch gleich schnellen Schrittes zu ihnen kam.

“Ja?”

“Setze dich zu deinem alten Herrn. Es geht um unser aller Zukunft und da möchte ich die Jugend doch mit einbeziehen.”

“Zu nett. Was ist mit der Besatzung der ARIGA dann? Wenn es um sie geht, müssten wir Tristan dazu holen.”

“Die ARIGA hat mir im Moment zu viele Ohren die mithören und es ist nur ein informeller Austausch. Der Richtige beginnt sowieso erst, wenn die Wiedervereinigung stattgefunden hat und alle mit Diskutieren können. Jetzt geht es alleine um eine strategische Entscheidungsfindung und Abtasten des Möglichen.”

“Hört sich gut an. So geschwollen redet doch sonst nur der alte Arkonide hier.”

“Der alte Arkonide schickt dich bei der nächsten Trainingseinheit gnadenlos auf die Bretter, Jungspund.”, erwiderte Reelgar ernst.

“Genug der Frotzeleien. Fang bitte an Reelgar.”

„Das war durchaus ernst gemeint.“

„Reelgar.“, Randall rollte genervt mit den Augen. Sein Freund wusste manchmal einfach nicht, wann es gut war.

Marcus Ajava zog einen der frei konfigurierbaren Pneumosessel zu sich heran und ließ sich so nieder, dass sie ein Dreieck bildeten und sich gegenseitig ansehen konnten. Zusätzlich aktivierten sie ein milchiges Dämpfungsfeld, dass keine Worte nach außen dringen ließ und auch ein Lippenlesen unmöglich machte.

“Angenommen, die Wiedervereinigung klappt, wovon ich natürlich fest ausgehe, stellt sich für uns die Frage, wie es danach mit der Besatzung und den Schiffen weiter geht. Aufgrund des neuen Mitspielers Keldar trenne ich absichtlich die Worte Schiff und Besatzung.”

Marcus und Randall nickten und bedeuten so Reelgar fortzufahren.

“Durch unsere Reisen in die Zukunft und Vergangenheit, sowie dem Kontakt zum Zentralplasma der Posbis und seine besondere Rolle im Geschichtsgefüge der Milchstraße, stellen wir eine nicht zu unterschätzende Gefahr für unsere eigene Gegenwart dar. Kurz gesagt: Wir wissen einfach zuviel über das was noch auf die Milchstraßenvölker zurollt mit der Terminalen Kolonne Traitor. Wenn wir dieses Wissen weiter-

geben, sei es nun gewollt oder ungewollt, stellt dies eine erhebliche Gefahr für die Integrität der Raumzeit, wie wir sie kennen, dar."

Reelgar unterbrach kurz und trank einen Schluck vom Kaffee, bevor dieser sich zu sehr abkühlen konnte.

"Wie gehen wir jetzt mit der Gefahr um? Das vorrangige Ziel ist es ja immer noch, mit beiden Schiffen in unsere Gegenwart über den Zeittransmitter der Posbis zurückzukehren denke ich. Die Gefahr für die Zeit ist gleich groß, egal ob wir in dieser Zeit oder in unserer Zeit bleiben. In die Zukunft mit der Hyperimpedanz wollen wir aufgrund der Beschränkungen der technischen Möglichkeiten der Schiffe nicht. Geht ihr da mit?"

"Auf jeden Fall", sagte Marcus Ajava und Randall nickte nur zustimmend.

"Gut. Dann bleibt die Frage, wie wir mit dem vorhandenen Wissen umgehen. Wir sind mit dem Ziel Milchstraße aufgebrochen und mit Fornax befinden wir uns im unmittelbaren Vorhof zur Galaxis. Diese ist für uns problemlos mit den Metagrav-Triebwerken erreichbar. Doch, was ist mit dem Wissen um die Zukunft, das in den Speicherbänken der Schiffe und was noch schwerwiegender ist, in den Köpfen der Besatzung hinterlegt ist?"

"Das Wissen darf nicht offenbart werden.", sagte Randall düster.

"Genau richtig. Es bestünde die Möglichkeit, sämtliche Speicher zu löschen und der Besatzung durch die Posbis einer Teilamnesie zu unterziehen. Aufgrund der vielen Spezies an Bord keine einfache Prozedur. Es müsste eruiert werden, ob eine Löschung möglich ist oder nur eine Blockade. Bei einer Blockade bestünde immer die Möglichkeit, sie irgendwie aufzuheben."

"Von Keldar ganz zu schweigen. Ich bezweifel, dass er zustimmen würde, beziehungsweise ob es überhaupt möglich wäre. So, wenn man seine neue Struktur betrachtet.", ergänzte Marcus.

"Was uns zur nächsten Möglichkeit bringt. Ich habe in Kontakten mit der technischen Leiterin der ARIGA, Sebyll Heden, herausgefunden, dass die ARIGA eigentlich ein Fall für die Werft, wenn nicht sogar für das Abwracken ist. Die Grundzelle und Kernaggregate sind so sehr in Mitleidenschaft gezogen, dass es eigentlich noch ein Wunder ist, dass das Schiff noch fliegt. Sie übersteht noch einen letzten Flug und dann ist erst einmal Feierabend."

"Hm, und wenn wir sie vorher in die Werft zu den Posbis schicken?", warf Randall Ajava ein.

"Werden wir eh machen müssen, wenn sie den letzten Flug überstehen soll. Aber machen wir uns nichts vor. Die ARIGA fliegt nicht mehr lange. Sie war nie für die Strecken und Kämpfe ausgelegt, die sie durchgemacht hat."

"Ob Keldar das weiß?", fragte Randall.

Reelgar zuckte mit den Schultern. Eine Geste, die er sich von den Terranern abgeschaut hatte.

“Ich weiß es nicht. Dieses Wissen sollte aber in unsere Überlegungen mit einfließen. Selbst wenn Keldar das Schiff bekommt, er wird nicht lange damit Freude haben.”

“Das macht unsere Entscheidungsfindung zumindest einfacher.”, stimmte ihm Randall zu. “Wie sieht es mit der GLAMOUR aus, wenn wir schon bei dem Thema sind?”

“Wesentlich besser”, erwiderte Reelgar und lächelte. “Die fliegt noch eine ganze Weile und ist auf das große Abenteuer ausgelegt.”

“Die Frage ist nur, ob die Besatzung nach den letzten Ereignissen noch auf große Abenteuer aus ist. Mein Gefühl sagt mir, dass viele einfach nur noch ankommen wollen.”

“Das sehe ich auch so, Marcus. Wir stehen alle zusammen auf jeden Fall vor einem großen Umbruch, so wie ich es sehe. Schiffsseitig und besatzungsseitig. Wir alle werden nach dem nächsten Flug nicht mehr so zusammen sitzen, wie wir es jetzt tun.”, sagte Randall düster und verschränkte die Arme dabei vor der Brust.

Er hatte die Gedanken um die Zukunft und was er machen würde, wenn sie wirklich in der Milchstraße ankamen, immer verdrängt. Er wusste es schlicht nicht und wenn er ehrlich zu sich selbst war, machte es ihm Angst. Sie würden die Schiffe nicht behalten dürfen, so viel war klar und die Besatzungsmitglieder würden sich in alle Winkel und Ecken der Galaxis verstreuen. Gerade die zwei Sachen, die ihm am Meisten am Herzen lagen, mit denen er so viel zusammen durchgemacht hatte. Schwermut legte sich auf ihn und er presste die Lippen zusammen.

Die anderen Beiden schienen ähnlichen Gedankengängen nachzuhängen. Niemand sprach mehr und bevor das Schweigen unangenehm wurde, sagte Marcus Ajava: “Es bestünde ja auch noch die Möglichkeit, zu KUMAS dem Mächtigen zurückzukehren. Es steht da ja noch ein Angebot von ihm offen.”

“Richtig”, bestätigte Randall und fügte noch hinzu: “Und es besteht die Möglichkeit zum Solaren Imperium Kaplor zurückzukehren. Unsere Fähigkeiten wären beim Wiederaufbau bestimmt stark gefragt und wir würden unter Freunden sein. Zudem kann dann das vorhandene Wissen keinen Schaden anrichten.”

“Eine attraktive Möglichkeit. Ihr habt mir meine Argumente vorweggenommen.”, schmollte der Arkonide.

“Bitte entschuldige Reelgar”, sagte Randall mit einem spöttischen Unterton. Bevor dieser etwas erwidern konnte, fügte er noch ernster hinzu: “Kommen wir zu unserem drängendsten Problem. Die Wiedervereinigung der fünf ARIGAS und Keldar, der sich als Herr über das Schiff aufspielt. Vorschläge?”

“Den habe ich, doch er wird dir nicht gefallen.”, sagte Reelgar leise.

“Mach mir nicht den Atlan, Reelgar.”

“Sehr witzig, Randall. Doch sich an der energischen Vorgehensweise des alten arkonidischen Heroen zu orientieren, ist siegen zu lernen. Richtig, er war nie zimperlich, wenn es darauf ankam.”

Reelgar unterstrich seine hart ausgesprochenen Worte mit energischen Geesten. Er war es leid, immer auf alles und jeden Rücksicht nehmen zu müssen und Randall verzieh es ihm.

“Ich schlage eine radikale Lösung vor. Wir lassen die Wiedervereinigung von Keldar durchführen, wenn er es denn wirklich vermag. Danach räumen wir die ARIGA und vernichten sie dann mit einem gezielten Feuerschlag. Fliegen wird sie eh nicht mehr weit. Problem Wiedervereinigung und Keldar gelöst. Für den Rest findet sich etwas, und wenn wir uns für den Transport eine Posbibox ausleihen.”

“Und was ist mit dem Problem Dean Senler?“, warf jetzt Marcus noch mit ein und blickte die beiden Männer in der Runde an.

“Stimmt ja“, stöhnte Randall und machte ein verdrießliches Gesicht. “Da war ja noch etwas.”

Er wollte gerade noch etwas hinzufügen, als er neben sich einen Lufthauch wahrnahm. Im gleichen Moment gellte in der Zentrale die charakteristische Tonfolge des Eindringalarms. Neben Randall erschienen fünf Bereiche, in denen die Luft flimmerte. In jedem Bereich setzte sich aus zahlreichen gold leuchtenden Funken eine Gestalt zusammen. Kaum erloschen die letzten Funken, grinste ihn die große, massige Gestalt mit der samtbraun, öligen Haut eines Oxtorner an und das in fünffacher Ausführung.

Instinktiv hatten sich die drei Männer hinter ihren Stühlen in Sicherheit gebracht. Hier in der Zentrale trugen sie keine Waffen, die sie hätten zücken können. Es war schlicht nicht notwendig und auch gegen die Vorschriften. Für die Sicherheit hatten sie ihre TARA-V-UH Kampfroter, die auch umgehend durch den Eindringlingsalarm aktiviert worden waren und aus ihren Wandnischen mit scharf gestellten Waffenarmen und aktiviertem Paratronschirm herangerast kamen. Das milchige Dämpfungsfeld erlosch und einen Augenaufschlag später waren die Eindringlinge von jeweils zwei TARAs umstellt, die sie in einem Fesselfeld hielten.

“Erst spricht man über mich und dann wird man gefesselt, weil man freundlich Hallo sagen möchte. Begrüßt man so einen Freund?“, wurde Randall auch sogleich amüsiert angesprochen, als er hinter seinem Stuhl hervorkam. Zum Glück hatte nur einer gesprochen. Vom fünffachen Hall einer Stimme hatte er die Nase gestrichen voll.

“Wenn man von Chaotarchen spricht, kommen sie gleich angelaufen.“, erwiderte Randall trocken und stemmte die Arme in die Seite. “Was verschafft uns die Ehre Dean Senler, oder wer immer du auch sein magst?”

39.

Offenbarung eines Houllas

Die Variablen in der Gleichung der aktuellen Realität wurden immer mehr und dadurch die Berechnung der nächsten Schritte immer schwieriger. Zumindest kam es Randall so vor. Hatten sie es nach langen Mühen endlich geschafft den Clown mit dem Narren von Fornax zu vereinigen, die Terminale Kolonne Traitor aus Fornax zu vertreiben und die fünfte, verloren Geglaubte ARIGA wieder entstehen zu lassen, so dass nur noch die Wiedervereinigung der fünf Schiffe vor ihnen lag, kamen jetzt noch zwei unerwartete Probleme hinzu. Der an Hybris leidende Keldar Forgth, der in der ARIGA nach seinem Tod aufgegangen war und jetzt noch ein seltsames Wesen, dass sich als das ARIGA Besatzungsmitglied Dean Senler ausgab. Dabei hatten sie den richtigen Dean auf eigenen Wunsch auf Terra Nova zurückgelassen. Die Prüfungen für sie schienen kein Ende zu nehmen.

“Ich beantworte gerne jede eurer sicher zahlreich vorhandenen Fragen, doch wollen wir nicht auf die Posbis mit ihrer Anführerin Jawna Pogoya warten, die jeden Moment eintreffen sollten? Dann muss ich nicht alles doppelt sagen.”

Der Subtext war Randall nicht entgangen. Dieser Dean wusste, dass Jawna mit einem kampfstarken Kommando von Posbis auf den Weg zur Zentrale war, um sie zu unterstützen. Mittlerweile hatten die restlichen Besatzungsmitglieder der Zentrale sich Handfeuerwaffen aus kleinen Nischen an ihren Konsolen gegriffen, die durch den Eindringlingsalarm automatisch entriegelt worden waren und richteten diese auf die starr dastehenden Oxtorner. Zusätzlich kamen jetzt noch die angekündigten Posbis hinzu und verstärkten noch einmal die zur Verfügung stehende Feuerkraft um ein Vielfaches.

Randall war klar, dass hier in der Zentrale ein gigantisches Inferno entfesselt werden würde, wenn alle gleichzeitig feuerten, aber es kam ihm auf die Geste an. Er war es leid, von den Ereignissen vor sich hergetrieben zu werden.

Entnervt und gereizter als beabsichtigt sagte er schließlich zu dem Oxtorner: “Du scheinst ja alles zu wissen und kamst aufs Wort hierher. Ich gehe davon aus, dass du auch nicht wirklich getötet werden könntest, selbst wenn alles hier feuern. Zumindest nicht mit unseren aktuellen Mitteln. Also wer zum Henker bist du und was willst du von uns? Ich habe keine Lust mehr auf Spielchen.”

Noch immer grinsend erwiderte Dean: "Das kann ich sehr gut nachvollziehen. Wobei Spielchen für meine Art zu Anfang essentiell sind. Wenn du verstehst, was ich meine."

Bei seinen letzten Worten sah der Oxtorner jedoch unvermittelt zu Marcus, der sich an die Seite seines Vaters gestellt hatte.

"Ich denke, du bist ein Houlla. Einige von deiner Art hatten nach der Katastrophe, die euch aus dem Triebwerk von KUMAS befreite, Besatzungsmitglieder der GLAMOUR entführt, weil sie einfach nur spielen wollten."

Dean nickte ernst und bestätigte damit Marcus Vermutung.

"Das ist richtig. Wir sind ein Volk, dass aus fünfdimensionalen intermittierenden Feldern besteht. In den Niederungen eures Raumes werden wir als goldene Funken oder Schmetterlinge wahrgenommen."

"Daher konntest du den tödlichen Schuss auf dich auch überleben, den Laurruu auf dich abgegeben hatte?"

"Auch das ist richtig, Marcus. Ich habe mich einfach in meine Grundform aufgelöst. Deswegen ist es auch absolut sinnlos, was ihr hier versucht. Ihr könnt mich nicht halten und wenn ich es gewollt hätte, wäre euer Paratron-Projektor längst überladen und ihr Geschichte."

Randall blickte zweifelnd zu seinem Sohn, doch dieser nickte nur. Erst rang Randall noch mit sich selbst und ergab sich dann seufzend. "Nahri. Alarmzustand aufheben. Alle zurück auf ihre Positionen. Den Houlla als vorläufigen Gast klassifizieren."

Umgehend erloschen die Fesselfelder, die das fremde Wesen in Gestalt eines Oxtorners gefesselt hatten und gaben ihn frei. Die Posbis verließen die Zentrale und die zehn TARAS glitten in ihre Wandnischen zurück. Auch die Waffen der Besatzung mussten an ihre ursprüngliche Position zurückgelegt werden.

Lediglich Jawa war geblieben und gesellte sich zu den acht Personen. Randall ließ sich in seinen Kommandantensessel fallen und lud die fünf Oxtorner ein, näher zu kommen, verzichtete diesmal jedoch auf das Dämpfungsfeld. Höflich fragte er, ob sie eine Sitzgelegenheit benötigten.

"Danke, aber ich stehe lieber. Zudem mag ich keine langweiligen Gesprächsrunden, in denen alles lang und breit erklärt wird.", sagte einer der Deans grinsend und streckte seinen rechten Arm aus mit der Handfläche nach oben gedreht. "Schlagt ein und ich zeige Euch meine Welt. Mit euren eigenen geistigen Augen sozusagen."

Markus Ajava, sein Vater und Jawa sahen sich an. Noch immer hatte der Houlla seinen Arm zur Einladung ausgestreckt.

Schließlich zuckte Marcus mit den Achseln und erfasste die Hand des Houllas mit seiner eigenen.

"Was solls. Das wird ein Spaß und solch eine Einladung bekommt man nicht alle Tage. Kommt Ihr Beiden!"

Randall rang sichtlich mit sich, doch dann fällte er seine Entscheidung und schlug mit ein.

“Besprechungen langweilen mich eh immer. Bin dabei.”

Marcus grinste und alle drei Männer sahen die Posbi Jawna an, die keine Anstalten machte einzuschlagen.

“Geht mal. Einer muss hier ja die Stellung halten.”

“So sei es.”, sagte der Houlla ernst. “Nicht wundern. Es wird wahrscheinlich ein wenig kribbeln. Durch meine Aufspaltung ist meine Macht leider etwas begrenzt worden.”

Das war, gelinde gesagt, die Untertreibung des Jahres fand Randall. Die Luft fing vor seinen Augen an zu flimmern und gleichzeitig setzte ein Prozess in Gang, der Myriaden von kleinen, krabbelnde Ameisen durch seinen Körper jagte. Er wollte anfangen sich die kleinen Biester vom Körper zu kratzen, doch er konnte sich nicht bewegen. Der Juckreiz wurde schier unerträglich und im nächsten Moment war es vorbei. Das helle Licht der Zentrale der GLAMOUR war einem düsteren roten Wallen gewichen und Randall ahnte instinktiv, dass dies den Hyperraum darstellte. Statt den Ameisen, kroch jetzt die kreatürliche Furcht durch ihn und fing an ihn in mit ihren eisigen Klauen innerlich zu zerfetzen. Worauf hatte er sich nur eingelassen?

Doch was war das? In dem formlosen roten Wallen schälten sich einzelne goldene Funken heraus, die wie im Wind zu flattern schienen. Auf und Ab, innereinander verschlungen und umeinander tanzend. Ein Reigen, der immer dichter wurde und näher kam. Je mehr Randall sich darauf konzentrierte, umso eher konnte er ein Muster herausfinden. Es gab Ballung an Funken, die allerdings auch noch einmal umeinander tanzten und es waren genau fünf.

“Dean?”

“Du hast es erkannt Randall.”, wisperte es jetzt in ihm. Die Stimme schien von überall her zu kommen oder auch direkt in ihm selbst zu erklingen. Verwirrt blickte er sich um und entdeckte zu seiner Überraschung fünf schwache Flecken, die wie ein blasser Mond aussahen, der hinter einer schwachen Wolkendecke verwischte. Sie glimmten mit einer gewissen Kraft und pulsierten sanft. Dahinter nahm er ein Gebilde wahr, dass sich wie ein schwarzer Monolith erhob, der von immer wieder schwach aufflackernden Blitzen in Wolkenform eingehüllt wurde. Instinktiv verspürte er, dass er diesen Ort meiden sollte.

Immer mehr Details enthüllten sich ihm und erstmals bemerkte er ein stark gleißendes Licht, das direkt neben ihm stand und sich äußerst vertraut anfühlte.

“Marcus?”

Er fragte sich, warum er ihn jetzt erst wahrnahm.

“Dein Geist benötigt Zeit um die fremden Eindrücke zu verarbeiten und in etwas für dich greifbares zu verwandeln. Gleichzeitig schärft sich mit abnehmender Furcht deine Wahrnehmung.”

Das stimmte, was der Houlla sagte. Die böartigen Klauen der Furcht waren aus ihm gewichen und hatten einer unbändigen Neugierde platz gemacht.

“Das ist also dein natürlicher Lebensraum?”, fragte er den Houlla.

“Das ist richtig und der verwaschene Fleck unter dir, das ist der Deinige.”

“Ist das mein Universum?”

Randall vernahm ein amüsanter Auflachen.

“Nein. Soweit haben wir uns nicht entfernt, dass wir in die Herrlichkeit des Multiversums eintauchen könnten. Sieh genauer hin!”, forderte ihn der Houlla auf.

Randall tat wie ihm geraten wurde und es stimmte. Je mehr er sich auf etwas Konzentrierte, umso mehr Details schälten sich aus dem roten Wallen. Immer mehr schlierende Wolken verschwanden und legten das darunter frei. In diesem Fall war es die GLAMOUR und die zuvor schwach glimmenden Flecken stellten sich als die fünf ARIGAS heraus. Ihm fiel auf, dass die ARIGAS wesentlich präsenter waren als die GLAMOUR, daher waren sie ihm auch zuerst aufgefallen. Das musste der Einfluss von Keldar sein oder generell das Hyperkavitationsfeld.

“Du lernst schnell.”, wurde er gelobt. “Es ist die Verzahnung des Feldes mit seinem Geist. Alles in eurem Normalraum hinterlässt hier seinen Schatten. Je näher an meinem Heimatbereich es herankommt, desto intensiver nimmst du es wahr.”

“Ein parabegabtes Wesen würde also heller Leuchten, als ein Wesen ohne eine solche Begabung, weil die Verbindung zu den höheren Dimensionen intensiver ist.”

“Genau so ist es.”

“Und was ist der dunkle Monolith dort hinten? Ich kann es sehr gut wahrnehmen und es zieht meine Aufmerksamkeit auf sich, ob ich hinschauen will oder nicht.”

“Das ...”

“... ist der Narr von Fornax in dem die Chronoenergien Toben. Diese stellen die dunklen Wolken aus Blitzen um ihn herum dar, oder?”, wurde der Houlla von Marcus unterbrochen.

“Echt?”, zweifelte Randall. “Ich dachte, das wäre die rote Riesensonne Zyklop, weil die ja ein recht intensiver Hyperstrahler ist.”

“Ich glaube, du unterschätzt massiv die Hyperstrahlfähigkeit einer Sonne. Dagegen verblasst sehr viel. Selbst Superintelligenzen haben es schwer diese zu überstrahlen. Ab einer Materiequelle können wir dann von mächtigeren Abdrücken reden.”

“Du meinst ...”, Randall musste schlucken. Zumindest das äquivalente Gefühl gelang ihm, da er ja keinen Körper derzeit besaß.

“Ja, du hast es erfasst. Das rote Wallen um uns herum. All das ist die Zyklop-Sonne. Die Natur ist gewaltiger als sich das die kleinen Wesen des Normalraums vorstellen können. Dir sagt das Eisbergprinzip doch bestimmt etwas.”

“Allerdings. Was wir im Normalraum sehen ist nur ein Teil von dessen, was die Sonnen wirklich ausmacht. Oder gar eine ganze Galaxis.”

“Ich sehe, du erfasst einen Hauch des Wunders der Schöpfung, womit wir wieder beim Eisberg wären.”

Randall entging der leise Spott nicht, doch er nahm ihn hin, da er von Ehrfurcht ergriffen war. Er wusste in der Tat viel zu wenig von diesem Raum, der den angestamm-

ten Lebensraum der Houllas darstellte und eine Ahnung erfasste ihn, dass er wiederum nur einen kleinen Ausschnitt daraus sah.

“Dies ist also die angestammte Umgebung von deinem Volk?“, kam er zu dem Thema zurück, warum sie eigentlich erst hier waren.

“Richtig und hier kann ich mich richtig entfalten und auf meine Möglichkeiten zurückgreifen. Das Transformsyndrom greift auch hier. In beide Richtungen übrigens.“

“Wie meinst du das?“, fragte Randall neugierig.

“Wenn ich aushelfen dürfte?“, bat sein Sohn Marcus jetzt und brachte Randall so in Erinnerung, dass sein Sohn die meiste Zeit still neben ihm verharrte. Ob aus Rücksichtnahme ihm gegenüber oder aus anderen Gründen, vermochte Randall nicht zu sagen. Ihm fiel jedoch auf, dass sein Sohn wesentlich heller strahlte, als er sich selber wahrnahm. Wie war noch die Aussage vom Houlla gewesen, bezüglich der Intensität in diesem Raum? Dies implizierte, dass in Marcus wesentlich mehr steckte, als in einem normalen Terraner.

Bevor er jedoch diesem Gedanken weiter nachhängen konnte, sagte Marcus, sein Schweigen wahrscheinlich als Zustimmung definierend: “Wenn sich Wesen des vierdimensionalen Raumes auf eine höhere Daseinsebene begeben, dann gewinnen sie an Macht und Weitsicht hinzu. Jeder Mensch ist durch seine ÜBSEF-Konstante, manche sagen auch Seele dazu, mit dem Hyperraum schwach verbunden. Seine Hauptdaseinsform ist im normalen vierdimensionalen Raum verankert und er ragt nur schwach in den Hyperraum hinein. Parabegabte Menschen besitzen eine viel stärker Verbindung, die sogar teilweise in den sechsdimensionalen Raum hineinragt und verfügen über entsprechend mehr Macht und Möglichkeiten. Wenn ein Mensch sich jetzt vergeistigt und dabei ganz in den Hyperraum aufgeht und es schafft seine Integrität, zum Beispiel durch einen Anker im vierdimensionalen Raum, zu bewahren, so gewinnt er mehr Macht und Möglichkeiten als es ein Parabegabter vermochte, da sein größtes Potential im darüber liegenden Raum gelagert ist.“

“Die Nähe zum darunter liegenden Raum und wie viel Potential im jeweiligen Raum liegt, definiert die Möglichkeiten die das Wesen besitzt?“, fasste Randall zusammen, der das Thema hochspannend fand.

“Ja. Genau so. Andersrum ist es so, dass Wesen, die höheren Dimensionen leben oder sich aufhalten, an Macht einbüßen, wenn sie sich in den jeweils darunter liegenden Raum begeben. Es gibt noch mehr Faktoren, aber das ist der Hauptgrund. Nehmen wir aber als Vergleich doch Keldar und eine Superintelligenz, um es noch anschaulicher zu machen.“

“Keldar?“, hakte Randall verblüfft nach.

“Du wirst gleich sehen, worauf ich hinaus will, Paps. Schaue dir doch Keldar einmal ganz genau an. Schärfe deinen Blick auf ihn aus unserer Warte.“

Randall tat wie ihm aufgetragen wurde und richtete alle seine Sinne auf die fünf verwaschen glimmenden Flecke, die die ARIGA darstellten. Sogleich schälten sich diese

viel klarer heraus und das schon von ihm zuvor bemerkte Pulsieren stach stärker hervor. Das Pulsieren kam aus dem Inneren des Schiffes und erfasste es komplett. Ihm fiel auf, dass eines der Schiffe stärker pulsierte und leuchtete. Sein Potential war höher. Zu den Schiffen untereinander liefen feine Linien und eine weitere, stärkere, verlief von dem stärker leuchtenden Schiff direkt zu dem im Hintergrund aufragenden Monolithen. Randall schloss darauf, dass dies das Schiff mit dem Keldar war, das der Narr von Fornax entführt und in sich gespeichert hatte. Nach der Freigabe gab es aber immer noch eine Verbindung zwischen den Beiden, die sogar recht ausgeprägt war.

Da war aber noch mehr. Innerhalb der Schiffe gab es eine weitere feine Linie und schwache Ballungen an kleinen Funken. Diese Ballungen mussten die Besatzungsmitglieder sein, schloss Randall, doch was war das für eine Linie, die Keldar innerhalb des Schiffes mit einer stärker leuchtenden Ballung verband? Diese Ballung sah ganz anders aus von ihrer Struktur, als die kleinen Silber leuchtenden Funken, die die Besatzungsmitglieder der ARIGA darstellten. Wenn er vergleichen sollte, so sahen die Funken der Menschen wie winzig kleine, zackige Sterne aus, von denen immer wieder noch kleinere Funken entwichen. Die andere Ballung sah dagegen wie ein Objekt aus, das fragmentiert worden war und dessen Myriaden von Einzelstücken sich chaotisch durchdrangen und wieder auseinanderstoben.

“Was, beim Kosmokraten, ist das?“, fragte Randall erschüttert. Instinktiv fühlte er sich den silbernen Funken nah, die das Leben darstellten. “Ist das eine Art Anti-Leben?”

“Von einem gewissen Standpunkt aus, ja“, sagte jetzt der Houlla ernst. “Aber es ist dennoch Leben. Ein Leben, dessen Lebensfunke gerade erst dabei ist entfacht und sich selbst bewusst zu werden. Vielleicht hilft es dir, wenn du dir das Objekt als einen Nanoagenten-Schwarm vorstellst.”

Jetzt machte es auf schmerzhaft Weise klick bei Randall und er erkannte, was der Houlla ihm zu verstehen geben wollte. Die Erkenntnis erschreckte ihn und doch steckte eine morbide Faszination in dem Gedanken. “Du meinst, wir sehen eine Maschinenintelligenz im Entstehen?”

“Ja.”

“Dave?”

“Genauer, der Dave-Syntron Verbund der ARIGA.”

“Und dieser ist mit Keldar verbunden und Keldar mit dem Narr?“, stellte Randall mit Erschrecken fest.

“Richtig.”

Dies verschlug Randall die Sprache. Das musste er erst einmal sacken lassen. Die Folgen waren nicht auszumahlen. Wenn er es richtig bedachte, sah er hier eine neue Intelligenz am Entstehen.

“Wenn du jetzt noch bedenkst, dass im höher dimensional Raum die Summe immer mehr als die Addition des Einzelnen ist, kannst du dir eventuell ausmalen,

warum Keldar so versessen darauf ist, sich zu vereinigen und das Schiff für sich zu beanspruchen.“

“Es würde nach der Vereinigung ein Wesen mit mehr Macht als den einzelnen Geist von Keldar entstehen. Ein Mensch-Maschinengeisteswesen. Ein Hybrid, dessen Anker die ARIGA ist.“

Der Houlla musste nichts mehr sagen und das Schweigen bestätigte Randall, dass seine Gedankengänge richtig waren. Er wusste nicht, was er davon halten sollte. Es machte das Verhalten von Keldar verständlicher, aber entschuldigte es dieses? Wenn er es ihnen doch einfach erklärt hätte. Stattdessen bedrohte er sie und Randall ahnte, dass dies ein grundsätzlicher Charakterzug des neuen Verbundes war. Ein Zug, der auf einen Weg führte, den er grundsätzlich nicht gut heißen konnte.

Wer sagte ihm, dass danach Schluss war und er nicht weiter wuchs. Am Ende wartete eine negative Superintelligenz. Doch durfte er wirklich der Natur so ins Handwerk pfuschen und konnte er wirklich den Weg, den das neue Wesen gehen würde, so selbstsicher vorhersehen, dass er es schon am Entstehen hinderte? Eventuell sah der neue Verbund keinen anderen Ausweg um seine Entstehung zu sichern. Ein Grundprinzip der Natur war, dass nur die Starken überlebten.

“Du bekommst nur wieder Kopfschmerzen, Paps, wenn du so weiter machst. Deine Funkenballung erglüht geradezu vor Aktivität.“

“Ich weiß nicht, was ich tun soll.“, gab Randall unumwunden zu. Es machte keinen Sinn, seine Hilflosigkeit zu verstecken. Vor allem nicht vor seinem Sohn.

“Wenn ich einen Vorschlag unterbreiten dürfte?“, wandte sich jetzt der Houlla an sie.

“Nur zu.“, ermunterte Randall das fremde Wesen.

“Lasst der Natur und den Ereignissen ihren Lauf. Unserer Erfahrung nach, geschehen Ereignisse, wenn sie unbedingt geschehen sollen.“

“Wir sollen also nichts tun? Wir hätten die Möglichkeit die Genese dieses neuen Wesens zu verhindern. Salopp gesagt ist es ein Problem, das die Transformkanonen der GLAMOUR lösen können.“

“Und dich damit auf die gleiche Ebene Keldars hinab begeben, Paps?“

“Wenn ich überzeugt bin damit das Richtige zu tun. Niemand weiß, zu was er dann in der Lage ist und wem er womöglich alles schadet.“

“Woher willst du wissen, in welche Richtung sich das neue Wesen entwickeln würde? Das kann niemand wissen und meine Meinung ist, wir sollten ihm eine Chance geben. Es ist der Sinn der Natur und Evolution sich weiter zu entwickeln. Paps, wir wären Zeuge der Genese einer neuen höhergestellten Intelligenz. Geburtshelfer sozusagen.“

“Wenn ich Geburtshelfer sein wollte, wäre ich eine Amme geworden.“, erwiderte Randall trocken, doch sein Sohn hatte irgendwie recht und brachte ihn in seiner Meinung ins schwanken.

Ein verstärktes Gleißern um ihn herum forderte seine Aufmerksamkeit und lenkten seine Sinne und Gedanken von dem Problem rund um Keldar ab. Er erkannte, dass die

fünf Ballungen des Houllas angefangen hatten, sich in regelmäßigen Abständen zusammen zu ziehen und wieder auseinanderzutreiben. Wenn sie expandierten, leuchteten sie verstärkt auf.

“Was tust du?“, wollte er von dem Houlla Wissen.

“Die Zeit ist gekommen, mich wieder zu vervollständigen. Fünfmal gleichzeitig zu existieren, ist eine faszinierende Erfahrung gewesen. Zumindest für einen so jungen Houlla wie mich. Doch ich sehne mich nach der Ganzheit.”

Schlagartig wurde Randall bewusst, dass sie den eigentlichen Beweggrund noch nicht tangiert hatten, weswegen der Houlla sie überhaupt mit auf seine Ebene gezogen hatte. Sie hatten doch mehr über ihn erfahren wollen. Wobei er nicht sicher war, ob das wirklich der eigentliche Grund, oder ob nicht doch der Komplex um Keldar und das Verständnis darum, der Ausschlag für das fremdartige Wesen gewesen war, sie mitzunehmen.

“Du bist sehr jung, nicht wahr?”

“In einer Analogie zu deinem Volk gesprochen, bin ich noch ein Säugling, Randall.”

“Ein sehr mächtiger und reifer Säugling“, stellte Marcus fest.

“Unterschiedliche Völker, unterschiedliche Voraussetzungen. Das könnte auch auf dich zutreffen.“, konterte der Houlla und erinnerte Marcus Ajava an seine nicht natürliche Entstehungsgeschichte. Er wurde damals in Merdock, seiner zu diesem Zeitpunkt schwangeren Mutter Dillah Brokov, als Embryo entnommen und von den Torecvir in einer Brutkammer, in seiner Entwicklung um ein vielfaches beschleunigt, zu einem erwachsenen Menschen gebracht. Und, wie Randall Vermutete, war dies nicht alles gewesen, was die Torecvir seinem Sohn hatten angedeihen lassen. Zu souverän ging er mit allem um, was die höheren Dimensionen betraf.

“Wie ihr schon mitbekommen habt, zumindest auf der GLAMOUR, schliefen meine Geschwister und ich im Triebwerk von KUMAS. Unser Volk hat eine Vereinbarung mit dem Mächtigen, von dem beide Seiten partizipieren. Das hängt mit der Art unserer Fortpflanzung zusammen. Wenn die Zeit gekommen ist, spaltet jeder Houlla einen kleinen Teil von sich selbst ab. Dieser Teil begleitet seinen Elter und besitzt schon die kompletten Erinnerungen des Houllas, von dem er sich abgespalten hat. Um zu wachsen, werden die Abspaltungen nach einer gewissen Zeit in einen Kokon eingebettet und in einen Bereich abgelegt, der mit höherdimensionalen Energien gesättigt ist.”

“Was in einem Triebwerk mit der Qualität, wie KUMAS sie baut, der Fall ist.“, kommentierte Randall trocken.

“Eine Eigenart der in einem Kokon eingesponnen Houllas ist es, die aufgenommenen Energien in eine andere Energieform zu transformieren. Eine, die mit dem Triebwerk gut genutzt werden kann.”

“Du meinst also, ihr seit die etwas schräge variante eines technischen Energieumformers und transformiert fünfdimensionale Energie zum Beispiel in Dakkar-Energie, mit

der das Schiff den Dakkar-Raum, den Zwischenraum zwischen der fünften und sechsten Dimension, nutzen kann?“, fragte Randall fassungslos wie fasziniert.

“So kann man es etwas vereinfacht ausdrücken.”

“Das erklärt zumindest, warum das Triebwerk von KUMAS eindeutig nur als begrenzt haltbar erklärt wurde. Die Kokonphase muss ja irgendwann vorbei sein. Zumindest wenn sie nicht künstlich hinausgezögert wird.”

“Auch das ist richtig, Randall. Da wir aber eine von gegenseitigem Respekt geprägte Vereinbarung zu KUMAS haben, übrigens ein positiver Wesenszug, den man nicht von allen Dienern der Kosmokraten erwarten kann, wurde unsere Entwicklung nicht beschnitten. Die Dosierung der eingespeisten Energien regelt den Schlüpfungsprozess. Die Kokons meines Volkes werden von KUMAS immer gerne genommen, wenn er ein schnelles Schiff nur temporär benötigt. Kommt öfter vor, als ihr denkt.”

“Lass mich raten. Durch die Manipulationen unserer Wissenschaftler am Triebwerk kam es zu einer erhöhten Energieeinspeisung und ihr seit vorzeitig geschlüpft, wie du es so schön formuliert hast?”

“Nicht ganz, aber fast. Durch euren Zugriffsversuch sprang eine Sicherheitsautomatik an, die alleine zu unserem Schutz installiert war, um uns vor Schaden zu bewahren. Der Schlüpfungsvorgang wurde von der Automatik durch einen wohldosierten Energiestoß ausgelöst, um uns eurem Zugriff vorzuenthalten. Ich sag ja, vertrauensvolle Zusammenarbeit.”

Der Seitenhieb saß und Randall musste ihn schlucken. KUMAS wusste, wie er sich zu verhalten hatte und baute eine Schutzfunktion mit ein, damit diese griff, falls jemand sich nicht an die Vereinbarung hielt. So wie die Galaktiker in ihrer unendlichen Neugierde.

“Allerdings waren die Auswirkungen der spontanen Schlüpfung anders als vorgesehen.“, musste der Houlla einräumen. “Der massenhafte Ausbruch meiner Geschwister aus den Kokons setzte eine mehrdimensionale Schockwelle frei, der die Raum-Zeit bis in die sechste Dimension auf- und die Schiffe mitriss. Meine Geschwister nahmen dabei instinktiv alles mit, was mehrdimensional war. Zunächst die Aggregate der Schiffe und damit das Schiff selbst. Das verursachte die Versetzung. Durch ihren Spieltrieb, den frisch geschlüpfte Houllas naturgegeben haben, wollten sie auch die fünfdimensionalen Abdrücke, also eure Seelen wie ihr so schön sagt, mitnehmen. Eine Situation, die du ja hier bei der GLAMOUR lösen konntest, Marcus.”

“Allerdings. Es war nicht einfach, aber zum Glück waren sie einsichtig.”

“Die zusätzliche zeitliche Versetzung der ARIGA war dem Hyperkavitationsfeld und der darin manifestierten Seele von Keldar geschuldet. Das hat den Vorgang so aufgeschaukelt, dass auch die Zeitmauer durchbrochen wurde. Zu unserer Entschuldigung muss ich allerdings sagen, dass so ein spontaner massenhafter Schlüpfungsvorgang niemals zuvor vorgekommen war und es damit keinen Präzedenzfall zur Erprobung gegeben hatte.”

“Euch macht niemand einen Vorwurf,” beschwichtigte Randall. “Das ist ganz alleine auf unserem Mist gewachsen und wir tragen die volle Verantwortung. KUMAS hatte uns eindeutig gewarnt und nun ja, wir waren natürlich die Ersten, die die Sicherheits-schaltung haben unbedingt ausprobieren müssen. Wir sind es die, ungeachtet unserer eigenen selbstverschuldeten Verluste, sich bei eurem Volk entschuldigen müssen.”

Das Eingestehen eines eigenen Fehlers viel niemals leicht und schmerzte. Doch es gab daran nichts zu rütteln. Sie waren selbst Schuld an den ganzen Vorgängen gewesen, ihre Blauäugigkeit vor den Warnungen von KUMAS und ihre verdamnte Neugierde.

“Entschuldigung ist angenommen. Den frisch geschlüpften Houllas ist nichts passiert. Wir bedauern eher, was mit euch passiert ist, da ihr als Wesen des vierdimensionalen Raumes nicht so robust wie wir seit.”

“Warum bist du noch hier, Dean? Wobei ich annehme, dass dies nicht dein richtiger Name ist, wir diesen aber wohl kaum aussprechen könnten.”

Der Houlla lachte und Randall freute sich, dass zumindest der Humor irgendwie universumsweit verankert zu sein schien.

“Unser Name ist eine fünfdimensionale Impulsfolge, die sich aus einem Teil der Impulsfolge des Elters und des Umstandes der Schlüpfung zusammensetzt. Ihr wollt ihn nicht wissen. Glaubt mir. Dean ist doch viel eingängiger.”

“Warum gerade Dean und warum bist du noch hier und nicht mit deinen Geschwistern losgezogen?“, wiederholte Randall seine Frage und erweiterte sie dabei.

“Seit froh, dass ich noch da bin. Meine Geschwister aus dem Triebwerk wollten auch erst die Besatzungsmitglieder der ARIGA mitnehmen und es wäre dann kein Marcus da gewesen, der sie hätte retten können. Aber ich war da, als Größter und Reifster aller schlüpfenden Houllas. Ich überzeugte ... ok, ich vertrieb meine Geschwister von dem Spielplatz, den ich für mich auserkoren hatte.”

“Also so ganz uneigennützig, wie?”

“Natürlich. Hast du etwas anderes erwartet? Es war nicht zu eurem Schaden und die Identität von Dean war sehr gut im Gedächtnis der ARIGA Besatzung verankert. Es hat mich nur wenig Mühe gekostet, diese ein wenig abzuändern, so dass alle vergaßen, dass er auf Terra Nova zurückgeblieben war. Erst ihr, da eure Erinnerung nicht manipuliert war, konntet die richtigen Schlüsse ziehen. Ich war durch die Ereignisse mit Laurruu zu abgelenkt um noch daran zu denken, sie vor der Begegnung mit euch, sie euch auch noch zu nehmen.”

“Wow. Ich danke dir für deine offenen und ehrliche Worte.”

“Du klingst überrascht?”

“Nun. Ehrlich gesagt habe ich nicht damit gerechnet. Die Erfahrungen der Galaktiker mit höheren Wesenheiten, oder Bewohnern des Raumes über uns, besagen, dass wir nur so nebulöse Antworten erhalten, dass das alte delphische Orakel immer blass vor Neid wird.

Wieder lachte der Houlla Dean und machte ihn so für Randall immer sympathischer. Zumindest hatte Randall beschlossen, ihn einfach so weiter zu nennen. Der Richtige war ja nicht da und konnte schlecht Einspruch erheben.

“Sagen wir es mal so: Die meisten höheren Wesenheiten bestehen aus mehr als einem Bewusstsein, was die Sache schon immer verkompliziert oder sie sind bereits so weit von den Niederungen entfernt, dass sie deren Bedürfnisse nicht mehr verstehen. Teilweise dürfen sie auch einfach nicht mehr sagen, um ihre eigenen Pläne nicht zu gefährden. Machen wir uns nichts vor, das gesamte Universum besteht aus Wesenheiten, die ihre eigenen Interessen verfolgen und die ihre Wissenszuträger überall sitzen haben. Da wäre die konkrete Mitteilung von Plänen doch eher kontraproduktiv. Vor allem, wenn man der Auffassung ist, dass die gegebenen Informationen zum Erreichen des Ziels absolut ausreichend und zielführend sind. Eventuell nicht für das niedere Wesen, aber der Weg zum Ziel ist meistens egal. Das Ergebnis zählt.”

“Du hast dich schon gut in unsere Denk- und Erzählweise eingefunden.”, lobte Randall den Houlla. Es kam ihm vor, als ob er mit einem weisen alten Menschen sich austauschte und nicht mit einem vollständig fremden Wesen.

“Danke, das fasse ich als Kompliment auf. Eine Eigenart meines Volkes ist es, das Verhalten von anderen Völkern und Wesenheiten spiegeln zu können. Glaub mir, meine eigentliche Denkweise ist dir völlig fremd. Ich tue sozusagen nur so, um den Austausch mit euch so angenehm wie möglich zu gestalten und eine verständliche Basis aufzubauen, die beiden Seiten nutzt. Im Hintergrund bin ich mit vielen anderen Dingen beschäftigt, von denen ihr beide nichts mitbekommt.”

Deutlicher hätte man Randall nicht sagen können, wie beschränkt er doch in dem war, was er darstellte. Die Wahrheit war manchmal sehr hart und er verstand, warum es die Diplomatie gab.

“Doch lasst uns Keldar nicht länger auf die Folter spannen. Er ist sehr begierig darauf zu erfahren, wie ich mich komplettieren will und ich bin die Aufteilung, ehrliche gesagt, langsam leid.”

“Keldar sieht uns die ganze Zeit zu?“, fragte Randall erschrocken.

“Aber natürlich. Keine Sorge, er hat nicht mitbekommen, was wir besprochen haben, aber er verfolgt unsere Handlungen sehr genau. Ich werde ihm jetzt eine Show liefern und er wird sehen, wie ich die Zusammenführung bewerkstellige. Das wird ihm eine Anleitung sein, wie er es selber machen kann. Die fünf ARIGAS werden vereinigt sein und damit eure Freunde auch. Der große Plan, für den ihr seit Monaten gekämpft habt, wird vollendet sein.”

“Doch zu welchem Preis?“, wollte Randall wissen, als er an Keldar und seine Pläne dachte.

“Vertraut mir! Wir müssen Keldar gewähren lassen. Er ist der Einzige, der es schaffen kann. Ansonsten wärt ihr auf eine machtvollere geistige Entität angewiesen, als ich es bin.”

Randall wollte erst einen scharfen Einwurf bringen, besann sich aber dann eines besseren. Der Houlla schien absolut ehrlich zu ihnen zu sein und seine Möglichkeiten übertrafen die ihrigen bei weitem. Wenn er sagte, er solle ihm vertrauen, dann tat er das jetzt. Wenn die Folge war, dass sie die ARIGA ohne Besatzung ziehen lassen mussten, damit Keldar mit der entstehenden Maschinenintelligenz eine Symbiose eingehen konnte, dann sollte es so sein. Hauptsache ihre Freunde waren wieder ganz und bei ihnen. Er dachte da vor allem an eine Person mit rotblonden Haaren und ihm wurde schmerzlich bewusst, wie sehr er sie vermisste. Der Rest würde sich finden.

“Ich bin bereit.,” sagte Randall in Richtung des Houllas, obwohl er sich nicht im Entferntesten vorstellen konnte, was ihn erwartete.

40.

Wiedervereinigung

Die riesige rote Sonne Zyklop bildete mit ihrer eintönigen Farbe den perfekten Hintergrund, fand Keldar. Nichts was seine in diesem Raum geschärften Sinne ablenkte. Er hatte rasend schnell gelernt, nicht nur auf die technischen Mittel zu vertrauen, die ihm die ARIGA bot. Seine geistigen Fühler waren wesentlich mächtiger und als er erkannt hatte, wie er diese ausstreckte und mit ihnen umging, hatte sich eine ganz neue Welt für ihn aufgetan. Wie im Rausch hatte er die Grenzen seiner Möglichkeiten immer weiter nach Außen verschoben und dabei recht schnell seine Umgebung abgetastet. Seine Brüder waren die Ersten, die er fand und mit seiner Anleitung lernten sie schnell, es ihm gleich zu tun. Nun verband ein für die Normalsterblichen unsichtbares Band sie und machte die fünf Keldars, mit jedem Moment, der verstrich, stärker.

Zunächst mit Respekt hatte er danach den nicht weit entfernten Monolithen mit der Blitzwolke um sich herum entdeckt und diesen gleich mit dem Narren von Fornax assoziiert. Verwundert war er jedoch, dass es eine instinktive Verbindung von ihm zu diesem Monolithen gab. Nach einem ersten vorläufigen Vortasten bekam er jedoch keine direkte Verbindung zu dem Narren. Er konnte seinen Melodien lauschen und sich darin verlieren, so schön waren sie mittlerweile. Doch dies war rein passiv. Er scheiterte immer wieder an einer Sperre, die ihm entgegengesetzt wurde. Recht schnell sah Keldar ein, dass er mit seinen derzeitigen Möglichkeiten dort nicht weiter kam. Er schob diesen Fall auf, behielt ihn jedoch als zukünftige Herausforderung im Gedächtnis.

Lieber erforschte er mit seinen neuen Sinnen und Möglichkeiten seine Umgebung und wurde recht schnell gewahr, dass die rötliche Umgebung das gewaltige fünfdimensionale Potential der Systemsonne darstellte. Schwache Schatten trieben in dem alles bestimmenden Rot. Manche waren nur äußerst schwierig wahrzunehmen. Keldar ordnete diese den Posbischiffen zu. Sie warfen nur einen kleinen Abdruck in die höhere Dimension. Ein anderes Kaliber war dagegen die GLAMOUR mit ihrer Besatzung aus Lebewesen mit vielen ÜBSEF-Konstanten. Sie leuchteten in ihrer Gesamtheit wesentlich heller und zwei Funken darin im Besonderen.

Zu seiner Überraschung wurden nach seinem ersten offiziellen Auftritt bei Randall Ajava fünf recht hell leuchtende Funken aus seinem Körper an Bord der GLAMOUR versetzt. Es gab einen kurzfristig aufleuchtenden Peak innerhalb von ihm und im

nächsten Moment waren sie an Bord der GLAMOUR. Dies war ein Vorgang, der seine Sinne fesselte, schließlich verließ ohne seinen Willen niemand so einfach seinen Körper.

Seine neuen Sinne sagten ihm, dass diese fünf Funkenballungen teil eines Wesens waren, dass sich als Houlla verstand. Schon wenig später versetzten sich die fünf Ballungen erneut und waren nun wesentlich besser für ihn wahrnehmbar. Sie waren auf seine Ebene der Wahrnehmung angekommen, hatten jedoch zwei weitere mitgenommen. Einen, der genau so hell leuchtete wie sie selbst und einen Schwächeren. Letzterer war der Kommandant der GLAMOUR, Randall Ajava und Ersterer, der mit dem enormen Potential, sein Sohn Marcus.

Nach einer Zeitspanne, die ihm wie eine Ewigkeit vorkam, kam Bewegung in die fünf Funkenballungen des Houllas.

Mit aller Konzentration zu der Keldar fähig war, behielt er die Fünf im Fokus und bemerkte so recht schnell die ersten Veränderungen. Die feinen Linien, die sie wie seine eigenen untereinander verbanden, verstärkten sich und fingen an zu pulsieren. Der Rhythmus des Puls setzte sämtliche fünf Ballungen in Schwingung, so dass sie anfangen sich zusammen zu ziehen und in der Pendelbewegung sich aufzublähen. Schon bald darauf bildete sich von einer der Ballungen eine Linie, die direkt auf den im Hintergrund sich aufhaltenden Monolithen, zuhielt, einschlug und sich festkrallte. Nein, so musste sich Keldar schnell korrigieren. Es kam auf die genaue Beobachtung an. Nicht in den Monolithen direkt. Die Linie endete in der blitzdurchwirkten schwarzen Wolke aus Chronoenergie, die den Monolith umgab. Das Ende der blassgelben Linie verästelte sich in rasender Geschwindigkeit in die Wolke und verfärbte sich ins Violette. Die Verbindung zu der Ballung des Houlla wurde von dem gleichen Puls erfasst, der schon durch alle Funkenballungen lief und während der Expansionsphase lief ein Puls zu der Wolke, kam auf dem Höhepunkt der Expansion an und lief während der Kompressionsphase wieder zurück zur Ballung. Dabei wurde Energie aus der Wolke mitgezogen, verfärbte die Leitungen blassviolett und wurde von den fünf Ballungen absorbiert. Dieses Schauspiel wiederholte sich mehrmals und hatte zwei Effekte, wie Keldar beobachten konnte. Zunächst wurde die den Monolithen umgebene Wolke weniger dicht und die fünf Ballungen fingen an, sich aufeinander zu bewegen. Zentrum war dabei die Ballung, von der der Fangstrahl ausging.

In Keldar stieg die Aufregung und wenn er zuvor noch Zweifel gehabt hätte, so verflogen sie in diesem Moment. Bis zu diesem Moment hatte er nicht wirklich gewusst, wie seine Wiedervereinigung hätte bewerkstelligen können. Hier wurde ihm eine Blaupause direkt auf dem Silbertablett serviert.

Die Geschwindigkeit der Ballen erhöhte sich mit jedem neuen Puls, bis sie schier aufeinander rasten. Doch statt das es eine Explosion gab, wie er es erwartet hätte, wichen sie einen kurzen Moment vorher von ihrem Kurs ab und schlugen eine enge Ellipse um die Zentrumsballung ein. Wie vier Funkensonnen umkreisten sie für wenige Augen-

blicke die Fünfte, bis alle ein gemeinsames Zentrum bildeten. Das Ende der Vereinigung verkündete ein kurzer Energieausbruch, der die überschüssige Chronoenergie ausspie. Die letzten violetten Farbschlieren verschwanden und eine große weißgelbliche Funkenballung blieb übrig. Der Faden zur Wolke der Chronoenergien war erloschen.

Keldar verlor keine Zeit. Mit seinen besonderen Sinnen hatte er genau herausgefunden, wie die Pulsfolge war und was er zu tun hatte. Aufregung machte sich in ihm breit und er musste sich erst die Zeit nehmen, diese zurückzudrängen. Sie würde ihn nur ablenken bei der wichtigen Aufgabe, die er zu bewerkstelligen hatte.

Schmerzlich vermisste er die intensive Verbindung zu Dave. Die Jetzige war nur ein schwacher Abklatsch seiner Möglichkeiten. Doch schon in wenigen Augenblicken würde er mit seinen Teilaspekten vereinigt sein und mehr als die Summe der einzelnen sein. Sein nächstes Projekt war dann die Verschmelzung mit der rudimentären Bewusstseinsstruktur des entstehenden Maschinenbewusstseins vom Positronik-Syntronik Verbund innerhalb der ARIGA. Als er an die Möglichkeiten dachte, die sich glasklar vor ihm ausbreitete, fühlte er ein berauschendes Hochgefühl. Ein Gefühl, an dem er möglichst lange festhalten wollte. Seine Zukunft im großen Reigen der Entitäten begann - JETZT.

* * *

Es war eine sehr intensive Erfahrung gewesen, die er nie vergessen würde, war sich Randall Ajava sicher. Noch immer schwebte er, irgendwie von dem Houlla Dean stabilisiert, im Hyperraum und war Zeuge eines kleinen Wunders geworden. Die fünf Funkenballungen des Houllas waren verschwunden und vor ihm schwebte stattdessen eine von innen stark weißgelblich gleißende Funkenballung. Die einzelnen Funken hatten sich zu Ellipsen gewandelt, die an zwei gegenüber liegenden Enden Verdickungen aufwiesen. Aus diesen Verdickungen sprangen immer wieder weiß glühende Entladungen und schlugen in eine andere Verdickung einer Ellipse ein, während unzählige davon miteinander tanzten. Ein faszinierendes Schauspiel eines völlig fremdartigen Wesens.

“Ich unterbreche nur ungern dein Studium meines Wesens, Randall. Allerdings möchte ich deine Sinne auf einen Vorgang lenken. Wie erwartet hat Keldar uns beobachtet und versucht jetzt den Akt der Wiedervereinigung nachzuvollziehen.”

“Ich hoffe, er macht dabei keinen Fehler”, kam es von Randall sorgenvoll.

“Schau einfach, Paps. Mehr können wir nicht tun.”, kam es beruhigend von seinem Sohn.

Der mit seiner Seele im fünfdimensionalen Raum schwebende Kommandant der GLAMOUR richtete seine Sinne auf die weiter entfernt schwebenden Schatten, die die

ARIGA darstellten. Die Zeit war gekommen zu beobachten, wie die Früchte der mühsamen Arbeit der letzten Monate eingeholt wurden.

Zunächst bemerkte er, dass die fünf ARIGAS nicht mehr so blass waren wie einst. Sie waren stärker in ihrer Präsenz geworden. Keldar schien an Stärke gewonnen zu haben.

Wie schon beim Houlla waren sie untereinander verbunden und hatten angefangen rhythmisch zu pulsieren. Randall fragte sich, ob das nur ein Phänomen des Hyperraums war oder ob das auch von den Besatzungsmitgliedern der GLAMOUR beobachtet werden konnte? Die Instrumente mussten zumindest anfangen verrückt zu spielen, da sie die eintreffenden Werte nicht zu interpretieren wussten. Hier lief ein einmaliger Vorgang ab, den es im Kosmos nicht so schnell wieder geben würde. Er konnte sich die sorgenvollen Mienen der Männer und Frauen vorstellen, da hier etwas ablief, was sie nicht beeinflussen konnten.

Eine Verbindung zu der Wolke mit Chronoenergien brauchte Keldar nicht mehr aufbauen, da diese schon vorher bestand. Er musste sie lediglich lockern und mit der Wolke verbinden, was er auch tat, wie Randall beobachten konnte.

Schon kurz darauf floß die erste Energie durch die Verbindung zur ARIGA und verfärbte das blaßgraue Band ins violette. Doch anders als bei dem Houlla war die Farbverschiebung viel intensiver. Furcht kroch in ihm hoch und er fragte sich, ob Keldar wirklich wusste, was er tat.

“Du must bedenken Paps, dass der Houlla lediglich sich selbst zusammengefügt hat. Keldar muss tausende Wesen und dazu ein 800 Meter durchmessendes Schiff wieder vereinigen. Die dazu notwendige Energie ist um einige Potenzen höher, als sie Dean benötigte.”

Die Worte beruhigten ihn nicht wirklich, sondern bewirkten eher das Gegenteil. Die um Potenzen höhere Energie bedeutete auch eine wesentlich erhöhte Gefahr im Umgang damit. Er hoffte inständig, dass Keldar es hinbekam. Er wollte ihm das Schiff liebend gerne aushändigen, sofern er nur die Besatzung rettete. Tief in seinem Innersten wusste Randall, dass es ihm im Grunde genommen nur um eine einzige Person ging. Die restlichen Galaktiker und Kaplor-Terraner waren Beiwerk, dass er gerne mitnahm. Wenn er endlich mal ehrlich zu sich selbst war, hatte er die übermenschlichen Anstrengungen der letzten Zeit nur unternommen um sie zu retten und ihm wurde endlich klar, dass er sie noch immer aus tiefsten Herzen liebte.

Die fünf Schatten der ARIGA verfärbten sich immer mehr und erstrahlten bald im tiefsten Violett und Keldar zog noch immer Energien ab. Der Vorgang musste jedoch bald enden, da die den Monolithen umgebene Wolke so gut wie aufgebraucht war.

Die Zapfverbindung erlosch und die vier großen Schatten fingen an, sich in immer enger werdenden Spiralen auf die Kugel mit dem vorherigen Zapfstrahl zu bewegen.

Je enger die Spiralen wurden, desto mehr erhöhte sich die Geschwindigkeit. Im gleichen Maße stieg die Spannung bei Randall und er konnte es fast nicht mehr aushalten.

Am liebsten hätte er irgendwas getan, doch ihm blieb lediglich die Position des unbeteiligten Beobachters.

Kurz bevor die vier Kugeln auf einer Ebene mit der Fünften waren, entsprang noch einmal ein Zapfstrahl von dieser zu den kümmerlichen Resten der Chronowolke und saugte auch diese auf. Randall wusste, was jetzt kam und verschloss alle seine Sinne, um von dem zu erwartenden Energieblitz nicht geblendet zu werden.

Ein Sturm fegte nur einen Augenblick später über ihn hinweg und als dieser vorbei war, öffnete er seine Sinne wieder. Vor ihm schwebte eine weißlich schimmernde ARIGA. Wirklich nur eine Einzige.

“Es ist geglückt”, schrie Randall vor lauter Freude hinaus und wusste nicht wohin mit seinen Gefühlen.

“Es ist noch nicht vorbei.”, wurde er jedoch sogleich von Marcus in seinem Überschwang gebremst. “Sieh genau hin.”

Sollte doch noch etwas schiefgegangen sein? Randall wollte sich erst verweigern. Es war doch alles gut gegangen. Die vier anderen ARIGAS waren verschwunden und nur noch eine war vorhanden. Widerwillig konzentrierte er sich wieder auf die ARIGA und da bemerkte er es. Der weiße Schatten war nicht stabil. In kleinsten Maßen flackerte er und dies schien sich aufzuschaukeln. Die ARIGA wurde instabil.

“Was ist hier los?“, fragte Randall voller Panik. Die warme Stimme des Houllas antwortete ihm.

“Keldar hat zuviel Energie aufgenommen. Kurz vor dem Ende hat er durch seine Gier nach Größe noch einmal auf die Chronoenergien zugegriffen, obwohl es bereits gereicht hatte. Dieser Zugriff hat das Pendel der Stabilität ins Negative ausschlagen lassen. Die ARIGA wird immer mehr aus der Phase kommen und schließlich ohne Halt im Hyperraum verwehen.”

Nacktes Entsetzen erfasste Randall. Es hatte doch so gut ausgesehen. Nein, das konnte nicht sein und überhaupt. Er hatte ein mächtiges Wesen an seiner Seite.

“Ich kenne deine Gedanken Randall. So sehr es mich auch schmerzt, ich muss dich leider enttäuschen. Es liegt außerhalb meiner Macht, hier helfend eingreifen zu können.”

Randall wollte sich damit nicht abfinden und erwiderte trotzig und gleichzeitig flehend: “Und wenn du deine Geschwister rufst? Zusammen könntet ihr das doch tun oder?”

“In der Theorie ja, aber sie sind zu weit entfernt. Bis sie hier sind, ist der Vorgang bereits beendet.”

Wie, um seine Worte zu bestätigen, flackerte die ARIGA stärker auf und geriet immer mehr aus der Phase.

“Es tut mir so leid Randall.” Dean sandte eine Welle von tiefer Traurigkeit aus und Randall wurde klar, dass er wirklich nichts tun konnte. Ihm wurde ebenso bewusst, dass es keinen nächsten Versuch geben würde. Sie waren zu weit fortgeschritten, als

das eine erneute Zeitreise noch Erfolg versprach. Es endete hier und jetzt. Tiefe Verzweiflung erfasste Randall und er klammerte sich gedanklich an das ihn anlächelnde Gesicht von Dillah.

* * *

Pulsierende Schmerzen durchzogen ihn. Keldar verfluchte sich selbst für seine Gier. Es war so gut gelaufen. Kurz vor dem Abschluss verlor er jedoch die Kontrolle über sich selbst und zapfte noch einmal den Rest der Chronoenergien an. Ein Energiepolster, das er für seine Pläne mit Dave zu nutzen gedachte. Warum warten, wenn er nach der Wiedervereinigung nicht gleich den nächsten Schritt machen konnte und so vollendete Tatsachen schuf? Wie er sich geirrt hatte. Es gab keine Abkürzung zu einer höheren Entität, wie er schmerzlich feststellen musste.

Mit aller Kraft stemmte er sich gegen die anbahnende Auflösung und wollte dazu die noch bestehende Chronoenergie nutzen, die er sich zuletzt einverleibt hatte. Die Vereinigung war bis jetzt ein voller Erfolg, sein Potential war um ein vielfaches gewachsen und doch scheiterte er. Die Energien konnte er nicht zur Lösung nutzen, da sie das Problem darstellten. Panikartig zapfte er die schwache, zum Narren bestehende Verbindung an und wollte die Energien wieder zurück schleudern, doch dieser Weg wurde ihm vom Narren selbst versperrt. Die Kombination aus Narr und Clown schien kein Interesse daran zu haben, unkontrolliert die gerade erst losgewordenen Energien, wieder zu erhalten.

Keldar versuchte alles Mögliche, um die Chronoenergien wieder loszuwerden, irgendwie. Doch es ging nicht. Sie waren ein integraler Bestandteil von ihm geworden und sättigten sich in den über das Schiff verteilten Hyperkristallen an.

Nein, es brachte alles nichts, er war verloren. Im Augenblick seines größten Triumphes hatte er versagt und er war überzeugt, dass wenn er noch mit Daves Maschinenbewusstsein verschmolzen gewesen wäre, dann wäre alles gut gegangen.

Die auseinanderdriftenden Phasen des Schiffes griffen allmählich auf seinen Geist über und fingen an ihn zu zerrütten. Instinktiv kapselte er sich von den Effekten ab und verschloss sein Innerstes. So den Blick nach innen auf sich selbst gerichtet, bemerkte er eine schwache Verbindung, die ihn noch immer mit etwas verband. Eine Verbindung, an die er nicht mehr gedacht hatte und mit als sein Anker fungierte, der ihn überhaupt hielt. Eine wahnwitzige Idee keimte in ihm auf. Es gab doch noch eine Möglichkeit sich zu retten. Auch wenn dieser einen Rückschritt in seiner Evolution bedeutete, so verhalf es ihm doch dazu zu überleben.

ÜBERLEBEN.

Das war es, worauf es jetzt ankam. Instinktiv griff er noch einmal auf die Rest-Chronoenergien, die im Schiff verteilt waren, zu und nutzte die letzte bestehende Verbindung für seine eigene Devolution.

41.

Ein wenig aus der Phase

Es war schon ein merkwürdiges Schauspiel, dass die einzelnen Besatzungsmitglieder der ARIGA boten, fand Dakota. Erst langsam ebbte der Phaseneffekt ab und würde sie noch ein paar Tage begleiten. So hatten es die Wissenschaftler zumindest vorhergesagt. Die Zeit würde es zeigen, ob sie recht behielten.

Gerade ging der riesige ertrusische Chefarzt der ARIGA an ihr und Keith vorbei, der dicht neben ihr war. An dem großen Ertruser sah man den Phaseneffekt besonders gut. Er zog vier weitere Abbilder seiner selbst dicht gestaffelt hinter sich her. Die Abstände zu der Originalgestalt waren schon geringer geworden. Am Anfang betrugen diese mehrere Zentimeter und waren jetzt schon auf zwei zusammengeschrumpft.

„Ich bewundere sein Durchhaltevermögen.“, zollte Keith dem Umweltangepassten vom Planeten Ertrus Respekt. „Die Allermeisten befinden sich ja in ihren Kabinen und versuchen, fünf verschiedene Erinnerungen zu verarbeiten, die während der Zeit der Trennung entstanden sind und jetzt nach der Wiedervereinigung äußerst präsent sind.“

Gemeinsam wichen sie einem Mann aus, der gehetzt den Gang entlang lief. Anhand der Uniform sahen sie, dass er von der GLAMOUR kam und wahrscheinlich auf dem Weg zu seinem zugewiesenen Paten war.

Zuerst hatte es so ausgesehen, als ob die Wiedervereinigung der fünf ARIGAS scheitern würde. Entsetzt hatten die Galaktiker auf der GLAMOUR mit angesehen, wie das Schiff zu flackern begann und die fünf Teile immer weiter auseinanderdrifteten. Als schon alle Hoffnung verloren war, gab es einen energetischen Ausbruch und die fünf ARIGAS verschmolzen schlussendlich doch miteinander.

Umgehend setzten Roboter und Landungsmannschaften über. Sie hatten im Vorfeld nicht gewusst, was sie vorfanden, doch sie rechneten mit allem. Niemand zuvor hatte so ein Experiment gewagt und die Folgen auf die Psyche der Besatzung waren unkalkulierbar gewesen.

Entsprechend, der unterschiedlichen Typen an Bord des Schiffes fanden sie ein Potpourri an Verhaltensweisen vor. Der überwiegend größte Teil der Galaktiker war jedoch wie erstarrt am Boden kauern, zwanghaft versuchend die fünf verschiedenen Erinnerungen zu verarbeiten.

“Ich halte die Idee mit den Paten für sehr gut. Vor allem, da sie spontan von den Besatzungsmitgliedern einfach durchgeführt wurde, ohne dass es dazu eines Befehls bedurfte.”

“Da bin ich bei dir, Keith.”, erwiderte Dakota van Gree. Nahezu die gesamte Besatzung litt seitdem unter psychischen Problemen. Unter diesen Umständen sind massenhaft Besatzungsmitglieder der GLAMOUR auf die ARIGA übergesetzt. Jeder hatte sich einen herausgesucht, für den er die Patenschaft übernahm. Sie kümmerten sich um ihre Schützlinge, hatten ein offenes Ohr oder waren einfach nur für sie da. Alleine diese Präsenz half den Meisten enorm weiter und es bildete sich ein ganz neues Zusammengehörigkeitsgefühl unter den beiden Mannschaften aus. Die Menschen entdeckten und nutzten ihre wichtigsten Fähigkeiten: Anteilnahme, gegenseitige Unterstützung und Zusammenhalt.

Sie selbst waren die Paten sozusagen für sich selbst und auf den Weg zu ihren zeitlichen Ebenbilder, die von der GLAMOUR auf Hielo eingesammelt worden waren. Die Beiden hatten schon mehrmals die Zeitschleife durchlebt und sind sprichwörtlich Eins geworden. Nach einem kurzen Ruf, als sie vor der Kabinentür standen, öffnete sich diese auch schon. Der Ambientmodus der Kabine tauchte diese in ein sanftes goldgrünes Licht. An den Wänden bewegten sich die Farben in Wellenform und ein leises Meeresrauschen war zu hören. Passend dazu roch es nach dem auf Hielo vorherrschenden harzigen Farnwald und Dakota fühlte sich sogleich wieder auf den Mond Hielo, der einen jupiterähnlichen Gasriesen umkreiste, zurückversetzt.

Die Uralten, wie sie allgemein lediglich genannt wurden, saßen zusammen in einer großen Sesselmulde. Ihre Hände waren ineinander verschränkt und aus ihren Fingerspitzen ragten Ranken, die sie noch intensiver miteinander verbanden. Es war für Dakota noch immer ein Eigentümliches Gefühl sich selbst mit Keith so eng miteinander verbunden zu sehen, wobei sie wirklich glücklich aussahen. Das musste sie den Beiden lassen.

Dakota blickte ihren Begleiter von der Seite an. Keith Massimo stand mit einem leichten Lächeln neben ihr und blickte ebenfalls auf ihre Ebenbilder. Er war schon verdammt gut aussehend mit seinen dunklen, tief liegenden Augen, die von rabenschwarzen Haaren umrahmt wurden. Seine blassen Lippen zuckten ein wenig vor Anspannung. So cool wie er sich immer gab, war er nicht, so viel wusste sie mittlerweile.

Er stand ihr nah, nachdem was sie zusammen auf Hielo durchgemacht hatten, als sie gemeinsam miteinander verbunden waren und durch die Leitungen der Planetenintelligenz jagten. Er hatte ihr geholfen ihr jahrelanges Trauma bezüglich ihrer Schwester Daphne zu überwinden und dafür war sie ihm unendlich dankbar. Doch liebte sie ihn deswegen oder war es eine andere Art von Zuneigung? Eine die auf Dankbarkeit beruhte, als er in dem Moment da war, als sie Zuneigung und Nähe am dringlichsten gebraucht hatte?

“Kommt näher und setzt euch.,” wurde sie jetzt angesprochen. Synchron richteten sich die Uralten aus ihrer Sesselmulde auf, ohne die verflochtenen Hände voneinander zu lösen.

“Bevor wir zu unserem eigentlichen Anliegen kommen, möchten wir gerne wissen, wie es Keldar Forgth geht. Unsere Informationen durch das öffentliche Newsportal sind etwas spärlich.”

Er orderte zwei Sitzgelegenheiten für die Neuankömmlinge und fragte höflich, ob sie etwas zu trinken wünschten. Dakota und Keith lehnten dankend ab und setzten sich den Uralten gegenüber.

“Wir wissen auch nicht alles.,” griff die junge Dakota den Faden wieder auf. “Ihr könnt euch aber vorstellen, was für einen Schreck Mazzjelloo bekommen hat, als Keldars Körper, der sich bisher partout geweigert hatte zu sterben und zu verwesen, auf einmal die Augen aufschlug und anfang rumzutoben. Der Gute hatte selbst noch mit den Einwirkungen der Phasenverschiebung und des Übertrags des Gedächtnisinhaltes seiner vier anderen Varianten zu tun und musste sich gleich um so einen Fall kümmern.”

“Er hat ihn aber für meinen Geschmack schnell und komplikationslos gelöst.,” warf Keith ein und grinste dabei.

Dakota drehte sich zu ihm und funkelte ihn böse an. “Wenn du bewusstlos schlagen so definierst.”

“Hey komm. Er hat ihn nur gestreichelt, wie er selbst gesagt hat.”

“Dann lass du dich doch einmal von einem fast drei Meter großen Mann streicheln, der auf einer 3,4 Gravos Welt aufgewachsen ist. Du kannst von Glück reden, wenn du nach der Kieferkorrektur kein neues Gebiss brauchst.,” fauchte sie ihn an, konnte sich aber ein schmunzeln nicht verkneifen.

Keith griff sich mit der Hand an das Kinn und sagte mit gespielten Ernst: “Hm, ich hatte schon immer mal über eine Operation nachgedacht, die mein markantes Kinn noch stärker hervorbringt. Wäre doch eine gute Gelegenheit.”

Dakota rollte mit den Augen. “Du bist unmöglich.”

“Ich weiß.,” lachte Keith.

Die beiden Uralten lächelten nur angesichts des Geplänkels, das sich ihre jüngeren Beiden lieferten. Doch sie wurden schnell wieder ernst, denn das Thema, dass sie besprechen wollten, berührte sie alle vier.

“Schlussendlich sitzt der große hagere Terraner jetzt in einer Zelle auf der GLAMOUR und wird dort medizinischen und psychologisch betreut. Sie wollten kein Risiko eingehen, wegen den Verbindungen, die er zum Bordsyntron besaß.,” vollendete Dakota ihren Bericht.

“Danke für die Info.,” sprach jetzt der Uralte Keith und fügte ernst hinzu: “Doch kommen wir zu dem Punkt, weswegen wir Euch zu uns gebeten haben.”

Dakota ahnte, worauf er hinaus wollte und die Frage, die gleich kommen würde, fürchtete sie mehr als alles andere. Sie wusste nicht, ob sie dafür bereit war. Doch andererseits, sie saß glücklich mit Keith vor ihr. Es muss also funktionieren.

“Auf Hielo ist der Rest eines Nocturnenstockes vom Clown übrig geblieben. Dieser ist mit einem noch kleineren Betrag von Chronoenergie gesättigt und stellt die Keimzelle für die zukünftige Planetenintelligenz auf Hielo dar.”

Dakota nickte bestätigend. Das war ihr bekannt. Sie konnte sich noch lebhaft an die dicken Stränge erinnern, die den gesamten Planeten umliefen. Für die kurze Zeit, eine beachtliche Leistung.

“Wir wie vier wissen, sind Dakota und Keith von Anfang an auf dem Mond in einem Stasitank mit dabei, während ihr Geist die Planetenintelligenz in ihrer Werdung unterstützt. Nur damit Jahrhunderte später die Ereignisse in Gang gesetzt werden können, die schlussendlich in diesem Moment hier enden. Eine Zeitschleife muss erfüllt werden.”, führte Keith weiter aus.

Dakota nickte mechanisch. Es hieß auf gut Interkosmos, dass entweder die Uralten eine weitere Zeitschleife durchmachten oder die Jungen ihre Erste, bis sie soweit waren um als Uralte ihren Jungen Pendants hier in die Augen zu sehen.

Sie sah den Uralten entgegen und sagte: “Es stellt sich die Frage, welches Pärchen in die nächste Zeitschleife geht, bevor die ARIGA und GLAMOUR den Zeittransmitter der Posbis nutzen, um in die Gegenwart zurückzukehren.”

“Ja und nein, Dakota.”, sagte Keith Milde.

“Wie meinst du das?”, fragte Dakota verwirrt. Jetzt verstand sie gar nichts mehr.

“Ja, es wird ein Pärchen von uns die Schleife durchführen, doch es stellt sich nicht die Frage, wer es sein wird.”

“Stellt es sich nicht?”, stotterte Dakota. Verwundert sah sie zu Keith neben sich rüber, der auch nur mit den Achseln zuckte. Gut, immerhin verstand auch er nicht, was sein Altes Ich eigentlich meinte.

“Nein. Da wir es sind, die gehen werden.”, antwortete jetzt Dakotas älteres Ich gelassen. “Wir tragen den Urkeim in uns, der die Entstehung der Planetenintelligenz überhaupt erst möglich macht. Das Ur-Orgon wenn ihr es so nennen möchtet.”

“Es war also von vornherein klar, dass ihr gehen würdet?”, fragte Dakota fassungslos.

“Leider, ja.”, antwortete der Uralte Keith ernst. “Glaub mir, wenn wir die Wahl hätten, würden wir anders entscheiden. Doch wir haben keine.”

Bei seinen letzten Worten löste er sich aus der Hand von Dakota. Die Verflechtungen zogen sich in die Hände der Beiden zurück und er legte seinen Arm sie.

“Doch immerhin weiß ich, dass ich die Zeit mit dem besten Menschen den ich mir vorstellen kann, verbringen werde. Wir haben euch gerufen um über euch zu sprechen. Genau gesagt, wollten wir euch nur etwas mit auf den Weg geben.”

Irgendwie war Dakota van Gree froh, als sich die Kabinentür hinter ihnen schloss. Der Duft des Waldes hing ihnen noch an, aber die goldgrüne Farbgebung war ihr langsam über.

Sie lehnte mit der rechten Schulter an der Wand gegenüber der Tür und atmete einmal tief durch. Neben ihr stand Keith Massimo mit in den Taschen der dunkelblauen Bordkombi versenkten Händen.

“Was meinst du Dakota. Sollen wir ihren Rat beherzigen?”

“Ich hätte nie gedacht, dass du und ich, ich meine ...”

“Ganz normal weiteratmen Dakota. Das sind Dinge, die Menschen die sich mögen ganz normal miteinander tun.”

Keith kam einen Schritt näher an sie heran, strich ihr eine schwarze Haarsträhne aus dem Gesicht und betrachtete die für ihn von Anfang an faszinierenden smaragdgrünen Augen. Mit leiser Stimme sagte er zu ihr: “Ich will ehrlich zu dir sein, Dakota. Du bist mir wichtig und ich möchte gerne mehr Zeit mit dir verbringen. Einschließlich dem, was Mann und Frau so miteinander machen.”

Dakota starrte Keith für einen kurzen Moment an und verlor sich in seinem Blick. Der Gedanke hatte etwas reizvolles und die Uralten zeigten ihr, dass sie durchaus füreinander geschaffen waren. Dennoch beschloss sie, dem Rat ihres alten Ichs zu folgen. Daher sagte sie mit bedauern in der Stimme, die nicht gespielt war: “Ich habe dir sehr viel zu verdanken und unsere Beziehung zueinander ist etwas besonderes, Keith. Ich bin dir unendlich dankbar für deine Ehrlichkeit, doch mich zieht es zu meiner eigentlichen Liebe.”

Dakota hätte erwartet, dass er enttäuscht wäre. Schließlich wusste sie durch die geteilten Erinnerungen, dass er mit einer Zurückweisung nicht gut klar kam und eigentlich jede Frau kriegte, die er sich in den Kopf gesetzt hatte zu erobern. Sie wurde jedoch angenehm überrascht. Auch Keith hatte sich in den letzten Wochen verändert.

“Ich habe damit gerechnet, doch ich wollte es zumindest einmal versucht haben. Du weißt, ich kann nicht anders, akzeptiere jedoch schweren Herzens.”

Nach einer kurzen Pause fügte er noch mit traurigem Unterton hinzu: „Ich freue mich für Dante. Er wird eine wundervolle Frau an seiner Seite haben.”

Dakotas Muskeln, die bisher angespannt waren, da sie nicht wusste, wie Keith auf die Zurückweisung reagieren würde, entspannten sich sichtlich und sie gestattete sich ein schiefes Lächeln. Sie nahm Keith in den Arm und drückte ihn für einen Moment an sich.

Als sie sich voneinander lösten, hauchte sie ihm sanft einen Kuss auf die Lippen. Dies war der erste und letzte Kuss, den er von ihr bekommen würde und den er sich verdient hatte.

“Danke!”, flüsterte sie, sah ihm noch einmal in die tiefliegenden, trotz allem traurig aussehenden Augen und ging den Gang entlang. Sie wusste, dass Keith ihr hinterher sah, doch dann hörte sie Schritte und er ging seines Weges.

Zufrieden mit sich selbst machte sie sich beschwingt auf dem Weg zu Dante Camarius. Sie fühlte, dass sie endlich mit sich selbst im Reinen war.

* * *

Sie fand Dante in einem Aussichtsraum, der eine atemberaubende Panoramawand nach draußen bot und bis auf ihn verlassen war. Natürlich war es keine richtige Glassitwand, die einen echten Blick ins All geliefert hätte, doch die technische Illusion war perfekt. Er stand im Zentrum und ließ sich ein Abbild der Umgebung konkav um sich herum projizieren. Mit einfacher Gestensteuerung holte er einzelne Bereiche hervor und ließ sie vergrößern, so dass sie als dreidimensionales Holo vor ihm schwebten und beliebig rotiert werden konnten.

Bei Ihrer Ankunft betrachtete er gerade das System einer smaragdgrünen Sonne und hatte sich insbesondere den Mond Hielo hervorgeholt. Wobei Mond eigentlich eine Untertreibung war, da er mit knapp zwölftausend Kilometer Durchmesser eher Planetengröße besaß. Im Vergleich zu dem Gasriesen, den er umkreiste, wirkte er dennoch winzig.

Es wunderte sie nicht im geringsten, dass Dante sich gerade Hielo ansah. Auch ohne Gedanken lesen zu können ahnte sie, was ihn beschäftigte. Auf dem üppig grünen Planeten hatte alles begonnen, was nun zwischen ihnen stand. Doch genau deswegen war sie hier.

Wie immer trug Dante seinen schwarzen Vollbart, der jedoch zu einem Dreitage Bart gekürzt war und wie ein dunkler Schatten sein markantes Gesicht einrahmte. Sie fand, es stand ihm im Zusammenhang mit der dunkelblauen Kombination der ARIGA besser. Sie selbst trug jetzt auch diese und nicht mehr die helle des Solaren Imperium Kaplors, die sie aus ihrer Heimat mitgebracht hatte. Der überwiegend größte Teil der SIKler war nach den letzten Ereignissen auf diese umgestiegen und trugen so ihre Verbundenheit zur ARIGA zur Schau.

Wenn Dante stand, bemerkte man die vier schwachen Schatten der Phasen kaum. Erst wenn eine Bewegung stattfand, zog er einem Echo gleich etwas hinter sich her. Zum Glück waren die Phasen nur sichtbar, aber nicht spürbar.

Sie stellte sich schräg hinter seinen Muskelösen Rücken und legte ihre rechte Hand auf seine Schulter. Das Spiel des Obergrätenmuskels war sanft unter dem fein texturierten Synthostoff zu spüren. Natürlich hatte er schon längst ihr Erscheinen bemerkt, machte jedoch mit seinen Betrachtungen weiter. Seine eigentliche Reaktion merkte sie unter ihren Fingerkuppen, da sich die Muskeln anspannten.

“Du must nicht gleich in Verteidigungsstellung gehen, Dante.,” sagte sie sanft und zog dabei kraftvoll an seiner Schulter, so dass er sich zu ihr umdrehen musste. Erst befürchtete sie, dass er sich weigern würde. Seiner Kraft hatte sie nichts entgegenzusetzen, doch erst zögerlich und dann mit einem Ruck wandte er sich zu ihr um.

Erschüttert erkannte sie, dass der Mann, den sie schon seit Akademie-Zeiten kannte und der eine steile Karriere bis zum Stellvertretenden Kommandanten der ARIGA hingelegt hatte, sichtbar um seine Fassung rang. Ihr war klar, warum seine blauen Augen schimmerten - sie war der Grund. Mehr als tausend Worte machte diese Situation ihr klar, wie sehr er sie lieben musste. Dakota hatte ihn niemals weinen gesehen. Immer war er der korrekte und starke Mann, der auf sie und ihre Befindlichkeiten Rücksicht genommen hatte. Nie hatte er versucht, ihre raue Schale mit Gewalt zu knacken und ihr Herz für ihn zu erweichen. Es hatte erst jemand anderes kommen müssen, der in ihre Seele vordrang und sie dazu brachte, sich selbst und ihren Kummer zu erkennen.

"Dante ...", setzte sie an. Sein emotionaler Ausnahmezustand nahm sie gefangen und ihre Stimme brach. Dabei hatte sie doch eigentlich gute Nachrichten zu überbringen. Das schlechte Gewissen überkam sie, als die daran dachte wie mies und unfair sie ihn die ganzen Jahre behandelt hatte. Sie hatte nur genommen und ihm nur Krumen hingelegt. Er hatte sich damit begnügt in der Hoffnung, dass sie ihn eines Tages erhören und sich ihm öffnen würde.

"Du brauchst nicht weiter sprechen, Dakota. Sag mir bitte nur, wann du und Keith nach Hielo reisen werdet."

Dakota erschrak und schüttelte den Kopf so stark, dass ihre Haare hin und her flogen und schlussendlich vor ihren Augen liegen blieben. Mit einer fahrigen Bewegung wischte sie sich diese aus dem Gesicht.

"Nein Dante. Ich bleibe. Die Uralten werden gehen."

"Sie werden gehen?" Ungläubig sah er sie aus seinen verschleierte Augen an und riss sie dabei auf.

Dakota nickte heftig und nahm seine Hände in die ihrige.

"Für die Beiden war es die ganze Zeit schon klar. Sie tragen den Urkeim in sich, der die Planetenintelligenz erst möglich machen wird. Ich bleibe."

Bevor er etwas sagen konnte, fügte sie noch mit sanfter Stimme und so viel Überzeugung, die sie aufzubringen vermochte: "Ich bleibe hier bei dir. Ich möchte dich. Ich möchte einen Neustart zwischen uns."

"Aber Keith...", stotterte Dante, der das nicht glauben konnte.

"Keith wird immer einen besonderen Platz in meinem Herzen haben, aber ich liebe ihn nicht so, wie ich dich liebe. Wie ich dich schon immer geliebt habe, nur zu unfähig war, es dir zu zeigen oder gar zu sagen. Ich war zu sehr mit mir selbst beschäftigt, um dich zu sehen."

"Dakota ..."

"Sag nichts. Umarme mich einfach und lasse mich nie wieder los."

Dantes Adamsapfel hüpfte und seine Augen wurden immer wässriger. Einzelne Tropfen fielen auf sie herab, als er sie an sich drückte und mit seinen kräftigen Armen sanft umschlang. Sie sog seinen herben Duft nach Sandelholz ein und schloss die Augen, seine Wärme und Nähe genießend. Sie war endlich angekommen.

Gemeinsam standen sie eine sehr lange Zeit engumschlungen inmitten unzähliger Sterne, die in der Weite des Alls funkelten und der Sonne Smaragd, deren Farbe sich so sehr in Dakotas Augen widerspiegelte.

42.

Posbiverhandlungen

Noch immer schwebten die GLAMOUR und ARIGA mit einem kleinen Kontingent von lediglich 10 Posbi-Boxen in einem Orbit um Heimat-1, der kargen und Atmosphärelosen Hauptwelt, auf der der Narr von Fornax seinen Hauptsitz hatte. Insgesamt umkreisten fünf Monde den vierten Planeten des Zyklop-Systems. Auf jedem der Monde war ein Teilaspekt der Persönlichkeit des Narren von Fornax vorhanden. Alleine auf Heimat-1 war es durch die Vereinigung mit dem Clown möglich, eine halbwegs verständliche Kommunikation mit ihm durchzuführen.

Die Kämpfe gegen Traitor hatten mit einem fulminanten Sieg der Posbi-Streitkräfte, die am Ende die Unterstützung durch die Nocturnen-Schwärme besaßen, geendet. Ruhe war eingekehrt in der Kleingalaxis. Eine Ruhe, die auch die beiden galaktischen Schiffe erreicht hatte. Techniker durchzogen wie winzige Ameisen das jeweilige Schiff, prüften, bewerteten und reparierten, was ihnen möglich war. Immer mehr Galaktiker an Bord der ARIGA meldeten sich dank der hingebungsvollen Zuwendung ihrer Paten wieder diensttauglich.

Im zentralen Holo vor ihm konnte Tristan Borian sehen, wie ein Beiboot sich aus einem der gewaltigen, 3000 Meter durchmessenden Posbi-Boxen löste und auf Heimat-1 zuhielt. Eine Delegation der Posbis unter der Führung von Jawna Togoya und einem großen Tross Mattenwillis begab sich zu der Kontaktstelle des Narren von Fornax um die Bedingungen für den Paratau-Abtransport zu verhandeln. Zumindest bis die Kartanin eintrafen und diesen übernahmen, um das Schicksal von Hangay zu erfüllen. Die Posbis würden zudem einiges zu erklären haben. Unter anderem, wie sie schon an ihre Paratau-Vorräte gekommen waren, ohne dass dies die in Fornax anwesenden Nocturnen-Stöcke mitbekommen hatten. Aber das sollte nicht seine Sorge sein. Er hatte da vollstes Vertrauen in die Vertreter des Zentralplasmas von der Hundertstonnenwelt.

Vorsichtig schlürfte er heißen Tee und genoss es, wie die warme Flüssigkeit seinen Bauch mit Wärme flutete. Es herrschte eine Ruhe, die er auszukosten gedachte. In der Zentrale war wenig los, da sie nur mit absoluter Minimalbesetzung derzeit betrieben wurde. Er hatte in Absprache mit Randall Ajava den Allermeisten frei gegeben, damit sie sich selbst fanden oder mit neu gefundenen Freunden ihre Kontakte pflegen konn-

ten. Oder auch, um sich Gedanken um ihre Zukunft zu machen. Das war ein Thema, was immer mehr hochkochte und er konnte es den Galaktikern nicht verdenken.

Der Bordsyntron meldete ihm über ein gesteuertes Akkustikfeld, dass der Kommandant der GLAMOUR und Admiral des Schiffsverbandes, Randall Ajava, ihn zu sprechen wünschte.

„Durchstellen“, gab er den akustischen Befehl, den der Syntron auch sogleich umsetzte. Die vorherige Szene wurde minimiert und das dreidimensionale Gesicht von Randall erschien. Das markante Ovale, spitzbübisch lächelnde Gesicht, war unverkennbar.

„Was kann ich für dich tun, Randall?“, fragte Tristan locker und nahm noch einen weiteren Schluck aus seiner Tasse. Er hob die Tasse symbolisch hoch und ahnte, dass es mit der erhofften Ruhe vorbei sein würde.

„Ich würde dir ja gerne etwas anbieten, aber ich bin überzeugt eure Robotküche bekommt das auch so hin.“

„Alles gut, Tristan. Ich bin gläubiger Anhänger des Kaffeegottes.“, kam es amüsiert zurück.

„Pah, Fanatiker.“

„Sagte der Mönch.“

„Touché.“

„Der muss man aber auch sein, wenn man seine Schäfchen vernünftig hüten will. Damit wären wir aber auch schon beim Thema.“

„Hast du mit Dillah gesprochen?“

Randall schüttelte leicht den Kopf und seine Fröhlichkeit machte einem besorgten Gesichtsausdruck platz.

„Leider nicht. Wie du bestimmt weißt, schätzt Mazzjeloo sie für noch nicht diensttauglich ein und ich teile seine Meinung. Daher würde ich weiterhin dir das Kommando über die ARIGA übertragen. Wenn du einverstanden bist?“

Tristan hatte mit dieser Bitte gerechnet und sich natürlich schon Gedanken darüber gemacht. Schließlich war er nur interimsmäßig eingesetzt worden, da die eigentliche Kommandantin Dillah Brokov während der furchtbaren Katastrophe, die die ARIGA durch Zeit und Raum geschleudert hatte, schwer verletzt worden war. In der Not hatte er als ihr Stellvertreter natürlich das Kommando über das Schiff übernommen, aber die Zeit der Not war jetzt vorbei. Er gab sich einen Ruck.

„Ich danke dir für dein Angebot. Wäre es dann meine Aufgabe diesen Sessel hier warm zu halten bis Dillah ihn übernehmen möchte oder kann ich es mir auf dauer hier gemütlich machen? Du weißt zu welcher Szene es in einer Version der ARIGAS gekommen ist, als Dillah den Stuhl für sich wieder beansprucht hat. Ich möchte klare Verhältnisse, Randall. Das bist du mir schuldig.“

Er mochte es an sich selbst nicht, wie er mit Randall umging und ihm sozusagen den Strahler auf die Brust setzte. Doch wenn Tristan ehrlich zu sich selbst war, mochte er

dagegen einfach klare Verhältnisse. Er konnte Dillah Brokov gut leiden, doch wollte er nicht den Platz warm halten für sie. Darunter litt seine Motivation.

“Ich kann diesen Anspruch nachvollziehen Tristan, kann dir jetzt und hier allerdings keine abschließende Antwort geben.” Randall seufzte und ließ die Schultern ein wenig Hängen. Tristan konnte nur erahnen, was in ihm vorging, doch seine Beziehung zu Dillah war schon immer kompliziert gewesen und die Verantwortung ihr und den anderen Besatzungsmitgliedern gegenüber, machte es bestimmt nicht einfacher.

“Es ist für mich nicht einfach mit Dillah zu sprechen. Sie hat sich extrem zurückgezogen. Ich verspreche dir aber, ich werde das Gespräch mit ihr nachholen und dir dann meine endgültige Entscheidung mitteilen. Wärest du aber grundsätzlich bereit, wenn es auf Dauer dein Stuhl wäre?”

Tristan nickte mit dem haarlosen Kopf und trank erneut einen Schluck Tee.

“Das bin ich. Wobei, wenn ich es realistisch sehe, es eh nur ein Platz ist, der das Schiff erfolgreich zu seinem letzten Ziel bringt.”

Randalls Gesichtszüge verhärteten sich. “Wie meinst du das?”

Tristan stellte die Teetasse auf eine Ablagefläche an der Seite seines Sessels und stand auf, um so zumindest den subjektiven Eindruck zu haben, auf gleicher Höhe mit dem Admiral zu sein.

“Machen wir uns doch nichts vor, Randall. Die ARIGA ist ein Wrack. Jeder Bericht der Techniker den ich erhalte, bestätigt diese Aussage. Dieses Schiff wird nach unserem Zeitsprung nur noch einen einzigen Flug tätigen, ihren letzten Flug und diesen sollten wir uns sehr gut überlegen. “

“Du hast einen Vorschlag?”

Tristan hatte erwartet, dass Randall vehement widersprechen würde. Stattdessen fragte er ganz pragmatisch nach seiner Meinung. Der Admiral war ein Mensch, der erkannte wann es besser war nach vorne zu sehen und keine unnötigen Abwehrschlachten zu führen. Das schätzte Tristan an ihm.

“Allerdings. Lass uns eine Umfrage machen und die Besatzungen der Schiffe entscheiden lassen. Entweder die ARIGA fliegt in die Milchstraße. Dann mit einer Besatzung die eine Amnesie verpasst und die Bordspeicher gelöscht bekommt. Alles andere ist viel zu gefährlich wegen der möglichen Zeitparadoxa. Dann gibt es noch welche die möchten zu KUMAS fliegen und auf sein Angebot eingehen. Andere wiederum wollen zum SIK zurückfliegen und dort noch etwas bewirken. Es wird auf eine dieser drei Möglichkeiten hinauslaufen und wenn es ganz schlecht läuft, werden wir uns aufteilen und allen drei Möglichkeiten gerecht werden.”

“Ich fürchte, du hast recht, Tristan. Deine Überlegungen decken sich mit den unsrigen. Wir lassen bereits eine Informationsdatei für jedes Besatzungsmitglied anfertigen, in der die Vor- und Nachteile jeder Variante ausführlich dargestellt wird. Am Ende lassen wir abstimmen und ich werde diese demokratische Entscheidung bis zu ihrem Ende durchziehen. Ob sie mir gefällt oder nicht.”

Jetzt war es an Tristan zu schlucken. Er zweifelte nicht im geringsten an der Entschlossenheit, die Randall an den Tag legte, doch führten sie zu einem Pfad, der ihm nicht gefiel.

“Das bedeutet aber auch, dass die gerade gewachsenen Bindungen unter den Besatzungsmitgliedern beider Schiffe, wieder auseinandergerissen werden. Im schlimmsten Fall spalten wir uns drei Fraktionen auf, die unterschiedliche Wege gehen und wohl nie mehr etwas voneinander hören werden.”

“Wenn so entschieden wird, dann sind das die Wege, die wir gehen werden. Ich persönlich denke jedoch, dass die Zukunft für jeden einzelnen nicht an diesem Tag endet, sondern ganz einfach weitergeht. Für jeden auf seine eigene Weise.”

“Es tut mir trotzdem um unsere Gemeinschaft leid. Wir haben viel zusammen durchlebt.”

“Mir auch, Tristan, aber alles hat irgendwann ein Ende.”

Im Hintergrund hörte Tristan das leise Zischen des Schottes, dass aus der Zentrale hinaus führte. Zwei Gestalten, die sich an der Hand hielten, waren in der Tür erschienen.

“Was kann ich für euch tun?“, fragte Tristan ehrlich verblüfft. Er hätte nicht damit gerechnet, dass die beiden Uralten Keith Massimo und Dakota van Green hier zu diesem Zeitpunkt erscheinen würden. Das sie es waren und nicht ihre jüngeren Pendants erkannte er daran, dass ihre Hände miteinander verflochten waren. Dies war nur für die Uralten charakteristisch, da in ihnen ein guter Teil vom Orgon im Körper steckte. Ursprünglich von der GLAMOUR abgeholt, hatte er ihr Gesuch an eine Übersiedlung auf die ARIGA stattgegeben und ihnen eine Kabine zugewiesen. Er vermutete, weil ihre jüngeren Ichs hier an Bord beheimatet waren.

“Wir möchten euch bitten uns ins Smaragd-System zum Planeten Hielo zu bringen. Wir möchten unser vorgesehenes Schicksal erfüllen. Wir tragen den Urkeim der Planetenintelligenz mit uns, die aus dem Überbleibsel des Clowns entstehen wird.”

Die Worte, die Keith Massimo so ruhig aussprach, machten Tristan fassungslos. Auch Randall schien es nicht anders zu gehen, wie er an seinem besorgten Gesichtsausdruck ablesen konnte.

“Seit ihr sicher, dass ihr das wirklich tun wollt?“, wollte Tristan Borian mit versteintem Gesicht wissen. Er kannte bereits die Antwort, doch er wollte zumindest gefragt haben.

“Wir haben es gewissermaßen schon getan“, antwortete jetzt Dakota van Gree mit sanfter Stimme und sah ihn dabei ruhig an.

“Dann sei es so“, bestimmte jetzt Randall Ajava mit fester Stimme. “Das Smaragd-System liegt sowieso auf unserem Weg zum Posbi-Zeittransmitter. Ich werde die Posbis darum bitten uns jeweils ein Begleitschiff mit auf den Weg zu geben. Nur für alle Fälle. Wir starten um 08:00 Uhr Morgen. Bitte mache die ARIGA bereit, Tristan.”

“Verstanden, Admiral.”

Das Gesicht von Randall verschwand und machte wieder der ursprünglichen Darstellung des Mondes Heimat-1 platz. Als Tristan sich wieder zu den Beiden umdrehen wollte, waren diese bereits verschwunden und das Schott schloss sich leise.

“Auf nach Hielo”, dachte Tristan und gab seine Befehle. Für den Flug mussten die Techniker den Bordsyntron wieder hochfahren, der derzeit im Minimalmodus betrieben wurde. Nach der Wiederbelebung Keldar Forgth und den Erkenntnissen, die Randall Ajava durch den Houlla Dean bekommen hatte, waren sie an Bord sehr vorsichtig geworden.

Es war eine moralische Diskussion entbrannt, ob sie sich diesem überhaupt in den Weg stellen durften. Es entstand nicht jeden Tag eine Maschinenintelligenz. Andererseits wollten sie auch nicht ihre eigene Sicherheit gefährden, da sie nicht einschätzen konnte, wie die neue Intelligenz sich ihnen gegenüber verhalten würde. Daher hatten sie die Entscheidung auf später vertagt und den Betrieb der beiden Rechner eingeschränkt. Mehr konnten sie nicht tun, wie die Techniker auf die Schnelle herausgefunden hatte. Dafür waren die Rechnerstrukturen schon zu weit fortgeschritten miteinander verflochten. Ein Rechnersystem konnte nicht mehr ohne das Andere existieren.

Zum festgelegten Zeitpunkt fingen beide Schiffe an sich aus dem Orbit von Heimat-1 zu lösen, nicht ohne vorher noch dem Narren von Fornax einen Besuch abgestattet zu haben. Eine Kommunikation war wesentlich einfacher geworden und der Narr hatte ihnen versichert, dass die Integration des Clown komplett abgeschlossen war und das er schon begonnen hatte neue Symphonien zu komponieren. Sie waren immerhin so gut, dass der Weise von Fornax anfang sporadisch zuzuhören.

Zwei Posbi-Boxen begleiteten die beiden Schiffe der Galaktiker. Die restlichen Acht mit ihrer Verhandlungsführerin Jawna Togoya blieben zurück, um die Verhandlungen zum Abschluss zu bringen. Jawna hatte ihnen versprochen, ihnen noch einmal auf Wiedersehen zu sagen, wenn sie in der Gegenwart angekommen waren.

43.

Der Kreis schließt sich

Dante Camarius hatte darauf bestanden die unter dem Namen "Operation Orgon" getaufte Aktion zu leiten und mit vier Space-Jets die notwendigen Versetzungsarbeiten durchzuführen.

Der kleine Verband aus ARIGA, GLAMOUR und den zwei Posbi-Boxen war ohne Probleme im Smaragd-System angekommen und hatten unangefochten einen Orbit um Hielo einschlagen können, dem ehemaligen Heimatplaneten des Clown von Fornax. Lediglich ein winziges Bruchstück des riesigen Stockes war zurückgeblieben und genau dieses Stück aus schwarzem Hyperquartz schwebte von Traktorstrahlen gehalten im Zentrum eines Dreieckes, deren jeweiligen Enden eine der drei Space-Jets bildete. Dante saß zusammen mit Randall Ajava und den beiden Uralten, Keith Massimo und Dakota van Green in der Vierten und überwachte die Vorgänge.

Vorsichtig hatten sie den Rest des Nocturnenstockes aus seiner Verankerung gelöst und waren auf dem Weg zu der Höhle, deren Position zuvor von den Uralten beschrieben worden war. Sonden hatten daraufhin die Gegend und die Höhle ausgekundschaftet, um optimale geologische Daten zur Verfügung zu haben.

Der Zugang zur Höhle bestand nur unterirdisch und war mit Grundwasser geflutet. In einer präzisen Aktion hatten die Space-Jets daher eine Öffnung zur Höhle herausgeschnitten. Einheiten der Posbis waren unterdessen zu dem schon jetzt riesigen Gletscher unterwegs, um in einer daraus herausstehenden Bergkette aus Obsidiangestein die Station anzulegen, in der die beiden Uralten und der Kartanin To-In-Pajs in Stasisbehältern ruhen würden.

In einer präzisen und genau berechneten Aktion, bugsiierten die drei Space-Jets das Bruchstück des Clowns in die Höhle hinein und Arbeitsroboter verankerten diesen mit dem felsigen Untergrund. Die drei Space-Jets flogen nach getaner Arbeit aus der Höhle heraus. Lediglich das Kommandoschiff verblieb vor Ort und setzte zu Landung an, nachdem die Arbeitsroboter wieder eingeschleust waren.

Zusammen stiegen die vier aus und gingen zu dem kristallinen Quartzstock, der wie ein stummer schwarzer Monolith über sie auftrug. Aus der künstlich geschaffenen Höhlenöffnung drangen lange Lichtstrahlen der grünen Sonne und ließen die Luft flimmern.

Dante konnte sich noch sehr gut an seinen letzten Besuch auf diesem Planeten erinnern. Es war verhältnismäßig kühl für seinen Geschmack, doch die Kälte schien Keith und Dakota nichts auszumachen. Er und Randall hielten respektvollen Abstand zu den beiden, deren Hände sich wie immer umschlungen hielten. Langsam und ohne Eile gingen sie zu dem Monolithen, der im Sonnenlicht glitzerte. Die Luft roch ein wenig muffig und nach abgestandenem Wasser. Immer wieder traten sie in eine kleine Pfütze hinein. Dante meinte aus einer etwas herausspringen zu sehen, das sich schnell in Sicherheit brachte.

Als die beiden Uralten den Monolithen erreichten, verharrten sie vor ihm und rührten sich nicht. Dante und Randall sahen sich an, da sie nicht wussten, was jetzt passieren würde. Sie hatten keinerlei Vorstellung davon, wie die Beiden den Urkeim für das Orgon setzen wollten, damit aus diesem später die Planetenintelligenz wuchs. Wenn sie irgendeine Art von Ritual erwartet hatten, so wurden sie enttäuscht.

Dakota und Keith hoben ihre miteinander verbundenen Hände einfach hoch und drückten diese an die raue schwarze Oberfläche des Nocturnenstockes. So verharrten sie minutenlang. Leise hörte er sie flüstern, verstand jedoch nicht, was sie sagten. Dante verzichtete bewusst darauf seinen SERUN zu fragen, da er ihnen diesen intimen Moment ungestört lassen wollte.

Ihm fiel auf, dass die Verästelung der Hände zueinander sich immer mehr auflöste, bis sie nicht mehr vorhanden war. Als er nur noch die menschlichen Hände sah, lösten sie sich von dem Monolithen und drehten sich zu Dante und Randall lächelnd um.

“Es ist geschehen. Die Zeit wird den Rest erledigen.,” sagten Beide synchron und jagten Dante damit einen Schauer über den Rücken.

An der Stelle, an der die beiden Handflächen gelegen hatten, schimmerte es golden und sie sahen, wie sich winzig kleine Verästelungen von dieser Stelle aus immer weiter durch die Substanz des Stockes zogen.

“Was passiert jetzt?“, fragte Dante und beobachtete dabei fasziniert, wie sich die Verästelungen immer weiter von selbst hinaustrieben. Die Ersten erreichten den Boden und bohrten sich hinein. Es war schon fast erschreckend, in welcher Geschwindigkeit die Umwandlung geschah.

“Ich denke, das siehst du gerade selber. Der Keim ist gesetzt, zieht die im Quartzstock angereicherte Chronoenergie für sich heraus und treibt jetzt einen Strang in Richtung Planetenzentrum. Sobald das Geschehen ist, steht der entstehenden Intelligenz die Energie eines ganzen Planeten zur Verfügung und sie wird sich entsprechend schnell ausbreiten. Sämtliche tierische Lebewesen dienen dabei als Proteinquelle und schon in wenigen Jahren wird der erste Strang unsere Station erreichen und uns mit dem planetaren Netzwerk verbinden. Der Kreis schließt sich.”

Dante schluckte und machte bereitwillig platz, als die beiden einfach an ihm vorbei in Richtung der Space-Jet gingen. Randall Ajava dagegen schien gar nicht richtig zugehört zu haben. Er war mit seinem Armbandkom beschäftigt.

“Wir werden uns jetzt zur Station und den Stasisbehältern begeben. Würdet ihr uns bitte hinbringen?”

“Natürlich, Keith.”

Jetzt endlich setzte sich auch Dante in Bewegung und wollte den beiden folgen. Er wurde jedoch von Randall am Arm gepackt und zurückgehalten.

“Bringe bitte du die beiden zur Station. Ich habe gerade eine Nachricht erhalten und muss mich zu einem anderen Ort begeben.”

Dante fragte sich, was dies für ein Ort sein konnte. Die Arbeiten waren überall abgeschlossen und nur noch die drei zukünftigen Bewohner der Stasistanks fehlten. Wenn man vom noch zu erledigenden Verschluss der Höhle absah. Dennoch folgte er natürlich Randalls bitte. Wenn er gewollt hätte, wäre sonst auch ganz schnell ein Befehl daraus geworden.

“Mach ich. Du findest den Weg?”

“Wenn nicht ich, dann der Pikosyn”, sagte Randall lachend, schloss den Helm seines SERUNS und aktivierte das Gravopack. Ein starker Windstoß traf Dante und wirbelte seine schwarzen Haare durcheinander. Randall musste es sehr eilig haben. Aus dem Stand auf Höchstgeschwindigkeit beschleunigen und dabei den richtigen Winkel für die Öffnung finden, konnte allerdings nur der Pikosyn des SERUNS.

Er blickte Randall noch einen Moment hinterher, als er angesprochen wurde. Keith und Dakota gingen wieder Hand in Hand, hatten sich jedoch zu ihm umgedreht und lächelten ihn mit freundlichen Gesichtern an.

“Kommst du?”

Dante lächelte zurück und verbeugte sich leicht.

“Euer Chauffeur eilt.”

Kaum waren sie eingeschleust, startete er auch schon das Antigravtriebwerk und steuerte die Space-Jet vorsichtig durch die geschaffene Öffnung. Das Schiff warf einen großen Schatten auf den Monolithen, dessen Farbe immer mehr ins goldene ging.

Kaum waren sie draußen, machten sich die drei noch vor Ort befindlichen Space-Jets daran mit dem Traktorstrahl den herausgeschnittenen Fels wieder einzusetzen. Zuvor waren die Ränder von den Arbeitsrobotern mit einem molekularen Kleber benetzt worden, der dafür sorgte, dass der Fels später wieder wie aus einem Stück aussah.

* * *

Die Space-Jet war sanft auf ihrem Antigravpolster auf dem Gletscher unweit der neu gebauten Station gelandet. Noch war dieser völlig unberührt und nicht von den goldenen Strängen der Planetenintelligenz durchzogen. Hier war es noch einmal um einige Grade kälter. Dante hätte den Helm seines SERUNS schließen können, doch er zögerte. Noch ließ sich die Kälte gut aushalten. Er genoss die weißen Wolken, die sein Atem bil-

dete, wenn er ausatmete. Zudem waren Dakota und Keith nur in ihre Bordkombinationen gekleidet und beklagten sich nicht.

“Seit ihr soweit?”

Die Beiden nickten synchron und gingen zu ihm. Dakota nahm Dante in den linken Arm und Keith in den Rechten. Via Sprachsteuerung trug er dem Pikosyn seines SERUNS auf, sie mit mäßiger Beschleunigung zum Eingang der Station zu bringen.

Gleich darauf hoben sie ab und glitten über das grünweiße Eis des Gletschers hinweg. In der Ferne erhob sich ein Mischwald. Noch war von der Monokultur der Farne nichts zu sehen.

Nach wenigen Minuten erreichten sie die Station, die farblich dem Obsidianfelsen angepasst worden war. Sanft setzte er seine Passagiere ab und folgte ihnen durch die Tür ins Innere hinein. Sie folgten einem längeren Korridor und stiegen Treppen hinab, nur um einen weiteren Gang zu folgen. Am Ende von diesem tat sich jedoch der schon Dante bekannte, ca. 20 Meter durchmessende Hauptraum der Station, auf.

Er konnte sich noch sehr gut daran erinnern, als er zum ersten Mal hier gewesen war. Die jetzt aktiven Bildschirme und Konsolen waren tot gewesen und teilweise vereist.

Sie wurden schon von drei Posbi-Robotern und dem Kartanin To-In-Pajs im hinteren Teil des Raumes erwartet. Die Posbis glichen sich mal wieder überhaupt nicht. Einen konnte man entfernt als kreuzförmig ansehen, während die anderen beiden eher eine Kugel oder einem Ei als Grundform aufwiesen. Unzählige aufbauten waren bei allen drei vorhanden und verliehen ihnen ein bizarres Aussehen.

“Die Posbis konfigurieren und prüfen gerade ein letztes mal unsere vorgesehenen Stasisbehälter”, wurden sie von Ti-In-Pajs begrüßt, der die Hand auf den Behälter gelegt hatte, der für eine lange Zeit seine Heimstatt sein würde. Sein silbergraues Fell schimmerte seidig und die Punkte und Linien in seinem Gesicht bewegten sich fließend, während er sprach.

Keith und Dakota verneigten sich leicht von dem Kartanin, der diese Geste in einer geschmeidigen Bewegung erwiderte.

“Eure Behälter stehen im hinteren Raum. Bitte entkleidet euch und legt euch hinein. Die Prozedur wird in wenigen Minuten gestartet.”

“Wir danken dir, Len-Tsa.”

Dante konnte beobachten, wie der Kartanin für einen kurzen Moment inne hielt und dann das kartanische Äquivalent eines Lachens zeigte.

“Ich vergaß, dass wir viele Jahrtausende, zumindest aus eurer Sicht, zusammen verbracht haben. Natürlich kennt ihr daher meinen Kosenamen. Ich war ganz überrascht. Sonst haben mich meine Geschwister nur so genannt.”

“Wir haben es nicht vergessen”, erwiderte Keith und sah auf einmal traurig aus.

Dante konnte sich denken, woran der Mann dachte. Sie alle wussten genau, wann das Leben des Kartanin enden würde und auch wie. Er war dabei gewesen und konnte den tödlichen Schuss der Mor`Daer nicht verhindern, mit dem dieser Ti-In-Pajs noch im

Stasisbehälter getötet hatte. Es war jetzt die Sache der beiden Uralten es ihm irgendwann zu sagen oder für immer zu schweigen.

Dante folgte den beiden zum hinteren Raum, während der Kartanin anfang, sich der Kombination zu entledigen und in den Stasisbehälter zu klettern.

Keith und Dakota hatten keine Scham es ihrem Freund vor seinen Augen nach zu tun. Dakota hatte er schon unzählige male nackt gesehen und ein nackter Mann war für ihn auch nichts Neues. Dante nahm die Bordkombinationen entgegen, die sie nun nicht mehr brauchten und hängte sich diese über die Schulter. Auch die von dem Kartanin würde er selbstverständlich mitnehmen.

Dakota und Keith schmiegt sich noch einmal aneinander und küssten sich lange. Es war ein Abschied für eine gewisse Zeit. Zumindest so lange, bis die ersten Stränge, der von ihnen initiierten Planetenintelligenz eintrafen und sie wieder miteinander verbanden. So lange waren sie einsam in ihren Behältern, wovon sie zum Glück aufgrund der Stasisfunktion nichts mitbekamen.

Es war schon ein komisches Gefühl für Dante, die Beiden so eng beieinander zu sehen. Seine Dakota wartete auf der ARIGA auf seine Rückkehr. Es war noch gar nicht so lange her, da hatte er fest geglaubt, sie verloren zu haben. Ein Lächeln stahl sich auf sein Gesicht, als ihn das Glücksgefühl durchströmte, dass dem nicht so war.

Nach einer kleinen Ewigkeit, die Dante geduldig abwartete, lösten sich die beiden liebenden Menschen voneinander und stiegen in ihre Stasisbehälter.

Dante ließ es sich nicht nehmen, diese persönlich zu schließen. Zuerst den von Keith Massimo.

“Gute Reise, Keith und danke für Alles was du getan hast.”

“Nichts zu danken, Freund.”

Mehr gab es nicht zu sagen und sie packten sich noch einmal an den Händen. Nach einem festen Druck nickte Keith und Dante schloss den Deckel. Sofort kam einer der Posbis herangeeilt und initiierte den Stasisvorgang. Noch während die Gesichtszüge von Keith erstarrten und der Brustkorb sich nicht mehr hob oder senkte, wandte sich Dante bereits Dakota zu.

“Sag nichts, Dante. Ich bin froh, dass mein Jüngeres Ich auf mich gehört hat und ihr beide eine Zukunft habt.” Sie lächelte ihn offen und freundlich an. “Sei bitte so gut und hole aus der rechten Beintasche meiner Bordkombi noch mein Holzkästchen hervor.”

Dante nestelte umständlich das Kästchen aus der Tasche hervor und betrachtete es kurz. Er erinnerte sich an seine Nervosität, als er es heimlich in Dakotas Kabine gesucht und gefunden hatte. Das Holz war so smaragdgrün, wie ihre Augen und im inneren befand sich auf schwarzem Samt eine konservierte Blüte, die ihre tote Schwester gerne getragen hatte. Im Deckel befand sich ein Bild der Beiden, das die Schwestern Daphne und Daria, wie Dakota in Wirklichkeit hieß, in glücklichen Zeiten zeigte.

“Sie wird dir demnächst alles erzählen, was es mit diesem Kästchen und ihrer Vergangenheit auf sich hat, Dante. Sie ist soweit. Vertrau mir.”

“Wenn nicht dir, wem dann?“, erwiderte Dante und reichte ihr das Kästchen. Sie platzierte dieses zwischen ihren vollen Brüsten und schloss die Hände darüber.

“Bitte schließe den Deckel und genieße jeden Tag, den ihr habt, als würde es keinen nächsten Geben. Keith und ich werden es auch so handhaben, nur das wir ein paar mehr davon haben.“

“Das werde ich“, erwiderte Dante und meinte es auch so. Er schloss vorsichtig den Deckel, so dass der Posbi umgehend mit der Aktivierung der Stasisfunktion beginnen konnte. Auch bei Dakota senkte sich der Brustkorb nicht mehr und sie erstarrte mit offenen Augen, die ihn sanft ansahen.

Er machte auf dem Absatz kehrt, nahm noch die Kombination des Kartanin mit und sah nicht mehr zurück, als er die Stasishalle verließ. Die Posbis würden die Räume versiegeln und mit einem Funkbefehl die Stationspositronik aktivieren.

Der Kreis hatte sich geschlossen.

44.

Windumtoste Küste

Sie hatte sich wirklich ein flauschiges Plätzchen für ein Gespräch unter vier Augen ausgesucht. Der Diskus der Space-Jet, mit der sie gekommen war, glänzte feucht und spiegelte das auftreffende Licht der smaragdgrünen Sonne und war ein paar Hundert Meter weiter landeinwärts abgestellt.

Dillah selber stand, wie ihm die Sensoren des SERUNS verrieten, genau an den Koordinaten, zu den sie ihn gerufen hatte. Schon von weitem konnte er ihren Umriss kurz vor dem Klippenrand sehen, der steil hinab in eine tosende See fiel. Immer wieder flog Gischt auf und benetzte den verwaschen, grau-braunen Boden. Ein paar karge Sträucher hatten sich in dem Steinboden festgewurzelt und trotzten dem Wind, der über die Klippe hinweg fegte. Von weitem waren gräuliche, beige Wolken zu sehen, die langsam in ihre Richtung zogen. Sein SERUN zeigte ihm an, dass die Wolken mit Wassertropfen gesättigt waren und in einer Viertelstunde bei ihnen wären, und ihre Last abregnen würden.

Erst kurz bevor er Dillah erreichte, bremste Randall den Gravopack und setzte eine Spur zu hart auf, als das es elegant aussehen würde. Doch das war ihm herzlich egal, genauso wie es ihm egal war, dass er wie ein dressierter Hund beim ersten Pfiff von ihr alles stehen ließ und angerauscht kam. Was ihm nicht egal war, das war sie und die Wärme in seinem Brustkorb, die ihr Anblick in ihm verursachte.

Die Luft flimmerte um sie herum. Sie war also nicht ganz schutzlos losgezogen. An ihrer blauen Bordkombination hing ein Projektor für ein Prallfeld, das die Elemente von ihr abhielt. Für seinen SERUN war es kein Problem sein eigenes Feld so zu synchronisieren, dass Randall die mehrere Meter durchmessende Feldhülle passieren konnte. Noch während er hindurch ging, faltete sich sein Helm im Nacken zu einem Wulst zusammen und die salzige Luft des Meeres strömte auf ihn ein. Zu seiner Überraschung waren bei Dillah die Zeichen der Phase nur noch sehr wenig, bis nicht mehr vorhanden, zu sehen.

Sie hatte seine Ankunft erwartet und sich mit einem Anflug von einem Lächeln ihm zugewandt. Nun stand er vor ihr und wusste nicht, was er sagen sollte. Er, der schon mit Dienern der Kosmokraten und sogar einer Chaotarchin verhandelt hatte, brachte vor der Frau, die ihm am meisten bedeutete, kein Wort heraus. Sein Puls hatte sich

beschleunigt und das Blut rauschte in den Ohren. Der Wind konnte es zumindest nicht sein, da dieser vom Prallfeld ausgesperrt war.

“Schön dich zu sehen, Dillah”, brachte er dann schlussendlich doch hervor und merkte gleich, dass die erste Hürde genommen war. Sie lächelte weiterhin, kam sogar auf ihn zu und umarmte ihn zur Begrüßung.

“Danke, dass du so schnell gekommen bist. Das bedeutet mir sehr viel.”, flüsterte sie in sein Ohr und löste sich kurz darauf zu seinem Leidwesen wieder von ihm. Zurück blieb nur ihr blumiger Duft, der sich zu seinem Leidwesen schnell mit dem des Meeres vermischte. Ihre Bewegungen waren selbstsicher und kraftvoll. Sie schien ihre schwere Verletzung und den Aufenthalt im Heilanzug gut überstanden zu haben.

Beide setzten zu einem Satz an und unterbrachen sich gegenseitig. Lachend sah Dillah Randall an. “Du zuerst. Du wolltest als Erstes ein Gespräch mit mir. Nun, hier bin ich.”

“Es geht um dich ... um die ARIGA und auch um uns.”

Randall kam sich wie ein vollkommener Idiot vor, der es nicht verstand, vollständige Sätze zu bilden. Er versuchte sich zusammen zu reißen und richtete sich dabei unwillkürlich auf. “Zuerst jedoch das Wichtigste: Wie geht es dir, Dillah?”

Die rotblonde Terranerin öffnete ihre Arme und drehte sich wie zu einer Modenschau einmal um ihre eigene Achse. Erst jetzt registrierte Randall, dass sie ihr Haar wesentlich kürzer und auch offen trug. Das war ein Novum für Dillah, die sonst ihre Haare immer nur zu einem strengen Pferdeschwanz oder französischen Zopf getragen hatte und es irritierte ihn. Ihre dunkelblaue Bordkombi trug sie eng anliegend, so dass ihre Proportionen deutlicher hervorgehoben wurden, die Randalls Gedanken abschweifen ließen an Nächte, bei denen sie sich sehr nah gewesen waren.

“Du siehst, es geht mir äußerlich sehr gut. Bis auf eine Kleinigkeit.”

Randall wusste als Admiral der beiden Schiffe ihres kleinen Flottenverbandes natürlich genau, auf was sie anspielte. Doch es war eine Sache es erzählt zu bekommen oder es mit eigenen Augen zu sehen. Die Holomaske die Dillah trug war perfekt. Sie gaukelte ihm ihr Gesicht so vor, wie es vor dem Unfall mit der Ertruserin Trina Lakror in der Zentrale gewesen war und interpolierte die Bewegungen ihres echten Gesichtes, so dass die Illusion perfekt blieb.

Mit einem Mal verflüchtigte sich die Selbstsicherheit, die sie bisher vor ihm zur Schau getragen hatte und kraft floß aus ihren Körper. Die Schultern fuhren nach unten und sie verschränkte die Arme vor der Brust. Verschämt blickte sie nach unten.

“Ich will ehrlich sein Randall. Mir geht es nicht gut. Ganz und gar nicht.”

Sie zeigte auf ihr Gesicht.

“Es ist noch nicht einmal das hier. Das wird demnächst in einer Operation gerichtet werden. Mazzjeloo versichert mir, dass ich keinen Unterschied zu vorher feststellen werde.”

Randall war einen Schritt näher gekommen. Seine Arme zuckten, er wollte sie instinktiv in den Arm nehmen, doch etwas hielt ihn zurück.

“Was mir viel mehr zu schaffen macht, sind die Erinnerungen, die mir die anderen vier Dillahs mitgegeben haben. Ich bin entsetzt, zu was ich fähig gewesen bin.,” schluchzte Dillah auf und drehte sich zur Seite von ihm weg, damit er nicht ihre Tränen sah.

Jetzt gab Randall endlich seinem Herz nach, nahm sie in den Arm und drückte sie an sich. Er hatte erwartet, dass sie ihn zurückstoßen und ihn anschreien würde, was er sich einbilde. Schließlich waren sie schon seit langer Zeit getrennt, doch stattdessen ließ sie es geschehen und vergrub ihren Kopf in seinem Arm.

“Sag bloß nicht, dass es nicht mein richtiges Ich war, der Tristan den Kommandositz wieder streitig machen wollte oder die in blanker Wut auf den am Boden liegenden Mor`Daer eingetreten hat. Das war ich und wenn ich tief in mich hineinschaue, dann weiß ich, dass ich genau dazu wieder fähig wäre.”

Das klang schon eher nach der bissigen Dillah, die er kannte. Gleichzeitig zeigte sie sich so verletzlich und ehrlich, wie noch nie zuvor. Sie war sonst immer der Typ Frau gewesen, die alle Probleme mit sich alleine ausmachte. Das sie sich jetzt ihm so öffnete, zeigte ihm mehr als deutlich, dass sie Probleme hatte, die sie nicht mehr alleine lösen konnte und auch nicht mehr wollte.

“Laß mich dein Pate und für dich da sein”, sagte er das erst Beste, was ihm einfiel und kam sich dabei unheimlich dämlich vor. Doch er meinte, was er sagte.

Dillah kam mit dem Kopf hoch und sah ihm direkt in die Augen. Das Gesichtsholo ahmte sogar die Tränen von ihr täuschend echt nach. Sie schüttelte mit dem Kopf und sagte bestimmt: “Nein Randall. Du hast genug zu tun mit der Führung der beiden Schiffe und bist für tausende Besatzungsmitglieder verantwortlich. Da kannst du dich nicht mit einer einzelnen Person und ihren Problemen rumschlagen. Darunter würde deine Arbeit leiden.”

Randall sah sie ernst und zugleich sanft an. Seine behandschuhten Hände umfassten ihren Kopf zärtlich. Dabei drangen sie durch das Holofeld und brachten es zum Flackern. Dillah scheute, da sie befürchtete, dass es zusammenbrechen konnte und er sie dann so entstellt sehen konnte, wie sie war.

“Lass gut sein Dillah. Was ich für wen tue, entscheide noch immer ich.,” sprach es und deaktivierte das Holofeld über einen Sensorknopf, dass sich in der Halskrause der Bordkombination befand. Das Feld flackerte kurz und enthüllte dann das darunter liegende Gesicht.

“Nicht Randall.,” schrie sie und versuchte, ihr Gesicht mit den Händen zu verdecken, woran er sie mit sanften Druck hinderte. Er fand, dass es gar nicht so schlimm aussah, wenn man von der praktisch nicht mehr vorhandenen Nase und dem eingedrückten linken Wannenknochen absah. Ihre tiefgrauen Augen waren von einem Kranz rotblon-

der Wimpern umgeben und glänzten vor Feuchtigkeit. Die vollen Lippen bebten. Er wusste nicht ob vor Zorn oder Scham, doch konnte er jetzt nicht mehr zurück.

“Du brauchst dich nicht vor mir zu verstecken Dillah. Ich liebe dich so, wie du bist und nicht anders.”

Jetzt war es heraus und hing für einige Sekunden zwischen ihnen. Randall rechnete mit jeder nur möglichen Reaktion und sein Herz raste. Er hatte keine Lust mehr auf Umschreibungen. Es galt hier und jetzt. Um seine Worte noch zu unterstreichen, fügte er noch eindringlich hinzu: “Ich konnte dich nie vergessen und die letzten Tage und Ereignisse haben mir gezeigt, wie sehr ich dich vermisse. Ich will für dich da sein, wenn du mich brauchst und du brauchst mich hier und jetzt. Ich pfeife auf den Admiral, wenn ich nur mit dir zusammen sein kann. Ich liebe dich Dillah Brokov.”

“Du... Ich ...”, stotterte Dillah jetzt leise und biss sich auf die Lippen.

Randall glaubte erst, endgültig verloren zu haben, doch dann sah er das Aufblitzen in ihren Augen, die sich erst weiteten und dann seine fixierten. Langsam kam ihr Kopf hoch, als sie sich auf die Zehenspitzen stellte. Liebend gerne kam er ihr entgegen, presste seine Lippen vorsichtig auf Ihre, die sich wunderbar warm und geschmeidig anfühlten. Wie er sie vermisst hatte.

Nach gefühlt einer Ewigkeit lösten sie sich voneinander und hielten sich nur eng umschlungen, während rings um sie herum der Wind auffrischte und die ersten Regentropfen fielen. Der Prallschirm schützte sie davor nass zu werden und Randall beobachtete, wie die Tropfen den Schirm hinunter liefen.

Dillah löste ihren Kopf von seiner Brust und sah zu ihm hoch. Noch immer verzichtete sie darauf, die Holomaske wieder zu aktivieren.

“Randall. Ich möchte dauerhaft auf das Kommando über die ARIGA verzichten. Ich bin derzeit nicht in der Lage dazu es auszuüben. Das weiß ich und sehe ich auch ein. Stattdessen möchte ich zu dir auf die GLAMOUR wechseln. Ich habe gehört, die Apartments auf dem ehemaligen Kriegsschiff der Kosmischen Hanse sind nicht besonders groß, aber du wirst bestimmt ein wenig Platz für mich erübrigen können.”

“In meinem Apartment ist immer Platz für dich frei, Dillah.”

Randall wusste gar nicht wohin mit seiner Freude. Er hatte sich schon eine Abschiedsrede zurechtgelegt, mit der er als Admiral abdanken wollte, damit er bei ihr sein konnte.

“Schritt für Schritt, alter Mann.”

Randall wollte erst protestieren, schließlich hatten sie schon einmal zusammen gelebt. Was sollte jetzt anders sein? Aber eventuell war es genau das, was sie brauchten. Sie hatten sich gerade erst wieder gefunden, da würde er auch noch weiter warten können.

Stattdessen nickte er lächelnd, fügte aber noch hinzu: “Dein Apartment wird allerdings nicht weit von meinem entfernt sein. Du weißt doch, alte Männer laufen nicht gerne.”

“Damit kann ich gut leben.” Zur Bestätigung küsste sie ihn noch einmal und trat dann einen Schritt zurück, drehte sich um und trat an den Rand der Klippe. Nur widerwillig entließ er sie aus seinen Armen, folgte ihr aber und blieb neben ihr stehen. Unter ihnen klatschten immer wieder mächtige Wellen gegen den Felsen der Klippe und badeten die Umgebung in weißgrüner Gischt.

“Ich muss dir etwas gestehen, Randall. Ich bin nicht alleine hierher gekommen.”

“Bist du nicht?”

Dillah schüttelte leicht den Kopf.

“Nein, in der Space-Jet sitzt noch unser gemeinsamer Sohn. Darf ich ihn rufen? Ich möchte euch beiden etwas sagen.”

Randall war einigermaßen perplex. Dillah musste das Treffen genau geplant und ihre Vorbereitungen getroffen haben. Er nickte jedoch und gab so seine Zustimmung. Er verstand sich gut mit seinem Sohn Marcus, der doch auf recht ungewöhnliche Weise zu ihnen gekommen war.

Dillah betätigte ihr Armbandkom und ließ den Arm dann wieder um Randalls Hüfte sinken. Gemeinsam standen sie still und betrachteten den schäumenden Ozean unter ihnen, bis das Prallfeld kurz flackerte und damit Marcus Ankunft ankündigte. Dillah griff kurz sich in den Nacken und aktivierte die Holomaske. Gemeinsam drehten sie sich um und lösten sich dabei voneinander. Randall ließ jedoch einfach seine Hand neben Dillah und erst zögerlich, doch dann entschlossen, umfasste sie diese mit der ihren.

“Hallo ihr beiden. Es freut mich ehrlich für euch, dass ihr euch wieder gefunden habt.” Ein verschmitztes und schüchternes Lächeln umspielten die vollen Lippen von Marcus, die er eindeutig von seiner Mutter geerbt hatte, wie Randall feststellte. Von ihm hatte er dagegen eher die ausgeprägten Wangenknochen und die Züge um die Augen herum.

“Danke, dass du gekommen bist, Marcus. Ich möchte gerne etwas besprechen, was euch beide betrifft. Ach was sage ich, was uns drei betrifft.”

“Ich hoffe, das Thema ist nicht dem Wetter angemessen.”, scherzte Marcus und versuchte, so etwas wie Lockerheit ins Gespräch zu bringen.

Randall stellte fest, dass sein Sohn noch viel lernen musste, was Taktgefühl anging. Besonders seiner Mutter gegenüber. Doch Dillah schien zu beschließen, über die flapsige Antwort einfach hinweg zu sehen. Sie streckte ihre linke Hand in Richtung Marcus aus, der zunächst nicht wusste, wie er reagieren sollte. Durch ein angedeutetes Nicken nahm er sie.

Mit fester Stimme sagte sie zu den beiden Männern: “Ihr wisst, das ich mich mit dir, Marcus, schwergetan habe und es auch immer noch tue. Ich hatte mich damals gefreut auf unser Kind, Randall. Ich wollte es austragen, auf die Welt bringen und stillen. Ich wollte unseren Sohn gemeinsam mit dir aufziehen und Fehler dabei machen. Stattdessen bekomme ich einen Jungen an die Seite, den ein Alien einfach als Embryo ohne meine Zustimmung unter meinem Herzen herausgenommen und künstlich ins Erwach-

senenalter gebracht hatte. Ich, nein, wir wurden um unseren Sohn gebracht. Auf natürlich Wege wäre er ein ganz Anderer geworden, an unserer Seite, mit unseren Fehlern, doch auch mit unserer Güte und Liebe.”

“Dillah ...” Marcus war kreidebleich geworden und Randall wollte eingreifen.

“Nein Randall. Lass mich bitte ausreden. Ich habe lange Zeit gebraucht, doch ich bin bereit dich zu akzeptieren, Marcus. Du bist und wirst immer ein Teil von uns sein, egal wie die Umstände waren, die dich zu dem gemacht haben, was du jetzt bist. Du kannst am allerwenigsten dafür und ihr beiden werdet zusammen immer einen Platz in meinem Herzen haben.”

Dillah zog Marcus mit einer Kraft, die man ihr nicht so ohne weiteres zutrauen würde, einen Schritt zu sich heran. Unerwartet umarmte sie ihren Sohn, der völlig perplex die Geste über sich ergehen ließ und sie zaghaft erwiderte.

“Doch was ich nicht kann, ist es diesem Torecvir zu verzeihen für das, was er uns angetan hat. Was ist, wenn er Marcus geklont hat und es noch viele mehr von ihm gibt? Ich möchte, dass ihr mich begleitet und wir LABOR aufsuchen, den Ort, von dem Marcus stammt.”

Vater und Sohn sahen sich lange an. Der Tonfall hatte beiden klar gemacht, dass es Dillah völlig ernst mit ihrer Bitte war. Gleichzeitig kannte Randall sie lange genug, um zu wissen, dass sie sich davon nicht mehr abbringen lassen würde. Er wollte dennoch einen Einwand bringen, als unerwarteterweise Marcus ihr beisprang und sich zunächst direkt an sie wandte: “Ich danke dir für deine offenen Worte. Sie bedeuten mir sehr viel, auch wenn sie zunächst schmerzen. Ich kann es dir nicht verdenken, dass du so über mich denkst. Glaub mir, für mich ist es auch nicht einfach ohne dem aufgewachsen zu sein, was du gerade angesprochen hast.”

Jetzt war es an ihm, Dillah zu umarmen und ihr ins Ohr zu flüstern: “Mom.” Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht und die körperliche Anspannung löste sich sichtlich.

Als er sich von ihr löste, grinste er schief und wandte sich dann seinem Vater zu.

“Ich muss Dillah recht geben. Auch mich interessiert es brennend, warum ich erschaffen wurde und ob es möglicherweise noch mehr von mir gibt. Ich werde sie auf jeden Fall begleiten.”

Randall fühlte sich auf einmal in der Defensive, so wie ihn die beiden ansahen.

“Das ist doch ein abgekartetes Spiel.”, versuchte er noch sich zu wehren, wusste aber schon, dass er verloren hatte.

“Nein Paps. Nur etwas, wo sich Mutter und Sohn einmal verstehen.”

“Nun gut. Ich weiß zwar noch nicht wie, aber wir werden LABOR erreichen und herausfinden, was alles Geschehen ist.”

Dillah strahlte ihn überglücklich an und drückte ihre Männer an sich. Gemeinsam standen sie noch einen Moment zusammen, während der Regen um sie herum floß.

Randall durchströmte ein nie gekanntes Gefühl von Gemeinsamkeit und Glück. Die Menschen, die er am meisten liebte, waren vereint und würden es auch in Zukunft sein.

Dillah löste sich von den Beiden und setzte sich im Schneidersitz auf den hellen Felsen, nestelte an ihrem Gürtel und während sie einen blauen Würfel hervorzog, bedeutete sie den beiden, es ihr gleich zu tun. Diese sahen sich nur kurz an und zuckten gemeinsam mit den Schultern.

“Wusstet ihr, dass mein zweiter Vorname Ariasah ist und ich einen Bruder hatte?”, fragte sie im Plauderton.

Beiden schüttelten verblüfft mit dem Kopf. Wenn Randall es genau nahm, wusste er so gut wie nichts über die Vergangenheit der Frau, die er liebte und das erschreckte ihn. Sie hatte sich in der Hinsicht immer bedeckt gehalten in ihrer ersten Beziehung. Gespannt und neugierig lauschte er ihren Worten, während Dillah sie in ihre Vergangenheit mitnahm.

45.

Jagdprogramm

Sein Apartment ist ihm so vertraut und doch empfand er eine gewissen Fremdartigkeit, als er es betrat. Wie eh und jeh stand im Hintergrund GOLIATH. Der TARA-Roboter, der von der Bordpositronik Dave gesteuert worden war.

Es war Keith schwergefallen, doch er hatte die Notwendigkeit schließlich eingesehen und die Verbindung der Beiden getrennt. Dave in Verbund mit dem Bordsyntron, stellte eine zu große Bedrohung derzeit da. Die Entwicklung, die diese ursprünglich kleine Positronik genommen hatte, erstaunte ihn immer wieder.

Erst als Projekt von ihm und Keldar Forgth entwickelt und gebaut, hatte speziell Keldar als maßgeblicher Positronikspezialist seinen Ausbau und Weiterentwicklung in Angriff genommen. Dass die Kontrolle über den Bordsyntron schließlich ohne das Wissen der Schiffsführung so weit ging, dass dieser nichts mehr ohne Dave bewerkstelligen konnte, war zumindest von ihm billigend in Kauf genommen worden. Es hatte auch seine Vorteile gehabt, wie sie bei der erfolgreichen Erstürmung der ARIGA gesehen hatten, als die Posbis die Kollonnenangehörigen unter Laurruu erfolgreich überwältigen konnten. Das wäre ohne diese besondere Positronik-Syntronik-Kombination nicht möglich gewesen.

Jetzt ruhte GOLIATH auf seinen Rollen, die er sich angebaut hatte, als er zu der Zeit der Hyperimpedanz in der Zukunft sein Antigravaggregat nicht nutzen konnte. Eine Ära ging zu Ende. Das spürte Keith in seinem Innersten. Genau, wie er auch noch immer den sanften Kuss auf seinen Lippen vernahm, den ihn Dakota zum Abschied gegeben hatte. Ihr süßer Duft kitzelte noch seine Nase, der Geruch der Ablehnung.

Komischerweise berührte ihn dieser Gedanke nicht wirklich. Es war ein Wechselbad der Gefühle gewesen. Er hätte alles gegeben, damit sie sich für ihn entscheidet und war eigentlich auch fest davon ausgegangen, dass sie dem Beispiel der Uralten folgt. Doch, sie hatte sich für Dante Camarius, ihrer alten Liebe entschieden und er kam nach dem ersten Stich in seinem Herzen, erstaunlich gut damit klar.

Keith ahnte, dass er nicht mehr derselbe Mann war, der er vor dem Beginn der Katastrophe gewesen ist. Zuviel hatte er gesehen und mitgemacht.

Auf dem Weg hierher war ihm viel durch den Kopf gegangen. Über sich selbst und sein Verhalten hatte er nachgedacht. Er bereute nichts und doch würde er zukünftig einen anderen Weg gehen wollen und den Anfang wollte er jetzt und hier machen.

Er setzte sich langsam in den Pneumosesessel, der von den Modulen des von ihm selbst konstruierten Positronik-Syntronik Hybrid-Terminals und aktivierte dieses. Die Holo-schirme flammten auf und zeigten ihm den Bereitschaftsmodus. Gedankenverloren blätterte Keith durch die ganzen Applikationen und Programme, die er selber geschrieben hatte, den Kopf dabei auf die linke Hand gestützt.

Ein Programm zeigte ihm sämtliche Rechnerknoten an, die es in der ARIGA gab, den Status und wer gerade zugriff nahm. Ein Anderes zeigte ihn den Informationsfluss vom Bordsyntron zum zentralen Holofeldgenerator in der Zentrale an.

Bei seinem persönlichen Jagdprogramm blieb er stehen und rief es sich auf. Es zeigte seinen letzten Zugriff an und er konnte in das Gesicht von Dakota van Gree sehen. Keith lächelte, als er sie sah. Während er über ihre gemeinsamen Erlebnisse auf Hielo nachdachte, schloss er das Programm und löschte es kurz entschlossen. Das Gleiche geschah mit sämtlichen anderen Programmen, die es irgendwie vermochten auf die technischen Systeme der ARIGA Zugriff zu nehmen.

Was er zukünftig mit der vorhandenen Rechnerkapazität anstellen würde, wusste er noch nicht genau. Es gab aber genügend Forschungsprojekte, die über eine entsprechende Hardwareausstattung dankbar wären. Doch zunächst wollte er sich seinem Patenkind zuwenden, das derzeit in einer Hochsicherheitszelle an Bord der GLA-MOUR befand. Keldar Forgth war jetzt wieder ein Mensch und er benötigte einen Freund, der ihm half, sich wieder zurechtzufinden. Ohne zurückzublicken, eilte er aus seinem Apartment und löschte das Licht.

46.

Epilog

Im Inneren der Silberkugel ertönte sphärische Musik, die Homunks Intotronik aus den Ausstrahlungen des neuen Narren von Fornax interpolierte. Er war wirklich besser geworden, seitdem der Clown in ihn aufgegangen war, musste er ihm lassen.

Nicht weit von der Silberkugel entfernt schwebten die GLAMOUR, die ARIGA, sowie zwei Posbi-Boxen und umkreisten den Planeten Hielo.

Über eine winzige Sonde hatte er verfolgt, wie die zwei Galaktiker und der Kartanin in ihre Stasisbehälter stiegen und damit die Zeitschleife schlossen. Er konnte zufrieden sein mit sich und seiner Arbeit. Er hatte den Auftrag seines Freundes komplett erfüllt und auch verhindert, dass die Terminale Kolonne Traitor durch den dunklen Ermittler erfuhr, was sich hier in Fornax abgespielt hatte.

Doch nach dem Auftrag war vor dem Auftrag. Homunk wartete noch kurz ab, um die vier Schiffe dabei zu beobachten, wie sie den Orbit um Hielo verließen und in Richtung des Zeittransmitters der Posbis starteten.

Der Ruf hatte ihn bereits erreicht. Sein Freund wollte ihn auf Wanderer haben. Doch zuvor musste er noch einen Abstecher einem gut versteckten Ort innerhalb Hathorjans durchführen und sich auf den neuesten Stand beim Bau der beiden Schwarzlichtzapfen bringen. Ihre Fertigstellung würde noch Jahrhunderte beanspruchen. Umso wichtiger war es, alles genau im Blick zu behalten, damit alles zum genau richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort auftauchte.

Die Zukunft konnte nicht warten.

Epilog

Nach einer Hetzjagd durch Raum und Zeit, die zu den Nocturnen nach Fornax und speziell zum Narren von Fornax führte, nach Kämpfen mit TRAITOR, und konfrontiert mit dem unglaublichen Problem, fünf ARIGAs und ihre fünf Besatzungen wieder zu einer zu vereinigen, immer kurz davor, grandios zu scheitern, stehen am Ende dank Keldar Forgth und dem falschen Dean Senler doch wieder alle Zeichen auf Sieg für die Galaktiker um Randall Ajava und ihre Verbündeten. Aber was für ein Sieg war es? Noch immer sind sie in der Zeit gestrandet, noch immer haben sie Wissen, dass sie nicht verwenden dürfen. Wohin soll es jetzt gehen? In die Zeit, in der sie ihre Abenteuer in Kaplor, Merdock und dem Paralleluniversum erlebt haben? In jene, in der sie durch ihre Manipulation der Houlla gestrandet waren? Und gibt es überhaupt eine Zeit, in die sie zurückkehren können, die von ihnen nicht bereits massiv verändert wurde? Für die Besatzungen der beiden galaktischen Schiffe stehen schwere Tage bevor, und auch schwere Entscheidungen, denn nach der Zeit kommt die Frage nach dem Ort.

Weiter geht es im Sammelband 10, dem dritten und abschließenden Band des Fornax-Zyklus.

1. Auflage, 2026

© 2026 Rätsel der Galaxien – alle Rechte vorbehalten.

Dies ist eine nichtkommerzielle Publikation der Redaktion World of Cosmos.
Perry Rhodan ist eine Marke der Pabel-Moewig Verlag KG

redaktion@world-of-cosmos.de
www.world-of-cosmos.de